2° Graph. 2

Hbh.
2° R
525

Digitized by Google

ALBUM

von

Autographen

zur

Zweihundertjährigen Gedächtnißfeier

(am 24 October 1848)

des

westphälischen Friedensschlusses

(am 24 October 1648)

Mit 47 Tafeln Facsimiles und 24 Portraits in Holzschnitt.

2° K 525

Leipzig,
J. O. Weigel.
1849.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Den Manen

meines unvergeßlichen Vaters

Johann Auguſt Gottlob Weigel

geb. 23. Februar 1773; geſt. 25. December 1846.

Selig alle, die im Herrn entſchliefen!
Selig, Vater, ſelig biſt auch du!
Engel brachten dir den Kranz, mit vielen;
Nur du ginaſt in Gottes Ruh.

Digitized by Google

In dankbarem Andenken an meinen Vater widme ich diese Blätter ihm, dem sie ihre Entstehung verdanken. Mit regem Sammlerfleiße gründete derselbe die Bibliothek meiner Handlung, deren beschreibender Catalog unter dem Titel: Apparatus literarius aus seiner Hand hervorging, und legte eine Kunstsammlung von Originallandzeichnungen und Nadelarbeiten der Maler, von Kupferstichen und in Holz geschnittenen Werken an, mit deren Inhalt er die Kunstfreunde durch seine Schrift: Aehrenlese auf dem Felde der Kunst bekannt machte. Unendlich frohe Stunden gewährte ihm im heimischen Kreise und in Leipzigs Kunst-Verein, wo Gleichgesinnte sich zusammenfanden, der Besitz dieser Sammlungen. Angeregt auf diese Weise und zum Genusse des Sammelns geführt, dessen Reiz nur Sammler ganz zu empfinden vermögen, benutzte ich die sich mir im Jahre 1841 darbietende Gelegenheit zum Ankaufe einer kleinen Sammlung von Handschriften berühmter Männer jener Zeitperiode, in welcher durch dreißigjährigen Kampf Deutschlands Religionsfreiheit erstritten wurde. Noch in demselben Decennium sollte Deutschland das zweihundertjährige Jubiläum jenes Friedens feiern, welcher unser Vaterland vor gänzlicher Auflösung und somit noch schimpflicherer Demüthigung als dem Verluste von Elsaß und der wichtigsten Punkte der Ost- und Nordseeküsten an das Ausland, der Trennung der Schweiz und Hollands vom Reiche, sowie der freien Rheinschifffahrt bewahrte und einen Kampf beschloß, welcher nach dreißigjährigem Vernichtungskriege beiden Religionsparteien bewiesen hatte, daß keine von ihnen im Stande sei, die andere zu überwältigen.

Den Jubeltag des 24. Octob. 1848 wünschte ich durch ein Album zu feiern, das Handschriften berühmter Männer aus der Zeit vom Auftreten des Johannes Huß bis zum Jahre 1648 enthalten sollte, und zu diesem Zwecke vermehrte

Digitized by Google

ich jene kleine Sammlung mit Hilfe von Freunden und Autographensammlern. Möge das Album in vorliegender Gestalt, zu deren Ausführung Herr Conrector Köhler mir freundlichst seine Mitwirkung angedeihen ließ, eine willkommene Erscheinung sein, und dem Autographensammler durch Vergleichung Gewähr für eignes Besitzthum leisten, da Aufnahme in diese Blätter nur Autographen fanden, die ich selbst besitze, und deren treue Facsimilirung ich mir angelegen sein ließ.

Möge nicht in demselben Jahre, in welchem vor zweihundert Jahren durch den westfälischen Frieden jener zerstörende Krieg beendet wurde, ein neuer dreißigjähriger Kriegssturm in unserm Vaterlande sich vorbereiten, noch die Vorahnung Niebuhr's bei dem Ausbruche der Julirevolution, das Hereinbrechen der Barbarei, in Erfüllung gehen!

T. O. Weigel.

Digitized by Google

Vorwort.

Es lag im Plan und Interesse des Herausgebers, wie im Interesse der Sache selbst, dieses Autographen-Album noch vor Eintritt des 24. Octobers dem Publicum abgeschlossen vorzulegen. Begonnen wurde es in seinem biographischen Theile, wenige Wochen bevor über Deutschland der politische Sturm hereinbrach, der jedes wissenschaftliche und buchhändlerische Unternehmen in bedrohliche Frage stellt, fortgeführt unter zerstreuenden, beim Hinblick auf die verhängnisvollen Zeitumstände nicht selten gewaltsamen Gemüthsaufregungen, ohne daß jedoch der Eifer des Herausgebers oder des unterzeichneten Commentators irgendwie erkaltete. Des Letzteren Aufgabe war zuvörderst: einen Vorrath von weit über tausend Autographen durchzumustern, theilweise zu entziffern, nach Ausscheidung des Ungeeigneten anzuordnen. Zu entziffern galt es nicht nur unleserliche Hand- und Unterschriften, darunter nicht wenige in czechischer Sprache, sondern auch eine Menge räthselhafter Personen zu ermitteln oder, in Ermangelung sonstiger Notizen, ihnen je nach dem Inhalt ihres Schriftlichen ihre Stelle anzuweisen. Machte ferner die Ansammelung und Zusammenstellung des biographischen Materials das Zurathziehen der die Geschichte des 16. und 17. Jahrhunderts erschließenden Quellenschriften und übrigen bewährten Hilfsmittel unerläßlich, so drängte sich mir bei diesem Geschäfte allgemach die Ueberzeugung auf, daß combinirende Umsicht und Genauigkeit von meiner Seite, wenn auch nicht durch Resultate von Belang, so doch in Ermittelung von Nebenumständen, Berichtigung irriger Angaben, Lösung vorhandener Zweifel und Widersprüche, hierzu auch Feststellung und Uniformirung des Kalenders der Geschichte jener Zeiten einige Dienste zu leisten vermöchte, zumal wenn es gelänge, vor eignen Fehlgängen verwahrt zu bleiben. Dieses meine zweite Aufgabe. Endlich lag mir daran, da, wo nicht ein Aggregat zerstreuter, oft dürftiger Notizen statt einer Biographie oder vielmehr biographischen Skizze gelten müßte, meine Arbeit auch Seitens der Form durch Rundung, Fluß, Gedrungenheit dem Freunde der Geschichte zu empfehlen.

Dreifach war mithin die Aufgabe. Befriedigend, d. h. in dem meiner Kraft erreichbaren, meinen Anforderungen an Geschichtschreibung entsprechenden Grade zu lösen, vermochte ich sie weder in der anfangs verstatteten noch selbst in einer um mehrere Monate verlängerten Frist. Darum vornehmlich nicht, weil ich, da der Druck möglichst bald beginnen und dann ohne Unterbrechungen fortgeführt werden sollte, genöthigt war, nach einem ungefähren Ueberblick über das vorliegende Material sofort Hand an's Werk zu legen, anstatt zuvor mit dem vorzuführenden Personal vollständige Bekanntschaft ge-

Digitized by Google

macht zu haben, wie solche nur nach Durchforschung zuerst sämmtlicher Autographen, sodann der mir zu Gebote stehenden literarischen Hilfsmittel möglich war. Ueberdies gingen mir noch während der Arbeit und des Druckes zahlreiche Documente zu, welche, da es nicht mehr an der ihnen zukommenden Stelle geschehen konnte, an einem sonst passenden Orte einzufügen waren. Aus diesen Inconvenienzen erklärt sich das Mangelhafte in der Anordnung, das schon bei Ueberlesung des Inhaltverzeichnisses hie und da in's Auge springt. Am wenigsten stand eine durchweg systematische Gruppirung zu erreichen, welche einigermaßen eine Geschichte zweier Hauptzeiträume des 16. und 17. Jahrhunderts in biographischer Reihenfolge zu ergeben versprach. Gleicher Weise sind die zahlreichen Nachträge durch die Unmöglichkeit rechtzeitiger Befragung meiner Hilfsmittel verschuldet worden. Ausdrücklicher Erwähnung, vielmehr Rechtfertigung, bedarf endlich eine gewisse Unebenmäßigkeit der früheren biographischen Darstellungen im Verhältniß zu den späteren. Es war von vorn herein auf Skizzen, nicht auf ausführliche Lebensschilderungen abgesehen. Je näher ich indeß dem Schauplatze des dreißigjährigen Krieges rückte, desto mehr fühlte ich mich gedrungen, abgehend von der umrißartigen und summarischen Form, worin, mit Ausnahme einiger der Hauptfactoren, die Mehrzahl der Fürsten und die Fürstenhäuser überhaupt behandelt waren, an meine Aufgabe einen mehr pragmatischen und patriotischen Maßstab zu legen. Nach diesem veränderten Maßstab sind Wallenstein und die Folgenden behandelt; nach ihm gemessen, sollten und würden, wenn es anmoch an der Zeit gewesen wäre, Johann Georg und Bernhard von Sachsen, Julius Heinrich und Franz Albrecht von Lauenburg, Wilhelm und Amalie Elisabet von Hessen, mehrere der anhaltischen Fürsten und noch andere, eine viel tiefer greifende Behandlung gefunden haben.

Benutzt worden sind, nächst den größeren Quellen- und Sammelwerken mit Einschluß der Tabellen von Biedermann und Hübner, namentlich folgende: Chemnitz, Bougeant, G. Adolf's Leben, deutsch nach Harte, Pelzel's böhmische Geschichte, Joh. Voigt's Wilhelm v. Grumbach und seine Händel (in Raumer's hist. Taschenb. Jahrg. 1846 f.), Förster's Wallenstein als regierender Herzog (ebend. Jahrg. 1834) und Wallenstein's Briefe, Barthold's deutscher Krieg und (bei Raumer, Jahrg. 1848) die Wild- und Rheingrafen zu Dhaun, außerdem mehrere an Ort und Stelle erwähnte. Unter ihnen haben, wie recht und billig, die HH. Barthold und Förster einen nachhaltigen Einfluß auf den Fortgang meiner Arbeit geübt. Seitens der hiesigen Rathsbibliothek beider Abtheilungen bin ich mit der rühmenswerthesten Liberalität unterstützt worden. So ist auch der Herr Herausgeber jederzeit bemüht gewesen, sein und mein Werk durch Anstheun seines reichbesetzten literarischen Speichers zu fördern. Schließlich bemerke ich, daß die Skizzen von Huß und Luther von mir nur überarbeitet sind, ursprünglich aber einen jungen und begabten Freund, Herrn stud. theol. Julius Meier aus Zwickau, zum Verfasser haben, dessen warmen Eifer für sein Studium ich in einiger Weise an dem „alter theologiae oculus", wie der sel. Franz Volkmar Reinhard die Kirchengeschichte nannte, zu betheiligen wünschte.

Leipzig, am 1. December 1848.

Gustav Eduard Köhler.

Digitized by Google

Inhalt.

Vorwort.

I. Haus **Habsburg** in Oesterreich und Spanien. S. 1—6. (Doc. 1—21).
Anhang: Siebenbürgen. S. 7—8. (Doc. 22—24).

II. Haus **Wettin** in beiden sächsischen Linien. S. 8—14. (Doc. 25—57).

III. Haus **Wittelsbach** in Baiern und der Pfalz. S. 15—19. (Doc. 58—61. 66—86).
Anhang zu Baiern: Leuchtenberg. S. 16. (Doc. 65).
Anhang zu Pfalz: Grafen Löwenstein. S. 19. (Doc. 87—88).

IV. Haus **Hohenzollern** in Brandenburg, Franken und Schwaben. S. 20—23. (Doc. 89—112).
Anhang I.: Pommern. S. 23—24. Doc. 113—117).
Anhang II.: Schlesien. S. 24—25. (Doc. 118—127).
Anhang III.: Jülich. S. 25. (Doc. 128—129).

V. **Welfenhaus** in Braunschweig-Wolfenbüttel und Lüneburg. S. 26—28. (Doc. 130—147).

VI. Haus **Brabant** in Hessen-Cassel und Darmstadt. S. 29—30. (Doc. 148—159).

VII. Haus **Zähringen-Hochberg** in Baden-Baden und Durlach. S. 30—31. (Doc. 160—163).

VIII. **Würtemberg.** S. 31—32. (Doc. 161—171).

IX. Haus **Ascanien** in Sachsen-Lauenburg und Anhalt. S. 32—34. (Doc. 172—192).
Anhang: Hanau-Münzenberg und Lichtenberg. S. 35. (Doc. 193—195).

X. **Mecklenburg.** S. 35—36. (Doc. 196—200).

XI. Haus **Oldenburg-Holstein** in Dänemark und Schleßwig-Holstein. S. 36—37. (Doc. 201—213).
Anhang: Schauenburg. S. 38. (Doc. 214).

XII. Haus **Nassau** in Deutschland und den Niederlanden. S. 38—39. (Doc. 215—225).
Anhang: Croy. Aremberg. Egmont-Horne. Anholt. S. 39—40. (Doc. 226—231).

XIII. Fürstliche und gräfliche Geschlechter in Deutschland incl. Böhmen. S. 40—44. (Doc. 232—257).
Anhang zu Rheingraf Otto. S. 44—45. (Doc. 258 a-g).

XIV. Prälaten der katholischen Kirche. Deutsche und Wälsche. S. 45—51. (Doc. 259—312).
Anhang I.: Pistorius. Lamormain. Van d. Boon. S. 51—52. (Doc. 313—315).
Anhang II.: Ordensmeister. S. 52. Doc. 316—318).
Anhang III.: Grumbach's Händel mit Würzburg. Verwandtes. S. 52—54. (Doc. 319—330).

XV. Haus **Wasa** in Polen und Schweden. S. 54—57. (Doc. 331—333. 340—341).
Anhang zu Polen: Kurland. Radzivil. Przyremski. S. 55—56. (Doc. 334—339).

XVI. Haus **Stuart** in England. S. 51—58. (Doc. 342—344).

XVII. **Valois** und **Bourbons** in Frankreich. S. 58—61. (Doc. 345—353).
Anhang: Lothringen. S. 61—62. (Doc. 354—356).

XVIII. **Italien.** Savoyen. Venedig. Visconti. Medici. Feldherren. S. 62—65. (Doc. 357—370).

XIX. **Wallenstein.** Er, sein Haus, Hof und Heer. S. 65—81. (Doc. 371—485).

XX. **Böhmen** und **Mähren.** Der böhmische Aufstand und das Strafgericht. S. 82—88. (Doc. 486—538).

XXI. Kaiserliche und ligistische **Armada** in Feld und Cabinet. S. 89—111. (Doc. 539—696).

XXII. Schwedische und conföderirte **Armada** in Cabinet und Feld. S. 111—139. (Doc. 697—864).
Anhang zu beiden Armaden: Uebrige deutsche Zeitgenossen des Kriegs. S. 140—141. (Doc. 865—871).

XXIII. **Spanier.** Feldherren und Staatsmänner. S. 141—143. (Doc. 872—877).

XXIV. **Franzosen.** Staatsmänner und Feldherren. S. 144—147. (Doc. 878—888).
Anhang: Opfer der St. Barthélemy und Refugiés. S. 148—149. (Doc. 889—903).

XXV. Das sechszehnte Jahrhundert. Deutsche Adelsgeschlechter und Staatsmänner. S. 149—156. (Doc. 904—946).

XXVI. Kirche und Wissenschaft zur Zeit ihrer Wiedergeburt. S. 156—178. (Doc. 947—1060).

Nachträge und Berichtigungen. S. 179—180.

Register. S. 181—186.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Haus Habsburg in Oesterreich und Spanien.

Maximilian I.,

geb. 22. März 1459, gest. 12. Januar 1519,

Sohn Kaiser Friedrich's III. und Eleonorens von Portugal, bestieg den Thron der Deutschen im August 1493, edelsinnig, staatsklug, voll ritterlichen Unternehmungsgeistes, für Deutschland wie für sein Haus der Begründer einer neuen Aera. Dem Motto dieses Hauses: „Tu felix Austria, nube!“ hatte sein Ahnherr, Rudolf I., in Vermählung seiner Söhne und Töchter die erste Geltung verschafft; umfänglicher bewahrheitete es Maximilian durch eine dreifache Heirath: die seinige 1477 mit Maria, der Erbtochter Karl's des Kühnen, diejenige ihres Sohnes Philipp mit der spanischen Königstochter Johanna im J. 1496, die endlich seines Enkels Ferdinand a. 1521 mit Anna, Tochter Wladislav's VII. Die erste dieser Ehen brachte dem Hause Habsburg den Besitz der niederländischen Provinzen, die zweite die unbestrittene Anwartschaft auf Spanien und dessen Eroberungen in Italien und der neu entdeckten Welt, die dritte das Anrecht auf die Kronen Ungarns und Böhmens nebst Mähren, Schlesien und der Lausitz. Außerdem ward er bei Absterben seines Vetters Sigismund (1496) alleiniger Besitzer von Oesterreich. So schwoll Habsburg zu einer Macht an, die jetzt schon, mehr noch in der Folge die Eifersucht der Nachbarn, die argwöhnische Besorgniß der deutschen Reichsstände rege machte und rege erhielt. Minder glücklich war Maximilian's äußere, durch steten Geldmangel gelähmte, auch nicht recht bedarfsliche Politik in den Händeln mit der Schweiz, die sich trotz seines Gegenstrebens vom deutschen Reichsverbande löste, und mit Frankreich, welches ihm einen Theil des burgundischen Heirathsguts entriß, seine beabsichtigte zweite Vermählung mit Anna, Erbin von Bretagne, 1490 vereitelte, allen seinen Planen auf Mailand gewaffnet entgegentrat. Gross dagegen war sein Verdienst um Ordnung der deutschen Zustände, die durch seines Vaters 53jähriges schlaffes Regiment in heillose Verwirrung gerathen waren: namentlich durch Verbot des Faustrechts und der Vehme auf dem Wormser Reichstage 1495, Errichtung des Reichskammergerichts, Eintheilung Deutschlands in zehn Kreise, Verbesserung des Kriegs- und Heerwesens, Anlegung der ersten Posten und andere gemeinnützige Anstalten, durch freigebige Unterstützung von Künstlern, Gelehrten und wissenschaftlichen Instituten. Maximilian I. ist der Held des von Melchior Pfinzing verfaßten oder überarbeiteten Epos Theuerdank. Auch hat er selbst in einem Gedicht „der Weiß König“ die Begegnisse seines Lebens geschildert oder vielmehr zu einem Roman gestaltet. In den Abend seines vielbewegten Lebens fiel der Anfang jener Bewegungen, welche bald nach ihm den Grundbau der katholischen Kirche erschütterten. Nachdem sein einziger Sohn Philipp schon 1506 als Mitregent Castiliens verstorben war, folgte ihm sein Enkel

(1)

Karl V.,

geb. zu Gent 24. Febr. 1500, gest. 21. Sept. 1558,

als römisch deutscher Kaiser nach beschworener Wahlcapitulation, als König von Spanien (s. 1516) Karl I. Wie Karl's des Großen Zeitalter zwei Weltmonarchieen sah, die fränkische und das Khalifat, so war im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts, neben der im Osten ihrem Höhepunkt zueilenden Macht der Osmanen, Karl's V. Monarchie die ohne Vergleich hochgebietendste des Abendlandes, durch Umfang, Unterthänigkeit, innerer Hilfsquellen, Cultur, geordnete Verfassung, Eröffnung einer neuen Welt und mit ihr die umgrenzteren Aussichten auf Machtthum. In diese Wagschale warf Karl das Gewicht vorzüglicher Regentenanlagen und Eigenschaften, staatsmännischer und kriegerischer Bildung, männlich ernster Entschlossenheit und Ausdauer neben imponierender Würde der Persönlichkeit, schlauster und selbst tückevoller Politik neben wohlberechneter Mäßigung; das Gewicht seiner Siege über Franz I. Eifersucht und den schmalkaldischen Bund (1547), die Abwendung der Türkengefahr (1529), den durch die Friedensschlüsse zu Madrid und Cambrai (1525, 1529) gesicherten Besitz von Mailand. Daß, trotz aller dieser Bedingnisse zu einer im Verlauf und Abschluß glorreichen Regierung, Karl V. den schweren Forderungen seiner Zeit nicht gewachsen war, noch weniger seine Zeit übertragte, ergibt sich aus der Erfolglosigkeit seines Kampfes mit immer mehr sich häufenden Schwierigkeiten, aus dem endlichen Mißlingen selbst desjenigen, was anfangs gelungen schien, aus seiner sich allmälig bis zur Unbeugsam

Digitized by Google

frei verkäufernden Stimmung, die ihn endlich (1556) trieb, in der Klosterseinsamkeit von San Juste eine letzte Ruhestatt zu suchen. Noch nicht zum Greise geworden, gestand er durch dieses frühzeitige Memento mori das Verfehlen seines Regierungs- und Lebenszweckes ein. Durch die ganze Dauer seiner Regierung zieht sich die Reformation bis zu ihrem ersten großen Ruhepunkt, dem Augsburger Religionsfrieden von 1555, gleichzeitig mit Karl's Thronentsagung. Diese mächtige Bewegung der Geister nach ihrem Bedürfniß anzuerkennen, in ihren Folgen zu ahnen und großmüthig in ihrem Gange zu schirmen, sich freisinnig und thatkräftig an ihre Spitze zu stellen, um vermittelst ihrer den kirchlichen und staatlichen Fortschritt in ordnungsmäßiger Bahn zu erhalten und zum Allgemeinglück seiner Völker werden zu lassen, dieses blieb dem Maße seiner Erkenntniß versagt: er betrachtete sie entweder mit den Vorurtheilen seiner Kirche oder vom Standpunkte des Politikers. Was er durch Reichstagsedicte, Verfolgungen und Waffensiege errichtete, war nur eine unreife Frucht, die ihm in Kurzem wieder entrissen wurde, eine Folge, die jetzt gegen den Geist der Zeit gerichtete Reaction naturgemäß hat. Und dies geschah durch einen Freund und Günstling, Moritz von Sachsen, in dem ihm abgezwungenen Passauer Vertrage (1552). Zu gleicher Zeit rächte Heinrich II. die väterlichen Niederlagen durch Beschlagnahme und Behauptung der Bisthümer Metz, Toul und Verdun, um so schmerzlicher für Karl, als er nicht einmal den Trost hatte, einem ebenbürtigen Gegner, wie Heinrich's Vater, der ritterliche Franz, gewesen wäre, zu erliegen. Nur verlustvoll und erfolglos waren auch die Kreuzfahrten gegen Tunis und Algier, verdienstlicher die Aufnahme der vertriebenen Johanniter in Malta (1530), ein namhaftes Verdienst um Deutschland die 1532 festgestellte Criminalgerichtsordnung oder Carolina. In Karl's Geschichte fehlt es nicht an Zügen des Großmuths; aber sie macht vergessen seine Härte gegen das wegen Ketzerverletzung empörte Castilien und die dem neuen Glauben zugethanen Niederländer, seine öftere Falschheit gegen den treuherzigen Franz I., sein Verfahren endlich gegen die gefangenen Fürsten von Sachsen und Hessen. — Während ihm in Spanien, den Niederlanden, Mailand und beiden Sicilien, hiezu den neu entdeckten Ländern jenseit des Oceans sein Sohn Philipp II. nachfolgte, bestieg den deutschen Thron sein Bruder [1 3]

Ferdinand I.,

geb. 10. März 1503, gest. 25. Juli 1564,

seit 1526 König von Ungarn und Böhmen, seit 1531 römischer König, zugleich Erbe der deutschen Lande des Hauses Oesterreich. Er war es, der den Vertrag zu Passau, den Vorläufer des Religionsfriedens von 1555, abschloß. Von weicherer Gemüthsart als sein Bruder, noch milder durch dessen wirrige Erfahrungen gestimmt, strebte er durch Grundsätze und Handlungen allgemeiner Duldsamkeit die entzweiten Parteien unter sich zu versöhnen, konnte deshalb auch nicht einverstanden sein mit den Verdammungsurtheilen des 1563 geschlossenen Tridentner Concils. Die Krone Ungarns machte ihm Johannes Zapolya, Woiwode von Siebenbürgen, streitig und verband sich threwegen mit Soliman II., was den Einbruch der Türken und die erste Belagerung Wiens zur Folge hatte. Erst 1547 kam es zum Frieden, worin der König einen Theil Ungarns aufopferte, für den ihm verbliebenen tributpflichtig werden mußte. Zugebracht hatte ihm diese Krone seine Gemahlin Anna, Tochter Wladislaw's VII., die einzige Schwester und Erbin des im Treffen von Mohacz (1526) gefallenen Königs Ludwig II. aus jagellonischem Stamme. Dieser war zufolge einer Wechselheirath seit 1523 vermählt mit [4]

Maria,

geb. 17. Sept. 1505, gest. 18. Dec. 1558,

Karl's und Ferdinand's Schwester. Von 1530 bis 1556 war sie Regentin der Niederlande und nahm von hier aus Theil am Kriege gegen Heinrich II. Im letztgenannten Jahre begleitete sie ihren Bruder, der seine Kronen niedergelegt hatte, nach Spanien, wo sie drei Monate nach ihm starb. Ihre Nachfolgerin in den Niederlanden von 1559—67 war Karl's V. natürliche Tochter Margarethe (geb. 1522, ß. 1586), in zweiter Ehe verheirathet mit Octavio Farnese, Herzog von Parma und Piacenza, welchem sie Zwillingssöhne gebar, Karl und [5]

Alexander Farnese,

geb. 1547, gest. 2. Dec. 1592.

Von seiner männlich gesinnten Mutter frühzeitig zur kriegerischen Laufbahn bestimmt, half er unter ihrem Halbbruder Don Juan d'Austria 1571 den Seesieg von Lepanto entscheiden und war 1578 sein Nachfolger in der Statthalterschaft der Niederlande. Hier war für sein Talent als Feldherr und als Staatsmann das gefährlichste Thatenfeld eröffnet, und in beiden Hinsichten bewährte er seine Meisterschaft. Er zuerst hemmte mit siegreichen Waffen die Fortschritte der Empörung; ihm allein, seiner Staatsklugheit und Mäßigung verdankte es Philipp II., daß nach der Losreißung der nördlichen Provinzen durch die Union von Utrecht (1579) Brabant, Flandern und das südliche oder wallonische Niederland für die Sache Spaniens und der katholischen Kirche erhalten wurde. Ein zweiter Poliorketes, wußte er sich der festesten Plätze zu bemeistern, und die Eroberung des für unnehmbar gehaltenen Antwerpens nach 13monatlicher Belagerung (Aug. 1585) gilt als ein Meisterstück der Belagerungskunst. Dagegen vermochte der bewaffnete Beistand, den der Herzog von Parma auf Philipp's Geheiß der Liga in Frankreich leistete, wohl den vollständigen Sieg Heinrich's IV. zu verzögern, nicht aber ihn zu vereiteln. [6]

Ferdinand,

geb. 14. Juni 1529, gest. 24. Januar 1595,

Erzherzog von Oesterreich, Ferdinand's I. zweiter Sohn, als Säugling sammt seinen Geschwistern vor den anrückenden Türken aus Wien geflüchtet. Seine frühzeitige Jugend verfloß unter ritterlichen und kriegerischen Uebungen; von seiner Leibesstärke wird Außerordentliches erzählt; noch nicht 18 Jahre alt, focht er in der Schlacht bei Mühlberg (1547). Ein Jahr darauf, zum schönen und mannhaften Alter erwachsen, sah er auf dem Augsburger Reichstage den Patrizierstolz Franz Welser reizende Tochter Philippine, gewann ihr Herz, wie sie das seinige, und beweg sie zu heimlicher Vermählung. Auf die Kunde hievon verfiel der erzürnte Vater sie beide acht lange Jahre von seinem Angesicht, während welcher Zeit sie fern vom Hof nur ein glücklicher lebten. Es war, erzählt man, Philippinens Liebreiz, der endlich den Unerbittlichen versöhnte. Ihm persönlich unbekannt, trat sie zu Prag als Hilfesuchende vor ihn, sank Mitleid, Hilfe und, als sie sich zu erkennen gab, Begeisterung für sich und ihren Gemahl. Ihre zwei Söhne, Andreas, nachmals Cardinal, und Karl, später zum Markgrafen von

Digitized by Google

Burgau ernannt, wurden für rechtmäßig erklärt, und Ferdinand, ihr Vater, erbielt 1563 zu seinem Erbtheil Vorder-Oesterreich und Tirol. Hier, auf dem Schlosse Ambras, setzten sie ihre glückliche Ehe fort bis zum 24. April 1580, Philippinens Sterbetage. Ferdinand vermählte sich im J. 1582 auf's Neue mit Anna Katharina von Mantua; eine Tochter aus dieser Ehe, Anna, wurde des Kaisers Matthias Gemahlin. (7)

Maximilian II.,

geb. 1. Aug. 1527, gest. 12. Oct. 1576,

der älteste von Ferdinand's I. drei Söhnen, bestieg im Jahre 1564 den kaiserlichen Thron. Nicht weniger als seiner Charaktermilde verdankte Deutschland seiner frühen Bekanntschaft und selbst Befreundung mit den geläuterten Grundsätzen der evangelischen Kirche jene Duldung und Gewissensfreiheit, die es unter diesem weisen und friedliebenden Fürsten zwölf Jahre lang genoss. Fest für seine Person beim Glauben seiner Väter und dem der Mehrzahl seines Volks verharrend, bekämpfte er 1566 aus freiem Drange den Augsburger Religionsfrieden, sudne er den Uebergriffen des Jesuitismus zu wehren; denn sein Wahlspruch war: Gott allein herrscht über die Gewissen. Zum Lohne schürten die Jesuiten dergestalt das Feuer des Glaubenshasses, dass Maximilian nicht einmal im eigenen Hause vor ihnen Ruhe fand. Durch Nichttheilnahme am niederländischen Kriege erhielt er zwar dem Reiche den Frieden an seiner westlichen Grenze, und dem um Ungarns willen ausgebrochenen machte Soliman's II. Tod vor Szigeth (1567) und der Abschluss einer achtjährigen Waffenruhe ein Ende. Aber im Innern nöthigten ihn, das kaiserliche Ansehn zu wahren, namentlich die Grumbach'schen Händel und die Widersetzlichkeit des Herzogs Johann Friedrich von Gotha zu strengem Einschreiten. Seine Gemahlin (8)

Maria,

geb. 1528, gest. 1603,

Tochter Karl's V. und Isabellens von Portugal und 1548 vermählt, zog sich nach seinem Tode nach Spanien zurück, wo sie in einem Kloster zu Madrid starb. Ausser drei Töchtern gebar sie ihrem Gemahl sechs Söhne, die sämmtlich ohne Nachkommenschaft verblieben: Rudolf, Ernst (Statthalter der Niederlande), Matthias, Maximilian (Hoch- und Deutschmeister), Albrecht und Wenzel. (9)

Rudolf II.,

geb. 18. Juli 1552, gest. 10. Januar 1612,

der älteste jener sechs den Vater überlebenden Söhne, von Jesuiten in Spanien erzogen und verbildet, seit 1572 König von Ungarn, 1575 von Böhmen, bestieg 12. Oct. 1576 den Kaiserthron. Sein Geist war für Wissen lebhaft empfänglich und gebildet, sein Charakter ursprünglich wohlwollend, aber furchtsam, misstrauisch, unentschlossen, leicht auf Abwege zu leiten. Während seine vorwaltende Liebhaberei an Mechanik, Chemie und Astrologie ihn den Herrscherpflichten entfremdete, machte seine Schwäche und Unbeständigkeit in Glaubenssachen, sehr im Gegensatze zu seines Vaters und Grossvaters weiser Mässigung, die ganze Dauer seiner Regierung zu einer Kette von Ungemach für ihn und das Reich, berriete sonach weissagend den Ausbruch des 30jährigen Religionskrieges vor. Dies geschah namentlich durch die Absetzung des Kurfürsten Gebhart von Cöln 1583, die Aechtung von Aachen und Donauwörth 1598 und 1607, die hierdurch veranlasste Stiftung der evangelischen Union 1608 und 1610, welcher sich 1609 die katholische Ligue beobend gegenüber stellte; endlich durch den jülich-clevischen Erbfolgestreit s. 1609. Hierzu kamen ein gewinnloses unrühmlicher Krieg mit den Türken zwischen 1592—1606 und fortwährende Gährung in Ungarn und Böhmen. Beider verbinderten die von ihm ausgehenden oder stillschweigend geduldeten Beeinträchtigungen das Erstarken des Protestantismus, noch vermochte sein dauernder Aufenthalt in Prag und der am 11. Juli 1609 den Böhmen ertheilte, freilich wiederholt verletzte Majestätsbrief die bevorstehende Katastrophe von ihm abzuwenden. An die Spitze der Unzufriedenen stellte sich sein eigener Bruder Matthias und nöthigte ihn 1608 zur Verzichtleistung auf Ungarn und die österreichischen Erblande, 1611 auch auf Böhmen, so dass ihm im letzten Lebensjahre nichts übrig blieb, als ein Jahrgehalt von 300,000 rh. Gulden und die Einkünfte einiger Domänen. Ersterd unverheirathet, in argwöhnischer Abgeschlossenheit, lebensmüde und gleichgiltig keiten gegen seine früheren Lieblingsbeschäftigungen. Nach ihm benannt sind die von Tycho de Brahe zu Berechnung des Sternenlaufs begonnenen und von Kepler vollendeten, lateinisch zu Ulm 1627 erschienenen rudolfinischen Tafeln. (10)

Matthias,

geb. 24. Febr. 1557, gest. 20. März 1619,

war von Natur das Gegentheil von seinem contemplativen Vorgänger, auch durch den berühmten Diplomaten Busbeck an Thätigkeit und Streitsamkeit gewöhnt. Allein die Wirren und Verwickelungen jener Zeit hatten bereits zu tief gegriffen, als dass er, mit dem beschränkten Maße seiner Geistes- und Charakterkraft, sie hätte lösen und so den Erwartungen seiner Völker, die ihn vertrauensvoll auf den Thron riefen, entsprechen können. Zwar verbürgte er den Katholiken die bisherige Religionsfreiheit; aber sein stetes Schwanken zwischen den ihn bearbeitenden Parteien, einerseits dem schlauen Cardinal Giesel, der indess wenigstens den Vortheil Oesterreichs im Auge behielt, andererseits der jesuitisch spanischen Partei, wegu die Erbherzöge Maximilian, des Kaisers Bruder, und Ferdinand hielten, entzog ihm nach und nach allen Credit, so dass, als er Ligue wie Union für aufgehoben erklärte, keine von beiden ihm gehorsamte. Die Böhmen namentlich erbitterte er durch, sei es nun von ihm beabsichtete oder gebilligte, Niederreissung der Kirche zu Klostergrab und Schliessung der zu Braunau, am meisten aber durch Abovion und Erbfolgeerklärung seines verhassten Vetters Ferdinand. Diese Erbitterung trieb sie zu Empörung und Misshandlung der kaiserlichen Räthe an jenem 23. Mai 1618, der das Signal zum Kriege gab. Noch hätte der Kaiser durch Befolgen von Giesel's Rathschlägen fernerem Unheil steuern können und mögen; allein die Partei, welche Krieg und Gewalt verlangte, wusste den unbeaumen Rathgeber zu entfernen und drängte den erkrankten und gebeugten Fürsten zur äussersten Strenge. Spanien sagte Hilfe zu, während ihrerseits die Böhmen Beistand bei der Union und den im Aufstand begriffenen Niederländern suchten. Des Kaisers Heere wurden wiederholt geschlagen, ganz Böhmen, mit Ausnahme von Budweis, ging verloren, und der Graf Thurn an der Spitze der Insurgenten brach in Oesterreich ein, welches insgeheim die Böhmen begünstigte. Geängstigt von offenbaren Feinden

Digitized by Google

und gleich gefährlichen Freunden, ſtarb er zu Wien, nachdem er kurz zuvor durch Rechnung des Grafen Ernſt von Mansfelt, des Eroberers von Piſien, den letzten Act ſeiner Regierungsgewalt geübt hatte. Bereits am 14. Dec. 1618 war ihm ſeine Gemahlin Anna (ſ. Erzherzog Ferdinand) im Tode vorangegangen, auch ſie vom Kummer aufgerieben. Matthias Nachfolger war, trotz allen Widerſpruchs der Böhmen und der Union, [11]

Ferdinand II.,

geb. 9. Juli 1578, geſt. 15. Febr. 1637.

Mit ihm gelangte die ſteyermärkiſche oder dritte Linie der Habsburger zum Thron, ſie die unbeugſamſte von allen, er der unbeugſamſte in dieſer Linie, bigotter als ſein Vorfahr Rudolf, bigotter als irgend einer ſeiner Thronfolger. Jeſuiten waren zu Ingolſtadt ſeine und Marens von Baiern Zuchtmeiſter geweſen; die Sapungen des Tridenter Concils, die er alba in ihrer ganzen Herbe einſog, wurden und blieben die Richtſchnur ſeines Lebens. Daher ſein völliges Hingeben an die ſpaniſche, nach Rutos da ſé läuterne Partei; daher ſeine Oppoſition gegen Mathias, der ihm zu gelind verfuhr; daher ſeine blutige Reaction gegen das bewegungene Böhmen; daher ſein finſterer, ſchonungsloſer Ketzerhaß und ſeine Unbeugſamkeit, wenn hereinbrechendes Mißgeſchick zu Milde rieth: Alles in majorem dei gloriam. Blutroth, ſagt ein Autor, ſtand bei Ferdinand's II. Thronbeſteigung die Sonne am Himmel, blutroth ſtand ſie noch, als er vom Theon herab in's Grab ſtieg: die Sonne, die zu einem dreißigjährigen Bruderkriege leuchtete und blutige Thränen über Ferdinand's fanatiſche Veſtecktheit weinte. Volle zehn Jahre ſchien ihm das Glück zu lächeln. Der böhmiſche Gegenkönig wurde übermannt, in's Elend getrieben, ſeiner Kurlande beraubt; der böhmiſche Aufſtand mit Blutgerüſten, Proſcriptionen und Schutthaufen gerächt, der Majeſtätsbrief zerſchnitten; die Horde der proteſtantiſchen Sache, der Mansfelder, Chriſtian von Braunſchweig, der Markgraf Georg Friedrich, zuletzt König Chriſtian IV. aus dem Feld geſchlagen und verjagt; der Markgraf von Jägerndorf, die Herzöge von Mecklenburg geächtet und von Land und Leuten getrieben, endlich das berüchtigte Reſtitutionsedict erlaſſen; Wallenſtein, des Kaiſers, Tilly, der Ligue Feldherr, durchzogen ſiegreich die deutſche Erde und der Schrecken herrſchte überall vor des Kaiſers Uebermacht und ihrem Mißbrauch: einzig das Begehr, auch die Oſtſee ſolle ihm unterthänig ſein, wurde vor den Wällen Stralſunds vereitelt. Aber der Wendepunkt von Ferdinand's Glück waren die Trümmer Magdeburgs. Mit Guſtav Adolf's Betreten des deutſchen Bodens erblich ſein Glücksſtern. Seine Heere wurden geſchlagen, ſeine beſten Feldherrn fielen, ohne durch neue erſetzt zu werden, während die Schule des Kriegs dem Feinde immer neue Helden zog; der große nördlinger Triumph (1634) und Sachſens unnatürlicher Bund mit dieſem Kaiſer im Prager Frieden (1635) verminderten nicht die Zahl ſeiner Feinde: denn Frankreich, gegen welches Ferdinand bereits im mantuaniſchen Erbfolgekrieg (1627—31) den Kürzern gezogen hatte, trat jetzt offen in die Schranken, um als Bundesgenoſſe Schwedens und der deutſchen Proteſtanten dereinſt auf Deutſchlands Unkoſten ſich zu bereichern; Deutſchland wurde zum Aſchen- und Leichenhauſen, zur Steppe, worin Tod, Peſt und Hungersnoth hauſten. Sie ſtand es nach 19 Jahren des Kriegs, als Ferdinand II. ſein Auge ſchloß. Erzählt wird, daß unter ihm, der immer ſtill ſaß und betete, über zehn Millionen Menſchen umgekommen ſeien; er habe ſeine Staaten lutheriſch vorgefunden und katholiſch hinterlaſſen; als er und die Jeſuiten zum erſten Mal nach Böhmen gekommen, hätten über drei Millionen betriebſame Proteſtanten darin gewohnt, bei ſeinem Tode noch gegen 800,000 katholiſche Bettler. Uebrigens wurden ſämmtliche öſterreichiſche Erblande, bisher getheilt, durch ihn wieder vereinigt und als künftig untheilbar erklärt. Sein Sohn und Nachfolger [12]

Ferdinand III.,

geb. 13. Juli 1608, geſt. 23. März 1657,

war bei allem Eifer für ſeinen Glauben freier vom Einfluß Spaniens und der Jeſuiten, und die Schule der Trübſal machte ſein Herz geneigter zu Frieden und Verſöhnung. Nach Wallenſtein's Ermordung übernahm er den Heerbefehl und erfocht über Guſtav Horn und Herzog Bernhard den glänzenden Sieg bei Nördlingen, deſſen unmittelbare Folgen, das Zurückweichen der Schweden bis Pommern und der Abfall ihrer teutſchen Verbündeten, erſt durch das ſpäter Waffenglück Banérs, Bernhard's, Torſtenſon's, Turenne's ausgeglichen wurden. Denn ihren Siegeslauf vermochte keiner ſeiner Nachfolger im Commando (ſ. 1637) in offener Feldſchlacht zu hemmen noch das im Prager Frieden Gewonnene feſtzuhalten. Vielmehr entfagte der neue Kurfürſt von Brandenburg, Friedrich Wilhelm, mit dem Augenblicke ſeiner Thronbeſteigung (1640) freiwillig dem kaiſerlichen Bündniß, und der von Sachſen wurde durch die greuelvollſte Verwüſtung ſeines Landes dazu gezwungen. Der erſte Friedensverſuch des Kaiſers auf dem Reichstage zu Regensburg (1640) ſcheiterte an der mißtrauiſchen Stimmung vieler Stände. Erſt 1643 trat der Congreß zu Münſter und Osnabrück zuſammen, der nach fünfjährigen nicht ſowohl Berathungen als Schwankungen zwiſchen Fordern und Nachgeben, je nachdem ſich das mittlerweile unausgeſetzt fortdauernde Waffenſpiel zu Gunſten des Einen oder des Andern entſchied, das ſchwere Friedenswerk zu vollenden beſtimmt war. Noch würde der kaiſerliche Geſandte von Trautmannsdorf nicht unterzeichnet haben, hätte nicht die Eroberung der Kleinſeite Prags durch Königsmark Eile geboten; denn mehr als Prag, auch Wien ſtand in Gefahr. Der weſtphäliſche Friedensſchluß koſtete dem Hauſe Oeſterreich ſeinen Theil am Elſaß, den es an Frankreich abtreten, dem es auch den Beſitz der vor noch nicht hundert Jahren entriſſenen Bisthümer Metz, Toul und Verdun beſtätigen mußte. Allein koſtbarer als jeder Verluſt war der Gewinn des Friedens, freilich eines Friedens, der wie ein Todesſchlaf nach der Blutarbeit eines Menſchenalters ſeine Zitliche über das unglückliche Vater-

Digitized by Google

land ausbreitete, damit es beim Erwachen nur schmerzlicher seine Opfer empfände und überrechnete. Auch Ferdinand genoß seit diesem Schlage meist der Ruhe, mußte jedoch seinen ältesten, bereits zum römischen König erwählten Sohn Ferdinand 1654 vor sich in's Grab sinken sehen. Er war dreimal vermählt. Seine dritte Gemahlin [13]

Eleonore,

geb. 1630, gest. 6. Dec. 1686,

war die Tochter Karl's II. Gonzaga, Herzogs von Mantua, im Jahre 1651 mit ihm vermählt. [14]

Albrecht,

geb. 13. Nov. 1559, gest. 12. Juli 1621,

der VII. dieses Namens unter den Erzherzögen Oesterreichs, Maximilian's II. fünfter Sohn, kam 11 Jahr alt nach Spanien. Zum geistlichen Stande bestimmt, erhielt er 1577 den Cardinalshut, 1594 das Erzbisthum Toledo. Als Vicekönig in dem seit 1580 spanischen Portugal gewann er sich die Herzen durch Klugheit und Milde. Darum schien er Philipp II. nach Ernst's Tode der geeignete Mann zur Nachfolge in der Statthalterschaft der Niederlande. Hier wüthete der Kampf ununterbrochen fort. Auch Albrecht vermochte weder durch Friedensvorschläge noch Waffengewalt ihn beizulegen, ebenso wenig gegen die mit Frankreich verbündeten Holländer unter Moritzens Banner das Feld zu behaupten. Nachdem er auf seine geistlichen Würden verzichtet, vermählte sich Albrecht 1599 mit der Infantin [15]

Isabelle Clara Eugenie,

geb. 12. Aug. 1566, gest. 1. Dec. 1633,

Tochter Philipp's II. und Elisabet's von Frankreich, früher bereits an Sebastian von Portugal versprochen, der in der Schlacht bei Alcaffar 1578 spurlos verschwand. Dem Heirathscontract zufolge sollten die Niederlande die Morgengabe der Braut und fortan von Spanien getrennt sein, daher sich auch die Neuvermählten huldigen ließen. Als nach kurzer Ruhe der Krieg im J. 1600 sich erneuerte, empfand Albrecht, wie früher bei Turnhout, so jetzt in der Niederlage von Nieuport Moritzens überlegene Hand. Erst 1609 wurde ein zwölfjähriger Waffenstillstand geschlossen, bis zu dessen Ablauf der Friede kaum weiter als durch den Erbstreit im benachbarten Jülich und Cleve gestört wurde. Eben als auf's Neue gegen Holland gerüstet wurde, starb Albrecht in Brüssel mit dem Nachruf eines trefflichen Fürsten. Seine umsichtig thätige Wittwe erbte die Regentschaft und den neuausbrechenden Krieg, dessen Ende sie nicht erlebte. Da ihre Ehe kinderlos blieb, so fielen die Niederlande an die Krone Spanien zurück. [16]

Leopold,

geb. 9. Oct. 1586, gest. 3. Sept. 1632.

Erzherzog von Oesterreich, Ferdinand's II. Bruder, Bischof von Passau und Straßburg, Erbe von Tirol und nach seines Bruders Karl (s. d. nächstfolgend) Tode der Markgrafschaft Burgau. Er war es, den bei Ausbruch des jülichschen Streits 1609 Rudolf II. abschickte, das Land bis zu Austrag der Sache unter Sequester zu setzen; dem Rudolf aus verschiedner Vorliebe wie aus Abneigung gegen seinen Bruder Matthias die böhmischen und Kaiserkrone zuzuwenden trachtete; der ihm 1611 Hilfstruppen zuführte, als die aufgebrachten Böhmen Matthias zu sich einluden; der 1618 den Cardinal Cleesl nach Schloß Ambras in Verwahrung brachte; der als eins der Häupter der Ligue 1619 Wien gegen den Grafen Matthäus von Thurn vertheidigte. Im J. 1626 resignirte er zu Gunsten seines Neffen Leopold Wilhelm auf seine Bisthümer und heirathete Claudia von Medicis. Eine Tochter dieser Ehe, Maria Leopoldine (st. 1649), war Ferdinand's III. zweite Gemahlin. [17]

Karl,

geb. 7. August 1590, gest. 16. Dec. 1624.

Erzherzog von Oesterreich, jüngster Bruder des Vorherigen und Ferdinand's II., nachgeborener Sohn des Erzherzogs Karl von Steiermark, des dritten Sohnes Kaiser Ferdinand's I. Achtzehn Jahre alt wurde er Bischof von Breslau, später auch von Brixen, nach seines Vetters Maximilian Tode 1618 Hoch- und Deutschmeister, 1621 Oberbischof von Cöln. Zuletzt ging er auf Philipp's III., der ihn zum Vicekönig von Portugal auserlesen hatte, nach Spanien, starb aber noch vor Antritt seines Amtes in Madrid. Der vorzüglichste Schauplatz seiner Thätigkeit war Schlesien. Die Fürsten und Stände dieses Landes suchte er, als nitziger Gegner aller Ketzerei, mit aller Macht dem Kaiser treu zu erhalten. Vergebens, da sie sich zu Gunsten des böhmischen Aufstands erklärten und sogar dem nach Schlesien gekommenen König Friedrich huldigten. Von Karl, dem Sohne Ferdinand's und Philippinens, erbte er nach dessen Tode die Markgrafschaft Burgau, die nach dem seinigen an Leopold, seinen Bruder, kam. Für ihr seines Vaters war mit 15 Kindern gesegnet gewesen, darunter 2 Töchtern, Constantia (s. u. Sigismund III. von Polen) und Margarethe, vermählt mit Philipp III. von Spanien, Mutter Philipp's IV. [13]

Leopold Wilhelm,

geb. 6. Jan. 1614, gest. 20. Nov. 1662.

Erzherzog von Oesterreich, Ferdinand's II. jüngerer Sohn, früh zum geistlichen Stande bestimmt und dahet mit hohen kirchlichen Würden bekleidet. So überkam er 1626 die Bisthümer zu Passau und Straßburg, 1637 das zu Olmütz, 1656 das zu Breslau, 1641 das Hoch- und Deutschmeisteramt. Dagegen gelangte er nicht zu dem von Urban VIII. ihm zugedachten Besitze des Erzstifts Magdeburg und des Bisthums zu Halberstadt, indem jenes im Prager Frieden an den früher vom Domcapitel erwählten Coadjutor und Administrator August von Sachsen, dieses nach den Bestimmungen der westfälischen Friedensacte an Christian Wilhelm von Brandenburg abgetreten wurden. Nach der Thronbesteigung (1637) seines Bruders Ferdinand III. befehligte er die kaiserlichen Heere abwechselnd in Böhmen, Schlesien, an der Donau, in Ober- und Niedersachsen, seit 1646 auch das spanische in den Niederlanden, wohin ihn Philipp IV. als Statthalter berufen hatte, vermochte jedoch, trotz einzelner Erfolge und geschickter Operationen, das Kriegsglück nicht wieder an des Kaisers Fahnen zu fesseln. Bielmehr von Piccolomini und Königsmark am 19. Juni 1641 bei Wolfenbüttel besiegt, entsetzen er und Piccolomini

Digitized by Google

eine noch empfindlichere Niederlage durch Torstenson bei Leipzig am 23. Oct. 1642; auch in den Niederlanden war ihm Condé überlegen. Nach Niederlegung der Statthalterwürde 1656 in das Bisthum Breslau eingeführt, übernahm er im nächsten Jahre die Vormundschaft über des verstorbenen Kaisers minderjährige Söhne und starb zu Straßburg, in den letzten Jahren meist siech und hinfällig. [13]

Philipp IV.,

geb. 8. April 1605, gest. 17. Sept. 1665,

König von Spanien, Sohn Philipp's III. und Margaretheus von Oesterreich, bestieg die Throne Spaniens und Portugals im J. 1621, als eben nach Ablauf des zwölfjährigen Waffenstillstandes der Krieg auf's Neue in den Niederlanden ausbrach. Seine 44jährige Regierung war in jedem Betracht unheilvoll und am Ende derselben Spaniens Finanzzustand trotz aller inneren und äußeren Hilfsquellen tief zerrüttet. Mit allen Mächten nach einander im Krieg, zog er in jedem den Kürzeren, erlitt in jedem bittere Verluste. Spaniens Heere, an ihrer Spitze der kriegskundige Spinola, wurden von Moritz und Friedrich Heinrich von Oranien, seine Flotten vom Admiral Tromp überwältigt, seine Gallionen verbrannt, eine seiner Silberflotten als Beute weggeführt. So erstritten sich die Niederländer ihre Unabhängigkeit und behielten ihre Eroberungen, Maastricht und die Generalitätslande; nur das treu verbliebene Südniederland fiel nach Ableben von Isabelle Clara Eugenie, Schwester Philipp's, an Spanien zurück. Die Theilnahme am mantuanischen und dreißigjährigen Kriege im Interesse des deutschen Hauses Habsburg vermehrte nur die Zahl der Staatslasten und Opfer. Daher auch wegen Steuerdrucks seit 1640 ein langwieriges, nur durch Nachgiebigkeit zu dämpfender Aufruhr in Catalonien, desgleichen 1647 in Neapel, wo sich ein Fischer, Masaniello, an die Spitze der Empörer stellte. Im J. 1640 riß sich Portugal, eine widerrechtliche Erwerbung Philipp's II., los und erhob die Braganza's auf den Thron; Philipp's Anstrengungen wurden durch den schnell bereiten Beistand der Holländer vereitelt. Mit Frankreich seit 1635 in einen zweiten Krieg verwickelt, setzte er denselben bis zum pyrenäischen Frieden (1659) fort, den Spanien mit dem Verluste von Artois und Roussillon, mit dem Jamaicas an die den Franzosen verbündete Republik England erkaufen mußte. Während aller dieser Vorgänge überließ Philipp IV. die Regierungssorgen seinem Günstling, dem Herzoge von Olivarez, und sich selbst der Unthätigkeit und Wollust. Er war zweimal vermählt: seit 1621 mit Heinrich's IV. Tochter Isabelle, Mutter von Maria Theresia, deren im pyrenäischen Frieden stipulirte Ehe mit Ludwig XIV. die Veranlassung zu allen nachfolgenden Kriegen mit Frankreich bis zu Erhebung der Bourbons auf den spanischen Thron geworden ist; zum zweiten Mal seit 1649 mit [13]

Maria Anna,

geb. 1634, gest. 16. Mai 1696,

Tochter Kaiser Ferdinand's III. und Mutter des letzten Habsburgers in Spanien. Durch ihres Gemahls Testament als Reichsregentin und Vormünderin des Thronfolgers eingesetzt, überließ sie die Regierungsgewalt ihrem aus Deutschland mit ihr gekommenen Beichtvater, dem Jesuiten Johann Eberhard Neidhardt, von ihr zum Großinquisitor, vom Papste später zum Cardinal erhoben. Allgemein war der Haß der Großen und des Volks gegen diesen Fremdling, und die Erbitterung über seine Habsucht, Härte und Unfähigkeit. Don Juan d'Austria, Philipp's IV. natürlicher Sohn, an der Spitze der Unzufriedenen, erzwang 1669 seine Verbannung aus dem Reiche. Doch an des Verbannten Stelle trat ein neuer Günstling, Valenzuela, und so dauerte auch die Unvormundschaft der Regentin fort, bis endlich der junge König auf Antrieb ihrer Gegner sie nöthigte, sich völlig der Geschäfte und des Hofes zu begeben. Zwei Kriege mit Frankreich, während ihrer Regentschaft geführt und zu Aachen (1668) und Nymwegen (1678) beschlossen, brachten Spanien neue schmerzliche Verluste, den der Freigrafschaft Burgund (Franche Comte) und einer Menge fester Plätze in den Niederlanden, welche letzteren Abtretungen nebst Artois seinem die französischen Niederlande hießen. [21]

Anhang zu Oesterreich:

Siebenbürgen.

Stephan IV. Bathori,

geb. 27. Sept. 1533, gest. 13. Dec. 1586,

Urenkel des 1444 bei Varna gefallenen Palatinus von Ungarn, Stephan von Somlyo, und Sohn Stephan's III., der als Palatin in der unglücklichen Schlacht von Mohacz 1526 gekämpft hatte und 1535 starb, wurde 1571 nach Aussterben der Familie Zapolya, mit Genehmigung des Kaisers und des Sultans, zum Fürsten in Siebenbürgen erwählt, im J. 1575 aber, nach Abdankung Heinrich's von Anjou, auf den polnischen Thron erhoben. Dieses vornehmlich auf Betrieb des mächtigen Jan Zamoyski, und weil Stephan's Mutter Anna die Schwester des letzten Jagellonen Siegmund II. August war. Seine Regierung war für Polen in jedem Betrachte wohlthätig. Zamoyski, zum Reichsgroßkanzler und Kronfeldherrn ernannt, unterstützte seinen König, an welchen ihn auch das Band der Hochachtung und Liebe knüpfte, auf's Wirksamste bei Verbesserung der schiefhaften Staatseinrichtungen, bei

Digitized by Google

Sicherung der Reichsgrenzen gegen die Osmanen, vornehmlich auch in dem rühmlichen Kriege, welchen Polen mit dem Czar Iwan II. führte. Papst und Kaiser vermittelten 1582 den Frieden, worin der Czar seinen Ansprüchen auf Livland entsagte. In Wilna gründete Stephan das Jesuiten-Collegium, welches 1803 in eine (seit 1832 aufgehobene) Universität verwandelt wurde. Auf Siebenbürgen hatte er bei seiner Thronbesteigung zu Gunsten seines Bruders Christoph verzichtet. Mit dem Sohne desselben, Siegmund, und einem anderen Sprößling dieses Hauses, Gabriel, starb 1613 die Familie Bathori völlig ab; denn auch König Stephan hinterließ keine Nachkommen. Die Güter desselben fielen an die Racoczi, Siebenbürgen aber, das Fürstenthum, an Bethlen Gabor. [12]

Bethlen Gabor,

geb. 1580, gest. 5. Nov. 1629.

d. h. Gabriel Bethlen, durch Beistand der Pforte und gegen Oesterreichs Ansprüche seit 1613 Fürst von Siebenbürgen, während eines großen Theils seines Lebens gegen das Kaiserhaus unter den Waffen. Der reformirten Kirche zugethan, trat er mit den insurgirten Böhmen in Bündniß, brach 1619 an der Spitze eines zahlreichen Heeres in Ungarn ein und ließ sich nach der Eroberung Preßburgs zum König von Ungarn krönen (25. Aug. 1620). In seiner Bekämpfung fielen die kaiserlichen Generale Dampierre und Bucquoi. Allein die Niederlage seiner Verbündeten nöthigte auch ihn zu Rückzug und Frieden; er verzichtete auf die kaum erworbene Krone gegen Ueberlassung von sieben ungarischen Gespanschaften, der Stadt Kaschau und der schlesischen Fürstenthümer Ratibor und Oppeln, nebst der reichsfürstlichen Würde. Eine neue Schilderhebung gegen den Kaiser im J. 1623, sowie eine dritte 1626 in Verbindung mit Mansfelt, der sich jedoch bei seiner Ankunft in Ungarn von Bethlen verlassen sah, hatten keinen weiteren Erfolg für diesen, als die Bestätigung des Friedens von Nikolsburg. In seinem Testamente bedachte er sowohl den Kaisersohn, nachmals Ferdinand III., als den Sultan, und verordnete letzteren zum Testamentsvollstrecker. [13]

Georg I. Racoczi,

geb. 1591, gest. 11. Oct. 1648.

Sohn Siegmund's, der vor Bethlen Gabor bis 1608 Fürst in Siebenbürgen gewesen war, 1630 auf Betrieb von dessen Bruder Stephan und Witwe Katharine von Brandenburg zu Bethlen's Nachfolger erwählt, und wie er Reichsfürst, gerieth sowohl mit den bisherigen Schutzherren des Landes, den Türken, als auch 1643, von Schweden und Frankreich dazu aufgereizt, mit dem Kaiser in Krieg. Der erstere, worin das unentschiedene Treffen von Szalonta 1636 vorfiel, wurde nach kurzer Dauer, der letztere erst nach zweijähriger durch einen Frieden beigelegt, welcher die Zugeständnisse desjenigen von Nikolsburg erneuerte, außerdem den Evangelischen, zu denen auch die Familie Racoczi gehörte, die Rückgabe von mehr als 90 entrissenen Kirchen und vielen verlornen Freiheiten sicherte. [14]

Digitized by Google

II.

Haus Wettin in beiden sächsischen Linien.

A. Ernestinische Linie.

Friedrich III. der Weise,

geb. 17. Jan. 1463, gest. 5. Mai 1525,

nach seines Vaters Ernst Tode (1486) Kurfürst von Sachsen, regierte gemeinschaftlich mit seinem Bruder Johann. Das Land gedieh sichtlich unter ihrer einsichtigen, milden, friedlichen Pflege. Früh gebildet und namentlich sehr bewandert in den Schriftstellern des Alterthums, bereiste er Italien und die Länder des Orients, Palästina zum zweiten Mal im J. 1493, als er bereits zur Regierung gelangt war. Zweimal war er Reichsvikar, vor Maximilian's I. Kaiserkrönung 1495, und 1519 nach dessen Ableben. Ihre damals erledigte Krone glaubten die Reichsfürsten keinem Würdigern als ihm übertragen zu können; Friedrich aber lehnte sie ab und leitete die Wahl auf den 19jährigen, vielversprechenden, mächtigen Karl. Im J. 1502 stiftete er die Universität Wittenberg. Dem Werke Luthers wußte ein Fürst, der, wie der weise Friedrich, das uneingeschränkteste Vertrauen, die rücksichtsvollste Hochachtung bei Kaiser und Reich genoß, in der ersten Zeit seines Bestehens der erwünschteste Beförderer sein; er förderte sein allmähliges Erstarken mehr durch den Schutz, den er ihm angedeihen ließ, als er es durch erklärte und herausfordernde Parteinahme vermocht hätte. Seine letzten Lebenstage wurden durch den ausgebrochenen Bauernkrieg getrübt. Schon 1486 war ihm vom Kaiser Friedrich III. die Anwartschaft auf Jülich ertheilt, diese 1495 von Maximilian I. bestätigt und zugleich auf die albertinische Linie ausgedehnt worden. Als aber 115 Jahre darauf der Erbanfall wirklich erfolgen sollte, wußte keine der beiden Linien ihre wohlbegründeten Ansprüche zur Geltung zu bringen. [23]

Johann der Beständige,

geb. 30. Juni 1467, gest. 16. Aug. 1532,

Bruder und Mitregent Friedrich's des Weisen, seit 1525 sein Nachfolger in der Kurwürde, stand in seinen Jünglingsjahren dem nachherigen Kaiser Maximilian in Bekämpfung der Ungarn bei. Sein erster selbstständiger Regierungsact war, in Gemeinschaft mit Herzog Georg und Landgraf Philipp, die Stillung des Bauernaufruhrs. Sein Vorsatz hatte der Kirchenverbesserung Schutz und Gunst angedeihen lassen, sie gefördert ohne laut ausgesprochene Parteinahme; Johann trat offen für Luther auf und in die Schranken, förderte das große Werk aus innigster Ueberzeugung durch alle Mittel, die ihm zu Gebote standen, mit der seinem Charakter eigenen Unerschrockenheit und Festigkeit. Er veranlaßte 1526 das Torgauer Bündniß mit Hessen, welches sich 1531 zum schmalkaldischen Bund erweiterte, veranstaltete 1527 in seinem Lande eine allgemeine Kirchen- und Schulvisitation, stand 1529 an der Spitze der gegen den Reichstagsabschluß zu Speier protestirenden Fürsten und bewirkte die Abfassung und Uebergabe des Augsburger Glaubensbekenntnisses. Unmittelbar vor seinem Tode erfolgte der erste (Nürnberger) Religionsfriede, zu seiner großen Beruhigung, da die durch Otto von Pack ausgestreute Nachricht von einem geheimen Bündniß der katholischen Fürsten ihn den nahen Ausbruch eines Religionskrieges befürchten ließ. [16]

Johann Friedrich II.,

geb. 8. Jan. 1529, gest. 9. Mai 1595,

oder Mittlere, Herzog von Sachsen, Johann's Enkel und Johann Friedrich's I., des Großmüthigen (st. 1554), älterer Sohn, rettete sich aus der Schlacht bei Mühlberg, die dem ernestinischen Hause die Kur entriß, mit seinen Getreuen nach Gotha, wohin er später auch den Regierungssitz verlegte. Er und seine Brüder stifteten gemeinschaftlich die Universität Jena. Einsichtslosigkeit und daher blinder Hingeben an schlechte Rathgeber, Groll und Erbitterung über den Verlust der Kur und daher unbesonnene, starrsinnig verfolgte Entwürfe zu ihrer Wiedererlangung brachten schweres Unheil über sein Land und Haus, stürzten ihn persönlich in's Verderben. Seine eifrige Theilnahme an theologischen Händeln der Zeit verleitete ihn zu Absetzung und Vertreibung einer Menge Geistlicher seines Landes. Der Trotz, womit er, allen Abmahnungen und Drohungen entgegen, den wegen Landfriedensbruchs geächteten Wilhelm von Grumbach schirmte und mit offener Gewalt vertheidigte, zog ihm selbst im Jahre 1566 die Reichsacht zu, und diese wurde 1567 von Kurfürst August durch Eroberung des Grimmenstein, Hinrichtung Grumbach's und seiner Genossen, Abführung des Herzogs in lebenslängliche Gefangenschaft vollzogen. In dieser, da alle Verwendungen bei Kaiser Max II. und Rudolf II. fruchtlos blieben, starb er nach 28 Jahren in Steier. Seine Gemahlin Elisabet, Tochter des Kurfürsten Friedrich III. von der Pfalz, die sein 1572 die Haft mit ihm theilte, ging ihm im Mai 1594 im Tode voran. Sein älterer Sohn [17]

Johann Casimir,

geb. 12. Juni 1556, gest. 16. Juli 1633,

stand unter Vormundschaft erst seines Oheims Johann Wilhelm, später des Kurfürsten August. Nach aufgehobener Acht, 1570, gab jener die ihm zugesprochenen Besitzungen des Geächteten an seinen Neffen zurück und nahm zu Erfurt 1572 eine neue Landestheilung mit ihnen vor. Nur gingen die an Kursachsen verpfändeten Aemter, die nicht

Digitized by Google

ausgelöst werden konnten, verloren. Joh. Casimir wählte Coburg zur Residenz und stiftete hier 1605 das Gymnasium Casimirianum. Gleichfalls von seiner ersten Gemahlin Anna, des Kurfürsten August Tochter, heirathete er 1599 [29]

Margarethe,

geb. 7. April 1573, gest. 7. Aug. 1643.

Tochter Wilhelm's des Jüngeren von Braunschweig, die sich nach ihres Gatten Tode nach Römhild, Eisenach, Cassel, auch von hier durch die Kriegsunruhen vertrieben, zuletzt nach Celle zurückzog. Auch mit ihr war seine Ehe kinderlos, daher Coburg an seinen Bruder Johann Ernst III. in Eisenach und, als dieser 1638 gleichfalls ohne Kinder starb, beider Brüder Erbe an die Nachkommen ihres Oheims überging. Dieser, [30]

Johann Wilhelm,

geb. 11. März 1530, gest. 2. März 1573.

war Johann Friedrich's des Großmüthigen jüngerer Sohn. Nachdem er 1566 mit seinem Bruder getheilt, schlug er seinen Sitz in Weimar auf und nahm gegwungen an der Achtsvollstreckung gegen ihn Antheil. Um dieselbe Zeit verzichtete er auf fernere Kriegsdienste in Frankreich, in welche er im früheren Mannesalter getreten war. [32]

a. Friedrich Wilhelm I.,

geb. 25. April 1562, gest. 7. Juli 1602,

der ältere seiner Söhne, stiftete die Altenburger Linie und residirte seit 1580 in Weimar, als Administrator von Kursachsen aber und Vormund der Söhne Christian's I. seit 1591 in Torgau. Beim Aussterben des Henneberg'schen Grafenhauses 1583 erhielt er $^{1}/_{12}$ der Erbschaft, die vermöge der Erbverbrüderung zu Kahla (1554) ihm unverkürzt zufam. Denn Kurfürst August nahm die übrigen $^{5}/_{12}$ als Entschädigung für die Kosten der Achtsvollstreckung in Anspruch und zeigte dieserhalb einen von Kaiser Max II. ausgestellten Exspectanzbrief vor. Als eifriger Lutheraner verfolgte er die Kryptocalvinisten mit großer Strenge und hielt den kurfächsischen Kanzler Nikolaus Crell, der zu ihrer Partei gehörte, in zehnjähriger Haft, welche am 9. Oct. 1601, unmittelbar nach Christian's II. Regierungsantritt, mit Crell's Enthauptung endigte. [31]

Johann Philipp,

geb. 26. Jan. 1597, gest. 1. April 1639,

Friedrich Wilhelm II. posthumus.

geb. 12. Febr. 1603, gest. 22. April 1669,

des Vorigen älterer und jüngster Sohn, zuerst unter ihres Oheims Johann und nach dessen Tode (1605) unter kurfächsischer Vormundschaft, regierten gemeinschaftlich in Altenburg, da Weimar an Johann's Söhne gekommen war. Mit diesen erbob sich 1607 der sogenannte Pfaffenkrieg, welchen Rudolf II. zu Gunsten Altenburgs entschied, da beide Brüder von dem älteren Sohne Johann Wilhelm's abstammten. Johann Philipp trat 1635 dem Prager Frieden bei. Nach seinem Tode ohne männliche Nachkommen folgte ihm, da auch die zwei mittleren Brüder bereits verstorben waren, der vierte, Friedrich Wilhelm II. Dieser nahm in kursächsischen Diensten an der Eroberung der Lausitz und dem Siege bei Leipzig über die Kaiserlichen Theil. Unter ihm kam 1664 die Altenburger Ausgabe der Werke Luther's zu Stande. Nach seines gleichnamigen, erst 15jährigen Sohnes Tode (1672) fiel der kleinere Theil von Altenburg an Weimar, der ungleich größere an Gotha. [32. 33]

Elisabet,

geb. 1593, gest. 25. März 1650,

des Herzogs Heinrich Julius von Braunschweig Tochter, vermählte sich 1612 mit August, Kurfürst Christian's I. Sohn, wurde 1615 Wittwe und heirathete 1618 Johann Philipp. Sie gehört demnach in die ernestinische und albertinische Nebenfolge. [34]

b. Johann,

geb. 22. Mai 1570, gest. 31. Oct. 1605,

der jüngere der Söhne Johann Wilhelm's und Stammvater der Linie Weimar, führte nebst Kurfachsen die Vormundschaft über seine vier Neffen in Altenburg. Bei seinem frühen Ableben kamen seine eigenen acht noch lebenden Söhne unter kurfächsische Curatel. Folgende sind aufzuführen: [35]

1. Johann Ernst IV.,

geb. 21. Febr. 1594, gest. 4. Dec. 1626,

nahm mit seinen Brüdern eifrig Partei für Friedrich V. und nebst Wilhelm Theil an der Schlacht von Prag, schlug in kaiserlichen Diensten 1625 bei Nienburg eine Abtheilung des Tillyschen Heeres und starb, unvermählt gestorben, zu St. Martin in Lingarn, 14 Tage nach Mansfeld, beide gerädert in ihrem Vertrauen auf Bethlen Gabor's versprochene Hilfe. Johann Ernst hatte 1617 mit Gabor von Teutschen die Fruchtbringende Gesellschaft gestiftet. Ihm folgte [36]

3. Wilhelm,

geb. 11. April 1598, gest. 17. Mai 1662,

als Herzog zu Sachsen-Weimar. Mit großer persönlicher Auszeichnung wohnte er den unglücklichen Treffen von Prag, Wimpfen und Stadtlo bei, wurde in letzterem verwundet und gefangen, aber im nächsten Jahre auf Fürsprache des Kurfürsten Johann Georg freigelassen. Bis zur Schlacht bei Breitenfeld verhielt er sich ruhig. Alsdann aber trat er mit Gustav Adolf zu Halle in Bündniß, eroberte Erfurt, Göttingen und das Eichsfeld, und begleitete den König auf seinem Zuge über den Lech nach München. Nach dessen Tode verließ auch er wegen geschwächter Gesundheit den Kampfplatz, trat das Commando an seinen Bruder Bernhard ab, nahm 1635 für seine Person und sein Land den Prager Frieden an und lebte von jetzt an einzig dem Wohle seines Landes. Bei Aussterben des Eisenacher Zweiges (1638 s. o. Margarethe) erbten er und sein (nächstfolgender) Bruder Albrecht; als auch dieser kinderlos starb, fiel Eisenach Stadt an Wilhelm. Da-

Digitized by Google

gegen ging ihm das Elsaß, welches er nach Bernhard's Tode zu erben berechtigt war, durch Frankreich's factische Besitznahme und die Verfügungen des westfälischen Friedens verloren. [37]

4. Albrecht,

geb. 17. Juli 1599, gest. 20. Dec. 1644,

Herzog zu Sachsen-Eisenach, als dieses an die Weimarsche Linie überging. Während seine Brüder zu Feste standen, führte er die alleinige Regierung in ihren und seinen Landen. Da er keine Leibeserben hinterließ, wurde Eisenach zwischen Weimar und Gotha getheilt. [38]

6. Ernst der Fromme,

geb. 25. Dec. 1601, gest. 16. März 1675,

zu Gotha, der Stammvater eines blühenden, in seinem Namen gesegneten Hauses. Nicht nur der Frömme und Tugendhafte, sondern auch der Weise, der Staatsklüge, Tapfere, der um seines Landes Wohl Hochverdiente, kurz: der in aller Art Vortreffliche. Auch er zog das Schwert für eine Kirche, wofür seine Vorväter ihr Leben eingesetzt und Schweres erduldet hatten. Beim Uebersetzen über den Lech, wo Tilly fiel, war er der Erste am jenseitigen Ufer; bei Lützen empfand Pappenheim das Gewicht seines Armes. Aber noch eifriger bemühte er sich um Herstellung des Friedens, und, da dieses Bestreben fruchtlos blieb, so war er nach Annahme des Prager Friedens einzig auf Heilung der Wunden des Krieges, Verbesserungen in allen Zweigen der Verwaltung, zweckmäßigste Anordnung des Kirchen- und Schulwesens bedacht. Musterhaft waren besonders in letzterer Hinsicht seine Veranstaltungen. Anstatt des zerstörten Geismenstein erbaute er 1643 den Friedenstein. Von seinen sieben Söhnen war [39]

Albrecht,

geb. 24. Mai 1648, gest. 6. Aug. 1699,

der zweite. Er schlug seinen Sitz anfangs in Saalfeld, nach der 1680 vorgenommenen Theilung aber in Coburg auf. Im J. 1688 wurde er kaiserlicher Generalfeldmarschall. Starb ohne Kinder. Sein Land wurde nach langem Streit zu je $^1/_3$ unter Saalfeld, Meiningen und Hildburghausen getheilt. [40]

8. Bernhard,

geb. 6. Aug. 1604, gest. 8. Juli 1639,

erzogen von einer trefflichen Mutter und dem Historiker Hortleder, gebildet in der Schule der Nassauer Kriegshelden, behauptet als Mensch,

Diplomat, vor Allem aber als Feldherr auch neben Gustav Adolf, Banér und Torstenson eine der vornehmsten Stellen in der Geschichte des Dojährigen Krieges. Mit Gustav Adolf's Erscheinen in Deutschland beginnt auch für ihn die Periode des Glanzes. Der durch ihn entschiedene Sieg von Lützen und seine Folgen, die Eroberung Frankens, das ihm als Siegespreis von Schweden geschenkt und von seinem Bruder Ernst rühmlich für ihn verwaltet wurde; die des Breisgau, Elsaß und der festesten Plätze, Zabern, Rheinfelden und Breisach, nach einer Reihe von Triumphen, wovon der bei Rheinfelden (21. Febr. 1638) des Kaisers beste Generale in seine Hände gab, sind darin die Hauptmomente. Mitten in dieser Glanzperiode steht indeß als schwarzer Schatten die durch Bernhard's kriegerischen Ungestüm verschuldete Niederlage bei Nördlingen (26. Aug. 1634) mit ihren schmerzlichen Nachwehen, dem Zurückdrängen der schwedischen Waffen bis zur Ostsee, dem Verluste der meisten deutschen Verbündeten durch den Prager Frieden, der Nöthigung dem lauernden Richelieu Intervention in der deutschen Sache mit Geld und Truppen zu gestatten, sie sogar nachzusuchen. Bernhard war es, der in Oxenstierna's Auftrage die deshalb gepflogenen Unterhandlungen leitete. Nur erntete er für seine Person nicht die gehoffte und verdiente Frucht, das durch seinen Arm unterworfene, ihm zugesicherte, gegen französische Ansprüche mannhaft behauptete Elsaß. Er welkte so rasch dem Grabe zu, daß Niemand, er selbst am wenigsten, an beigebrachten Gifte zweifelte, zumal da auch die Schritte, welche man französischer Seits unmittelbar nach seinem Tode that, um sich seines kriegsgeübten Heeres, wie des Elsasses zu versichern, auf den Argwohn führen mußten, der Cardinal habe durch Mord erreichen wollen, was bei Bernhard's Lebzeiten zu erreichen er nicht hoffen durfte. [41]

Digitized by Google

B. Albertinische Linie.

Georg der Bärtige,

geb. 27. Aug. 1471, geſt. 17. April 1539,

oder Reiche, Herzog von Sachſen, dritter Sohn und ſeit 1500 Nachfolger des Stifters dieſer Linie, Albrecht's des Herzhaften und Zedena's, Tochter Georg's Podiebrad in Böhmen. Zuvor im geiſtlichen Stand und Domherr in Mainz, gelangte er durch den Tod der ältern Brüder zum Herzogthum. Er allein von allen ſächſiſchen Fürſten war und blieb Gegner der Reformation und Luther's, ſeitdem jene auf mehr als Herſtellung der Kirchenzucht und Verminderung der Reichsbürden des Klerus abzweckte, dieſer ſich eine reformatoriſche Befugniß beilegte, welche nach Georg's Anſicht nur einem allgemeinen Concil zuſtändig war. Weil alle ſeine Verſuche die Sache in Güte, ſei es durch Abmahnen oder durch die Leipziger Diſputation (1519), zu ſchlichten ſcheiterten, wandte er Gewalt und Strenge an, vertrieb die Anhänger der neuen Lehre aus dem Lande, zerſtreute mit ſeinem ihr gleichfalls zugethanen Bruder Heinrich in Freiberg, gebachte ſogar nach dem Tode ſeiner eigenen Söhne dieſem, falls er beim Luthertum verharrte, die Succeſſion zu entziehen und an den römiſchen König Ferdinand zu bringen. So konnte auch ſein Beſtätigniß zu Philipp von Heſſen kein eben freundliches ſein, obwohl er doppelt mit ihm verwandt war: denn ſeine Tochter Chriſtine war Philipp's Gattin, die ſeines Sohnes Johann, die ſogleich folgende Eliſabet, Philipp's Schweſter. Georg war beſonders die Spannung zwiſchen ihnen, als der aus Georg's Dienſten in die ſeines Eidams tretende Kanzler Otto von Pack begierem glaublich machte, es habe ſich der Herzog mit den andern katholiſchen Fürſten zu Vertilgung des Lutherthums verſchworen, und ſo die berüchtigten Packiſchen Händel anregte, die ſchier zum Kriege führten. Es gelang ihm indeß die Miſſtrauiſchen von ſeiner Unſchuld zu überzeugen. Denn bei aller ſeiner Verbendung, die den Fortſchritt und Sieg des Beſſeren in ſeinen Landen bis zu Heinrich's des Frommen Regierungsantritt aufhielt, rieth er doch aus Rechtsgefühl von jeder offenbar widerrechtlichen Maßregel gegen Luther ab, daher auch vom Wiederruf des ihm zugeſicherten freien Geleits vom Wormſer Reichstag. Mit ihm fiel eine der Hauptſtützen der katholiſchen Kirche, ſo daß Heinrich der Jüngere von Braunſchweig ſich bei der Nachricht von ſeinem Tode äußern ließ, er wolle lieber, daß Gott im Himmel als Herzog Georg geſtorben wäre. Uebrigens war Georg ein chriſtlich frommer, klüger, gerechter, haushälterlicher Fürſt. Die Erbſtatthalterſchaft über Friesland, die ſeinem Vater, Bruder und ihm ſelbſt vielen Verdruß gemacht hatte, verkaufte er 1515 an das Haus Oeſterreich; in Dresden, ſeiner Reſidenz, legte er 1534 das Georgenſchloß an.

(43)

Eliſabet,

geb. 4. März 1502, geſt. 1558,

Landgraf Wilhelm's II. von Heſſen Tochter, 1519 mit Georg's älteſtem Sohne Johann vermählt und 1537 Wittwe. Blieb kinderlos. Nicht zu verwechſeln mit ihr iſt Eliſabet, Gemahlin von Georg's zweitem, 1539 geſtorbenem Sohne Friedrich, Tochter des Grafen Ernſt II. v. Mansfeld.

(43)

Moritz,

geb. 21. März 1521, geſt. 11. Juli 1553,

nach ſeines Vaters Heinrich Tode 1541 Herzog, ſeit 1548 Kurfürſt von Sachſen, der erſte aus der albertiniſchen Linie: Proteſtant und doch Widerſacher ſeiner proteſtantiſchen Glaubensgenoſſen und Blutsverwandten; Freund und erklärter Günſtling Karl's V. und dennoch ſein gebrimmer Gegner, bald offener Feind und Ueberwinder; Albrecht's von Culmbach Waffenbruder und Jugendfreund, zuletzt ſein Todfeind und Sieger mit dem Opfer ſeines eigenen Lebens. In Allem, was er unternahm und hinausführte, geleitet von ſchlau berechnender Politik, perſönlichem Ehrgeiz, Kenntniß der Lagen und Perſonen, daher auch bald feurig raſch zur That, bald ſich mäßigend in kluger Zurückhaltung, je nachdem das eine oder andere frommte. So zerfällt ſeine Geſchichte in zwei contraſtirende, ſich jedoch keineswegs widerſprechende Hälften. Des mächtigſten Monarchen Gunſt und Zuneigungen, perſönliche Abneigung gegen ſeinen ſchwerfälligen Vetter, den Kurfürſten Johann Friedrich, die ſich bereits 1542 im ſogenannten Fladenkriege Luft machte; der Wunſch, auf deſſen Unkoſten ſich zu vergrößern, überhaupt das Streben nach Erlangung eines weitern Spielraums für ſeine Thatkraft, endlich die Ueberzeugung, daß bei der innern Zerriſſenheit des ſchmalkaldiſchen Bundes, und ſo er nicht an deſſen Spitze ſtünde, der Bund über kurz oder lang dem Kaiſer erliegen müſſe — dieſes rief ihn auf des Kaiſers Seite. Demnach übernahm er die Vollſtreckung der Reichsacht an ſeinem Vetter, half ihn bei Mühlberg niederwerfen, erntete zum Lohne ſeine Kur und einen Theil der Kurlande, verrieth anſcheinend ſeiner Kirche, ſeiner natürlichen Verbündeten gute Sache. Als aber der Kaiſer im Bewußtſein ſeiner Ueberlegenheit politiſche Unmöglichkeiten in Deutſchland anſtrebte, die evangeliſche Kirche durch das Interim und andere Maßregeln gefährdete, die gefangenen Fürſten, unter ihnen auch Moritz' Schwäher, den Landgrafen, in drückender Gefangenſchaft hielt, da erkannt Moritz, ſchnell entſchloſſen, aber bis zum günſtigen Augenblicke klug verheimlichend, als Rächer, Retter und Befreier. Die ihm aufgetragene Belagerung Magdeburgs 1550 f. iſt der Wendepunkt ſeiner Politik, die ſogar ein Bündniß mit Heinrich II. von Frankreich nicht verſchmähte. Als ſie reiften ſich in raſcher Folge die Demüthigung des ſtolzen Kaiſers, die Erlöſung der Gefangenen, die Paſſauer Präliminarien zum Augsburger Frieden, endlich gegen Albrecht, der ſich dem Paſſauer Vertrag nicht fügen wollte, der entſcheidende Kampf bei Sievershauſen (9. Juli). Als Karl V. die Nachricht von Moritz' tödtlicher Verwundung und Tod erhielt, rief er in tiefem Schmerze aus: „o Abſalom, mein Sohn, mein Sohn!“ Er hatte noch nicht aufgehört ihn zu lieben. — Bei ſo weitgreifender Thätigkeit nach außen iſt dieſes Fürſten Wirken für ſeines Landes Wohl zwiefach verdienſtlich. Aus eingezogenem Kloſtergute ſtiftete er die Fürſtenſchulen Pforte, Meißen und Grimma, ferner die Gymnaſien in Leipzig und Meißen (ſpäter in Dresden) und ſtattete die Univerſität zu Leipzig mit neuem Geiſt- und Lehrmitteln aus.

(44)

August,

geb. 31. Juli 1526, geſt. 11. Febr. 1586.

Moritz' Bruder und Nachfolger, des heil. römiſchen Reichs Herr, Auge und Hand, wie ihn die Zeitgenoſſen nannten, führte, was Moritz für das Beſte des Landes nur begonnen, rühmlichſt hinaus. Da war kein Mißbrauch, der nicht gehoben oder zu heben verſucht, keine zweckdienliche Verbeſſerung, die nicht angebracht, keine zeitgemäße Erfindung, die nicht benutzt, kein Gewerbe in Stadt und Land, das nicht unterſtützt und zum Gedeihen gebracht wurde. In Acker- und Obſtbau, Viehzucht und Haushalt gingen die fürſtlichen Eheleute, er und Anna, mit erwecklichem Beiſpiel voran, voran in muſterhafter Einfachheit und Sparſamkeit. August, der in Freiberg mit Bürgerkindern zur Schule gegangen, durch den Rector Johann Rivius zu allem Rechten angeleitet worden war, blieb ſein ganzes Leben über ein Bürger- und Bauernfürſt. Wie ſie Urbarmachung des wüſten Landes, Forſtcultur, Abſtellung der Frohndienſte, Beeghau, Manufacturen, Handel, nützliche Bauten, ebenſo emſige Sorge trug er auch für Gerichtsweſen (z. B. durch Stiftung des Dresdner Appellationsgerichtes 1559), für Finanzverwaltung, Vereinfachung des Geſchäftsganges, Beſetzung der Aemter mit Würdigen, Vervollkommnung der Schulen und beiden Landesuniverſitäten, Gründung von Bibliotheken, Anlage botaniſcher Gärten, Sammlungen für Künſte und Wiſſenſchaften. Unter ihm wurde 1566 durch Hieb Magdeburg die erſte geographiſche Karte von Sachſen angefertigt. In geſegneter Wirkſamkeit nach innen übertraf Auguſt ſeinen Vorgänger weit; war ja auch ſeine 33jährige Regierung eine meiſt friedliche. Er beſaß nicht ſeines Bruders feigeriſches Talent und Geluſten, freilich auch nicht ſeine Freiſinnigkeit in theologiſchen Materien, gläubig ihm dagegen in geſchickter Benutzung jeder Gelegenheit, die eine Gebietserweiterung verſprach. Durch ihn am eifrigſten wurde die formula concordiae betrieben und 1580 durchgeſetzt, eine von den traurigſten Folgen für alle Verdächtigen und Widerſpenſtigen begleitete Reaction ſchlecht verſtandenen Lutherthums gegen den Kryptocalvinismus, welcher durch und nach Melanthon Wurzel in Sachſen gefaßt hatte. Seine Erwerbungen waren theilweiſe widerruflich. So vornehmlich die Nichtherausgabe von vier Aemtern des erneſtiniſchen Hauſes, angeblich zur Deckung der gegen Johann Friedrich aufgelaufenen Kriegskoſten, und, weil ihm dieſe Schadloshaltung noch nicht genug war, die Beſchlagnahme von $^3/_{10}$ der hennebergiſchen Erbſchaft, ohne Zweifel ein Recht zu ſeinen Mündeln, den jungen Herzögen Friedrich Wilhelm und Johann. In dieſen Hinſichten alle hat Auguſt ſeinem Rufe bei der Nachwelt geſchadet. Seine Zeit, in ähnlichen eelgiöſen Vorurtheilen befangen, ohne die geläuterten Rechtsbegriffe der unſrigen, ſah nur ſeine Tugenden und Verdienſte: er war anerkannt der Mann des Volks, die Zierde des deutſchen Fürſtenſtandes, auch von früher Jugend an der Herzensfreund des trefflichen Maximilian II. [45]

Anna,

geb. 25. Nov. 1532, geſt. 1. Oct. 1585,

Auguſt's erſte Gemahlin, ſeit 1548 vermählt mit Chriſtian's III. von Dänemark Tochter, war die treue Rathgeberin und Gehilfin ihres Gemahls in Allem, was dieſer zum Gemeinbeſten ſeines Volks unternahm und hinausführte. Wie er ein Muſter für die Männer, ſo war ſie es für ihr Geſchlecht, beſonders durch ihre Einfachheit und Wiethlichkeit, darum auch beim Volke nur Mutter Anna genannt. In ihrem Laboratorium zu Annaburg bere tete ſie mit eigener Hand heilſame Arzneien. Daeauf führte ſie die Beſchäftigung mit Alchemie, wofür ſie, wie Auguſt, große Vorliebe hegte. Sie war Mutter von 15 Kindern, wovon nur vier ſie überlebten, und ſtarb als Opfer einer Seuche. [46]

Chriſtian I.,

geb. 29. Oct. 1560, geſt. 25. Sept. 1591,

Auguſt's Sohn und Nachfolger in Kurſachſen, überließ die Regierungsſorgen meiſt dem talentvollen Kanzler Nic. Crell, welcher, dem Calviniſmus zugethan, demſelben auf's Neue das Uebergewicht in Sachſen verſchaffte. Er ſeinerſeits hing der Bau- und Jagdluſt nach, war aber auch zu Jähzorn und Trunk geneigt. An der Sache der Hugenotten nahm er warmen Antheil und ſtreckte anſehnliche Summen zur Ausrüſtung einer deutſchen Hilfsſchaar, welche Chriſtian I. von Anhalt-Bernburg im Jahre 1591 Heinrich IV. zuführte. Seine Gemahlin [47]

Sophie,

geb. 6. Juni 1568, geſt. 7. Dec. 1622,

vermählt ſeit 1582, war Tochter des mit 31 Kindern geſegneten Kurfürſten Johann Georg von Brandenburg. Ihre Söhne waren [48]

1. Chriſtian II.,

geb. 23. Sept. 1583, geſt. 23. Juni 1611,

nebſt ſeinen zwei folgenden Brüdern unter Vormundſchaft des Herzogs Friedrich Wilhelm von Altenburg, der dem Calviniſmus zum zweiten Mal ein Ende machte. Gleich nach Antritt ſeiner Regierung (1601) ließ Chriſtian den ſeit 1591 auf dem Königſtein eingekerkerten Crell nach eingeholtem Erdeekenntniß des Kaiſers enthaupten. In ſeine Zeit fällt der Anfang des jülichſchen Erbſtreits, wobei das wenigſte Gemeinmuthaud nicht nur wegen der Ehe Joh. Friedrich's des Geeßmüthigen mit der Vaterſchweſter des letzten Herzogs von Jülich betheiligt war, ſondern ſich außerdem auf ein feierliches Erbverſprechen der Kaiſer Friedrich III. und Maximilian's I. ſtützte. Allein Sachſen erhielt nichts als Titel und Wappen, weil Chriſtian zu ſaumſelig war, um ſeinen Anſprüchen Nachdruck zu geben, ſowie er ſich aus gleicher Schlafſheit auch der Theilnahme an der Union entzhiet, worin ihm das Präſidium zukam. Er ſtarb, ohne Kinder zu hinterlaſſen. Vermählt war er mit [49]

Hedwig,

geb. 5. Aug. 1581, geſt. 26. Nov. 1641,

Tochter Friedrichs II. von Dänemark. [50]

2. Auguſt,

geb. 7. Sept. 1589, geſt. 26. Dec. 1615,

der dritte Bruder, Herzog von Sachſen und Adminiſtrator des Stifts Naumburg. Seine Gemahlin Eliſabet von Braunſchweig, die ihm keine Kinder gab, verehelichte ſich 1618 mit Joh. Philipp von S. Altenburg. [51]

Digitized by Google

3. Johann Georg I.,

geb. 5. März 1585, geſt. 8. Oct. 1656.

der mittlere Bruder, erbte die Kur. Ein Fürſt, der die große Aufgabe ſeines Lebens ſo wenig begriff, daß der Verlauf des 30jährigen Kampfes ihn um perſönlichen Credit und politiſchen Einfluß, ſein von allen Greueln des Krieges heimgeſuchtes Land um die Früchte von Auguſt's Ausſaat, die evangeliſche Kirche, zu deren Vertheidiger vor Andern er berufen war, wiederum durch ſeine Schuld, um eine ihrer unentbehrlichſten Stützen brachte: daß beim weſtfäliſchen Frieden, als allen Andern Zuwachs oder Entſchädigung zu Theil wurde, er weit mehr Verluſte zählte, als die Erwerbung der Lauſitzen ihm erſetzen konnte. Und zwar aus angeborner Engherzigkeit, welche das Große und Allgemeine dem Sonderintereſſe, das entſchloſſene Ergreifen und Verfechten der evangeliſchen Glaubensſache der kleinlichen Eiferſucht gegen Pfalz, Guſtav Adolf und Oxenſtierna, dem blinden Eifer gegen die reformirte Partei, dem Verdruß über die entgangene jülichſche Erbſchaft, die er doch ſelbſt vereigeben half, unterordnete; ferner aus Verzagtheit vor des Kaiſers imponirender Macht; aus Charakterloſigkeit, die ſich von verderblichen Räthen, wie dem hyperlutheriſchen und öſterreichiſch geſinnten Hoë von Hohenegg, gängeln ließ. Statt ſich offen an die Union anzuſchließen, overirte er gegen ſie, verweigerte den Böhmen, nachdem er klüglich ihre Krone ausgeſchlagen, unklüglich den erbetenen Schutz gegen Ferdinand's II. blutige Edicte, eroberte vielmehr für dieſen mit gewaffneter Hand die Lauſitzen und Schleſien. Statt hier jedoch die anfangs vertheidigte freie Religionsübung ſicher zu ſtellen, überließ er Schleſien der Rache des Kaiſers und behielt für aufgewandte Kriegskoſten die ihm damals verpfändeten, im Prager Frieden zu völligem Erb- und Eigenthume abgetretenen Lauſitzen. Zum Bunde mit Schweden bewog ihn nur die äußerſte Gefahr: das Reſtitutionsedict und Magdeburgs Einäſcherung. Statt aber nun ein aufrichtiger Bundesgenoß zu ſein, blieb er auch nach dem Breitenfelder Treffen zweideutig, ſäumig in der ihm aufgetragenen Beſiegung Böhmens, aber ſchnell in deſſen Räumung bei Wallenſtein's Anmarſch. Zum zweiten Mal befreiten die Schweden ſein Land von den kaiſerlichen Herren durch die Lützener Schlacht; er wußte es ihnen kaum ſo lange Dank, als ſie im offenbarſten Vortheil waren. Seinen Undank, ſeinen Kleinmuth, als er nach dem Schlage von Nördlingen abtrünnig wurde, ihnen ſelbſt den Krieg erklärte (6. Oct. 1635), ließen die Schweden ihn auf's Bitterſte entgelten. Die ſächſiſchen Kriegsvölker unterlagen allenthalben dem ergrimmten Feinde, Sachſen wurde der Hauptſummelplatz der Verwüſtungen des Kriegs. Erſt der erzwungene Waffenſtillſtand von Kötzſchenbroda (1645) brachte einige Erholung. Allein weder jetzt noch in den nächſten acht Friedensjahren war Johann Georg im Stande oder beſähigt, die tief gehenden Wunden des Landes einigermaßen durchgreifend zu heilen. Der letzte ſeiner Mißgriffe war die teſtamentliche Verfügung, wonach ſeine drei jüngern Söhne mit Zerſtückelung der Kurlande Stifter der zum Glück bald wieder erlöſchenden Linien Sachſen-Weißenfels, Merſeburg und Zeitz wurden. [52]

Johann Georg II.,

geb. 31. Mai 1613, geſt. 22. Aug. 1680,

des Vorigen älteſter Sohn und Nachfolger im Kurfürſtenthume, ſchloß mit ſeinen Brüdern, welche gegen die Beſtimmungen des albertiniſchen Hausvertrags von 1499 die Selbſtherrlichkeit in ihren Landestheilen verlangten, 1657 den Dresdner Hauptvergleich, worin ihnen dieſe eingeräumt wurde, auch mit Sachſen-Lauenburg einen Erbvertrag, der jedoch ohne Folgen für das Kurhaus blieb. Obgleich ſchwankenden Gemüths, wie ſein Vater, traf er doch mehrere zweckmäßige Einrichtungen, nur daß er im Uebrigen einen Luxus führte, der ſo unmittelbar nach 30 Leidensjahren ſein Land doppelt ſchwer belaſtete. Dazu geſellte ſich auch die Geißel der Peſt; als er ihr zu entfliehen dachte, ereilte ihn der Tod in Freiberg. [53]

Magdalene Sibylle,

geb. 28. Oct. 1612, geſt. 30. März 1687,

ſeine Gemahlin ſeit 1638, war die Tochter des Markgrafen Chriſtian von Baireuth-Culmbach aus der jüngeren fränkiſchen Linie des Hauſes Hohenzollern. [54]

Auguſt,

geb. 13. Aug. 1614, geſt. 14. Jun. 1680,

Johann Georg's I. zweiter Sohn und Stifter der Weißenfelſer Nebenlinie, die mit ſeinem Enkein 1746 erloſch. Im J. 1628 zum Erzbiſchof von Magdeburg poſtulirt, gelangte er, da das Erzſtift ihm von dem Erzherzoge Leopold Wilhelm ſtreitig gemacht wurde, erſt durch den Prager Frieden zur Adminiſtration deſſelben, worauf im weſtfäliſchen Frieden ſtipulirt wurde, daß Magdeburg und Halle, wo Auguſt reſidirte, nach ſeinem Ableben an Kurbrandenburg übergehen ſollte. Er gründete in Weißenfels ein Gymnaſium und begann hier auch den Bau der Auguſtusburg. In zweiter Ehe war er verheirathet ſeit 1672 mit [55]

Johanna (Jeanne) Walpurgis,

geb. 3. Juni 1647, geſt. 14. Nov. 1657,

Tochter des Grafen Georg Wilhelm von Leiningen-Weſterburg. [56]

Digitized by Google

Moritz,

geb. 28. März 1615, gest. 4. Dec. 1681,

Johann Georg's I. vierter Sohn und Stifter der Zeitzer Seitenlinie, welcher nächst Zeitz, Naumburg und andern Gebietstheilen auch die 1/12 der Henneberger Erbschaft zugetheilt waren, seit 1653 auch wirklicher Administrator des Stifts Naumburg. In Zeitz legte er die Moritzburg an. Im Reichskriege mit Frankreich befehligte er die Reiterei des kursächsischen Contingents. [57]

III.

Haus Wittelsbach in Baiern und der Pfalz.

A. In Baiern.

Albrecht V.,

geb. 1. März 1528, gest. 24. Oct. 1579,

der Großmüthige zubenannt, Herzog in Baiern von der Münchner Linie, trat 1550 die Regierung des seit 1506 vereinigten Ober- und Niederbaierns an. Die herzogliche Linie der Wittelsbacher hatte sich, im Gegensatze der Pfälzer Kurlinie, von Anfang herein entschieden gegen die Reformation erklärt, Luther's ergrimmtesten Feind Johann Eck unter ihren Schutz genommen, den Jesuiten den Eingang verstattet, jede Gunst, welche die neue Lehre auch in Baiern unter Volk und Adel fand, mit Strenge geahndet, Ketzergerichte niedergesetzt, jeden geistigen Fortschritt zurückgewiesen und, nicht begnügt hiermit, auch außerhalb Baierns eifrigst der Ketzerei entgegengearbeitet. München und noch mehr die Universität Ingolstadt waren die Bollwerke des alten Glaubens geworden. In diesem Geiste hatte Albrecht's Vater Wilhelm IV. begonnen. Demungeachtet war Albrecht geraume Zeit keineswegs der Reformation abgeneigt; auf dem Tridentner Concil ließ er sogar Priesterehe und Abendmahl sub utraque beantragen und fordern. Mit Schrecken gewahrte die römische Curie die Gefahr, Baiern und nach ihm andre Stützpunkte des alten Glaubens zu verlieren, und bot daher Alles auf, den Herzog zur Sinnesänderung zu bewegen, die nachdrücklichsten Vorstellungen, die leckendsten Verheißungen. Man spiegelte ihm die gefährlichsten Folgen fernerer Duldsamkeit für sein Haus, seine Fürstengewalt, sein Verhältniß zu Oesterreich vor; man bewilligte ihm, falls er sein System ändere, den Zehenten von allen geistlichen Gütern, bei der Prachtliebe und Freigebigkeit Albrecht's eine sehr wichtige Gewährung; man eröffnete ihm die verführerische Aussicht auf Versorgung der jüngeren Söhne seines Hauses durch Vertheilung hoher kirchlicher Würden. Das Bekehrungswerk, in die Hände schlauer Jesuiten gelegt, gelang so vollkommen, daß von jetzt an Albrecht der weitern Ausbreitung des Protestantismus jedes mögliche Hemmniß in den Weg legte und diese Richtung auf alle seine Nachfolger vererbte. Seinen Mündel, den Markgrafen Philipp von Baden-Baden, der nach seines Vaters Philibert Tod in München aufwuchs, zog er zur katholischen Kirche herüber und vermochte ihn diese auch in seinem lutherisch gewordenen Landesantheile zurückzuführen. Enger noch als bisher schloß er sich an das habsburgische Haus an. Seine jüngere Tochter Maria wurde an den Erzherzog Karl von Steyermark vermählt und Mutter Ferdinand's II.; seine eigene Gemahlin Anna war Ferdinand's I. Tochter. Auf den Ehevertrag mit ihr, worin es geheißen haben soll, daß, im Falle ihres Vaters Stamm ohne männliche Erben abstürbe, Anna oder ihre Nachkommen sämmtliche österreichische Staaten überkommen sollten, gründete nach Karl's VI. Ableben (1740) Kurfürst Karl Albrecht seine Ansprüche, wogegen österreichischer Seits behauptet wurde, die Klausel habe so gelautet: „ohne einige Erben." [58]

Wilhelm V.,

geb. 29. Sept. 1548, gest. 7. Febr. 1626,

Albrecht's zweiter Sohn und nach ihm regierender Herzog, erwarb sich den Beinamen „des Frommen" durch seine unbegrenzte Freigebigkeit gegen die Kirche, namentlich die Jesuiten, für welche er prachtvolle Paläste und Kirchen errichtete, und seine obcetische Residenzstadt, die ihn zu unausgesetzten Andachtsübungen und Wallfahrten, endlich zum Niederlegen seiner Regierung, fast 30 Jahre vor seinem Tode trieb, welcher im Kaethäuserkloster zu Regensburg erfolgte. Unter seinem fahrlässigen Regimente riß in allen Zweigen des Staatshaushaltes große Unordnung ein und eine ansehnliche Schuldenlast wurde angehäuft, die jedoch schon seinem Nachfolger großentheils zu tilgen gelang, noch ehe der 30jährige Krieg neue Schulden nöthig machte. Von seinen und Renatens von Lothringen neun Kindern ist zu bemerken: Maximilian, sein Nachfolger, Philipp, zuletzt Cardinal (geb. 1576, st. 1595); Ferdinand, Erzbischof von Cöln; Albrecht VI.; Maria Anna, Gemahlin Ferdinand's II. (geb. 1574, st. 1616); Magdalene, vermählt an den Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm von Neuburg. [59]

Digitized by Google

Ferdinand,

geb. 30. Jan. 1550, gest. 30. Jan. 1608,

Albrecht's V. dritter Sohn und Stammvater der Grafen von Wartenberg, zog schon im Alter von 16 Jahren gegen die Türken zu Felde und half seinen Bruder Ernst mit Waffengewalt in's Erzstift Cöln einführen. Sein Vater hatte, um die herzoglichen Rechte der Ebenbürt zu sichern, für ihn Cölibat angeordnet oder eine Ehe von gewissen Ebenmäßigkeiten abhängig gemacht. Nur mit ausdrücklicher Bewilligung seines Bruders Wilhelm also verehelichte er sich 1588 mit Maria Pettenbeck, der Tochter eines Münchener Rentschreibers, Georg Pettenbeck. Nach getroffener Uebereinkunft sollen die Kinder dieser Ehe, deren Zahl nachmals bis auf 16 anwuchs, nur Adelsrechte erhalten, Ansprüche auf die Erbfolge in Baiern aber nur bei Ausgang von Wilhelm's Mannsstamm. Das regierende Haus wurde von da an die „Wilhelmische Linie" genannt, die Nachkommen Ferdinand's aber wurden beim westfälischen Frieden zu Grafen von Wartenberg erhoben. (61)

Ernst,

geb. 17. Dec. 1554, gest. 7. Febr. 1612,

Albrecht's V. vierter Sohn, im Alter von 12 Jahren Bischof in Freising, später auch in Hildesheim, Lüttich und Münster, seit 1583 Erzbischof und Kurfürst zu Cöln. An ihm zuerst wurde die seinem Vater in Betreff seiner jüngern Nachkommen ertheilte Zusage erfüllt, und es verblieb die erzbischöfliche Würde von Cöln auch in der Folgezeit, gleichsam als eine Erbschaft, dem Hause Wittelsbach in vielen seiner nachgebornen Prinzen, worauf das treue Festhalten der Cölner Kurfürsten theils an ihrem Stammhause und resp. ihre Hinneigung zu Frankreich, theils an der römischen Kirche, der sie unverzüglich ihre Erhebung verdanken, zu erklären ist. Schon bei der Wahl Gebhard's Truchseß von Waldburg war Ernst als Verweser aufgetreten, damals aber in der Stimmenminderheit geblieben. Als aber Gebhard, ohne deshalb seiner geistlichen Würde entsagen zu wollen, offen zur reformirten Kirche übertrat und sich mit Agnes, Gräfin von Mansfeld, vermählte, so machte die katholische Partei die Bestimmungen des geistlichen Vorbehalts von 1555 geltend, und Papst, Rudolf II., das Haus Baiern, die gesammte katholische Kirche bestanden auf Gebhard's Ent- und Durchsetzung der Wahl Ernst's. Seine wirkliche Einsetzung erfolgte jedoch erst im nächsten Jahre mit bewaffneter Hilfe Baierns und Spaniens, und weil der abgesetzte Kurfürst von den reformirten Holländern, auf welche er bei seinem Uebertritte gerechnet hatte, nur lau unterstützt, von den Lutherischen aber völlig preisgegeben wurde. Indeß hörten während der ganzen Dauer von Ernst's Verwaltung die holländischen Nachbarn nie auf, das Erzbisthum durch Einfälle zu beunruhigen. (61)

Maximilian I.,

geb. 17. April 1573, gest. 27. Sept. 1651,

nach Abdankung seines Vaters Wilhelm V. im J. 1598 regierender Herzog, seit 15/25. Februar 1623 Kurfürst von Baiern, früh gebildet in Landshut und Ingolstadt durch ernste Studien, ausgerüstet mit fertiger Kenntniß der neuern Sprachen, willenskräftig, unternehmend, standhaft und, wenn veranschlagt wird, was er zu Baierns innerer

Hebung und Entwickelung mitten unter den Stürmen des Religionskampfes, zur Heilung seiner Wunden, durch staatskluge Politik zu seiner äußern Größe beigetragen hat, unstreitig der Begründer von Baierns Macht. Einzig aber von diesem, dem baierschen Geschichtspunkt aus kann Maximilian den Zunamen „des Großen" verdienen. In Allem, was die Wohlfahrt des deutschen Reichs durch Versöhnung der Parteien, Glaubenscultung, Erhebung über kirchliche und politische Sonderinteressen, Abwehr auswärtigen Einflusses betraf, war er so ganz befangen in den Vorurtheilen seiner Zeit, war dermaßen abhängig von angesammter und anerzogener Bigotterie, daß er, der über Navaillac's Dolchstoß frohlockte, die Gewissens- und bürgerlichen Rechte seines Akatholiken anerkannte, in dessen Bekehrung seinen höchsten Triumph sah und, wie er auf der einen Seite das blinde Werkzeug römischen Einflusses war, so auf der andern wesentlich beitrug, Deutschland zum Tummelplatze spanischer, dänischer, schwedischer, französischer Waffen zu machen. Eifersucht und Glaubenshaß trieb ihn gegen die protestantisch gewordene ältere Wittelsbacher Linie in der Pfalz zu Ergreifung der Waffen, und der Preis hiervon war die Vergrößerung seiner Hausmacht auf ihre Kosten; dieselbe Eifersucht aber hielt ihn auch mehrmals von wirksamer Unterstützung seines Schwagers, seit 1635 auch Schwiegervaters Ferdinand II. ab, wenn allzu schnelle Machterweiterung des Hauses Habsburg ihn für die von Baiern besorgt machte: zu geschwächen seine Eifersucht auf Wallenstein, in welchem er nicht leicht weniger den ihn verdunkelnden Nebenbuhler als den gefährlichsten Spieler für eigne Rechnung erblickte. — Betrachten wir im Einzelnen die Thaten und Ereignisse seines Lebens. Die Maximilian aufgetragene Achtsvollstreckung gegen die Reichsstadt Donauwörth führte ihre gewaltsame Unterwerfung (Dec. 1607), allmählige Rückführung zur katholischen Kirche, Verwandlung in eine baiersche Landesstadt, dieses ihr Schicksal die zu Absuiten 1608 geschlossene, 1610 in Schwäbisch-Hall erweiterte Union der Evangelischen unter dem Pfälzer Kurfürsten Friedrich IV., die Union hinwiederum die im Juli 1609 zu München errichtete Ligue der Katholischen unter Maximilian herbei. Im letztern Jahre hob auch der jülichsche Erbstreit an, welcher zwar die Union vorläufige Erbtheilung zwischen den zwei Hauptconcurrenten durchsetzte, aber, als diese sich entzweiten, der lutherische Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm von Neuburg auf seines Vetters Mar Betrieb und Zusage baiersicher Hilfe 1613 katholisch wurde. Den Erzbischof Wolf Dietrich von Salzburg, welcher der Ligue nicht beitreten wollte, noch die Jesuiten zuließ, überzog er 1611 mit Krieg, nahm ihn gefangen und hielt ihn

Digitized by Google

bis zu seinem Tode in Haft. Im böhmischen Kriege war er es, der Friedrich V. auf dem weißen Berge vor Prag (8. Nov. 1620) auf's Haupt schlug und sich hierauf der Ober- und Unterpfalz bemächtigte, für welches Verdienst ihm die Kurwürde des geächteten Friedrich, das Erbtruchsessamt und die Oberpfalz ertheilt wurden und im westfälischen Frieden verblieben. Nach Heidelberg's Erstürmung (19. Sept. 1622) schenkte er, was von der dasigen Bibliothek nicht durch seine Soldaten vernichtet worden war, dem Papste Gregor XV. Der Schlag, der den Böhmenkönig zerschmetternd traf, zog 1621 die völlige Auflösung der Union nach sich. Nicht so der Ligue, deren Feldherr Tilly alle Anstrengungen Mansfeld's, des Markgrafen von Baden-Durlach und des Herzogs Christian von Braunschweig vereitelte, auch den König Christian IV. von Dänemark am 27. Aug. 1626 bei Lutter am Barenberg schlug und zum Lübecker Frieden 1629 nöthigte. So dämpfte Maximilian auch 1625 f. durch Pappenheim den gefährlichen Aufstand des evangelischen Volks in Oberösterreich und erhielt dies Land vertragsgemäß vom Kaiser als Pfand für die Kriegskosten. Diesem lag er unablässig an, die erlangten Vortheile zu schonungsloser Vernichtung der Ketzerei zu nutzen. Willkommen war ihm also auch das Restitutionsedict von 1629. Mit der verlorenen Schlacht bei Breitenfelde (7. Sept. 1631) schlug die Stunde der Trübsal auch für Maximilian. Gustav Adolf drang über Donau und Lech, bei dessen Vertheidigung Tilly fiel, in Baiern ein, vertrieb den Kurfürsten aus seiner Hauptstadt, bemächtigte sich der festen Plätze des Landes. Als durch den Sieg bei Nördlingen (1634) dieses für einige Zeit Ruhe erlangt hatte, wurde es durch den Einbruch der Schweden und Franzosen auf's Neue der Kriegsschauplatz. Letztere schlug zwar der baierische General Mercy 1643 bei Duttlingen und 1645 bei Mergentheim, verlor aber im unglücklichen Jahre gegen sie und die Hessen Schlacht und Leben bei Allersheim. Gemeinschaftlich verheerten 1646 Turenne und Wrangel Baiern, zwangen den Kurfürsten im Ulmer Waffenstillstand (4. März 1647) sich von des Kaisers Bündniß loszusagen und entwaffnen, gereizt durch seine Wortbrüchigkeit, ihre Verwüstungen. Erst der Friede von 1648, dessen Abschluß Maximilian drei Jahre überlebte, brachte dauernde Ruhe und Erholung. Sein Nachfolger war sein älterer Sohn Ferdinand Maria, zu dessen Frommen er eine „Anleitung zur Regierungskunst“ aufgesetzt hatte. [62]

Ferdinand,

geb. 7. Oct. 1577, gest. 13. Sept. 1650,

Wilhelm's V. dritter Sohn und seit 1612 Nachfolger seines Oheims Ernst im Erzbisthume Cöln, zugleich Bischof von Lüttich, Münster, Hildesheim und Paderborn. Mit seinem Beistand wurde der jülichsche Streit beigelegt. Während des 30jährigen Kriegs wurden seine westfälischen Sprengel von den Hessen besetzt, jedoch beim Prager Frieden gegen Erlegung von 50,000 Thalern herausgegeben. Zum Nachfolger hatte er seinen Neffen Maximilian Heinrich, Sohn seines jüngsten Bruders [63]

Albrecht VI.,

geb. 3. April 1584, gest. 25. Jan. 1666.

Dieser, Wilhelm's V. vierter Sohn, vermählte sich 1612 mit Mechtild, des Landgrafen Georg Ludwig von Leuchtenberg Tochter, dessen Güter beim Aussterben dieses Hauses (1646) an Albrecht und seine Söhne fielen. Nach dem 1651 erfolgten Tode Maximiliano I. übernahm er die Regent- und Vormundschaft für dessen zwei Söhne. [64]

Anhang zu Baiern.

Maximilian Adam,

geb. 1607, gest. 4. Nov. 1646,

der letzte Landgraf von Leuchtenberg in der Oberpfalz, seit 1622 vermählt mit Maria Johanna Gräfin von Helfenstein. Nach seinem Ableben fiel das Leuchtenbergsche an Mechtild, seines Vaters Schwester, und ihren Gemahl Albrecht VI. Dieser trat es jedoch gegen Entschädigung seinem Bruder dem Kurfürsten ab, der es seinem jüngern Sohne Maximilian Philipp einräumte. Als dieser 1705 ohne Erben abging, wurde Leuchtenberg für immer mit Baiern vereinigt. [65]

B. In der Pfalz.

Friedrich III.,

geb. 14. Febr. 1515, gest. 26. Oct. 1576,

der Fromme, seit 1559, wo mit Otto Heinrich der alte Pfälzer Kurstamm ausstarb, Kurfürst von der Pfalz, der erste aus der Linie Simmern des ältern Wittelsbacher Hauses. Bei seiner Gelangung zur Kur überließ er Simmern seinen Brüdern Georg und Richard, ihr Vater war Johann II. der Jüngere (st. 1557). Friedrich wandte sich 1560 zum Calvinismus, ließ durch Ursinus und Olevianus den Heidelberger Katechismus abfassen und 1563 veröffentlichen, führte auch 1569 die Genfer Kirchenagende ein. Seinen aus Frankreich und den Niederlanden flüchtigen Glaubensgenossen gewährte er nicht nur eine Freistätte in seinen Landen, besonders in Frankenthal, sondern sandte auch den Hugenotten 1567 und 1575 unter seinem zweiten Sohne

Digitized by Google

Johann Caſimir, den Niederländern unter ſeinem jüngſten, Chriſtoph, bewaffneten Beiſtand. Der letztere fiel 1574 in der Schlacht auf der Mooker Haide. Die in dem Schreiben von 1549, zu welcher Zeit Friedrich noch Pfalzgraf war, erwähnte Schweſter iſt Sabine, ſeit 1544 mit dem unglücklichen Lamoral I. von Egmont vermählt.

Ludwig VI.,

geb. 4. Juli 1539, geſt. 12. Oct. 1583,

der Leichtfertige, Kurfürſt von der Pfalz, Friedrich's III. älteſter Sohn und Nachfolger. Am Hofe ſeines Vetters Philipp Ludwig von Pfalz-Neuburg ſtreng lutheriſch erzogen, führte er den lutheriſchen Lehrbegriff wieder ein, unterſchrieb die Concordienformel und that ſein Möglichſtes, um ſeinem reformirten Bruder Johann Caſimir die Vormundſchaft über ſeinen minderjährigen Sohn Friedrich (IV.) zu entziehen. Vergebens: denn Johann Caſimir beſtand auf ſeinem Recht und ſein Mündel Friedrich entſagte dem Lutherthum wieder, worin ihn ſein Vater anfangs erzogen hatte. Ludwig verfaßte eine gereimte, doch mit Proſa untermiſchte Chronik oder Genealogie ſeines Hauſes, welche unter dem Titel: Novissima scriptorum ac monumentorum rerum germanicarum collectio 1781 in 2 Quartbänden zu Halle erſchienen iſt.

Johann Caſimir,

geb. 7. Mai 1543, geſt. 6. Jan. 1592,

Pfalzgraf bei Rhein, zu Simmern, Lautern und Neuſtadt, Graf zu Spanheim, war eben ſo eifrig calviniſch als ſein Bruder Ludwig VI. lutheriſch, ſchrieb gegen die formula concordiae und machte während ſeiner Verwaltung von Kurpfalz (ſ. 1583) hier den Calvinismus wieder herrſchend. Seine kirchliche Starrgläubigkeit abgerechnet, war die Erziehung, die er ſeinen Neffen Friedrich IV. gab, muſterhaft. Im Jahre 1576 hatte er als Apanage Amt und Schloß Lautern geerbt (daher auch Pfalzgraf von Lautern), die, weil er keine Söhne nachließ, an die Kur zurückfielen. Zweimal, wie bei Friedrich III. bemerkt, zog er auf Erbtheil ſeines Vaters den Hugenotten zu Hilfe und erwirkte ihnen namentlich im ſogenannten kleinen Frieden von Longjumeau (1567) freie Religionsübung in den Vorſtädten.

Friedrich V.,

geb. 16. Auguſt 1596, geſt. 19. Nov. 1632,

der ältere Sohn Friedrich's IV. und Luiſe Juliannens, Tochter Wilhelm's I. von Oranien, nach ſeines Vaters Tode (1610) unter Vormundſchaft Johann's II. von Pfalz-Zweibrücken, übernahm 1614 die Regierung der Kurpfalz und die oberſte Leitung der Union. Am 14. Februar 1613 vermählte er ſich mit Eliſabet Stuart, Tochter Jacob's I. Nach Matthias' Tode trugen ihm die Böhmen ihre Krone an, und er war verblendet genug anzunehmen, was er nicht mit männlicher Entſchloſſenheit und Ausdauer zu behaupten fähig war. Dieſe Verblendung hatte die unſeligſten Folgen für ihn ſelbſt, ſein Haus, für Böhmen, die Pfalzen und die proteſtantiſche Sache. Gekrönt zu Prag am 25. Oct. 1619, that er ſo wenig ſich auf dem gefährlichen Throne zu befeſtigen, daß der anrückende Feind ihn unvorbereitet antraf, die Niederlage auf dem weißen Berge (8. Nov. 1620)

mit einem Schlage ſeinen Thron zertrümmerte. Die Jeſuiten nannten ihn ob dieſer kurzen Herrlichkeit den „Winterkönig.“ Nirgends fand er von jetzt an auf ſeiner Flucht nach Schleſien und Brandenburg eine bleibende Stätte, einen ſichern Aufenthalt, noch in Holland und England nachdrückliche Unterſtützung. Die über ihn verhängte Reichsacht zog den Verluſt ſeiner Erblande und Kurwürde nach ſich; fruchtlos blieben ſeines Schwiegervaters Unterhandlungen mit dem Wiener Hofe, eben ſo fruchtlos war ſein Wiederauftreten in der Pfalz, als die drei noch übrigen Verfechter der proteſtantiſchen Kirche auch ſeine Sache zu führen unternahmen. Als endlich nach zehnjährigen Täuſchungen durch Guſtav Adolf die Ausſicht auf beſſere Zeiten und Reſtauration gekommen, Friedrich ſogar im Gefolge der Sieger in ſeines Erzfeindes Maximilian Hauptſtadt eingezogen war, vereitelte auch dieſe Ausſicht ſein früher Tod in Mainz, fern von den Seinen, wenige Wochen nach dem Falle des ſiegreichen Vertheidigers ſeiner Rechte.

Ludwig Philipp,

geb. 26. Nov. 1602, geſt. 5. Jun. (?) 1654,

Friedrich's IV. jüngerer Sohn, Pfalzgraf von Simmern und Lautern, welche Gebiete nach ſeines Sohnes Ludwig Heinrich Moriz Tode (1673) auf's Neue an die Pfalz heimfielen, wurde bei Rechtung ſeines Bruders Friedrich durch Spinola von Land und Leuten vertrieben und ſein Land von den Spaniern beſetzt gehalten, obgleich der Kaiſer ſelbſt ſeine Theilnahmloſigkeit und Unſchuld bezeugte. Er hielt ſich meiſt in Berlin auf, wo er auch die Tochter des Kurfürſten Joachim Friedrich, Marie Eleonore, heirathete. Nach ſeines Bruders Tode führte er die Vormundſchaft für deſſen Sohn und präſumtiven Nachfolger

Karl Ludwig,

geb. 22. Dec. 1617, geſt. 28. Aug. 1680.

Dieſer erhielt im weſtfäliſchen Frieden einen Theil ſeiner Erblande, die Unterpfalz zurück, nebſt dem Reichserzſchatzamt und einer achten für ihn beſonders creirten Kur, außerdem die Anwartſchaft auf Baiern, falls hier der Mannsſtamm abſtürbe: dieſes wenigſtens für den ſimmernſchen Zweig illuſoriſch, da letzterer ſelbſt mit Karl Lud-

Digitized by Google

wig's Sohne Karl 1685 ausging und hierauf Kurpfalz an Pfalz-Neuburg übergiug. In seiner frühesten Jugend theilte er das Loos seines Vaters. Zu seiner Familie Unterhalt zahlte die Republik Holland ehrenhalber eine ansehnliche Jahressumme. Um seine väterlichen Lande wieder zu gewinnen, warb er 1638 mit seinem jüngern Bruder Rupert in Niedersachsen ein kleines Heer, wurde aber bei Lemgo vom General Hatzfeld geschlagen und Rupert gefangen. Nach Herzog Bernhard's Tode hoffte er es mit dessen Heere zu bewerkstelligen; diese Hoffnung vereitelte ihm Frankreich, das jenes Heer in Dienste nahm. Erst der Friede von 1648 setzte ihn wieder ein. Von dieser Zeit an war er eifrigst und umsichtig bemüht, dem Lande aufzuhelfen. Aber wie in seiner Kindheit Spanier und Liguisten die Rheinpfalz verwüsteten, so erlebte er in seinen alten Tagen das Gleiche von den Franzosen. Seine Gemahlin Charlotte von Hessen-Cassel gebar ihm Karl, seinen Nachfolger, und Charlotte Elisabet, seit 1671 vermählt mit Ludwig's XIV. Bruder Philipp von Orleans, dem Ahn der jüngst entthronten Dynastie. Aber die Ehe war nicht glücklich und, ohne daß sie förmlich getrennt wurde, ging der Kurfürst 1657 eine morganatische Verbindung mit einem Hoffräulein Marie Susanne Luise von Degenfeld ein, deren Kinder, 14 an der Zahl, den Titel „Raugrafen" erhielten und sämmtlich ohne Nachkommenschaft blieben. [71]

Wolfgang Wilhelm,

geb. 29. Oct. 1578, gest. 20. März 1653,

zum zweiten Male des wittelsbach-pfälzer Stammes gehörig, erbte von seinem Vater Ludwig Philipp, dem der Gram über seines Sohnes Religionswechsel das Herz brach, 1614 die Pfalzgrafschaft Neuburg, durch seine Mutter Anna, zweite Schwester des letzten Herzogs Johann Wilhelm von Jülich-Cleve-Berg, 1609 die Anwartschaft auf einen Theil von dessen Erbe. Schwer gereizt von seinen nächsten Miterben und Schwiegervater in spe, dem Kurfürsten Johann Sigismund von Brandenburg, stieß er sich 1614 von Marinitian, dessen Schwester er heirathete, zur Abschwörung der lutherischen Lehre bewegen und unterdrückte diese eifrigst auch in seinen Landen. Bei der im Jahre 1630 erfolgenden Erbtheilung erhielt er Jülich, Berg und Ravenstein. Als die Pfälzer Kur an Baiern kam, gerieth er ihretwillen mit seinem Schwager in heftigen Streit. [72]

Magdalene,

geb. 4. Jul. 1587, gest. 1628,

mit ihm 10. Nov. 1613 vermählt, war die zweite Tochter Wilhelm's V. von Baiern. Nach ihrem Ableben verehelichte sich Wolfgang Wilhelm noch zweimal. [73]

Philipp Wilhelm,

geb. 5. Nov. 1615, gest. 2. Sept. 1690,

der Vorigen Sohn, Pfalzgraf von Neuburg und 1685, als die simmernsche oder Kurlinie ausstarb, Kurfürst von der Pfalz, schlug nach völliger Ausgleichung des jülichschen Streits mit Brandenburg, welche sich bis 1666 verzog, seinen Sitz in Düsseldorf auf. Auf die Pfalz machte damals auch Frankreich wegen der Schwester des letzten Kurfürsten, Elisabet Charlotte von Orleans, Anspruch, und da Philipp Wilhelm, dessen Tochter Eleonore Magdalene seit 1676 an Kaiser Leopold I. verheirathet war, treu zu Oesterreich hielt, so wurde die Pfalz 1688 auf's Grausamste von den Franzosen verheert. [74]

August,

geb. 2. Oct. 1582, gest. 14. Aug. 1632,

Wolfgang Wilhelm's Bruder und Stifter der Nebenlinie Pfalz-Sulzbach. Es behielt sich jedoch sein Bruder die Oberhoheit über Sulzbach vor. Als dieser auch hier den katholischen Glauben einführen wollte, wehrte es ihm August mit Erfolg. Er begleitete Gustav Adolf auf dem Zuge nach München, starb aber zu Winnsheim bei der Rückkehr aus Sachsen, wohin ihn der König gesandt hatte, um den Kurfürsten von Annahme der Wallenstein'schen Vorschläge abzuhalten. [75]

Hedwig,

geb. 13. Dec. 1603, gest. 12. März 1657,

August's Gemahlin und mit ihm 1620 zu Husum vermählt, war Tochter des Herzogs Johann Adolf von Holstein-Gottorp. [76]

Christian August,

geb. 16. Jul. 1622, gest. 23. April 1708,

ältester Sohn der Obigen und Nachfolger seines Vaters in Pfalz-Sulzbach, wurde 1655 katholisch und erhielt zum Danke dafür von Neuburg die Landeshoheit über Sulzbach, sicherte jedoch seinen Unterthanen Glaubens- und Gewissensfreiheit zu. Sein Urenkel Karl Theodor (geb. 1724) erbte 1742 die erledigte Kurpfalz und 1777, nach Aussterben der wittelsbach-baierischen Linie, Baiern. [77]

Johann II.,

geb. 26. März 1584, gest. 30. Jul. 1635,

zum dritten Male des wittelsbach-pfälzer Stammes gehörig, Pfalzgraf von Zweibrücken, bekannte sich zur reformirten Kirche und folgte 1604 seinem Vater Johann I. Von dem 1610 verstorbenen Kurfürsten Friedrich IV., seinem Schwager, mit Uebergehung des ältern Neuburger Zweiges, zum Landesverweser und Vormund ernannt, waltete er während der Minderjährigkeit seiner Mündel Friedrich V. und Ludwig Philipp zum Segen der Pfalz. Durch seine Mutter Magdalene, dritte Schwester Johann Wilhelm's von Jülich, erlangte auch er Rechte auf dieses Erbe, verkaufte aber seine Ansprüche an Brandenburg und Neuburg. [78]

Friedrich,

geb. 5. April 1616, gest. 9. Jul. 1661,

Johann's II. Sohn, wurde, da er es mit Friedrich V. hielt, mit diesem zugleich geächtet und erhielt sein Land erst 1648 zurück. Er starb ohne männliche Erben, und Zweibrücken fiel an seines Vaterbruders Sohn, Friedrich Ludwig Pfalzgrafen in Landsberg. [79]

Digitized by Google

Karl Gustav,

geb. 8. Nov. 1622, gest. 13/23. Febr. 1660,

Pfalzgraf von Zweibrücken-Kleeburg, welcher Alle sich nebst dem Landsberger von Zweibrücken abgezweigt hatte, aber, als der letztere 1681 abstarb, sowohl die Landsberger als die mit ihm seit 1661 vereinigt gewesenen Zweibrücker Gebietstheile erbte. Karl Gustav, Sohn Johann Casimir's und Katharinens, Schwester Gustav Adolf's, gemeiniglich der Pfalzgraf genannt und gegen Ende des 30jährigen Kriegs schwedischer Generalissimus, besieg nach Christinens Abdankung 1654 den schwedischen Thron als Karl X. und trat dagegen seine deutschen Lande an seinen jüngern Bruder Adolf Johann ab. Seine Regierungszeit in Schweden ist mit glücklichen Kriegen gegen Polen, Dänemark und Rußland erfüllt. Den mit Polen endigte der Friede zu Oliva (23. April 1660), wodurch der größte Theil Liefflands und Polens Ansprüche auf Südland an Schweden kamen; den mit Dänemark die Friedensschlüsse zu Roeskild (26. Febr. 1658) und Copenhagen (27. Mai 1660), den mit Rußland der Friede zu Cardis (1661). [27]

Karl,

geb. 4. Sept. 1560, gest. 6. Dec. 1600,

Pfalzgraf bei Rhein und Birkenfeld, Begründer des vierten Astes des wittelsbach-pfälzer Stamms und Sohn Wolfgang's von Zweibrücken. Er zeichnet sich auch Graf zu Veldenz und Sponheim, weil eben Birkenfeld ein Theil der alten Grafschaft Sponheim ist, und war ein großer Gönner der Wissenschaften. [31]

Georg Wilhelm,

geb. 6. Aug. 1591, gest. 25. Dec. 1669,

des Obigen Sohn und Nachfolger, zuerst unter Vormundschaft, trug eifrige Sorge für sein Land und Erhaltung des protestantischen Glaubens. Aus der Birkenfelder Linie stammt Maximilian Joseph, der 1799 zur Kur Baiern gelangte. [42]

Anna Sophie,

geb. 2. April 1619, gest. 1682,

Georg Wilhelm's Tochter, des kais. freien weltlichen Stifts zu Quedlinburg Aebtissin. Auch sie zeichnet sich Gräfin zu Veldenz und Sponheim und ist nicht zu verwechseln mit der völlig gleichnamigen Tochter Georg's II. von Hessen-Darmstadt, ihrer Coadjutorin, die ihr als Aebtissin folgte und im darauf folgenden Jahre 13. Dec. starb. [53]

Georg Gustav,

geb. 6. Febr. 1564, gest. 2. Jul. 1634,

Pfalzgraf zu Veldenz, einem Aste des großen wittelsbach-pfälzer Hauptstamms, der um zwei Generationen jünger als der simmernsche, um zwei Generationen älter war als die parallelen von Neuburg, Zweibrücken und Birkenfeld, und sich von Georg Gustav's Großvater Rupert (st. 1541) herschrieb, welcher Veldenz und Lautereck als Apanage von Zweibrücken (dem ältern und noch ungetheilten) besaß. [54]

Johann August,

geb. 26. März 1575, gest. 18. Septbr. 1611,

des Vorigen Bruder, Pfalzgraf bei Rhein, zu Veldenz und Lützelstein, seit 1599 vermählt mit Anna Elisabet, Tochter des Kurfürsten Friedrich III. von der Pfalz und seit 1589 Witwe des Landgrafen Philipp III zu Hessen-Rheinfels. [55]

Leopold Ludwig,

geb. 1. Febr. 1625, gest. 19. Sept. 1694,

Georg Gustav's Sohn, der letzte Pfalzgraf zu Veldenz, Lauterecк und Lützelstein, evangelischer Religion. Während des 30jährigen Kriegs entrissen ihm die Spanier sein Land, das er erst 1648 zurück erhielt. Im Alter durch das französische Reunionssystem beselben auf's Neue beraubt und vertrieben, hielt er sich meist in Straßburg auf, wo er auch starb. Die damals von den Franzosen besetzt gehaltene Grafschaft fiel durch den Rosweider Friedensschluß (1697) an Kurpfalz. Seine Schwester Anna Magdalene war Gemahlin des Herzogs Heinrich Wenzel von Münsterberg. [56]

Das Geschlecht der Grafen von Löwenstein stammt aus der unebenbürtigen Ehe des pfälzer Kurfürsten Friedrich des Siegreichen (des bösen Fritz st. 1476) mit Clara von Tettingen s. Clara Dettin. Ihr Stammbaum trug zwei Aeste, den protestantischen der Bingenburger in Wertheim und den katholischen zu Rochefort. Jenen pflanzte Christoph Ludwig (st. 1618). Dessen Bruder war

Wolfgang Ernst,

geb. 5. Aug. 1578, gest. 27. Mai 1636,

der dritte unter vieren, Graf von Löwenstein-Wertheim, welches er mit seinem jüngsten (später katholisch gewordenen) Bruder Johann Theodorich in Gemeinschaft besaß. Um Wertheims willen geriethen beide in den JJ. 1606 f. mit den Herrherren von Grieshingen, deren sich der Bischof Julius von Würzburg annahm, in Streit und Krieg, schlugen aber alle Angriffe der Bischöflichen mit tapferer Hand zurück. Kurz nach der Schlacht bei Nördlingen wurde er in Mitenberg von den Kaiserlichen und Spaniern überfallen, ausgeplündert und nebst Frau und Schwester fortgeschleppt. Da er seine Kinder nachließ, so fielen seine Güter an den überlebenden jüngsten Bruder und den folgenden, ihren Neffen. [57]

Friedrich Ludwig,

geb. 25. März 1598, gest. 1655,

Sohn Christoph Ludwig's, des ältesten Bruders, erhielt durch den westfälischen Frieden seine sämmtlichen, während des Kriegs eingebüßten Güter und Besitzungen zurück. Er pflanzte durch eine zahlreiche Nachkommenschaft das Haus Löwenstein-Wertheim fort. [58]

Digitized by Google

IV.

Haus Hohenzollern in Brandenburg, Franken und Schwaben.

Joachim II.,

geb. 9. Jan. 1505, gest. 3. Jan. 1571,

Kurfürst von Brandenburg, trat die Regierung 1535 an. Sein Vater Joachim I. Nestor war der Reformation abhold gewesen. Er dagegen, trotz des Abmahnens seines Oheims Albrecht Kurfürsten von Mainz und seiner Schwiegermutter Georg des Bärtigen und Siegmund I. von Polen, führte 1539 die lutherische Lehre in seinen Landen ein, mit Einziehung der Bisthümer und theilweiser Verwandlung der Stadtklöster in Schulen. Dem schmalkaldischen Bündniß trat er nicht bei, weil einem Kriege mit dem Kaiser abgeneigt, verfocht aber nach dessen unglücklichem Ablaufe die Sache der gefangenen Fürsten, verstand sich auch nicht zu Annahme des Interim und billigte es, als Moritz die Waffen für die gefährdete Sache der Kirche erhob. Joachim's glänzender Hofhalt machte neue Abgaben und Schulden nöthig, die jedoch sein sparsamer Sohn und Nachfolger, der friedfertige Johann Georg I. (1571—98), allmählig tilgte. [89]

Sigismund,

geb. 2. Dec. 1538, gest. 14. Dec. 1566,

Markgraf von Brandenburg, Joachim's II. dritter überlebender Sohn, war der erste protestantische Erzbischof zu Magdeburg seit 1554 und Bischof zu Halberstadt s. 1557, in beiden Würden Nachfolger seines 1552 verstorbenen Stiefbruders Friedrich. Er führte in beiden Stiftern die lutherische Lehre ein. Unter ihm wurde die seit 1548 in der Acht befindliche Stadt Magdeburg von derselben losgesprochen. Sein ältester Bruder, der regierende Kurfürst Johann Georg I., hatte aus drei Ehen 31 Kinder. Von seinen Söhnen sind nächstfolgend fünf aufgeführt. [90]

1. Joachim III. Friedrich,

geb. 27. Jan. 1547, gest. 18. Jul. 1608,

Kurfürst und Johann Georg's Nachfolger seit 1598. Noch in diesem Jahre wurde zu Gera der bereits bestehende Hausvertrag, wonach Kur und Marken fernerhin untheilbar sein, die fränkischen Besitzungen des Hauses aber nur unter zwei Häupter getheilt werden sollten, zum Staatsgrundgesetz erhoben. Demgemäß übertieß Joachim 1603 seinen nächst jüngeren Brüdern 2. Chelstian und 3. Joachim Ernst (s. beide weiter unten), jenem Baireuth und Culmbach, diesem Ansbach. [91]

4. Siegmund,

geb. 16. Dec. 1577, gest. 20. April 1640,

kurbrandenburgischer Statthalter in Cleve, welches in den vorläufigen Theilungsverträgen zu Xanten und Düsseldorf an das Stammhaus gefallen war. Er blieb unvermählt. [92]

5. Johann Georg III.,

geb. 4. Aug. 1598, gest. 27. Jan. 1637,

posthumus. Er war Oheim des nächstfolgenden Johann Georg von Jägerndorf, stand diesem aber in Jahren nach und heißt deshalb der Jüngere. Zuerst in Diensten der Union unter seinem Bruder Joachim Ernst von Ansbach, trat er nach dem Mißgeschick derselben als Obrister in kaiserlichen Dienst. Auch er blieb unvermählt. [93]

a. Johann Sigismund,

geb. 8. Nov. 1572, gest. 23. Dec. 1619.

Kurfürst von Brandenburg, Joachim Friedrich's ältester Sohn und Nachfolger in Kur und Marken, wurde 1609 Administrator von Preußen und erhielt 1611 von Polen, unter der Bedingung, der katholischen Kirche keinen Eintrag im Lande zu thun und den neuen Kalender anzunehmen, die von seinem Vater, Groß- und Urgroßvater vergeblich angesprochene Mitbelehnung über das Herzogthum, erbte dieses sogar nach dem 1618 erfolgten Tode seines Schwiegervaters. Wegen des 1609 erledigten Jülich-Cleve-Berg gerieth er nach anfänglicher Verständigung mit Pfalz-Neuburg in einen Streit, welcher die Flamme des 30jährigen Kriegs mächtig schüren half und erst nach mehr als 50 Jahren völlig geschlichtet wurde. Um die Holländer in sein Interesse zu ziehen, trat er 1614 zur reformirten Kirche über, sicherte jedoch seinen lutherischen Unterthanen uneingeschränkte Religionsübung zu, beschickte auch 1618 die Dordrechter Synode nicht, weil ihm die kaiserlich als Glaubensnorm festzusetzende Prädestinationslehre anstößig war. [94 a]

Anna,

geb. 3. Jul. 1576, gest. 30. Mai 1625,

seine Gemahlin seit 1594, war die älteste Tochter des blödsinnig gewordenen Herzogs Albrecht Friedrich in Preußen. Ihre jüngere Schwester Eleonore vermählte sich 1603 mit dem seit Jahresfrist verwweten Kurfürsten Joachim Friedrich. [94 b]

b. Johann Georg II.,

geb. 16. Dec. 1577, gest. 2. März 1624,

der Aeltere, Markgraf von Brandenburg und Jägerndorf, Joachim Friedrich's zweiter Sohn, auch postulirter Bischof von Straßburg, worauf er jedoch 1604 verzichten mußte, als es des Bisthums wegen mit Karl Cardinal von Lothringen zum Kriege kam. Auch er trat, wie der Kurfürst, zum Calvinismus über, wurde, weil er sich zu Friedrich's V. Partei geschlagen hatte, wie dieser geächtet und aus seinem Markgrafthume vertrieben und flüchtete zu dem Fürsten Bethlen Gabor nach Siebenbürgen, wo er starb. [95]

Digitized by Google

c. Christian Wilhelm,

geb. 28. Aug. 1587, gest. 1. Jan. 1665.

Joachim Friedrich's jüngster Sohn, Markgraf von Brandenburg und Administrator des Erzstifts Magdeburg, welches ihm sein Vater 1598 abtrat, seit 1608 Erzbischof. Mit des Kaisers Feinden, namentlich mit Dänemark im Bunde, fiel er 1626 in die Reichsacht. Um den Folgen derselben durch Vermittelung des Kurfürsten von Sachsen vorzubeugen, ernannte das Domkapitel den Sohn des Letztern, August, zu Christian Wilhelm's Coadjutor; allein man drang ihm den Sohn des Kaisers, Leopold Wilhelm, als Erzbischof auf. Von jetzt an irrte der Markgraf in vielen Ländern umher, um Vertheidiger seines Rechts und Feinde gegen den Kaiser zu werben, bis er bei Magdeburgs Eroberung 1631 verwundet und gefangen nach Ingelstadt und Wienerisch-Neustadt abgeführt wurde. Während seiner Haft bearbeiteten ihn die Jesuiten mit so viel Eifer und Geschick, daß er am 20. März 1632 öffentlich zur katholischen Kirche übertrat, nur ein speculum veritatis gegen sein früheres Bekenntniß schrieb. Zur Belohnung erhielt er seine Freiheit zurück. Für den Verlust von Magdeburg und Halberstadt wurde er im westfälischen Frieden durch Einräumung mehrerer Aemter des Erzbisthums entschädigt. [96]

Georg Wilhelm,

geb. 3. Nov. 1595, gest. 21. Nov. 1640.

Kurfürst und seit 1619 Nachfolger Johann Sigmund's, war ein Regent ohne Charakterkraft und Verständniß der Bedürfnisse seiner Zeit und Kirche. Zu dem schwedischen Bündniß sich nur aus Zwang, und weil auch ihn Magdeburgs Katastrophe schreckte, entschließend, obwohl Gustav Adolf sein Schwager, obwohl Friedrich's V. Schwester Elisabet Charlotte seit 1616 seine Gemahlin war, hatte er es bei Ferdinand II. seinem Dank, daß er, in seinen Entschlüssen und Maßregeln von seinen katholischen und österreichisch gesinnten Minister Adam v. Schwarzenberg geleitet, insgeheim und bei Abschluß des Prager Friedens öffentlich Partei für den Kaiser nahm. Denn nicht nur die Schweden verheerten die Mark Brandenburg zur Strafe für seinen Wankelmuth, sondern grausamer noch die Kaiserlichen, während die Spanier in seinen neuerworbenen Rheinlanden hausten. Zu den Schrecknissen des Kriegs gesellten sich noch die der Pest. Zum Glücke für Brandenburg erlebte er den Schluß des blutigen Trauerspiels nicht, sondern dem allgemeinen Nothstand machte sein einsichts- und hartvoller Sohn [97]

Friedrich Wilhelm,

geb. 6. Febr. 1620, gest. 9. Mai 1688,

der große Kurfürst, ein Ende und wurde während der 48jährigen Dauer seiner Regierung nach innen und außen der Begründer von Preußens nachheriger Größe. Zuerst durch Waffenstillstand mit Schweden und strengen Einhalten der bedungenen Neutralität; durch Schöpfung eines seinen Ansprüchen Gewicht gebenden Heeres: er persönlich war in Friedrich Heinrich's von Oranien Kriegsschule gebildet, auch in erster Ehe seit 1646 mit dessen Tochter Luise Henriette vermählt; durch die im westfälischen Frieden gemachten Erwerbungen eines Theils von Hinterpommern, Halberstadts, Mindens und der Anwartschaft auf Magdeburg, das im Jahre 1680 wirklich an Brandenburg fiel; durch die ihrer Ziele gewisse Politik, womit er in den Verträgen mit Schweden zu Labiau (1656), mit Polen zu Welau (1657) die im Frieden von Oliva (1660) bestätigte Souverainität über Preußen erwarb; durch sein Waffenglück gegen Schweden, namentlich den Sieg von Fehrbellin (1675), oder als Reichsbundesfürst durch seine mit säumiger Hilfsleistung gegen die Reichsfeinde, Franzosen und Türken; durch seine Aufnahme von 20,000 gewerbsfleißigen Refugies, welche der Bitterruf des Edicts von Nantes 1685 aus ihrem Vaterlande trieb; durch alleiniges Befördern der innern Wohlfahrt mittels Ackerbau, Viehzucht, Urbarmachung des Landes, Industrie, Handel, wissenschaftliche Anstalten. In solcher Weise durch Anbau gehoben, ansehnlich vergrößert, wohl vertheidigt durch bedeutende Kriegsmacht, blühend durch seine Finanzen, geschickt in die Reihe der Königreiche zu treten war das Land, welches er seinem Sohne Friedrich III. hinterließ, unter welchem auch der von Sachsen verscherzte Supremat im deutsch evangelischen Fürstenrath an Brandenburg überging.

In der fränkischen Linie des Hauses Hohenzollern sind eine ältere und jüngere zu unterscheiden. Zu jener, welche des Kurfürsten Johann Cicero jüngeren Bruder Friedrich, der Vater Casimir's in Baireuth-Culmbach, Georg's des Frommen in Ansbach, und Albrecht's, des letzten Hochmeisters in Preußen, 1486 stiftet, gehören die vier folgenden.

Casimir,

geb. 27. Sept. 1481, gest. 21. Sept. 1527.

Markgraf von Brandenburg, regierte seit 1515 mit Georg d. Frommen gemeinschaftlich die Lande oberhalb des Gebirgs (Baireuth und Culmbach) und unterhalb des Gebirgs (Ansbach). In Karl's V. Namen und Auftrag ließ er diesem 1519 in den österreichischen Erblanden huldigen, half den unruhigen Herzog Ulrich aus Württemberg vertreiben und verhalf mit großer Strenge gegen die aufrührerischen Bauern. Er starb in Ofen auf einem Kriegszuge gegen Johannes Zapolya. [98]

Albrecht IV.,

geb. 28. März 1522, gest. 8. Jan. 1557,

mit dem Beinamen Alcibiades, kam nach seines Vaters Casimir Tod unter Vormundschaft seines Oheims Georg, der, seit 1525 evangelisch und einer der Unterzeichner der Augsburger Confessionen, dem mündig gewordenen Neffen 1541 Baireuth-Culmbach abtrat, seinem eigenen Sohne Georg Friedrich aber Ansbach vorbehielt und zwei Jahre nachher starb. So erhielt nun letzteren, erst vier Jahre alt, den selbst erst 23jährigen Vetter Albrecht zum Vormund, der nichts weniger verstand als seinen und seines Mündels wahren Vortheil in Obacht zu nehmen. In Trunk, Raufereі und Gewaltthätigkeiten von Jugend auf geneigt, deshalb mit aller Welt verfeindet, zuletzt als Reichsfriedensstörer geächtet, brachte er unbeschreiblichen Gram über sein Land und verwüstete auch seine treusten Diener und Freunde, unter ihnen Wilhelm von Grumbach und Wilhelm von Stein, in sein Verderben. Im schmalkaldischen Kriege schlug er sich auf des Kaisers Seite, wurde aber von dem Kurfürsten Johann Friedrich, dem er in's Land gefallen, bei Rochlitz geschlagen, gefangen und erst in

Folge der Mühlberger Schlacht durch Lazarus von Schwendi nach Eroberung des Grimmenstein, wo er in Haft saß, befreit. Hierauf nahm er Theil an der Belagerung Magdeburgs und kam noch vor Einnahme der Stadt am 5. Oct. 1551 zu Friedewald in Hessen gegen den Kaiser aufgerichteten geheimen Bündniß mehrerer Fürsten und Franken. Während aber Kurfürst Moritz an der Spitze des Bundes gegen den Kaiser zog, brandschatzte Albrecht auf's Erbarmungsloseste die Bischöfe von Bamberg und Würzburg, sowie seine alten Widersacher, die „Pfeffersäcke" von Nürnberg, hierauf auch die geistlichen Fürsten am Rhein. Da ihm nun der Passauer Vertrag nicht, wie er verlangte, das Eroberte gewährleistete, vielmehr der Kaiser Restitution des Raubes gebot, so trat er als Reichsfeind in französische Dienste. Bald jedoch mit dem Herzog von Guise, dem französischen Oberbefehlshaber, entzweit, bot er dem Kaiser, der Metz wieder zu erobern gekommen war, die Hand zur Versöhnung, und es kam durch Alba und den Bischof von Arras ein Vertrag zu Stande, wonach Albrecht sämmtliche Forderungen zugestanden erhielt. Allein die geplünderten Bischöfe in Franken und die Nürnberger, hierdurch erbittert, schlossen mit Heinrich dem Jüngeren von Braunschweig und dem Kurfürsten Moritz am 15. April 1553 zu Eger ein Truppbündniß, dem auch der römische König Ferdinand beitrat. Der Kaiser selbst sah sich am Ende durch Albrecht's Maßlosigkeit genöthigt, seine im Lager vor Metz gethanen Zusagen zu widerrufen. Während die Verbündeten seine fränkischen Lande eingelten ließen, was er gegen die Stifter und Nürnberger verübt hatte, wurde er selbst bei Sievershausen und Steterburg auf's Haupt geschlagen. Noch fügte er sich nicht zu gütlichem Vergleich, sondern setzte den Kampf entschlossen fort. Deshalb erging die Reichsacht über ihn. Nach der völligen Niederlage beim Kloster Schwarzach in Franken (13. Juni 1554), die sein kaum zurückeroberten Land auf's Neue in feindliche Gewalt brachte, sah er sich zur Flucht nach Frankreich genöthigt. Von da im Jahre 1556 unter sicherm Geleite zurückgekehrt, schienderte er, als alle Hoffnung zur Ausgleichung auf dem damaligen Reichstage zu Regensburg für ihn schwand, von Coburg aus d. d. 1. April ein in äußerster Leidenschaftlichkeit abgefaßtes Libell auf seine Gegner, das ungeheures Aufsehen verursachte und trotz aller Beschlagnahmsregeln nicht unterdrückt werden konnte. Hiermit verwirkte er das sichere Geleite. Nach kurzem Verweilen zu Nabburg in der Oberpfalz begab er sich ertraukt in's Wildbad, hierauf zu seinem Schwager, dem Markgrafen Karl in Pforzheim, wo er seinen Körpereleiden vollends erlag. Laut der Grabschrift in der dortigen Michaeliskirche heißt Albrecht „der Teutsche streitbare, berühmte Held, der um die Freiheit Teutscher Nation mannlich gestritten." [105]

Georg Friedrich,

geb. 5. April 1539, gest. 26. April 1603,

Markgraf von Ansbach und nach seines kinderlosen Vetters Tode von Baireuth-Culmbach, desgleichen von Jägerndorf und seit 1577 wegen der Geistesschwäche seines Oheims Albrecht Friedrich Administrator von Preußen, kam erst durch Kurbrandenburgs Vermittelung zum ruhigen Besitze des noch von Albrechts IV. Feinden besetzt gehaltenen obern Landes. Seine friedliche Regierung war für Anbau desselben, für Pflege der Wissenschaften und Befestigung der protestantischen Kirche ungemein wohlthätig. Da er ohne Leibeserben starb, so fielen die fränkischen Markgrafthümer nebst Jägerndorf an die Kur zurück, und es beginnt die jüngere in zwei Aeste auslaufende Linie. [101]

Sophie,

geb. 31. März 1582, gest. 1610,

Enkelin des letzten Hochmeisters Albrecht von dessen Sohne Albrecht Friedrich und Schwester der Kurfürstinnen Anna, Johann Siegmund's, und Eleonorens, Joachim Friedrich's Gemahlin, Mariens, der Gemahlin Christian's des Markgrafen von Baireuth-Culmbach, und Magdalene Sibyllens, der Gemahlin des Kurfürsten Johann Georg I. von Sachsen. In ihrem Schreiben von 1608 unterzeichnet sie sich als geborne Markgräfin von Brandenburg und Herzogin in Preußen. Im folgenden Jahre heirathete sie den Herzog Wilhelm von Kurland, starb aber schon nach einjähriger Ehe, nachdem sie ihm seinen Nachfolger Jacob geboren. [102]

Christian,

geb. 30. Jan. 1581, gest. 30. Mai 1655,

seit 1603 Markgraf von Baireuth-Culmbach jüngerer Linie, des Kurfürsten Johann Georg I. zweiter Sohn, Obrister des fränkischen Kreises, Mitglied der Union und eifrig lutherisch. Während der Religionsverfolgungen in Böhmen gewährte er vielen der Vertriebenen und Flüchtigen eine Zufluchtsstätte. Jedoch sah er sich genöthigt dem Prager Frieden beizutreten, um die Teutschlande des Kriegs möglichst von seinem Lande abzuwenden. [103]

Marie,

geb. 22. Jan. 1579, gest. 11. Febr. 1649,

seine Gemahlin seit 1604, Schwester der oben erwähnten Sophie und zweite Tochter Albrecht Friedrich's von Preußen und Marie Eleonorens, der ältesten Schwester Johann Wilhelm's von Jülich. [104]

Erdmann August,

geb. 28. Sept. 1615, gest. 27. Jan. 1651,

Georg Albrecht,

geb. 10. März 1619, gest. 16. Sept. 1666,

Christian's und Mariens Söhne. Der erstere starb vier Jahre vor seinem Vater, mit Hinterlassung eines noch unmündigen Sohnes. Die Vormundschaft über diesen führte, zugleich mit dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm als Haupt des Hauses, der Oheim Georg Albrecht, der in früherer Zeit in Gallas' Heer dem Kaiser, nachmals seinen Glaubensgenossen gedient hatte. Während er zugleich das Erbland für seinen Neffen vervaltete, hatte er seinen Sitz in Culmbach, später auf dem Schloß und Landgute Schreg unweit Baireuth. [105 106]

Christian Ernst,

geb. 27. Jul. 1644, gest 10. Mai 1712,

Erdmann August's einziger Sohn, 1655 Nachfolger seines den Vater überlebenden Großvaters Christian in Baireuth. Im Alter von 15

Digitized by Google

Jahren hielt er in Straßburg eine Rede de principatus bene gerendi artibus, machte hierauf viele und weite Reisen, gründete 1664 in Baireuth das Gymnasium Christiano-Ernestinum, baute auch 1672 die dasige Schloßkirche und trug sehr viel zum Aufblühen der Stadt Erlangen bei, wo er in den achtziger Jahren viele französische Flüchtlinge aufnahm, 1701 eine Akademie und Ritterschule anlegte und sich meist persönlich ausbiett. Im Jahre 1664 wurde er zum fränkischen Kreisobersten erwählt. Den thätigsten Antheil nahm er als kaiserlicher General und Feldmarschall wie einige Zeit als Befehlshaber der Reichstruppen an den Kriegen, welche den Friedensschlüssen zu Nymwegen, Rydwick und Rastadt-Baden vorangingen, half auch 1683 Wien entsetzen. [107]

Joachim Ernst,

geb. 11. Juni 1583, gest. 25. Febr. 1625,

war dritter Sohn des Kurfürsten Johann Georg I und seit 1603 Markgraf von Ansbach jüngerer Linie. Wegen seiner Kriegsthaten in den Niederlanden zum Bundesobersten der Union erwählt, vermochte er mit aller Anstrengung weder den Herzog Maximilian vom Einrücken in Böhmen, noch die Spanier unter Spinola von der Rheinpfalz abzuwehren. Sein älterer Sohn Friedrich fiel bei Nördlingen und das Ansbacher Land wurde von den Kroaten ausgeplündert. [108]

Sophie,

geb. 8. Mai 1594, gest. 6. Mai 1651,

Joachim Ernst's Gemahlin seit 1612, war die Tochter des geächteten Grafen Johann Georg von Solms-Sich zu Laubach und Schwester der Landgräfin Agnes von Hessen-Cassel, Mutter Wilhelm's V. [109]

Albrecht V.,

geb. 16. Sept. 1620, gest. 22. Oct. 1667,

der Obigen jüngerer Sohn, stand bis 1639 unter Vormundschaft seiner Mutter. Ungeachtet Ansbach dem Prager Frieden beigetreten war, blieb es dennoch von den kaiserlichen Truppen besetzt und bis zu Ende des Krieges den Einfällen und Durchzügen der kämpfenden Gewalten ausgesetzt. Albrecht führte die Regierung fromm und weise.

Der alten schwäbischen und bei der katholischen Kirche verbleibenden Linie der Hohenzollern angehörig ist [112]

Karl II.,

geb. 17. Jan. 1547, gest. 1606,

Graf und Stifter des Hauses Sigmaringen, während sein Bruder Gitel Friedrich VI. die von Hechingen begründete. Eine seiner Töchter, Maria Cleophe, verheirathete sich mit Johann Jacob Grafen von Anholt und Bronchorst. Sein ältester Sohn Johann wurde 1623 Reichsfürst, sein jüngster [111]

Ernst Georg,

geb. 8. Mai 1585,

war Oberst in kaiserlichen Diensten und verehelicht mit Maria Jacobe aus dem österreichischen Geschlechte derer von Rattenau, dem auch der Erzbischof Wolfgang Dietrich von Salzburg entsprossen war. [112]

Anhang I. zu Brandenburg:

Pommern.

Johann Friedrich,

geb. 27. Aug. 1542, gest. 9. Febr. 1600,

zubenannt der Stärkste, Herzog in Stettin und Hinterpommern, zufolge einer 1569 vorgenommenen Theilung, der Älteste der fünf überlebenden Söhne Philipp's I. (st. 1560), brachte die Einführung der Reformation, die sein Großoheim Barnim XI. begonnen hatte, vollends zu Stande. Wegen neuer Auflagen gerieth er mehrmals mit den Landständen in Unfrieden und besonders machte ihm die Stadt Stettin, die fest an ihren alten Privilegien hielt, zu schaffen. Er führte ein sehr strenges, aber kluges und überall, in Staat und Kirche, auf Rub' und Ordnung bedachtes Regiment, war dabei auch Gönner der Wissenschaften. Sein Gebiet fiel an die Söhne seines zweiten und dritten Bruders, Bogislaus XIII. (st. 1606) und Ernst Ludwig (st. 1592). [113]

Philipp Julius,

geb. 27. Dec. 1584, gest. 6. Febr. 1625,

Ernst Ludwig's Sohn, Herzog in Vorpommern zu Wolgast und Coadjutor in Camin, mit dem Beinamen „der Herzhafte," seit 1602 Regent, ist durch sein Ereigniß äußerer Politik bemerkenswerth, mehr durch die mehrmaligen und erst spät beigelegten Streitigkeiten, worein er mit Otto Fabian und Stralsund verwickelt war. Von Rudolf II. erlangte er nebst den übrigen Herzögen Pommerns das jus de non appellando. Mit seinem Vetter, Philipp II., lebte er in der vertrautesten Freundschaft. [114]

Digitized by Google

Agnes,

geb. 17. Juli 1584, gest. 24. Dec. 1629,

seine Gemahlin seit 1604, war Johann Georg's I. von Brandenburg Tochter, und vermählte sich in zweiter Ehe mit dem Herzog Franz Karl von Sachsen-Lauenburg. [115]

Philipp II.,

geb. 28. Jul. 1573, gest. 3. Febr. 1618,

Bogislaus XIII. ältester Sohn, trat im Jahre 1606 die Regierung in Stettin an: ein milder, verständiger und christlicher Regent, in der heiligen Schrift bewandert wie ein Gottesgelehrter, voll Eifers für Religion, ohne sich jedoch in theologische Streithändel zu mischen, für Wissenschaften und gelehrte Sammlungen, besonders an Büchern und Antiquitäten, auch ein Kenner alter wie neuer Sprachen. [116]

Bogislaus XIV.,

geb. 31. März 1580, gest. 10. März 1637,

Bogislaus' XIII. dritter Sohn, der letzte slavische Herzog des seit 1625 vereinigten Pommerns, wovon im westfälischen Friedensschluß der vordere Theil nebst Rügen an Schweden, an die Kur Brandenburg aber, die vertragsmäßige Erbin von ganz Pommern, nur der größere Theil von Hinterpommern kam. Seine Regierungszeit war mit den Greueln und Trangsalen des Kriegs angefüllt. Während der ersten Hälfte spielten in seinem Land die Kaiserlichen den Meister, denen an der Ausschließung der Dänen und Schweden von den pommerschen Häfen gelegen war: daher auch die Belagerung Stralsunds durch Wallenstein; in der zweiten die Schweden, welche ihn zu Waffenbündniß und Einräumung seiner Hauptstadt Stettin nöthigten. [117]

Anhang II. zu Brandenburg:

Schlesien.

Georg II.,

geb. 18. Jul. 1523, gest. 7. Mai 1586,

der Fromme, Sohn Friedrich's II (st. 1547), Herzogs von Liegnitz und Brieg, welcher sich zur protestantischen Kirche gewendet hatte, erbielt noch bei Lebzeiten seines Vaters 1539 das Fürstenthum Brieg und stiftete 1564 das Breiger Gymnasium. Auf Verordnung des Kaisers als Königs von Böhmen und Oberlehnsherrn in Schlesien, übernahm er bei dem üblen Regimente, das sein älterer Bruder Friedrich III. in Liegnitz führte, 1559 die dasige Landesverwaltung und Vormundschaft für seinen Neffen Heinrich VI. Georg II., welcher zum piastischen Stamme gehörte, hinterließ zwei Söhne und eine Tochter. Der ältere von jenen, Joachim Friedrich, erbielt von seiner Gemahlin [118]

Anna Maria,

geb. 1561, vermählt 1577, gest. 1605,

Tochter des Fürsten Joachim Ernst von Anhalt, folgende Söhne: [119]

1. Johann Christian,

geb. 28. Aug. 1591, gest. 25. Dec. 1639,

2. Georg Rudolf,

geb. 22. Jan. 1595, gest. 14. Jan. 1653,

jener in Brieg, dieser in Liegnitz. Beide traten 1612 und 1614 zur reformirten Kirche über. Jener söhnte den Kaiser mit den Schlesiern aus, welche es mit Friedrich V und den Böhmen gehalten hatten, suchte aber, als hiermit der Krieg nicht endigte, eine Zuflucht in Preußen und starb zu Osterode; dieser war kaiserlicher Landeshauptmann in Schlesien und hinterließ keine Kinder. Johann Christian's drei älteste Söhne waren [120 121]

1. Georg III.,

geb. 4. Sept. 1611, gest. 4. Juli 1664, [122]

2. Ludwig IV.,

geb. 19. Apr. 1616, gest. 23. Nov. 1663. [123]

3. Christian,

geb. 9. Apr. 1618, gest. 25. Febr. 1672,

Herzöge zu Brieg, Liegnitz und Wolau, zufolge der nach ihres Oheims Tode getroffenen Uebereinkunft, nachdem sie bis dahin ihr väterliches Erbe gemeinschaftlich besessen und verwaltet hatten. Georg und Ludwig studirten zu Frankfurt a. d. O.; ersterer wurde den sogar 1623 Rect magnif., seit 1635 seines Vaters Statthalter in Brieg und seit 1653 kais. Geh. Rath und Oberhauptmann über ganz Schlesien. Er und Ludwig blieben ohne männliche Nachkommen. Daher fielen Brieg und Liegnitz an Christian zu Wolau. Dieser kehrte nach des Vaters Tod aus Preußen zurück, wurde 1642 von einer schwedischen Streifpartei gefangen, aber durch die Bürger von Brieg befreit. Dahin verlegte er auch seinen Sitz nach seiner Brüder Ableben. Das Land kam unter ihm sehr in Aufnahme. Als Abkömmling des Piastenhauses stand er bei Johann Casimir's in Polen Abdankung (1668)

Digitized by Google

auf der Wahlliste. Jenes Haus starb mit Christian's Sohne Georg Wilhelm († 21. Nov. 1675) auch in Schlesien aus, und die drei Fürstenthümer fielen an den Kaiser zurück. [124]

Anna Sophie,

geb. 29. Sept. 1628, gest. 19. Febr. 1669,

Tochter des Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg war seit 1649 vermählt mit Ludwig, dem mittleren Bruder.

Georg's II. Tochter Elisabet Magdalene († 1630), vermählt mit Karl II., Herzog zu Münsterberg und Oels, war Mutter von [125]

Heinrich Wenzel,

geb. 1592, gest. 1639,

Bei der Theilung mit seinem jüngeren Bruder Karl Friedrich 1617 nahm er Brenstadt zu seinem Regierungssitz, dieser Oels. Während des 30jährigen Krieges stand er in kaiserlichem Civildienst und starb ohne männliche Erben. Bei seines Bruders Tode (1647) erlosch die seit 1463 in Münsterberg regierende Nachkommenschaft Georg's Podiebrad, und Bernstadt-Oels kam durch Heirath an einen Sohn des Herzogs Julius Friedrich von Würtemberg. [126]

Adam Wenzel,

geb. 13. Dec. 1574, gest. 1617,

Herzog zu Teschen, aus piastischem Stamm, Wenzel Adam's († 1579) Sohn und erzogen in Dresden an Christian's I. Hofe, befehligte 1601 f. die schlesischen Truppen in Ungarn gegen Andreas Báthori, wurde 1613 katholisch und wollte auch seine Unterthanen zwingen, es zu werden. Seine Gemahlin Elisabet war Schwester der Herzöge Friedrich und Wilhelm von Kurland, sein einzig überlebender Sohn Friedrich Wilhelm, mit welchem 1625 diese Linie in Teschen ausging. [127]

Anhang III. zu Brandenburg:

Jülich.

Wilhelm IV.,

gest. 1511,

seit 1475 Herzog von Jülich und Berg und Graf zu Ravensberg. Zufolge einer Anwartschaftstheilung von 1483 sollten nach Wilhelm's Tode seine Länder an die Nachkommen Herzog Albert's von Sachsen kommen; Maximilian II. dehnte das Versprechen seines Vaters 1495 auch auf die ernestinische Linie aus. Allein Maria, die einzige Tochter Wilhelm's, hatte sich nicht an die kaiserliche Zusage, sondern wußte es durchzusetzen, daß die Erbschaft an ihren Gemahl (seit 1516) Johann III. Herzog von Cleve, Grafen von der Mark und Ravenstein gelangte. Auf solche Weise wurde eine Ländermasse vereinigt, welche hundert Jahre später durch das politische Zerwürfniß, welches sie veranlaßte, den Ausbruche des kirchlichen mächtig vorarbeitete. Die der Ehe Johann's mit Maria entsprossenen Enkel waren Johann Wilhelm, der letzte Herzog von Jülich († 1609) und vier Schwestern, vertheilathet in die Häuser Brandenburg, Pfalz-Neuburg und Pfalz-Zweibrücken, die jüngste, Sibylle, zuerst an Philipp von Baden, hierauf an Karl Markgrafen von Burgau, der Philippine Welser Sohn. Philipp's Schwester [128]

Jacobe,

geb. 15. Jan. 1558, gest. 3. Sept. 1597,

war Johann Wilhelm's erste Gemahlin, Tochter des Markgrafen Philibert von Baden-Baden, der 1569 im Treffen bei Moncontour umkam, und Mechtildens, einer Schwester Albrecht's V. von Baiern. Nach ihrer Aeltern Tode ließ ihr baierischer Oheim sie und ihren Bruder katholisch erziehen. Ihr frühes Liebesverständniß mit einem Grafen v. Manderscheid wurde entdeckt und sie 1585 zur Ehe mit Johann Wilhelm gezwungen, dessen erblicher Blödsinn 1592 ausbrach. Schlechte Wirthschaft und Ausschweifungen verfeindeten ihr Hof und Land. Sie wurde daher 1595 der Regentschaft entsetzt, eingekerkert, endlich im Kerker erdrosselt gefunden, sei es auf Befehl des Herzogs oder, wie wahrscheinlicher, auf Veranstaltung des ihr feindseligen Hofmarschalls Schenker. [129]

Digitized by Google

V.

Welfenhaus in Braunſchweig-Wolfenbüttel und Lüneburg.

Heinrich der Jüngere,

geb. 10. Nov. 1489, geſt. 11. Juni 1568.

Herzog von Braunſchweig-Wolfenbüttel von der mittlern Linie, war nächſt Albrecht von Brandenburg der händelſüchtigſte und kampfertigſte Fürſt ſeiner Zeit, doch als Regent wenigſtens ihm weit vorzuziehen; aus Ehrſucht Niemandes treuer Freund, als wer ihm Gewinn bot und gewährte, wie der Kaiſer; eifrigſter Gegner der Reformation und erſt im Alter duldſam gegen ſie; oft Sieger im Streite, aber auch durch Niederlagen nicht gebeugt; mitten unter Waffengeklirr und Entwürfen des Ehrgeizes ein ritterlicher Paladin durch ſein zärtliches Verhältniß mit Eva von Trott. Mit ſchwerer Rache an den Frieſen, gegen welche ſein Vater Heinrich der Böſe 1514 gefallen war, begann er ſeine kriegeriſche Laufbahn. In der Fehde mit dem Biſchof von Hildesheim 1519 wurde er zwar auf der Soltauer Haide geſchlagen, erhielt aber durch des Kaiſers Gunſt nach Aechtung des Biſchofs faſt deſſen ſämmtliche Beſitzungen zugeſprochen. Zum Dank führte er dem Kaiſer 1528 eine Hilfsſchaar von tauſend Reitern gegen Venedig und Papſt zu, brachte aber nur 16 von ihnen aus Wälſchland heim; er ſelbſt entging mit Mühe der Gefangenſchaft. Bei Frankenhauſen half er 1525 mit den ſächſiſchen Fürſten und Philipp von Heſſen die Bauern bezwingen. Zwanzig Jahre ſpäter war er deſſelben Philipp und der ſchmalkaldiſchen Bundesgenoſſen erklärter Feind. Dieſe zogen den Städten Braunſchweig und Goslar, an welchen Heinrich die Reichsacht vollſtrecken wollte, zu Hilfe und bemächtigten ſich 1542 des ganzen Landes, auch der Veſte Wolfenbüttel; er ſelbſt wurde, als er es wiederzuerobern verſuchte, 1546 bei Höfelen geſchlagen, gefangen und auf die heſſiſche Feſtung Ziegenhayn abgeführet, und erhielt Freiheit und Land erſt nach der Mühlberger Schlacht zurück. Die Stadt Braunſchweig mußte jetzt den Schimpf ſeiner Niederlage entgelten. Eine neue Fehde mit Vollrath von Mansfeld, der in's Wolfenbüttelſche eingefallen war, war die Vorläuferin einer weit ernſteren mit deſſen Verbündetem, dem Markgrafen Albrecht. Der Tag bei Sievershauſen raubte ihm ſeine zwei älteren Söhne; von rechtmäßigen Söhnen blieb ihm nur der nächſtfolgende, Julius. Eva von Trott, die er ſcheinbar ſterben und prachtvoll in Gandersheim beerdigen, dann aber, wie die Sage geht, in aller Heimlichkeit auf die Feſtung Staufenberg bringen ließ, ſoll ihm ſieben Kinder geboren haben, unter ihnen Eitel Heinrich. Gern hätte er dieſem die Nachfolge zugewendet, wenn ſich der Kaiſer zu ſeiner Legitimirung verſtanden hätte. Nach dem Treffen von Steterburg, worin er Albrechten nochmals ſchlug und zur Flucht zwang, bequemte er ſich endlich während der letzten 15 Jahre ſeines Lebens zu bauernder Ruhe. [130]

Julius,

geb. 10. Jul. 1529 (?), geſt. 3. Mai 1589,

Heinrich's Nachfolger, lahm und vornehmen und deshalb, mehr aber noch wegen ſeiner Hinneigung zur Reformation dem Vater lange Zeit verhaßt, ſpäter mit ihm ausgeſöhnt, führte mit Beiſtand der Theologen Martin Chemnitz und Jacob Andreä Luther's Lehre im Lande ein, ſtiftete 1575 die Univerſität Helmſtädt und erbte 1584 das Fürſtenthum Calenberg. Seinem Wahlſpruch: Alius inserviendo consumor entſprach ſeine 21jährige, dem Lande eben ſo gedeihliche, als für ihn rühmliche Regierung. In dieſer folgte ihm [131]

Heinrich Julius,

geb. 15. Oct. 1564, geſt. 20. Jul. 1613,

der älteſte ſeiner vier Söhne, zugleich Biſchof von Halberſtadt, welches Bisthum ſein Vater 1581 für Geld an ſich gebracht hatte. Bei Einweihung der Univerſität Helmſtädt 1576 wurde er zum erſten Rector derſelben erwählt. Er nahm 1596 das Fürſtenthum Grubenhagen nach Ausſterben der daſelbſt regierenden welfiſchen Seitenlinie in Beſitz, gerieth aber deſſenwegen mit Lüneburg in einen Proceß, der erſt 1617 geſchlichtet wurde. Auch der Streit mit der Stadt Braunſchweig, den er eine lange Reihe von Jahren unterhielt, kam erſt nach ſeinem Tode zu Ende. [132]

Eliſabet,

geb. 25. Aug. 1573, geſt. 19. Jul. 1626,

ſeine zweite Gemahlin ſeit 1590, war des Königs Friedrich II. von Dänemark Tochter und durch ihre Schweſter Anna, Gemahlin Jacob's I. von England, die Tante der Kurfürſtin Eliſabet von der Pfalz. [133]

Julius Auguſt,

geb. 4. Febr. 1578, geſt. 30. Aug. 1617,

der vierte von Herzog Julius' Söhnen, war Abt von Michelſtein und Probſt von St. Blaſius in Braunſchweig. [134]

Chriſtian der Jüngere,

geb. 10. Sept. 1599, geſt. 6. Juni 1626,

Heinrich Julius' jüngerer Sohn, ſeit 1616 Adminiſtrator von Halberſtadt, ſpielte im erſten Drittel des 30jährigen Kriegs als Partei-

Digitized by Google

gänger Friedrich's V. und als Ritter ſeiner ſchönen Couſine Eliſabet eine anziehende und nicht unwichtige Rolle. Den von ihr hingeworfenen Handſchuh trug er an ſeinem Helme befeſtigt, aller Welt zum Wahrzeichen, daß Eliſabet der Gegenſtand ſeines ritterlichen Gelübdes ſei; für ſie ward er Söldnerſchaaren, durchzog er unermüdlich Deutſchland, ging er nach Holland und England, dem Kaiſer neue Feinde zu erwecken; für ſie ſchrak er vor keinem Kampfe mit des Kaiſers ensiſchiedenen Uebermacht und verſuchteſten Feldherren zurück; für ſie vergriff er ſich ſogar an Tempelgut: denn, um ſein Kriegsvolk zu beſolden, ließ er das ſilberne Kirchengeräth und die Bildſäulen der Apoſtel und Heiligen aus den katholiſchen Kirchen nehmen, einſchmelzen und zu Geld machen. „Gottes Feind und der Pfaffen Feind!“ war dabei ſein Wahlſpruch. Allein das Glück war ſeiner ſeiner Unternehmungen hold und rief ihn im blühendſten Alter von der Lebensbühne, ohne Hoffnung auf endlichen Triumph ſeiner Sache. Beſonders verfolgte ihn und ſeine Waffen das Mißgeſchick in den Jahren 1622 f. Da mußte er vor Tilly die Pfalz räumen, wurde von ihm bei Höchſt 12. Juli 1622) und wiederum bei Stadtlo im Münſterſchen (4 — 6. Aug. 1623) entſcheidend geſchlagen. In dem Treffen bei Fleurus (19. Aug. 1622), welches er und Mansfeld ſiegreich gegen Coerova beſtanden, verlor er einen Arm, den er ſich unter Trompeten- und Paukenſchall abnehmen ließ. Als der Krieg ſich nach Niederſachſen zog, und König Chriſtian IV. die Führung deſſelben übernahm, ſtarb er plötzlich in Wolfenbüttel, 14 Tage nach Mansfeld's Niederlage bei Deſſau. [135]

Friedrich Ulrich,

geb. 5. April 1591, geſt. 11. Aug. 1634,

Heinrich Julius' älterer Sohn und Nachfolger in Braunſchweig-Wolfenbüttel, Calenberg und Grubenhagen, unterwarf ſich, als auch für ihn der Krieg in Niederſachſen 1626 bei Lutter am Barenberg einen unglücklichen Ausgang nahm, dem Kaiſer, trat aber 1631, um ſein Land vom Druck der Kaiſerlichen und ſeine Hauptſtadt Wolfenbüttel von der feindlichen Beſatzung zu befreien, dem Bündniſſe mit Guſtav Adolf bei. Bei ſeinem Tod ohne Leibeserben fiel Wolfenbüttel an das Lüneburger Haus, welches nach dem Tode Ernſt's (1616), der die Kirchenverbeſſerung eingeführt und die augsburgiſche Confeſſion unterſchrieben hatte, in zwei Aeſte zerfallen war, den dannebergiſchen, nachmals jüngeren Wolfenbüttler, und den celleſchen. Zum Danneberger gehören [136]

Auguſt der Jüngere,

geb. 10. April 1579, geſt. 17. Sept. 1666,

Ernſt's Enkel, ein ſehr haatskluger und hochgebildeter Fürſt. Nach ſeines älteren Bruders, des friedlich geſinnten Julius Ernſt, Ableben (1636) erbte er den vollen dannebergiſchen Antheil und, gegen die Proteſtation des celleſchen Hauſes, beim Haupttheilungsrecez von 1635 den beſten Theil von Friedrich Ulrich's Hinterlaſſenſchaft, mit Inbegriff der Städte Braunſchweig, Helmſtädt und Wolfenbüttel, wohin er 1643 ſeinen Sitz aus Hitzacker, ſeiner bisherigen Reſidenz, verlegte. Eifrigſt ſorgte er für Erleichterung der Kriegsnoth und Aufnahme ſeines Landes. Gleich eifrig für die Wiſſenſchaften, legte er 1613 die Wolfenbüttler Bibliothek an, deren erſter Katalog von ſeiner Hand geſchrieben iſt, war Mitglied der Fruchtbringenden Geſellſchaft, worin er „der Ernſthafte“ hieß, und verfaßte, außer einer Evangelien-Harmonie und andern Schriften über die Bibel, unter dem Namen Guſtavus Selenus eine Kryptomanikk und eine Abhandlung über das Schachſpiel. [137]

1. Rudolf Auguſt,

geb. 16. Mai 1627, geſt. 26. Jan. 1704,

Auguſt's älteſter Sohn aus zweiter Ehe mit Dorothea von Anhalt-Zerbſt, theilte mit ſeinem Bruder Anton Ulrich freiwillig die Regierung, und nahm ſich ihrer zu des Landes Beſtem an. Die ſo lange widerſpenſtige Stadt Braunſchweig bezwang er 1671 mit Gewalt der Waffen. Der allgemeinen deutſchen Sache leiſtete er in den Reichskriegen mit Franzoſen und Türken unverdroſſen thätigen Beiſtand, gleicher Weiſe dem großen Kurfürſten, an deſſen Hof ihn ſein Vater Auguſt frühzeitig zu weiterer Ausbildung geſchickt hatte, als die Schweden in Brandenburg einfielen. Wie als Regent, ſo iſt er auch als Menſch und Chriſt rühmenswerth. Sein Siegelring trug die Worte: moriamur, quando voluerit Deus, modo quomodo velit, vivamus. Zum zweiten Male verheirathete er ſich mit einer Barbierstochter in Braunſchweig, gemeiniglich „Madame Rodoſine“ genannt, und ließ ſie ſich zur Rechten trauen, weil, wie er auf geſchehene Einwendung entgegnete, eine rechte Liebe auch die rechte Hand erfordere. [138]

2. Anton Ulrich,

geb. 4. Oct. 1633, geſt. 27. März 1714,

Auguſt's zweiter Sohn gleichfalls aus zweiter Ehe, in den Jahren 1646 f. Schüler des Dichters Siegmund von Birken (Betulius), dem er bis an deſſen Tod in Liebe zugethan blieb, regierte ſeit 1704 und trat 1710 zur katholiſchen Kirche über, ſicherte jedoch ſeinen Unterthanen Glaubens- und Gewiſſensfreiheit zu. Auch er war ein Gönner und Pfleger der Wiſſenſchaften und, nächſt einem geiſtlichen Liederbuch u. d. T.: „Chriſtfürſtliches Davids-Harfenſpiel,“ Verfaſſer der Romane Aramena und Octavia im Geſchmacke des Calprenede und des Fräuleins de Scudery. [139]

3. Ferdinand Albert,

geb. 22. März 1636, geſt. 23. April 1687,

Auguſt's dritter Sohn aus dritter Ehe mit Sophie Eliſabet von Mecklenburg, Stifter des Zweiges Braunſchweig-Bevern, welcher

Digitized by Google

im Jahre 1737 auch Wolfenbüttel ererbte. In der Fruchtbringenden Gesellschaft dieß dieser Fürst „der Wunderliche," und so führte er auch als Schriftsteller die Beschreibung seiner vielen Reisen unter dem Titel: „Wunderliche Begegnisse" ein. [140]

Christoph,

geb. 21. Aug. 1570, gest. 7. Jul. 1606,

Herzog zu Braunschweig-Lüneburg in Harburg, dem mittlern Lüneburger Hause angehörig, welches gleich dem mittlern Braunschweiger Magnus II Torquatus zum Abnherrn hatte. Er war der vierte von acht Brüdern, mit deren drittem, Wilhelm, 1642 der Harburger Ast zu Ende ging. Die Besitzungen fielen an die Nachkommen seines Großoheims Ernst des Bekenners, der durch seine Söhne Heinrich und Wilhelm Stammvater des neuen Wolfenbüttler (Dannenbergschen) und des neuen Lüneburger (celleschen) Hauses geworden war. Von jenem ist oben die Rede gewesen, von diesem ist sie es im nächstfolgenden. [141]

Ernst II.,

geb. 31. Dec. 1564, gest. 20. März 1611,

Herzog von Braunschweig-Lüneburg-Celle, Enkel Ernst's des Bekenners von dessen jüngerem Sohne Wilhelm (st. 1592), der ersgeborne von sieben Brüdern, welche, um Zerrüttung des Landes vorzubeugen, unter sich übereingekommen waren, daß jedesmal nur der älteste regieren und nur einer nach Entscheid des Loofes sich vermählen sollte. [142]

Christian der Aeltere,

geb. 19. Nov. 1566, gest. 8. Nov. 1633,

der zweite Bruder, seit 1599 postulirter Bischof von Minden, folgte 1611 in der Regierung. Unter ihm wurde der Proceß mit Wolfenbüttel wegen des Besitzes von Grubenhagen zu Gunsten des celleschen Hauses entschieden. Unter den niedersächsischen Ständen war Christian der Einzige, der es mit dem Kaiser gegen Dänemark hielt, weshalb auch die Dänen sein Land auf's Aergste verheerten und brandschatzten. Um gleichem Unheil von schwedischer Seite vorzubeugen, beschickte er den Leipziger Convent und schloß nach der Breitenfelder Schlacht einen Vergleich mit Schweden. [143]

August der Aeltere,

geb. 19. Nov. 1568, gest. 1. Oct. 1636,

der dritte Bruder, folgte jenem in der Regierung, seit 1610 Bischof in Ratzeburg. Im Jahre 1583 bezog er mit seinem ältesten Bruder die Universität Wittenberg, bildete sich hierauf durch Reisen, focht 1591 unter dem Fürsten Christian I. von Bernburg für Heinrich IV., für den Kaiser in Ungarn und befehligte 1605 die Truppen, welche die Hansa dem von Heinrich Julius belagerten Braunschweig zu Hilfe schickte. Aus der Wolfenbüttler Verlassenschaft erbte er 1634, damals Senior des Hauses Celle, Calenberg, trat es aber dem sechsten Bruder Georg ab. Da er den Prager Frieden annahm, so besetzten die Schweden unter Sperreuter seine Festung Nienburg und belagerten sie bis zum Frieden von 1648. Aus unehenbürtiger Ehe mit einer Bürgerstochter in Celle hinterließ er mehrere Kinder, die den Titel „Herren von Lüneburg" erhielten. [144]

Georg,

geb. 17. Febr. 1582, gest. 11. April 1641,

der sechste Bruder, war von den Sieben derjenige, zu dessen Gunsten das Ebeloos entschied. Zwar gelangte er für seine Person nicht zur Regierung, da er vor dem vierten Bruder Friedrich, August's Nachfolger (der fünfte Magnus starb bereits 1632, der jüngste Joachim 1628), mit Tod abging. Allein das gesammte Braunschweig-Lüneburg-Celler Erbe fiel in Kurzem an seine leiblichen Nachkommen. Georg, frühzeitig in den Niederlanden zum Kriegsmann gebildet, schloß sich, nachdem er eine Zeitlang unter Wallenstein gedient hatte, 1631 an Schweden an und trug als schwedischer General nicht Geringes zum glücklichen Fortgange der Waffen bei. Aber sei es aus Wankelmuth oder aus Rücksicht auf das Land, im Jahre 1635 ging er den Prager Frieden gegen Schweden ein, mußte sich 1639 zur Neutralität bequemen und schloß kurz darauf, aus Unzufriedenheit mit dem Kaiser, auf's Neue mit Schweden Freundschaft und Bündniß. Bei Belagerung von Wolfenbüttel überraschte ihn der Tod. [145]

Christian Ludwig,

geb. 25. Febr. 1622, gest. 15. März 1665,

Georg's ältester Sohn, erbte von seinem Vater die Fürstenthümer Calenberg und Hannover, vergleich sich nebst seinem Oheim Friedrich 1642 zu Goslar mit dem Kaiser und folgte dem Oheim (st. 1648) auch in Lüneburg-Celle. Er stiftete die Ritterakademie in Lüneburg. [146]

Johann Friedrich,

geb. 25. April 1625, gest. 18. (?) Dec. 1679,

Georg's dritter Sohn, wohnte unter Friedrich Heinrich dem Festzuge von 1646 in den Niederlanden bei, ließ sich 1651 in Rom zur Glaubensänderung bewegen und nahm, als er 1665 Calenberg und Grubenhagen geerbt und seine Unterthanen hinsichtlich freier Religionsübung sicher gestellt hatte, seinen Sitz in Hannover. Er brachte den Festungsbau von Hameln zu Ende und nahm in den damaligen Kriegen mit Frankreich, aus Vorliebe für diese Macht, eher für als gegen sie Partei. Die Republik Venedig ernannte ihn zum Nobile, ihr sandte er auch 1666 Hilfstruppen zum Krieg in Candia. Er starb auf seiner vierten italienischen Reise zu Augsburg. Da weder seine zwei ältern Brüder noch er männliche Nachkommenschaft hinterließen, so trat der vierte Bruder, Ernst August, als Erbe ein. Dieser erwarb für Hannover 1692 die neunte Kurwürde und brachte durch Vermählung mit Sophie, Tochter der Elisabet Stuart von der Pfalz, die Anwartschaft auf die Krone Großbritanniens an das Haus der Welfen. [147]

Digitized by Google

VI.

Haus Brabant in Hessen-Cassel und Darmstadt.

Philipp der Großmüthige,

geb. 13. Nov. 1504, gest. 31. März 1567,

Landgraf von Hessen, Sohn Wilhelm's II., kam er 1509 unter Vormundschaft seiner Mutter Anna von Mecklenburg, 1518 selbständig succedirte, und durch seine Söhne Wilhelm IV., Ludwig IV., Philipp II. und Georg I. Ahnherr der Linien Cassel, Marburg, Rheinfels und Darmstadt, war einer der merkwürdigsten und einflußreichsten Männer jener Zeit: als einer der Hauptvertreter der Reformation, die er 1526 in Hessen einführte, auf den Reichstagen von 1529 und 30 männlich vertrat, durch die beabsichtigte Einigung der deutschen und schweizerischen Kirchenpartei mittelst des Marburger Colloquium 1529 zu bewirken strebte, als schmalkaldischer Bundeshaupt auch durch Verlust seiner Freiheit, Lebensgefahr und vielfache Demüthigung (1547 – 52) befestigelte; sodann als eifersüchtiger Wächter und Verfechter fürstlicher Vorrechte, z. B. in den Fehden mit Franz von Sickingen, der sich zum Schirmvogt der Unterdrückten gegen fürstlichen und geistlichen Despotismus aufgeworfen hatte, aber dem ungleichen Kampfe mit Trier, Pfalz und Hessen erlag (1522 f.), mit den Bauern, die er 1525 bei Frankenhausen zu Paaren treiben half, mit dem schwäbischen Bund und Oesterreich zu Gunsten seines Schützlings, des vertriebenen Herzogs Ulrich von Würtemberg, der durch ihn wieder in sein Land eingesetzt wurde (1534 Sieg bei Laufen und Vertrag zu Cadan); ferner als Gründer der Universität Marburg 1527, die er von eingezogenem Klostergut beerbte, und überhaupt als Gönner von Bildung und Wissenschaft: endlich auch wegen seiner ehelichen Verhältnisse erwähnenswerth. Seit 1540 lebte er, ohne seine Ehe mit Christinen, Tochter Georg's des Bärtigen (st. 1539) aufgelöst zu haben, in Bigamie mit Margarethen von Saale, die linke Landgräfin genannt, mit zwar mit Luther's und Melanthon's Zustimmung. Diese gebar ihm sieben Kinder, seine rechtmäßige Gemahlin zehn, darunter, außer den bereits genannten Söhnen, Agnes, vermählt an Kurfürst Moritz, Elisabet an Ludwig VI. von Kurpfalz, und Christine an Adolf, Herzog von Holstein-Gottorp. Durch seine Landestheilung legte er übrigens den Grund zu der langwierigen Entzweiung zwischen den Häusern Cassel und Darmstadt, welche während des 30jährigen Kriegs mehrmals in offene Feindseligkeit ausbrach. [149]

Moritz,

geb. 25. Mai 1572, gest. 15. März 1632,

Landgraf von Hessen-Cassel seit 1592, Enkel Philipp's des Großmüthigen von dessen ältestem Sohne Wilhelm IV. dem Weisen. Wegen seines Uebertritts zur reformirten Kirche (1605) gerieth er über den marburgischen Erbantheil in Streit mit der Darmstädter Linie, da Ludwig IV. Testator, der letzte des marburgischen Zweigs, testamentlich verfügt hatte, das seine Nachfolger ihre Confessionen nicht wechseln sollten, also nun Darmstadt die Gerichtsbarkeit für sich allein anspach. Dieser Successionsstreit bildet eine nicht unwichtige Episode des 30jährigen Kriegs und wurde erst 1647 geschlichtet. Moritz hielt zur Union, mußte dieser jedoch entsagen, als das liquistische Heer unter Tilly seine Lande verheerte, und legte zu Gunsten seines Sohnes 1627 die Regierung nieder. In zweiter Ehe war er seit 1603 vermählt mit [149]

Juliane,

geb. 8. Sept. 1587, gest. 5. Febr. 1643,

Tochter Johann's des Mittlern, Grafen zu Nassau-Dillenburg-Siegen. Beide Gemahlinnen gebaren ihm 18 Kinder. Von der ersten, Agnes Gräfin von Solms, stammt sein Nachfolger [150]

Wilhelm V.,

geb. 13. Febr. 1602, gest. 21. Sept. 1637,

der Beständige genannt, weil er einer der ersten von Teutschlands Fürsten sich für das Bündniß mit Schweden entschied und ihm, ohne dem Prager Frieden beizutreten oder durch die Verwüstung seines Landes geschreckt zu werden, gedächtet und vertrieben, bis zu seinem Tode zu Ehr in Ostfriesland treu blieb. Er führte das Erstgeburtsrecht in der Casseler Linie ein und hinterließ als Landesverweserin und Vormünderin seines achtjährigen Sohnes Wilhelm VI. [151]

Amalie Elisabeth,

geb. 29. Jan. 1602, gest. 8. Aug. 1651,

seine Gemahlin seit 1619, Tochter des Grafen Philipp Ludwig II. von Hanau-Münzenberg. Während ihrer zweijährigen Regentschaft, geführt mit rühmlicher Umsicht und Ausdauer, kam sowohl der Streit mit Darmstadt über Marburg als auch der 30jährige Krieg zum Schluß, und Hessen erhielt zur Entschädigung für die schweren Drangsale desselben und zum Lehne für die Siege von Kempen, Allersheim und Grevenbroich (1642. 45 und 48), welche die hessischen Truppen hatten erkämpfen helfen, die Abtei Hersfeld, den größten Theil der Grafschaft Schaumburg und eine ansehnliche Summe Geldes. [152]

Hermann IV.,

geb. 15. Aug. 1607, gest. 25. März 1658,

Moritz' jüngerer Sohn aus zweiter Ehe, erhielt zu seinem Antheil Rotenburg an der Fulda und starb ohne Nachkommen, obgleich zwei-

Digitized by Google

mal vermählt. Er war sehr gelehrt und thätigstes Mitglied der Fruchtbringenden Gesellschaft. Unter dem Namen Uranophilus Cyriander schrieb er unter andern eine historia meteorologica. [153]

Ludwig V.,

geb. 24. Sept. 1577, gest. 27. Jul. 1626,

der Getreue, Landgraf von Hessen-Darmstadt seit 1596, Enkel Philipp's des Großmüthigen von dessen jüngerem Sohne Georg I, dem Stifter dieses Zweigs. Er führte 1606 das Primogeniturrecht ein, stiftete 1607 die Universität Gießen und hob den Erbstreit mit Cassel an. Obgleich neutral im 30jährigen Kriege, wurde er doch 1622 von Ernst von Mansfeld überfallen und gefangen weggeführt. Seine Freilassung erlangte er nur unter schweren Bedingungen. [154]

Philipp,

geb. 26. Dec. 1581, gest. 28. April 1643,

Ludwig's jüngerer Bruder, erhielt nach des Vaters Tode Butzbach als Apanage. Er war voll Eifers für die augsburg. Confession und übersetzte die ganze Bibel aus den Ursprachen in's Deutsche. Sein Leben verlor er in Folge einer tödlichen Beetzung im Bade. Er hinterließ keine Nachkommen. [155]

Georg II.,

geb. 7. März 1605, gest. 11. Jun. 1661,

Ludwig's Sohn und Nachfolger, wie er streng lutherisch und während des Krieges die angelobte Neutralität aufrecht haltend. Eifrigst suchte er auch seinen Schwiegervater, den Kurfürsten von Sachsen, bei dieser sich mit Schweden verbündet hatte, von diesem Bunde wieder abzuziehen, und seine Vorstellungen mögen nicht wenig zum beschleunigten Abschlusse des Prager Friedens bei. Demnach war seine, wenngleich nicht den protestantischen, doch dem Interesse seines Landes förderliche Politik derjenigen des casselschen Hauses völlig entgegengesetzt. Mit diesem schien der Streit durch einen 1627 geschlossenen Vergleich beigelegt. Da aber 10 Jahre darauf nach Wilhelm's V. Tode Georg die vormundschaftliche Regierung in Cassel beanspruchte, kam es zu neuem Zerwürfniß, ja selbst zu offenen Feindseligkeiten. Als endlich durch Vermittelung Ernst's von Gotha dieser 40jährige Hader seine Entdschaft erreichte, erhielt Georg drei Viertheile von Oberhessen außer Marburg und Schmalkalden, welche nebst Nieder-Catzenellenbogen bei Cassel verblieben. Seine Gemahlin [156]

Sophie Eleonore,

geb. 23. Nov. 1609, vermählt 1627 und gest. 2. Jun. 1671,

war des Kurfürsten Johann Georg I. von Sachsen älteste Tochter und Mutter von 14 Kindern. [157]

Ludwig VI.,

geb. 25. Jan. 1630, gest. 24. April 1678,

Georg's II. ältester Sohn und Nachfolger, trieb mit großem Eifer Dichtkunst und übersetzte unter andern die Psalmen in deutsche Verse. [158]

Friedrich,

geb. 28. Febr. 1616, gest. 25. Febr. 1682,

Georg's II. jüngerer Bruder, wurde 1636 katholisch, 1647 Großmeister des Johanniterordens, 1652 Cardinal und starb als Bischof von Breslau (seit 1670) und kais. Oberfhauptmann in Schlesien. [159]

VII.

Haus Zähringen-Hochberg in Baden.

Wilhelm,

geb. 1593, gest. 22. Mai 1677,

Markgraf von Baden-Baden, erhielt sein ihm vom durlachschen Hause wegen Unebenbürtigkeit seiner Mutter streitig gemachtes und seit 1595 besetzt gehaltenes Land, d. h. Rodemachern und das nach Absterben der Kinder seines Großoheims Philibert zur Erledigung gekommene Baden, erst nach der für jenes Haus unglücklichen Schlacht bei Wimpfen (1622) durch Reichshofrathsbeschluß, unter der Bedingung die katholische Lehre darin wieder einzuführen. Er verlor es aber auf's Neue nach seiner Gefangennehmung bei Schlettstadt (1632) durch die Schweden unter Gustav Horn. Die Schlacht bei Nördlingen brachte ihm indeß nicht nur das Seine wieder, sondern auch den durlachschen Landestheil, bis er diesen 1641 zurück geben mußte. Die ihm zur Pflicht gemachte Bekehrung des Landes, das zu Beenbart's IV. und Philibert's Zeiten sich zum evangelischen Glauben bekannte, betrieb er mit großem Eifer und Erfolg. [160]

Marie,

Wilhelm's Mutter, geborne Freyin von Rivière, war Tochter des Jodocus von Ecken, Gouverneurs in Breda und Hofmarschalls des

Digitized by Google

Prinzen von Oranien, vermählt mit Eduard Fortunat von Baden-Rodemachern, welcher katholisch wurde und 1600 zu Brüssel bei einem Sturz von der Treppe das Leben verlor. (161)

Georg Friedrich,

geb. 10. Jan. 1573, gest. 14. Sept. 1638,

Markgraf von Baden-Durlach, Enkel Ernst's, der dieses Haus gegründet und Luther's Lehre eingeführt hatte, vereinigte 1604 nach dem Tode seiner ältern Brüder das Durlacher Gebiet, trat es aber nach Auflösung der Union, deren eifriges Mitglied er war, 1621 seinem Sohne Friedrich V. ab, um ohne Gefährde für das Land an der Spitze selbst geworbener Schaaren und gemeinschaftlich mit Mansfeld und Braunschweig die Sache der Kirche und des Pfälzer Kurfürsten zu verfechten. Er nahm Antheil an Mansfeld's Sieg über die Baiern bei Mingelheim (oder Wiesloch), wurde aber kurz darauf (6. Mai 1622) von Tilly bei Wimpfen geschlagen und flüchtete sich, in die Reichsacht erklärt, nach Genf. Neue Kriegsentwürfe führten ihn nach Holland und Dänemark. Christian IV. übergab ihm den Befehl über einen Theil seiner Truppen. Allein von Heinrich Schlick mit großem Verlust bei Rendsburg geschlagen, floh er zum zweiten Male nach Genf, wo er auch die letzten Jahre seines Lebens verlebte. (162)

Friedrich VI.,

geb. 6. Nov. 1617, gest. 31. Jan. 1677,

Georg Friedrich's Enkel focht mit Auszeichnung unter Bernhard bei Rheinfelden, leitete nach dessen Tod in Baner's Auftrage die fernern Unterhandlungen mit Richelieu und befehligte in dem Treffen von Wolfenbüttel (1641) eine Abtheilung des schwedischen Heeres. Auf dem westfälischen Congresse vertrat er in persönlicher Anwesenheit die Interessen seines Hauses. Als schwedischer General trug er wesentlich zu dem großen Siege bei, den Karl Gustav 1656 bei Warschau über die Polen erfocht, und erhielt den Marschallstab. Seinem Vater Friedrich V. folgte er 1659 in der Regierung und benutzte die Zeit des Friedens namentlich zu Verbesserung des Kirchen- und Schulwesens, wie zur Pflege von Kunst und Wissenschaft, deren großer Gönner er war. Als aber der Krieg mit Frankreich ausbrach, übernahm er 1673 als Feldmarschall den Oberbefehl über das Reichsheer und eroberte im J. 1676 die Festung Philippsburg. (163)

VIII.

Würtemberg.

1. Johann Friedrich der Aeltere,

geb. 5. Mai 1582, gest. 18. Jul. 1628,

der siebente Herzog von Würtemberg seit Eberhart im Bart, und Stifter der Stuttgarter Linie, regierte seit 1608 und trat der in diesem Jahre gestifteten Union bei. Vergebens suchte er den Kaiser mit Friedrich von der Pfalz und dem Markgrafen von Durlach auszusöhnen; er gewann mit seinem Friedenstiftenwollen nichts als den Ehrennamen des Friedfertigen. Eben so vergeblich war sein Bemühen, das Ungemach des Kriegs von seinem Lande abzuwehren; sein flehentliches Bitten an Wallenstein wurde mit Hohn erwiedert. Zu Plünderung und Verheerung des Landes durch die kaiserlichen Schaaren gesellten sich noch Seuche und der berüchtigte Kipper- und Wipperunfug. Seinem ungleich kraftvolleren Vater Friedrich glich er nur in Prachtliebe und Verschwendung. Die Räthe desselben wurden beseitigt, seine Neuerungen abgeschafft, der vertrautester seiner Rathgeber, Enzlin, sogar 1613 hingerichtet. Es war dieses die gewaltthätigste der Maßregeln, die seine Regierung aufzuweisen hat; sie war ein Act der Rache. — Seine und seiner folgenden Brüder Mutter war (164)

Sibylle,

geb. 28. Sept. 1564, gest. 16. Nov. 1614,

Tochter Joachim Ernst's von Anhalt, mit Herzog Friedrich im J. 1581 vermählt. (165)

2. Ludwig Friedrich,

geb. 29. Jan. 1586, gest. 26. Jan. 1631,

des Obigen zweiter Bruder und Stifter der Mömpelgarder Linie, die 1723 ausstarb. Es erfolgte diese Theilung oder, was sie eigentlich war, standesmäßige Versorgung in Kraft eines Vertrags, den der regierende älteste 1617 mit seinen nachgebornen Brüdern einging. (166)

3. Julius Friedrich,

geb. 4. Jun. 1588, gest. 24. April 1635,

der Obigen dritter Bruder, stiftete die 1705 erloschene Linie Weiltingen, auch die julianische genannt, und wohnte als Obrister der Union der Belagerung Jülichs bei. Nach der Schlacht bei Nördlingen wurde sein Gebiet vom Sieger in Beschlag genommen; er selbst floh nach Straßburg, ohne es wieder zu betreten. Der älteste seiner Söhne, Silvius Nimrod, stiftete 1647 durch Vermählung mit der Erbin von Münsterberg und Oels die schlesische Seitenlinie. Es war (167)

Elisabet Maria,

geb. 11. Mai 1625, gest. 17. März 1686,

Tochter des letzten Herzogs Karl Friedrich. (168)

Digitized by Google

Eberhard III.,

geb. 16. Dec. 1614, gest. 2. Juli 1674,

Johann Friedrich's Sohn und Nachfolger, zuerst unter Vormundschaft seiner Oheime, trat 1633 die Regierung an und den Heidelberger Bündniß mit Schweden bei. Sein Erlaß des Restitutionsedicts schien Würtemberg der vornehmste Zielpunkt der jesuitischen Reactionsversuche zu sein. Vergebens suchte Eberhard es durch jenes Bündniß vom Drucke zu erlösen. Die Niederlage der Evangelischen bei Nördlingen verdoppelte ihren Folgen das Unheil. Eberhard sah sich zur Flucht nach Straßburg, damals dem Asyle so vieler vertriebener kleiner Fürsten, genöthigt und vermählte sich daselbst 1637 mit der schönen Wild- und Rheingräfin Anna Dorothea, auftau, wie die Schweden riethen, das eiserne Wammst anzulegen. In Straßburg schwelgte er aller Noth vergessend, während Hunger, Pest und Schwert um die Wette seine Unterthanen bis auf ein Zehntel wegmähte und das Land in eine Wüstenei verwandelte, Dörfer und Städte in Asche fielen und völlige Sittenverwilderung einriß. Treue Diener, deren er mehrere besaß, retteten statt seiner das Land vom Untergang und bewirkten durch Schwedens eifrige Mitwirkung seine Wiedereinsetzung. In den folgenden Friedensjahren ließ er sich jedoch die Heilung der Kriegswunden eifrig angelegen sein. Von den 25 Kindern, die ihm zwei Gemahlinnen geboren, war [169]

Johann Friedrich,

geb. 9. Sept. 1637, gest. 2. Aug. 1659,

der älteste Sohn, starb aber, erst 22 Jahre alt, auf einer Reise nach England. [170]

Margarethe,

geb. 30. Sept. 1479 (1468?),

dritte Gemahlin Ulrich's XII. (VII.), des letzten Grafen von Würtemberg und durch ihn Mutter von vier Töchtern. Sie war die Tochter Amadeus' VIII., des ersten Herzogs von Savoyen, welcher, nachdem er die Regierung niedergelegt und sich in die Einsamkeit zurückgezogen hatte, von der Kirchenversammlung zu Basel 1439 unter dem Namen Felix V. zum Papst erwählt wurde. Bevor sie sich 1453 mit Ulrich (st. 1480) vermählte, war sie es bereits zweimal: seit 1431 mit dem Titularkönig von Neapel Ludwig III. von Anjou (st. 1434), seit 1444 mit dem Kurfürsten Ludwig IV. von der Pfalz (st. 1449). [171]

IX.

Haus Ascanien in Sachsen-Lauenburg und Anhalt.

Franz II.,

geb. 10. Aug. 1547, gest. 1619,

Herzog von Sachsen-Lauenburg, Sohn Franz' I., der ihm 1574, sterben Jahre vor seinem Tode die Regierung abtrat. Darüber entstand eine Feindschaft zwischen ihm und dem ältesten Bruder Magnus, welche diesem 1588 Verlust der Freiheit und lebenslängliche Gefangenschaft bis 1603 in Nagdeburg brachte. Franz wurde am Hofe seines mütterlichen Oheims, des Kurfürsten August, erzogen. Diesen begleitete er 1567 bei der Reichsexecution gegen Gotha und stand nachmals unter Alba und Alexander Farnese in spanischen Diensten, während sein Bruder Moritz unter dem Pfalzgrafen Johann Casimir die Sache seiner Glaubensgenossen in den Niederlanden verfocht. Ueberhaupt betrachteten Franz und spätethin auch seine Söhne bei Verfolgung der kriegerischen Laufbahn die Religion nur als Nebensache, und ihr protestantisches Glaubensbekenntniß wechselte je nach Politik; das Ziel ihrer Politik aber war die Wiedererwerbung der verlornen sächsischen Kur mittelst der Freundschaft des Kaisers. Gleich ihnen thaten auch die Holsteiner Herzöge. Schon 1566 und auf's Neue 1594 kämpfte Franz II. in Ungarn wider die Türken und befehligte eine Zeitlang das kaiserliche Heer. Er hatte von zwei Gemahlinnen 19 Kinder, darunter neun Söhne. [173]

Heinrich III.,

geb. 1549 (?), gest. 23. Apr. 1585,

Franz' II. Bruder, zeichnet sich in einer Urkunde von 1582 als postulirter Erzbischof von Bremen (seit 1567) und Administrator der Stifter Osnabrück und Paderborn. [173]

Anna Elisabet,

geb. 23. Aug. 1624, gest. 27. Mai 1688,

Franz' II. Enkelin, seines ältesten Sohnes August älteste Tochter, vermählte sich, bereits 41 Jahre alt, 1665 mit dem Landgrafen Wilhelm Ebrstoph von Hessen-Homburg zu Bingenheim, wurde aber von ihm wieder verstoßen. Die von ihr ausgestellte Vollmacht von 1657 gehört demnach in die Zeit vor ihrer Ehe. [174]

Franz Julius,

geb. 14. Sept. 1584, gest. 16. Oct. 1634,

Franz' II. vierter Sohn, war kaiserlicher Kämmerer und hatte sieben Kinder, die sämmtlich vor ihm starben. [175]

Digitized by Google

Julius Heinrich,

geb. 9. April 1586, gest. 10. Nov. 1665,

Franz' II. fünfter Sohn, gelangte erst 1656 nach dem Tode seines ältesten Bruders August zur Regierung. Seit 1618 in kaiserlichen Diensten, befehligte er nach Joh. Georg v. Arnim die Hilfstruppen in Polen, focht unter Tilly und Wallenstein, wurde als Freund des letztern verhaftet, aber 1635 in Freiheit gesetzt, und trat zur römischen Kirche über. [176]

Franz Karl,

geb. 2. Mai. 1594, gest. 10. Mai (?) 1669,

Franz' II. sechster Sohn, focht unter Mansfeld 1626 an der Dessauer Brücke, trat später in schwedische Dienste, wurde 1630 von Pappenheim bei Magdeburg gefährlich und gefangen, und erhielt seine Freiheit erst, als er sich zur Annahme der katholischen Religion verstand. [177]

Franz Albrecht,

geb. 31. Dec. 1598, gest. 31. Mai 1642,

Franz' II. achter Sohn, erst in kaiserlichen, darauf in schwedischen Diensten, welche er nach der Lützener Schlacht verließ, um, nach kurzem Verweilen in kurländischen, in des Kaisers Kriegsdienste zurückzutreten. Hierdurch schien der Verdacht, als habe er aus altem Groll den Schwedenkönig während der Schlacht erschossen, Bestätigung zu finden; allein diesen Verdacht widerlegen die Aufzeichnungen des Pagen August von Teuffching, der an des Königs Seite verwundet wurde. Wie seinem Bruder Julius Heinrich, wurde auch ihm Einverständniß mit Wallenstein's Plänen beigemessen und er gefangen nach Wien abgeführt, ohne daß sich der Argwohn als gegründet erwies. Bei dem Versuche, das von Königsmark belagerte Schweidnitz zu entsetzen, erlitt er durch diesen und Torstenson am 21. Mai eine Niederlage und starb in schwedischer Gefangenschaft. [178]

Julius Franz,

geb. 16. Sept. 1641, gest. 29. Sept. 1689,

Julius Heinrich's jüngerer Sohn und seit 1666 Nachfolger seines Stiefbruders Franz Erdmann, erbte außer Lauenburg auch in Böhmen die ansehnlichen Güter und Herrschaften seiner Mutter Anna Magdalena, geb. Gräfin von Lobkowitz. Er bekannte sich zur katholischen Kirche, war in Prag geboren und starb zu Reichstadt in Böhmen. Kaiser Leopold ernannte ihn zum Reichserbmarschall. Durch Wiedereinführung der Kurschwerter in sein Wappen erneuerte er den alten Streit mit Kursachsen. Im J. 1671 kam es zu Vergleich und Erbverbrüderung und, als der Kaiser wegen der Verschwerten des Hauses Anhalt die Bestätigung verjagte, 1678 auch mit Anhalt zu einer Erbeinigung. Mit seinem Tode starb in Lauenburg das noch vor Kurzem so bevölkerte askanische Haus in seinem Mannsstamme aus, und außer Anhalt und Kursachsen erhob sich eine Menge anderer Bewerber, welche sich gegenseitig das erledigte Erbe streitig machten. [179]

Das anhaltinische Haus hatte zu Stammvätern Albrecht den Bär und Bernhard von Ascanien. Joachim Ernst († 1586) vereinigte 1570 die gesammten Besitzungen derselben und hinterließ fünf Söhne: Johann Georg I., Christian I., August, Rudolf und Ludwig.

1. Johann Georg I.,

geb. 9. Mai 1567, gest. 14. Mai 1618,

Joachim Ernst's ältester Sohn, regierte anfangs mit seinen Brüdern gemeinschaftlich, ging aber 1606 eine Erbtheilung mit ihnen ein, der zufolge er Stifter der Linie Anhalt-Dessau wurde. Er bekannte sich zur reformirten Kirche. [180]

Dorothea,

geb. 1580, gest. 18. Sept. 1631,

Johann Georg's zweite Gemahlin, 1595 mit ihm vermählt, war des Pfalzgrafen bei Rhein und Lautern, Johann Casimir, einzige Tochter: eine energische Frau, die während der Kriegsjahre ihren Witwensitz mit männlicher Entschlossenheit zu vertheidigen verstand. [181]

Johann Casimir,

geb. 7. Dec. 1596, gest. 15. Sept. 1660,

regierender Fürst von Anhalt-Dessau, der Obigen Sohn. Unter ihm brachen erst 1625 die kaiserlichen Schaaren unter Gelaito ins Land, dieses wurde von beiden Parteien grausam verwüstet und gebrandschatzt, Mansfeld 1626 von Wallenstein an der Dessauer Brücke geschlagen. Das Unheil, welches Wallenstein der Stadt Zerbst zudachte, wandte des Fürsten Gemahlin Agnes, Tochter des Landgrafen Moritz von Hessen-Cassel, durch beredte Fürsprache ab. Johann Casimir's Enkel war der berühmte Dessauer Leopold (geb. 1676). Seine Schwester Sibylle Christine s. im Anhang. [182]

2. Christian I.,

geb. 11. Mai 1568, gest. 20. Apr. 1630,

Joachim Ernst's zweiter Sohn und Erbe von Anhalt-Bernburg, nach seines Bruders Johann Georg Tode Senior des anhaltischen Hauses. Großentheils außer Landes, früher auf Reisen, später auf Feldzügen, zog hier unternehmende und kriegserfahrene Fürst im J. 1591 Heinrich IV. mit deutschen Truppen zu Hülfe, unterstützte 1592 die Bewerbung des Markgrafen Johann Georg von Jägerndorf um das Bisthum Straßburg gegen den Cardinal Karl von Lothringen, war 1595 kurpfälzischer Statthalter in der Oberpfalz und Mitstifter der Union. Als solcher überreichte er am 18. Juli 1609 zu Gunsten des gemüthskranken Donauwerth dem Kaiser eine ausführliche Klageschrift der evangelischen Fürsten. Gemeinschaftlich mit Moritz von Oranien eroberte er Jülich. Nach der Schlacht bei Prag, welcher er Friedrich's V. Statthalter war, geächtet und flüchtig, wurde er 1624 durch Vermittelung Sachsens und Brandenburgs mit dem Kaiser ausgesöhnt und in sein Land wieder eingesetzt. [183]

3. Christian II.,

geb. 11. (?) Aug. 1599, gest. 22. Sept. 1656,

des Obigen älterer Sohn und zu Amberg geboren, wurde in der Schlacht bei Prag verwundet, gefangen und nach Wien gebracht, aber schon 1621 frei gelassen. Bei Ferdinand III. stand er nachmals in

Digitized by Google

großem Ansehen, wurde sogar kaiserlicher Kammerherr. Er war ein gelehrter und sprachkundiger Fürst und thätiges Mitglied der Fruchtbringenden Gesellschaft. Kunstehn betrug die Zahl seiner Kinder. [184]

Victor Amadeus,

geb. 6. Oct. 1634, gest. 12. (14.) Febr. 1718,

des Obigen zweiter Sohn und Nachfolger zu Bernburg, bildete sich auf der Universität Leiden und befand sich einen großen Theil seines Lebens auf Reisen. Im J. 1665 fiel an ihn aus dem Cöthener Erbe das Amt Plötzgau, 1693 das Seniorat seines Hauses, 1710 das erledigte Harzgerode. Er war zuletzt der älteste Fürst im deutschen Reich. [185]

b. Ernst,

geb. 19. Mai 1608, gest. 3. Dec. 1632,

Christian's I. zweiter Sohn, gleichfalls in Amberg geboren und seit 1618 am herzoglichen Hofe in Brieg erzogen. Während der Belagerung Stralsunds 1628 nahm er Dienste bei Wallenstein und 1629 Antheil am mantuanischen Erbfolgekriege. Seit 1631 in kursächsischen Diensten, starb er in Naumburg an seinen bei Lützen erhaltenen Wunden. [186]

c. Friedrich,

geb. 16. Nov. 1613, gest. 30. Jan. 1670,

Christian's I. jüngster Sohn, focht als schwedischer Obrister 1634 unter Banér im Treffen bei Leutmeritz und 1641 als hessen-casselscher Generalmajor (s. 1637) in dem bei Wolfenbüttel unter Wrangel und Königsmark. Bei der Theilung mit seinem Bruder empfing er Harzgerode und wurde so Stifter einer Seitenlinie, welche jedoch schon 1709 mit seinem Sohne Wilhelm erlosch, worauf Harzgerode an Bernburg zurückfiel. [187]

3. August,

geb. 13. (14.) Jul. 1575, gest 22. Aug. 1653,

Joachim Ernst's dritter Sohn, leistete zwar gegen Zahlung von 300,000 Thalern Verzicht auf irgend welchen Landestheil, bereute es aber und erzwang 1611 nach langem Streite von seinem Bruder Christian die Abtretung des Amtes Plötzgau, daher die Plötzgauer Linie, und überdies Zusicherung der Erbfolge. Seit 1630 Senior des anhaltischen Hauses, führte er in Zerbst und nach Ludwig's Tode (1650) auch in Cöthen die vormundschaftliche Regierung. Alchemie war seine Lieblingsbeschäftigung. [188]

a. Ernst Gottlieb,

geb. 4. Sept. 1620, gest. 7. März 1654,

August's ältester Sohn, folgte dem Vater schon nach sieben Monaten im Tode. [189]

b. Leberecht,

geb. 5. April 1622, gest. 7. Nov. 1669,

August's mittlerer Sohn, zeichnete sich als tapferer Kriegsmann im Dienste Schwedens und der Republik Venedig aus. Im J. 1665 erbte er das erledigte Cöthen, worauf vermöge Uebereinkunft Plötzgau wieder an Bernburg abgetreten wurde. So ging nach etwa 50jährigem Bestand die Plötzgauer Linie ein, um in der (zweiten) Cöthener wieder zu erstehen. Da Leberecht kinderlos starb, so fiel die neue Erbschaft an den jüngsten noch übrigen Bruder Emanuel, der im nächsten Jahre gleichfalls mit Tod abging. [190]

Johann,

geb. 21. März 1621, gest. 4. Jul. 1667,

Fürst von Anhalt-Zerbst, Enkel Joachim Ernst's von dessen viertem Sohne Rudolf, dem Stifter des Zerbster Hauses. Bei seines Vaters Tode (1621) erst fünf Monate alt, kam er unter Vormundschaft seines Oheims August; erzogen aber wurde er bei dem Grafen Anton Günther von Oldenburg, dem Bruder seiner Mutter Magdalene, und zwar in der lutherischen Lehre, weshalb er diese auch statt der reformirten, nicht ohne Widerstreit, in Zerbst wieder einführte. Noch in seinem Todesjahre erbte er die Herrschaft Jever. Seine Linie erlosch im Jahre 1793. [191]

4. Ludwig,

geb. 17. Jun. 1579, gest. 7. Jan. 1650,

Joachim Ernst's fünfter Sohn und Erbe von Anhalt-Cöthen, war einer der vorzüglichsten Fürsten seiner Zeit, der mitten unter den Greuelscenen des Kriegs auf's Emsigste den Regierungsgeschäften und Wissenschaften oblag, 1617 mit Caspar von Teutleben zu Weimar die Fruchtbringende Gesellschaft stiftete, seine Residenz durch Aufführung eines Schlosses und Gartenanlagen verschönerte und eine Menge Bücher geistlichen und weltlichen Inhalts schrieb oder, da er der alten wie neuen Sprachen kundig war, aus ihnen übersetzte. [192]

Digitized by Google

Anhang zu Anhalt:

Hanau-Münzenberg und Lichtenberg.

Sibylle Christine,

geb. 10. Jan. 1603, gest. 11. Febr. 1656,

Johann Georg's I. und Dorothens von Anhalt-Dessau Tochter, 1627 vermählt an Philipp Moritz, Grafen zu Hanau-Münzenberg, nach dessen Ableben aufs Neue 1647 an Friedrich Casimir, Grafen zu Hanau-Lichtenberg, der 1642 die Besitzungen der Münzenberger Linie erbte und 1685 mit Tode abging. [193]

Catharine Belgica,

geb. 1579 (?), gest. 1645,

Tochter Wilhelm's I. von Oranien aus dritter Ehe mit Charlotte von Bourbon, Stiefschwester der Kurfürstin Luise Juliane von der Pfalz, der Mutter Friedrich's V., seit 1596 vermählt mit Philipp Ludwig II., Grafen von Hanau-Münzenberg (s. 1612) und Mutter von acht Kindern, unter ihnen dem nächst zuvor erwähnten Philipp Moritz und der berühmten Landgräfin Amalie Elisabet von Hessen-Cassel. [194]

Philipp IV.,

geb. 20. Febr. 1514, gest. 19. Febr. 1590,

Graf von Hanau-Lichtenberg, Urenkelvetter des obenerwähnten Friedrich Casimir, vermählt mit Eleonore, Gräfin von Fürstenberg, findet sich mit seiner Unterschrift auf den Reichstagsabschieden von Regensburg 1541 und 76, Nürnberg 1543, Speier 1570, Augsburg 1548, 51, 55, 59, 66 und 82, in diesem letzten Jahre zugleich mit seinem Sohne Philipp V. [195]

X.

Mecklenburg.

Adolf Friedrich I.,

geb. 15. Dec. 1588, gest. 24. Febr. 1658,

Johann Albrecht II.,

geb. 5. (6.) Mai 1590, gest. 23. Apr. 1636,

jener Stifter der Linie Mecklenburg-Schwerin, wovon sich unter seinen Nachkommen die von Strelitz absonderte, dieser der Linie Mecklenburg-Güstrow, Söhne Johann's X. († 1592), aus einem alten slavischen Fürstenhaus entsprossen, dem einzigen noch in Deutschland übrigen. Da sie Partei für Friedrich V. und hierauf für Dänemark ergriffen, so wurden sie 1628 geächtet, von Wallenstein aus ihrem Lande vertrieben und Mecklenburg diesem zuertheilt. Drei Jahre nachher kehrten sie, durch Gustav Adolf wieder eingesetzt, zurück und söhnten sich durch Annahme des Prager Friedens auch mit dem Kaiser aus. Im westfälischen trat Adolf Friedrich Wismar und Anderes an Schweden ab, und erhielt zur Entschädigung die säculariſirten Bischoffitze zu Schwerin und Ratzeburg. Johann Albrecht trat zur reformirten Kirche über. [196 197]

Christian Louis,

geb. 1. Dec. 1623, gest. 11. Jun. 1692,

Karl,

geb. 8. März 1626, gest. 21. Aug. 1670,

Adolf Friedrich's älteste Söhne unter zehn und dreiläufig 19 Kindern. Ersterer verneinigte sich mit dem Vater, als dieser das frühere, dem ältesten Sohn allein günstige Testament zum Vortheil der andern Brüder abänderte, und führte sogar auf dem Reichstag Beschwerde. Nach des Vaters Tode stieß er dessen Verfügung von 1654 um, demächtigte sich des ganzen Schweriner Antheils, und seine Brüder mußten nach vielem Streit einen Vergleich eingehen, der wenig zu ihrem Unterhalt abwarf und sie zum Theil in fremde Kriegsdienste zu gehen nöthigte. Diesen letztern Ausweg ergriff z. B. Karl, der in schwedischen Diensten blieb; denn laut eines Schreibens vom 21. April 1648 war er es bereits seit längerer Zeit; er starb endlich in der Zurückgezogenheit zu Mirow. In eben so dezerlichem Zwist mit seiner Gemahlin, Tochter seines Oheims in Güstrow und Witwe Franz Albrecht's von Lauenburg, ließ er sich 1660 scheiden, ging nach Frankreich und ehelichte die Witwe des Herzogs von Châtillon, Isabelle Angelique von Montmorency-Bouteville, Schwester des berühmten Marschalls von Luxemburg, der zu Liebe er 1663 katholisch wurde und, da sie sich nicht in Deutschland eingewöhnen wollte, seinen bleibenden Aufenthalt in Paris nahm. Auch diese Ehe war keine friedliche. Seinem Taufnamen Christian fügte er den zweiten „Louis“ bei, aus Schmei-

Digitized by Google

chelei gegen Ludwig XIV. Aber auch mit diesem zerfiel er, als er ein ihm gethanes Versprechen nicht zu erfüllen vermochte, wurde verhaftet und erst auf Fürbitte Dänemarks und Brandenburgs freigelassen. Er starb zu Haag ohne Nachkommenschaft. [198 199]

Gustav Adolf,

geb. 26. Febr. 1633, gest. 26. Oct 1695,

Johann Albrecht's II. zu Mecklenburg-Güstrow Sohn und Nachfolger, kehrte zur lutherischen Kirche zurück, in deren Grundsätzen ihn, wider Willen seiner reformirten Mutter Eleonore Marie von Anhalt-Bernburg, sein Oheim und Vormund in Schwerin aufgezogen hatte. Unter seinen eilf Kindern waren zwei Söhne. Da diese vor dem Vater starben, so fiel Güstrow, jedoch erst 1701 nach vielem Streit, an die Schweriner Vettern. [200]

XI.

Haus Oldenburg-Holstein in Dänemark und Schleßwig-Holstein.

Christian IV.,

geb. 12. April 1577, gest. 28. Febr. 1648,

König von Dänemark und Norwegen, bestieg den Thron 1598, zehn Jahre nach seines Vaters Friedrich II. Tode. Er war einer der ausgezeichnetsten Fürsten seiner Zeit und Dänemarks, nicht wegen glänzender Erfolge seiner äußern Politik, sondern durch dasjenige, was er für Dänemarks inneres Wohl und Gedeihen in 50jähriger Regierung erstrebt hat. So ordnete er Staatshaushalt, Rechtspflege und Gesetzgebung, legte Städte und Schlösser an, schuf eine Marine von Kriegs- und Kauffahrteischiffen, förderte das Erblühen des innern Handels, dehnte den auswärtigen bis gen Ostindien aus, woselbst er Trankebar erwarb, unternahm Entdeckungsreisen zur See und war auch persönlich aus frühzeitiger Gewöhnung und Lust an Abenteuern praktischer Seemann. Zu dem wahrhaften Staatsmann, der er war, hatte ihn — ein seltenes Beispiel in der Geschichte! — die musterhaft volksthümliche Erziehung herangebildet, welche, auf Verordnung seines Vaters, ein Reichsrath von vier Mitgliedern ihm und seinen Brüdern gab. Mit solchen Vorzügen verband er die Tugenden des Privatmannes. Durch Waffensiege dagegen seinen und den dänischen Namen zu hoher Geltung zu bringen, blieb ihm versagt. Als Haupt des niedersächsischen Kreises, der, von Kaiser und Ligue bedroht, ihn zu Verfechtung seiner Kirche und Freiheit entbot, mußte er nach der Niederlage bei Lutter am Barenberge durch Tilly (27. August 1626) den Frieden zu Lübeck 1629 eingehen, der ihm fernere Einmischung in Deutschlands Angelegenheiten untersagte. Eben so wenig vermochte er das Uebergewicht Schwedens im Norden zu verhindern. Zwar war ihm der Friede zu Knäröd (1613) günstig; als er aber, eifersüchtig auf die Fortschritte der schwedischen Waffen, 1643 einen neuen Krieg begann, nöthigte ihn Torstenson durch schnelle Besetzung von Holstein, Schleswig und Jütland im Frieden zu Brömsebro (1645) zu ansehnlichen Abtretungen und Gestattung der Zollfreiheit im Sunde. [201]

Ulrich,

geb. 20. Dec. 1578, gest. 27. März 1624,

Christian's IV. Bruder, Herzog zu Schleswig und Holstein, war seit 1590 Administrator des Stifts Schwerin, von 1603 bis zu seinem Tode Bischof (der letzte) in Schleswig. [202]

Friedrich III.,

geb. 18. März 1609, gest. 9. Febr. 1670,

Christian's IV. Sohn und Nachfolger auf den Thronen von Dänemark und Norwegen, erneuerte trotz der Erschöpfung, worin er sein Reich vorfand, im Bunde mit Polen und Brandenburg, 1657 ff. den Krieg mit Schweden, dessen Geschichte mit derjenigen Karl X. Gustav's zusammenfällt. Dieser Krieg nöthigte ihn im Frieden von Röskild und Kopenhagen zu Abtretung von Halland, Schonen, Blekingen, Bohus, wie auch zu Verzichtung auf die Lehnshoheit über Schleswig-Holstein, dessen Herzog Friedrich als Schwiegervater des schwedischen Königs sich neutral verhalten hatte. Nur das Erscheinen einer holländischen Flotte zum Schutze des Ostseehandels, so wie das Einrücken eines kaiserlich brandenburgischen Hilfsheeres in Jütland hatte die Schweden vermocht von weiterer Verfolgung ihres Siegs, namentlich von der Belagerung der tapfer vertheidigten dänischen Hauptstadt, abzustehen. Weil jedoch Friedrich durch entschlossenes Benehmen während dieses Kriegs sich das volle Vertrauen der Nation erworben hatte, so wurde 1660 in Dänemark, 1661 auch in Norwegen die bisherige den König zum einzigen Vortheile des Adels beschränkende Reichsverfassung, welche alle die erwähnten Verluste über Dänemark gebracht hatte, durch Beschluß der drei Stände (der Adel gezwungen) abgeschafft und Dänemark zu einem unumschränkten Erbstaat erhoben. [203]

Digitized by Google

Christian III., der die königliche Linie seines Hauses fortführte, hatte zum jüngsten Bruder Adolf, den Stammvater des Hauses Holstein-Gottorp (ſt. 1586).

Johann Friedrich,

geb. 31. Aug. 1577, geſt. 3. Sept. 1634,

der vierte Sohn des eben erwähnten Adolf und Christinens, einer Tochter Philipp's des Großmüthigen, erhielt 1597 von dem dritten Bruder Johann Adolf, der das souveräne Haus Gottorp fortführte, das Erzſtift Bremen und das Bisthum Lübeck abgetreten. Daraus in Folge des Restitutionsedicts vertrieben, schloß er ſich dem Bündniß mit Schweden an und wurde durch die schwedischen Waffen 1632 wieder eingesetzt. (1)

Friedrich III.,

geb. 22. Dec. 1597, geſt. 10. Aug. 1659,

des eben gedachten Johann Adolf älteſter Sohn und ſeit 1616 regierender Herzog von Schleswig-Holſtein zu Gottorp, nahm als Vaſall der dänischen Krone Theil an Christian's IV. Krieg in Deutſchland, konnte daher auch, als dieſer unglücklich ablief, ſeine ſchlimmen Folgen, trotz aller Verwendung bei Tilly und Wallenſtein, nicht gänzlich von ſeinem Land abwehren. Die aus Holland vertriebenen und von ihm aufgenommenen Arminianer bauten mit ſeiner Erlaubniß den Ort Friedrichſtadt, der 1632 Stadtrecht erhielt. In den Jahren 1633 und 35 ſchickte er, behufs eines Handelstraktats (?) mit dem Schah, Geſandtſchaften nach Moskau und Perſien, wobei ſich auch der Dichter Paul Flemming befand. Durch den Frieden zu Röſkild (1658) erlangte er Aufhebung des zeitherigen Lehnsverhältniſſes und Unabhängigkeit vom Dänemark. Er führte das Erſtgeburtsrecht in ſeiner Linie ein und errichtete die Gottorper Bibliothek. (2)

Adolf,

geb. 11. Sept. 1600, gefallen 7. Sept. 1631,

Bruder Friedrich's III. und der Pfalzgräfin Hedwig von Sulzbach, ſeit 1623 in kaiſerlichen Dienſten, zog 1624 an der Spitze eines Reiterregiments gegen Bethlen Gabor, half 1626 Pappenheim die rebelliſchen Bauern in Oberöſterreich überwältigen und befehligte 1627 die Truppen, welche der Kaiſer dem König Siegmund III. gegen Guſtav Adolf zu Hilfe ſchickte. Während der Belagerung von Stralſund führte er das Commando auf Rügen und drang, einer der erſten, bei dem Sturm auf Magdeburg mit Pappenheim zugleich in die Stadt ein. Bei Breitenfeld tödlich verwundet und gefangen, ſtarb er wenige Stunden nach dem Treffen in Gilenburg. Auf die Frage Guſtav Horn's, warum er zu den Feinden ſeiner Kirche gehalten habe, ſoll er geantwortet haben, der Soldat und der Theolog ſeien zwei ganz verſchiedene Perſonen. (3)

Auguſt Friedrich,

geb. 6. (7 ?) Mai 1646, geſt. 2. (3 ?) Oct. 1705,

Friedrich's III. jüngſter Sohn von 16 Kindern, war ſeit 1666 poſtulirter Biſchof von Lübeck und reſidirte als ſolcher zu Eutin.

Wie bemerkt, war durch Christian's III. Bruder Adolf die souveräne Linie Gottorp entſtanden. Sein älterer Sohn Friedrich II. führte die königliche fort, ſein jüngerer, Johann, dagegen ſtiftete die apanagirte ſonderburgiſche Nebenlinie, die ſich ihrerſeits in vier Aeſte ſchied: den Sonderburger, Norburger, Glücksburger und Plöner. Den erſten dieſer Aeſte, oder den jüngern sonderburgiſchen, pflanzte Johann's älteſter Sohn Alexander (ſt. 1627). (4)

Dorothea,

geb. 1579, geſt. 5. Jul. 1639,

Herzogin von Holſtein-Sonderburg und an Alexander im Jahre 1604 (?) vermählt, war die Tochter des Grafen Johann Günther von Schwarzburg-Arnſtadt, des Stifters dieſes Hauſes (ſt. 1586). (5)

Eleonore,

geb. 1605, geſt. 2. Nov. 1681,

Herzogin von Holſtein-Norburg, ſeit 1632 zweite Gemahlin und ſeit 1655 Wittwe Friedrich's, des zweiten Sohnes Johann's und Stifters des Norburger Hauſes. Sie war die Tochter des Fürſten Rudolf von Anhalt-Zerbſt. Ihre Söhne waren (6):

a. Johann Bogislaus,

geb. 30. Sept. 1629, geſt. 17. Dec. 1679,

b. Rudolf Friedrich,

geb. 27. Sept. 1645, geſt. 14. Nov. 1688,

Herzöge von Holſtein-Norburg; jener die Stiefſohn aus Friedrich's erſter Ehe mit Juliane von Sachſen-Lauenburg, ſtarb unvermählt; dieſer ihr leiblicher Sohn, durch ſeine Gemahlin Bibiana Gräfin von Promnitz Beſitzer großer Güter in Schleſien, wo er auch zu Fürſtenau ſtarb. (7) (8)

Joachim Ernſt,

geb. 29. Aug. 1595, geſt. 5. Oct. 1671,

Herzog von Holſtein-Plön, Johann's vierter Sohn und Stifter des Plöner Hauſes, welches 1761 ausging. Bei Ausſterben der Grafen von Oldenburg und Delmenhorſt 1667 hatte er die nächſten Anſprüche auf die Erbſchaft, trat dieſelben aber, er und ſein Sohn, gegen ein Geldäquivalent und einige Hoheitsrechte an die Krone Dänemark ab. (9)

Johann Adolf,

geb. 8. April 1634, geſt. 2. Jul. 1704,

des Vorigen älteſter Sohn und Nachfolger, befehligte 1664 die kaiſerliche Reiterei im Fürſtenkriege, 1674 f. als Feldmarſchall die braunſchweigiſchen Truppen bei dem Sieg über die Franzoſen bei Gunzenkrück an der Saar und der Einnahme von Trier, focht außerdem mit Auszeichnung in Italien und den Niederlanden, wo er zuletzt Gouverneur von Maſtricht war. (10)

Digitized by Google

Anhang zu Holstein:

Schauenburg.

Otto VI.,

geb. 1616, gest. 15. Nov. 1640,

Graf von Holstein-Schauenburg und Pinnenberg, war der letzte dieses alten Grafenhauses, aus welchem die Herzöge von Schleswig-Holstein und 1459 Christian I., König von Dänemark, hervorgegangen waren. Als seine Devise steht auf dem Autograph von 1630: Mors, exilium, luctus, dolor non sunt supplicia, sed tributa vivendi. Seine Besitzungen fielen an Holstein-Gottorp. [214]

XII.

Haus Nassau in Deutschland und den Niederlanden.

Das Haus Nassau scheidet sich in den walramschen und ottonischen Stamm. Zu dem walramschen gehören die Linien Saarbrück (ältere und jüngere), Ysstein und Weilburg; zu dem ottonischen Nassau-Dillenburg. Letztere zerfällt 1) in die niederländische s. oranische, vermöge der im 16. Jahrhundert durch Heirath Heinrich's von Dillenburg mit Claudia von Chalons erworbenen Erbansprüche auf das Fürstenthum Oranje; 2) die mittlere Dillenburger, letztere wieder in die Aeste Siegen, jüngste Dillenburger, Diez und Hadamar. Von dem Diezschen Aste rührt die gegenwärtig in den Niederlanden regierende Dynastie her.

a. Walramscher Stamm.

Philipp IV.,

geb. 1542, gest. 1602,

Graf von Nassau-Weilburg, überkam gemeinschaftlich mit seinem älteren Bruder Albrecht das Gebiet von Saarbrück, welches ihr 1574 ledig verstorbener Vetter Johann ihnen vermacht hatte. Er starb mit Hinterlassung einer einzigen Tochter. [215]

Anna,

geb. 13. Sept. 1541, gest. 1616,

im Jahre 1559 mit dem eben genannten Albrecht vermählt, war des Grafen Wilhelm von Nassau-Dillenburg zweite Tochter andrer Ehe, Schwester Wilhelm's I. von Oranien und durch ihren ältesten Sohn Ludwig II. die Stammmutter der jüngeren Saarbrücker, Ysteiner und Weilburger Linien. Die Gemahlin des jüngsten ihrer Söhne Johann Casimir (st. 1602) war [216]

Elisabet,

geb. 26. (?) Nov. 1579, gest. 17. Jul. 1625 (?),

vermählt 1601, und Tochter Georg's I. von Hessen-Darmstadt. Die einzige Tochter ihrer Ehe, Anna Eleonore, heirathete den Herzog Ludwig Friedrich von Würtemberg-Mömpelgard. — Obgedachter Ludwig II. (st. 1625) beachte 1602 und 1605 sämmtliche Besitzungen der walramschen Hauptlinie an sich, theilte sie aber wieder unter seine drei Söhne: 1. Wilhelm Ludwig (st. 1640), Stifter des jüngern Saarbrücker Astes; [217]

2. Johann,

geb. 24. Nov. 1603, gest. 1668,

Graf von Nassau-Ysstein und Wiesbaden. Er befand sich unter den Ständen, welche 1633 zu Frankfurt die Bundesurkunde zwischen Frankreich und den vier obern Ständen unterzeichneten. Dieser Ast ging 1721 aus. [218]

3. Ernst Casimir,

geb. 15. Nov. 1606 (?), gest. 16. April 1655,

Graf von Nassau-Weilburg. Diese Nebenlinie wurde fortgepflanzt von seinem Sohne [219]

Friedrich,

geb. 15. April 1640, gest. 8. Sept. 1675,

im J. 1737 gefürstet und vereinigte im Jahre 1816 sämmtliche deutsche Lande des walramschen Hauptstammes. Auch er unterzeichnet sich von Nassau-Saarbrücken, als dem gemeinschaftlichen Ausgangspunkte des Nassauer Hauses in Deutschland. [220]

Digitized by Google

b. Ottonischer Stamm.

Moritz von Nassau-Oranien,

geb. 14. Nov. 1567, gest. 23. April 1625.

Sohn Wilhelm's I. und Anna's, des Kurfürsten Moritz von Sachsen Tochter, die zur Zeit seiner Geburt zu Dillenburg im Exil lebten. Nach seines Vaters Ermordung (1584) erhielt er die Statthalterschaft über Holland, Seeland, Utrecht, Geldern und Ober-Yssel, und entwickelte während seiner kriegerischen Laufbahn, welche kaum durch den Waffenstillstand von 1609—21 unterbrochen wurde, weil in diesen Zeitraum seine Theilnahme an den jülichschen Händeln fiel, das Talent eines Feldherrn und Städtebezwingers vom ersten Range, in damaliger Zeit einzig dem Talent eines Alexander Farnese oder seines Bruders Friedrich Heinrich vergleichbar. Die Eroberung des wichtigen Breda durch Ueberfall (1590) und einer Menge anderer festen Städte, die Befreiung mehrerer von den Spaniern noch besetzten Provinzen, die Siege von Tournhout, Nieuport und Kanten, außerdem mehrere Seesiege durch die Admirale der jungen Republik errochten, befestigten und erweiterten den großen Bau der Freiheit Niederlands. Dies Werk für alle Zeit zu sichern, gingen aus seiner Schule zahlreiche Helden und Meister in der Kriegsführung hervor. Allein Moritz war daneben, und gegen das Princip, dem er diente, herrschsüchtig und unduldsam, und hierdurch verschreitet er in der zweiten Lebenshälfte die Liebe des Volks, das früher begeistert an ihm hing, noch erreichte er einen seiner ehrgeizigen Entwürfe, welche auf Alleinherrschaft mit Umergrabung der republikanischen Pfeiler des Staats abzielten. Vergeblich war seine, übrigens durch politische Motive geleitete Härte gegen die kirchliche Secte der Arminianer, welche unter seinen Dictatorn auf der Synode zu Dortrecht (1618) verurtheilt wurde; für ihn selbst am verderblichsten die Hinrichtung des hochverdienten, allgemein geliebten, 72jährigen Großpensionnairs Oldenbarneveldt (1619), vergeblich als Hochverräthers, der in einer Denkschrift für der Landesfreiheit von Seiten des oranischen Hauses drohende Gefahr offen dargelegt hatte. Moritz hat durch seine despotischen Bestrebungen den Glanz seiner übrigen Verdienste in tiefen Schatten gestellt. [227]

Friedrich Heinrich,

geb. 24. (28.) Febr. 1584, gest. 14. Mai 1647,

Prinz von Oranien, Wilhelm's I. Sohn von seiner vierten Gemahlin Louise, Tochter des Admirals Coligny. Als Friedrich und Staatsmann gleich ausgezeichnet, führte er den zweiten Theil des Freiheitskampfes dem glücklichen Ende zu. Alle Anstrengungen des Feindes zu Wasser und zu Lande waren vergebens: seine Silberflotte fiel 1628 in der Holländer Gewalt, seine Seegrichswasser wurden von Tromp geschlagen und vernichtet. Schon auch richtete die Republik ihre Blick außer Europa und bereitete sich vor, binnen Kurzem nach Vernichtung des spanischen Handels und durch Gründung der ostindischen Compagnie die herrschende Seemacht und der erste Handelsstaat zu werden. Zugleich boten, während sonst überall religiöser Fanatismus wüthete, einzig noch die Niederlande ihrem Unterdrücken ein Asyl und Glaubensfreiheit. Friedrich Heinrich stand durch seine persönlichen Eigenschaften weit über seinem Bruder Moritz: er war tolerant, großmüthig. — Seine Stiefschwester Katharina Brigitta s. unter Hanau. S. 35. [228]

Johann der Jüngere,

geb. 29. Sept. 1583, gest. 27. Jul. 1638,

Graf von Nassau-Dillenburg-Siegen, veranlaßte durch seinen Religionswechsel 1608 die Theilung seines Hauses in einen katholischen und reformirten Zweig. Er, katholisch geworden, stand nach einander in Diensten des Kaisers, Savoyens, Frankreichs und Spaniens. [229]

Georg Ludwig,

geb. 1618, gest. 19. Mai 1656,

Graf zu Nassau-Dillenburg des jüngsten Zweiges, und vermählt mit Anna Auguste, Tochter des Herzogs Heinrich Julius von Braunschweig. [224]

Johann Ludwig,

geb. 6. Aug. 1590, gest. 6. März 1653,

Graf von Nassau-Dillenburg-Hadamar, trat zur katholischen Kirche über, stand bei Ferdinand II. und III. in großer Gunst, war kaiserlicher Bevollmächtigter beim westfälischen Congreß und erhielt 1650 die Reichsfürstenwürde. [225]

Anhang zu Nassau-Oranien:

Croy. Aremberg. Egmont-Horne. Arnhold.

Karl,

geb. 1. Jul. 1560, gest. 3. Jun. 1612,

Herzog von Aerschot und Graf, später Herzog von Croy, vor seines Vaters Philipp III. Tode (1595) der Prinz von Chimay genannt, focht im niederländischen Krieg auf Spaniens Seite, trat später zur Partei und Kirche der Insurgenten über, aber 1583, aus Abneigung gegen Wilhelm von Oranien, zur spanischen zurück und nahm an Alexander Farnese's und Erzherzog Albrecht's kriegerischen Unternehmungen Theil. Da er keine rechtmäßigen Nachkommen hinterließ, so

Digitized by Google

fielen Croy an Karl Alexander, seines Vaterbruders Sohn, Aerschot und Chimay aber an seine Schwester Anna. Von beiden im Nächstfolgenden. [226]

Karl Alexander,

geb. 11. März 1581, erschossen 5. Nov. 1624.

Marquis von Havre und Fontenay, nahm nach Karl's Tode den Titel „Herzog von Croy" an, zeichnete sich in des Kaisers Diensten in der Schlacht auf dem weißen Berge aus und fiel im Hofe seines Palastes durch Meuchelmord. [227]

Anna,

geb. 1564, gest. 4. Jan. (16. Febr. ?) 1635,

Karl's Schwester und Gemahlin des Herzogs Karl von Aremberg, dessen Vater, Johann von Ligne, 1547 die später von Maximilian II. zum Herzogthum erhobene Grafschaft Aremberg durch Heirath erworben hatte. Sie wurde 18. Juni 1616 Witwe. Ihr ältester Sohn Philipp, vermählt mit Maria Cleophe, Wittwe des Grafen Johann Jacob von Anholt, pflanzte das Arembergер Haus fort; ihr jüngerer, [228]

Alexander,

geb. 1590, gest. 15. Dec. 1629,

Prinz von Chimay, das von Chimay, welches 1686 mit seinem Enkel Ernst Dominik erlosch. [229]

Anna,

Tochter des 1528 verstorbenen Florens von Egmont, Grafen von Büren, 1523 vermählt mit Joseph von Montmorency-Nivelle und in dieser Ehe Mutter zweier Söhne und zweier Töchter, von denen Maria den Grafen von Mansfeld Peter Ernst d. Ält. ehelichte und 1570 starb. Die beiden Söhne, Philipp und Florens, adoptirte Anna's zweiter Gemahl, Johann Graf von Horne, dem sie keine eigenen Kinder gebar, und legirte ihnen seine Güter. Philipp war derselbe Graf Horne, der auf Alba's Befehl 5. Juni 1568 enthauptet wurde. [230]

Johann Jacob Graf von Anholt,

gest. 19. Oct. 1630,

einem Hause in Geldern angehörig, welches Bronckhorst, Millendonk und Drachenfels zu seinen Besitzungen zählte, zuletzt Feldmarschall der Ligue und Generalfeldhauptmann der österreichischen Lande, durch Ferdinand II. 1629 vom Freiherrn zum Reichsgrafen befördert. Als er zum Entsatze Jülichs heranzog, wurde er von Christian von Bernburg geschlagen und gefangen. Mit der Schlacht bei Prag, zu deren Entscheidung er beitrug, beginnt die Reihe seiner kriegerischen Erfolge. Er vertrieb Christian von Braunschweig aus Ansbach, half ihn bei Höchst und Stadtlo überwinden, eroberte 1626 Osnabrück, während zur selben Zeit die Fürstenberge Nordheim, Göttingen u. a. Städte bezwangen, schlug sich auch mit dem Mansfelder in den Niederlanden und dem König von Dänemark. Als er sich eben gegen Mantua und den duc de Nevers zu ziehen anschickte, starb er an der Pest. Seine Witwe Maria Cleophe, Tochter des Fürsten Karl II. von Hohenzollern-Sigmaringen, die ihm eine einzige, an Philipp von Croy vermählte Tochter, Namens Isabelle, geboren hatte, vermählte sich nachmals wieder, wie bereits unter „Anna" bemerkt, mit Philipp von Aremberg. [231]

XIII.

Fürstliche und gräfliche Geschlechter in Deutschland incl. Böhmen.

1. Eggenberg:

Johann Ulrich,

geb. 1568, gest. 18. Oct. 1634,

aus einer ursprünglich freiherrlichen Familie, wurde durch Ferdinand's II. Gunst 1621 in den Grafen-, 1624 in den Reichsfürstenstand erhoben und erhielt zugleich für sich und seine Nachkommen die böhmische Herrschaft Krumau unter dem Titel eines Herzogthums. Kaum war ein wichtiges Hof- oder Reichsamt, das er nicht bekleidet, kaum eine außerordentliche Sendung, wozu man ihn nicht ausersehen hätte. Seine Laufbahn begann er als Hauptmann im niederländischen Kriege, trat dann am Grätzer Hof in die staatsmännische über, und beschloß sie als Erbmarschall in Oesterreich ob und ob der Ens, Erbschenk in Crain und Erzkämmerer in Steiermark. Zweimal ging er als Abgesandter der Kaiser Rudolf und Matthias nach Spanien und schloß als Bevollmächtigter 1622 die Ehepacten zwischen Ferdinand II. und Marie Eleonore von Mantua, 1631 zwischen dem römischen König Ferdinand und der Infantin Marie Anna. Auch war er es, der nebst Maximilian von Waldstein und Questenberg in des Kaisers Vollmacht Wallenstein zur Wiederübernahme des Oberbefehls bewog. Sein Haus erlosch im Jahre 1717. [232]

Digitized by Google

2. Haus Fürstenberg.

Christoph II.,

geb. 16. Nov. 1580, erm. 5. Jan. 1614,

von der blombergischen Linie, erwarb durch seine Mutter, geborne von Bernstein, wie durch seine Gattin, Dorothea von Sternberg, sehr beträchtliche Güter und das Indigenat (Incolat) in Böhmen. Sein Sohn Friedrich Rudolf ererbte die Landgrafschaft Stühlingen durch Vermählung mit Maximiliane, Tochter des letzten Landgrafen Maximilian von Pappenheim-Stühlingen. Eine seiner Töchter, Anna Albertine, war in erster Ehe mit dem Feldmarschall Illow verheirathet. Christoph stand früh in kaiserlichen Kriegsdiensten und war unter Matthias Kriegsrath und Oberst. In Folge eines Streits, der sich zu Linz über Tische erhob und welchen er durch seine Empfindlichkeit hervorgerufen hatte, fiel er von der Hand seines auf offner Straße von ihm angegriffenen Vetters Wilhelm, älteren Bruders der nächstfolgenden, und sein Tod brachte langen Zwist in's fürstenbergische Haus. Nach Absterben der Heiligenberger Linie ging 1716 die Reichsfürstenwürde an die blombergische über. [338]

Egon IX.,

geb. 21. März 1588, gest. 24. Aug. 1635.

Jacob Ludwig,

geb. 1592 (?), gest. 15. Nov. 1627,

Gebrüder Grafen zu Fürstenberg von der Heiligenberger oder Werdenberger Linie, letzterer zu Donau-Eschingen residirt. Egon verließ, durch kriegerischen Muth getrieben, den geistlichen Stand, hielte 1621 die Schwarzwaldpäße gegen Mansfeld, eroberte 1626 unter Tilly's Oberbefehl nebst seinem Bruder Hildesheim, Nordheim und Göttingen, und befehligte 1631 die Expedition, durch welche Würtemberg und Hessen vom Leipziger Bündniß abgezogen werden sollten, und in der Breitenfelder Schlacht den rechten (nach A. den linken) Flügel. Hier wurde er schwer verwundet. Im Jahre 1634 wurde er Generalfeldzeugmeister der Ligue und Oberbefehlshaber der Truppen, die gemeinschaftlich mit denen des Cardinal Infanten gegen Hessen gebraucht werden sollten. — Jacob Ludwig, dem Bruder gleich an Verstand, Muth und Tapferkeit, focht ebenfalls seit 1621 in des Kaisers Dienst und zeichnete sich bei Wimpfen aus, noch mehr aber 1623 bei Lahna im Münsterschen, wo Christian von Braunschweig, und 1626 bei Calenberg, wo Christian IV. von ihm geschlagen wurden. Er starb im Lager vor Lauenburg an der Pest. Beide Brüder ernteten von ihren Kriegsthaten mehr Ruhm als baaren Gewinn. [324 325]

Lena hrabinka zffirstemberku rozena zlobkowicz,

d. i. Lena Gräfin von Fürstenberg, geborne von Lobkowitz. Gewagt ist statt Lena in der Unterschrift Anna zu lesen, obgleich in den Stammtafeln beider Häuser nur Anna Polyxena dieser paßt, die Tochter Christoph Popel's von Lobkowitz auf Bilin, 1608 mit oben gedachtem Wilhelm II. von Fürstenberg vermählt und nach zehnjähriger kinderloser Ehe ihn eine Lange Reihe von Jahren überlebend. Noch im Jahre 1638 entstand mit seinen Verwandten wegen Schuldforderung eine Irrung, die durch Vergleich gehoben wurde. Die Buchstaben BK — ZL im Siegel lassen sich auf ihre Base, Benigna Katharine, geborne und vermählte von Lobkowitz, deuten; denn das Wappen ist das der Lobkowitze. [326]

3. Haus Lichtenstein.

Karl,

geb. 1569, gest. 12. Febr. 1627.

Maximilian,

geb. 1575, gest. 29. April 1643.

Gundakar,

geb. 1580,

Söhne Hartmann's IV., Grafen von Lichtenstein (st. 1585), früher lutherisch, wandten sich bei ihrem Eintritt in des Kaisers Dienste der katholischen Kirche zu. Maximilian befehligte als Generalfeldzeugmeister in Ungarn, half 1620 den Sieg bei Prag entscheiden und starb ohne Kinder. Seine Brüder stifteten eigne Linien. Karl schlug sich in dem Zwiste zwischen Rudolf II. und Matthias auf des letztern Seite und erhielt von ihm Treppau, erst pfandweise und 1614 erblich nebst der schlesischen Fürstenwürde; von Ferdinand II. aber, dessen Kämmerer und geheimer Rath er war, nach Prags Wiedereroberung die Statthalterschaft von Böhmen und, wegen Strenge in Bestrafung der Unruhstifter und Verfolgung der Ketzer, nach Aechtung des Markgrafen Joh. Georg von Jägerndorf, dieses Fürstenthum zu Erb' und Eigenthum. Gundakar, Ferdinand's II. geheimer Rath und Oberstfeldmeister, wurde 1623 nebst seinen Brüdern gefürstet. Als 1712 die Linie Karl's ausstarb, fielen ihre Güter an die Gundakarsche. [337 u. 2. Zus. z. B. 339.

4. Haus Lobkowitz.

Zdenko (Zdenck) Adalbert,

gest. 1628,

von dem Peter-Popelschen Aste zu Eblumetz, während der jüngere sich von Bilin schrieb, diente drei Kaisern und war einer der treuesten Anhänger der Krone und katholischen Kirche, wie als Oberkanzler des Königreichs Böhmen einer der einflußreichsten Stände daselbst. Beharrlich widerstand er, zuerst mit andern Ständen, zuletzt noch allein, die Bewilligung des Majestätsbriefes. Am 23. Mai 1611 überreichte er den Ständen die Schrift, worin sie Rudolf von dem ihm geleisteten Eide lossprach. Mit seinem Vetter Wilhelm stimmte er auch für Ferdinand's Königswahl und begleitete diesen zur Huldigung nach Mähren, Schlesien und der Lausitz. In sein dem Schlosse nahgelegenes Haus wurden am 23. Mai 1618 Slawata und Martinitz geworfen, von seiner Gemahlin Polyxena, geb. von Pernstein verpflegt und die Wuth des ihre Auslieferung fordernden Thurm beschäftigt. 1619 ging er Ferdinand zur Kaiserwahl nach Frankfurt voraus, um die Kurfürsten von seiner Ankunft in Kenntniß zu setzen. Als die Mehrzahl der

Digitized by Google

böhmischen Stände sich für Friedrich erklärte, hielt er nebst den zwei folgenden und acht andern Lobkowitzen treu zu Ferdinand. Für so große Verdienste und seines Hauses Treue wurde er von diesem 1624 zum Fürsten erhoben, mit der Bestimmung, daß nur je der älteste des Hauses Fürst, die übrigen Söhne Grafen heißen sollten. Von da an führte es den Beinamen „Popel" nicht mehr. Sein einziger Sohn Wenzel Eusebius erkaufte das nach dem Sturze Wallenstein's, der es seit 1628 besessen, an die Krone zurückgefallene Fürstenthum Sagan, welches bis zu seinem Verkauf an Kurland (1786) bei der Familie blieb. [240 a. d. c.]

Matthes Diepoldt (Theobald)

zu Bilin, Großprior des Malteserordens in Böhmen, Mähren und Schlesien, war einer der sechs Statthalter, welche Matthias 1617 nach Ferdinand's Erwählung über Böhmen setzte. Von ihnen waren außer ihm nur der Oberstburggraf Adam v. Steenberg, Wilhelm Slawata und Martinitz versammelt, als die böhmische Deputation in's Schloß drang und anfrug, ob die Statthalter bei dem schneidenden Bescheide des Kaisers in Betreff der Schließung der Kirche zu Braunau und Zerstörung der in Klostergrab sich betheiligt hätten, wobei noch Leonhard Colonna von Fels erklärte, man habe nichts gegen den Oberstburggrafen und Herrn von Lobkowitz, desto mehr aber gegen die Herren Martinitz und Slawata einzuwenden. Als jene zwei ausweichende Antwort gaben, wurden sie beim Arm ergriffen und zum Saal hinausgeführt; die beiden andern aber, welche trotzig antworteten, nebst Fabricius, traf auf Wenzel's von Ruppowa Verlangen die bekannte Katastrophe. [241]

Wilhelm Popel,

gleichfalls zum Biliner Ast gehörig, blieb sammt seinen vier Söhnen dem Kaiser treu. Es ist der jüngere dieses Namens und daher genau von dem ältern Wilhelm zu unterscheiden, der als einer der Hauptleiter des böhmischen Aufstandes es nur einigen seiner versöhnlichen Rathschläge, noch wahrscheinlicher den Rücksichten auf seine Familie verdankte, daß er, statt dem Blutgerüste zu verfallen, nebst drei andern Verurtheilten zu ewigem Gefängniß auf das Schloß Zbirow gesetzt wurde. Der hier in Frage Kommende war Sohn des 1604 verstorbenen Ulrich Felix und Oberjägermeister des Königreichs Böhmen. [242]

Ulrich Adam Popel,

erscheint in Unterschrift auf einem Schreiben aus Regensburg vom 8. Februar 1637, ohne weiter bekannt zu sein. [243]

5. Grafenhaus Mansfeld.

Dieses zerfiel bei Günther's III. Tode (1472) durch seine Söhne Albrecht V. und Ernst I. in die vorderortische und hinterortische Linie, jene 1. in den Bornstädter, 2. den Eisleber, 3. den Friedburger oder niederländischen, 4. den Arnsteiner, 5. den Arterner, 6. den Helbrunger Ast. Die hinterortische Linie hatte in der mittelortischen oder Scheaplauer einen Absenker. Den Bornstädter, katholischen Ast stiftete Philipp II. († 1546), Albrecht's V. Enkel von dessen Sohne Ernst II., der 22 Kinder, unter diesen 11 Söhne zählte. Philipp's II. Sohn Bruno II. hatte gleichfalls eine zahlreiche Nachkommenschaft, worunter folgende drei Söhne zu bemerken.

Wolfgang III.,

geb. 1575, gest. 5. Mai 1638,

Bruno III.,

geb. 13. Sept. 1576, gest. 1644,

Philipp V.,

geb. 1589, gest. 5. April 1657,

Wolfgang und Philipp befehligten unter Tilly und Pappenheim bei Magdeburgs Erstürmung und ersterer wurde zum Statthalter im Erzstift ernannt. Als solcher schlug er vor, die Stadt unter dem Namen Marienburg wieder aufzurichten und mit katholischen Bürgern zu bevölkern, was glücklicher Weise der Kaiser nicht genehmigte. Später wurde er Feldmarschall und Commandant von Raab, welche Stelle nach ihm Philipp erhielt. Dieser hatte schon 1629 nach Joh. Georg von Arnim und Julius Heinrich von Lauenburg die kaiserlichen Hilfsvölker in Polen befehligt, ging 1634 als kais. Commissär nach Jülich und nahm als General der Ligue an den fernern Operationen gegen Herzog Bernhard und in Schlesien lebhaften Antheil. Auch er war Feldmarschall und vermählt mit einer Tochter Wilhelm Popel's des Jüng. von Lobkowitz. Bruno war Oberstallmeister bei Ferdinand II. und Vater des nachmals berühmt gewordenen Franz Maximilian. Sein Enkel erhielt die Fürstenwürde. [244 245 246]

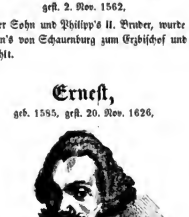
Johann Gebhard,

gest. 2. Nov. 1562,

Ernst's II. achter Sohn und Philipp's II. Bruder, wurde 1558 nach dem Tode Anton's von Schauenburg zum Erzbischof und Kurfürsten von Cöln erwählt. [247]

Ernest,

geb. 1585, gest. 20. Nov. 1626,



oder Peter Ernst, der berühmte Condottiere im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts, dessen Schwert allein die unterliegende evangelische

Digitized by Google

Partei aufrecht und getreu erhielt, die fliegende der kampfverbrüderten Gegner nie, so lange er lebte, zu vollem Genuß der Siegesfrucht kommen ließ: öfter besiegt, als Sieger, aber nie völlig bezwungen, da er, unerschöpflich in Listen und Hilfsquellen, nie verzweifelnd an sich und seiner Sache, nach jeder Niederlage rasch erstand und auf's Neue die Spitze bot. Er war der natürliche, aber von Rudolf II. legitimirte Sohn einer Dame von Mechelin und Peter Ernst's von Mansfeld, der die dritte der verderblichen Nebenlinien, die friedburgische oder niederländische genannt, gestiftet hatte (st. 1604). Zum Lohne für beinahe 70jährige Dienste, die er den beiden Kronen Habsburg geleistet, war er 1594 gefürstet worden. In ihrem Dienste pflückte auch Ernest seine ersten Lorbeern, in den Niederlanden und Ungarn. Er war am Hofe seines Vaters, des Erzherzog-Statthalters Ernst, aufgewachsen und katholisch erzogen. Aber das Verweigern der Güter und Würden seines Vaters, die ihm früher zugesichert waren, erbitterte ihn dergestalt, daß er für immer alle Bande, die ihn an das Erzhaus knüpften, zerriß und mit dem politischen auch das kirchliche Bekenntniß abschwor. Vom Jahre 1610 an bis zur Niederlage bei Tyssau (1626) ist er überall zu finden, wo dem Kaiser ein Feind ersteht, wo der evangelischen Kirche und Union Gefahr droht, überall jenem neue Widersacher, für diese neue Freunde und Heere werbend, letztere durch Erpressen und Plündern ernährend, somit Wallenstein's Lehrmeister in der Kunst, wie der Krieg vom Kriege leben müsse. Dieses System der Kriegsführung erwarb ihm den Titel des Attila der Christenheit; die Holländer, welche die Kostspieligkeit seines Bestandes erfahren hatten, sagten von ihm: bonus in auxilio, carus in pretio. Nachdem er sich der Reihe nach mit den vorzüglichsten Heerführern der Zeit, mit Bucquoi, Tilly, Cordova, Spinola und Wallenstein gemessen hatte, entrete er sich nach dem Schlage bei Dessau durch Schlesien und Mähren nach Ungarn, von hier aus in Gemeinschaft mit Bethlen Gabor, der eben damals die Waffen erhob, dem Kaiser neue Streiche zu versetzen. Allein der Wankelmuth des Siebenbürger Fürsten bewog ihn, sein Kriegsvolk an Johann Ernst von Weimar abzutreten und den Weg nach Venedig einzuschlagen, um sich hier nach England einzuschiffen. Es war sein letztes Abenteuer. Unterwegs erkrankte er zu Uracowitz bei Zara und starb, wie man berichtet, stehend, gewappnet, gelehnt auf zwei Adjutanten. Sein Leichnam wurde in Spalatro zur Erde gebracht. [348]

Zur hinterortlichen Linie, worin Gebhard VII. und Albrecht VII. die lutherische Kirche eingeführt hatten, gehören die folgenden:

Christoph II.,

geb. 11. Sept. 1520, gest. 29 (?) Aug. 1591,

der zu Schraplau seinen Sitz aufschlug, Ernst's I. Enkel. Seine Tochter Agnes Sibylle (st. 1613) war verheirathet mit [349]

David,

geb. 1571, gest. 26. März 1626,

einem Urenkel Ernst's I. und Sohne Volkrath's von Mansfeld, der es mit Albrecht Alcibiades hielt und nach der Niederlage von Monccontour den Rest der deutschen Reiterei rettete (st. 1578). [350]

Ernst VI.,

geb. 28. Juli 1561, gest. 7. April 1609,

gleichfalls Ernst's I. Urenkel, studirte zu Jena Jurisprudenz und Geschichte, wurde hier Rect. magnif. und gab eine Rede de Henrico aucupe nebst Gedichten zu Frankfurt 1580 heraus. Er war dänischer und kaiserlicher Rath und leistete in einer Menge wichtiger und verwickelter Staatsangelegenheiten ersprießliche Dienste. Die bischöfliche Würde in Straßburg, wo er Domherr war, und die ihm unter der Bedingung Katholik zu werden angetragen wurde, lehnte er entschieden ab. Vermählt war er 1. mit Juliane, Tochter des Rheingrafen Thomas und Juliane's geb. Gräfin von Hanau; 2. mit Anna Sibylle, Tochter des Freiherrn Karl von Wartenberg und Katharinens von Mansfeld, die mit ihm Geschwisterkind war. Auf letztere, nur sehr kurze Ehe bezieht sich das Diplomgefuch von 1607 an den Bischof Johann Philipp von Gebsattel in Bamberg. [351]

Ernst Ludwig,

geb. 3. Jan. 1604, gest. 9. April 1632,

des Vorigen Neffe, machte gleichfalls seine Studien in Jena, wurde 1622 (?) Obristwachtmeister in schwedischen Diensten und wohnte im Febr. 1631 dem Convent in Leipzig bei. Mit seinem Bruder Christian Friedrich erbte 1666 die hinterortliche Linie der Mansfelder. [352]

6. Waldeck.

Georg Friedrich,

geb. 8. März 1620, gest. 19. Nov. 1692,

Graf und seit 1682 Reichsfürst, 1689 Johanniter-Ordensmeister, betheiligte das 20,000 Mann starke Heer der Braunschweiger Herzöge, welches 1671 nach vierwöchentlicher Belagerung den Widerstand des trotzigen Braunschweig brach. Schon früher, im J. 1664, zeichnete er sich als Generalmajor in dem Treffen bei St. Gotthard aus, wurde Generalfeldmarschall, half 1683 Wien entsetzen und 1685 als Befehlshaber des rechten Flügels den Sieg bei Gran entscheiden. Als niederländischer Generalfeldmarschall und Gouverneur von Maestricht focht er s. J. 1689 gegen die Franzosen unter dem Marschall von Luxemburg, und verkaufte diesem den Sieg von Fleurus (1. Juli 1690) so theuer, daß Ludwig XIV. selbst sagte, Luxemburg habe geschlagen und sei geschlagen worden. [353]

7. Wild- und Rheingrafen. Grafen zu Salm.

Die Wild- und Rheingrafen erbeitatheten im 15. Jahrhundert, außer Mörchingen (Morange) in Lothringen, Finstringen (Fenestrange) an der Saar, Neuweiler (Neufville) an der lothringischen Grenze u. a. Herrschaften, die Grafschaften Obersalm an den Vogesen und Niedersalm im Ardennenwalde und schrieben sich hiervon Grafen zu Salm. Namentlich erwarb Rheingraf Johann V. (st. 1491) das halbe Obersalm durch Ehe mit Johannette, Tochter des Grafen Simon von Salm, während Simon's Bruder Johann das ursprünglich salmische Haus fortführte und den berühmten Niclas von Salm zum Enkel hatte. Dieser Niclas kam um 1483 von seinen Stammgütern in Lothringen

Digitized by Google

nach Oesterreich und war unter Kaiser Friedrich III. und seinen zwei Nachfolgern geh. Rath und Feldhauptmann. Von Mar I. erhielt er die Grafschaft Neuburg am Inn, welche die Familie von da an in ihren Titeln aufführt, nahm in der Schlacht bei Pavia Franz I. gefangen und starb, 71 Jahr alt und verwundet, am 1. Mai 1529, eben bei Aufbedung der Belagerung Wiens, das er heldenmüthigst gegen die Türken vertheidigt hatte. Sein Sohn Wolfgang wird in der 14. Rubrik als Bischof von Passau, seine Urenkelin Maximiliane unter Christoph Paul von Lichtenstein genannt worden. — Des obgedachten Johann V. Sohn, Johann VI. (st. 1499) ist der allgemeine Stammvater aller nachfolgenden Wild- und Rheingrafen zu Salm. Von seinen Söhnen stifteten a. Philipp (st. 1521) die Linie Thann, welche nachgehends wieder in die von Neufville, Grumpach und die jüngere dhanniche zerfiel; b. Johann VII. (st. 1531) die Linie Kyrburg. Des letzteren Söhne Thomas und Johann VIII. schrieben sich, jener Graf von Salm-Kyrburg, dieser von Salm-Mörchingen. Zur dhannischen Linie, die gut kaiserlich blieb und zur katholischen Kirche zurückkrat, gehört

Philipp Otto,

gest. 1634,

Rheingraf zu Neufville, Sohn Friedrich's, der diese Linie stiftete und 1610 mit Tode abging. Er diente den Kaisern Rudolf II., Mathias und Ferdinand II. mit großer Auszeichnung und wurde von letzterem am 8. Januar 1623 für sich und den jedesmal ältesten seiner Nachkommen mit der Reichsfürstenwürde belehnt. Im Verlaufe des Kriegs war ihm indeß das Glück nicht hold, er wurde von seinem Vetter, dem weit berühmtern Rheingrafen Otto Ludwig im März 1634 bei Mattweiler geschlagen und gefangen genommen. In der Nördlinger Schlacht tödlich verwundet, starb er kurz nachher auf seinem Schlosse zu Neufville. [294 a. b.]

Zur Kyrburger Linie gehören

Juliane,

geb. 1529, gest. 1604,

Gemahlin und seit 1553 Wittwe des Wild- und Rheingrafen Thomas, nachgeborne Tochter Philipp's III., Grafen von Hanau-Münzenberg. Sie gebar in dieser ersten Ehe — denn nachmals verheirathete sie sich wieder mit dem Grafen Hermann v. Manderscheid — drei Töchter, von denen Juliane 1589 sich mit Ernst VI. von Mansfeld vermählte.

[293]

Johann VIII.,

gest. 1594,

Thomas' jüngerer Bruder, Rheingraf zu Mörchingen, seit 1546 verheirathet mit Anna von Hohenlohe. Sein einziger überlebender Sohn Otto hatte 13 Kinder, worunter zu bemerken Johann IX. (st. 1623) und Otto, der nächstfolgende. Des ersteren Söhne waren der als schwedischer Feldherr so hochgefeierte, aber um Deutschlands Ehre nicht eben verdiente Rheingraf Otto Ludwig (geb. 13 Oct. 1597, gest. zu Worms 6 Oct. 1634), und der nicht weniger tapfere Johann Philipp, der 1638 in der Schlacht bei Rheinfelden fiel. [358]

Otto,

geb. 1575, gest. 1637,

Wild- und Rheingraf zu Salm in Finstingen (auch Vinstingen), des römischen Reichs Dritt und Ritter. Troncd, von wo sein Schreiben ausgestellt ist, war ein kurtrierisches Lehen: es ist das Troncd der Nibelungen. Im Jahre 1632 nöthigte er durch Eroberung des größten Theils der Pfalz die Spanier, die Festung Frankenthal zu räumen, und versetzte hierauf den Krieg in's Elsaß. Zu Ausgang des nächsten Jahres übertrug ihm Oxenstierna, als einem der zuverlässigsten Diener der Krone Schweden, das Vice-Directorium des evangelischen Bundesraths der vier obern Kreise, der in Frankfurt seinen Sitz hatte. Nach der Schlacht von Nördlingen, als die Bundesräthe, in Frankfurt eingeschlossen und mit einem Hochverrathsprocesse bedroht, sich lange Zeit im Verstecke halten mußten, um der Gefangenschaft zu entgehen, rettete auch Otto sich nur mit Mühe nach Straßburg und übernahm nach Otto Ludwig's Tode zugleich mit Treffen Bruder den Befehl über sein Heer. Colmar, Schlettstadt und alle Plätze des Ober-Elsasses waren eben damals in die Hände der Franzosen überliefert worden. [357]

Anhang zu Rheingraf Otto.

Laut vorliegenden Documents wurde am 5. Sept. 1633 zu Frankfurt zwischen der Krone Frankreich und den vier oberländischen Kreisen ein diesseits von Schweden gewährleisteter Bundesvertrag in elf Artikeln abgeschlossen und einer Seits von dem außerordentlichen französischen Abgeordneten, Manasse de Pas, Marquis de Feuquieres, anderer Seits von Johann Grafen von Nassau, von welchem dieses bereits seines Orts angenommen worden ist, und den folgenden Mitgliedern oder Deputirten des Bundesraths unterzeichnet:

Wolfgang Heinrich,

geb. 1588, gest. 1635,

Graf von Isenburg, Stifter der Linie Offenbach; [358 a.]

Johann Conrad Blarer,

von Geyersperg, im Namen von Kurpfalz; [358 b.]

Philipp Streuff,

(Streif) von Lawenstein, geb. Rath und Oberhauptmann von Pfalz-Zweibrücken; [358 c.]

Johann Friedrich Jäger,

im Namen und Auftrag des Herzogs Eberhard von Würtemberg. Für diesen ging er auch 1635 nach Wien, ohne jedoch Andres als den Beschreib zu erlangen, daß es bei Landesreclusion seines Herrn sein Verbleibens habe. [358 d.]

Isaac Bartolus,

in Vollmacht Badens; [358 e.]

Digitized by Google

Dr. Georg Richter,

geb. zu Nürnberg 4. Mai 1592, gest. 9. Dec. 1651,

Rath und Abgeordneter von Nürnberg. Nach vollendeten Studien zu Altorf, Jena, Leipzig, Heimstädt und Rostock begab er sich auf Reisen, wurde in Basel D. V. J. und nach seiner Heimkehr Rathsconsulent, 1631 Abgeordneter beim Leipziger Convent, zuletzt Procancellarius der Akademie Altorf. Er hinterließ eine Anzahl lateinischer Gelegenheitsschriften. [1581]

Dr. Philipp Andreas Frölich,

Abgeordneter von Ulm. [1582]

Theils um einige streitig gebliebene Punkte in's Reine zu bringen, theils und hauptsächlich um in Betreff der vom Marquis zugesicherten Truppen- und Geldunterstützung die k. Ratification zu erlangen, begaben sich am $^{13}/_{23}$. September der schwedische Vice-Kanzler Jacob Löffler und Streif von Lawenstein, mit ihnen Feuquières, nach Paris, scheiterten aber in der Hauptsache mit ihrer Mission, da sie das Versprechen der Ueberlieferung von Philippsburg, welches Richelieu eben so bedarflich forderte als Oxenstierna es verweigerte, nicht mitbrachten. Weil mehr als dieses erlangte übrigens Frankreich am 1. Nov. 1634 durch den berüchtigten Pariser Tractat, die nächste Folge der Nördlinger Niederlage, aber zugleich verschuldet durch die längst von französischem Gold geblendeten Abgeordneten Löffler und Lawenstein, die ihn, weder des schwedischen Kanzlers ausdrückliche Vermarnung, in allen seinen schmachvollen Bestimmungen abschlossen.

XIV.

Prälaten der katholischen Kirche. Deutsche und Wälsche.

1. Kurmainz.

Wolfgang Freiherr von Dalberg,

gest. 1601,

seit 1582 Erzbischof und Kurfürst, auch Kämmerer im Hochstifte Worms, welches Amt von Alters her erbsich in der Familie Dalberg gewesen war. Friedfertig gesinnt, erhielt er zur Grabschrift die Worte:

Pareite Wolfgangi cineres turbare sepulcro,
Turbavit vivens nullius ille animum. [259]

Johann Adam von Bicken,

gest. 1604,

des Obigen Nachfolger und ein eifriger Verfolger der protestantischen Kirche. [260]

Johann Schweichard,

geb. 1553, gest. 1626,

aus dem ritterlichen Geschlechte von Cronberg, seit 1604 Kurfürst. Ein treuer Anhänger des Hauses Habsburg, schlichtete er den Streit zwischen Rudolf und Matthias und ermahnte die Stände Böhmens und Ungarns zur Niederlegung der Waffen, sicherte auch, obgleich zweiter Bundesoberster der Ligue, den Protestanten in seinen Sprengeln ungestörte Religionsfreiheit zu. Im J. 1613 legte er in Frankfurt die zwischen Senat und Stadt ausgebrochenen Streitigkeiten bei. Sachsen bewog er zu Anerkennung der auf Baiern übergetragenen Kur. Sonach trat er allenthalben begütigend ein. [261]

Anselm Casimir,

geb. 30. Nov. 1583, gest. 9. Oct. 1647,

Wambold von Umstadt, seit 1629 Kurfürst und ein großer Eiferer zu Gunsten des Restitutionsedicts. Bei Annäherung der Schweden 1631 setzte er Mainz in Vertheidigungsstand und rief spanische Truppen dahin. Dennoch ergab sich die Stadt, und die Schweden, später auch die Franzosen, blieben bis 1635 Meister der Diöcese. Der nach Cöln geflüchtete Kurfürst kehrte erst 1636 zurück. Im Jahre 1644 gerieth Mainz auf's Neue in die Gewalt der Franzosen und blieb es auch nach dem Neutralitätsvertrage mit Turenne, wozu sich Anselm 1647 verstehen mußte. Er starb in Frankfurt, wohin er sich bei seiner zweiten Flucht begeben hatte. Sein Nachfolger war [262]

Johann Philipp Freiherr von Schönborn,

geb. 6. Aug. 1605, gest. 12. Febr. 1673,

am 19. November unter französischem Einfluß, weil ungleich geschmeidiger als sein Vorgänger, erwählt, seit 1642 bereits Bischof von Würzburg. Vor dem Jahre 1621, wo er Domherr daselbst wurde, trug er unter dem kais. Generaal Melchior von Hatzfeld die Waffen. Das Fortbestehen seines Erzstiftes, dessen Säcularisirung Frankreich beim westfälischen Frieden forderte, verdankte er dem Einspruche Kursachsens. Erfurt, mit Hülfe französischer und lothringischer Truppen 1665 erobert und der Schutzgerechtigkeit Sachsens entzogen, wurde von da an nebst dem Eichsfeld durch kurmainzische Statthalter verwaltet. Bei der Krönung Ferdinand's IV. und Leopold's I. erhob sich

Digitized by Google

ein ärgerlicher Präcedenzstreit mit Cöln. Der Mainzer Kurhof hieß unter Johann Philipp aula laboriosa; denn er selbst war unausgesetzt thätig und Andere mußten es mit ihm sein. (263)

2. Kurcöln.

M. s. die dasigen Kurfürsten Ernst und Ferdinand s. Wittelsbach (S. 15 f.) und Joh. Gebhard s. Mansfeld (S. 42).

3. Kurtrier.

Johann VI. von der Leyen,

gest. 10. Febr. 1567,

seit 1556 Erzbischof und Kurfürst, wurde wegen seiner Unduldsamkeit gegen die Reformirten, die unter dem Volke vielen Anhang hatten, 1559 vertrieben. Im folgenden Jahre kam die Reihe aus der Stadt zu weichen an sie. Die Universität räumte er den Jesuiten ein und nöthigte Coblenz, welches sich 1560 als Reichsstadt dem Erzstift entzogen hatte, zur Unterwerfung. Sein Nachfolger (264)

Jacob III. von Eltz,

gest. 1581,

setzte den Streit mit der Stadt Trier fort, die gleichfalls ihre alte Reichsfreiheit wiederzuerlangen strebte. Es kam sogar zum Kriege, bis, jedoch erst 1580, ein kaiserliches Urtheil zu Gunsten des Erzbischofs allen Widerstand niederschlug. Er brachte die Abtei Prüm an das Erzstift. (265)

Johann VII. von Schöneberg,

gest. 1599,

war eben Rector der Universität, als er zu des Vorgenannten Nachfolger ernannt wurde. Schon 1531 wurde er Domherr in Trier. Thuanus nennt ihn jesuitici sodalitii fautorem eximium. In der That fand unter ihm dieser Orden allgemeinste Aufnahme im Trierschen. Er war es, der 1585 zuerst den vorgeblichen Rock Christi dem Volke zu öffentlicher Verehrung ausstellen ließ. Die verwitwete Markgräfin Cäcilie von Baden, eine Tochter Gustav's Wasa und Mutter Eduard Fortunat's, die sich der evangelischen Kirche geneigt geäußert hatte, zwang er in der Jesuitenkirche zu Coblenz der katholischen Kirche neue Treue anzugeloben. Einen natürlichen Nachkommen des Pfälzer Kurfürsten Friedrich III., der mit einer Hostie fahrlässig umgegangen war, ließ er sonder Erbarmen enthaupten. (266)

Lothar von Metternich,

geb. 31. Aug. 1551, gest. 7. Sept. 1623,

der auf Johann VII. folgte, trat mit Mainz und Cöln zur Ligue. Sein Nachfolger (267)

Philipp Christoph von Sötern,

geb. 1567, gest. 1652,

zugleich seit 1610 Bischof in Speier und schon hier in Zwiespalt mit Stadt und Kurpfalz, verwandelte den Flecken Udenheim bei Speier in eine Veste, die er nach sich Philippsburg nannte. Im J. 1631 begab er sich in den Schutz Frankreichs und nahm französische Truppen in Trier und Ehrenbreitstein auf, um gleicher Weise gegen die Schweden und Spanier gesichert zu sein. Allein die letzteren, von dem Domcapitel herbeigerufen, mit welchem er im heftigsten Streite lag, bemächtigten sich 1635 Triers durch Ueberfall und führten den Kurfürsten gefangen hinweg. Als „Verräther des Reichs" verbrachte er zehn volle Jahre in Gefangenschaft zu Luxemburg, Brüssel, Linz und Wien. Kaum aber in Freiheit gesetzt, erneuerte er die alten Streitigkeiten und vereinte das Reich auf's Neue, indem er Philippsburg und die Schutzherrschaft über das Bisthum Speier d. h. den am linken Rheinufer gelegenen Theil an Frankreich verkaufte. (268)

4. Erzstift Salzburg.

Johann Jacob,

gest. 1586,

aus dem steyerschen und tirolischen Geschlechte der Khuen von Bellasi, seit 1560 Erzbischof von Salzburg und thätig für das Gedeihen seines Hochstifts, war einer der Reichsfürsten, welche 1566 auf Beschluß des Augsburger Reichstages nach Gotha kamen, um Johann Friedrich dem Mittl. gegen fernere Widersetzlichkeit Vorstellungen zu machen. (269)

Wolfgang Dietrich von Raitenau,

gest. 1617,

seit 1587 Erzbischof, vertrieb die Ketzer aus dem Lande, hielt eine Leibgarde und glänzenden Hofstaat und bürdete hierdurch den Unterthanen schwere Abgaben auf. Den Jesuiten jedoch war er nicht hold, noch wollte er der Ligue beitreten und Beisteuern zahlen. Darum, mehr aber noch, weil er sich der Coadjutorwahl des baierschen Prinzen Ferdinand in Berchtesgaden widersetzte — dies in Angemessenheit zu einem 1606 beschwornen Statut, welches die österreichischen und baierschen Prinzen vom Domcapitel ausschloß — gerieth er in Krieg mit dessen Bruder Maximilian, der ihn 1611 gefangen nahm und bis zu seinem Tod auf der Veste Hohen-Salzburg in Haft hielt. Mittlerweile wurde (270)

Marcus Sittich,

gest. 1619,

Graf von Hohen-Ems, 1612 zu seinem Nachfolger erwählt, zuvor Dompropst in Kostnitz. Er legte 1617 das Gymnasium in Salzburg an, welches von seinem Nachfolger (271)

Paris Graf von Lodron,

geb. 1586 (?), gest. 1654,

im Jahre 1623 zur Universität erhoben wurde. Klug und entschlossen wußte Paris die Kriegsdrangsale, unter denen das ganze übrige

Digitized by Google

Deutschland verarmte, seinem Lande durch Besetzthaltung der dahin führenden Pässe und beharrliche Beitrittsverweigerung zur Ligue zu ersparen, während er es zugleich offen erhielt als Freistatt für alle Flüchtigen und Vertriebenen. (272)

5. Erzstift Prag.

Karl Freiherr von Lamberg,

gest. 18. Sept. 1612,

seit 1606 Erzbischof, soll sich, ob er gleich selbst Rudolf II. angerathen hatte, sich in die Zeit zu schicken, die Ertheilung des Majestätsbriefes an die Böhmen so zu Herzen genommen haben, daß er gemüthskrank wurde und im Kloster Ossegg starb. (273)

6. Bisthum Alessandria.

Ottavio Paravicini,

geb. 1552, gest. 3. Febr. 1610,

beides in Rom, 1584 Bischof, 1591 Cardinal, unter Sixtus V. Nuntius in der Schweiz. Er war Zögling des berühmten Baronius. (274)

7. Bisthum Augsburg.

Heinrich V. von Knöringen,

geb. 6. Febr. 1570, gest. 25. Juni 1646,

seit 1598 Bischof, der 62ste in Augsburg. Voll Eifers für seine Kirche, bürgerte er die Jesuiten in Dillingen ein und machte sich das Restitutionsedict sowohl nach seinem Erlaß als nach der Schlacht von Nördlingen, vor welcher die Schweden den Meister in Augsburg gespielt hatten, zu großer Beeinträchtigung der Protestanten in seinem Sprengel, besonders in der Stadt selbst, zu Nutze. Er verleibte die angekaufte Herrschaft Ottilienberg dem Stifte ein. Zum Coadjutor erhielt er 1640 auf seinen Wunsch den Erzherzog Siegmund Franz, Sohn Leopold's in Tirol. (275)

8. Bisthum Bamberg.

Veit II. von Würzburg,

gest. 8. Juli 1577,

seit 1561 Fürstbischof, beeiferte sich den Schaden zu ersetzen, den Albrecht Alcibiades durch Verheerung des Stifts angerichtet hatte, welches überdies seit 1535 durch Ausbreitung der Reformation um die Hälfte verkürzt worden war. Es gelang ihm dieses so wohl, daß er noch einen ansehnlichen Schatz und viele neue Gebäude hinterließ. (276)

Ernst von Mengersdorf,

von 1583—91 Fürstbischof, stiftete das von ihm benannte ernestinische Priesterhaus und das Gymnasium illustre. (277)

Neithard von Thüngen,

von 1591—98, erneuerte die Verfolgung der Protestanten. Sein Nachfolger (278)

Johann Philipp von Gebsattel,

von 1598—1609, war ein eifriger Förderer der Ligue. (279)

Johann Gottfried von Aschhausen,

geb. 1575, gest. 29. Dec. 1622,

berief 1610 die Jesuiten und setzte die Verfolgung der Protestanten fort, war aber auch gegen die katholische Geistlichkeit streng. Im J. 1617 wurde er zugleich Bischof von Würzburg, wo er seinen Sitz nahm, und zuletzt Cardinal. Er starb während des Reichstages in Regensburg. (280)

Johann Georg II. Fuchs von Dornheim,

Fürstbischof von 1622—33, gleichfalls eifriger Lignist. Zu Ende 1631 schloß er mit Schweden einen Neutralitätsvertrag, zahlte eine Summe Geld und räumte Kronach und Forchheim ein. Da er aber vertragsbrüchig wurde, so traf ihn Gustav Horn's züchtigende Hand und zwang ihn zur Flucht nach Kärnthen. Sein Nachfolger (281)

Franz von Hatzfeld,

geb. 1596, gest. 30. Jul. 1642,

seit 1631 auch Bischof in Würzburg, flüchtete sich vor den Schweden nach Cöln und von hier nach Paris. Königshofen und Schweinfurt wurden erobert, die Veste Marienberg bei Würzburg fiel am 18. Oct. 1631 durch Sturm, und Herzog Bernhard verwandelte beide Stifter in das ihm geschenkte Herzogthum Franken. Nach der Schlacht bei Nördlingen kehrte Franz aus der Verbannung zurück, leitete 1636 die Unterhandlungen zwischen dem Kaiser und Landgrafen Wilhelm, wurde nebst seinen Brüdern in den Reichsgrafenstand erhoben und von Kurmainz mit der durch das Aussterben der Grafen von Gleichen erledigten gleichnamigen Grafschaft belehnt. Im Jahre 1639 drangen die Schweden unter Königsmark auf's Neue in Würzburg ein, um den Bischof für den Bruch eines mit ihnen geschlossenen Vertrages zu strafen. Sein Nachfolger in Bamberg, (282)

Melchior Otto Voit von Salzburg,

gest. 4. Jan. 1653,

war zugleich Domherr in Mainz und Würzburg und verwandelte das Gymnasium in eine Universität. (283)

Caspar Förkel,

geb. 1565 (?), gest. 12. Nov. 1635,

wurde 1624 zum Abt in dem zum Hochstifte Bamberg gehörigen Benedictinerkloster Banz erwählt, worin er seit 20 Jahren Prior gewe-

Digitized by Google

sen war. Großes Herzleid widerfuhr ihm durch die Schweden. Diese überfielen 1631 das Kloster, plünderten es rein aus, ergriffen den Abt auf seiner Flucht in Lichtenfels und brachten ihn nach Königshofen in Haft. Wiewohl ein Lösegeld von 4500 Fl. für ihn gezahlt wurde, ließen sie ihn doch nicht los, sondern nach vierjähriger Gefangenschaft starb er zu Königshofen vor Hunger und Kummer. Im nächsten Jahre sammelten sich die verscheuchten Mönche wieder in dem öde stehenden Kloster und schritten zur Wahl eines neuen Abtes. [284]

9. Bisthum Basel.

Wilhelm Rink von Baldenstein,

geb. 1566 (?), gest. 1628,

seit 1608 Bischof von Basel. Stand in Prunkrut. [285]

10. Bisthum Breslau.

M. s. Bischof und Cardinal Friedrich v. Hessen-Darmstadt (S. 30).

11. Bisthum Castello.

Bartolomaeus Moranus,

aus dem Orden der Minoriten und gebürtig von Mantua, wurde um 1474 Bischof zu Castello im Kirchenstaat. Er starb 1484 zu Rom und liegt in der Basilica Vaticana begraben. [286]

12. Bisthum Eichstädt.

Johann Conrad von Gemmingen,

Joh. Christoph von Wetterstetten,

Jener von 1595—1612 Bischof, erweiterte die Willibaldsburg oder bischöfliche Residenz und verschönerte sie durch Gartenanlagen. Dieser von 1612—37. Im Jahre 1633 wurde die Willibaldsburg von Bernhard erobert, im folgenden Herbst aber von Johann von Werth wiedergenommen. Im nächsten Jahre bemeisterten sich die Schweden auf's Neue der Stadt und steckten sie bei ihrem Abzug in Brand. [287 288]

13. Fürstabtei Fulda.

Wolfgang Dietrich von Ussigheim,

Fürstadt von 1550—58 (st. 29. April), ein Mann von Talent, Gelehrsamkeit und großer Gedächtnißkraft. Unter ihm gerieth 1553 der nach Schweinfurt geflüchtete Fuldaer Kirchenschatz, bei Zerstörung dieses Orts, als Beute in die Hände der Kriegsbanden Albrecht's von Brandenburg. [289]

Johann Friedrich von Schwalbach,

von 1606—22 (st. 8. Dec.), war friedfertig und allem Waffenlärm abgeneigt. Suchte die Sitten seines Klerus zu reinigen. [290]

Johann Bernhard Schenk von Schweinsberg,

gewählt am 12. Januar 1623, wurde von den Schweden aus seiner Abtei vertrieben und befand sich bei der Schlacht von Lützen im Gefolge des kaiserlichen Herrn. Als er dem Treffen zusehen wollte, traf ihn eine tödliche Kugel (6. Nov. 1632). Seine Leiche, den Schwedern entrissen, wurde nach Regensburg, später nach Fulda abgeführt. [291]

Hermann Georg von Neuhoff,

von der Majorität am 24. Februar 1635 gewählt, von Urban VIII. erst 1638 bestätigt, wurde durch Plünderung und Brand in steter Unruhe erhalten: vagus plerumque ac profugus ad obitum usque. Die Juden waren ihm sehr zuwider und durften sich nicht in gleicher Kleidung wie die Ehesten blicken lassen. Im Jahre vor seinem Tode (st. 28. Januar 1644) entgiete er durch Vergleich, der jedoch keinen Bestand hatte, den seit 1578 dauernden Streit mit den Bischöfen von Würzburg. Bischof Julius hatte sich damals der Abtei, welche er in seinen Bereich ziehen wollte, bemächtigt und den Abt Balthasar von Dermbach (st. 1606) vertrieben. [292]

14. Bisthum Meißen.

Johann VIII. von Maltitz,

Bischof von 1538—49 (st. 30. Nov.), verlegte seinen Sitz nach Stolpen und führte dahin, außer andern Reliquien, auch den Leichnam des h. Benno, der 1576 Albrecht V. von Baiern überlassen wurde. Vergebens mahnte er Heinrich den Frommen von Einführung der Reformation in den ererbten Landen seines Bruders ab. Auch war die von ihm verfaßte Abhandlung: „Eine gemeinsame Lehre in vier Artikeln, so einem jeden Christen zu wissen vonnöthen," welche er dem Herzog mit dem Versprechen zuschickte, selbst eine bessere Reformation als die bisherige vorzunehmen, nicht geeignet, diesen in seinem Entschluß irre zu machen. Zwar brachte sie mehrere äußerliche Verbesserungen in Vorschlag, überging aber Seelenmesse, Abendmahl, Cölibat mit Stillschweigen, warf außerdem den Protestanten Abfall von der Kirche vor, zu welcher sie, um selig zu werden, zurückkehren müßten. Im April 1547 hatte er die Freude, daß, nach Besiegung Meißens durch die Kaiserlichen und der Mühlberger Schlacht, seine Domherren das Te deum im Meißner Dome sangen. [293]

Nicolaus von Carlowitz,

sein Nachfolger, wurde 1550 vom Domkapitel fast zur Annahme der bischöflichen Würde gezwungen, und verwaltete sie rühmlich bis zu seinem 1555 erfolgenden Tode. Er hinterließ dem Bisthum und seinen Verwandten ein beträchtliches Vermögen. Zwischen seinem Nachfolger, Johann IX. von Haugwitz, dem letzten Bischof von Meißen, und welcher lutherisch wurde, und der Familie Gotzwitz brachen Streitigkeiten aus, welche seine Vertreibung aus Stolpen, ferner die unter dem Namen des „Saukriegs" bekannte Fehde (worin den Wurzenern die Schweine weggetrieben wurden), endlich die Einmischung des

Digitized by Google

Kurfürsten August zur Folge hatten, welcher 1581 sämmtliche Besitzungen des Bisthums einzog. [294]

15. Bisthum Münster.

Christoph Bernhard von Galen,

geb. 1604, gest. 19. Sept. 1678.

seit 1650 Nachfolger des Cölner Kurfürsten Ferdinand im Bisthum Münster, s. 1662 auch Abt in Corvey, endigte 1661 den fünfjährigen Streit mit der Stadt Münster, welche reichsfreiheitliche Rechte verlangte, mit völliger Unterwerfung derselben und Erbauung der Paulsburg, um sie im Gehorsam zu erhalten. Mit Holland gerieth er zweimal in Fehde und eroberte eine Anzahl fester Plätze in Friesland, Zwoll und das wichtige Groningen. Seine Eroberungen mußte er jedoch kraft der von Frankreich und dem Kaiser vermittelten Friedensschlüsse zurückgeben. Auch Braunschweig und Brandenburg ließ er nicht unangetastet, und in dem letzten seiner Kriege, dem mit Schweden (1675 f.), eroberte er einen großen Theil des Herzogthums Bremen. So war seine ganze Regierung eine Kette kriegerischer Unternehmungen, sein militärisches Talent auch so sehr anerkannt, daß ihm der Kaiser 1664 bei dem bevorstehenden Türkenkriege das Kriegsrathsdirectorium anvertraute, wie er denn auch in seinen frühern Jahren an mehrern Feldzügen Theil genommen hatte. Seine Residenz hatte er zu Coesfeld. [295]

16. Bisthum Olmütz.

Franz von Dietrichstein,

geb. 1570, gest. 19. Sept. 1636.

Sohn des Freiherrn Adam und einer Spanierin, Margaretha von Cardona, welche ihn in Madrid gebar, seit 1598 Cardinal, sodann Bischof zu Olmütz und Reichsfürst, machte seine Studien in Prag und Rom, krönte Matthias und Ferdinand II. als Könige von Böhmen, und segnete die Ehen ebenderselben, Ferdinand's III. und des spanischen Philipp III. ein. Ihm gelang es den über des Cardinal Cleſel Verhaftung erzürnten Matthias endlich zu besänftigen. Als Landeshauptmann von Mähren wurde er 1620 von den Aufständischen in Brünn gefangen gehalten und seine durch Beerdung seines kinderlosen Bruders, des Grafen Maximilian, beträchtlich angewachsenen Güter eingezogen, bis Ferdinand's Sieg ihm in Kurzem Alles zurückgab. [296]

17. Bisthum Paderborn.

Theodor von Fürstenberg,

geb. 1546, gest. 1615.

seit 1585 Bischof, zerfiel mit der Stadt, deren protestantische Bevölkerung er drückte, und die ihre alten Freiheiten zurückverlangte. Als es 1604 zum Vergleiche kam, die Vergleichsacte aber von dem Bürgermeister Liberius Bischard, weil unausgetragene Punkte in sie eingerückt waren, bei der Vorlesung zerrissen wurde, so kam es, erst zu persönlichen Thätlichkeiten, dann zu offenem Tumult, zuletzt wurde die Stadt, deren Schutzherr, der Landgraf Moritz von Hessen, zu spät mit Hilfe eintraf, aller ihrer Freiheiten beraubt, der Bürgermeister geviertheilt, die übrigen Widersacher des Bischofs an Leib oder Gut gestraft, sämmtliche Kirchen den Jesuiten oder andern Orden eingeräumt, jenen auch die 1615 gestiftete Academie. Zum Nachfolger hatte er den Kurfürsten Ferdinand von Cöln. Er hinterließ einen ansehnlichen Schatz, der jedoch nachmals von Christian von Braunschweig arg geschmälert wurde. [297]

18. Bisthum Passau.

Wolfgang Graf von Salm,

geb. 1515 (?) gest. 5 (6) Dec. 1555.

seit 1540 und eben zur Zeit des Passauer Vertrags Bischof, war der Sohn des berühmten Niclas, Stifters der Linie Salm-Neuburg (am Inn). Weil von Person klein, aber gelehrt und einsichtsvoll, so wandte man den Pentameter auf ihn an: ingenio magnus, corpore parvus erat. [298]

19. Bisthum Regensburg.

Wolfgang II. von Hausen,

gest. 3. Sept. 1613.

seit 1584 Probst zu Ellwangen, auf welche Stelle er 1602 verzichtete, als er 1600 Bischof zu Regensburg geworden war. Unter seinem Nachfolger [299]

Albrecht IV. Freiherrn von Törring,

gest. 12. April 1649.

von der Stainer Linie, wurde Regensburg oft und schwer heimgesucht, namentlich 1633 von Bernhard, im nächsten Jahre von des Kaisers Heer erobert, 1642 durch Feuersbrunst verwüstet. Er selbst wurde von den Schweden gefangen nach Nürnberg abgeführt und daselbst bis 1635 gehalten. [300]

20. Bisthum Terracina.

Giovanni de Copis,

gest. 15. Aug. 1527,

gebürtig aus Brabant, seit circa 1522 Bischof, starb in Rom zur Zeit der Invasion des Connetable von Bourbon. [301]

21. Bisthum Trident.

Bernhard von Glöß (Clesius),

geb. 1484 (?), gest. 29. Juli 1539,

seit 1519 Bischof, 1529 Cardinal, befand sich auf dem Reichstage zu Speier von 1526 und wurde von Karl V. und Ferdinand I. vielfach in Staatsangelegenheiten benutzt. Er starb, als er im Begriff war, die Verwaltung des Bisthums Brixen zu übernehmen. Vier

Digitized by Google

Madruzzi, aus Tirol gebürtig, folgten auf ihn in Trident, zunächst der berühmte Cardinal Christoph, auf diesen, der 1577 Verzicht leistete, sein Neffe [302]

Ludovico Madruzzi,

gest. 2. April 1600,

zugleich Bischof in Brixen, später zu Frascati, seit 1561 Cardinal. Gregor XIII. gebrauchte ihn zu mehrmaligen Sendungen nach Deutschland. Auf dem Concile zu Trident stimmte er für Gestattung des Kelchs. Er starb in Rom, hier auch sein Neffe und Nachfolger in Trident [303]

Carlo Gaudenzio Madruzzi,

geb. 1559 (?), gest. 14. Aug. 1629,

1604 gleichfalls Cardinal, nachmals auch Bischof von Sabina, ein freigebiger, aber der Pracht und den Eitelkeiten der Welt sehr zugethaner Prälat. In Trident folgte ihm sein Neffe Karl Emanuel. [304]

22. Bisthum Verdun.

Franz,

geb. 1599, gest. 1655,

Herzog von Lothringen, Bar, Fürst des römischen Reichs, von der Linie Mercoeur, Sohn des 1601 zu Wien verstorbenen Heinrich Herzog von Lothringen und Grafen von Chaligny, nach Verzichtleistung seines ältern Bruders Karl 1622 Bischof. Als Ludwig XIII. in Verdun eine Citadelle errichten ließ, beschwerte sich der Bischof als über einen Eingriff in seine Rechte, verließ, da er nichts ausrichtete, nach ausgesprochenem Bann die Stadt und blieb aller seiner Einkünfte bis 1648 verlustig. [305]

23. Reichsabtei Walkenried.

Jacobus Marsilius

von Eimbeck, der 41. Abt dieses Cisterzienserklosters, im März 1564 gewählt, starb 27. Januar 1567 in Göttingen. Dahin hatte er sich 1565 mit seinen Mönchen zurückgezogen, als, in Folge der Streitigkeiten mit den Grafen von Hohenstein, Kurfürst August das Kloster besetzen und das sächsische Wappen anheften ließ. Im Jahre 1564 wurde auch ein Anfang zu Einführung der Reformation gemacht, die zehn Jahre darauf wirklich zu Stande kam. Nach Erlaß des Restitutionsedicts wurde das Kloster auf's Neue mit Cisterziensermönchen besetzt; aber der damals erwählte Abt verließ daselbe freiwillig wieder auf die Kunde von der Schlacht bei Breitenfeld. [306]

24. Bisthum Wien.

Melchior Khlesel,

geb. 1553, gest. 8. Sept. 1630,

(Gleſel s. Gläſel), angeblich eines Wiener Bäckers Sohn, unter Rudolf II. Bischof in Wien und Neustadt, des Erzherzogs Matthias Hofprediger und Rathgeber und nach dessen Thronbesteigung von Paul V. 29. Juli 1612 zum Cardinal erhoben, erlangte diese Würden und seinen Einfluß auf die Staatsgeschäfte durch Talent, Schlauheit, kühn umfichtige Thätigkeit. Seine Rathschläge bezweckten Wahrung und Kräftigung der kaiserlichen Macht und warnten vor jeder äußersten Maßregel. Er war es, der auf's Ernstlichste von Abtretung Ungarns und Böhmens an Ferdinand bei Matthias' Lebzeiten abrieth, nachdem er dessen Wahl zum Nachfolger nicht zu hintern vermocht hatte; er auch, der versöhnliche Schritte gegen die Böhmen anrieth. Dieses aber zog ihm den Haß der von Spanien aus geleiteten Partei der Gewaltthätigen zu, an deren Spitze bei Hofe des Kaisers Bruder Maximilian, Hoch- und Deutschmeister, der Erzherzog Ferdinand und der span. Gesandte standen. Der Kaiser besaß weder Einsicht genug in die Verhältnisse, um sich für Gleſel's bessere Rathschläge zu entscheiden, noch Festigkeit und Ansehen, um seinen treuesten Rathgeber gegen die Anfeindungen seiner Gegner zu schützen. Diese ließen den Cardinal, ohne Befragen des Kaisers und fast unter seinen Augen, zu der Zeit, wo er seiner am nöthigsten bedurfte, 20. Juli 1618, verhaften und auf das Schloß Ambras in Tirol abführen, von wo er 1622 auf Verlangen Gregor's XV. nach Rom auf die Engelsburg gebracht wurde. Hier wußte er im angestellten Verhör den Ungrund aller gegen ihn erhobenen Beschuldigungen so einleuchtend darzuthun, daß er nächst sofortiger Freisprechung neue Auszeichnungen erfuhr. Von Urban VIII., zu dessen Wahl er mitgewirkt hatte, erhielt er die Erlaubniß zur Rückkehr in sein Bisthum. Diese erfolgte mit Ferdinand's II. Genehmigung im Januar 1627. Seine Klugheit und Geschäftstüchtigkeit verschönten ihm den Kaiser und verschafften seinen Rathschlägen neues Gewicht. In Wallenstein erschaute seine Menschenkenntniß zeitig den gefährlichen Vertreter kaiserlicher Machtvollkommenheit, weshalb er, wie verlautet, Letzten Entfernung vom Heere (Mai 1630) eifrig anrieth und durchsetzen half. Auch später jedem Extreme abgeneigt, mißbilligte er ohne Scheu die Grausamkeit, womit Maximilian die Gegenreformation in den Pfälzen zu bewerkstelligen suchte, nicht die Gegenreformation selbst; denn auch er stimmte dafür, man solle es mit den Pfälzen machen, wie Baiern mit Donauwörth, d. h. sie bekehren und nicht herausgeben. [307]

Anton Wolfrath,

geb. 1581 (?), gest. 1. April 1639,

gebürtig von Cöln, der erste Fürstbischof von Wien und 1631 Gleſel's Nachfolger, hatte bei seiner Doctordisputation in Rom Bellarmin und Baronius zu Opponenten. Sein Noviciat machte er im Kloster Clairvaux und wurde 1613 Abt zu Crembsmünster, zuletzt Geh. Rath und Hofkammerpräsident, als solcher von Ferdinand II. und III. mit den wichtigsten Geschäften betraut. Seine Grabschrift lautete: Fui abbas, episcopus, princeps, sum pulvis, umbra, nihil. [308]

25. Bisthum Würzburg.

Melchior Zobel von Guttenberg,

geb. 1505, ermordet 15. April 1558,

am 15. August 1544 nach Konrad's von Bibra Ableben zum Bischof und Herzog von Franken erwählt und bekannt durch seine Händel mit

Digitized by Google

Albrecht V., der damals raubend und schnaubend die fränkischen und rheinischen Stifter durchzog und namentlich das Würzburger mit verheerendem Krieg heimsuchte, mit W. von Grumbach und sein unglückliches Ende. Da Grumbach, ein fränkischer Edelmann und Vasall des Bisthums, zu den Vertrauten des Markgrafen gehörte, so zog der Bischof, schon von früher Zeit her gegen ihn aufgebracht, seine Güter ein und verfuhr dabei mit einer Härte und Schonungslosigkeit, die den leidenschaftlichen Mann bis aufs Aeußerste trieb. Dieses Aeußerste war: sich der Person des Bischofs zu bemächtigen und die Rückgabe seines Eigenthums von ihm zu erzwingen. Allein die Spießgesellen Grumbach's, 12—15 an der Zahl, trieben die Rache weiter und ermordeten den Bischof Freitags nach Ostern, als er eben über die Mainbrücke zu Würzburg ritt, außer ihm noch einige seines Gefolges. [309]

Friedrich von Wirßberg,

geb. 1504, gest. 12. Nov. 1573,

Melchior's Nachfolger, leitete einen Proceß gegen die Mörder ein, namentlich gegen Grumbach, der als Hauptanstifter galt. Aber während seiner Abwesenheit wurde 1563 Würzburg von Grumbach und seinem Anhang überfallen, gepländert und das Domcapitel gezwungen durch Brief und Siegel Grumbach von allem Antheil am Morde freizusprechen und sich für Rückgabe seiner Güter zu verbürgen. Diesen Act der Schwäche aber erweiterte der Kaiser mit der Achtserklärung, und so hielt sich auch der Bischof nicht durch den abgetrotzten Vertrag gebunden, drang vielmehr auf Vollzug der Acht gegen Grumbach als „Anstifter des Bischofsmords, Mörder seines Lehnsherrn, Fürstenmörders und Schandfleck der Ritterschaft," bis dieser, von Unrecht zu Unrecht getrieben, seinen Verfolgern erlag. Er sprach sich übrigens selbst das Urtheil durch eine Schmähschrift gegen Grumbach (Sept. 1664), deren Ton nicht nur alle Grenzen des Anstands überschritt, sondern auch alles bisher Dagewesene an Gemeinheit hinter sich ließ. [310]

Julius Echter von Mespelbrunn,

geb. 18. März 1545, gest. 13. Sept. 1617,

seit 1573, stiftete 1584 die Universität Würzburg und das nach ihm benannte Juliusspital, 1591 das Jesuitencollegium, verfolgte die Protestanten und vertrieb, wer sich von ihnen nicht bekehren wollte. Seiner Zwistigkeiten mit dem Grafen von Löwenstein und Fulda ist unter diesen gedacht. Seinen Nachfolger Joh. Gottfried v. Aschhausen s. u. Bamberg. [311]

Philipp Adolf von Ehrenberg,

geb. 27. Sept. 1583, gest. 16. Juli 1631,

seit 1622, Verfolger der Protestanten und Hexen. Jene vertrieb er vollends aus seinem Bisthum, von diesen ließ er 1627 eine namhafte Zahl verbrennen. Seine Nachfolger Franz v. Hatzfeld s. u. Bamberg, und Joh. Philipp v. Schönborn u. Mainz. [312]

Anhang I.

Pistorius. Lamormain. Van der Boon.

Johann Pistorius,

geb. 4. Febr. 1546, gest. 1608,

Sohn des gleichnamigen Superintendenten zu Nidda in Hessen (st. 1583), der, früher Maltheser, sich zeitig zu den Grundsätzen der Reformation und augsburgischen Confession bekannt hatte, trieb zuerst Medicin und Kabbala, dann Jurisprudenz, wurde reformirt und bewog auch den Markgrafen Ernst Friedrich von Baden-Durlach zum Confessionswechsel. Diesem half er 1583 das Gymnasium in Durlach errichten. Von der reformirten Kirche traten bald darauf er und, von ihm beredet, des Markgrafen Bruder Jacob zu Hochberg (beides ältere Brüder Georg Friedrich's) zur katholischen über. In Religionsgesprächen mit Jacob Andreä, Osiander u. a. namhaften protestantischen Theologen suchte er nunmehr, z. B. in dem 1589 gehaltenen, seinem neuen Bekenntniß das Uebergewicht zu verschaffen. Es war für ihn zugleich der Weg zu Anstellungen und kirchlichen Würden. Er wurde Doctor der Theologie, nach Jacob's Tode (1590) kais. Rath, Domprobst zu Breslau und Hauspralat des Fürstabts in Fulda. Sein Tod erfolgte zu Freiburg im Breisgau. Außer mehrern theologischen, kabbalistischen und medicinischen Schriften rühren von ihm her Scriptores rerum polonicarum (1583) und drei Folianten de scriptoribus rerum germanicarum aus den Jahren 1583, 84 und 1607. [313]

Wilhelm Lamormain,

geb. 1570, gest. 22. Febr. 1648,

aus dem Luxemburgischen gebürtig und, wie sein älterer Bruder Heinrich, Jesuit, als Hofprediger und Beichtvater Ferdinand's II. auf dieser wie auf Alles, was damals am Kaiserhofe beschlossen und unternommen wurde, von kaum mehr zu berechnendem Einfluß. In ihm verkörperte sich der Geist seines Ordens und hatte die spanische Ultrapartei ihren wirksamsten Anwalt und Mittelsmann; sein Beichtsohn, von Charakter entschlossen und selbständig, schien in seiner Hand ein willenloses Werkzeug zu sein. Das unmenschliche Verfahren gegen Böhmen, das Restitutionsedict, die Katastrophe Wallenstein's, des Kaisers stete Verweigerung einer Amnestie, namentlich als der Kurfürst von Sachsen sie zu Gunsten der dem Prager Frieden nicht Beitretenden vorschlug, endlich auch das Vermeiden jedes offnen Bruchs mit dem zu Zeiten eifersüchtigen Max von Baiern, fürsten vorzugsweise auf seine und des gleichgesinnten P. Weingärtner Rechnung kommen. Lamormain hat, außer andern Schriften, die Virtutes Ferdinandi II. Imperatoris gepriesen. Die versöhnlichern Maßregeln des neuen Kaisers zeigten, daß Lamormain's Einfluß nicht mehr der frühere, Alles vermögende war. Wie von Eggenberg geurtheilt wurde, es fehlt ihm zum Mönch nur die Kapuze, so von Lamormain, nur der Degen zum General. [314]

Georg van der Boon,

beschränkt unter dem 19. Dec. 1624 im Namen des Jesuitencollegiums zu Prag, dessen Procurator er ist, dem Herzoge von Friedland

den Empfang von 200, dem Collegium für seine Bedürfnisse geschenkten Reichsthalern in Specie. Die Quittung ist lateinisch ausgestellt. Wallenstein, bei den Jesuiten in Olmütz erzogen, blieb mit dem Orden in ununterbrochener Verbindung und ließ ihm reichliche Wohlthaten zufließen. So den Collegien zu Olmütz und Prag, besonders auch dem letzteren, als dem Hause der Professoren; die Collegien und Seminare zu Leutmeritz, Glitschin und Sagan fundirte und dotirte er, und gedachte noch mehr für den Orden zu thun. Durch ihn ließ er auch seine Spenden an Arme vertheilen. Wenige Monate vor dem Dessauer Treffen beauftragte er seinen Landeshauptmann in Glitschin, den patribus Jesuitis ungesäumt (viermal citissime) 300 Thaler zur Vertheilung auszuzahlen, „wie er ihm schon zuvor geschrieben, ihnen alle Tage Brod von einem Strich Korn für die armen Leute geben zu lassen.“ Doch nur so lange wurden die hh. Väter mit Wohlthaten bedacht, als sie sich innerhalb ihres Wirkungskreises, als Erzieher und Büttner der Jugend hielten. Hierin hegt er großes Vertrauen zu ihrer Geschicklichkeit. Er will keine gelehrten Stubenhocker oder scheinheiligen Bedrüder, weit lieber will er Soldaten als Jesuiten gezogen wissen. In das für den Adel bestimmte Collegium zu Glitschin läßt er auch eine Anzahl Bürgersöhne aufnehmen, gibt aber deutschen Knaben vor den „tölpischen, böhmischen Janken“ den Vorzug. Sobald die Jesuiten ihre Instruction überschreiten und sich in Anmaßung oder Bethörungswuth auslassen, tritt Wallenstein ihren „Impertinenzen“ und „Erorbitanzen“ mit Nachdruck entgegen. [315]

Anhang II.
Ordensmeister.

Hans Friedrich Hund von Saulheim,

Fürst und Großprior des Johanniterordens in Deutschland von 1612 bis 1635, der Zahl nach der 31ste, oder, wie er sich selbst unterzeichnet, „von Gottes Gnaden, des Ritterordens St. Johann Ordensmeister in teutschen Landen.“ In Böhmen war um gleiche Zeit Diepold von Lobkowitz Großprior dieses Ordens. [316]

Johann Eustachius von Westernach,

der 42ste Hoch- und Teutschmeister, 1625 nach dem Tode des Erzherzogs Karl erwählt, bekleidete seine Würde nicht volle zwei Jahre und erwarb seinem Hause den Freiherrenstand. Ihm folgte [317]

Johann Caspar von Stadion,

von 1627—41 (st. 21. Nov.), wo der Erzherzog Leopold Wilhelm sein Nachfolger wurde. Er war früher Präsident des kaiserlichen Kriegsraths und starb im kais. Lager bei Mühlhausen in Thüringen. Im Jahre 1631 befand er sich als kaiserl. Commissarius in Frankfurt, als man hier den Streit über die geistlichen Güter zu schlichten versuchte. [318]

Anhang III.
Grumbach's Händel mit Würzburg. Verwandtes.

Wilhelm von Grumbach,

geb. 1503, hingerichtet 18. April 1567,

aus einem alten fränkischen Rittergeschlecht, das seine Güter vom Bisthum Würzburg zu Lehen trug, das traurige Opfer jener Willkürherrschaft, welche durch verjagtes Recht oder offen angethanes Unrecht den von Haus aus braven Mann zu Rache und Selbsthilfe reizt und, wenn sie ihn schrittweise von Schuld zu Schuld getrieben hat und er nun als offenbarer Verbrecher dasteht, mit Verläugnung der eignen größeren Schuld zum Richtplatz schleppen läßt. In frühester Zeit war er Edelknabe und Begleiter des Markgrafen Casimir auf seinen Kriegszügen, 1540 Führer des jungen Albrecht nach Gent zu Karl V. Im späten Jahre lenkte er bei der neuen Bischofswahl die Stimmenmehrheit auf den mildgesinnten Konrad von Bibra, der auch die alten Irrungen des Domstifts mit der Familie Grumbach schlichtete, Wilhelm zu seinem Hofmarschall ernannte und überhäuft reichlich beschenkte. Sein Nachfolger Melchior v. Zobel aber, der frühere Mitbewerber, machte durch Erneuerung des Streits seinem alten Groll Luft. Wilhelm gab daher sein Hofamt auf und zog sich auf seine zwischen 1535—39 übernommenen Güter zurück, namentlich sein Schloß Rimpar. Im J. 1551 übertrug er seinem Sohne Konrad alle seine Lehengüter und trat völlig in Albrecht's Dienste, wohnte als dessen Statthalter zu Culmbach und war sein Bevollmächtigter in Passau, wie er bereits 1541 und 48 sein Begleiter auf die Reichstage zu Regensburg und Augsburg gewesen war. Melchior, der ihn durch lockende Zusagen bewogen hatte, den Markgrafen von weiterer Fehde abzubringen, die neuen Gewaltthaten und Forderungen Albrecht's aber den Rathschlägen Grumbach's beimaß (wogegen gewiß ist, daß dieser zu Glimpf rieth), fiel, während er mit dem Markgrafen wider Heinrich d. Jüngeren zu Felde lag und bei Sievershausen focht, in Wilhelm's Besitzungen und ließ sie rein ausplündern und besetzen. So sank sich Grumbach bei seiner Rückkehr nach Franken gänzlich verarmt. Auch seine Frau, die aus ihrem Versteck in einem Kitzinger Bürgerhause in ihr Bitthum zurückgekehrt war, wurde daraus vertrieben, er selbst 1555 ob verfäumter und verletzter Lehnspflicht nach Würzburg geladen. Er stellte sich nicht, trat aber aus des damals in Frankreich befindlichen Markgrafen Dienst und veröffentlichte d. d. 8. Januar 1556 eine Denkschrift, worin er als ein Armer, Verlassener, Bedrängter von Abel die Kurfürsten, Fürsten und Reichsstände um Schutz und Schirm, Rath und Beistand seiner Sache anrief. Sie machte Aufsehen, verhalf ihm aber nicht zu dem Seinigen. Nach Albrecht's Tod wurde sein Loos noch trauriger, da er und Stein als Bürgen für ansehnliche von jenem erborgte Summen in Anspruch genommen wurden, und auch der neue Markgraf Georg Friedrich handhabt die Bezahlung der vorgefundenen Landesschulden verweigernte. Da reifte in ihm der verhängnißvolle Entschluß, sich des Bischofs Melchior, seines Hauptwiderwärtigen, zu bemächtigen und ihn zur Rückgabe seines Guts zu zwingen. Nach dessen Ermordung wandte er sich nach Frankreich, trat mit Stein an die Spitze einer Reiterschaar unter Johann Wilhelm von Weimar in französische Dienste und erfuhr als ein berühmter Kriegsmann große Ehre. Zu Anfang 1559

Digitized by Google

nach Deutſchland zurückgekehrt, übertrugte er auf dem Reichstage zu Augsburg Zedermann von ſeinem Recht und ſeiner Unſchuld am Mord, ohne daß der neue Biſchof ſich zu Nachgiebigkeit und Entſchädigung bewegen ließ. Da beſchloſſen Grumbach, Stein und Andere, ſich auf eigne Fauſt ihr Recht zu holen, und ſie thaten, was oben unter Friedrich von Würzberg zu leſen. Dieſer erklamte zwar die durch ein Attentat erzwungene Capitulation an, nicht aber der Kaiſer, der Grumbachen mit der Acht belegte. Alle Vorſtellungen in Worms, Augsburg und bei Mar II. blieben fruchtlos. Nur der eine Johann Friedrich von Sachſen nahm ſich noch der Geächteten an und ſchirmte ſie in Coburg und Gotha, bis auch er, jedenfalls in ſeinem Trotz bedürft durch Grumbach's eitle Vorſpiegelungen der Kurwürde, in die Reichsacht verfiel und ihren Vollſtreckern erlag. Am 4. April 1567 von dem meuteriſchen Kriegsvolk in Gotha an die Belagerer ausgeliefert, wurde ſein unglücklicher Schützling 14 Tage hernach von Henkershand lebendig geviertheilt, außer ihm noch ſechs ſeiner Genoſſen hingerichtet. [319]

In der Documentenſammlung finden ſich noch aus der Familie Grumbach:

1. Konrad

auf Rimpar, 1579 würzburgiſcher Ammann zu Garſtadt und Wilhelm's Sohn († ?). Die Urkunde vom $^{16}/_{26}$. März 1598 iſt eine Vollmachtsertheilung. [320]

2. Hans Wilhelm,

Proteſtation in Proceßſachen wider obigen Konrad, d. d. 14. Auguſt 1597. [321]

3. Hans Chriſtoph,

d. d. $^{14}/_{24}$. Februar 1620. [322]

Wilhelm von Stein zum Altenſtein,

enthauptet 18. April 1567,

1530 mit dem Biſchof von Würzburg auf dem Reichstage in Augsburg, Ammann in Königshofen, ſodann Rath im Dienſte Markgraf Albrecht's, in welcher Eigenſchaft er 1552 mit Alba und dem Biſchof von Arras den Tractat ſchloß, wonach ſich Albrecht mit ſeinem Kriegsvolk wieder zu des Kaiſers Dienſt ſtellte und dagegen Amneſtie für das Vorgefallene zugeſichert erhielt. Auch er wurde unter dem Vorgeben, daß er den Markgrafen wider den Biſchof aufhetze, von dieſem ſeiner Lehen beraubt, und ſeine Lebensgeſchichte fällt von da an bis zu ſeinem Ende mit derjenigen ſeines Leidensgefährten Grumbach zuſammen. [323]

Chriſtoph Kretzer

war es, der nebſt Dietrich Pfeil, Jobſt von Zedtwitz u. A. den Mord am Biſchof Melchior verübte. Als alleinigen Mörder bekannte er ſich ſelbſt im September 1558 und wurde hierauf zu Augsburg geächtet. Aus Frankreich, wo er ſich nach ſeiner Entweichung einige Zeit umhergetrieben hatte, wandte er ſich nach Lothringen und hielt ſich bei einem Diener des Herzogs, Georg Kugelbach auf. Dieſer verrieth ihn 1562 an den Biſchof, welcher, auf die Kunde von Kretzer's Aufenthalt, einen Reiterhaufen ausſandte, auf ihn zu fahnden. Auf dem Rückwege nach Deutſchland nannte er die übrigen Theilnehmer, nicht aber Grumbach, und ſtarb in Folge der gräßlichen Mißhandlungen, die er unterwegs erlitt, während der Nacht in Seligenſtädt, wo ſein Leichnam öffentlich vom Scharfrichter verbrannt wurde. Vorgab man, er habe ſich mittelſt einer Schnur erdroſſelt. — Auf zwei Schreiben von 1549 Mittwochs nach Mariä Geburt und Samſtage nach dem h. Chriſtfeſt, an den Markgrafen ergibt ſich Folgendes: 1. Er unterzeichnet ſich beide Male „Albrecht's Ammann und Diener auf Hohen-Landsberg," einer Herrſchaft mit Schloß im obern Elſaß, welche nachmals Mar II. nebſt dem Freiherrentitel dem Lazarus von Schwendi ſchenkte. Kretzer war demnach nicht von niederem Herkommen, und in Dienſten Albrecht's, wie dieſer auch durch ihn Grumbachen, ſeinen Statthalter, Ausgangs 1552 den Befehl zugehen läßt, die Biſchöfe von Bamberg und Würzburg zur Vollziehung der Verträge aufzufordern und zu zwingen. Schon früher muß er auch in Dienſterhältniſſen zu Grumbach geſtanden haben: er nennt dieſen ſeinen „alten geweſenen Junker." 2. Er bittet Albrecht auf's Dringlichſte um Verwendung beim Biſchof hinſichtlich eines Legats von 900 Gulden nebſt aufgelaufenen Zinſen, welches deſſen Vorgänger Konrad v. Bibra ſeiner Frau und deren Bruder laut Teſtamente vermacht hatte, und beruft ſich dabei auf ſeine Tüchtigkeit, treu geleiſteten Dienſte und Verluſt ſeiner Geſundheit bei „Kriegsbanthierung im Dienſt Röm. kaiſ. Majeſtät." 3. Den Mord am Biſchof verübte er nicht im Auftrag Grumbach's, ſondern aus ſelbſteigner Rache wegen beharrlicher Vorenthaltung des Legats. Der Biſchof ſeiner Seits aber hütete ſich wohl, Grumbach's Unſchuld laut anzuerkennen, weil er ſich damit zur Herausgabe ſeines Guts verpflichtet hätte. [324]

Valentin von Münſter,

fürſtlicher Hofmarſchall zu Würzburg und als ſolcher wohl Grumbach's Nachfolger, war nebſt Hans Zobel von Giebelſtadt und Chriſtoph Heinrich von Grißat 1564 beauftragt, den auf Begütigung des Biſchofs und Domcapitels abzielenden Antrag von Kurmainz und Pfalz zu begutachten, und entſchied für fortgeſetzte Unterhandlungen. [325]

Phil. Adam Voit v. Rieneck (Reineck)

meldet dem Biſchof Melchior d. d. Gerolzhofen (bei Schweinfurt) Montags nach Eliſabet 1553, daß vergangenen Samſtag in der Nacht um zwei Uhr der Markgraf ſammt ſieben Wägen mit „traut und leut" in Schweinfurt eingekommen ſei, man auch zu dieſer Stunde zwei Dörfer habe brennen ſehen. [326]

Haug Freiherr von Parsberg,

Obriſt der Reichsſtadt Nürnberg, als dieſe mit dem Markgrafen im Kriege lag, ſchreibt d. d. 27. April 1554 aus dem Feldlager vor Schweinfurt an Georg Ludwig von Seinsheim, der vereinigten Bundesſtände Kriegsrath. [327]

Digitized by Google

Heinrich V. Reuß von Plauen,

geb. 24. Aug. 1508, geſt. 19. Mai 1554,

Burggraf von Meißen, von der ältern plauenſchen Linie der Vögte von Plauen, kaiſ. Geheimerath und ſeit 1542 Oberkanzler des Königreichs Böhmen. Auf Ferdinand's Befehl erklärte er nebſt Kurfürſt Moritz vom Feldlager zu Oſtrode aus am 1. Juli 1553 den Krieg an Markgraf Albrecht, ließ nach Eroberung des Markgrafthums Ferdinand zu Hof huldigen und ſtarb einen Monat vor Einnahme der von ihm belagerten Veſte Plaſſenburg. Für aufgewandte Kriegskoſten erhielt er die Aemter Münchberg, Wunſiedel u. a. nebſt der Hauptmannſchaft zu Hof. Im ſchmalkaldiſchen Kriege brachte er durch Rüſtung auf eigene Koſten dem Kaiſer große Opfer. Zur Entſchädigung erhielt er zuerſt die Güter Heinrich's Reuß von der jüngern plauenſchen Linie zu Burgk und Greiz, der mit Johann Friedrich, deſſen geh. Rath und Landeshauptmann in Zwickau er war, bei Mühlberg gefangen wurde und als Geächteter alle ſeine ſächſiſchen und böhmiſchen Lehen verlor, ſodann die dem abgeſetzten Kurfürſten entzogenen voigtländiſchen Herrſchaften. So auch Schleiz, Greiz, Gera u. a. bisher ſächſiſche Lehen, welche Moritz 1549 an die Krone Böhmen überwies und ihn von der ſächſiſchen Oberherrlichkeit losſprach. Allein alle dieſe Schadloshaltungen deckten ſo wenig den gemachten Aufwand, daß ſeine und Margarethens von Salm, einer Tochter des berühmten Niclas, Söhne, Heinrich VI. und VII., ſich genöthigt ſahen, die überſchuldeten Erwerbungen ihres Vaters im Voigtlande 1550 an Kurfürſt Auguſt zu verpfänden und 1569 völlig abzutreten. [318]

Lazarus von Schwendi

ging 1546 bei Ausbruch des Krieges als Abgeordneter Karl's V. nach Straßburg, Ulm und Augsburg, dieſe Städte zum Frieden zu ermahnen, und betrieb 1547 durch Eroberung des Grimmenſtein den dort gefangenen Markgrafen Albrecht. Zu dieſem verfügte er ſich auch im Auftrage des Kaiſers zu Anfang des Novembers 1552, um den zwiſchen Alba und Wilhelm von Stein abgeſchloſſenen Vergleich vollends in's Reine zu bringen. Mehrere Briefe aus dieſem Jahre an Grumbach laſſen auf ein ſehr freundſchaftliches Verhältniß zwiſchen beiden ſchließen. Schwer laſtet auf ihm die Anklage, ſeinen Freund, den wackern Oberſten Sebaſtian Vogelsperger, verrathen zu haben. Dieſer, beſchuldigt gegen das kaiſerliche Verbot deutſche Söldner für Frankreich angeworben zu haben, wurde von Schwendi, der unter dem Vorgeben kaiſerlicher Ungnade in ſein Haus zu Kron-Weißenburg gekommen war, in einen franziſchen Hinterhalt gelockt, darauf am 7. Februar 1518 hingerichtet. Noch auf dem Blutgerüſt beteuerte er ſeine Unſchuld und brandmarkte den tückiſchen Schwendi als „Fleiſchdöſerwicht.“ — Im Jahre 1552 war er als kaiſ. Kriegscommiſſär bei der Belagerung Magdeburgs, und focht mit Auszeichnung 1557 und 58 bei St. Quentin und Gravelingen. Maximilian II. erhob ihn 1561 zum Reichsfreiherrn und übertrug ihm den Oberbefehl gegen Johann Siegmund Zapolya, welcher Krieg 1568 mit einem achtjährigen Waffenſtillſtand geendigt wurde. Auf dem damaligen Reichstag in Regensburg trug er viel dazu bei, das Loos der Proteſtanten in Oeſterreich zu erleichtern. Nachmals lebte er in Zurückgezogenheit auf ſeinen Gütern. Unter ſeinen nachgelaſſenen Schriften verdient die de bello contra Turcas gerendo Erwähnung. [319]

Hans von Gleichen,

aus einem im Gothaiſchen anſäſſigen Geſchlechte, ſchreibt d. d. 9. Juli 1566 an den fürſtbiſchöflichen Kanzler Dr. Balthaſar von Gelle (?) zu Würzburg in Betreff des Ernſt von Mandelslohe, der 1563 in Grumbach's Gefolge den Ueberfall zu Würzburg bewerkſtelligen half. [320]

XV.

Haus Waſa in Polen und Schweden.

Siegmund III.,

geb. 20. Jun. 1566, geſt. 30. April 1632,

Enkel Guſtav's I. Waſa und Johann's III. Sohn, von Mutter Seite aber dem Jagellonenhauſe angehörig, 1587 nach Stephan Bathori König in Polen, ſeit 1592 nach ſeines Vaters Tod auch in Schweden, hier jedoch auf Betrieb ſeines Oheims Karl von Südermannland und durch Beſchluß der Nation im Jahre 1600 des Thrones entſetzt und auch für ſeine Nachkommenſchaft verluſtig erklärt. Sein Vater hatte durch Begünſtigung der Jeſuiten, geheimen Uebertritt zur katholiſchen Kirche und Erziehung ſeines Sohns in ihren Satzungen zwar für ihn die Wahlkrone Polens erworben, zugleich aber das ſchwediſche Volk auf's Aeußerſte erbittert. Dieſe Erbitterung zu nähren, trug auch der bigotte Siegmund das Seine bei: er hielt ſich fortwährend in Polen auf und ſein Trachten zielte auf Rückführung des Papſtthums in Schweden. Seine Thronentſetzung zog mehrere Kriege mit Karl IX. und Guſtav Adolf nach ſich, welchen erſt der mit dem Verluſte von faſt ganz Liefland erkaufte Waffenſtillſtand von Altmark (1629) ein Ziel ſetzte. Ohne Ehre und Gewinn miſchte er ſich in die Angelegenheiten Rußlands, welches in jener Zeit von mehreren Thronpräten-

Digitized by Google

benten bedrängt wurde. Dem Grabause Oesterreich eifrig zugethan, verheirathete er sich mit zwei Prinzessinnen desselben, beides Töchtern des Erzherzogs Karl von Steiermark: zuerst mit Anna 1592 und nach deren Tode 1605 mit [331]

Constantia,

geb. 24. Dec. 1588, gest. 10. Jul. 1631,

welche ihm den zweiten seiner Nachfolger Johann Kasimir V. (1648 — 1672) gebar, der sich zu dem für Polen so nachtheiligen Frieden zu Oliva (1660) mit Karl X. Gustav bequemen und allen Ansprüchen auf Schweden entsagen mußte. Sie war, wie alle ihres Hauses, eifrige Katholikin und wußte ihrem Gemahl im Interesse Oesterreichs zu erhalten. Anna's Sohn war [332]

Wladislav IV.,

geb. 30. Mai 1595, gest. 10. Mai 1648,

Siegmund's unmittelbarer Nachfolger in Polen. Im Jahre 1610 nach Abtretung des Usurpators Wasili Schuiskoi zum Czar in Moskau erwählt, vermochte er sich wegen des gewaltthätigen Benehmens seiner Landsleute nur zwei Jahre gegen den Nationalhaß der Russen zu behaupten. Die Polen wurden vertrieben und stan seiner Michael Feodorowitsch aus dem Hause Romanow auf den Czarenthron erhoben. Dieser trat im Waffenstillstande von Deuwilino (1618), der im Frieden von Wiasma bestätigt wurde, Smolensk und Severien an Polen ab. Den sechsjährigen zu Altmark mit Schweden verlängerte Wladislav auf weitere 26 Jahre. Siegreich bestand er die mehrmaligen Kämpfe mit der Pforte; aber es wurde unter ihm auch der Grund zur Losreißung der Kosaken von Polens Oberhoheit gelegt. Einsichtiger und beharrlicher als sein Vater, hätte er ohne die ihm zu sehr beschränkende Wahlcapitulation Polen zu heben vermocht. Sein Wunsch, durch das Colloquium zu Thorn 1645 eine Einigung zwischen den drei Religionsparteien zu erwirken, obwohl er unerfüllt blieb, bezeugt wenigstens eine duldsamere Gesinnung, als von seinem freundschaftlichen Verhältniß mit Ferdinand II. zu erwarten stand. [333]

Anhang zu Polen:

Kurland. Radziwil. Przyremski.

Friedrich,

geb. 25. Nov. 1569, gest. 16. Aug. 1642.

Wilhelm,

geb. 20. Jul. 1574, gest. 7. April 1640,

Herzöge von Kurland und Semgallen, Söhne des letzten Herrmeisters des Schwertordens Gotthard Kettler (st. 1587), welcher 1561 der Krone Polen sein Land zu Lehen gegeben und die Reformation angenommen hatte. Sie regierten von 1589 – 1616 gemeinschaftlich, Friedrich in Mitau, Wilhelm in Goldingen, halten während dieser Zeit ihrem Oberlehnsherrn mehrere Siege über Schweden erkämpfen, getrieben aber auch, zumal der hitzig ungestüme Wilhelm, in Lehensstreitigkeiten mit ihren Vasallen und dadurch zugleich in ein gespanntes Verhältniß zur Krone. Wegen Mordes, den Wilhelm 1615 an zweien derselben, den Gebrüdern Roide, die als kön. Commissarien nach Mitau gekommen waren, begehen ließ, wurde er von Siegmund III. geächtet und vertrieben, und starb 24 Jahre darauf als Exulant in Pommern, wo ihm Herzog Bogislav die Propstei zu Camin eingeräumt hatte. Er sah seine Heimath nicht wieder, obgleich Wladislav IV. 1633 seine Begnadigung ausgesprochen hatte. Wilhelm's Gemahlin Sophie (st. 24. Nov. 1610) s. u. Brandenburg (S. 32). – Mit Kurland und Semgallen war s. 1618 Friedrich belehnt. Der neue Krieg zwischen Polen und Schweden wurde sehr verderblich für das Land, und Friedrich, der treu zu Polen hielt, mußte zweimal (1621 und 1625) entweichen und seine Hauptstadt Mitau in schwedischer Gewalt sehen. Er blieb kinderlos, aber es wie seine Gemahlin [334. 335]

Elisabet Magdalene,

geb. 17. Nov. 1580, gest. 23. Febr. 1649,

vermählt seit 1600, Tochter Ernst Ludwig's von Pommern zu Wolgast und Philipp Julius' Schwester, nahmen sich ihres früh verwaisten Neffen Jacob mit ältterlicher Zärtlichkeit an, erlegten ihm den in der Verbannung lebenden Vater und die kurz nach seiner Geburt gestorbene Mutter, und Friedrich ernannte sogar 1638 ihn zu Liebe auf die Regierung, um ihm noch bei seinen Lebzeiten die Bestätigung der Nachfolge von Seite Polens zu sichern. – Friedrich's und Wilhelm's Schwester Elisabet war Gemahlin des Herzogs Adam Wenzel von Teschen (S. 25). [335]

Siegmund Karl,

geb. 1591, gest. 1640,

Fürst Radzivil, Herzog von Olyka, Woiwode von Novogorod, trat in den Malteserorden und starb auf einer Reise nach Italien zu Assisi. [337]

Digitized by Google

Janussius II.,

gest. 1656.

Fürst Radzivil, zu Bierze und Dubinki, Großkämmerer von Lithauen, auch deutscher Reichsfürst, schlug 1649 an der Spitze der Lithauer das weit überlegene Heer der Kosaken in einer mörderischen Schlacht, worin auch ihr Anführer umkam. „Nihil tam alte Natura constituit, quo Virtus non possit eniti," lautet die Schrift unter seinem Bildniß. Sein Vater Christoph beförderte anfangs die polnischen Truppen gegen Gustav Adolf, gestel aber mit König Siegmund, als dieser dem Fürsten Sapieha den Oberbefehl übertrug. Das Haus Radzivil war protestantisch und Christoph errang auf dem Reichstage 1632 für seine Glaubensgenossen einen günstigen Vertrag. [338]

Stanislaus Przyima Przyremski,

Krongroß- und Hofmarschall von Polen, unterzeichnet sich in einem Briefe von 1629 Palatinus Juniolachslaviensis Minoris Poloniae Supremus Generalis. Er bewirthete 1623 Siegmund III. und Gemahlin bei ihrer Rückreise von Danzig durch Großpolen nach Warschau auf seinen Gütern zu Cosmin und unterschrieb die Wahlcapitulation Wladislaw's IV. [339]

Gustav Adolph,

geb. 9. Dec. 1594, grfl. 6. Nov. 1632.

bestieg im Jahre 1611 den schwedischen Thron, auf diesen Thron nur berufen durch die wunderbare Fügung des Himmels, die den schwachmüthigen und bigotten Siegmund davon ausgeschlossen wertern ließ. Durch ihn wurde Schweden die gebietendste Macht im Norden und blieb es bis zu Karl's XII. tollkühnen Eroberungszügen; durch ihn gelangte sein Volk zu einem Selbstvertrauen, wie es früher nie besessen: denn Gustav Adolf verstand in scharfsichtiger Wahl die Tüchtigsten in seine Nähe zu ziehen, die, wie Oxenstierna, zu gleicher Zeit des Reiches innere Wohlfahrt und seinen Einfluß nach Außen mehrten, oder, wie die in seiner Schule gebildeten Kriegsheiden (sein eigenes Feldherrntalent hatte sich unter Jacob de la Gardie im russischen Kriege entwickelt und erprobt), durch das Glück der Waffen ihrem Vaterlande jenseit des baltischen und deutschen Meeres Gebietserweiterung, im deutschen Fürstenrath Stimme und Einfluß erkämpften. Durch ihn wurde die äußerste Gefahr, welche der deutschen Freiheit und der evangelischen Kirche drohte, abgewendet, und Gustav Adolf trat als Anwalt beider nicht nur auf politischen Rücksichten ein, sondern unläugbar auch aus Eifer für seine Kirche, aus Haß gegen Glaubenstyrannei. — Sein Vater Karl IX. hatte ihm das Ausfechten des Kampfs mit Dänemark, Polen und Rußland hinterlassen. Den mit Christian IV. beendigte er 1613 im Frieden zu Knäröd; der zu Stolbowa mit Rußland 1617 erwarb Carelen und Ingermanland, der Waffenstillstand mit Polen zu Altmark 1629 den größten Theil Livlands. So auf dieser Seite gesichert, richtete er nun am sein volles Augenmerk auf Deutschland und den Kampf mit Feerdinand, der durch Beschlagnahme Mecklenburgs und Stralsunds Belagerung sich Behufs eines Einfalls in Schweden der Ostseeküste zu versichern gedachte. Mit nur 13,500 Mann riesenen Kriegsvolks landete der König am 24. Juni 1630 auf Usedom in Pommern, fand aber, nachdem er den anfänglichen Widerstand des Herzogs Bogislaus XIV. beseitigt, die Herzöge von Mecklenburg wieder eingesetzt, die Kaiserlichen vertrieben, in der Unentschlossenheit und Eifersucht der Kurfürsten von Brandenburg und Sachsen Hindernisse, die ein rasches Vortringen unmöglich machten. Es beburte der Katastrophe von Magdeburg (20. Mai 1631) und des Einfalls Tilly's in Sachsen, um diese mächtigsten, aber charakterlosesten Häupter der evangelischen Kirche Deutschlands zum Bunde mit Schweden zu bewegen, wenn auch nicht von ihrem Mißtrauen zu heilen; was Gustav Adolf's Beredsamkeit, Mäßigung und Zuversicht erwedente Erfolge nicht über sie gewannen, vermochte endlich eigenes Interesse bei beobenz wachsender Gefahr. Nichts stand mehr seinem Vorrücken bis Sachsen entgegen. Bei Breitenfeld (7. Sept. 1631) wurde Tilly auf's Haupt geschlagen und so der Glaube an die kaiserlich ligulistische Unüberwindlichkeit vernichtet. Herrlicher noch als die Kampfeslorbeern waren die moralischen Folgen dieses Siegs. Aus langem, schwerem Niededruck erwachten die deutschen Städte, Völker und Fürsten wieder zu Selbstbewußtsein, die evangelische Kirche fühlte neues Leben in ihren Aedern; wohin nur der König im schnellen Siegerschritte kam, in Franken, Schwaben, am Rhein, in der Pfalz wurde er als Erlöser aus Todesbanden empfangen: sein waren bes protestantischen Volkes Herzen geworden. Rachdem er vor Allem die Niedergeworfenen wieder aufgerichtet, kehrte er seine Waffen gegen Baiern, nach ersten Ueberwältigung die Lande des Hauses Habsburg sein nächstes Ziel gewesen sein würden; schon waren auch auf sein Geheiß die Sachsen in Böhmen eingefallen und hatten sich Prags bemeistert. Tilly fiel, als er den Uebergang über den Lech streitig machte; die Städte des Baiernlan-

Digitized by Google

des unterwarfen ſich in ſchneller Folge; Kurfürſt Maximilian mußte ſeine Reſidenz München den einziehenden Siegern preisgeben. Jetzt trat Wallenſtein zum zweiten Mal und mit unumſchränkter Vollmacht an die Spitze des kaiſerlichen Heeres und lagerte ſich, nach Vertreibung der Sachſen aus Böhmen, dem König gegenüber im ſtark verſchanzten Lager bei Nürnberg, weg aber, nachdem er die Angriffe der Schweden darauf abgeſchlagen, nach Sachſen ab. Dahin rief auch den König der dringende Hilferuf ſeines Kurfürſten. Bei Lützen trafen die gewaltigen Gegner auf einander. Guſtav Adolf fiel, mit ihm Pappenheim, eine der Heerſäulen in den Reihen der Feinde. Dieſer ſtarb, die Niederlage der Seinigen vor Augen, jener mit der frohen Hoffnung des Siegs: aber immer war ſein Fall einer Niederlage gleich zu achten. — Seine Grabſchrift in Stockholm lautet: In augustino intravit, hostes prostravit, pietatem amavit, regnum dilatavit, Suecos exaltavit, oppressos liberavit, moriens triumphavit. Von ſeiner Gemahlin Marie Eleonore, des Kurfürſten von Brandenburg Schweſter, mit ihm ſeit 1620 vermählt, hinterließ er eine einzige überlebende Tochter (1549)

Chriſtine,

geb. 8. Dec. 1626, geſt. 19. April 1689.

Erſt ſechsjährig bei des Vaters Tode, ſtand ſie bis zum Jahre ihrer Thronbeſteigung (1644) unter Vormundſchaft ihrer Mutter und eines Reichsraths von fünf Mitgliedern, worunter Axel Oxenſtierna und Jacob de la Gardie. Die wichtigſten äußern Vorgänge während ihrer Regierungszeit ſind die Verlängerung des Altmarker Stillſtandes mit Polen 1635, ein kurzer Krieg mit Dänemark, den Torſtenſon 1645 ſiegreich endigte, und der Abſchluß des weſtfäliſchen Friedens. Mit ungemeinem und früh reifem Verſtande begabt, auf's Sorgfältigſte unterrichtet und gebildet, empfänglichſtem Gemüths für Kunſt und Wiſſen, zog ſie, jedoch ohne Verabſäumung der Regierungspflichten, die namhafteſten Gelehrten und Künſtler jener Zeit in ihre Dienſte, an ihren Hof, oder ehrte ſie durch Jahrgehalte. Allein die männliche Erziehung, welche ſie nach Guſtav Adolf's Verfügung erhielt, und ihr ſtetes Verkehren unter Männern, anſtatt ihr einen männlichen Charakter anzubilden, verbildete Chriſtinen, weil beides gegen die Natur war, zu einer Caricatur von Mann, zu einer Mißnatur voll Widerſprüche und Sonderbarkeiten. Ihr öffentliches und Privatleben iſt reich an Zügen thörichter oder despotiſcher Launenhaftigkeit; ihre despotiſche Sinnesweiſe bezeugt vor Allem der Juniusmord, den ſie an ihrem Oberſtallmeiſter Monaldeſchi 1657 zu Fontainebleau beging. Um unabhängig zu bleiben, entſagte ſie, wie Eliſabet von England, dem Eheſtande; dieſer unabhnlich, entſagte ſie 1654 dem Herrſcheramte, wozu ſie berufen war, ja ſelbſt dem Glauben, für welchen ihr Vater ſein Leben eingeſetzt hatte. Bebartlich war ſie nur in ihrer Vorliebe für Wiſſenſchaft und Künſte: dieſe trug ja ihrer Anſiedelung in Rom und ihrem Glaubenswechſel wohl das Meiſte bei. Die anfängliche Liebe des Volks, das in ihr die Tochter ſeines großen Königs geſehen hatte, verwandelte ſich bei der Uebertragung mit Abgaben, die ihre Hofhaltung und Freigebigkeit ihm auferlegte, in Abneigung, beim Verrath an ihrem Glauben in Abſcheu. Sie ſtarb in Rom. Ihr Thronfolger war Guſtav Adolf's Schweſterſohn, der Pfalzgraf Karl X. Guſtav (S. 191). (1654)

XVI.

Haus Stuart in England.

Karl I.,

geb. 19. Nov. 1600, enthauptet 30. Jan. 1649.

der zweite Stuart auf dem Throne Großbritanniens und der zweite, der aus dieſem Hauſe auf dem Blutgerüſt endigte, Sohn Jacob's I., dem er 1625 folgte, und Anna's von Dänemark, Bruder Eliſabet's von der Pfalz: bei vielen Eigenſchaften, die dem Perſonmann zieren, einer Krone nicht gewachſen, vielmehr durch Nachgiebigkeit gegen Günſtlinge, die ihn zu Mißgriffen in Sachen der Politik und Kirche, zu unpopulären Kriegen, zu Verletzungen der Verfaſſung verleiteten, durch ſeine Ehe mit der katholiſchen Henriette, Tochter Heinrich's IV., durch Verſchwendung und ſtete Geldverlegenheit den Argwohn, Haß, Trotz der Nation und ihrer Vertreter herausforderte, ihm zuletzt ertiegend. Umſonſt die Auflöſung mehrerer Parlamente, die ſeinem Willen widerſtrebten: immer war das neu berufene meuteriſcher noch als das aufgelöſte. Umſonſt, daß ſeine Günſtlinge und Miniſter, Buckingham durch Meuchelmord, Strafford und der Biſchof Laud, der eine katholiſirende Liturgie einzuführen trachtete, auf dem Schaffot dem Volkswillen zum Opfer fielen: ihr Blut, ſtatt zu verſöhnen, machte die Faction der Puritaner nur fanatiſcher. Umſonſt, daß nach voreiligen oder zu ſpäten Conceſſionen der König zu den Waffen griff: ſeine Heere wurden von den Independenten unter Fairfax und Oliver Cromwell geſchlagen und zerſtreut. Umſonſt, daß er, in England vertrieben, bei den Schotten Zuflucht und Hülfe ſuchte: dieſe lieferten ihn für Geld an das Parlament aus. Und als ſich jetzt, wo ſein Leben auf dem Spiele ſtand, zu ſpät Engländer und Schotten gemeinſchaftlich zu ſeiner Rettung waffneten, wurden auch ſie von Cromwell überwunden; aus dem Parlament geſtoßen wurde, auf wen dieſer nicht mit Sicherheit zählen konnte; das Fledden der geflüchteten Königsfamilie, die Verwendungen Frankreichs und Schottlands unbeachtet gelaſſen und ein eigenes Blutgericht von 13 Richtern niedergeſetzt, welches den unglücklichen Fürſten des Hochverraths beſchuldigte und nach zehntägiger Procedur gleich als überwieſen hinrichten ließ. Während dieſer letzten Scenen und in der Todesſtunde

zeigte endlich Karl diejenige Seelenhöhe, die er im Leben bewahren sollte, als es galt entweder den Kampf königlicher Gewaltansprüche mit einer mehr und mehr fanatischen Opposition siegreich hinauszufechten, oder, edelmüthiger und weiser, es nicht zu diesem Kampfe kommen zu lassen. Seinem Tode folgte das Mitleid, die Reue, das Entsetzen, und dieses vereinigt half die Reaction herbeiführen, die nach elfjährigem Bestehen der Republik, während dessen sich die Parteileidenschaften abkühlten, Karl's viel unwürdigerem Sohne den Weg zum Throne bahnte. [343]

Karl II.,

geb. 29. Mai 1630, gest. 6. Febr. 1685,

kehrte im Mai 1660 zur Besitznahme des väterlichen Thrones zurück, vermöge Parlamentsbeschlusses, den der General Monk an der Spitze eines Heeres Schotten ohne Mühe erlangt hatte. Unter des Kanzlers Clarendon weiser Leitung verlief der Anfang von Karl's Regierung zu allgemeiner Zufriedenheit. Auch begnügte sich die Restauration mit wenigen Opfern zur Sühne des Königsmords. Bald aber brachen die lasterhaften, durch seines Vaters Unglück nicht gedämpften Neigungen hervor, welche jeder Sitte Hohn sprechend, Thron und Fürsten in den Augen des Volks allen Nimbus der Würde raubten. Ohne Charakter und Talent, leichtsinnig und doch zur Willkürherrschaft geneigt, überließ er, nachdem Clarendon abgetreten war, die Regierung seinem Bruder oder Günstlingen, sich selbst zügelloser Vergnügungssucht, Verschwendung und Wollust, machte sonach seine Regierungszeit zu einer Ehronik von Scandalen. England wurde 1665 f. von schwerem Unglück heimgesucht, von Pest und Brand. Allein dies war kein schmachvolles, wie der Ausgang jedes Conflictes, in welchen Karl mit auswärtigen Mächten gerieth, oder die abhängige Rolle, die ihn Ludwig's XIV. Bestechungspolitik spielen ließ, oder das feindselige Verhältniß, worein er sich zu seinem Volke setzte. Dieses spannte sich auf's Aeußerste durch des so wenig religiösen Königs wohlbekannte Hinneigung zur römischen Kirche, durch seines Bruders und Nachfolgers, des Herzogs von York, offenen Uebertritt. Es hatte dies Verhältniß auch mehrmalige Verschwörungen, Mordversuche und Hinrichtungen edler Männer zur Folge. So lag bei seinem Tode des Zündstoffs übergenug bereit, um bei nächstfolgender Explosion (1689) das Haus der Stuarts für immer zu zertrümmern. Noch unter ihm hatte sich die Nation zwei wichtige Palladien, die Test- und Habeascorpusacte gegen kirchliche und politische Willkür errungen. Im Jahre 1660 wurde die Londoner Akademie der Wissenschaften gestiftet, 1675 von Ebenstoph Wren der Grund zur Paulskirche gelegt. [342]

Georg Villiers Herz. v. Buckingham,

geb. 20. Aug. 1592, ermordet 23. Aug. 1628,

war es, der durch persönliche Liebenswürdigkeit und höfische Geschmeidigkeit die Gunst der beiden ersten Stuarts und hiedurch so unumschränkten Einfluß auf die Staatsgeschäfte erlangte, daß er, der übermüthige, starrsinnige, habsüchtige und ganz unfähige Minister, England in schmach- und verlustvolle Verwickelungen mit Spanien und Frankreich stürzte, durch Demüthigung der Großen und Beeinträchtigung der Volksfreiheit die Stuarts verhaßt machte, für sich selbst aber den Deich schlift, der ihn mitten im Genusse seines unverdienten Glücks aus der Hand eines Schotten, des Leutnants John Feiton traf. [344]

XVII.

Valois und Bourbons in Frankreich.

Anna von Burgund,

geb. 1404, gest. 14. Nov. 1432,

Enkelin Philipp's des Kühnen und demnach Sprößling des Hauses der Valois, welches 1328 mit Philipp VI. den französischen Thron besitzen hatte, war seit 1423 Gemahlin des Herzogs Johann von Bedford aus dem Hause Lancaster, nach seines Bruders Heinrich V. Tode Vormunds des unmündigen Heinrich VI. und Regenten von Frankreich. Die Ehe mit der Schwester Philipp's des Guten war das Band, welches den mächtigen Burgunderherzog an die Sache Englands knüpfte und ihr lange Jahre das Uebergewicht erhielt. Nach Anna's frühem Tode erkaltete die Freundschaft zwischen beiden, Burgund verglich sich mit Karl VII., und Bedford's Tod (1435) entschied die Niederlage der Waffen Englands. [345]

Franz I.,

geb. 12. Sept. 1494, gest. 31. März 1547,

seit 1515 Nachfolger Ludwig's XII. auf dem Throne Frankreichs und Seitensprosse des Hauses Valois, welches sich durch Karl's V. zweiten Sohn Ludwig in zwei Nebenäste, den von Orleans und Angoulême, gespalten hatte: dem von Orleans gehörte Ludwig XII., dem von Angoulême Franz an. Die Geltendmachung der Ansprüche seiner nächsten Vorfahren auf Mailand, Neapel und die Erbschaft Karl's des Kühnen war der Angelpunkt seiner Politik, einer seiner ersten politischen Akte Mailands Eroberung nach dem glänzenden Siege bei Marignano (Sept. 1515), welcher den Herzog Maximilian Sforza zu Frieden und Abtretung zwang, den ihm verbündeten Schweizern ihre Besiegbarkeit darthat, zugleich den Franzosen den Weg nach

Digitized by Google

Neapel bahnte. Dagegen war seine Bewerbung um die Kaiserkrone weniger ein Gelüsten des Ehrgeizes, als die natürliche Eingebung der Furcht, durch Karl's Erwählung müsse das Gleichgewicht zu Frankreichs offenbarstem Nachtheil aufgehoben werden. Von Karl's Erhebung an beginnt die Zeit der Reibungen, ununterbrochener Reibungen und Kämpfe. Beider Monarchen äußerer Gleichstehe ist von da an eng verflochten, ist so ziemlich die Geschichte ihres Zeitalters, die Leben ergänzt sich gegenseitig. Karl und Franz waren durch Vielfach, Gesinnung und Charaktere ihrer Völker Antagonisten: Karl ganz Spanier, Franz durch und durch Franzose. Frankreich oder Habsburg! war durch Ludwig XI. zur Losung für seine und seiner Nachfolger Politik geworden. Wieviel mehr mußte sie es nicht für Franz, einem so überlegenen Nebenbuhler gegenüber, sein! Um ihretwillen griff er viermal zu den Waffen, brach er jeden nachtheiligen Vertrag mit Friedensschluß, trat er in Bündniß mit den Protestanten, die er in seinen eigenen Staaten blutig verfolgte, in Bündniß sogar, er der erste Fürst der Christenheit, mit dem Großsultan. Niederlagen, Gefangenschaft, der Abfall des Connetable von Bourbon, der an der Spitze der kaiserlichen Heere die seinigen schlug, das Alleinstehen ohne Bundesgenossen, deren Karl so viele zählte, vermochten weder seinen ritterlichen Muth zu brugen, noch die treue Anhänglichkeit seines Volks zu erschüttern. Auch erschöpften seine zahlreichen Kriegsunternehmungen sie wenig als seine freigebige Unterstützung der Künste und Wissenschaften den Staatsschatz. Die Gunst, welche er den letzteren widerfahren ließ, hat ihm bei seinem Volke den Namen „Vater der Wissenschaften" erworben. Das wiederaufstehende Alterthum, von Franz I. eifrigst gepflegt, überwältigte auch in Frankreich die Barbarei des Mittelalters. Dem Einflusse des einen und der Pflege des andern verdankt in der That die französische Nationalliteratur ihe Entstehen und ihre entschiedene Richtung. [345]

Heinrich III.,

geb. 19. Sept. 1551, gest. 2. Aug. 1589.

Franz' I. Enkel, dritter Sohn Heinrich's II. und Nachfolger seiner ältern Brüder Franz' II. (st. 1560) und Karl's IX. (st. 1574), der letzte Valois auf dem Throne. Er wuchs unter den Greueln des Religions- und Bürgerkriegs auf, sah die Pariser Bluthochzeit und wandelte auf der Bahn seiner Mutter, der ränkevollen und blutdürstigen Katharina von Medici. Dermoch war der Anfang seiner Laufbahn, als er noch Herzog von Anjou hieß, nicht unrühmlich. Seine Siege über den Prinzen von Conde und Coligny bei Jarnac und Moncontour (März und Oct. 1569), wo die Hugenotten dort ihren Anführer Conde verloren, hier auch die teutschen Bundesschaaren aufgerieben wurden, trugen seinen Ruf bis nach Polen. Als dieses 1572 Wahlreich wurde, beriefen ihn die Großen des Reichs auf ihren Thron. Heinrich kam und empfing die Krone in Krakau, entsetzte sich derselben aber nach kaum vier Monaten durch heimliches Entweichen, als Karl's IX. Tod ihm Frankreichs schönere verhieß. Am 15. Februar 1574 König von Polen, das Jahr darauf am gleichen Tage König von Frankreich. Zeitgeist und Hinterlist, wachsende Parteierwuth und Anarchie, Meuchelmord, auf sein Geheiß sogar an den Häuptern der Ligue und königlichen Partei verübt, bezeichnen diese nichtswürdigste der Regierungen, die übrigens weniger in seinen, als den Händen seiner Mutter, Maitressen und Günstlinge war. Wie ehrgeizig und nach dem Throne lüstern auch die Guise, der Herzog und der Cardinal, gewesen waren, ihre feige Ermordung hatte allgemeinen Abfall der Ligue und Nation zur Folge, und Heinrich sah sich gezwungen, im Herzoge seinen Feindes, des Königs von Navarra, Zuflucht zu suchen. Auch dieses rettete ihn nicht. Im Lager von St. Cloud traf ihn am 1. August der Dolchstoß eines Dominikaners, Jaques Clement, den die von den Kanzeln erschallende Predigt von der Rechtmäßigkeit des Tyrannenmords zur fanatischen That entflammt hatte.

Die Enkel Franz' I., mit Ausnahme des Herzogs von Alencon vier, starben ohne rechtmäßige Nachkommenschaft. Nur Karl IX. hinterließ einen natürlichen Sohn Karl von Valois, mit dessen Sohne [347]

Ludwig Emanuel,

geb. 1596, gest. 13. Nov. 1653,

das Haus der Valois völlig ausging. Er führte den Titel „Herzog von Angoulême und Graf von Alais," und war Gouverneur der Provence. Seine Mutter war Charlotte, Tochter des Connetable Heinrich von Montmorency, seine einzige Tochter Francoise Marie, an Ludwig, Herzog von Joveuse, verheirathet. [348]

Heinrich IV.,

geb. 13. Dec. 1553, ermordet 14. Mai 1610.

Abkömmling von Ludwig's IX. sechstem Sohne Robert, Sohn Anton's, Herzogs von Vendome und Johanna's d'Albret, welche ihrem Gemahl das Königreich Navarra zugebracht hatte, war geboren zu Pau in Bearn und wurde von dem verschonten und sterbenden Heinrich III. als sein rechtmäßiger Nachfolger anerkannt. Von seinen Aeltern in den Grundsätzen der protestantischen Kirche auferzogen, trat er nach seines Oheims Conde Fall bei Jarnac an die Spitze seiner bedrängten Glaubensgenossen. Coligny wurde sein Lehrmeister, das Unglück der Zeiten eine frühe, lange, heilsame Schule ihn zum Regenten und Vater eines Volks zu bilden, der lasterhafte Hof Frankreichs, dem er sich nicht gänzlich zu entziehen vermochte, wohl eine Stätte der Versuchung für seinen lebensfrohen Sinn, nicht aber das Grab seiner ehrern Grundsätze und Entschlüsse. Seine Hochvermählung mit Katharinens Tochter Margarethe sollte, war der Verwand, die entzweiten Parteien aussöhnen; sollte, war der teuflische Plan, die Häupter der Hugenotten in die Hauptstadt, in das in unheimlicher Nacht getroffene Netz des Verraths locken. Sie kamen arglos und die Bartholomäusnacht von 1572 wurde für sie zur Verderbensnacht. Dennoch gelang das Attentat in seinen beabsichtigten Folgen nicht. Die dem Blutbad Entronnenen fanden in Rochelle, worin der Herzog von Anjou sie vergebens belagerte, eine Zuflucht; Heinrich, durch vorgebliches Abschwören seinen Glaubens entkommen, rettete sich sodann durch die Flucht und erzwang an der Spitze seiner wieder ermächtigten Partei für sie und sich sehr vortheilhafte Zugeständnisse. Die Ultra's, ihnen voran die Guise, erbittert über die Nachgiebigkeit der Ihrigen, stifteten 1576 zur „Aufrechthaltung des katholischen Glaubens" die Ligue, und drei neue Kriege, ohne lange Unterbrechung geführt, waren die Folge dieses fanatischen Bundes. Heinrich behauptete jedoch das Errungene und blieb jetzt und später, wie 1587 bei Coutras, Sieger im Felde. Völligen Entscheid aber führte weder die

Digitized by Google

Ermordung der beiden Guise, da ihr jüngster Bruder, der Herzog von Mayenne, die fernere Leitung der Ligue übernahm, noch auch die des Königs herbei, da Heinrich's Calvinismus ihm die Gemüther feindselig erhielt. Vielmehr dauerte der blutige Kampf, unterhalten durch Alexander's von Parma Unterstützung der Ligue, trotz der Siege Heinrich's bei Arques und Ivry (1589 f.) fort, bis dieser sich zum Religionswechsel entschloß und am 15. Juli 1593 das katholische Glaubensbekenntniß ablegte. Jetzt erst wurde Frankreich versöhnt, die Ligue aufgelöst, die Lebensgefahr, worin Heinrich alltäglich schwebte, in größere Ferne gerückt. Damals hatte der Tod alle die Parteihäupter weggerafft. Heinrich's Aeltern waren todt, todt Katharina von Medici, gefallen die Montmorency, Coligny, Guise und so viele Andere. Er allein mit dem duc de Mayenne war übrig geblieben von dieser muthsüchtaubenden Generation, den Oelzweig der Versöhnung in der Hand, ein Fortimbras auf den Trümmern des verwüsteten Königshauses. Er mußte sich mit einer völlig neuen Schöpfung umgeben, sollten seine volksfreundlichen Entwürfe zur Verwirklichung kommen, und er fand an Sully den Mann, der ihn dabei am einsichtsvollsten und kräftigsten unterstützte. Mit seiner Hilfe wurde der Wohlstand des Landes allseitig gehoben, die Staatsschuld getheilt, der Schatz mit Ersparnissen gefüllt, die künftige Größe Frankreichs vorbereitet. Im's Jahr 1598 fällt das berühmte Edict von Nantes und der vortheilhafte Friede mit Spanien zu Vervins. Da sein Herz jedem ungerechten Druck verabscheute, sich jedes Verfolgten annahm, so konnte der Hilferuf der deutschen Protestanten, denen er persönlich so hoch verpflichtet war, nicht vergeblich bei ihm sein. Es galt hierin zugleich den Plan Franz' I., Demüthigung des habsburgischen Doppelhauses, weiter zu verfolgen. Aber ihm eigenthümlich und weit großartiger war der Plan, womit er sich trug, zu Errichtung einer europäischen Gesammtrepublik, bestehend aus funfzehn an Macht sich gleichen und in stetem Frieden lebenden Staaten. Dieses schöne Traumbild zerstörte sein früher Tod. Die zunehmende Liebe seines Volks sicherte ihm nicht gegen mancherlei Verschwörungen, am wenigsten gegen den argwöhnischen Haß einzelner Fanatiker, die seine religiöse Duldsamkeit ihm als verkappten Calvinismus anrechneten. Ein solcher war Franz Ravaillac aus Angoulême, unter dessen Messer der edle Heinrich fiel, als er eben durch gewaffnete Einmischung in den Streit um Jülich Hand an Ausführung seines Lieblingsplans legte. — Ehelicher Treue war Heinrich's Jugend nicht. Beiden aufgeröthigt war die Ehe mit Margarethe gewesen, sie wurde mit Zustimmung des Papstes 1599 aufgelöst. Aber auch seine zweite Ehe, geschlossen im Dec. 1600 mit [349]

Maria von Medici,

geb. 26. April 1575, gest. 3. Juli 1642,

war nicht glücklich und konnte es nicht sein. Er erweckte ihre Eifersucht durch seine vielen Liebeshändel, sie erbitterte ihn durch Eigensinn, Leidenschaftlichkeit, Rachsucht und Aeglist. Sie war die Tochter des Großherzogs Franz von Florenz und durch ihre Mutter Johanna eine Enkelin Kaiser Ferdinand's I. Nach Heinrich's Tode zur Regentin und Vormünderin ihres neunjährigen Sohnes bestellt, zerstörte sie, zu beidem unfähig, den schönen Bau Heinrich's und Sully's, entfernte 1611 diesen aus der Regierung, schloß sich, der Staatsgrundsätze ihres Gemahls zuwider, eng an Spanien an, vergeudete den Staatsschatz an Günstlinge oder in kostspielige Bauten, und reizte so Theoje wie Volk zu offener Empörung. Der Florentiner Concini, unter dem Namen des Marschalls d'Ancre bekannt, und seine eben so hoffährige als niederträchtige Frau übten über sie die unbedenklichste und unpopulärste Herrschaft, bis diesem Unwesen der junge König durch die mit seinem Verwissen geschehene Ermordung d'Ancre's (1617) und Verweisung seiner Mutter nach Blois ein Ende machte. Noch kam eine Versöhnung zwischen Mutter und Sohn durch Richelieu zu Stande. Als aber dieser sich vom Bischofsitz in Lucon an's Staatsruder gestellt und zum Cardinal erhoben sah, ließ er die Königin Mutter, deren wiedererlangtem Einfluß er diese Stufel verdankte, unbankbar fallen, aber vielmehr sein Allvermögen so tief empfinden, daß sie, seit der berüchtigten journée des dupes (10. Nov. 1630) außer Stande ihn zu stürzen, 1631 für immer Paris verließ und, nachdem sie bald in den spanischen Niederlanden, bald bei ihrem Eidam Karl Stuart verweilt hatte, endlich zu Cöln in großer Dürftigkeit starb. Maria's Tochter Christine f. m. XVIII. nach „Karl Emanuel." [350]

Ludwig XIII.,

geb. 27. Sept. 1601, gest. 4. Mai 1643,

war von zu geringer Einsicht und zu schwachem, ob auch wohlwollendem Herzen, um den Schaden, den seine Mutter angerichtet, gut zu machen, namentlich um den Geist der Zwietracht, der auf's Neue Staat und Kirche, Volk und Große, selbst das königliche Haus entzweite, mit der weisen Milde und Festigkeit seines Vaters zu bannen. War ja auch er das blinde Werkzeug in der Hand unwürdiger Günstlinge, wie vor allen des Duc de Luynes, Nachfolgers des durch seine Einflüsterungen gestürzten d'Ancre in Würden, Gütern und Einfluß. Zum Glück starb Luynes 1621, und von 1624 bis 1642 lenkte die Geschicke Frankreichs mit Allgewalt Richelieu, wenn nicht zum innern Erstarken des Reichs, so doch mit vielem Glanz nach außen. Seine Geschichte ist identisch mit derjenigen Frankreichs und Ludwig's XIII. Energisch niedergeschlagen wurden alle Ausstände im Innern, durch Eroberung des von den Hugenotten besbermüthig vertheidigten und von den Engländern unterstützten Rochelle (1629) auch dieser Partei längerer Widerstand unmöglich gemacht. In Italien wurde durch den Frieden zu Chierasco (1631) gegen die Häuser Habsburg und Savoyen die Einsetzung des Herzogs von Nevers in Mantua erzwungen, durch die Theilnahme am 30jährigen Kriege das Elsaß erworben, durch den bis 1659 dauernden Krieg mit Spanien ein neuer gewinnreicher Friede vorbereitet. Dies Alles, und außerdem die Losreißung Portugals von Spanien, war das Werk des Staatsklugen, aber gewissenlosen Richelieu, während Ludwig XIII. nur als Puppe auf dem Throne geschmeidig den Impulsen folgte, die ihm jener gab. [351]

Gaston Jean-Baptiste,

geb. 25. April 1605, gest. 2. Febr. 1660,

Herzog von Orleans, zweiter Sohn Heinrich's IV. und Mariens, die keines ihrer Kinder zu erziehen verstand: schwacher, händel und rachsüchtiger Gemüthsart, mit seiner Mutter auf nichts sinnend als Intriguen, mit dem König, seinem Bruder, immerdar in Zwist und viermal gegen ihn, Richelieu und Magazin in den Waffen,

Digitized by Google

stets unterliegend und alsdann eben so feigherzig als zuvor trotzig; ohne Gewissensbisse, wenn, wie 1632 der Herzog von Montmorenen, seine Freunde für ihn büßen mußten, er dagegen begnadigt wurde; der Spielball jeder Partei, zur Zeit der Fronde der Spielball des Coadjutors von Rey. Gasten starb zu Blois, wohin man ihn verwiesen hatte. Neben der Leidenschaft für das Spiel besaß er die edlere Neigung Münzen und Kunstkleinodien aller Art zu sammeln. Seine erste, nur einjährige Ehe gab ihm eine Tochter, die unter dem Namen Mademoiselle de Montpensier zu einigem, wenn auch nicht vortheilhaftem Rufe gelangt ist; die zweite mit Margarethe, Schwester des Herzogs Karl III. von Lothringen, noch drei ihn überlebende Töchter. Die letztere brachte ihm, nebst Schönheit und Klugheit, auch den ganzen Haß ihres Bruders gegen den Königshof zur Ausstteuer, und trug daher nicht wenig bei, die Feindschaft zwischen diesem und ihrem Gemahl zu unterhalten.

353

Ludwig XIV.,

geb. 5. Sept. 1638, gest. 1. Sept. 1715,

König von Frankreich und Navarra, Ludwig's XIII. Sohn und Nachfolger, Sohn Anna's von Oesterreich, die ihm zur Schmach ihres Hauses gebar. Versuchen wir in etlichen Hauptzügen sein Bild zu zeichnen, die Ergebnisse seines 72jährigen Herrscherthums zusammenzufassen. Vor uns trin zunächst der Mehrer seines Reichs auf Kosten Deutschlands und Spaniens, der in Befriedigung maßloser Ruhm- und Eroberungssucht keck jedes Völker- und Menschenrecht verleugnete, sodann der hulvolle Beschützer aller Talente und Künste, die unter ihm einen über glanzvollsten Zeitalter erlebten, so glanzvoll, daß auch in Literatur, Geschmack und Mode das Ausland Frankreichs Diktatur, wie diejenige seiner Waffen, anerkannte; danieben auch der Tonangeber in verschwenderischer Pracht, raffinirt zügelloser Sitte und inklantischen Uebermuth. Derselbe Ludwig, welcher durch würdevolle Persönlichkeit, herrliche Macht des Willens, ausdauernde Gunst des Glücks, viel minder durch überlegene Intelligenz, Ebenbürtig beherrscht und gebot, war im Gegenbilde sklavisch verfallen dem Hange nach Bublschaften und Huldigungen, in letzterer Hinsicht das nur von seinem Nachfolger erreichte, ja überbotene Vorbild für Seinesgleichen auf Europa's Thronen und Fürstenstühlen, in der ersten Hälfte seines Regiments ein Feigerist, in der zweiten ein bußfertig zerknirschtes Werkzeug unduldsamer Beichtväter und reuiger Maitressen; durch sie gehetzt, der Verfolger seiner protestantischen Unterthanen und Erfinder der Dragonaden, wenn nicht die Ehre dieser Erfindung vielmehr dem zweiten Ferdinand gebührt. Den französischen Gittelkeit, die über dem Firnis seiner Herrlichkeit die hohle Greise und Frankreichs moralische Nichtigkeit übersah, ist, bis auf die ernüchternden Stürme der Revolution herab, Ludwig XIV. als der Große, der Majestätische, der Liebling der Grazien gepriesen, vom deutschen Volk dagegen lebterzeit als eine Volksgeißel, ein Tyrann, nächst dem Großtürken als Erzfeind deutschen Namens verabscheut worden. Spaniens Versunkenheit, Deutschlands Zerrissenheit, Großbritannien in politisch kirchlicher Gährung, die Bedeutungslosigkeit der damaligen Herrscher, mit einziger Ausnahme des großen Kurfürsten, waren sie Ludwig hinreichende Lockung, seine Hände nach den schlecht verwahrten Nachbarprovinzen auszustrecken. Nur weiter zu schreiten brauchte er auf der Bahn, welche der westfälische Friedensschluß vorgezeichnet hatte. Seine Finanzen waren durch Colbert geordnet; wer vermochte Heeren zu widerstehen, angeführt von Turenne, Conde, Luxembourg, Catinat, Vauban, Benteme, Villaroi? So also wurde Spanien im pyrenäischen, Nachener und Nymweger Frieden Roussillons, eines großen Theils seiner Niederlande und der Franche Comte beraubt; in dem zu Rysswik dem deutschen Reiche Straßburg, eines seiner Kleinode, entrissen, die Rheinpfalz als Schutthaufen zurückgegeben, der Raub der Reunionskammern als legal verbrieft; Holland mit steten Einbrüchen gedrängigt oder heimgesucht. Nur die französische Marine strich vor den holländischen und englischen die Segel. So kam das Ende des Jahrhunderts. Ludwig war als geworben, aber eroberungssüchtig geblieben. Der spanischer Erbdesgefrieg (1701—14), mit Energie gegen die Uebermacht des halben Europa unternommen und mit barnäckiger Ausdauer bestanden, auch er entkigte, nach anfangs herben Schlägen für Frankreichs Waffenruhm, in seinem Ergebniß, wie solches der Utrecht-Baden-Rastadter Friede feststellte, mit dem Triumphe Ludwig's, mit Erhebung seiner Dynastie auf Spaniens Thron; aber diesen Triumph büßte Spanien mit neuem Länderverlust, erlaubte Frankreich mit dem Ruine seines Nationalwohlstandes, mit entblößtem Staatsbankerott. Man muß demnach gänzlich absehen von dem Geist und Resultate seiner auswärtigen Politik, von Aufhebung des Edicts von Nantes (1685), von dem durch sein Beispiel mächtig geförderten Sittenverderbniß, um einigermaßen noch in demjenigen, was, von ihm hervorgelegen und vereinigt, die erkennbaren Kräfte zu Frankreichs innerem Aufschwung und Weltstellung beitragen, Ludwig XIV. groß zu finden.

353

Anhang zu Frankreich:

Lothringen.

Heinrich,

geb. 8. Nov. 1563, gest. 31. Jul. 1624,

Herzog von Lothringen aus dem Hause Vaudemont, der Gute genannt, Sohn Karl's II., dem er 1608 folgte, und Claudia's, einer Tochter Heinrich's II. von Frankreich. Bei Lebzeiten seines Vaters hieß er Marquis von Pont-a-Mousson. Er hielt zu den Guisen und der Ligue, versöhnte sich aber mit Heinrich IV. und heirathete 1599 dessen Schwester Katharina, obgleich sie Hugenottin war, und nach ihrem Tode (1604) Margarethe Gonzaga, die ihm zwei Töchter ge-

Digitized by Google

bar. Seine Brüder waren der bekannte Cardinal Karl, Bischof von Metz und Straßburg, und Franz Graf von Vaudemont. Der Sohn dieses letzteren [354]

Karl IV.,

geb. 6. April 1604, gest. 16 (20) Sept. 1675,

vermählte sich mit seines Oheims Heinrich älterer Tochter Nicole und wurde durch sie Erbe von Lothringen. Unternehmend, tapfer, durch kein Ungemach zu beugen, aber unruhigen und unbeständigen Sinnes, in stete eheliche oder politische Händel, meist mit Frankreich, verflochten war dieser merkwürdige Fürst. Sein ganzes Leben war eine Kette von Unfällen. Was davon nicht sein Wankelmuth, seine Wortbrüchigkeit verschuldete, kommt auf Rechnung seiner schwierigen Doppelstellung als französischer Vasall und deutsches Reichsglied. Den französischen Hof erzürnte er gleich anfangs durch geheimes Verständniß mit der Königin Mutter und seinem gleich unruhigen Schwager Gaston d'Orleans und Unterstützung ihrer Kabalen gegen Richelieu, am meisten aber durch seine entschiedene Hinneigung zum Kaiser, an welchen, wie an Baiern, ihn auch Familienbande knüpften, namentlich durch seine Theilnahme am 30jährigen Kriege gegen Frankreichs Interessen. Bald nach Tilly's Niederlage bei Breitenfeld eilte er mit starker Rüstung über den Rhein zum Entsatze Würzburgs, dessen Fall er jedoch nicht mehr zu hindern vermochte. Durch den Pfalzgrafen Christian von Birkenfeld erlitt er 1633 die Niederlage bei Pfaffenhofen, 1634 die von Wattweiler durch den Rheingrafen Otto, half dagegen im nehmlichen Jahre seinem Oheim Maximilian die Schweden aus Baiern vertreiben und Regensburg erobern, trug auch wesentlich zu dem Nördlinger Triumph und dem gelungenen Ueberfalle der Franzosen bei Duttlingen (27. November 1643) bei. Zur Strafe besetzten und behielten diese das ganze Lothringen, zumal da er jede eingegangene Verpflichtung, vor allen die des Bruchs mit Oesterreich, sei es aus gewohnter Unbeständigkeit oder um ihrer Härte willen, sofort wieder annullirte und neue Manifeste gegen Frankreich erließ. Karl nebst seiner ganzen Verwandtschaft war landesflüchtig geworden und verschlimmerte sein Loos in Ludwig's XIII. Augen noch durch Bigamie, indem er, ohne von Nicole (st. 1657) geschieden zu sein, sich mit der schönen Witwe des Grafen von Cusance, Beatrix von Chantecroix verehelichte. Beim westfälischen Friedensabschluß verlangte Spanien seine Aufnahme in den Tractat und Wiedereinsetzung; dies aber verweigerte Frankreich hartnäckig. So schloß er sich denn vollends an Spanien an. Allein auch dieses entfremdete er sich durch Stolz, Launenhaftigkeit und Zweideutigkeit; man bemächtigte sich seiner 1654 in Brüssel und hielt ihn bis zum pyrenäischen Frieden gefangen. Da erst erhielt er sein Land großentheils zurück. In der Folge reizte er Frankreich auf's Neue durch Wortbrüchigkeit und Halten zu Oesterreich, weshalb die Franzosen 1670 sich zum zweiten Mal Lotheingens bemeisterten. Im nächstfolgenden Kriege war das Glück den kaiserlichen Waffen ungünstig, und Karl starb in der Verbannung in der Nähe von Birkenfeld. Auch sein Sohn erhielt Lothringen nicht zurück, da er die harten Bedingungen des Nymweger Friedens von sich wies. [355]

Franz, Bischof von Verdun, aus dem Hause Vaudemont, sehe man S. 50.

Karl III.,

geb. 1620, gest. 4. Mai 1692,

Herzog von Lothringen-Elbeuf, zu einer der zahlreichen Nebenlinien des Hauses Lothringen gehörig, ist es ohne Zweifel, der sich in einem Schreiben d. d. 9. August 1660 ohne Weiteres le duc d'elbeuf unterzeichnet. Sein Vater Karl II., bei dessen Lebzeiten er den Titel „Graf von Harcourt" führte, verwickelt in Gaston's Complott und als Majestätsverbrecher geächtet, war 1631 in die Niederlande entflohen und hatte seine Begnadigung erst 1643 durch die Königin Witwe erlangt, auch die Statthalterschaft der Picardie zurückerhalten. Nach seinem Tode (1657) folgte ihm sein Sohn in dieser Würde. [356]

XVIII.

Italien.

Savoyen. Venedig. Visconti. Medici. Feldherren.

Karl Emanuel,

geb. 12. Jan. 1562, gest. 26. Jul. 1630,

der Große, Herzog von Savoyen, folgte 1580 seinem Vater Emanuel Philibert, dessen weise Lehren er zu keiner Zeit beachtete. Maßlose Ehr- und Vergrößerungssucht trieb ihn, Unternehmungsgeist, früh erprobter Muth und Schlauheit befähigte ihn, sich an allen politischen Händeln seiner Zeit zu betheiligen. Jede Aussicht zu Vortheil, rechtlichem und widerrechtlichem, hieß er willkommen; derjenige seines Landes kam dabei nicht in Betracht. Während der Fehden der Ligue suchte er Frankreich die Provence zu entreißen, sich den Franzosen sogar als König aufzudrängen: Versuche, die ihn Heinrich IV. schwer entgelten ließ. Gleich begehrlich streckte er bei Matthias' Tode die Hand nach der böhmischen und Kaiserkrone, zu anderer Zeit nach Cypern, nach Macedonien aus, das, unter osmanischem Joche seufzend und durch seinen Ruf bewogen, ihm von selbst mit Anerbietungen

Digitized by Google

entgegenkam. Ein Dorn im Auge war für ihn das protestantische Genf, die 1524 von Savoyen abhängig. Er suchte es 1602 durch nächtlichen Ueberfall wieder an sich zu bringen. Allein die berühmte „Escalade" mißlang, und die Genfer feiern seitdem jeden 12. December als Befreiungsfest. Als Philipp's II. Eidam hielt er meist zu Spanien, wie zuletzt im Krieg um Mantua, bei wechselndem Interesse jedoch auch zu Frankreich wider Spanien. Keiner seiner politischen Entwürfe gelang, und dieses dehartrische Fehlschlagen war es, was ihn endlich das Herz brach, ein Herz, von dem man sagte, es sei unzugänglicher als Savoyen. Er war Beförderer der Wissenschaften, nur nicht derjenigen Wissenschaft, die ihn selbst und seine Unterthanen glücklich machte. Ihm folgte sein Sohn Victor Amadeus I., seit 1619 vermählt mit (357)

Christine,

geb. 10. Febr. 1606, gest. 27. Dec. 1663.

zweiter Tochter Heinrich's IV. und Maria's von Medici. Nach dem Tode ihres Gemahls (1637) Regentin und Vormünderin ihrer zwei Söhne, gerieth sie mit ihren Schwägern, dem Cardinal Moritz und dem Prinzen Thomas, welche ihres Bruders Testament für ungiltig erklärten, und für welche der Kaiser und Spanien Partei ergriffen, während die Regentin bei Frankreich Hülfe suchte. Es kam zum Bürgerkrieg. Während derselben bemächtigten sich die Spanier fast des ganzen Landes und nöthigten durch Turins Uebermumpelung Christinen zu schleuniger Flucht auf französischen Boden. Bald aber gelang es den Franzosen unter dem Grafen Harcourt sie nach Vertreibung der Spanier im Triumph zurückzuführen. Doch auch sie behielten das Land inne, angeblich es gegen die Spanier zu schützen. Nachgehends gerieth sie auch mit Frankreich in Mißhelligkeiten, theils weil dieses völligen Bruch mit Spanien und dem Reich begehrte, theils weil ihr Bemühen eine ihrer Töchter an Ludwig XIV. zu vermählen erfolglos war. — In dem Briefe von 1631 an „Mr. Maurice Cardinal mon frère" (unterz. Chrestienne) spricht sich für diesen noch die bisherzarte Freundschaft aus. (358)

Nicolaus a Ponte,

aus einer altadeligen Familie Venedigs, arm und ohne einflußreiche Protection, schwang sich durch Verdienst und Einsicht in den Staatsgeschäften 1578 zur Dogenwürde empor, die er bis an seinen Tod im Juli des Jahres 1585 bekleidete. Mit Matteo Dandolo zugleich war er Gesandter der Republik auf dem tridentischen Concil, 1573 in Rom. (359)

Ottavio Sforza Visconti,

Herzog, Graf von Goumbalerie, illegitimer Nachkomme des Barnaba Visconti (ß. 1385), Herrn von Mailand, vermählte sich 1621 mit Clara von Ligne, Tochter Karl's und Anna's von Arenberg, und starb 1636. (360)

Vittoria di Medici,

geb. 1623, gest. 6. März 1694,

im J. 1633, erst zehn Jahre alt, vermählt mit Ferdinand II., Großherzog von Florenz, und Mutter Cosimo's II. und Francesco Maria's, war einzige Tochter des letzten Herzogs von Urbino, Federigo Ubaldo Antonio di Rovere (ß. 1623 vor Geburt der Tochter). Das Herzogthum Urbino wurde 1626 von dessen überlebendem Vater dem heil. Stuhl vermacht, die Allodien des Hauses Rovere aber fielen an Toscana. Vittoria wurde 1670 Witwe. (361)

Luigi,

geb. 1599, gest. 1660.

Camillo,

geb. 1600, gest. 22. Sept. 1655,

Gonzaga, Söhne des als kais. General 1603 gestorbenen Gonzaga, Fürsten von San Martino und Bozzolo. Luigi bekleidete ein Regiment in der Nördlinger Schlacht und starb als Commandant der Festung Raab. Vermählt war er mit Isabelle, Enkelin Anna's von Arenberg und Tochter Alexander's von Ebinav. Camillo war General in venetianischen Diensten. Annibal, der jüngste und sechste Bruder, wurde Reichsfürst und Oberhofmeister seiner Landesmännin, der Kaiserin Eleonore, die aus dem Hause der Gonzaga von Mantua stammte. Auch er bekleidete während des Kriegs eine Befehlshaberstelle. (362 363)

Hieronymus Carafa,

geb. 1564, gest. im April 1633,

Marchese von Montenegro im Königreich Neapel. Von seinem Großvohrim, dem gelehrten Cardinal Antonio, sorgfältig erzogen, zeichnete er sich unter Alexander von Parma, namentlich bei dem Ueberfalle von Amiens, das er später gegen Heinrich IV. vertheidigte, und unter Erzherzog Albrecht aus. Seine Einnahme von Berceil 1617 verschaffte ihm so großen Ruf, daß sich ihn Ferdinand II. nach Bucquoi's Tode vom Madrider Hofe zu dessen Nachfolger ausbat. Im Jahre 1623 war er Oberbefehlshaber des kais. Heeres gegen Bethlen Gabor, unter ihm befehligten Marradas und Wallenstein, letzterer als Generalmajor. Allein das Heer wurde im Lager von Göding von den Ungarn eingeschlossen und nur durch Bethlen's freiwilligen Rückzug und den bald erfolgenden Waffenstillstand gerettet. Im Jahre 1628 folgte er dem Rufe Philipp's IV., der ihn zum Generalcapitain von Aragonien ernannt hatte. Eben im Begriffe sich zu dem Cardinal Infanten Ferdinand zu verfügen, der ihn zu sich in die Niederlande entboten hatte, starb er unterwegs in Genua. (364)

Reimbald XIII., Graf Colalto,

geb. 1579, gest. 19. Nov. 1630,

zu Mantua geboren, in Venedig erzogen und aus letzterer Stadt eines Vergehens wegen ausgewiesen, focht unter Bucquoi, Tilly, Spinola und Wallenstein in Ungarn, den Niederlanden und Deutschland, wurde dann Feldmarschall und eine Zeitlang Hofkriegsrathspräsident. Als solcher stimmte er gegen das Restitutionsedict. Er war es, der mit Berauer und Dampierre den Cardinal Clesel verhaftete, der 1620 in der Versammlung des ungarischen Reichstags in Neusohl den Ed-

Digitized by Google

renüß wegnahm, den Bethlen Gabor einnehmen sollte, und zugleich den Degen zog, um die ihm als kais. Commissarius gebührende Stelle zu behaupten. Im Jahre 1629 erhob ihn der Kaiser zum Generallieutenant, damals der höchsten militairischen Staffel, und Commandirenden der gegen Mantua bestimmten Expedition; ihm untergeben waren Aldringer und Gallas. Zur selben Zeit zogen noch zwei andre kaiserliche Heere, das eine unter Piccolomini in die Niederlande, das andere nach Polen unter Arnim. Die Festung Mantua fiel 18. Juli 1630 durch Ueberrumpelung in Colalto's Hand und erfuhr das traurigste Schicksal, zur Bestätigung der Weissagung eines Sterndeuters, Colalto werde dereinst seine Vaterstadt zu Grunde richten. Allein wegen Abschlusses eines Waffenstillstandes, anscheinend gegen Spaniens Interesse (was auch seine Feindschaft mit Spinola, dem Befehlshaber der spanischen Truppen, zu bestätigen schien) zur Verantwortung nach Regensburg geladen, starb er auf der Heimreise in Chur, kurze Zeit nach Spinola. Bereits 1626 war er wegen Insubordination gegen Wallenstein in Ungnade und kurze Haft gerathen. [365]

Torquato Conti,

gest. im Juni 1636,

Herzog von Guadagnuola und Generalcapitain der päpstlichen Truppen, zu beidem von Urban VIII. ernannt. Zuvor diente er 1616 f. den Spaniern in der Lombardei, darauf in Ungarn unter Bucquoi und nahm an den Treffen bei Prag, Wimpfen und Dessau Theil. Namentlich befehligte er unter Wallenstein in Holstein und Pommern, wurde Feldmarschall, aber wegen Erkrankung von Hannibal von Schaumburg im Commando abgelöst und endlich mit ehrenvollem Abschied entlassen. Nirgends aber hat er sich als klugen und tüchtigen Kriegsmann, oder als menschlichen Heerführer erwiesen. Seine eigenen Soldaten waren ohne Vertrauen und Zuneigung zu ihm, und das Volk verabscheute ihn wegen seiner grausamen Erpressungen und nannte ihn den „Teufel." Die Gefechte in Pommern, worin er sich an Gustav Horn wagte, endeten jedesmal für ihn mit einer Niederlage. In den kais. Patenten heißt er Torquatus de Comitibus. [366]

Ernst Graf von Montecuculi,

gest. 7. Juni 1633,

aus einer Modeneser Familie, stieg unter Ferdinand II. vom Gardehauptmann bis zum Generalfeldzeugmeister und Oberbefehlshaber im Elsaß. Auch er wohnte der Schlacht auf dem weißen Berge bei. Im Jahre 1628 finden wir ihn an der Spitze dreier kaiserlicher Regimenter im Dessauischen, darauf (1630) thätig mitwirkend zum Entsatze Colbergs, in welche Festung Conti seinen Raub zusammengeschleppt hatte. Bei Eroberung Frankfurts a. d. O. durch die Schweden (1631) entkamen er, Teuffenbach und Schaumburg nur mit genauer Noth und sahen ihre Truppen bis auf geringe Reste aufgerieben. Nicht glücklicher war er im westlichen Deutschland. Am 16. August 1632 schlug ihn Gustav Horn bei Wiesloch. Am schlimmsten fuhr er mit dem Rheingrafen Otto Ludwig, an den er sich im folgenden Jahre bei Colmar, von Kampfeshitze fortgerissen, wagte. Er wurde geschlagen, gefangen und starb bald nachher an fünf erhaltenen Wunden. Seine kriegerische Laufbahn zählt mehr Beweise soldatischen Ungestüms und Muths, als glücklicher Erfolge. Bedeutender ist seine Reste Raimund, schon während dieses Krieges ausgezeichnet, und in den spätern mit Frankreich der vorzüglichste der Generale, den Oesterreich dem Marschall Turenne entgegensetzen hatte. [367]

Federigo Savelli,

gest. 1649,

aus einer römischen Herzogsfamilie, trat aus des Papstes Dienst in den des Kaisers über, theils im Felde, theils zu Missionen an die italienischen Höfe, hier mit großerem Erfolg als dort. Bei Lautung der Schweden mit der Vertheidigung Mecklenburgs beauftragt, bemächtigte er sich zwar Rostocks durch List, hielt aber die Feindschaft des Feindes so wenig auf, daß sogar der Schlüssel des Landes und zugleich das Hauptmagazin der Kriegsvorräthe, die Festung Demmin, die er bis auf's Aeußerste vertheidigen sollte, 1631 ohne sonderlichen Widerstand in schwedische Hände fiel. Hierüber beschwerte sich Tilly so bitter, daß Savelli nach seiner Ankunft bei Hofe verhaftet und vor ein Kriegsgericht gestellt wurde, Tilly auch über seine Freisprechung im hohen Grade ungehalten war. Gustav Adolf selbst äußerte im Kreise seiner Feldobersten mit Bezug auf diese unerwartet schnelle Eroberung, er möchte seinen Kopf nicht mit dem des Savelli vertauschen; wäre dieser sein Diener gewesen, so hätte der Kopf springen müssen. Ohne Schminke sagte er ihm auch bei ihrem Zusammentreffen vor der Festung, indem er ihm freundlich die Hand bot, der Herzog sei wohl mehr ein Mann für den Hof, als für's Feld. Die Deutschen waren dem Savelli übertrieb die schmutzigste Bereicherungssucht und eine bis zur Grausamkeit getriebene Bigotterie vor. In der zweiten Schlacht bei Rheinfelden (1638) wurde er nebst Johann von Werth, dem zweiten Hauptbefehlshaber, Anton von Werth, Sperreuter, Enkefort u. a. Generalen gefangen genommen, entzog sich aber trotz des gegebenen Worts der Gefangenschaft durch seine Flucht aus Laufenburg. Aehnliches Mißgeschick traf ihn noch einmal im Laufe dieses Jahres bei Wittenweier, wo er und Göz von Bernhard und den Grafen von Nassau geschlagen, er auch verwundet wurde. Mächtiger war die Hofgunst als sein Mißgeschick: sie wirkte ihm nach jeder Schlappe einen neuen Commandostab aus. [368]

Rudolf Graf Colloredo,

geb. 2. Nov. 1585, gest. 24. Jan. 1657,

aus einer Familie in Friaul, welche 1624 reichsgräflich, 1673 reichsfürstlich wurde, das Erbtruchsessamt in Böhmen erhielt und gegenwärtig, seit Erbteilung des Mansfelder Ländchen, den Namen Colloredo-Mansfeld führt. Er focht bei Breitenfeld und Lützen, wo er zuerst Wallenstein von dem Anmarsche des von Arzug Bappenheim's benutzenden Königs in Kenntniß setzte und sieben Wunden davontrug. Auch er schloß sich an Wallenstein's Feinde an. Er wurde Graf von Waldsee, kais. Feldmarschall, Großprior des Malteserordens in Böhmen und Commandant von Prag. Als solcher schlug er 1648 Königsmark's Angriffe auf die Altstadt ab. Sein Bruder Hieronymus, mit ihm bei Lützen, wurde 1634 von Arnim bei Liegnitz gefangen, 1636 von den Franzosen gefangen und fiel gegen diese 1638 bei St. Omer. [369]

Digitized by Google

Ottavio Piccolomini,

geb. 11. Nov. 1599, geſt. 10. Aug. 1656,

einem der erlauchteſten Geſchlechter Sienas und Italiens entſproſſen, frühzeitig in ſpaniſchen Dienſten in der Lombardei und den Niederlanden, auch Malteſerritter, kam als Rittmeiſter mit einem toscaniſchen Regimente, das der Großherzog dem Kaiſer zu Hilfe gegen die Böhmen ſchickte, nach Deutſchland. Dem mantuaniſchen Feldzuge wohnte er als Obriſt bei. In der Lützener Schlacht rettete er, obgleich ſtark verwundet, an der Spitze ſeiner Gebarniſchten, das Heer vor einer gänzlichen Niederlage, beſetzigte hier auch, wie es heißt, das Reiterregiment, durch welches der König im Getümmel fiel. Hatte ihn Wallenſtein ſchon 1629 zum Oberſten ſeiner Leibwache erhoben, ſo ſchenkte er ihm von nun an das unbegrenzteſte Vertrauen, nicht ahnend, daß er ſich in ihm einen Todfeind, Verräther, Mörder und Erben ſeines Gutes erzog. Denn Piccolomini war es, der mit Gallas, Altringer und Marradas die Vollmacht empfing, den Friedländer todt oder lebend einzuliefern, und eifrigſt zu ihrer Erbeutung vorgearbeitet hatte. Auf den Trümmern von Wallenſtein's Glück erbaute er das ſeine, war aber empfindlich genug, ſeine Entlaſſung zu verlangen, als ihm aus ſeiner Hinterlaſſenſchaft weniger, als er erwartete, zufiel. Das Vertrauen, welches ihm der Kaiſer durch Erhebung von Büren zu Büren bewies, rechtfertigte er zwar durch die klugen Rathſchläge, die den Sieg von Nördlingen herbeiführten, und noch mehr den ihm verdankten Entſatz und Sieg von Diedenhofen (1639), im Ganzen jedoch weniger durch entſcheidende Waffenſiege, als durch glückliche Schläge geringeren Belangs und ſchlau geſchickte Benutzung der Blößen des Feindes. Mehrmals, wie bei den Niederlagen von Wolfenbüttel und Leipzig (1641 f.) war ſeine Vielſamkeit durch Unterordnung unter einen Erzherzog (Leopold Wilhelm) gebunden. Seiner Natur nach war er vorzugsweiſe Diplomat und Staatsmann. Seine Verdienſte im Feld und Cabinet erwarben ihm den Marſchallſtab und 1654 die reichsfürſtliche Würde. Spaniens König belohnte ihn überdies für alte und neue Dienſte mit dem Herzogthum Amalfi, das ehedem im Beſitze ſeines Hauſes geweſen war. Im Jahre 1648 war er als Generaliſſimus an die Spitze des letzten Heeres, das der Kaiſer aufgeboten hatte. Auf dem Wege nach Böhmen kam ihm am 8. November die Kunde von dem Friedensabſchluß. — Erſt ſeit 1651 war er verheirathet mit einer Tochter des Herzogs Julius Heinrich von Lauenburg; dieſe Ehe aber blieb kinderlos.

370 a b!

XIX.

Wallenſtein. Er, ſein Haus, Hof und Heer.

Albrecht Wenzel Euſebius,

geb. 14 (15) Sept. 1583, ermordet 25. Febr. 1634,

Freiherr, 1617 Graf von Waldſtein (Wallenſtein, czechiſch Wallenſteina), 1622 Reichsgraf, 1623 Reichsfürſt, 1625 Herzog von Friedland, 1628 von Sagan und Mecklenburg, auch General des baltiſchen und oceaniſchen Meers. Ueber ihn als Feldherrn, als Schöpfer, Lenker und Bewältiger von Heeresmaſſen, die im Nu auf ſeinen Wink erſtanden und ſich der zauberiſch unwiderſtehlichen Macht ſeines Geiſtes und Willens in freudigem Gehorſam fügten, iſt das Urtheil der Geſchichte niemals ſchwankend geweſen. Sie hat ihn zu aller Zeit den militäriſchen Größen ſeines Jahrhunderts beigezählt. Auch das Ungewöhnliche in ihm als Menſchen hat ſie erkannt und in zahlreichen, anziehenden Zügen ſeinem Lebensbilde einverleibt. Wallenſtein erſchien nach ſo vielen Richtungen hin groß genug, um auch die Poeſie zu einer ihrer reizendſten Geſtaltungen zu begeiſtern. Von dem Ausgang dieſes außerordentlichen Lebens aber hat die Geſchichte nicht vermocht die dichte Hülle wegzuziehen, welche Haß, Mißgunſt, Rachſucht, Furcht und Bosheit darum gewoben; ſie hat dulden müſſen, daß Wallenſtein zwei Jahrhunderte lang als Verräther, Aufwiegler, Empörer und Kronenräuber gebrandmarkt und mithin ſein Mord als Maßregel der Nothwehr gegen den Geſährlichen entſchuldigt daſtand. Es war unſerer Zeit vorbehalten, nach Entlarvung der Motive, welche ſeinen Sturz herbeiführten, ihn von der Schuld des Hochverraths zu reinigen und dagegen den Fluch des Meuchelmords und Raubes ſeiner Güter auf die Seelen ſeiner argliſtigen Feinde zu wälzen. Was auch Wallenſtein durch Ehrſucht, Stolz, Uebermuth und Zweideutigkeit verbrochen haben mag, unbeſtreitbar iſt, daß jene Welt der Fertinande, Maximiliane und ihrer Schranzen in Harniſch und Hoffkleid keinen Maßſtab hatte, ihn zu begreifen und zu würdigen, noch weniger Ehrfurcht ihm neben und über ſich zu kulten. Zugleich iſt auch durch die verdienten Forſchungen der neuen Zeit Wallenſtein's übri-

Digitized by Google

ges, merkwürdig unwichtiges und thätiges Walten im eigenen Haus und Land in ein Licht getreten, welches sein Charakterbild auf eine für ihn sehr ehrenvolle Weise vervollständigt. — Nach seinem ersten Waffenversuch im Jahre 1606 gegen die Türken kann sein späteres Kriegsleben füglich in drei Zeiträume eingetheilt werden. Zuerst den von 1617—25, worin er den Erzherzog Ferdinand zum Feldzuge gegen Venedig begleitete (1617), gegen Bethlen Gabor rühmlich focht (1619), und den Markgrafen von Jägerndorf bei Kremsier aus dem Felde schlug (1621). Den zweiten bis 1630, der Zeit, wo durch Beschluß des Regensburger Reichstags seine Entsetzung vom Commando erfolgt. In diesen Zeitraum fällt der Dessauer Sieg über Mansfeld, der Zug nach Ungarn und Schlesien, die Besetzung Mecklenburgs, Christian's IV. Demüthigung im Lübecker Frieden, die vergebliche Belagerung von Stralsund. Zum dritten gehört, nachdem er zwei Jahre lang auf seinen Gütern und in Prag mit fürstlicher Pracht und Munificenz Hof gehalten, die Wiederannahme des Heerbefehls, diesmal mit uneingeschränkten Vollmachten, die Verdrängung der Sachsen aus Böhmen, die blutigen Kämpfe mit Gustav Adolf im verschanzten Lager vor Nürnberg, darauf die Schlacht bei Lützen, 1633 die Säuberung Schlesiens von den Schweden in Folge des gelungenen Ueberfalls bei Steinau, endlich seine Ermordung in Eger. Um ihn in Sicherheit zu wiegen, hatten seine Feinde, vornehmlich Piccolomini und Gallas, das bereits am 24. Januar ausgefertigte Achtsdecret nicht in's Publikum gelangen lassen, und der Kaiser selbst den vertraulichen Briefwechsel mit Wallenstein noch bis unmittelbar vor der Katastrophe fortgesetzt. Beschleunigt wurde letztere durch jenen so verrufenen und dem Kaiser als offenbare Verschwörung dargestellten Pact, wodurch sich Wallenstein und seine Hauptleute am 12. Januar zu Pilsen gegenseitig treues Zusammenhalten gelobt hatten. — Wallenstein, auf seinem väterlichen Schlosse Hermanic in Böhmen geboren, wuchs im Glauben der hussitischen Gemeinden seines Vaterlandes auf, besuchte zuerst die Schule in Goldberg, im Alter von 16 Jahren das Jesuitencollegium zu Olmütz, wo er katholisch wurde (denn sein Aufenthalt in Altorf und Innspruck ist neuerdings in gerechten Zweifel gezogen worden), hierauf als Studiosus der Kabbala und Astrologie Bologna und Padua, und verweilte zwischen hier und seinem ungarischen Festzug auf Reisen in und außer Deutschland. Sein Vater Wilhelm hatte die großväterlichen Güter mit 13 Brüdern theilen müssen. Auch Albrecht hatte zwei Brüder und drei Schwestern. Sein Erbantheil konnte nur gering ausfallen. Doch sein speculativer Geist verschmähte nicht die Hand einer reichen und schon betagten Wittwe, Lucretia Nikessin von Landeck aus dem Hause Wlczova in Mähren, deren Tod (1614) ihn in den Besitz vieler liegender Gründe und baaren Vermögens setzte, zusammen wohl 20 Millionen Gulden, so daß er schon jetzt einer der begütertsten Grundbesitzer in Böhmen und Mähren war. Außerdem erbte er von einem Oheim (welchem? ist völlig unbekannt) 14 Güter. Und dieses Gut mehrte er durch Benutzung der Zeitverhältnisse, indem er für mehr als 7 Mill. Gulden der 1620 f. confiscirten böhmischen Herrschaften ankaufte. Trotz des Mißtrauens, welches er durch seine Glaubensabtrünnigkeit einflößte, hatten ihm doch seine Landsleute, als einem so mächtigen und einflußreichen Manne, 1618 die oberste Feldherrnstelle angetragen, er sie aber abgelehnt und sich seitdem entschieden zur kaiserlichen Partei gehalten. In diesem Verhältnisse befestigte er sich durch seine zweite eheliche Verbindung mit [371 a. b. c. d. a.]

Isabelle Katharine,

Gräfin von Harrach. Bei Gelegenheit dieser Vermählung (1617) erhielt Wallenstein von Matthias den Titel als kais. Kammerherr und das Grafenpatent. Sie gebar ihm nur eine Tochter, Marie Elisabet, an den Grafen Rudolf von Kaunitz vermählt. In seinem ersten Testament vom 27. December 1624 verschrieb ihr Wallenstein die Herrschaft Neuschloß, die Stadt böhmisch Leipa mit allen ihren Dependenzen, ferner sein Haus zu Prag und jährlich 12,000 ungarische Ducaten aus dem Einkommen des (damals noch) Fürstenthums Friedland. Dazu fügte er im März 1627 eine Donation von weiteren 300,000 rh. Gulden in sechs Jahresraten von 50,000. Im Januar 1633 bestätigte er dieses Testament, welches beide Male sein Oheim Adam v. Waldstein unterschrieben hatte, durch Hinzufügung eines Codicills und holte auch die kaiserliche Bestätigung ein. Statt des Leibgedinge und Witthums aber erfolgte, mit Ausnahme des einzigen Neuschloß, das ihr gelassen wurde, Confiscirung sämmtlicher Güter des Gemordeten, ein Raub, der nicht allein die Familie Waldstein, sondern auch die Descendenten Karl's von Harrach traf, an welche zufolge eines kaiserlichen Machtbriefs vom 3. April 1625, im Fall des Aussterbens der Waldsteine, Friedland fallen sollte. — Der Herzogin Vater [372 a. b.]

Karl von Harrach,

geb. 1570,

war des Kaisers geheimer Rath, Kämmerer und Hofmarschall, von Ferdinand II. in den Grafenstand erhoben und so einflußreich bei Hofe, daß man behauptete, er habe des Kaisers Herz völlig in seiner Gewalt. Die Sammlung enthält ein Schreiben an „Se. Fürstliche Gnaden den Herzog von Friedland," seinen Eidam, von Eberdorf (bei Wien) d. d. 4. September 1625. Zwei seiner Töchter wurden am 25. Februar 1634 Witwen. Sein Sohn [373]

Digitized by Google

Otto Friedrich von Harrach,

Obrister über ein Regiment zu Fuß und seines fürstlichen Schwagers Oberstkammerherr, stürzte während der Lützener Schlacht, als er dart hinter diesem ritt, von einer Musketenkugel in Kehle und Ohr getroffen, vom Roß und entrann nur mit Mühe dem Getümmel. In Hitzebedeim, wo er erkrankt liegen blieb, wurde er bald hernach von den Schweden gefangen genommen und im folgenden Jahre gegen Torstenson ausgewechselt. Zur Belohnung seines tapfern Verhaltens in der Schlacht bräschenkte ihn W. mit einer goldenen Kette von 200 Ducaten an Werth, eine Hulle, die noch mehrern Andern widerfuhr, während über die, welche sich schlecht verhalten, das strengste Gericht erging. (174)

Adam der Jüng. Graf v. Waldstein,

gest. 1638.

Sohn Johann's auf Hradeč und wohl zu unterscheiden von dem Altern Adam, dessen Ehrenbühler und Petzel (II. 711) Erwähnung thun, war bereits 1606 Landhofmeister in Königreich Böhmen, seit 1611 oberster Landrichter und vergebens bemüht, das brüderliche Verhältniß zwischen Rudolf und Matthias wiederherzustellen, auch kais. Rath, Kämmerer und Oberstkämmerer, 1623 oberster Landeshofmeister und 1627 Oberstburggraf zu Prag, in fast allen diesen Staatsämtern Nachfolger Adam's v. Sternberg. Er besaß sich unter den zehn von Matthias 1617 eingesetzten Statthaltern, war aber am 23. Mai 1618 durch Potagra verbinden, auf der Burg zu erscheinen. In Ferdinand's Namen forderte er die insurgirten Stände und die von diesen ernannten 30 Directoren zur Niederlegung der Waffen und Unterwerfung auf, und begab sich 1619 nach Sachsen, den Kurfürsten um Vermittelung anzugehen. Bei der Strafsentenz über die Böhmen (Juni 1621) war er einer der kaiserlichen Commissarien und erließ 1622 an die akatholischen Pressesoren den Befehl zu Räumung der Universität Prag. Adam von Waldstein war zweimal vermählt. Aus der zweiten Ehe mit Johanna Aemilia v. Zierotin soll — denn in den genealogischen Nachrichten dieses Hauses ist das Meiste unsicher — (175)

Hans Karl

stammen, der in einer mit dem Familiensiegel begleiteten Unterschrift vom 14. Febr. 1632 erscheint. Viel sicherer und wichtiger dagegen ist (176)

Maximilian,

gest. 19. Febr. 1654.

Adam's Sohn aus der ersten Ehe mit Elisabet, Tochter Johann's v. Waldstein der mährischen Linie. Er nennt sich in einem getruckten, von ihm unterschriebenen Passe ohne Jahrzahl „Röm. Kais. Majestät Rath, Kämmerer und Obrister zu Prag, auch der zu Hungarn und Böhaimb Kön. Majestät Ferdinandi III. Obrister Stallmeister.“ Zu letzterem ward er 1625 ernannt. Er begleitete den Kaiser 1619 zur Krönung nach Frankfurt, empfing 1629 nebst dem Obristen S. Julian in seines Vetters Namen vom Kaiser die Lehen über Mecklenburg, geleitete 1631 beim Anrücken der Sachsen die Herzogin von Friedland von Prag nach Wien, während ihr Gemahl sich auf seine Güter begab, that 1632 die ersten Schritte, diesen zur Wiedergenahme des Commando's zu bestimmen, und suchte ihm bei ihrer letzten Zusammenkunft in Pilsen seinen Regwohn gegen den Hof zu benehmen. Dagegen findet man nicht, daß er an seiner Rechtfertigung bei Hof etwas gethan hat. Wegen mehrerer seiner Güter gehörte er zu des Herzogs Erbvertragern, war auch durch seine erste Gemahlin, eine Tochter Karl's von Harrach, mit ihm verschwägert. Seine zweite war Friedrich's von Talenberg Tochter, die dritte, Maximiliane, Nicolas von Salm Utenkelin, bereits zuvor mit Christoph Paul v. Lichtenstein, zum dritten Male mit Christian Wilhelm von Brandenburg verheirathet. (177)

Berthold,

gleichfalls ein Sohn Adam's aus erster Ehe, stand unter Wallenstein 1628 vor Usedom und Wolgast (von hier aus auch eine Beschreibung d. d. 23. August von ihm ausgestellt), half 1. Mai 1632 Prag erstürmen, als dieses den Sachsen entrissen wurde, erhielt bei Lützen einen Schuß in den Schenkel und starb bald hernach in Prag. Verschieden von ihm ist bei Chemnitz II. 328 Berthold von Waldstein, der noch 1633 lebte.) Nächst den Genannten finden sich noch folgende vier Waldsteine: (178)

Hans Christoph, Georg Adam, Idenko, Albrecht (Leché?)

Die sie betreffenden Autographen sind aus den Jahren 1624 — 33. Der erste war Stiefcousin Wallenstein's und Besitzer der Herrschaft Duboneg im Königsgrätzer Kreise, welche aber der Herzog für etwa 20,000 Gulden an sich kaufte. Wir finden nächst Maximilian auch ihn, und außerdem Christian, Hannibal und Adalbert von Waldstein als Lehensträger Friedland's genannt. Die zahlreichen Güter Idenko's (Idenicek) scheinen confiscirt gewesen zu sein, bis sie Wallenstein an sich brachte. Aber er sagte sie durch die Gurgel, wie ihn denn dieser (in einem Schreiben an Taris aus Prag d. d. 6. Oct. 1631) als den „leichtfertigen Lecker Idenko, der nicht zahlen will, was er für Bier schuldig ist, auszupfänden“ bestellt. Unter dem 29. April 1632 schreibt er von Neuschloß Kreis (im Bidschower Kreise), einem der früher von ihm besessenen, jetzt friedländischen Güter. Ueber Georg und Albrecht hat die Vermuthung noch weniger Anhaltspunkte. (179 Beschreibung d. d.)

Es folgen Albrecht's von Wallenstein vier Mitermörder, diesen ihre Mörder, von jenen zunächst

Adam Erdmann Graf Trczka von Lippa,

vermählt mit einer dritten Tochter Karl's von Harrach, Marimiliane, also des Herzogs Schwager. Von Allem, was insgeheim vorging, wußte weder sie, noch ihre Schwester, die Herzogin, das Mindeste, oder sie ahnten nur. Desto eingeweihter war die Kinsky. Trczka, gewöhnlich Alt Trczka, zur Unterscheidung von seinem Neffen Wilhelm,

der Jung Trczka heißt und nicht um die Plane seines Oheims wußte, war der Sohn Johann Rudolf's, der unter den Böhmen seine Stelle finden wird. Nach Harte's Erzählung wurde er 1632 in einem hitzigen Gefecht in der Nähe von Alsorf nebst seinen nachmaligen Mördern Gordon und Leslie von den Schweden unter des Königs eigener Anführung gefangen, aber ohne Lösegeld freigelassen. Als Oberst commandirte er bei Lützen unter Piccolomini beim Angriffe das kais. Centrum. Von Wallenstein beordert, sich Prags zu versichern, kehrte er unverrichteter Dinge nach Pilsen zurück, auf die Kunde, daß die Hauptstadt bereits in Folge des kais. Achtmanifests vom 24. Januar besetzt sei. Er und [382]

Christian von Ilow (Illo),

einer freiherrlichen Familie in der Mark Brandenburg entsprossen, bei Wallenstein sehr beliebt und namentlich wegen seiner Verdienste im Pfälzer und schlesischen Feldzug erst kürzlich zum Feldmarschall ernannt, waren es, welche am 12. Januar (Pelzet sagt: Februar) während eines Gelags, wobei es ziemlich tumultuarisch herging, drei zu Pilsen versammelten Kriegsobersten den von beiden entworfenen Revers oder die Verbindungsakte zur Unterschrift vorlegten, wonach diese sich der Furcht übrigens, mit des Herzogs Abdankung zugleich ihrer aufgewandten Kriegskosten und Soldrückstände verlustig zu gehen, da der Kaiser bekannter Maßen nichts bezahlte und ja selbst der katholische Schuldmann des Herzogs war) sich an Eides Statt verpflichteten, getreulich bis zum letzten Blutstropfen bei ihrem Feldherrn auszuharren, und hiergegen auch von ihm durch ihre Abgeordneten, Illo und die Obersten Mohrwald, Losi, Berdau und Hennersam die Zusicherung verlangten, von seinem Vorhaben, Niederlegung des Oberbefehls, abzustehen, noch ohne ihre Einwilligung und ihr Vorwissen das Heer zu verlassen. Der Unterzeichnenden waren über 40; Gallas, Altringer, Colloredo und Piccolomini hatten sich fern von Pilsen gehalten, aber desto ergiebigere Berichte nach Hofe geliefert; Gallas war auch bereits sub rosa zum Generalissimus ernannt. [384]

Wilhelm Graf Kinsky (Chinsky)

von Wchenitz, Sohn des 1596 bei Griau von den Türken gefangenen und im folgenden Jahre zu Raab erschossenen Johann. Seine Gemahlin war Magdalene Trczka, wahrscheinlich Schwester des Obersten, auch er also ein naher Verwandter Friedland's. Der Religion wegen lebte er mit seiner Familie in der Verbannung zu Pirna und war erst seit Kurzem nebst seiner Gattin zu Wallenstein gekommen. In Dresden lernte er den Marquis de Feuquières kennen, der in mündlicher Unterhandlung mit eifriger Correspondenz durch ihn den Herzog zur französisch-schwedischen Partei herüberzuziehen suchte und dabei alle Verführungskünste in Bewegung setzte. Kinsky für seine Person erklärte, er unterhandle nur aus eigner Veranlassung, nicht in Wallenstein's Auftrag. Das letztere ist wenigstens nicht urkundlich zu erhärten, da der Herzog in derlei Dingen nichts Schriftliches von sich gab. Als die Nachricht von den Vorfällen in Eger nach Dresden kam, ließ der Kurfürst die Wohnung Kinsky's in Pirna durchsuchen. Man fand darin 30,000 Stück Ducaten mit wallensteinischem Gepräge, und 5000 ungeprägte. Diese Summe war erst vor Kurzem nach Pirna geschickt worden. Der Kurfürst zog sie ein und ließ Witwe und Kinder nach Dresden führen. [385]

Joachim Neumann,

Rittmeister, Geheimschreiber des Herzogs und Registrator der Kriegskanzlei. (Doc. 1629 e cancellaria bellica.) [386]

Johann Gordon,
Walter von Butler,
Walter Leslie,

die Mörder Wallenstein's und seiner Freunde, keiner von ihnen ein Deutscher: Gordon und Leslie Schotten, jener ein Protestant, Oberst, Commandant von Eger und von seinem Schlachtopfer aus der Niedrigkeit hervorgezogen; Butler, ein Irländer, Dragoner-Oberst, ein ehrsuchts- und schmutzig habsüchtiger Mensch; Leslie, Obristwachtmeister, Bruder Feldmarschall und bei der Schlacht von Nördlingen, beide von der kaiserlichen Dankbarkeit mit der Grafenkrone beehrt. Auch bestand die Besatzung zu Eger großentheils aus ihren Landsleuten, und die 30, welche sie zum Morde dangen, Offiziere und Gemeine, waren Schotten oder Irländer, ein einziger Spanier unter ihnen. Butler hatte sich gegen Gallas erboten, den Friedländer lebend oder todt einzuliefern, ohne daß dieser die Schlange argwöhnte, die er im Busen nährte. Bei seiner Ankunft in Eger zeigte er Gordon und Leslie das kais. Achtpatent und die Befehle des neuen Generalissimus vor und, nachdem er sie von ihren anfänglichen Unentschlossenheit abgebracht und einer entschiedenen Maßregel geneigt gemacht hatte, zogen sie gemeinschaftlich den Obristwachtmeister Geraldin, den der Hauptaufstag zu Theil wurde, den Rittmeister Devereux und die Hauptleute Petalus (von Trczka's Regiment), Macdonald, Borcke und Brown in die Verschwörung. Diese alle waren mit Ausnahme eines einzigen von Butler's Regiment, so auch die diensthuende Mannschaft. Die „geschwinde Execution" kurirte, meinten die Verschworenen, nicht verschoben zweien, da sich Herzog Bernhard, durch Schreiben über Schreiben von Ilow und Trczka gemahnt, bereits gegen Eger in Bewegung setzte. Der erste Theil des Attentats wurde auf der Burg bei einem Faschingsbankett vollbracht, das Gordon ausgerichtet hatte, und wozu sich die Eingeladenen um 6 Uhr Abends einstellten. Während man anscheinend guter Dinge war, drangen von zwei Seiten Geraldin und Devereux mit ihren Dragonern in den Saal und auf ihre Schlachtopfer ein, während die Mordaufstifter unter dem Rufe Vivat Ferdinandus! jeder mit einem hocherhobenen Leuchter in der Hand, auf die Seite sprangen. Kinsky fiel zuerst durchbohrt, darauf Ilow, als er seinen Degen von der Wand zu reißen versuchte, Trczka wehrte sich heldenmüthig von einem Winkel aus und streckte, ehe er unterlag, zwei Dragoner und den Spanier Lerda zu Boden, schlug Devereux den Degen entzwei und stark mit einem Fluche über die Verräther. Neumann entkam verwundet in das untere Geschoß, wo er von den Dragonern, die ihn an der falschen Losung als nicht Ihresgleichen erkannten, niedergeschossen wurde. In Friedland's Schlafgemach (in des Bürgermeister Pechhäbl's Haus am Marktplatze, welches nachher die Jesuiten erhielten) wurde hierauf der zweite Act des blutigen Trauerspiels ausgespielt. Durchgespielt war es nicht: es galt noch die Mitschuldigen subalternen Ranges zu bestrafen, traurige Gnadenketten auszutheilen und die Mörder mit Friedland's und Trczka's

Digitized by Google

reicher Verlassenschaft zu belohnen. Und da erbeiten Gallas Friedland und Reichenberg, Piccolomini Nachod, Altringer Teplitz, Colleredo Opocjna, Leslie Neustädtel, Butler und Gordon die im Königgrätzer Kreise liegenden Besitzungen Trcka's und Kinsky's, die übrigen gleichfalls kaiserlichen Lehn, doch nicht auf des Kaisers Kosten. Jüde des Herzogs Unterthichen wurden 3000 Seelenmessen anbefohlen. Seinen Tod erfuhr die unglückliche Wittwe zu Brück an der Leutha in Niederösterreich, während ihre Schwester und Schwägerin Zeugnissen desselben sein mussten. Den Leichnam erhielt sie erst 1636 die Erlaubniß in der von ihr gestifteten Karthause zu Walsig bei Gitschin beizusetzen. Neumann's Leiche wurde unter dem Galgen verscharrt, die drei übrigen zu Mies, einem Schlosse Slaw's, beerdigt. Butler, früherhin lange Zeit wegen seines calvinischen Geistes als ein „Schelm" beim Kaiser verklagt, überlebte sein Bubenstück nur wenige Jahre; 1639 wenigstens war er bereits todt. [387 388 389]

Hans Christoph Teufel,

Freiherr von Gunterdorf, ist entweder der kaiserliche Obristleutnant, der sich gleichfalls und zwar zuerst zu der Ehre des Mords an Wallenstein, il Grannо, wie ihn die Italiener nannten, drängte und daher auch vom Marchese de Grana (Carretto) in dessen zweitem Bericht an den Kaiser höchlich gepriesen und zu einer Obristenstelle empfohlen, dann auch in der Anzweet des Monarchen ob seiner Tapfer- und Redlichkeit belobt und mit der Aussicht auf das nächste Regiment erquickt wird; oder es ist — wie allerdings wahrscheinlicher — derjenige Hans Christoph, der 1604 von Rudolf II. nach Ofen geschickt wurde, um einen Friedenstractat mit den Türken zuwege zu bringen. Das Autograph von 1623 entschreibt nichts. Die Familie war eine österreichische. Zu ihr gehört aber auch der berühmte Maximilian von Teufel, der als schwedischer Generalmajor bei Breitenfeld blieb. Ein Ehrenreich v. Teufel war noch 1634 Kammerherr Wallenstein's, wurde aber von jenem Verdacht der Theilnahme freigesprochen.

[390]

Francesco del Caretto Marchese (Duca) di Grana,

kurzweg der Obrist Carretto genannt, stand 1623 mit Tilly im Halberstädtischen und ward in einem Gefecht mit dem Herzog Christian durch den Arm geschossen. An der Spitze seines Regiments drang er am 4. Mai 1632 bei Prags Wiedereinnahme durch die von den Kapuzinern abgebrochene Mauer in die Stadt ein. Von Wallenstein beauftragt, den Strag bericht von der Lützener Schlacht nach Wien zu bringen, erkrankte er unterwegs, worauf, neun Tage nach dem Treffen, Diodati mit einem zweiten Bericht abging. Zur Belohnung für bewiesene Bravour empfing er damals vom Herzoge über 4000 Gulden, die er ihm nachgebends auf's Schmählichste lohnte. Es waren bekanntlich die Italiener, Spanier oder Belgier im Heere, die sich gegen ihn, den Deutschen, und zu seinem Untergange verschworen, unter ihnen voran Carretto und Piccolomini, außer diesen Diodati, Gallas, Marabas, Aldringer und Suys. Daher denn auch aus seiner Feder Anklagen über Anklagen beim Kaiser, und in der zweiten Hälfte des Februar Berichte über Berichte. Die Anklage trifft auch Arnim, Sparr und den Herzog Julius Heinrich; letzterer gilt dem Marchese als einer der ärgsten Rebellen. Er ist so eifrig im Verläumden, Betteln und Sturmlaufen auf den Friedländer's Habe, daß es dem Kaiser endlich zu arg wird und er ihm alle weiteren Angherereien unterlagt, auch vom 3. März an seine Schreiben, statt an Carette, an Gallas richtet. Auch findet er sich nicht unter den Belohnten aufgezeichnet, erhält vielmehr am 9. Mai des Kaisers directe Weisung, Kutsch' und Pferde des Grafen Schafgotsch, die er an sich genommen, herauszugeben. Lange gemug diente er den vornehmsten Offizieren zum Dragan, wodurch sie ihre Gesuche an den Kaiser richteten, und zwar in Folge der geheimen, ihm, wie man wusste, vom Kaiser ertheilten Aufträge und Instructionen. Er theilte hiervon auch mit, daß die wallensteinischen „Scripturen Gottlob salvirt" wären. Später, als man darin nichts gegen den Herzog fand, kam die Meldung, sie wären sämmtlich verbrannt worden. — Carette befand sich im nebmlichen Jahr als Generalfeldzeugmeister des römischen Königs bei der Gimnahme von Regensburg, welche er dem Cardinal Infanten mit der Bitte meldet, die Vereinigung beider Heere zu beschleunigen; gewiß auch bei Nördlingen. Im Jan. 1636 erscheint er, von Gallas aus Lothringen abgeschickt, mit starker Rüstung in Westfalen, drängt die Schweden unter Grafenstein über die Weser zurück, muß sich aber im Maimonat vor Landgraf Wilhelm hinter die Ems zurückziehen, bis er vier Jahre darauf von Böhmen her auf's Neue in Hessen einfällt. [391]

Andreas Matthias Kheraus,

1614 noch in kurfächsischen Diensten, machte in den zwanziger Jahren unter Friedland den Feldzug in Mecklenburg und Pommern mit. Laut Schreibens des Herzogs an Arnim vom 17. Juni 1628, erhielt der Obristleutnant Kheraus den Befehl mit seinem, dem Dehnaischen Regiment zu Arnim zu stoßen, der damals Stralsund belagerte. Im Lützener Treffen war er Obrist und zeichnete sich so aus, daß ihm der Herzog ein Geschenk von 10,000 Gulden machte. Als dessen Freund und Anhänger wurde er nebst Breßau und Berthold von Waldstein zu Linz verhaftet und, wie Pelzel erzählt, mit Spaur, Mohrwald, Losi, im Ganzen 21, auf dem Markt in Pilsen enthauptet. Letzteres ist höchstens in effigie geschehen. Denn nur der einzige Schafgotsch, als Protestant und reicher Grundbesitzer doppelt incriminirt, mußte seine Anhänglichkeit an Wallenstein noch mit dem Leben büßen, und Kheraus befand sich 1635 bei der von Gallas abgeschickten Hilfsschaar unter Lamboy, die am 7. August das Bombardement von Sachsenhausen eröffnete. [392]

Franz Christoph l. v. Khevenhüller,

geb. 1588, gest. 24 (?) Juni 1650,

war durch seine erste Frau Barbara, die er im Oct. 1631 im Kindbette verlor, ein Anverwandter der oben erwähnten Familie Teufel von Gunterdorf geworden. Sie war die Tochter Karl's von Teufel, dieser hatte eine Waldstein zur Mutter. Das gräflicher, später fürstliche Geschlecht der Khevenhüller war in den kais. Erblanden, namentlich in Kärnthen zu Hause. Franz Christoph war nach gemachten Studien und Reisen Capitain einer teutschen Galeere, welche gegen die Barbaresken kreuzte. Hierauf am Matthäs' Hof, wurde er 1613 Kammerherr und ging 1617 als außerordentlicher Gesandter nach

Digitized by Google

Madrid zu Beilegung des (unter Wallenstein erwähnten) Kriegs mit Venedig. Eben dahin wurde er auch 1625, zu Abschluß der Ehe des Kaisersohnes mit der Infantin Maria, und nochmals 1627 geschickt. Nach seiner Rückkehr wurde er geheimer Rath. Sein ältester Sohn Matthias diente in Caretto's Regiment und fiel 1636 gegen die Franzosen. Vielfachen Einfluß übte er als Minister in den damaligen Zuständen. So war er es, der 1647 den Kurfürsten von Baiern zur Aufkündigung des Ulmer Waffenstillstandes bewog. Größer und nachhaltiger aber war der Einfluß, welchen er durch seine Annales Ferdinandei, die Geschichte Ferdinand's II. von 1578—1637 erlangte: ein Quellenwerk für Alle, die sich mit der Geschichte jener Zeit befaßten. Sein Credit ist jedoch bekanntlich durch die neuere Forschung sehr erschüttert worden, welche ihm in der Geschichte der letzten Jahre Wallenstein's, namentlich der Vorgänge in Eger, Entstellung und Benutzung ganz unlauterer Quellen nachgewiesen hat. Nur fragt sich hierbei, ob er wissentlich gefälscht hat, d. h. als Creatur und Verbündeter der Italiener, oder ob vielmehr, wie so viele Andere, in Täuschung befangen und leichtgläubig den vorhandenen Quellen traued. Letzterer scheint das Richtigere. Khevenhiller selbst erzählt, der spanische Botschafter in Wien, [293]

Don Monroe Marques de Castaneda,

habe zu Anfang des Jahres 1634 sehr ungünstige Berichte über Wallenstein an seinen Hof eingesandt, während im Gegentheil sein College, der Conte Oñate, für ihn gesprochen, und der Doctor Navarro, spanischer Resident im friedländischen Hauptquartier, nicht aufgehört habe seine Handlungsweise zu vertheidigen und seine Dienste zu rühmen. Hiernach gestaltet der angesochtene Historiker selbst ein, daß man über des Herzogs Schuld oder Unschuld sogar in den höchsten Kreisen nicht im Reinen war (warum auch nicht gerade hier am meisten verblendet durch Wallenstein's zweideutige Verschlossenheit einer, und seiner Todfeinde verstellte Tücke anderer Seits?) und legt zugleich ein Zeugniß für seine eigene Unparteilichkeit ab. — Castaneda beachte längere Zeit am Kaiserhofe zu. Er begleitete den römischen König zur Schlacht von Nördlingen und hatte den Cardinal Infanten Fertinand ein. Im Jahre 1636 befand er sich auf dem Reichstage zu Regensburg. In diese Zeit fällt sein Schreiben an den Bischof Franz von Würzburg und Bamberg, worin er sich auf die mit dem Landgrafen Wilhelm angeknüpften Verhandlungen bezieht, welche sich aber zerschlugen, als dieser Hanau entsetzte und den Kurfürsten von Mainz und Cöln den Weg nach Regensburg verlegte. Das Schreiben ist eigenhändig fortgesetzt und von Donauwörth 22. Juni 1636 datirt. Aus der unkenntlichen Unterschrift läßt sich wenigstens entziffern „de monroi Caniga Ms. (Marques) de Castaneda." [294]

Gebhard Freiherr von Questenberg,

gest. 1646,

Joh. Baptist Freiherr v. Verdenberg, der Aeltere und Jüngere,

ersterer Kammerherr und geh. Rath, Kriegsrath und Vicekriegsrathspräsident, letzterer (der Jüngere) geh. Rath und Hofkanzler in Ober- und Niederösterreich. Beide spielen in Wallenstein's Geschichte eine Rolle, nur Questenberg eine ungleich bedeutendere. Sie überbrachten ihm, als seine „besondern Freunde und Lieblinge," 1630 das Regensburger Absetzungsdecret nach Memmingen, wo er sich damals aufhielt, um, wo möglich, den Sturm abzuwenden, und sollten nach des Kaisers Wunsche seinen Zorn beschwichtigen, da man nicht gewärtig war, daß er sich so geduldig unterwerfen würde. Er aber fügte sich sofort und ließ geschehen, daß der eifersüchtige Mar dem jetzt zum Grafen erhobenen Tilly den Oberbefehl über die kaiserlichen und ligistischen Völker auswirkte. Von Questenberg erhielt (laut Briefs vom 8. Oct. 1631) Wallenstein den Auftrag, mit Arnim, der in Böhmen eingefallen war, zu unterhandeln. In demselben und folgenden Jahre führte er nebst Mar Waldstein und Eggenberg die Unterhandlungen, in Folge deren der Herzog wieder an die Spitze des Heeres trat. Mitte Decembers 1633 erschien er auf's Neue vor ihm zu Pilsen, ihn in des Kaisers Namen aufzufordern, die Winterquartiere in Feindesland zu verlegen, genau gesprochen: einen Winterfeldzug nach der Donau gegen Bernhard zu machen. In der deßfallsigen Instruction an Questenberg stand die bedeutsame Aeußerung, wie unerträglich es dem Kaiser sei, an dem Friedland quasi einen Mitkönig (correx) zu nahe (in Böhmen) auf dem Halse zu haben. Nun gab zwar der Kaiser zuletzt nach und der Herzog behielt Recht, da er sich unter Anderm auf seine Vollmacht berufen konnte, wonach ihm „die kaiserlichen Erbländer jederzeit zu seiner Retirade und Beziehung der Winterquartiere offen stehen sollten." Aber der ganze Handel machte dies- und jenseits viel böses Blut und arbeitete der Katastrophe in Eger vor. Das Uebrige sehe man unter Trautmannsdorf. — Questenberg wurde nach des Königs von Schweden Tod mit einer Sendung nach England beauftragt und benahm sich, nach Harte's Versicherung, auch hier als ein Mann von Talent und diplomatischem Takt. Erst sein Sohn Johann Anton erhielt den gräflichen Titel. — Werdenberg, von Fertinand II. zu den einflußreichsten Aemtern, zum Freiherrn, bald nachher zum Grafen erhoben, legte nach des Kaisers Tod die Oberkanzlerstelle von Oesterreich nieder, behielt aber unter seinem Nachfolger die eines geh. Raths und Kämmerers bei und starb 1645 zu Wien im 66sten Jahre. Es muß dahin gestellt bleiben, ob der ältere Werdenberg, mit dem vollen Namen Bi (Weik?) Joh. Baptist, die auf einem rudolfinischen Document von 1582 steht, sein Vater oder sonst ein Verwandter war. — Das in der Autographensammlung befindliche, eigenhändige Schreiben des Kriegsraths Questenberg an [295 396 397]

Johann Freiherrn von Virmondt (Viermund),

Fürstl. Durchlaucht in Bayern bestellten Obristleutnant, aus der Kriegskanzlei vom 19. November 1620 (also kurz nach der Prager Schlacht) enthält eine Ordonnanz in Betreff des kais. Kämmerers und Reiterobristen Gr. Montecuculi. Die Virmonts waern aus dem Trierschen gebürtig. Der Brief des Obigen von 1630 ist an die Fürsten August und Ludwig von Anhalt gerichtet. Ein Aerian Wilhelm von Virmond war nach des Obristen Hapfeld tragischem Ende Commandant in Rostock und übergab es erst auf die Kunde von der Breitenfelder Schlacht unter sehr ehrenvollen Bedingungen. [398]

Digitized by Google

Maximilian Graf von Trautmannsdorf,

geb 1584 zu Gráz, geſt. 8. Jun. 1650.

Ferdinand's II. und III. wirklicher geh. Rath, Kämmerer und Oberhofmeiſter, gehörte, vermöge ſeiner Stellung zum Kaiſerhauſe, ſchwerlich zu Wallenſtein's Gönnern oder gar Herzensfreunden, da er in ihm den ehrgeizigen und mit bedrohlichen Vollmachten ausgerüſteten Feldherrn nicht aus den Augen verlieren durfte. Indeß erweiſt die Behauptung, daß nach ſeinem Sturze Trautmannsdorf's und Heinrich Schlick's Credit geſtiegen ſei, während derjenige eines allgemein bekannten Freundes des Herzogs, Eggenberg's nehmlich, ſich verminderte, keineswegs, daß auch er insgeheim gegen ihn operirte und conſpirirte. Dazu war der Mann zu deutſch, wenn auch ſonſt ein ausgemachter Diplomat. Vielmehr geht aus ſeiner Berichterſtattung an den Kaiſer über die mit Wallenſtein im November und December 1633 mündlich zu Pilſen gepflogenen Unterhandlungen hervor, daß er dem (körperlich damals ſehr leidenden und durch die Wiener Berichte höchſt verſtimmten) Feldherrn in jeder Art Gerechtigkeit widerfahren läßt. So meldet er, daß dieſer nicht aufhöre zum Frieden zu rathen und entſchloſſen ſei, das Commando abzugeben. Er meldet, welche militäriſchen Verfügungen er, um dem Kaiſer zu Willen zu ſein, zu Beförderung Baierns von den Schweden für den Lauf des Winters angeordnet habe, wie er aber auch verweigere, Böhmen völlig mit Winterquartieren zu verſehenen (eine Weigerung, die Trautmannsdorf und Eggenberg als wohl begründet anerkennen), und wie endlich Wallenſtein bei allen ſeinen Maßregeln nicht nach eignem Ermeſſen, ſondern nach Entſcheid ſeines Kriegsrathes verfahre. Kurz, ſeine Darſtellung hält ſich, ohne mißliebige Beimiſchung, an die Sache und Verhältniſſe, die zu Wallenſtein's Gunſten ſprachen, an das, was er mit eigenen Augen und Ohren inne geworden. — Bis hieher war es nur ſein Verhältniß zu Wallenſtein, das in Betracht gezogen werden mußte. Aber Trautmannsdorf's Wirkſamkeit iſt viel weiter greifend. Er ſchloß 1619 das Bündniß Oeſterreichs mit Baiern ab, einigte ſich darauf, als Geſandter in Rom, mit dem Papſt und ſpaniſchen Geſandten über die gemeinſchaftliche Führung des Kriegs und desfalls zu ergreifenden Maßregeln, brachte 1635 den Prager Frieden mit Hingabe der Lauſitz zu Stande. Jedoch bleibt ſein Hauptverdienſt das weſtfäliſche Friedenswerk. Dieſes vollendete er, als Hauptbevollmächtigter des Kaiſers und mit deſſen eigenhändigen Inſtructionen verſehen, die Niemandem außer ihm zu Geſichte kamen, nach vieljährigen Verhandlungen, Unterbrechungen und trotz der zahlloſen Hinderniſſe, die ihm ebenſowohl von ſeiner Partei als von Schweden, Frankreich und den übrigen Conföderirten in den Weg gelegt wurden, mit derjenigen durchdringenden Einſicht, Unerſchrockenheit und Beharrlichkeit, welche, wie perſönliche Würde, Anmuth und Kraft der Rede, Mäßigung, ſtaatsmänniſcher Gleichmuth, Verſchwiegenheit, die Eigenſchaften ſeines Geiſtes und Charakters waren. Daß er früher Proteſtant geweſen und zu jeder Zeit katholiſch war, verhehlen ſeine Gegner nicht, ſie nahmen es ihm nur die Jeſuiten, ſeine Feinde und Verkleinerer. Bei den Ferdinand's, Vater und Sohn, that es ihm zum Glück keinen Eintrag: dieſe erkannten und ehrten in ihm den erprobt anhänglichen Diener ihrer Kronen und Freund ihrer Perſon. Zwei lateiniſche Schreiben von ihm liegen vor an (329)

Nicol. Graf Eſterhazy di Galantha,

geb. 8. April 1585 (?), geſt. 1641,

ſeinen Vetter, vom 4. und 7. Juni 1642. Im erſtern meldet er dieſem die Niederlage und Gefangennehmung des Herzogs Franz Albrecht bei Schweidnitz, im zweiten einen kürzlich erfochtenen Sieg über die Franzoſen in den Niederlanden. Eſterhazy, kaiſ. Kammerherr, ſeit 1626 Palatin von Ungarn, ſtand dem Kaiſer treulich gegen Bethlen Gabor, gegen die Türken, die er 1624 ſchlug, und bei Erwählung ſeines Sohnes zum König in Ungarn bei. (477)

Joh. Georg v. Arnimb (Arnheim),

geb. 1581, geſt. 18. Apr. 1641.

aus einem uckermärkiſchen Geſchlechte, eine Notabilität des 30jährigen Kriegs, hat ſo vielen und einander entgegengeſetzten Herren gedient, daß er deshalb in den Ruf, wo nicht der Doppelzüngigkeit, doch in den der Grundſatzloſigkeit gekommen iſt. Er, der eifrigſte Lutheraner, der geiſtliche Betrachtungen in Proſa und Verſen ſchrieb, der, wo ihm die Macht gegeben war, die verdammte Kirche Lutheri wieder einſetzte, in Dienſten eines Ferdinand II.! Er, ein vieljähriger, vertrauter Freund Wallenſtein's, heute für, morgen gegen ihn unter den Waffen, und ſelbſt dann noch den vertraulichen Briefverkehr mit ihm fortſetzend! Fürwahr, Grundes genug, ſo obenhin geſehen, den Angeworbenen zu rechtfertigen, der ihn von allen Seiten her traf. Dennoch war das Werben und Drängen um ihn ſo groß, daß man erkennt, der Reſpect vor einem ſo tüchtigen Soldaten und der Wunſch ihn zu beſitzen war noch immer mächtiger, als die Furcht vor ſeiner Zweideutigkeit. — Arnim machte 1613 als Freiwilliger in Guſtav Adolf's Dienſte getreten, ſeinen erſten Feldzug gegen Rußland, wurde 1614 Oberſt und vom König vielfach ausgezeichnet, auch zu friedlichen Miſſionen von Belang verwendet. Da lockte ihn 1621 ein Türkenkrieg in polniſche Kriegsdienſte, und er nahm als Oberſter eines deutſchen Regiments rühmlichen Antheil an mehrern glücklichen Gefechten. Der Krieg ging ſchon im nächſten Jahre zu Ende. Darauf (f. 1626) in des Kaiſers Dienſt, beſetzte er das wichtige Frankfurt a. d. O. und trat ſeitdem zu Wallenſtein, der Arnim's Tüchtigkeit erkannte, ſich ſeiner

Digitized by Google

bei Eroberung Mecklenburgs und besonders zu Stralsunds Belagerung bediente, ihm auch beim Kaiser (30. April 1628) den Feldmarschallstab auswirkte, in das ehrenvollste Verhältniß, wie solches durch die umfänglichen Correspondenzen Beider in den Jahren 1627—29 augenscheinlich gesetzt wird. In der Absicht, dem Schwedenkönig in Polen zu schaffen zu machen, sandte ihn Friedland 1629 mit einem Hilfsheer von 10,000 Mann dahin. Ungern entschloß sich Arnim. Anfangs wollte das Glück ihm wohl: der König, mehrmals geschlagen, verlor in einem Gefecht Kanonen, Fahnen, Gepäck und auf der Flucht sogar den Hut. Bald aber riß Zuchtlosigkeit unter den schlecht verpflegten Truppen ein, Arnim erkrankte, gab das Commando an den Herzog von Lauenburg ab und ging auf seine Güter. Warum er jetzt die kaiserlichen mit sächsischen Diensten vertauschte, sehe man unter Wengersky. In der nun folgenden Zeit suchten Wallenstein und Gustav Adolf um die Wette durch Arnim den Kurfürsten von Sachsen zu gewinnen. Magdeburgs Zerstörung entschied. Bei Breitenfeld befehligte er den rechten Flügel der Sachsen, der, in die Flucht geschlagen, auch ihn wie den Kurfürsten mit sich bis Ellenburg fortriß. Hierauf erfolgte durch ihn die Eroberung Böhmens und, nachdem er bei Nymburg Maradas und Götz geschlagen, auch Prags, wo er vor Wallenstein's Palast eine Ehrenwache stellte: eine Eroberung übrigens, die mit dessen Wiedervaufurren ein schnelles Ende hatte. Auch in der Lausitz und Schlesien war der Fortgang seiner Waffen nicht eben glücklich. Dieses und noch mehr der geheime Briefwechsel, in welchem Arnim mit Wallenstein (und Sparr) stand, machten ihn denn auch dem König sehr verdächtig, obwohl sich der Kurfürst seiner eifrig annahm und ihn zum Generallieutnant beförderte. Im Jahre 1633, als nach dem Sieg bei Steinau die Kaiserlichen in die Mark einfielen, schützte er Berlin vor einem Handstreich. Wallenstein's letzter Brief vom 20. Januar 1634 labet ihn zu einer Zusammenkunft nach Pilsen ein, hier über den Frieden zu verhandeln. In Zwidau kam ihm die Botschaft von dem Ungehorsam, das in Eger geschehen. Es war, als wollte er an den Mördern Rache üben, so grimmig schlug er im folgenden Mai bei Liegnitz die Kaiserlichen zu Boden. Darum wollte er auch nichts von Frieden und Bündniß mit dem Kaiser wissen, sondern nahm seinen Abschied, als Sachsen gemeine Sache mit dem Wiener Hofe machte. Nun suchte ihn Frankreich durch lockende Anerbietungen in seine Dienste zu ziehen. Er wies sie zwar von sich, war aber doch den Kurfürsten von Brandenburg und Sachsen, als Paciscenten des Prager Friedens, verdächtig geworden, und wurde es noch mehr den Schweden, als er sich beeriegigend von der Anklage reinigte. Es ließ ihn daher Oxenstierna am 7. März 1637 durch schwedische Soldaten auf seinem Schlosse Boitzenburg aufheben und nach Stockholm bringen. Keine Vorstellung dagegen half, auch nicht das Erbieten, ihn gegen Gustav Horn auszuwechseln, der bei Nördlingen in Gefangenschaft gerathen war. Arnim half und befreite sich mit großer Schlauheit selbst und entkam 25. November 1638 nach Hamburg. Mit tödtlichem Hasse gegen Schweden kam er heim und erbot sich nun, recht wallensteinisch, auf eigene Kosten 16,000 Mann gegen sie in's Feld zu stellen. Die kaiserliche und kurfürstliche Genehmigung blieb nicht aus. Als er aber eben noch rüstete, erkrankte und starb er in Dresden, er den, wegen seiner Strenge gegen sich und seine Mannschaft, die katholischen Soldaten „den lutherischen Kapuziner" nannten. — — Sein Kriegsgefährte war sein Vetter [401]

Wolf Christoph von Arnimb,

geb. 1601, gest. 1668,

zur sächsischen Linie gehörig, wogegen die brandenburgische zu Boitzenburg und Zichow seit 1786 gräflich ist, schon 1626 unter Mansfeld in den Waffen, 1629 mit dem Feldmarschall Arnim in Polen, mit ihm bei Breitenfeld, hier aber verwundet und gefangen, nach erlangter Freiheit mit ihm beim Feldzug in Böhmen und Schlesien. Hier zeichnete er sich bei Erstürmung von Greßglogau, beiläufig fast der einzigen größern Waffenthat, die in Schlesien gelang, so rühmlich aus, daß ihn sein Landesherr mit einer goldnen Gnadenkette beehrte. Auch nachdem dieser sich mit dem Kaiser verbündet hatte, blieb er in Diensten und focht in den unglücklichen Schlachten von Dömitz, hier zum zweiten Mal gefangen, und Wittstock (1635 f.), hierauf unter Götz und 1641 bei Görlitz, überall auf's Tapferste, bis ihn einige Jahre nachher, zu welcher Zeit er das sächsische Heer befehligte, ein Schuß in den Unterleib zu weiterem Kampf unfähig machte, ohne daß er den Dienst völlig aufgab. Denn noch 1650 befehgte er mit seinem Regiment das endlich von den Schweden geräumte Leipzig. Er war sächsischer Generallieutnant der Infanterie, Commandant der Festungen Wittenberg und Pleißenburg, außerdem Kriegs- und geheimer Rath, Kammerherr, auch Amtshauptmann zu Leipzig und Grimma. [402]

Albrecht Christoph, Christoph, von Wengerssky,

aus einem polnischen, nach Schiessen übergesiedelten Geschlechte, Vater und Sohn, beide kaiserliche Obriste der Reiterei. Der Vater war es ohne Zweifel, der 1630, während Tilly Neu-Brandenburg belagerte, ihm von Rostock aus Verstärkung zuführen wollte, aber unversehens vom Rheingrafen angegriffen und so geschlagen wurde, daß er nur mit genauer Noth nach Rostock zurückkam. Er war nachmals Landeshauptmann im Fürstenthum Breslau. Der üble Fortgang der Verhandlungen im schlesischen Feldzuge von 1633 kam meist auf Rechnung des Jerwürfnisses zwischen Arnim und dem schwedischen Befehlshaber Duval, welchen das häufige Kommen Wengersky's aus Breslau und sein geheimes Besprechen mit Arnim im Auftrage Wallenstein's im hohen Grade mißtrauisch gegen den sächsischen Gelegen machte. Derselbe Wengersky war schon früher Mittelsmann zwischen den zwei befreundeten Feldherren gewesen. Namentlich hatte ihn Wallenstein (19. Januar 1631) beauftragt, sich beim Kaiser wegen der Schuldanserderung Arnim's an diesen, die nicht weniger als 264,000 Gulden betrug, zu verwenden. Eben weil er nichts erhielt, verließ Arnim die Dienste seines schlechten Schuldners und trat in kurfächsische. [403 404]

Hans Rudolph von Bindhauff,

der beiden Arnim's Waffengefährte, erst in kaiserlichen, dann in sächsischen Diensten. Er besaß Wallenstein's Vertrauen. Dieser sandte ihn November 1627 an Arnim, um von diesem weitere Instruction an den Herzog von Pommern zu erhalten, mit welchem er damals sehr unzufrieden war, verwies dabei Arnim auf Bindhauff's mündi-

Digitized by Google

liche Erklärungen. Zu dieſer Zeit war er noch Obriſtleutnant; bei Breitenfeld aber beförderte er als Generalmajor oder Generalwachtmeiſter auf dem linken (?) ſächſiſchen Flügel und fand hier ſeinen Tod. (4.5.

Felipe de Areyeaga Avendano,

Obriſt unter Wallenſtein, lag nach deſſen Siege bei Deſſau 1626 in Zerbſt, um die auferlegte Contribution beizutreiben. Am 6. Juni und 29. Juli ſtreckte er mehrere Quartiere der Stadt in Brand. Eine Zuſammenſtellung der zahlreichen, auf die Fürſtenthümer Anhalt bezüglichen Documente der Sammlung lehrt, daß ſchwerlich ein anderes deutſches Land mehr als Anhalt während der Dauer des Kriegs durch Einquartierung und Durchzüge, Erpreſſungen und Verwüſtungen mitgenommen worden iſt. Ein Johann von Areyeaga commandirte 1618 bei Prags Vertheidigung die Studenten. (4.8)

Gabriel Pechmann,

Obriſt, wohnte dem erſten Feldzuge Wallenſtein's in Schleſien 1626 und 27 bei und wurde den daraus vertriebenen Dänen zur Verfolgung nachgeſchickt. Nachdem er bei Landsberg über die Warthe geſetzt, holte er ſie in der Gegend von Friedeberg in der Neumark ein und ſchlug ſie völlig; auch ihm aber koſtete dieſer Sieg das Leben (im Herbſt 1627). (4.7)

Lorenzo del Maestro,

kaiſ. Generalwachtmeiſter der Reiterei, erhält im October 1627 vom Herzog Auftrag, zwei Cavalleriregimenter in der Mark Brandenburg unterzubringen, da nicht alle in Mecklenburg und Pommern ihren Unterhalt finden können. Im Jahre 1629 führte er das Commando in Vorpommern und Rügen, und wurde im Treffen von Altſtock (22. September 1636) tödtlich verwundet. — Eins der oben gedachten Regimenter war das des Obriſten (4.6.

Nicolaus Graf des fours (de Fours).

Er trug das Gut Robozetz in Böhmen vom Herzog zu Lehen. Als dieſer 1626 zu Mansfeld's Verfolgung nach Schleſien aufbrach, ließ er außer mehrern andern die Regimenter Desfeures und daſjenige des Obriſten (4.9

Tommaso Cerboni,

im Ganzen 7000 Mann zu Tilly ſtoßen. Von 1627 28 hielt Desfours Winterquartiere in Pommern. Im Jahre 1630 verlor er Stargard, deſſen Vertheidigung ihm aufgetragen war, an die Schweden. Zweifelhaft iſt, ob er bei Lützen war. Da ſeine Unterſchrift im's Jahr 1638 gehört, ſo iſt er von dem bei Lützen gefallenen, gleichfalls kaiſ. Obriſten de Foues genau zu unterſcheiden. Auch Förſter ſchreibt durch die Namensähnlichkeit zu einer Verwechslung verleitet worden zu ſein. Cerboni finden wir im Jan. 1626 mit ſeinem Regimente in Aſchersleben. (4.10

Daniel Hebron

unterzeichnete in Wallenſtein's Vollmacht November 1627 den Accord, wodurch ſich der Herzog Albrecht Friedrich von Mecklenburg anheiſchig machte, kaiſerliche Beſatzung in die Feſtung Pöble aufzunehmen. Mit ihm war er auch in Schleſien, und dann bei Arnim, als dieſer ſeine Operationen in Mecklenburg eröffnete. Von 1627/28 lag er im Havellande im Quartier und ließ ſich hier 7900 Gulden monatlich von den Städten zahlen. Dergleichen Erpreſſungen, jetzt und ſpäter, veranlaßten häufige Beſchwerden über ihn beim Herzog und ſogar in Wien. Anfangs blieben ſie meiſt fruchtlos; bald aber wurde auch Wallenſtein ungebuldig und, als neue Klagen über den Druck einliefen, den er zu Wismar übte, ſo brauſmagte er Arnim, der im Februar 1628 den Hebron mit des Generaliſſimus Gutheißen zum Commandirenden in Oberpommern ernannt hatte, ſcharf gegen ihn zu inquiriren. Daß er ſich ſtets wieder begütigen ließ, wenn er auch noch ſo ſehr aufgebracht war, iſt ein Beweis, daß dieſer Hebron ein tüchtiger Soldat geweſen ſein mag. Sehr ähnlich dieſem Verhältniß iſt daſjenige zu Spar, einem Menſchen gleichen Schlags. Hebron, und nach ihm ſeine Frau, trug vom Herzog das Gut Wiczicz (Weitzitſch) zu Lehen, das er für 40,000 Thlr. von ihm gekauft hatte, ohne jedoch die Kaufſumme zu erlegen, oder, nach geſtellter Alternative, das Gut mit ſeinen Nutzungen an den Herzog zurückzugeben. Da dieſer nicht mit Drängen abließ, wie ſeine Briefe an Arnim bezeugen, ſo entſchied er ſich endlich für Zahlung, und es wurde ihm aufgegeben, 18,000 Thaler an Arnim, die übrigen 22,000 aber an das Hamburger Haus de Witt abzuſtoßen, welches große Forderungen an den Herzog hatte. Noch im Verlaufe des Jahres 1628 ſtarb Hebron; denn am 28. November ſpricht Wallenſtein von ſeiner Wittwe und fragt bei Arnim an, ob ſie ihn mit den noch ſchuldigen 8000 Thalern befriedigt habe. (4.11)

Ehrenreich Chriſtoph Freiherr von Concin

quittirt unter dem 1. December 1629 über empfangenen Monatsold von 40 Gulden. Er war Hauptmann, und zwar im friedländiſchen Heere, da die Quittung in Halberſtadt ausgeſtellt iſt, wo ſich damals Wallenſtein längere Zeit aufhielt. 4.12

Hans Balthaſar von Dietrichſtein,

zeichnet ſich ſchreibend, kaiſerlicher Kämmerer und des löbl. Aldringerſchen Regiments Obriſtleutnant, mit welchem er von 1628/29 in der Pfleznitz einquartiert war. Er gehörte zu einem der zahlreichen, nicht gräflichen und fürſtlichen Zweige des Hauſes Dietrichſtein, wie auch das Siegel erkennen läßt. Den Fürſten Franz v. D. ſehe man S. 49. (4.13

Arendt Gebhard Stamer,

Obriſtleutnant und aus einer anhaltiſchen Familie von altem Adel, wurde 1627 von Wallenſtein mit fünf Fähnlein aus Teerpau zu Arnim's Verſtärkung nach Mecklenburg geſchickt, zu derſelben Zeit, wo auch Hebron mit dem Reſte ſeiner Reiterei. Arnim wird von dem Generaliſſimus angewieſen, ihm den vornehmſten Poſten zu geben, denn „der Stamer iſt ein guter Soldat und hat gute Knecht.“ So mehrmals. Er war bei der Eroberung Magdeburgs und nach als

Digitized by Google

Oberſter über zwei Regimenter. Eva geb. Schlick war ſeine Frau. Folglich war es ein anderer Stumm (oder Stammer), der 1635 bei Tönnig gefangen und zwei Jahre nachher wegen Verraths in Wismar enthauptet wurde. [414]

Johann Peter Coronin

wohnte gleichfalls dem ſchleſiſchen Feldzuge bei und erhielt 1626 Befehl, mit ſeiner Reiterei unverzüglich zu Arnim zu ſtoßen und bei ihm zu bleiben. Er war Freiherr und Oberſt, beim Sturm auf Magdeburg, bei Lützen, und nach der Breitenfelder Schlacht in Leipzig, zu deſſen Garniſon er gehörte, kriegsgefangen. Im Jahre 1635 heißt er in einem Briefe des de Suys Oberſtleutnant, d. h. Adjutant des Marcheſe Luigi Gonzaga. Damals, wo ſo Viele ihren frühern Feldherrn verließen, zog auch er mit ſeiner Cavallerie nach Prag ab. [415]

Johann Wangler,

Obriſtleutnant im Regimente Teufenbach, wurde nebſt Andern von Wallenſtein in Piſen verabſchiedet und begab ſich nach Prag. Wegen bewieſener Treue erhielt er das Obriſtenpatent und ein vacantes Regiment; das nächſt vacante ſollte der Obriſtleutnant Teufel bekommen. Bald darauf wurde er Generalwachtmeiſter. Als ſolcher erklärten er und einige Andere bei der Abſtimmung über nochmalige Tortur des Schatzgeſell, ſie hätten dies durch Rechtsgelehrte erkennen zu laſſen, da ſolches nicht zu ihrem Handwerk (extra professionem) gehöre. Er iſt nicht mit ſeinem Vetter (?) zu verwechſeln, der ſchon bei Magdeburgs Eroberung Obriſter war und die zuerſt in Leipzig einrückenden Truppen Tilly's befehligte. [416]

Auguſtin Morando,

Oberſt und Wallenſtein's Oberſtmeiſter und Kammerherr. Im J. 1628 war er auf Truppenwerbung in Pommern. Seiner gedenkt der Herzog in mehrern Briefen dieſes Jahres an Arnim und nennt ihn Oberhauptmann. Man ſehe Lichtenſtein S. 76. [417]

Georg Freiherr von Wachtendunky (— donk),

Obriſtleutnant, hatte von Wallenſtein Kurowobicz und Waltinow zu Lehen. Von letzterem aus ſchreibt er d. d. 5. Mai 1637 an Ernſt Grafen v. Kolloweat (ſ. die Böhmen) und bittet um Verwendung bei dem Statthalter von Böhmen, daß eheſtens Succurs komme, um den Inſolentien abzuhelfen, welche die Parteien hin und wieder mit Plünderung und Wegführung der Unſrigen verüben. [418]

Heinrich von Sant Julian

oder San Giuliano, eine ſehr bemerkenswerthe Perſon in Wallenſtein's Geſchichte. Unzählige Male geſchieht ſeiner in deſſen Briefen Erwähnung, oder es wird direct an ihn geſchrieben. Zu Ende 1627 erhielt er das Regiment des verſtorbenen „frommen Oberſten Ragell, lauter neues Volk.“ Ihm wurden wichtige Miſſionen an Arnim oder nach Wien, Zahlungen an den Hamburger Bankier anvertraut, 1628 auch der Auftrag ertheilt, ſich Wismar und Roſtocks zu bemächtigen. Er war auch Lehensträger des Herzogs hinſichtlich des Gutes Bierlehad. Im geachten Jahr war er von ihm bevollmächtigt, zugleich mit Juſtus Lüder und Heinrich Niemann, Dr. J. U., im Beiſein der kaiſ. Commiſſarien Waltmerade und Aldringer die Huldigung für ihn in Mecklenburg einzunehmen. Die Reſolution zu dieſer Greſſion und der zu Sagan war vom Kaiſer zu Beantwis in Böhmen 19. Januar gefaßt worden. Im darauf folgenden Jahre empfingen S. Julian und Mar v. Waldſtein, wiederum im Auftrage des Herzogs, feierlich vom Kaiſer die Belehnung. — Anhangsweiſe folge [419]

Wolf Leonhard Förkler,

kaiſ. Hauptmann und Regimentsquartiermeiſter, der in einem Schreiben San Julian's an den Fürſten Auguſt von Plötzkau d. d. Deſſau 29. October 1630 dieſem angelegentlich zu einer Audienz empfohlen wird. Welches der Gegenſtand ſeiner Miſſion war, läßt ſich kaum ermitteln. Uebrigens war dieſer Förtler bereits zuvor im Anhaltiſchen bekannt, wie ſein Schreiben von 1628 an den Amtmann Martin Milagius darthut. [420]

Peter Heinrich Freiherr von Strahlendorf,

geſt. 1637,

Reichshofvicekanzler (ſ. 1624), geh. Rath des Kaiſers und Ritter des goldenen Vließes, unterzeichnete nebſt Wh. Arnoldin von Clarſtein das kaiſ. Patent vom 1. Februar 1728, wonach Wallenſtein in das Fürſtenthum Mecklenburg mit allen ſeinen Pertinentien, Renten und Einkommen zu einem „Unterpfande für Kriegskoſten“ eingeſetzt wurde. Seine Familie ſtammte aus Mecklenburg, und ſeine Vorfahren, heißt es, lagen in Streit mit den dortigen Herzögen. Deshalb habe er auch die Uebertragung Mecklenburgs an Wallenſtein betreiben helfen. Er war ſo eifriger Katholik, daß er aus eigenem Mittein 36,000 Ducaten zum Kriege wider die Proteſtanten beiſteuerte. Sein Vater Leopold führte an Rudolf's II. Hofe die Sache ſeines Schwagers, des Fuldaer Bibis Balthaſar von Dernbach gegen Würzburg (vgl. S. 45) mit großer Geſchicklichkeit und wurde Reichshofrath, dann Vicekanzler des Reichs, wie auch ihm ſein Sohn. [421]

Reinhard Freiherr von Walmerode

wurde 1627 (d. d. 27. Juni) von Wallenſtein an die Geheimräthe des Kurfürſten Georg Wilhelm geſandt, „wichtige Sachen mit ihnen zu tractiren,“ und war 1629 nebſt Balthaſar v. Dietrichſtein und Hannibal v. Schaumburg ſein Subdelegirter bei den Lübecker Friedensverhandlungen. Das Jahr zuvor kam er als kaiſ. Kriegscommiſſar nach Mecklenburg (ſ. San Julian). Im J. 1634 war er Hofkammerrath und Generalcommiſſarius. Ferdinand II. ſchreibt d. d. 6. März an Gallas, alle geſundenen Schriften Wallenſteins zuſammenzurichten und ſelbige Walmeroden originaliter abzuliefern. [422]

Digitized by Google

Gabriel de Roy

kam 1627 als Abgeordneter des Königs von Spanien, dessen Rath für Marine und Handel er war, zu Wallenstein, um mit seiner Unterstützung die Hansestädte von den Holländern abzuziehen und Spanien geneigt zu machen. Die Hansestädte jedoch ließen sich durch die verheißenen Privilegien nicht blenden. Im folgenden Jahre trat er mit Arnim, Schaumburg und Philipp von Mansfeld zu Berathungen über Ausrüstung einer Flotte (Kriegsschiff-Armazon) zusammen, worau dem Oberfeldherrn damals sehr viel gelegen war. Ohne Flotte war sein Admiralstitel eine Spiegelfechterei, blieb Straflosigkeit und Verschonung vor dänischer oder schwedischer Hülfeleistung versichert. Schon hatte sich auch [413]

Heinrich Holk (Holke)

am 25. Mai 1628 mit vier Compagnien Schotten und Dänen in die Stadt geworfen und machte den Belagerern viel zu schaffen. Er stammte aus einem sehr begüterten freiherrlichen Geschlecht auf der Insel Alsen und diente als kaiserlicher Obrist im deutschen Kriege, wo er 1627 von Heinrich Schlick gefchlagen, im nehmlichen Jahre auch, wie es heißt, von den Kaiserlichen gefangen wurde. Nach Abschluß des Lübecker Friedens (1629) trat er in die Dienste Wallenstein's, für dieſen in offener Feldschlacht wie als Parteigänger von großem Werth, doch noch gefährlicher durch den Ruf der Zuchtlosigkeit, welche mit und durch ihn bei den obnedies genug verrufenen friedländischen Herren einriß. Am 17. Juni 1631, wo Tilly's Verdut, bestehend aus den Regimentern Pappenheim, Ernst Montecuculi, Geronin und Holk und beſtehlgt von dem tapfern Obersten Joh. Wenzislaus von Pernstein, von Gustav Adolf in Person überfallen wurde, verrichtete Holk Wunder der Tapferkeit und machte dem Rheingrafen lange den Sieg ſtreitig, bis dieſer endlich den Schweden zu Theil wurde. Dieſer mörderiche Kampf, worin auch Pernstein fiel, der Letzte seines alten und in der Geschichte Böhmens berühmten Hauſes, geschah bei Angern im Magdeburgiſchen (auch Gefecht von Rheindorf, Burgstall genannt). Während der Schlacht bei Breitenfeld ſtand Holk in Nürnberg. Im Juli 1632 machte er ſeinen erſten Raub- und Verwüſtungszug nach Sachſen, beionders in's Voigtland und Erzgebirge. Bei Lützen befehligte er, jetzt Feldmarſchall, auf dem rechten Flügel, und ordnete die Truppenſtellung. Mehrmals entriß er hier den Schweden die errungenen Vortheile. Mit 7000 Mann zog er hierauf nach Eger und Pilſen, um Wallenſtein's linke Flanke zu decken. Im nächſten Jahre trieb er zum zweiten Male in's Voigtland ein, plünderte die Städte Plauen, Oelsnitz, Reichenbach, Zwickau und Altenburg, und erpreßte von Leipzig, das ihm 12. Auguſt die Thore öffnen mußte, 60,000, von Halle 15,000 Thaler. Der in Schleſien abgeſchloſſene Waffenſtillſtand nöthigte ihn zum Rückzuge nach Böhmen. Auf dieſem ſtarb er zu Aſchaf an der Peſt 30. Auguſt 1633. Seine Leiche wurde nach Dänemark abgeführt. Kurz vor ſeinem Tode hatte ihn der Kaiſer in den Grafenſtand erhoben und mit Herrſchaften dotirt. Letzteres aber ſcheint viel eher Wallenſtein gethan zu haben. Wie ſeinen Kriegsbanden, ſo erlaubte Holk ſich ſelbſt alle Art von Ausſchweifungen. Sein Glaubensbekenntniß wechſelte er mehrmals, wollte aber wenigſtens als Proteſtant ſterben. Aus ſeinem hochfahrigen Schreiben vom ³/₁₃. Jan. 1631 erkennt man weder, von wo es datirt, noch an welchen Fürſten es gerichtet iſt. Wahrſcheinlich ſtand er damals mit ſeinem Regiment in der Altmark. — Eines anderen, ſpäter auftretenden Holke wird an andrer Stelle Erwähnung geſchehen. [470]

Adolf Graf von Puchheim (Puchhaimb),

aus einem öſterreichiſchen Geſchlechte, ſagte ſich von Wallenſtein los und erhielt 20. Februar 1634 geheime Inſtructionen vom Kaiſer, unmittelbar nach empfangener Ordre von de Suys und mit deſſen Beiſtand ſich in Friedland's und Tregka's Land und Herrſchaften zu imvatroniren, alle vorhandenen Vorräthe zu viktiiren und ein Inventar darüber aufzunehmen. Dies alſo der Anfang zur Confiscation. In früheſter Zeit diente er Siegmund III. gegen Ruſſen und Türken, focht bei Lützen als Obriſtleutnant im Regiment Toscana und wurde gefangen. Später Obriſt, nahm er Landsberg an der Warthe mit Sturm ein, zeichnete ſich bei Wittſtock aus und wurde Generalwachtmeiſter. Er verlor ſein Leben 1639 bei einem Turnier in Preßg, nachdem er kurz zuvor Freiberg entſetzt hatte, aber bei Chemnitz nochmals in ſchwediſche Hände gerathen war, er und Marzin von Baner geſchlagen. [471]

Bettino Ricosoli (?) Baron della Trappola

und

Joan de Salazar y Monte Albano

gehörten gleichfalls zu den Getreuen des Kaiſers, wie es ihnen Caretto nachrühmt, ſie haber auch dem Kaiſer zu Dienſtbeförderung empfiehlt. Beide ſtanden ſchon 1626 unter Wallenſtein im nördlichen Deutſchland. Salazar war des Don Maradas Adjutant und, obigem Zeugniß zufolge, „ein alter wackerer Soldat,“ vielleicht derſelbe, der unter Spinola 1621 in den Niederlanden kämpfte. [472]

Alexander von Haugwitz,

Joh. Ernſt Herr von Scherffenberg,

geb. 1588,

letzterer auch Scharfenberg oder Schäfferberg genannt, ſind beide Anhänger Friedland's, ſtehen daher auch auf der Liſte der Angeklagten. Caretto, in ſeinem zweiten Bericht an den Kaiſer, meldet, daß von Gallas Befehl ertheilt ſei, den Herzog Julius Heinrich zu verhaften, „einen der größten Rebellen,“ wie er ihn nennt, und jetzt, unermüdlich im Anſchwärzen, hinzu, ein Gleiches möchte auch in Betreff des Haugwitz nöthig ſein. Der Kaiſer aber ſagt in ſeiner Antwort, ſo wie etliche Tage ſpäter an Gallas, über Haugwitz und einige andere Angeſchuldigte ſei bis dato wenigſtens nichts Beträchtiges vorgekommen. Und wirklich fehlt er beim Regensburger Proceß und verſchwindet, ohne daß weiter etwas von ihm verlautet, denn der tapfere Vertheidiger Freibergs gegen Baner im Jahre 1639 iſt ein anderer Haugwitz. Schlimmer erging es dem Herrn von Scherffenberg. Er wurde zu Wien verhaftet und, kaum Regensburger Urtheils,

Digitized by Google

ihm zwar Kerker und Todesstrafe erlassen, er aber 1635 zu ewigem Gefängniß auf den Spielberg gebracht. Er und sein Haus gehörten zur deutschen Partei und zu Friedland's entschiedenen Anhängern. Sein Bruder Gotthard (st. 1634) war nach Morando des Herzogs Oberhofmarschall; ein Johann Wilhelm von Scherffenberg heirathete Terzka's Wittwe. Man verdächtigte ihn, weil der Herzog ihn zum Obersten oder auch General der Cavallerie gemacht hatte. Eine der Hauptanklagen war, daß er den zu Pilsen 12. Januar 1634 unterzeichneten ersten Revers den Obersten des Adringerischen Heeres zur Unterschrift gebracht hatte. Man gab ihm sogar Schuld, er sei nach Wien geschickt worden, den Kaiser gefangen zu nehmen und die Stadt in Brand zu stecken. Später erlangte er seine Freiheit wieder. [428 429]

Ernst Georg von Sparr,

aus einer märkischen Familie, die von Alters in Schweden zu Hause war, ist nächst Mansfeld und Herzog Christian die abenteuerlichste Person, welche der 30jähr. Krieg von Anfang bis Ende und darüber hinaus aufzuweisen hat: zu Allem zu gebrauchen, als Soldat, Unterhändler und Spion, ein lockerer, wüster, eigennütziger, indisciplinirter Gesell, aber nach jeder Niederlage, die ihn traf, bald wieder zu Gnaden aufgenommen, nach jeder Gefangenschaft, worein er gerieth, bald wieder auf freien Füßen und sich bei jedem Wagestück voranstellend, mit Wallenstein und Arnim im trautesten Verhältniß, doch so, daß beide nie aufhören sich ihre Noth zu klagen, der Herzog sogar ihn 1629 des Dienstes entsetzt und festnehmen befiehlt; um seinetwillen verklagt, eingekerkert, von dem Regensburger Kriegsgerichtbunal zum Tode verurtheilt (5. Mai 1635), zu ewigem Gefängniß nach Grätz abgeführt, aber auf Wladislav's Verwendung frei nach Polen entlassen, bald darauf wieder im dichten Kampfgetümmel; 1627, wo er zum ersten Mal auftritt, Oberst eines Regiments zu Fuß, dann Generalwachtm., Generalfeldzeugmeister, zuletzt 1664 von Ferdinand III. zum Grafen erhoben. — Zu Anfang 1628 sandte ihn Arnim mehrmals nach Stralsund, noch vor Belagerung der Stadt, für Erlaß der Einquartierung und des Durchzugs nach Rügen die Summe von 150,000 Thalern zu erheben, worvon jedoch nur 30,000 bewilligt und gezahlt wurden, sodann noch andere Forderungen zu stellen, gebrauchte ihn auch zur Neuzusöhnung des Dänhelms und Einschließung der Stadt, oder Wallenstein zu Verhandlungen mit Oxenstierna. Im folgenden Jahre mußte er trotz allen Widerspruchs nach Polen. Von hier aus klagt Arnim über Sparr's ungewohnt vertrotzenes Wesen. Bei Wladislav IV. aber scheint er sich damals in Gunst gesetzt zu haben. Einer seiner Söhne hieß auch Wladislav, gewiß zu Ehren des Königs. Das auf ihn bezügliche Document ist von Thorn d. d. 12. September 1629. Bei Frankfurt a. d. O. Erstürmung durch die Schweden ward er zum erstenmal gefangen und gab sein Ehrenwort, längere Zeit nicht gegen sie zu dienen, hatte aber schon im nächsten Jahre das nehmliche Schicksal nach dem unglücklichen Gefechte v. Burgsthan (s. Terzka S. 68). Der König lachte herzlich auf, als er den in einem Sumpf versteckt gelegenen Sparr eindringen sah, und rief ihm zu, er sehe wohl, wie lieb ihn Sparr habe, da er so gar nicht von des Königs Gesellschaft lassen könne, begnadigte ihn aber, und schickte ihn mit Anträgen in Wallenstein's Lager, suchte ihn selbst in seine Dienste zu ziehen. Zwischen seine erste und zweite Gefangennehmung fallen die durch ihn geleiteten Verhandlungen Wallenstein's mit Arnim, welche letzteren so sehr beim König verdächtigten, zumal da ein Brief Sparr's an ihn aufgefangen worden war, und seine Verantwortung beim Kurfürsten nöthig machen. Bei Lützen benahm sich die Mehrzahl der Officiere seines Regiments so feig, daß Wallenstein mehrere vereinten zu Prag enthaupten ließ, sein Regiment zum Spott im friedländischen Heere und ihm hasselbe genommen wurde. Darüber zerfiel er mit dem Feldherrn, was er denn auch zu seiner Rechtfertigung anführt, als ihm unter 20 Klagepunkten zum Hauptvorwurf gemacht wurde, er habe ihm von Pilsen, wo er damals als Generalfeldzeugmeister die Artillerie commandirte, nach Mieß die Bagage mit hundert seiner Artilleriepferde nachfahren lassen. Dieses stelle er, heißt es nach Berufung auf sein wohlbekanntes Mißverhältniß zu Wallenstein, ganz in Abrede, vielmehr habe er, um nicht zu gehorchen, lieber um seine Entlassung gebeten; von einer Verrätherei des Herzogs habe er bis auf die letzte Stunde nichts gemerkt und erst ganz spät bei einem Ritt nach Prag das kaiserliche Patent bei de Suys vorgefunden, der es lange genug bei sich herumgetragen, ohne ihn das Mindeste wissen zu lassen, übrigens habe er gleich gefürchtet, daß man ihn, als einen Evangelischen, beim Kaiser anschwärzen werde. Der Fort- und Ausgang seines Processes ist bereits oben summarisch mitgetheilt. — Zu erwähnen ist noch Sparr's Belagerung der Veste Hohenwiel (seit Octbr. 1641) in Gemeinschaft mit Gilli de Haes, ein Unternehmen, das nach ungeheuren Opfern an Zeit, Menschen und Kriegsmaterial sie völlig scheiterte, daß er Anfangs 1642 schmählich davon abstehen und sich in Wien verantworten mußte. Auch in auswärtige Verhältnisse treffen wir ihn nach der Zeit verflochten, in Venedig, Schweden und Polen. Nur die letzten Jahre lebte er fern von dienstlichen Verpflichtungen und starb im vorgerücktesten Alter zu Berlin im Juni 1666. [430]

Aus des Herzogs von Friedland Hofstaat sind Friedrich Otto Graf von Harrach und Augustin Morando bereits oben vorgeführt worden. Wir lassen jetzt den übrigen Hofstaat Wallenstein's, seine höheren und niederen Beamten, und wer sonst zu ihm in irgend einem dienstlichen oder nicht dienstlichen Verhältniß stand, in ununterbrochener Reihe folgen.

Christoph Paul Graf v. Lichtenstein,

einer Familie angehörig, die sich zu Castelcorn oder Castelcron im Tirol niedergelassen hatte, war Obersthofmeister des Herzogs, wahrscheinlich nach Morando und vor Gotthard von Scherffenberg. Sein monatlicher Gehalt betrug nach Förster, außer freier Station für sich mit 15 Personen und 48 Pferden, 200 Gulden. Bei Förster (Wallenstein als regierender Herzog und Landesherr, in Raumer's hist. Taschenbuch von 1834. S. 111) sind auch die Klagen über herrschende Geldnoth zu Gitschin zu finden, in welche der Oberstfinanzster ausbricht. Vermählt war er in zweiter Ehe mit der mehrmals erwähnten Maximiliane Gräfin von Salm. [431]

Julius III. Graf von Hardegg,

Oberstallmeister mit einem Gehalt von 100 Gulden monatlich, nächstdem freier Station für 30 Personen und 37 Pferde. Bei Ferdi-

Digitized by Google

nand's III. Erbhuldigung in Unter-Oesterreich 1629 fungirte er als Erbschenk. Von seinen Schwestern war Sidonie Elisabet an Heinrich von S. Julian, Magdalene an Franz Bernh. von Thurn (s. Heinrich Matthes Thurn) verheirathet. [432]

Georg Jaroslaw Stosch Freiherr von Kaunicz,

Oberjägermeister, von der mährischen Linie der Stosche, die sich von Alters her „von Kaunitz" zubenannte. Unterschriften aus Gitschin vom 30. April 1632 und 1. December 1634. Jedenfalls ein naher Verwandter von Ludolf oder Rudolf von Kaunitz, dem Eidam Wallenstein's, nachmals kais. Rath, Kämmerer und Oberjägermeister in Böhmen, dem Stammvater der Kaunitze in Böhmen, von Leopold I. 1664 zum Grafen ernannt und wegen seiner Gemahlin mit dem böhmischen Indigenate begabt. [433]

Mikulasz Neistarssi (?) z Bubna,

Kunata Jaroslaw z Bubna a. z Cititz,

Hermann Felix von Bubna, Freiherr von Lititz,

der letzte quittirt 1630 von Memmingen aus über 160 Reichsthaler. Hier befand er sich wahrscheinlich in des Herzogs Gefolge, der noch immer in Memmingen weilte, selbst noch am 16. September und 1. October von hier aus an seinen Landeshauptmann Taxis schrieb. Der mittlere ist unbekannt, jedoch unter den Beamten des Herzogs aufgezählt. Sein Schreiben ist in böhmischer Sprache und datirt vom 15. März (Mai?) 1634, jedenfalls also nach den Vorgängen in Eger. Der erste hat die Function als Präsident der herzoglichen Kammer. [434 435 436]

Johann von Jungenfels,

Adam von Aichenfels,

Kammerräthe und mit dem Obigen auf einem Documente von 1633 unterzeichnet. Das Wappen ist dasjenige der Aichenfels. Auf einem andern Documente, wo die Jahrzahl verloren gegangen ist, unterzeichnen sich wiederum Bubna der Präsident (hier auch sein Wappen) und Aichenfels; aber statt Jungenfels, zu dessen Familie sehr wahrscheinlich auch [437 438]

Joachim Jung von Jungenfels

gehört, im J. 1628 Hauptmann auf den friedländischen Herrschaften, wenn er nicht vielmehr mit dem Vorigen identisch ist, was die Aehnlichkeit der Handschrift beglaubigt (auch schreibt sich derselbe 1633 nur J. v. Jungenfels, was eben so gut Joachim als Jung heißen kann, unterzeichnet sich als dritter [439]

Johann Kuneß (Kunesch) von Lukowecz,

(doc. von 1627 nebst Wappen), zuvor Rath bei der herzogl. Kammer, dann, als Wallenstein so übel mit Taxis gefahren war, oberster Landeshauptmann des Herzogthums Friedland zu Gitschin. Auch hatte er das Gut Hodkow vom Herzoge zu Lehen. [440]

Gerhard von Taxis

nehmlich, Obristleutnant, und auf Wallenstein's Verwendung beim Kaiser Freiherr zu Hülß auf Wletschoff, kais. Majestät Truchseß, stand bei seinem Herrn in großem Ansehen und war von 1624—31 sein Factotum und Stellvertreter, so oft der Herzog zu Felde lag. Dies geht überzeugend aus den vielen an Taxis gerichteten Briefen hervor; zugleich aber auch die außerordentliche geistige Regsamkeit Wallenstein's, der mitten unter Kampfgetümmel und strategischen Anordnungen den Blick offen behält für die Verwaltung seines Landes, hinsichtlich ihrer bei Ertheilung seiner Vorschriften auch das Einzelne und Kleine berücksichtigt. Während der ersten Jahre hatte Taxis einen leichten Stand. Der Herzog war mild und erließ seinen neuen, auch vom kaiserlichen Druck und schwarzen Tod furchtbar mitgenommenen Unterthanen alle Abgaben auf drei Jahre. Später aber wird er streng, hart, unnachsichtig im Einfordern derselben, und sein Landesverweser erhält dieserhalb die geschärftesten Befehle: denn er selbst weiß die Kriegskosten nicht zu erschwingen, noch seine Schulden bei dem ungestüm mahnenden Bankier abzustoßen. Kein Wunder, wenn ihm so die frühere Zuneigung der Unterthanen verloren ging. Auch Taxis war des ewigen Drängens und Leuteplagens endlich müde und ergriff 1631 die Flucht, Amt, Einkommen, Gunst, Alles im Stiche lassend. Allein der Herzog ließ ihm nachsetzen und, nachdem man ihn eingeholt, den Proceß machen, der mit Confiscirung aller im Friedländischen gelegenen Güter des Taxis endigte. — Unter dem 15. Mai 1624 bescheinigt er den Empfang von 150 Thalern, vielleicht dem monatlichen Betrage seines Salars. Der Auszahler ist [441]

Hans Graf von Ehrenfeld,

herzoglicher Secretär, späterhin Kammerrath, in Wallenstein's Briefen gemeinhin „der Graf Hans" genannt und einer seiner Günstlinge. [442]

Stephan Ilgen von Ilgenau,

Johann Eberhard Sohn zu Eltz,

Jener unterschreibt sich 1630 Kanzler. So nennt ihn auch Kepler in einem Briefe aus Sagan vom 10. Februar 1629. Auch soll er Landeshauptmann nach Taxis gewesen sein, wahrscheinlich aber nur provisorisch vor definitiver Ernennung des Kunesch. Ungleich wichtiger ist der zweite. Er nennt sich d. d. 4. November 1629 Fürstl. Mecklenburg. Friedländischen Gehrimderath und Canzler, und erhielt als solcher, außer freier Station für 18 Personen und 30 Pferde, 100 Gulden Monatsgehalt. Er war tief in seines Herrn Fall verwickelt. Ca-

Digitized by Google

cetto nennt ihn im dritten seiner Berichte einen der „Directoren aller dieser Scheinereien," hofft auch, daß von ihm viel über Wallenstein's Unterhandlungen mit Frankreich herausgebracht sein werde. Gallas seiner Seits meldet, Wallenstein habe den Elz zwei Tage vor der Execution zu Herzog Bernhard und dem Pfalzgrafen von Birkenfeld geschickt und 6000 Mann zu Fuß und 2000 zu Pferde verlangt. Galtas soll ihm, will der Kaiser, fleißig nachstellen. Auch wird er wirklich gefangen eingebracht und sammt Johann Baptist Zenno, dem Astrologen, nach Wien abgeliefert. Das Weitere ist unbekannt. Das seine Unterschrift begleitende Siegel ist das Wappen der aus Kurrier stammenden Herren von Elz, welche sich „Sohn zu Elz" nannten, so lange der resp. Vater noch am Leben war. Also nicht „zu Oels," er müßte denn auf dieser friedländischen Herrschaft seinen Sitz gehabt haben. [443 444]

Dietrich von Malowecz,

Balthasar Leopold Künell,

ersterer zur Zeit von Wallenstein's Proscription Landeshauptmann, letzterer Hauptmann auf den Herrschaften Neuschloß und Leipa. Malowecz suchte, auf die Kunde von dem Bevorstehenden, eine baare Summe von angeblich 36,000 Ducaten aus der Rentkasse zu Gitschin zu retten, und vertraute sie zwei sichern Männern, Künell und dessen Adjutanten, dem schon oben erwähnten Adam von Aichenfels an. Man schmuggelte das Geld auch glücklich durch die herumstreifenden Soldaten und Aufkäufer in Getreidesäcken bis Pirna durch, in Kinsky's Behausung, wo es in einem Kellergewölbe in eisernen Truhen verwahrt wurde. (Das weitere Schicksal dieses Geldes s. m. S. 68.) [445 446]

Hieronym. Buckowsky v. Neudorf,

Henrich von Griessell,

Paull Joachim von Bülow,

Hans Caspar Sitt von Arnaw,

Jan M. Sazek z Meysum,

Heinrich Kustoß (von der Lipka),

Jan Bernarth Kelbich,

Hans Jacob Wiebell,

Jan Krydrych Boreck (?) Dohalsky z Dohalicz,

Jan Wentzel Dohalsky v. Dohalicz,

Adamus Albula Praeceptor,

gehörten insgesammt zu des Herzogs Kammer, wie unter den bereits Aufgeführten Aichenfels, Jungenfels, Kunesch, Künell, Malowecz, Graf Hans, Kunata Jaroslaw v. Bubna nebst dem Präsidenten M. Staessy von Bubna. Vor diesem war seit 1625 Garosch Kammerpräsident, von welchem sein Document vorliegt, und einer seiner Räthe war, außer Kunesch, Adam Rochodsky, an welchen der Pedeceptor Adamus Albula d. d. 20. Juli 1627 eine Anweisung in böhmischer Sprache ausstellt. — Buckowsky (d. d. 3. Februar 1624) war Regent der herzoglichen Herrschaften, im Jahre 1629 aber gestorben, wo er Heinrich Kustoß (Custos) v. d. Lipka, bisherigen Kammerherrn, zum Nachfolger erhielt, wie man aus dem Bestallungsschreiben des Herzogs an seinen Landeshauptmann Taris aus Schwerin vom 28. Juli ersieht. Er soll auch dieselbe Besoldung haben, wie sein Vorgänger, zu Gitschin residiren, die unlängst befundenen Hauptleute auf den Herrschaften abfertigen und andere, taugliche aufnehmen. Er soll endlich nicht blos zu Gitschin und Sagan, sondern auch in dem Land zu Mecklenburg die Aufsicht in den Cameralibus haben. Das besagten Kustoß betreffende Document vom 22. März 1630 in böhmischer Sprache gedenkt des Rennmeisters Christoph Steanczky, des nehmlichen, welchem der fürstliche Gwardein Hans Jacob Wiebell den Empfang seiner Octoberbesoldung von 1628 am 16 Gulden 40 Kreuzer bescheinigt. — Vom Octobre 1628 (nebst Siegel) ist auch die Unterschrift des Heinrich v. Griessell, über den sonst weiter nichts bekannt, als daß er Hauptmann der Herrschaft Friedland war. — Eben so wenig verlautet über den Bülow. Er scheint aus dem Lauenburgischen oder aus Mecklenburg, wo die Familie ansässig war, nach Böhmen gekommen zu sein. Von ihm eine Quittung vom Jahre 1629 über 30 Gulden. — Von Kelbich z Ostrzche (?), Heytman na (d. h. Hauptmann zu) Koypetine, ein böhmisches Document, vielleicht ein Decret, vom 12. December 1630. — Die beiden Dohaliez unterzeichnen vom 16. December 1629 und 17. April 1630. Die letztere Unterschrift ist nicht völlig zu entziffern. Das Wappen beider ist fastelle. Die Familie ward im Laufe des 18. Jahrhunderts freiherrlich und gräflich. — Den sogenannten Meysum, der Amtmann der Herrschaft Arnau gewesen sein soll, sehe ich auf seinem böhmischen Autograph vom 5. October 1630 vielmehr Jan Sasseck z Meyp Hutze. Der wirkliche Name muß dahin gestellt bleiben. — Der Sitt von Arnaw ist in dem schon erwähnten Schreiben des Oberhofmeisters Lichtenstein vom Januar 1632 an Kunesch erwähnt. Durch ihn will Kunesch 6000 Gulden zur Bestreitung der Kosten der Hofstatt geschickt haben, wovon man aber zu Znaym nicht mehr als 300 Gulden gesehen hat. Er heißt „auf Steinburg und Wostrey," und soll nach Wallenstein's Tode kaiserlicher Rath geworden sein. Seine Unterschrift ist vom 1. Juni 1629. [447 448 449 450 451 452 453 454 455 456 457]

Jan Girzi (Georg) Sedlnicky z Choltitz,

Ludolf Otto von Hackeborn,

Digitized by Google

Sigmund Peter Adolf Herr von Schönkirchen,

Wilh. Wenzel Freiherr v. Talmberg,

Francesco de Jacobo,

werden, als zum Hofstaat gehörig, aufgeführt. Der Sedlnicky heißt Edelknabe und Liebling des Herzogs, und soll mit dem jungen Haarach (Friedrich Otto's Sohne?) aufrezogen worden sein. Er unterschreibt vom 11. Juni 1628. — Hadedorn gibt d. d. 19. Oct. 1629 eine Anweisung auf 34 Gulden, welche von Heinrich Custos contrasignirt ist. Schönkirchen, Obrist, quittirt über 100 Thaler (150 Gulden) Besoldung d. d. 2. August 1630, und zwar von Memmingen aus, also wie der oben genannte Hermann Felix v. Bubna. Und so auch von Talmberg (auch Talenberg) eine Quittung aus gleichem Ort und Jahre. Von des letzteren Familie wird unter den „Böhmen" im ältesten Abschnitt mehr die Rede sein. — Da Franc. de Jacobo zu den Hofleuten gerechnet wird und das herzogl. Lehengut Domoslaw besaß, so war er allerdings mehr als ein bloßer „Roßbereiter," wie er sonst auch genannt wird. Indeß mochte das Roßbereiten eine Kunst sein, deren sich auch Adlige nicht schämten. So hat denn auch Jacobo einen Collegen an [458 459 460 461 462]

Dietrich von Rönne,

und ist wahrscheinlich sein Nachfolger. Denn die Unterschrift des Rönne, mit seinem adligen Petschier besiegelt, ist von 1627, die des Jacobo von 1632. [463]

Dr. Balthasar Wesselius,

Sebastian Mertensen,

Dr. Johann Giwansky,

Nicolaus Trossinger.

Von diesen war Giwansky Secretär in der „Mecklenburg-, Friedland-, Sagan-, Glogauer Regierungskanzlei" auf dem Schloß Aulibitz. Schreibt d. d. 20. Januar 1634. — Mertensen war, wie Neumann, Kriegssecretär, und seine Unterschrift ist datirt vom 18. August 1632 aus dem Feldlager bei Nürnberg. Ebendaher, vom 17. August die des Kriegsraths Weisel, der, so heißt es, das Vertrauen Wallenstein's in vorzüglichem Grade besaß. — Trossingre unterzeichnet, mit beigedrucktem Notariatssiegel, worauf ein flattliches „festina lente" prangt, d. d. Prag 11. Juni 1630 als kais. Notar und Geheimsecretär Maximilian's von Waldstein. [464 465 466 467]

Hanns de Witte von Lilienthal,

von Abkunft ein Holländer, von Wallenstein meist de Vite genannt, sein Bankier, Armeelieferant und Münzmeister, in Hamburg und Prag (von letzterem Orte seine besiegelte Unterschrift d. d. 9. Juli 1627). Da der Herzog das Recht zu münzen hatte, so ließ er nicht nur Silbergeld (den Reichsthaler zu 1½ Gulden rh.), sondern auch Goldstücke bis 50 Ducaten an Werth prägen. Der Bankier nun muß laut Contracte auf seine Unkosten und Risike das Gold in die herzogliche Münzstätte liefern, allmonatlich 1000 Ducaten, und sind diese gemünzt, so sollen sie bei Eingang der nächsten Goldsendung an den Bankier abgeliefert werden. In seinen dreijährigen Verschriften bringt der Herzog auf Vollwichtigkeit und reinen Metall, während es bei den kaiserlichen Münzen nicht so genau genommen wurde. Weil der Bankier weder den Contract pünktlich, noch in seinen Kostenanlagen Maß hält, so steht er nicht eben gut angeschrieben und muß sich zuweilen Rabatt gefallen lassen. Allein er war für den Herzog eine zu nothwendige Person. Nach und nach hatte er (im Jahre 1628) 200,000 Gulden für Munition und andere Heerbedürfnisse zu fordern. Diese Schuld soll durch die Rostocker Contribution und andere Zuflüsse gedeckt werden, wie bereits unter Arnim und Hebron (S. 71 u. 73) gesagt ist. Ehe es aber so weit kommt, hört de Witte nicht auf zu mahnen und der Herzog zu klagen und seine Agenten zu bombardiren, die seinen ganzen Credit auf's Spiel setzen. Endlich (im Mai oder Juni) läßt Arnim das Geld unter Bedeckung nach Hamburg fahren. Hätte Wallenstein sich auf Kosten der unterworfenen Länder bereichern oder seine neue Acquisition Mecklenburg aufsaugen mögen, so hätte er sich den ungestümen Mahner leichter vom Halse geschafft. Vom Kaiser war nichts zu erhalten. Dessen Kasse war so leer, daß Wallenstein ihr mehrmals vorstrecken mußte. So durch Questenberg im August 1627, zu einer Zeit also, wo des Kaisers Heere überall siegreich waren und ihn nichts kosteten. Nicht einmal Wallenstein's vereinbartes Generalsgehalt von 6000 Gulden gab er aus eigenen Mitteln her, sondern ließ ihn durch Contributionen aufbringen. Viel weniger noch wurden des Herzogs Schuldanforderungen je befriedigt, sondern im Gegentheil nach seiner Ermordung alle darauf lautenden Rechnungen auf's Sorgfältigste vernichtet. — Zurückzukehren auf den Bankier, so hatte er zuletzt doch schlechte Geschäfte gemacht. Er erhenkte sich im Jahre 1630, wahrscheinlich in Folge verunglückter Speculationen. Von seinen Erben forderte man Wallenstein die von seiner Gemahlin bei ihm deponirten 10,000 Ducaten zurück, suchte auch von ihnen durch Tacit gewisse vergoltene Tapezereien von Leder zu erlangen, womit er seine Zimmer zu schmücken wünschte, und die er auch wirklich erhielt. Sowohl diese Summe als die nach Pirna geretzte ungleich größere, von der bereits die Rede war, bewirkt, daß für Zeiten der Noth Wallenstein immer noch einen Sparpfennig im Rückhalt hatte, und seine Kasse nie so ganz geleert war, als die Mahnbriefe an seine Kammer glauben lassen, worin er nicht selten droht, wenn man nicht Geld schaffe, so werde er den Hauptleuten und Räthen die Hälse abschneiden lassen. [468]

Jacob Bassewy,

oder auch Bassevon, war nach de Witte Wallenstein's Bankier und ein Jude. Er unterzeichnet sich vom 3. August 1632. Der Herzog adelte ihn, worauf auch die Buchstaben im Siegel führen IBVT; wie er aber seitdem geheißen, ist unbekannt. [469]

Digitized by Google

Johann Keppler,

geb. 17. Dec. 1571, geſt. 15. Nov. 1630,

„Mathematicus,“ wie er ſich von Sagan aus d. d. 22. December 1628 ſchreibt und zu dieſer Zeit des Herzogs Hofaſtrolog. Alltekannt iſt die einſichtsvolle Berufung Wallenſtein's für Aſtrologie und Verwandtes, ganz im Geſchmacke ſeiner Zeit und vor andern Rudolf's II. Ihr lag er während ſeines Aufenthalts in Padua und Bologna ob, ihr widmete er nachmals alle ſeine freie Zeit, ſo vornehmlich auch zu Ende des Jahres 1628 in Güſtrow, während der Vorbereitungen zu einem neuen Feldzuge. Um den König von Schweden durch Berechnung des Horoſkops die Nativität ſtellen, d. h. über ſeine Zukunft in's Gewiſſe kommen zu können, ließ er ſich durch Arnim die Geburtszeit des Königs anzeigen, und war ihm für dieſe Mittheilung ſehr verbunden. Als Dueſtenberg auf Wertenberg zu ihm nach Memmingen kamen (S. 70), erklärte er ihnen, daß er dem Kaiſer am wenigſten ſeine Abſetzung zur Laſt lege, ſintemal er längſt aus den Sternen wiſſe, daß der Spiritus des Kurfürſten Mar den des Kaiſers bemeiſtre. In ſeinem Prachtpalaſte zu Prag war ein abgelegenes Zimmer, ſein Studirzimmer, mit geheimnißvollen Zeichen und Bildern aus der Sternenwelt ausgeſchmückt. Ein Mann, wie Kepler, mußte für ihn von hohem Werthe ſein, als Aſtrolog freilich weit mehr, denn als Aſtronom. Machte ſich ja Kepler einen viel geringeren Namen durch die Entdeckung ſeiner drei Himmelsgeſetze, beſonders diejenige der abſolut freien Bewegung der Himmelskörper, als dadurch, daß er im Kalender auf 1618 den Tod des Kaiſers Matthias vermittelſt Deutung eines ſechsſachen M in „Magnus Monarcha Matthias Mense Martio Morietur“ vorausſagte. Wallenſtein mag ſchon durch ſeinen Reiſegefährten nach Italien, den Paul Virdungus aus Franken, der ſich gleichfalls mit Aſtrologie abgab und mit Kepler in Briefwechſel ſtand, mit ihm bekannt geworden ſein. Auch finden wir ihn bereits 1620 bei dem Herzog in Sagan. Geboren war Kepler, und zwar ſchon im ſiebenten Monat, auf einem Dörfchen bei Weil in Schwaben, wo ſein Vater Gaſtwirth war, im lutheriſchen Glauben aufgewachſen und ihm, trotz der Anfechtungen der lutheriſchen Theologen, bis zum Tode treu, ſtudirte in Maulbronn und ſeit 1589 zu Tübingen Theologie, Philoſophie und Mathematik. Von 1593 an, wo ihm die Profeſſur der Mathematik in Gräz übertragen wurde, widmete er ſich ausſchließend dieſer Wiſſenſchaft, ſo wie der Sternkunde, die ihm, ſeinen Forſchungen und Schriften ſo viel verdankt. Glücklicher Weiſe ließen ihn die Jeſuiten unangefochten. Gelockt durch Tycho's Einladung und Ruf kam er 1600 an den Kaiſerhof nach Prag, wo er 11 Jahre ausblieb, kam als Mathematicus nach Linz, um auch hier 15 Jahre in äußerſter Dürftigkeit, wie überall, zu verleben. Der Aſtrologie konnte auch er, der Aſtronom, ſich nicht entſchlagen, da die Luſt an ihr allgemein war, wie etwa der Herrnglaube, der trotz aller Predigten des aufgeklärten Jeſuiten Friedrich von Spee fort und fort wucherte und faſt auch Kepler's alte, der Zauberei angeklagte Mutter im Schwabenland auf den Scheiterhaufen gebracht hätte, wenn der Sohn nicht zu ihrer Rettung herbeigeeilt wäre. Er ſtellte den Kaiſern Rudolf, Matthias und Ferdinand die Nativität und wußte viel von ihnen zu Rathe gezogen, ohne daß ſie jedoch ſeiner ſorgenvollen Lage abhalfen. Da verließ er auch Linz mit dem Vorſatz ſich zu einem Privatmann nach Wien, von welchem er nach drei Jahren ſchied, um in friedländiſchen Dienſt zu treten. Allein Wallenſtein, der ſich noch Anderes von ihm verſprochen hatte, entließ ſich nach etlichen Jahren ſeiner durch Verleihung einer Profeſſur in Roſtock. Auch hier bekam er ſeinen Gehalt nicht. Um endlich die von früherer Zeit her rückſtändigen Penſionen zu erlangen, wandte er ſich in Perſon an den Reichstag, der eben damals in Regensburg gehalten wurde. Hier ſtarb er vor Anſtrengung und Kummer, ohne ſeinen Zweck zu erreichen, mit Hinterlaſſung einer Wittwe und drei Waiſen. So die gewöhnliche Angabe, daß Kepler in Noth und Armuth verkommen ſei. Ob ſie durch neuere, urkundliche Ausſtellungen wirklich widerlegt iſt, laſſen wir unentſchieden. [472]

Tycho Brahe,

geb. 14. Dec. 1546, geſt. 24. Oct. 1601,

war der Vorgänger und Lehrmeiſter Kepler's, inſofern auf Brahe's richtige Beobachtungen Kepler's, von dem kopernikaniſchen Syſtem zuerſt abweichende Theorie des Planetenlaufs gebaut iſt, welche hinwiederum Iſaak Newton zu ſeinen großen Entdeckungen führte. Er war zugleich ſein Gönner und Freund. Einem alten däniſchen Geſchlecht entſproſſen und auf Schonen geboren, wurde er durch das richtige Eintreffen einer auf den 21. Auguſt 1560 vorausverkündigten Sonnenfinſterniß ſo völlig für die Sternkunde gewonnen, daß er gegen den erklärten Willen ſeiner Familie dieſes eine Studium mit Vernachläſſigung aller übrigen ergriff, bei Tag und Nacht, auf ſeinen Reiſen in Deutſchland, Italien und der Schweiz, während ſeines Aufenthalts auf den Univerſitäten zu Wittenberg und Roſtock fortſetzte, ſich eigens erfundene Inſtrumente anfertigen ließ und 1572 einen neuen Stern in der Caſſiopea entdeckte. Sein ausnehmender Ruf war begründet, er erbte ein anſehnliches Vermögen, ſein König, Friedrich II., wollte ihm wohl und ließ ihm auf der Inſel Hwern, womit er ihn belehnte, mit großen Koſten die Uranienburg bauen, hier mit Hilfe der vom König angeſchafften Inſtrumente die Wiſſenſchaft weiter zu fördern. Zu Uranienburg lebte er volle 19 Jahre, mit nichts als mit Experimentiren und Beobachten beſchäftigt, umgeben von zahlreichen Jüngern, die meiſten ſeiner Forſchungen in (lateiniſchen) Schriften niederlegend, gehrt und zufrieden, bis es während der Minderjährigkeit Chriſtian's IV. ſeinen Gegnern gelang, ihm das Vaterland zu verleiden, ihn ſammt ſeiner Familie für immer daraus zu verdrängen. Im Jahre 1599 trat er in Rudolf's II. Dienſte, der ihm einen Jahrgehalt von 3000 Goldgulden ausſetzte, ihn mit Ehrenbezeigungen überhäufte. Auf dem Schloſſe Benach bei Prag gedachte er ſich ein neues Uranienburg anzulegen, als ſein früher Tod dieſen Plan vereitelte und ihn den günſtigſten Verhältniſſen entriß. Seine von Rudolf II. angekauften koſtbaren Inſtrumente gingen nach der Schlacht am weißen Berge meiſt verloren. Ueber die rudolfiniſchen Tafeln ſ. m. S. 3. [473]

Jacob Krepinger,
Adriano de Kries,
Vincentio Boccacci.

Der erſtgenannte, auch Mathematicus, auswies über empfangene 50 Gulden; vielleicht diente er bei Verneſſungen und Bauplanen.

Digitized by Google

Die zwei folgenden waren Architekten und sie nicht die einzigen, deren Dienste Wallenstein bei seinen umfassenden und kostspieligen Bauten benutzte. Zu Gitschin baute ihm Pironi, den Palast zu Prag errichtete Feies (vielleicht auch Frias oder noch anders; die Schrift ist vom 6. Juli 1626, aber das Siegel läßt den Anfangsbuchstaben des Namens nicht erkennen.) Boccacci, dessen auch Kepler in einem Briefe aus Sagan an den Herzog vom 24. Februar 1629 Erwähnung thut, meldet ihm zwei Jahre später d. d. 11. Juli ebendaher auf italienisch, wie der Bau (welcher?) aus Mangel an Arbeitshänden nicht recht vorwärts gehe. (472 473 474)

D. Joh. Bernhardus Fabritius,

fürstl. und herzogl. friedländischer Medicus, bescheinigt d. d. Prag 6. Mai 1628 (der Herzog befand sich damals in Gitschin) den Empfang von 82 (Gulden?) für Medicamente. (475)

M. Jeremias Hofstetter,
Ulrich Cernitz,
Hans Friedrich Richter,

von welchen der erste (1628) fürstl. Edelknaben praeceptor ist, der zweite Organist, und d. d. Memmingen 4. September 1630 den Empfang von 15 Reichsthalern Monatsbesoldung für September durch den fürstl. Hofzahlmeister bescheinigt, der dritte endlich sich aus Gitschin unter dem 2. April 1630 als Hof- und Feldtrompeter unterzeichnet und über 30 Gulden rh., seine Aprilbesoldung, quittirt. Man sieht aus diesen Belegen, daß praenumerando gezahlt wurde. (476 477 478)

Nachträge zu Wallenstein.

Ernst von Kolonitz (Kolonics),

Freiherr und Obrist, schreibt d. d. 17. September 1626 an den Herzog von Friedland. Das Schreiben scheint von Comorn datirt zu sein, wo er um diese Zeit Commandant war. Das Siegel stimmt meist zu den heraldischen Angaben. Gräflich wurde die Familie 1638 und ist 1751 abgestorben. Ernst war der augsburgschen Confession zugethan. Ihr entsagte einer seiner Söhne, Leopold (geb. 1631 st. 1707), welcher Erzbischof von Gran und Cardinal wurde und als Bischof von Wienerisch Neustadt bei Wiens Belagerung (1683) sich durch seine Menschenfreundlichkeit auszeichnete. Geschwisterkind mit Ernst waren (479)

Seifried und Hans von Kolonitz.

Jener, ein tapferer und siegreicher Kriegsmann, hochgeehrt bei Freund und Feind, schlug sich sein ganzes Leben hindurch mit den Türken herum, von 1594, wo man ihn zum erstenmal erwähnt findet, bis zu seinem Todesjahr 1623, wenn nicht jedesmal glücklich in seinen Unternehmungen, doch stets mit Ehre gekrönt. Theil nahm er an den Siegen bei Waitzen am Plattensee, an der Belagerung von Stuhlweissenburg und Canischa, an der Eroberung von Neuhäusel, in welches er im Februar 1607 einzog. Der Kaiser schlug ihn zum Ritter und erhob ihn 1606 zum Kriegsrath, Generalcapitain diesseits der Donau und Oberbefehlshaber der Arkebusirer zu Roß. Bei Matthias' Krönung in Ungarn (1608) trug er das Schwert vor. Als er aber während des Friedens Streifzüge in's Türkische unternahm, wurde er um dieses Friedensbruchs willen, zugleich wegen Herausforderung Rudolf's von Teufenbach verhaftet und erst 1620 aus der Haft entlassen. Während derselben zeigten sich bei ihm Spuren von Irrsinn. Dieser brach auf's Neue aus, als im Jahre 1623 sein Schloß Lewentz dem Bethlen in die Hände fiel und er darin gefangen wurde. Der leidenschaftliche Mann starb, des Verstandes beraubt, im Gefängniß. Er und Hans waren Brüder, obgleich dieser katholisch, Seifried evangelisch war. Sämmtliche drei Kolonitze befanden sich 1620 bei der Huldigung der Stände zu Wien. Auch Hans stand in Kriegsdiensten und war, seinem Schreiben vom 6. Januar 1621 zufolge, einer der kaiserlichen Kriegscommissare. Als zweiter ist auf dem nehmlichen Schreiben (480 481)

Sebastian Schrötl

unterzeichnet, der sich auch bei gedachter Huldigung als einer der Deputirten des evangelischen Herrenstandes aufgeführt findet. (482)

Hans von Vincy,

Röm. Kais. Maj. bestallter Oberster zu Roß und zum friedländischen Heer gehörig, erinnert 1. December 1633 die Stadt Lieben (Lübben?) an schuldige 200 Reichsthaler und fügt im Nichtzahlungsfalle Drohungen bei. (483)

Hermann Clamor von Mandelslo,

Hauptmann und, wie es das Jahr 1629 wahrscheinlich macht, mit Wallenstein in Norddeutschland. Beigefügt ist das Wappen. (484)

de la Surelle

bescheinigt 1631 den Empfang von 200 Reichsthalern zweimonatlicher Besoldung. Contrasignirt ist der Schein von J. Kuneß. Welche Art der Bedienung er bei Wallenstein hatte, erhellt nicht. (485)

Digitized by Google

XX.

Böhmen und Mähren.

Der böhmische Aufstand und das Strafgericht.

Unter den Personen, welche vor, während und nach dem großen Trauerspiele die Hauptrolle spielten, sind die Lichtensteine und Lobkowitze S. 41 f., Adam von Waldstein S. 67 bereits aufgeführt worden. An diese reiht sich zunächst

Adam von Sternberg,

der Oberstburggraf von 1608—27, s. 1594 geheimer Rath und Oberhofmeister des Königreichs, 1604 oberster Hofrichter. Er stammte von der jüngeren Linie der Sternberge und war Abkömmling Jaroslaw's, der 1241 die Mongolen von den deutschen Grenzen zurückschlug. Im Jahre 1605 befand er sich nebst Waldstein, Cardinal Dietrichstein und den nächst Genannten von Seiten Rudolf's unter den 31, welche zu Tudeey, wiewohl umsonst, eine Ausgleichung zwischen den kaiserlichen Brüdern zu Stande bringen wollten. Er und Paul Michna waren die einzigen katholischen Stände Böhmens, welche 1609 den Majestätsbrief unterzeichneten. Er galt als ein vortrefflicher Redner in böhmischer Sprache. Als einst der Burggraf zu Dohna (Karl Hannibal) in der Ständeversammlung die Willensmeinung des Kaisers in deutscher Sprache auseinanderlegte, aber durch den lauten Zuruf, er sei in Böhmen, nicht in Deutschland, unterbrochen wurde, da wußte Sternberg statt seiner einzutreten, und er that es mit dem an ihm gewohnten Redefluß. Alle seine politischen Rathschläge waren von Mäßigung und Versöhnlichkeit vorgezeichnet. Er suchte und wußte die Loyalität des Unterthans mit der Rücksicht auf die Wohlfahrt seines Vaterlandes zu vereinigen. Bei jeder Gelegenheit mahnte er daher seine evangelischen Mitstände von Gewaltschritten ab. Dieses Zeugniß steter Mäßigung ertheilten ihm auch die Verschworenen, als sie am 23. Mai 1618 in die Burg eindrangen, um die Statthalter, unter ihnen Sternberg, zur Rechenschaft zu ziehen (S. 42). Unvermögend, den Ausbruch der Leidenschaften zu verhüten, scheint er sich nach dieser Zeit von der öffentlichen Bühne zurückgezogen zu haben, blieb aber mit seinen drei Söhnen Ferdinand II. eben so unverbrüchlich treu, als er es dessen beiden Vorfahren gewesen war. Seine Gemahlin war, so heißt es, Eva von Lobkowitz, eine seiner Töchter, Maria Eusebia, seit 1599 vetheirathet mit

[4.68]

Jaroslaw V. Borzita (Boruta) Graf Martinitz,

geb. 6. Jan. 1582, gest. 11. Nov. 1649.

Martinitz, nach seines Vaters Jaroslaw IV. Tode geboren, war in früherer Zeit Kreishauptmann zu Slan, wo er durch seinen fanatischen Eifer dergestalt das Volk aufregte, daß er seiner Wuth nur durch List entging. Matthias ernannte ihn zu einem der zehn Statthalter Böhmens und Burggrafen auf Carlstein; Ferdinand II., dem er mit seinen fünf Kindern treu verblieb, erhob ihn vom Freiherrn zum Grafen. Vergebens baten er und Slawata an dem verhängnißvollen Morgen, man möge sie nach den Gesetzen richten, ob sie etwas verbrochen hätten. An ihn zuerst legten der ältere Lobkowitz, Paul Kapliz, Smirzitzky und Nitejan die Hände, und Ulrich Kinsky vollführte den Sturz. Sein Mantel aber schützte Martinitz, so daß er unversehrt in dem 28 Ellen tiefen Hirschgraben anlangte und, nachdem er sich den Tag über krank gestellt, in nächster Nacht nach Baiern entkommen konnte. Nach dem Siege bei Prag kehrte er zurück, wurde 1623 Oberlandrichter, 1625 Oberlandkämmerer und 1638 nach Adam's v. Waldstein Tod Oberstburggraf. Im Jahre 1627 bittete er mit dem Cardinal-Erzbischof Ernst von Harrach und Friedrich von Talenberg die Commission, welche Böhmen vollends von den Resten des Protestantismus reinigen sollte, und setzte 1646 Ferdinand IV. die böhmische Krone auf. Eine seiner Töchter, Barbara Eusebia, war vermählt zuerst an Szyma v. Wrtby, dann an den Markgrafen Christian Wilhelm. Das seiner Unterschrift beigefügte Wappen stimmt mit dem der Kaunitze überein. [4.67]

Wilhelm Slawata,

gest. 19. Jan. 1652, 80 Jahre alt,

war 1618 Kammerpräsident, wurde 1621 in den Grafenstand erhoben, und 1628 nach Zdenko Adalbert's v. Lobkowitz Tode Oberkanzler. Er und Martinitz widerriethen dem Kaiser ohne Unterlaß, in das Begehren der böhmischen Katholiken zu willigen, wollten nicht einmal 1609 die gegenseitige Amnestie der katholischen und evangelischen Stände anerkennen. Daher gegen sie vorzugsweise der allgemeine Haß. Dazu kam, daß Slawata in früherer Zeit Ultraquist gewesen und abtrünnig geworden war. Als am 23. Mai 1618 der erste Act des Fensterſturzes vollbracht war, rief Thurn: „Erle Herren, hier habt ihr den andern!“ Hiermit war dem Slawata das Urtheil gesprochen, der jedoch eine bedeutende Verletzung von dem Falle davontrug. — In einem, sonderbarer Weise von Amsterdam aus vom 14. Juni 1629 datirten Brief an Wallenstein ermahnt er diesen, auf seiner Hut vor Tilly zu sein, als wenn dieser Auftrag hätte den Herzog entweder festzunehmen oder aus dem Wege zu räumen: eine Warnung, die Wallenstein mit stolzer Verachtung abfertigte. Am 14. März 1634 unterzeichnete er mit Albrecht von Kolowrat das Patent wegen Liquidirung der Schulden Wallenstein's und seiner Mitverurtheilten, mit Strahlendorf zugleich die Sentenz, wonach bei Schafgotsch auf Tortur erkannt wurde. Slawata hat in böhmischer Sprache eine ausführliche und documentirte Geschichte seiner

Digitized by Google

Zeit, 15 Folianten stark, die aber nicht zum Druck gekommen sind, hinterlassen. (486 b)

Philipp Fabritius Platter,

der Geheimsecretär und gleichfalls sehr unpopulär. Der Diener nach den Herren. So traf auch ihn das Loos des Hinabschleuderns zuletzt, doch war er der erste, der sich aufraffte, nach seiner Behausung in der Altstadt, von da nach Wien eilte, um zu berichten. Im nächsten Jahr befand er sich in Ferdinand's Gefolge bei dessen Kaiserwahl, wurde von ihm zum Rath gemacht und zur Erinnerung an den tiefen Fall, den er gethan, zum Edlen von „Hohenfall" erhoben. Mit diesem adligen Zusatz ist er auch auf einem Briefrest aus Prag vom 21. August 1632 unterzeichnet. (489 b)

Adam Paul Graf Slawata,

Michael Starßy Slawata.

Ersterer war des Oberkanzlers ältester Sohn und blieb bei dem Abfall der Böhmen treu, überhaupt sechs Slawata's. Aus seiner Unterschrift (ohne Jahrzahl) entziffert man nichts als den Namen. Auch auf dem schön ausgeprägten Siegel bleibt die Bedeutung der meisten Buchstaben (APSGVCVK) dem Nichtkenner des Böhmischen verschlossen. — Noch mehr ist dieses bei dem zweiten Slawata der Fall, wahrscheinlich einem Bruder Wilhelm's. Die Buchstaben im Siegel sind MSS (?) BAC. — Nicht alle Slawata's jedoch hielten es mit dem Kaiser. Namentlich werden zwei Albrechte genannt, welche, als Anhänger Friedrich's, ihr Vaterland verließen und in dänische und holländische Dienste traten. Das Geschlecht starb 1691 oder 1712 aus. (490 491)

Hans Rudolf Trczka von Lippa,

Sezyma Graf von Wrtby,

gest. 6. März 1648, 70 Jahre alt,

Paul Michna,

stehen nebst Adam von Waldstein und Martinitz auf einem Staatskanzleirescripte vom 15. Mai 1627. Terzka, zuvor Freiherr, dann Graf und kais. Rath, blieb mit seinen zwei Söhnen, als die Böhmen abfielen, dem Kaiser treu und war der Vater des zu Eger ermordeten Adam Erdmann. — Wrtby, Martinitz' Schwiegersohn, war oberster Landkämmerer in Böhmen und verwaltete außerdem noch mehrere andere hohe Aemter. Er war der erste Graf aus seinem Hause. Sein Vater Johann Sezyma hatte das Erbvorschneideramt im Königreiche. — Michna unterschrieb 1609 als kais. Rath und Unterstaatssecretär oder Reichsvicekanzler, er allein mit Sternberg katholischer Seits den Majestätsbrief, als Zeuge nebst Adam v. Waldstein den Leibgedingbrief des Herzogs von Friedland von 1624 (s. Isabelle S. 66). Jedenfalls war er es, der 1631 beim Anrücken der Sachsen eilends mit Marradas die Stadt verlassen und sein Haus dem früheren Inhaber räumen mußte. Dieses Haus war kein anderes als das ehedem dem Grafen Thurn zugehörige, welches dieser auf kurze Zeit wieder in Besitz nahm, als er mit Arnim und dem Kurfürsten in Prag einzog. Auch liegt ein deutsches Schreiben aus Teyn von ihm vor d. d. 4. Mai 1632, worin er sich mit dem vollen Namen „Paul Michna von Waizenhofen" (böhmisch Waiczenova) unterzeichnet. Der Kaiser erhob ihn vom Freiherrn in den Grafenstand. (492 493 494)

Georg Wilhelm Michna von Waiczenova,

kais. Rath und Oberhauptmann der böhmischen Staatsgüter, verehrte Ferdinand II. 1632 zur Fortsetzung des Kriegs 100,000 Guld. (495)

Waczlaw Mladssi (Wenzel der Jüng.) Wratislaw z Mitrowicz,

Wayslaw Starßy (der Aeltere) Wratislaw,

Woldrych (Ulrich) z Michrowa.

Aus der edlen und dem Kaiser treu gebliebenen Familie der Mitrowitze wird vorzugsweise Wenzel Georg genannt, welcher durch seine Schriften viel zur Ausbildung der böhmischen Sprache beitrug, wahrscheinlich der obige. Dieser begleitete Ferdinand nach Frankfurt und unterschreibt sich unter dem 27. November 1632 auf böhmisch „kais. Rath und Hauptmann der Neustadt Prag." — Der Familie wie dem Wappen nach ist der zweite von ihm unterschieden, aber unbekannt wie der drittfolgende, welcher, laut seiner Unterschrift aus Tabor, ebenfalls Hauptmann zu — ? war. (496 497 498)

Zdenick hrabie (Graf) z Kolowrat,

H (?) z Kolowrat,

Albrecht von Kolowrat.

Aus diesem Hause, welches sich in drei Zweige schied, die Nowohradzky, die Liebsteinsky und die Krakowsky, sollen funfzehn treu zu Ferdinand gehalten haben. Der erstgenannte, in dessen Petschaft S (Sdenko) GVK steht, heißt der spanische, weil er eine Spanierin, Eleonore Francisca geb. de Royas heirathete, war Ritter des Ordens S. Jacobi de la Spada, angeblich kais. Kriegscommissarius zu Bunzlau. An ihn ist Wachtendonk's (S. 74) Schreiben gerichtet. — Bei dem zweiten ist der Anfangsbuchstabe nicht völlig zu ermitteln. Ist es Heinrich Liebsteinsky, wie scheint, so war er wahrscheinlich der 1638 zum obersten Landrichter ernannte. Sein Siegel, übrigens ganz dasjenige der Kolowrat's, ist von dem des obigen verschieden. Es stehen darin die Buchstaben LWK, denen am besten entsprechen würde Leopold Ulrich Von Kolowrat, der auch wirklich in den genealogischen Tafeln um diese Zeit aufgeführt ist. — Si-

Digitized by Google

cherer ist Albrecht v. Kolowrat-Liebsteinsky, böhmischer Vicekanzler (st. 12. August 1648). S. von ihm unter W. Slawata.
[499 500 501]

Girzy (Georg) und Krzdrzych z Talmbergka,

Georg, einer der von Matthias eingesetzten zehn Statthalter, aber am 23. Mai von Prag abwesend, von 1613–22 oberster Landkämmerer; Friedrich im Jahre 1616 kais. Rath, Kammerherr, Oberappellations- und Kammergefällen, so auch einer der Commissarien bei Erlaß der Strafsentenz, welche 1621 über die Böhmen erging, und 1627 Mitglied der Commission zu völliger Ausrottung des Protestantismus daselbst. Friedrich von Talmberg heißt auch oberster Landrichter von 1622–35, oberster Reichshofmeister in Böhmen seit 1643. Endlich soll ihn Ferdinand III. zum Protector der Carolina mit außerordentlichen Befugnissen ernannt haben. Es muß dahin gestellt bleiben, ob es zwei seines Namens gab. Ziemlich wahrscheinlich ist, daß Georg Friedrich's Vater und bei dem Aufstand seiner Landsleute betheiligt war, zwar begnadigt wurde, wie z. B. Bohuslav von Duba und Berka auf Fürbitte seines Verwandten Adam von Waldstein, aber Stelle und Güter an seine Söhne Friedrich und Johann abtreten mußte. Beide, Georg und Friedrich, sind nebst vielen Andreen unter dem 20. Mai 1615 als böhmische Oberlandesoffizier aufgeführt. So auch
[502 503]

Teobald z Ryzmbergka (?), Adam z Janowicz, Jan Kirchmair.

In der Schreibung des ersten scheint der Name „Rosenberg" versteckt zu liegen. Ueber den dritten findet sich nichts vor. Janowicz war Oberlandschreiber und einer der Getreuen Friedrich's II.
[504 505 506]

Humprecht und Herman Czernin z Chudenicz,

von denen jener sich bereits 1587 auf einem Documente Rudolf's II. finden soll, aber noch unter dem J. 1623 als Burggraf von Königgrätz aufgeführt wird. Es ist nicht möglich einen zweiten Humprecht aufzuspüren. Herman Czernin war kais. Rath und gleichfalls schon unter Rudolf in Amt und Würden. Es bleibe unausgemacht, ob er derselbe ist, von welchem Caretto in seinem dritten Bericht aus Pilsen sagt, es habe sich nicht befunden, daß ihm „mehr als etliches Silber von dem Terzka mit Quittung weggenommen worden sei." Er steht im Verzeichniß der Treugebliebenen.
[507 508]

Otto von Nostitz,

unter drei Kaisern Appellationsrath in Böhmen, Reichshofrath und böhmischer Vicekanzler, wurde während der Unruhen im Königreich zu mehrfachen Sendungen verwandt. So förderte er die Aussöhnung des Kaisers mit der Lausitz, räumte diese als kais. Commissarius dem Kurfürsten von Sachsen zum Pfandschilling ein und betrank sich bei den Präliminarverhandlungen des am 6. April 1631 mit Frankreich abgeschlossenen Friedens von Chierasco. Im Jahre 1623 wurde er zum Freiherrn erhoben.
[509]

Wolf, Wilhelm, Wolf(gang) von Wrzesowecz,

Vater und zwei Söhne. Wolf und Wilhelm waren beide Kammerpräsidenten in Böhmen. Der erstere findet sich auf einem Documente Maximilian's II. und wird bei Fundation des Jesuitencollegiums in Prag a. 1562 aufgeführt. Er besaß die Herrschaften Teplitz, Graupen u. a. Bestätigt wird dieses durch das von Wilhelm d. d. Prag 23. Juli 1625 Geschriebene. Dieser und sein zuletzt genannter Bruder hielten es 1619 mit Ferdinand. Anfangs März 1634 hingegen schreibt dieser an Gallas: „den Wilhelm von W. wollest wieder auf freien Fuß stellen lassen, oder aber, wenn desselben Arretirung halber je gar erhebliche Ursachen und Indicia vorhanden wären, ehestens berichten, zumal man auch sonst auf wider ihn vorkommende bewegliche Klagen seiner Person allezeit versichert sein kann." Wolfgang soll böhmischer Landzägermeister gewesen sein. Um sein (freiherrliches) Wappen liest man deutlich die Buchstaben WTHVW. – Der Namensähnlichkeit wegen, welche mehrmals zu Verwechselungen Anlaß gegeben hat, siehe hier
[510 511 512]

Wolff Ilburg von Wersowicz

auf Hostowitz (sic) und Khunicz, Röm. Kais. Maj. Kriegsrath und Obrister, sowohl Churf. Sächs. Generalwachtmeister (Eger 4. Juli 1621). Also wohl zur Execution in Prag brordert. Im Wappen, das unverkennbar dem der Obigen sehr ähnlich ist, die Buchstaben WWZII. 1617 war er bei Ferdinand's Krönung in Prag.
[513]

Rudolf Czeika v. Olbramowicz,

gleichfalls einer der Loyalen, half 1648 Prag gegen die Schweden vertheidigen. Seine Unterschrift (ohne Jahrzahl) ist vom großen Kanzleisiegel begleitet. Er und
[514]

Dionisius Kocz Freiherr v. Dobrsch

auf Bistritz sollen Kreishauptleute in Pilsen, der letztere auch k. Rath und Kriegscommissar in Böhmen gewesen sein. Wie oben, steht der Name in dem schön und deutlich ausgedrückten Siegel. Die Unterschrift, der das Jahr 1640 beigesetzt, lautet: Dionisius Raichsgraff von Doberich. Erwähnt wird außer ihm eine Gräfin Doberich, Katharine Salome, einem Sohne Ernst's v. Kollonics vermählt.
[515]

Georg von Wunschwitz,

geb. um 1556, gest. 20. März 1645,

Herr auf Rothmühl, kais. Appellations-Secretär und Rath, geboren zu Guben, gestorben in Prag, wo er auf der Moldaubrücke die Je-

Digitized by Google

hannesstatue errichtete, kam 1610 nach Böhmen und erhielt wegen des Verlustes seiner Güter und wegen Treue gegen den Kaiser unter Lebensgefahr während der böhmischen Unruhen, kraft einer Reichsurkunde vom 13 Oct. 1629, in den obern Hirsch im Helme seines uralten Wappens ein rothes Halsband mit des Kaisers Namenszuge FII. Dieser findet sich denn auch auf dem scharf ausgeprägten Siegel. Von Leopold I wurde die Familie in den böhmischen Freiherrenstand erhoben. [516]

Adam Zdenick Mladota z Solopisk

mit der beigefügten, aber unerwiesenen Jahreszahl 1621. Diese böhmische Familie, 1761 freiherrlich geworden, besaß das Erbthürhüteramt. [517]

Jan Alefs(ander) Konias z Widzy

schreibt d. d. Butislaw 13. April 1638 in böhmischer Sprache; also zu einer Zeit, wo die Reaction in Böhmen längst abgelegt hatte. Man erliest nichts, als daß von den patres ordinis S. Francisci die Rede ist. Das Siegel enthält sämmtliche Anfangsbuchstaben des Namens. [518]

John u. Carl Herren v. Wartenberg,

letzterer 1553 geboren und, zufolge seiner Unterschrift vom 31. Mai 1605, kais. Rath und Herr zu Rohatsch, Stal (auch zu Neuschloß und Leipa), und kein anderer als der bereits S. 43 unter Ernst VI. aufgeführte. Er war auch Oberkämmerer des Königreichs. Die Familie besaß das Erbschenkenamt. Johann, nicht Johann Georg, wie Zedler, verwaltete es 1611 bei Matthias' Krönung. Es wurde 1627 dem Wilhelm Slawata conferirt, nachdem im nächstfolgenden Jahre das Haus der Wartenberge mit Otto Heinrich ausgestorben war, der, als entschiedner Anhänger des Kaisers, sammt seiner Frau auf seinem Schlosse Markrodorf im Königsgrätzer Kreise von den gegen ihre katholischen Peiniger empörten Bauern erschlagen wurde. Ein Johann von Wartenberg, beißt es, schlug sich auf Friedrich's Seite, entfloh mit ihm und trat nach der Zeit in Schwedens Dienste, schwerlich der in Frage stehende; denn dieser stimmte für Ferdinand's Nachfolge in Böhmen. Uebrigens waren die Wartenberge eines Stammes mit den Waltsteins. [519 520]

Abraham II. Burggraf von Dohna,

gest. 1613.

einer der vorzüglichsten Staatsmänner jener Zeit, unterzeichnet sich aus Budissin vom 15. Juli 1598 als „Freiherr von Wartenberg (welches er an sich gekauft hatte), Ritter und Obrister, des Marggrafthums Oberlauß Landvogt und Erzherzog Maximilian's zu Oesterreich Rath und Kämmerer." Er bereiste Palästina in Gesellschaft des Fürsten Radzivil, ging zweimal als kais. Botschafter nach Moscau und wurde 1611 Kammerpräsident in Böhmen. Auch besand er sich bei Matthias' Einzug und Huldigung in Breslau. Im J. 1600 erhielt er die Reichsfürstenwürde, worvon jedoch die Familie keinen Gebrauch machte. Er war eben so eifriger Katholik als sein Sohn [521]

Caroll Annibal I.,

gest. 21. Febr. (?) 1633.

zuerst bevollmächtigter Landvogt in der Oberlauß, wie sein Vater, kais. Rath und Kämmerer, später Kammerpräsident in Schlesien. Als solcher nahm er 1625 in des Kaisers Namen das durch den Tod des letzten Herzogs erledigte Teschen in Besitz, betrieb seit 1626 das Bekehrungswerk in Schlesien so unermüdlich, daß er davon den Beinamen „des Seligmachers" erhielt, und wurde 1632 durch Volksauflauf in Breslau zur Flucht genöthigt, weil er auf die schwedisch-sächsischen Truppen, die vor der Stadt den Kaiserlichen gegenüber standen, von den Wällen schießen ließ. Sein Secretär war der Dichter Martin Opitz. Ihn (S. Hannibal) ordnete Ferdinand II. nach Berlin ab, um die Anerkennung der baierischen Kurwürde auszuwirken, und 1630 nach Danzig, wo unter Vermittelung Dänemarks Unterhandlungen gepflogen werden sollten, dem beversichenten Kriege mit Schweden vorzubeugen. Seine Sendung war vergeblich, da die schwedischen Abgesandten sich nicht einstellten. Als die polnischen Miethstruppen, die er angeworben und nach Schlesien geführt hatte, statt zu fechten, sich wieder verliefen, machte ihm Wallenstein so bittere Vorwürfe, daß er vor Aerger starb. Heinrich von Dohna wird im nächsten Abschnitt seine Stelle finden. [513]

Conrad Burggraf zu Dohna

gehört gleichfalls zur schlesischen Linie, wenn auch der Grad seiner Verwandtschaft mit den Obigen nicht nachgewiesen werden kann. Seine Güter lagen an der polnischen Grenze, wie man aus seinem Briefe vom 19. April 1621 an Fürst Max von Lichtenstein ersieht, dem er für die ihnen bewiesene Schonung dankt. [513]

Am 21. Juni 1621 früh nach 5 Uhr wurde das Strafurtheil an 27 der 48 in Haft befindlichen Empörer zu Prag vollstreckt. Es waren, um das Volk desto besser im Zaume zu halten, von dem dienstfertigen Kurfürsten von Sachsen sieben Schwadronen Reiter requirirt und diese seit dem 17. Juni in die drei Stadtbeile einquartiert worden. Die mit schwarzem Tuch überschlagne Bühne stand am Altstädter Rathhaus aufgerichtet. Dahin wurden die Verurtheilten theils aus dem weißen Thurm theils aus den Gefängnisse der Neustadt geführt. Alle fußfälligen Bitten ihrer Frauen, Kinder und Anverwandten, welche seit dem 2usten Juni zu ihnen erbeten, waren abschlägig beantwortet worden. Während der Execution saßen der kaiserliche Statthalter und Präses, Karl von Lichtenstein, die Commissarien und der Magistrat der Altstadt auf dem Altan des Rathhauses. Die Execution erfolgte unter steter Rührung der Trommel. Unverzagt, freudig, der Gerechtigkeit ihrer Sache versichert, rüsteten sie alle sich ihren Glauben und die Freiheit Böhmens den Märtyrertod. Der Verabend ihres Todes war der Vorbereitung auf eine Festfeier gleich. Nach erhaltnem Blutgerichte wurden zwölf der Köpfe

Digitized by Google

auf dem Brückenthurm, halb gegen die Altstadt, halb gegen die Brücke aufgepflanzt, andre an Galgen befestigt, die der übrigen und die Körper den Wittwen und Waisen überlassen. Tags darauf wurden noch einige aus der Stadt hinausgewiesen und auf ewig des Landes verwiesen, sämmtliche Habe der Hingerichteten und Geflüchteten als Staatsgut eingezogen und veräußert, oder an die Getreuen verschenkt. Glücklich noch, wer dem Mordbeil entkam. Ueber 30,000 Familien aller Stände, an die 200,000 Seelen wanderten bis 1627 aus Böhmen aus und fanden in Brandenburg und Sachsen Aufnahme. In Pirna allein ließen sich gegen 3000 nieder, unter ihnen die Familie Kinsky. Ferdinand wollte keine andern Unterthanen als katholische haben.

Jan Jessensky von Jessen,

geb. 27. Sept. 1561,

oder Jan Jenissi, wie wir ihn im J. 1615 unterzeichnet finden, von adliger Abkunft, hatte in Leipzig und Padua studirt, war Doctor und Professor der Medicin an der Carolina, hier auch der erste Anatom, der Kaiser Rudolf und Matthias leibarzt, zuletzt auch Rector der Universität und durch die Gelehrsamkeit, die er in Vorlesungen und Schriften entwickelte, ein weit berühmter Mann. Bei der Schilderhebung gegen das Haus Oesterreich war er einer der Hauptstimmführer und wurde, als es zum völligen Bruche kam, von seinen Landsleuten an den ungarischen Reichstag abgeordnet; die Ergebnisse seiner Sendung hat er in einer eignen Schrift niedergelegt. Erzählt wird, bei der Rückkehr aus Ungarn sei er gefangänglich eingezogen, jedoch bald nachher gegen einen vornehmen Italiener ausgewechselt worden. An die Mauern seines Kerkers habe er das unter Kepler (S. 80) erwähnte sechsfache M. geschrieben, Kertinand dagegen, als er die Deutung auf Matthias vernommen, eben dahin zur Auslegung in seiner Weise: (Josseni), Mentiris, Mala Morte Morieris. Wahrscheinlich ein Mährchen der nachfolgenden Zeit. Jessen hatte in Ferdinand's Augen genug verwirkt, um des Todes gewiß zu sein. Ihm wurde vor dem Kopfabschlagen die Zunge ausgeschnitten, sein Leichnam unter dem Galgen geviertheilt, seine zerstückten Gliedmaßen längs der Straße hin gewöhlt. [514]

Caspar Kaplirz von Sulewicz

war bereits ein 90jähriger Greis, als das Todesurtheil an ihm vollzogen wurde. Als ihm Lichtenstein Gefängnißstrafe statt des Todes anbot, zog er den letztern vor und bat um die Gunst, mit seinen Freunden sterben zu dürfen. Er war böhmischer Landschreiber und nebst Olbramowicz einer der dreißig Directoren, welche die evangelischen Stände 1618 aus ihrer Mitte erwählten und mit einstweiliger Administration des Landes beauftragten. Auf der Burg war er am 23. Mai nicht zugegen, wohl aber sein Vetter Paul Kaplir].

[525]

Prokop D(worzeczky) z Olbramowicz,
Dionysius Czernin v. Chudenicz,

beide ebenfalls unter den Opfern des 21. Juni. Ersterer, auch Czeila von Olbramowicz genannt, war Kanzler und einer der obgeachteten Landesdirectoren. Diesen mußten damals der letztere, als Burghauptmann, sowie die Magistrate der drei Stadttheile, den Eid der Treue schwören. Bevor es zu der Wahl Friedrich's von der Pfalz kam, war Czernin unter denen, welche zur Ausgleichung mit dem Kaiser riethen. — Dem Henkerschwert entging [526 527]

Leonhard Colona von Vels (Fels),

er, welchen es sicherlich auch getroffen hätte. Er fiel in offner Schlacht mit vielen seiner Landsleute am 3. Sept. 1620 bei Sinzendorf, wo Bucquoi die Böhmen überfiel und schlug, als sie einen letzten Versuch machten, den Krieg nach Oesterreich zu versetzen. Schon 1609 beschligte er nebst Thurn und Johann von Bubna die Truppen der evangelischen Stände, welche den Kaiser dermaßen schreckten, daß er sich endlich zur Ertheilung des Majestätsbriefes entschloß. Im Jahre 1611 ging er als Matthias' Abgeordneter nach Nürnberg, den hier versammelten Reichsfürsten die Abtretungsurkunde Rudolf's vorzulegen. Er und Thurn galten als die Hauptanstifter, daher selbst nach dem Verfall auf der Burg Matthias durch seinen geh. Rath Eusebius Khuen Alles versuchte, sie beide von weiteren Schritten abzubringen. Leonhard hatte sich am beharrlichsten der Wahl Ferdinand's widersetzt, er rauchte am 23. Mai unumwunden erklärt, daß es nur auf Slawata und Martinitz abgesehen sei. Seine Familie ging in die Verbannung. Ein Fels diente den Schweden, wurde bei Nördlingen gefangen und starb bald nachher an der Pest. [528 a. d.]

Kein Haus in Böhmen wurde von dem furchtbaren Schlage mehr betroffen, als das edle und ruhmreiche Grafenhaus Schlick. Viele aus demselben hatten an dem Aufstand ihres Volkes den entschiedensten Antheil genommen, sich zu des Gegenkönigs Friedrich Partei gehalten, für ihn gestritten und gebiutet; Christoph Schlick war in der Schlacht bei Prag gefallen. Das hervorragendste Haupt dieser Familie war der Graf Joachim Andreas (geb. 1569), Oberlandrichter in Böhmen, Landvogt der Lausitz und Oberkammerherr. Vergebens flüchtete er nach Friedrich's Niederlage in die Lausitz, dann in's Voigtland. Auf des Hoe v. Hoenegg Rathschlag ließ ihn der Kurfürst festnehmen und ausliefern. Er befand zuerst das Blutgericht. Durch drei Vermählungen war er mit den edlen Häusern Kolowrat, Smirzitzky und Oppersdorf verschwägert. Daß man einer Vermuthung Raum geben, so war die folgende seine Wittwe:

Worssila Ziosia Slickowna hrabinka rozena z Oppersdorff,

wie sie sich 27. October 1630 unterschreibt, d. h. Ursula Sophie Gräfin Schlick geb. v. Oppersdorf. Das Wappen ist dasjenige ihres Hauses. Freilich heißt in den genealogischen Tabellen Joachim Andreas' dritte Gemahlin Anna Maria v. Oppersdorf. Einmal aber gestehen diese Führer selbst zum öftern bei Angabe der Taufnamen ihre Unkenntniß oder Ungewißheit, sodann findet sich keine zweite Oppersdorf in's Schlickische Haus verheirathet. Von der Wittwe des Hingerichteten heißt es, sie sei 1649 in der Reise ertrunken, worein sie, auf der Reise nach Schlesien zu ihrem Gidam Zierotin, mit dem Wagen stürzte. [529]

Digitized by Google

Caspar von Schlick,

Graf zu Passaun, war schon vor der Unglücksschlacht vom 8. Nov. in's Voigtland entflohen und bitter, laut Schreibens d. d. Hof 19. Oct., den Markgrafen Christian zu Baireuth für sich, Gemahlin, Angehörige und geringen Comitat (man hat wegen übereilender Gefahr nur einen einzigen Bagagewagen mitgebracht) um eine Zufluchtstätte. Man ist in einem Gasthofe abgestiegen, und seine Gemahlin soll in einem bürgerlichen (Bekannt) Haus eine Zeitlang ihre Wohnung nehmen. Der Name „Caspar“ erscheint zu oft im Hause Schlick, als daß sich der rechte leicht ermitteln ließe. Wahrscheinlich Geschwisterkind mit Heinrich Schlick, von welchem im nächsten Abschnitt die Rede sein wird. Er nennt im gedachten Schreiben Heinrich den andern Reuß, Herrn von Plauen, Greiz, Crannichfelt, Gera, Schleiz und Lobenstein, geh. Rath und Hauptmann des Markgrafen, seinen „lieben Vetter und Bruder“. Auch über diese Verwandtschaft besagen die genealogischen Angaben nichts. Eben so wenig über [135]

Adriana Gräfin Truchseß,

geborne Schlick. Die Jahrzahl 1625 ist sehr ungewiß, das Wappen das der Schlicke, darin jedoch ein MS. Sicherer steht [131]

Susanna,

Tochter Johann Albin's von Schlick und Johannens Freiin von Solms-Wildenfels, vermählt an Johann Georg Freiherrn von Schönburg zu Rochsburg. [132]

Wenzel Wilhelm von Raupowa,

oder Raupow, böhmischer Reichskanzler, beim Aufstande der Böhmen einer der Vertretten. Im Jahre 1608 schlug er sich auf Matthias' Seite und war mit Lichtenstein und Zierotin einer seiner Vertrauensmänner zu Tubeci. Er war es, der auf der Burg die Losung zum Fenstersturze durch die Worte gab: „am besten, man wirft sie nach altem böhmischen Brauch zum Fenster hinaus.“ Hierauf zu einem der 30 Directoren erwählt, entschied er durch seine Beredsamkeit bei getheilten Stimmen, daß Friedrich V. den Vorzug vor den übrigen, die auf der Wahlliste standen, erhielt, und bewillkommte die neue Königin Elisabet bei ihrer Ankunft zu Prag in französischer Sprache. Mit der Königsfamilie zugleich begab er sich auf die Flucht nach Breslau und nahm südterdin Dienste im sächsischen Heer. Mit diesem kehrte er 1631 nach Prag zurück und vermittelte, er und Thurn, die Bedingungen der Uebergabe. [133]

Karl Starßy z Zierotina,

zur mährischen Linie dieses Hauses gehörig und zugleich Stifter der schlesischen, auch kais. geh. Rath, ergriff 1608, wie Raupowa, die Partei des Matthias gegen Rudolf, weil er als Pikarde (böhmischer Bruder) durch des letzteren Edicte von allen Staatsämtern ausgeschlossen war. Seinem Beispiel folgte ganz Mähren, worin er oberster Landeshauptmann und doch angesehen war. Matthias ernennt ihn damals an die Stände Böhmens und an seinen Bruder ab, diesen zur Threnentsagung zu vermögen. Es wurde hierauf die fruchtlose Zusammenkunft in Tubeci angesetzt, wobei sich auch Zierotin befand. Mit Cardinal Dietrichstein ging er 1618 als mährischer Abgeordneter nach Prag, um die Böhmen zur Niederlegung der Waffen zu überreden. Ferdinand II. blieb er treu und ließ sich durch seine Verheißungen noch Drohungen Friedrich's abwendig machen, so daß dieser selbst des Mannes Standhaftigkeit bewunderte, des Kaisers Feinde in Mähren aber Dietrichstein und ihn gefangen setzten und ihre Güter mit Beschlag belegten. Einsichtsvoll und beredt wie er war, erfahren durch weite Reisen und Studium, sagte er Friedrichen bei einem Zwiegespräch voraus, was kommen würde. Aber auch von Ferdinand erlangte er nicht für seine treue Hingebung den einen Lohn, den er begehrte: freie Religionsübung für seine Partei, mußte vielmehr sein Vaterland verlassen und nach Schlesien auswandern, wo er 1636 in Breslau starb. Seine Bibliothek vermachte er der dasigen Maria-Magdalenenkirche, seine Güter erbeiten die mährischen Verwandten, welche sich von da an in zwei Aeste theilten. Die erste seiner Unterschriften ist vom 10. Dec. 1612, die andre aus Breslau vom Jahre 1633. — Ein Zierotin wurde als Rittmeister in Herzog Bernhard's Regiment 1633 nach tapferer Gegenwehr gefangen, und das Jahr darauf als Obrister nochmals bei Nördlingen mit seinem Adjutanten Colona von Fels, beide, sagt Chemnitz, „Grafianen aus des Kaisers Erblanden“. [134]

Hainrich Mathes hrabie z Turnu,

so in einem böhmisch abgefaßten Schreiben unterzeichnet, im Besitzhaft aber deutsch HMGVT. Er war der Hauptleiter des Aufstandes der Böhmen, der Hauptverfechter ihrer bürgerlichen und kirchlichen Gerechtsame, wohl nicht einzig und allein aus Patriotismus. Er, Wenzel von Butowa, auch einer der 1621 Hingerichteten, Colona und mehrere andre Akatholiken Böhmens erklärten sich 1608 für Matthias und entrissen durch Ergreifung der Waffen die Majestätsurkunde. Im J. 1611 war er oberster Befehlshaber der ständischen Truppen. Daß ihm wegen seiner Widersetzlichkeit gegen die Erwählung Ferdinand's die Burggrafschaft des Carlstein entzogen worden sei, wo die Kroninsignien verwahrt lagen, ist unwahrscheinlich, da vielmehr Martinitz schon damals diese Würde bekleidete. Als man am Morgen des

23. Mai im Vorzimmer (dem sogenannten grünen Zimmer) des Gerichtssaales anfangte und hier breathichlagt wurde, was den Statthaltern zu sagen sei, da erklärte Thurn, mit Slawata und Martinitz sei keine Religionsfreiheit denkbar, sie also aus dem Weg zu schaffen. Beim Eintritt in den Saal ergriff Paul von Rjeslan das Wort. Das Folgende ist unter Slawata, Martinitz und Naupowa erzählt. Von Neuem an die Spitze des Kriegsheeres gestellt, schlug er Dampierre und Bucquoi zurück, vermochte aber weiter Budweis zu nehmen, noch nach vergeblicher Belagerung Wiens den Krieg für die Dauer nach Oesterreich zu spielen. Die böhmischen Stände nahmen damals (1619) Mansfeld in ihre Dienste, die Mähren und Schlesier erklärten sich zu ihren Gunsten. Dennoch waren die meisten derselben einem Vergleich mit Ferdinand nicht abgeneigt, als durch seine Wahl zum Kaiser das Verlangen auf ihre Kräfte sich verminderte. Allein Thurn und Colona von Fels, die Religionsfreiheit im Munde, wußten sie im Beharren zu bestärken. So kam es denn zu Ferdinand's förmlicher Thronentsetzung und der unseligen Wahl des Pfälzer Kurfürsten. Dieser übergab den Heerbefehl zweien der Seinigen, Christian von Anhalt und Georg von Hohenlohe, wodurch er Thurn sowohl als Mansfeld beleidigte. Als die Baiern anrückten und Thurn die Abgematteten ohne Zaudern anzugreifen rieth, wurde sein Rath nicht befolgt. Während Friedrich zaudelte, begann die Schlacht; die Angreifenden waren die Baiern. Nach dem Verlust der Schlacht blieb auch Thurn nichts übrig als auf's Schleunigste sich nach Schlesien zu retten. Ueber das Gewicht sich widersprechender Behauptungen, welche ihn seit dieser Zeit an Bethlen's Hoflatt, in venetianischen und dänischen Diensten auftreten lassen, und wovon nur sein Aufenthalt bei dem Siebenbürger Fürsten historisches Boden hat, erhebt sich als beglaubigt, daß Thurn (c. 1625) unter Gustav Adolf in Polen focht und bei mehrern Gelegenheiten sich rühmlich hervorthat, hier auch seinen einzigen Sohn Franz Bernhard verlor, der so rittertich vor Prag gekämpft hatte und am 14. Oct. 1628 zu Straßburg in Polen starb; daß er den König nach Deutschland begleitete, als sein Bevollmächtigter 1631 den Kurfürsten von Brandenburg zur raschen Entschleidung trieb, bei Leipzig und Lützen eine Brigade befehligte, nach jenem Siege als schwedischer Generallieutnant, mit Arnim vereinigt, in Böhmen und dessen Hauptstadt einzog (m. s. unter Michna), nach diesem 1633 in Gemeinschaft mit Duwall, Arnim und Franz Albrecht von Lauenburg die conföderirten Truppen in Schlesien befehligte, wozu auch das Brandenburgische Contingent unter Burgsdorf stieß. Arnim verlangte für sich den Oberbefehl. Darüber entzweite und trennte man sich. Als Arnim mit den Sachsen abgezogen war, überfiel Wallenstein 3. Oct. 1633 die Schweden an der Steinauer Brücke und nahm Duwall und Thurn gefangen. Duwall entzog sich durch heimliche Flucht, Thurn aber wurde freigelassen, nicht eher jedoch, bis beiden, dem Accord zuwider, der schriftliche Befehl an die schwedischen Commandanten der schlesischen Festungen abgenöthigt war, diese ohne Widerstand dem Herzoge zu überliefern. Damit war die Verbreitung der Schweden aus Schlesien entschieden. Dennoch wurde der Herzog um der Freilassung Thurn's willen hart angeklagt. Seine Antwort war: „Was sollte ich mit dem unsinnigen Menschen anfangen? Wollte Gott, die Schweden hätten keine bessern Obersten als ihn.“ Noch übler war die Aufnahme, welche nach Schlesiens Einbuße Thurn beim Reichskanzler fand. Das Loos der Gefangenschaft hätte ihn im folgenden Jahre bei Regensburgs Eroberung durch Gallas nochmals betroffen, wenn nicht die schwedische Besatzung, wozu er gehörte, zur Anerkenntniß ihrer tapfern Vertheidigung freien Abzug erlangt hätte. Ueber Thurn's letzte Lebenstage, wo und wie er sie beschlossen, verlautet nichts, als daß er sich im schwedischen Liefland häuslich niederließ und auf fremder Erde starb. Schwerlich erlebte er das Ende dieses Kampfes, den er selbst zumeist heraufbeschworen hatte. [535]

Zuzanna alžbeta hrabina z Turnu,

wie sie sich in einem böhmischen Briefe vom 4. August 1622 unterschreibt, war Otto's von Tiefenbach Tochter und die Gattin des Grafen Thurn. Auf dem Siegel steht der Name deutsch: Susanna Elisabet Gräfin von Thurn geb. v. Tiefenbach. Mit prophetischem Geiste sagte sie im J. 1618, als Wl. Slawata's Frau, ihrer Ottilie, Fürbitte bei ihr that sie ihren Gatten: „Was Ihr jetzt von mir, darum werde ich bald für meinen Mann und seine Genossen bitten müssen.“ — Von einem ihrer Enkel, „dem jungen Thurn“, wird unter der schwedischen Armada die Rede sein. [535]

Adam Oderzky von Liederaw,

oder vielmehr „von Lyderzow“, wie sich diese in Mähren und Schlesien heimische Familie zeichnet, war Obristleutnant in schwedischen Diensten unter Leslie und sammelte auf seinen Befehl 1633 die Heerestrümmer von der Steinauer Niederlage, um sie nach Pommern zu führen. Am 15. Nov. 1635 unterschrieb er zu Hildesheim die von Georg von Lüneburg betriebene Convention, wodurch sein und andre Regimenter dem schwedischen Dienst entsagten und in die verheißene Generalarmee aufgenommen wurden, während die Mehrzahl der Obersten am 3. Decbr. sich zu neuer Treue gegen die Krone Schweden verpflichtete. [537]

Wenzel Freiherr von Zahradeck,

dessen Familie gleichfalls aus Böhmen, und zwar nach Schlesien auswanderte, ist undekannt, da weder Ort noch Jahreszahl auf den rechten Mann führt. Ein Wenzel von J. war um 1590 Landgerichtsbeisitzer in Mähren. Der französische aber hat später gelebt. Ein Zahradeck befehligte unter Leopold Wilhelm in Böhmen, war Generalmajor und wurde 1645 bei Jankau gefangen.

Digitized by Google

XXI.

Kaiserliche und ligistische Armada in Feld und Cabinet.

Zu diesem Abschnitt gehörig, aber bereits aufgeführt sind S. 40 Joh. Jac. v. Ambelt, S. 41 zwei Fürstenberge, S. 42 drei Mansfelde, S. 44 Philipp Otto v. Salm, von S. 63 an die italienische Generalität, unter Nr. XIX. Wallenstein und sein Herr.

Alexander von Haßlang,

geb. 9. Nov. (?) 1620,

baierischer Hofmarschall, da seine Familie dieses Amt in Baiern erblich besaß, und frühzeitig in Kriegsdiensten außer Landes, beschligte 1607 die Expedition gegen das der Reichsacht verfallene Donauwörth, welches sich nach kurzer Einschließung am 17. Dec. den baierischen Truppen ergab. Als kurz nach Stiftung der evangelischen Union die Ligue der Katholischen zu Stande kam, wurden, unter dem Oberbefehl Maximilian's und des damaligen Erbherzogs Ferdinand als Bundesobersten, auf einer Versammlung zu München (1610) Tilly zum Feldmarschall, der Oberste Haßlang zum Feldwachtmeister ernannt, und die Ausrüstung und Unterhaltung eines starken Heeres beschlossen. In der Fehde mit dem Erzbischof Wolf Dietrich von Salzburg (1611) nahm er diesen gefangen und lieferte ihn zu lebenslänglichem Gewahrsam ein. Im Jahre 1620 führte er den Vertrag der Baiern nach Böhmen, zerstreute die zusammengerotteten Bauernhaufen und nahm mehrere feste Plätze ein. Am Fieber erkrankt, wollte er sich zu seiner Heilung nach Baiern begeben, wurde aber unterwegs von ungarischen Reitern aufgegriffen und an die Böhmen ausgeliefert. Haßlang starb im feindlichen Feldlager zu Raconitz, ohne daß Maximilian seine Befreiung hatte erlangen können. — Sein Schreiben vom 1. Jan. 1620, worin er dem Bischof Johann Gottfried (von Aschhausen) seine Ankunft in Bonn und bevorstehenden Aufbruch und Durchmarsch durch die Würzburger und Bamberger Diöcesen anzeigt, hängt dem Inhalte nach genau mit der Correspondenz der nächstfolgenden zusammen. (539)

J. von Landtsperg,

baierischer Obrist unter Haßlang's Befehlen, den er übrigens seinen „Herr Bruder" titulirt, stand diesem d. d. 20. Jan., wo Haßlang bereits in Gmünden eingetroffen war, einen militärischen Rapport ab. (540)

Hans Reinhard Lütter

meldet dem obenerwähnten Bischof, d. d. 14. Jänner, das Eintreffen von 4000 Mann zu Roß und Fuß, „meistentheils Engländer und Spanier", in Euernhof (?). Aus Haßlang's Brief ergibt sich mit großer Wahrscheinlichkeit, daß dieses die Hilfsschaar war, welche der Erzbischof von Cöln zum böhmischen Kriege schickte. (541)

Christoph Albrecht Voit v. Rieneck,

Gerhard von Lüschwitz,

letzterer Herr auf Gladbütte und Frankenhaag, fürstlich bambergischer Rath und Amtmann zu Kupferberg, wie auch würzburgischer Heimarschall, schreiben aus Gmünden zweimal an einem Tage (21. Jan.) an den Bischof in Betreff des Durchzugs und der Einquartierung der Truppen Haßlang's. Auch des Obersten Landsberg geschieht in dem einen Briefe Erwähnung. Sie binnen um Verhaltungsmaßregeln. Der dritte Unterzeichner ist nicht zu entziffern. (542-544)

Carl Freiherr zu Wolkenstein

von der bald nachher gefällig gewordenen Linie Rodnek, auch ein Vasall des Hochstifts, meldet dem Bischof d. d. 20. Jan. aus Mergenthal (Mergentheim), was ihm von den Truppenbewegungen der unsern Fürsten zu Ohren gekommen ist. Ihm ist „unwissend, zu was Guter eigentlich so viel Volk jetzunds über den Neckar setzen soll." (544)

Wolf Adam von Steinau,

genannt Steinrück,

Georg Peter von Hirschperg,

beide vom fränkischen Adel und Kriegsleute in Diensten des Bischofs Johann Gottfried, wie sich aus ihrem Schreiben an ihn d. d. 19. Oct. 1621 ergibt. Albrecht von Steinau war um 1614 fürstbischöflicher Rath und Amtmann. Von dem zweitgenannten liegt außerdem ein Separatschreiben an den Bischof vom 6. April 1622 vor, wiederum in Militärdienstangelegenheiten. Im Jahre 1643 war dieser Georg Peter in den niederösterreichischen Ritterstand aufgenommen worden, und führte von da an in seinem Wappen einen springenden rothen Hirsch im silbernen Felde. Dieser detaillirten Angabe entspricht das Siegel beider Schreiben vollkommen. Mit dem zweiten in genauem Zusammenhang steht dasjenige des (545-546)

Veit Hector von Streitperg

vom 7. April 1622, worin dieser — er war Obristleutnant — dem Bischof anzeigt, daß er die dem Obersten v. Hirschberg zugegangene Ordre in dessen Abwesenheit erbrochen habe und sofort vollziehen werde. (547)

Digitized by Google

Marquard Freiherr zu Königseck,

ebenfalls an Bischof Joh. Gottfried d. d. 8. Aug. 1620 aus Ingolstadt, wo er Gouverneur, zugleich geh. Rath des Herzogs Maximilian war. Er starb 1626. [548]

Francesco de Herzelles,

Oberstlieutnant und aus Brabant gebürtig; Militärdienstbericht in italienischer Sprache an den Bischof aus Harthaim (sic!) vom 23. Aug. 1619. Er und [548]

Caspar Moritz von Thürheim

verhandelten in ihren Briefen denselben Gegenstand, die Ankunft der Solmsschen Reiterei im Stifte Würzburg. Das Schreiben des letzteren ist aus Mergentheim vom 1. Sept. 1619 datirt, nicht jedoch an den Bischof gerichtet. Er war deutscher Ritter und 1625 Comthur seines Ordens. Es war nehmlich [550]

Philipp Graf zu Solms,

geb. 1576, gest. 29. Jan. 1628,

von der Hauptlinie Solms-Beaufels, der als kurpfälzischer Oberst mit seiner Reiterei durch das Würzburger Gebiet gen Böhmen zog, hier also nur um des Zusammenhanges willen Aufnahme finden. Er schreibt aus Ampfing (?) d. d. 4. Sept. 1619 an Herzelles, den er Mr. de Hersel nennt, in französischer Sprache und läßt es nicht an Vorwürfen und Drohungen fehlen. Man ersieht zugleich, daß Herzelles in Diensten des Würzburger Prälaten stand. [551]

Friedrich Graf zu Solms-Lich,

geb. 30. Nov. 1574, gest. 1640,

zum Laubach-Rödelheimer Zweig gehörig, starb als kais. Kammerherr und Obrist. Zuvor stand er in Diensten der Holländer und der Hansa, vielleicht auch in dänischen. Sein Denkspruch lautet: Spoliatis arma supersunt. — Noch ein Solms, Philipp Reinhard, gehört zur schwedisch-unirten Armada. [552]

Jacob Herr zu Hohen-Geroltseck,

geb. 21. Juli 1565, gest. 1634,

war des Obigen Schwiegervater und der letzte seines Hauses. Anna Maria, seine einzige überlebende Tochter, heirathete nach ihres ersten Gatten Tode den Markgrafen Friedrich von Durlach. Aus seinem Schreiben von 1615 ersieht man, daß von dem Johanniterordensmeister Hans Friedrich (S. 52) und dem Provincialkapitel des Kammergerichts wider ihn ein kais. Pönalmandat ausgewirkt und ihm insinuirt worden war, gegen dessen Vollzug er um Gestuntung nachsucht. Nach seinem Ableben machten Baden, Nassau und die Grafen von Cronberg Anspruch auf Geroldseck, bis es der Kaiser, als erledigtes Reichslehen, den letzteren zuwies. [553]

Hans Ludw. Freiherr zu Gravenegg,

Burkhard Hieronymus von Rußworm,

Carl von Gent

gehören mit ihren Schreiben in eine etwas frühere Zeit. Diese sind gerichtet an Bischof Julius (S. 51), den unmittelbaren Vorgänger Johann Gottfried's. Gravenegg, der 1608 von Speier aus schreibt, läßt sich nicht mit Bestimmtheit ermitteln. Ein Hans Ludwig dieses Namens war um jene Zeit Domherr zu Augsburg und Eichstädt. Einer mit gleichen Vornamen befand sich 1622 auf dem Reichstage zu Regensburg, der nehmliche noch 1631, als Domcapitular der zwei Bisthümer, auf dem Convente zu Frankfurt (s. Stadion S. 52). — Rußworm, Sohn oder nächster Verwandter des 1605 zu Prag enthaupteten Feldmarschalls Herrmann Christoph, muß sich, seinem Schreiben zufolge, als bischöflicher Abgeordneter am Kaiserhofe zu Prag befunden haben. Er meldet von hier aus d. d. 19. Jan. 1609 seinem Herrn von einem Scharmützel, der zwischen den Königlichen und Evangelischen stattgefunden haben soll, wie auch von der Audienz, welche die Altstädter, Neustädter und Kleinseiter bei Ihrer Majestät Behufs ihrer Privilegien gehabt, und den Bescheid, der ihnen dort geworden. — Der Letztgenannte, wahrscheinlich aus den Niederlanden gebürtig, war in bischöflichen Diensten zu Carlburg angestellt, von woher auch sein Dienstnachrichten betreffender Brief datirt ist. [554 555 556]

Georg Christoph von Losenstein,

Gundacker II. Freiherr v. Polhaimb,

geb. 4. April 1575, gest. 8. Jan. 1644,

beide 1620 in Wien, jener vom katholischen, dieser vom evangelischen Herrenstand, als die österreichischen Stände Ferdinand II. huldigten. Losenstein muß noch im bemerkten Jahre gestorben sein; denn seine Wittwe Anna, geb. v. Stubenberg, heirathete im darauf folgenden seinen Bruder Wolf Siegmund, kais. Oberhofmarschall und ersten Grafen von Losenstein (st. 1626). Der Obige nahm 1617 als Rittmeister unter Dampierre am Kriege gegen Venedig Theil und war zuletzt Obristleutnant im Regiment Colloredo. Sein Briefchen an den Präsidenten Freiherrn von Ursenbeck, seinen Freund und Bruder, ist ein naives Armuthszeugniß in jedem Sinne. — Pollheim, Freiherr auf Wartenburg u. s. w., war Reichshofrath, Kammerpräsident in Niederösterreich, in den Jahren 1621—32 kais. Kriegscommissär. [557 558]

Johann Reinhard von Metternich

befand sich 1619 zu Frankfurt bei der Kaiserwahl Ferdinand's II., im Gefolg des Erzbischofs von Mainz. Er war dieses Prälaten geheimer Rath, Hofrathspräsident und Kanzler und Herr auf Königswart. Es fällt jedoch schwer zwei Metternichs dieses Namens, wenn es ihrer wirklich zwei gab, scharf aus einander zu halten. Der eine, Hans Reinhard, der 1626 gestorben sein soll, bekleidete die eben erwähnten

Digitized by Google

Aemter; ſein Sohn Joh. Heinrich war baieriſcher Statthalter in der Unterpfalz bis zu Heidelbergs Eroberung 1633, und kaiſerl. Oberſt. Ein zweiter Hans Reinhard ſtarb erſt 1637, und bekleidete nach Ehrenbüller, der keinen Unterſchied macht, dieſelben Aemter zu Mainz, war aber außerdem kaiſ. Rath, ſeit Magdeburgs Eroberung Adminiſtrator des Erzſtiftes für den Erzherzog Leopold Wilhelm, für dieſen auch ſeit bereits ſechs Jahren Stiftsverweſer in Halberſtadt, von wo er jedoch nach der Breitenfelder Niederlage zugleich mit Tilly abziehen mußte. Kaum zwei Monate zuvor hatte ihn und Otto Friedrich von Schönburg der Kaiſer an den Kurfürſten Johann Georg nach Merſeburg abgeordnet, dieſen von Ausführung der Leipziger Convents-beſchlüſſe und fernern Kriegsrüſtungen abzumahnen, widrigenfalls mit Reichsexecution (unter Egon v. Fürſtenberg und Tilly) zu bedrohen. Im Jahre 1629 wird er als Mitglied im Directorio der Ligue aufgeführt, welche ſich damals in die rheinländiſche unter Kurmainz und die oberländiſche unter kurbaieriſcher Direction geſchieden hatte. [332]

Otto Friedrich von Schönburgk,

gefallen 1631 bei Breitenfeldt,

ſo, nicht Schönberg, in ſeinem Schreiben d. d. Schmalkalden 20. Nov. 1624 an den Würzburger Biſchof Philipp Adolf (S. 51) unterzeichnet, aber oft fälſchlich ſo genannt, ſelbſt auf der Rückſeite des Briefs von fremder Hand auf damaliger Zeit, war, wie oben bemerkt, zugleich mit Metternich Commiſſarius an den Kurfürſten von Sachſen. Das Mißlingen ihrer Sendung hatte das feindliche Einrücken Tilly's im Kurfürſtenthum zur Folge. Er war Freiherr, kaiſerlicher und kurmainziſcher Kammerherr, Kriegsrath, Generalfeldzeugmeiſter der Ligue, zeichnete ſich in dem Gefecht am Calenberg (Oct. 1625) aus und wohnte, wie Pappenheim in ſeinem Bericht an den Kaiſer anführt, der Eroberung Magdeburgs bei. Im darauf folgenden Sommer ſchlug er ſich mit den Schweden vor Tangermünde. Mit Tilly ſtimmte er gegen Pappenheim für Vermeidung einer entſcheidenden Feldſchlacht. Sie foſtete ihn an der Spitze ſeines, des würzburgiſchen Regiments das Leben. [340]

Hans Ludwig von Ulm,

Schweickhardt v. und zu Sickingen

wohnten, wie Metternich, der Kaiſerwahl in Frankfurt bei, erſterer auch dem Regensburger Reichstage 1622. Ulm wurde 1619 geh. Rath des Kaiſers, dann Reichsvicekanzler. Der Kaiſer war ſein großer Gönner und erhob ihn und ſeine, aus der Schweiz und Schwaben ſtammende Familie zu Freiherren. Sein Bruder Heinrich ſoll Fürſtabt von Kempten geweſen ſein. Er war vermöge ſeines Amts das Organ, wodurch Ferdinand in mündlicher Erklärung zu den Ständen ſprach. Durch ihn wurde im Mitterſaal der Hofburg am 19. Jan. 1621 die Acht gegen den Exkönig Friedrich, den Markgrafen von Jägerndorf, Chriſtian von Anhalt den Vater und Georg von Hohenlohe promulgirt, durch ihn am 25. Febr. 1623 in feierlicher Rede Friedrich ſeiner Kur verlustig erklärt und dieſe dem Herzoge von Baiern zugeſprochen. — Die Sickingen finden ſich meiſt als Beamte von Mainz und Kurpfalz. Ihre Güter lagen zerſtreut in beiden Gebieten. Der Obige, ein Ablömmling des berühmten Franz von Sickingen, befand ſich als Vaſall des Erzſtifts im Gefolge des Mainzer Kurfürſten. Sein Schreiben von 1603 iſt eine Vollmachtsertheilung in aller Form Rechtens für ſeinen Sachwalter beim Kammergericht. [381 382]

Johann Wolf Freymond

war, wenn nicht der unmittelbare, doch einer der Amtsvorgänger Ulm's als Reichsvicekanzler. Er gehört in die Zeit Rudolf's II. Reichshofrath war er ſchon 1582; beim Regensburger Reichstage 1594, wo der Türkenkrieg beſchloſſen ward, fungirte er als Vicekanzler. [383]

Jacob und Ferdinand Sigismund Kurz von Senfftenau

und Tobiach, jener vor Freymond Reichsvicekanzler und kaiſ. geh. Rath, ſtarb 1594. Im J. 1583 ging er als Rudolf's Commiſſarius, den Pfalzgrafen Johann Caſimir zur Verantwortung zu ziehen, welcher ſich der unterdrückten Reformirten im Erzſtifte Cöln angenommen hatte. Der zweitgenannte, vom Freiherrn zum Grafen erhoben und ebenfalls Reichsvicekanzler, ermächtigte 1629 in kaiſerlichem Auftrag den Biſchof Heinrich von Augsburg (S. 47), wie dieſer es gewünſcht, zu Vollziehung des Reſtitutionsedicts in ſeinem Sprengel. Sehr wahrſcheinlich war er es auch, der in geheimer Sendung zu Salvius nach Hamburg (1638), Schweden von Frankreich abzuziehen ſuchte. [384 385]

Albrecht Schenk von Stauffenberg,

Adam von Sebiſch,

zwei Staatsmänner aus früherer Zeit. Der erſtere, im J. 1591 Erzherzog Ferdinand's Rath und Hauptmann zu Cemſtang, ſtellt im gedachten Jahr ſeinem Sohne Sebaſtian, damals 28 Jahre alt und Domherr zu Würzburg, Bamberg und Augsburg, in aller Form ein Taufzeugniß aus. — Sebiſch, gewöhnlich Adamus Sebiſius junior, wie er ſich 1605 zeichnet, aus einem ſchleſiſchen Geſchlechte, war kaiſ. Rath und Landeshauptmann im Fürſtenthum Breslau. Er ſpielte eine bedeutende Rolle in der Geſchichte von Breslau und ſtarb am 17. Dec. 1614. Folglich iſt er unterſchieden von demjenigen Adam Sebiſius, deſſen Geburt Zedler 1571 und Tod 1638 anſetzt, und der dieſelben Stellen bekleidet haben ſoll, oder dieſer zweite hat gar nicht exiſtirt. [386 387]

Hans Chriſtoph von Schellendorf,

geb. 1589. geſt. 1647.

Herr auf Königsbrück u. a., war kaiſ. Rath, Kammerpräſident in Schleſien und Landeshauptmann von Sagan, als dieſes an die Krone Böhmen nach Wallenſtein's Sturz zurückgefallen war. [388]

Digitized by Google

Jacob (Freiherr von) Breuner,

geb. 1565.

oder Breyner, wie er sich schrieb, oder Preyner, Herr auf Stubingen, war Statthalter von Salzburg, Hofmarschall bei Erzherzog Karl in Steiermark, hierauf bei Rudolf II. und dessen geh. Rath, 1598 Oberhofmeister. [569]

Daniel Gundlfing,

Servatio Hurdome von der Loffen,

jener, wie verlautet, oberster Zeugmeister der kais. Rüstkammer um das J. 1596, dieser, laut der Unterschrift seines Briefs von 1630 in czechischer Sprache, röm. kais. Majestät Hofdiener und Gubernator der Stadt Bodian (auch Wodnia im Pleschiner Kreis in Böhmen). Weitere Nachrichten von beiden mangeln. [570 571]

Adam, Maximilian,

Freiherren von Herberstein,

gehörten zwei verschiedenen Linien dieses zahlreichen Geschlechts an. Adam war Erbkämmerer und Erbtruchseß in Kärnthen, kais. geh. Rath und Oberjägermeister in Oesterreich u. d. Ens. Er erscheint zuerst in der Liste der Gebietiger beim Reichstag in Regensburg 1594, 1607 als Matthias' Botschafter in Constantinopel (damals erfolgte die Abtretung von Neuhäusel. S. Seifried v. Kolonics), 1612 bei Matthias' Krönung in Frankfurt, 1617 bei derjenigen Ferdinand's in Böhmen, 1620 als katholischer Stand bei der Ständehuldigung in Wien. Auch war er Oberster und Inhaber eines Reiterregiments, worin zu Anfange des Kriegs Coronin als Rittmeister diente. — Maximilian (geb. 1609, gest. 1688) diente 1629 (von diesem Jahr sein Schreiben aus Ger) unter Colalto und ohne Zweifel auch im Krieg um Mantua. Aus des Kaisers Diensten trat er in die der Republik Venedig und wurde General. Im J. 1622 findet er sich auf dem Reichstage zu Regensburg. [572 573]

Thimon Freiherr von Lintelo

führt nicht zwei, wie Zedler, sondern drei Vögel im Schilde, eben so viele in der Heimdecke seines Wappens. Daß er nicht Simon heißt, wie Ahrenhöller ihn nennt, beweisen die Buchstaben um sein Wappen TVLF, zugleich die Unterschrift seines Briefs an Johann Georg, Bischof zu Bamberg (S. 47), von 15. Sept. 1631. Sein Geschlecht stammte aus Friesland. Er befand sich bei der baierschen Armada, die 1620 in Böhmen einrückte, und gehörte wahrscheinlich zur Heeresabtheilung Haslang's. Adjutant und Günstling Pappenheim's, zog er mit ihm in die Niederlande und fiel 1632 bei dem verunglückten Entsatze Maastrichts. Sein und die Regimenter Marradas und Otto Friedrich von Schönburg hatten in dem Gefecht am Calenberg (Oct. 1625) den ersten Angriff auf die Dänen gemacht. Ausgezeichnet, wie Lintelo, focht in diesem Treffen auch [574]

Adrian Freiherr von Cortenbach,

fälschlich Crottenbach genannt, damals Oberst, spätterhin Feldzeugmeister. Seine Familie stammt vom Niederrhein. [575]

Christoff von Bruckmann

unterschreibt sich als kais. und churf. Durchlaucht von Baiern Generalproviantmeister und Krumant. Folglich gehört seine Schrift in die Zeit, wo Maximilian die Pfälzer Kurwürde bereits an sich gebracht hatte. Er klagt, daß ihm sein in Böhmen gelegener Hof abgebrannt sei. Sonst ist nichts zu ersehen, nicht einmal der zweite Vorname zu lesen. [576]

Hans Heinrich von Ernberg,

naher Verwandter, vielleicht Bruder des 1623 zum Bischof in Würzburg erwählten Philipp Adolf von Ehrenberg, berichtet an diesen die Ergebnisse des Gefechts von Mingelheim im Speierischen am $\frac{17}{27}$ April 1622, wo die Truppen der Ligue unter Tilly von Mansfelt, Obentraut und dem (aus den Niederlanden zurückgekommenen „Pfalzgrafen" Friedrich geschlagen wurden. Eine ähnliche Meldung thut dem Bischof [577]

O. B. von Herd (?)

aus Neustadt an der Saale, wo er Ammann ist, unterm 23. Januar 1626. Hiernach hat der Herzog von Friedland eine Brücke über die Elbe (bei Dessau) schlagen lassen, um „dem Mansfelder uff beeden seinten uffzuwarten"; Tilly steht in Braunschweig, Hessen und am Weserstrand, auch der Oberst Schönburg; der Herzog Christian mit seinem neugeworbenen Kriegsvolk hat eine tüchtige Schlappe erhalten. Da in dem Briefe zugleich berichtet wird, es habe [578]

Johann Philipp Cratz Freiherr von Scharpfenstain

Befehl erhalten, mit seiner Reiterei zu Wallenstein zu stoßen, so mag dieser merkwürdige Mann hier seine Stelle finden. Er durchlief eine 15jährige, meist rühmliche kriegerische Laufbahn, für welche er dem geistlichen Stand und einer Pfründe in Worms entsagt hatte, und endete durch das Schwert des Henkers. Im Dienste Baierns und der Ligue, war er Tilly's Waffengenosse bei Prag, Wimpfen und Stadtlo, half ihm 1631 Neubrandenburg, welches der Oberst Knyphausen bis auf's Aeußerste vertheidigte, und Magdeburg erstürmen, 1632 Bamberg erobern, den Uebergang über den Lech vertheidigen, und wurde von dem sterbenden Feldherrn dem Kurfürsten auf's Dringendste empfohlen. Er war damals Generalquartier- und Feldzeugmeister. Allein Wallenstein war Gratzens geschworener Feind und erklärte dem Kurfürsten, daß er Gratzen nicht in seinem Heere dulden und, im Falle Maximilian ihm den Oberbefehl der baierschen Truppen übertrüge, Baiern den Schweden preisgeben würde. Der Beginn dieser Feindschaft fällt in das J. 1626, wo Gratz dem Herzog ein frisches Regiment gegen den Dänenkönig zugeführt, aber, durch sein Mißtrauen bei irgend einer Gelegenheit beleidigt, ihn, wie es heißt, zum Zweikampf gefordert hatte, und sammt seinem Regiment abgedankt worden war. Maximilian mußte nachgeben, ernannte jedoch Gratz zum Commandanten von Ingolstadt, dem Schlüssel zu Baiern, und stellte ihm die günstigsten Aussichten für die Zukunft. Tapfer vertheidigte er den

Digitized by Google

Platz gegen die Schweden, verrieth diese auch aus Weissenburg, wo jedoch die Bedingungen der Uebergabe nicht treulich von baierischer Seite gehalten wurden. Im J. 1633 auf's Neue beleidigt, dadurch daß ihm Aldringer aus Rachsucht aus Wallenstein im Commando vorgezogen wurde, trat er mit Herzog Bernhard, der schon seit längerer Zeit seine Treue versuchte, in geheime Unterhandlung und versprach ihm die Ueberantwortung der Festung am 14. Mai. Allein der Anschlag scheiterte an einem Zufall, und Gray sah sich zur Flucht genöthigt. Er entrann durch Böhmen und Schlesien, trotz der Aufpasse Aldringer's und Wallenstein's, nach Polen und traf erst unmittelbar vor der Nördlinger Schlacht beim schwedischen Heere ein. Umsonst widerrieth er sie, wie Gustav Horn; umsonst kämpfte er darin mit einem an Verzweiflung grenzenden Muth und durchbohrte mit eigner Faust seinen liebsten Freund, den Grafen von Malta, Aldobrandini, den er im Kampfgewühle nicht erkannt hatte. Beim Decken des Rückzugs wurde er von dem Generalwachtmeister Fontana gefangen, an den Herzog von Lothringen, sodann, auf Heinrich Schlick's Betreiben, nach Wien ausgeliefert. Dem Gefängniß im März 1635 durch die Flucht entkommen, wurde er durch des Grafen Palfy Husaren zurückgebracht und am 26. Juni, ungeachtet der Verwendung des Königs von Polen und der Anredeirungen Bernhard's, öffentlich in Wien enthauptet. So fiel auch ihm, wie seinem unversöhnlichen Widersacher, das Loos eines gewaltsamen Todes. [573]

Rudolph Herr von Teuffenpach

muß ein hohes Alter erreicht haben, wenn er der nehmliche war, der 1594 tausend schwer gerüstete Reiter zum Türkenkrieg nach Ungarn führte. Der in Frage Stehende war im J. 1611 Oberst eines mährischen Regiments, focht unter Dampierre und Bucquoi gegen die Böhmen, wohnte aber der Schlacht am weißen Berge nicht bei, wie sein Bruder (?) Friedrich, der, als ein eifriger Protestant, für die Sache der Böhmen stritt und am 27. Mai 1621 zu Innsbruck enthauptet wurde. Rudolf trat 1623 zur katholischen Kirche über und erhielt deshalb ein eigenhändiges Gratulationsschreiben Ferdinand's. Von da an stand er bei ihm in hoher Gunst und stieg zum Hofkriegs- und geheimen Rath und Feldmarschall empor. Das Erbrechtliche, was sich von ihm nachweisen läßt, fällt in's J. 1631. Er war eben zum Generalquartiermeister des kais. Heeres ernannt, als ihm Tilly den Befehl zugehen ließ, vereint mit Schaumburg Frankfurt a. d. O. gegen die anrückenden Schweden zu vertheidigen. Am 1. April rückte er dort ein und ließ sofort die Vorstädte niederbrennen und die Umgegend verwüsten. Aber schon zwei Tage darauf, am Palmsonntage, erstürmten die Schweden, mit ihnen der König, die feste Stadt, deren Fall, außer dem großen Verlust an Kriegsmaterial und Menschenleben, auch Tilly zu Veränderung seiner Dispositionen zwang. Die beiden Commandanten entrannen nach Schlesien, während Buttler und Speer dem Feinde in die Hände fielen. Aus den schlesischen und Lausitzer Besatzungen sammelte Teuffenbach ein neues Heer und setzte sich damit in der Lausitz fest, räumte sie aber nach kurzer Gegenwehr auf des Kaisers Befehl nach der Schlacht bei Breitenfeld. Dies kann nicht vor Ende des October geschehen sein, da ein Brief vom 16. Oct. an Ilow, kais. Obersten in Görlitz, von ganz andern Dingen als von Räumung des Landes handelt. [589]

Hannibal (Haimbald) von Schawenburg,

Tiefenbach's Schicksalsgefährte in Frankfurt, war 1624 noch Oberster, bald nachher Generalwachts- und Feldzeugmeister, und wurde 1628 bei einem Ausfall aus Glückstadt, das er belagerte, gefangen genommen. In Wallenstein's Briefen ist seiner öfters gedacht. Beim Friedenscongreß zu Lübeck 1629 war er einer der Bevollmächtigten. Nach Torquato Conti übernahm er das Commando in Pommern, war aber, wie seine Klagen gegen Tilly darthun, so schlecht mit allen Kriegsbedürfnissen versehen, daß er sich, als G. Adolf näher und näher rückte, von Anclam nach Gatz zurückziehen und auch dieses mit Aufopferung seines meisten Heergeräths räumen mußte, um sich in das wichtigere Frankfurt zu werfen. Die üble Vertheidigung desselben schadete ihm viel in der öffentlichen Meinung, nicht jedoch beim Kaiser, der ihn zum Feldmarschall, ihn und seinen Bruder Zeh Hermann in den Grafenstand erhob. Bei Lützen befehligte Hannibal auf dem linken Flügel, 1633 in Breisach, namentlich wohnte er dem Gefechte bei, welches Monterecuculi Feldzeit und Leben kostete. (S. 64). Sein Bruder wurde 1640 ermordet, und mit ihm starb das Geschlecht aus. Demnach war Hannibal bereits im Laufe der 30er Jahre gestorben. [591]

Ina Blanschardt,

aus einer adligen Familie Lothringens, Hofmeister und Capitain bei dem damaligen Generalwachtmeister Pappenheim, meldet auf dessen Befehl dem Markgrafen Christian von Baireuth d. d. Gartelegen 23. Nov. 1629 die Einnahme der Festung Kremve in Holstein, welche nach vergeblicher Belagerung von Glückstadt am 14. Nov. an Wallenstein übergieng, aber bei Voraussicht einer gewaltigen Wasserflut, die wenige Tage nachher eintrat und alle Belagerungsarbeiten zerstörte, uneinnehmbar geblieben wäre. Weiter berichtet er über den Stand der Dinge in Polen, eine doppelte Niederlage der Schweden und den Tod des alten Thurn (beides fälschlich), den des jungen Thurn an einer Krankheit, die Gefangennehmung des Obersten Baudissin, Wiedereroberung (?) von Neuburg an der Weichsel, Verwundung G. Adolf's, den Rufbruch Arnim's nach Polen und Preußen. Endlich auch über Gallas und seine Operationen im nordwestlichen Deutschland. Bei Breitenfeld kämpfte ein Wallonenregiment Blanfart, wahrscheinlich nach ihm benannt; er selbst wurde gefangen. [594]

Fernando di Capua,

kais. Oberst und Ritter des Ordens St. Jacob di Compostella, von Geburt ein Neapolitaner, gehört ebenfalls in diese Zeit. Während Schaumburg verschanzt in Gatz lag, beschäftigt er die Besatzung von Greifenhagen, einem andern festen und, weil er die Communication zwischen Pommern und Brandenburg vermittelt, wichtigen Paß an der Ihre. Die Schweden aber bemeisterten sich desselben in den letzten Tagen des J. 1630, der Commandant wurde verwundet, gefangen und starb kurz darauf in Stettin. [593]

Caspar von Gramb,

Commandant zu Wismar von 1630 bis zum 10. Jan. 1632, wo er sich ergeben mußte. Nach Rostocks Falle von den Schweden unter

Digitized by Google

Ala Tott belagert und bei mehreren Ausfällen zurückgeschlagen, erlangte er durch einen Vergleich, daß die Stadt erſt nach Monatsfriſt, wenn Tiefenbach zuvor von ihrer Lage in Kenntniß geſetzt wäre, übergeben werden ſollte. Tiefenbach mußte die Uebergabe genehmigen, da er keinen Entſatz verſprechen konnte. Allein Gramb wußte ſie bis in's folgende Jahr aufzuhalten und hielt auch alsdann die eingegangenen Bedingungen nicht. Er ließ vertragswidrig die Schiffe im Hafen abtakeln, mehrere Stücke Geſchütz vergraben, viele Gewehre heimlich forſchaffen, endlich einen ſchwediſchen Werbeoffizier erſchießen. Als dies Alles entdeckt wurde, ſetzte Tott der bereits abgezogenen Garniſon nach, hieb einen Theil derſelben nieder und führte ihren Commandanten gefangen nach Greifswald. Vergebens bot dieſer für ſeine Freilaſſung eine Löſegeld von 12,000 Thalern. [584]

Johann Franz von Barbitz Baron von Fernemont

oder Fernamont, aus einer Familie, die aus Piemont nach Lothringen und den Niederlanden, von da nach Oeſterreich und Schleſien gekommen war, ſtand 1630 mit einem Theile ſeines Regiments in Frankfurt a. d. O., früher unter Wallenſtein's Befehlen. Denn d. d. 5. Sept. 1627 erklärt er dem Bamberger Biſchof, es ſei ohne das ausdrückliche Ordonanz des Herzogs von Friedland oder des Don Berdugo eine notoriſche Unmöglichkeit ſie jetzt mit ſeinem Kriegsvolk aus dem fränkiſchen Kreiſe abzuziehen. In der zweiten Leipziger Schlacht (1642), wo er das Fußvolk befehligte, gefangen genommen, erhielt er nach ſeiner Loslaſſung das Gouvernement von Großglogau und wurde 1. Juni 1643 unter die niederöſterreichiſchen Herrenſtände aufgenommen. Er war kaiſ. Hofrath, Generalfeldzeugmeiſter und Oberſt eines Regiments zu Fuß. [585]

Stefan Draghi, Milli Draghi,

jener angeblich Graf und Croatenoberſt, ſchreibt 1628 an einen Mainzer Juwelier in Verwendung für einen Erfurter Bürger; der letztere fordert 1637 die ihm verſprochenen 50 Paar Piſtolen und zeichnet ſich Oberſt über ein Regiment zu Pferde: ſcheint nur Freiherr zu ſein. Vielleicht dieſelben, welche auch „Tragi" geſchrieben werden. Ein Regiment dieſes Namens war bei Rheinfelden. [586 587]

Johann Martin Bauer v. Eiſeneck

ſchreibt dem Biſchof Philipp Adolf von Würzburg, in deſſen Dienſten er ſehr wahrſcheinlich ſteht, aus Frankfurt a. M. (2. Jan. 1626), wo das Cratziſche Regiment und Verdugo's Armada die Winterquartiere bezogen hat, und wo Tilly's Kriegsvolk, das kürzlich in der Gegend von Eiſenach ſtarke Einbuße erlitten, ſie zu nehmen gedenkt, nebenlich in Heſſen und im Stift Würzburg. Ein zweiter Bauer von Eiſeneck, Namens Jacob, wird in Tilly's Brief an Biſchof J. Gottfried vom 22. Juli 1621 als unlängſt verſtorben und Oberſter eines Regiments zu Fuß in würzburgiſchen Dienſten erwähnt und zu ſeinem Nachfolger Georg Graf von Hohenzollern, Oberſtleutnant bei Joh. Zac. von Anhelt, empfohlen. [588]

David Peckherr von der Ehr,

aus einer Pfälzer Familie, die ſich in Oeſterreich anſiedelte, und wovon wahrſcheinlich er es war, der 1632 zum Freiherrn erhoben wurde, gehörte jedenfalls zum friedländiſchen Heer. Wallenſtein hatte im Laufe des Januar 1630 Halberſtadt verlaſſen, auf ſeinen Gütern in Böhmen die Bauern in vollem Aufſtand gegen die katholiſche Geiſtlichkeit gefunden, ſo daß die Herzogin ſich von Grischin nach Prag flüchten, und der Statthalter Soldaten aus Schleſien kommen laſſen mußte, um die Aufrühr er zu Paaren und in die Meſſe zu treiben. Aus Halberſtadt vom 29. April iſt auch des Oberſten Peckherr Schreiben, ein Creditiv für mehrere ſeiner Hauptleute, welche er mit einem mündlichen Auftrag an den Fürſten von Anhalt, neun Tage nach dem Ableben Chriſtian's I., ſchickt. [589]

Ulrich Pichler,

Leutnant, verlangt d. d. Elbichanz 5. März 1630 einen Geiſtlichen aus Kloſter Calbe, um nächſte Oſterfeiern, rechtem katholiſchen Brauch nach, mit ſeiner Mannſchaft zu communicieren. Man verſpricht, ſich mit einem anſehnlichen Honorar abzufinden und dem Geiſtlichen ſicheres Geleit zurück an Ort und Stelle zu geben. – Ebendahee, unterm 31. Aug. 1630 mahnt [590]

Hermann Nidrum,

wahrſcheinlich Proviantmeiſter, die Behörde in Anhalt, im Auftrag ſeines Commandirenden, des Freiherrn von Budna (damals in Halle), um Lieferungen zum Unterhalt der Soldateſca. [591]

F. von Mengersen,

Major vom Regiment des Johann von Göp, will ſich zu ſeinem Regimente verfügen und ſeinen Weg über die Deſſauer Brücke nehmen. Er bittet demnach aus Dieſſorst d. d. 7. Oct. 1630 den Fürſten Chriſtian II., der erſt neulich die Regierung angetreten hatte, um freien Durchzug, Quartier, Proviant und Futter. [592]

Chriſtian Goldſtein,

kaiſerl. Hauptmann, ſtand mit ſeiner Compagnie zu Ende Januars 1628 in der (Deſſauer) Elbſchanze unter dem Oberhauptmann Becker. Es ging damals ſtark die Rede, daß nächſtens der Oberſt Montecuculi mit fünf Regimentern über die Elbbrücke ziehen würde. Auch Goldſtein beſtätigt die Nachricht und räth dem fürſtlichen Landeshauptmann, an welchen ſein Brief gerichtet iſt, den Beſuch und Durchmarſch dieſer neuen koſtſpieligen Gäſte durch Vorzeigung des friedländiſchen Schutzbriefs abzuwenden. Der Rath war vergeblich: am 6. Februar langte Montecuculi, jedoch nur mit drei Regimentern, an und nahm auf den nächſten Oſtern Quartier. [593]

Ferdinand (von) Oepp, Hans Wilhelm (von) Oepp,

wovon der erſtere, kaiſ. Oberſtwachtmeiſter, ſpäter Oberſt, aus dem Lager vor Magdeburg, ſechs Tage nach deſſen Einnahme, dem Fürſten Ludwig von Cöthen im Auftrag Tilly's und des Feldmarſchalls Ba-

Digitized by Google

ſenhaimb (ſo ſchreibt er für Pappenheim) zuſichert, daß ſein Land in guten Schutz genommen werden ſolle. Der Fürſt antwortet, hiez zu hören ſei ihm lieb, aber bisher ſei trotz „ſchriftlicher ſalva guardia“ nichts davon geſchehen, vielmehr nur eben der Ritterſitz ſeines Kammerraths übertallen und Alles darin zerſchlagen worden. — Das Schreiben des H. W. Troy fällt in den Anfang des J. 1648. Er war Oberſtlieutnant, ſoll aber Oberſt und Kriegsrath geworden ſein. Ferdinant heißt „Herr auf Nackendorf“ in Ungarn. Von da kam die Familie nach Franken und ſiedelte ſich auch im Anhaltſchen an. (594 595)

Nicolaus Decoſte,

Oberſtwachtmeiſter und Kriegscommiſſar unter Egon von Fürſtenberg, meldet aus Mansfelt d. d. 11/21 Aug. 1631 (alſo ganz nahe vor dem Einbruch in Sachſen) dem Fürſten Joh. Caſimir von Anhalt das bevorſtehende Eintreffen von 15,000 Mann — ſo viel betrug die Fürſtenbergiſche Armada — und beſtellt Quartier und Proviant. (596)

Ludwig Münch von Stein

zeigt wenige Tage darauf (1/11 Aug.) dem anhalt-bernburgiſchen Beamten Caſpar Pfaw (beſtätigt einem Manne, der, wie die unzähligen Briefe an ihn auswieſen, damals mehr als jeder andre mit Lieferungen aller Art an Freund und Feind in Anſpruch genommen war), den Auftrag der Fürſtenbergiſchen Truppen aus Mansfelt an, und daß er eine salva guardia nach Hartzgerode und Ballenſtädt zu ſchicken, wegen Abzugeneigheit dieſer Dertſchaften, für unnothwendig erachte. Das Uebrige betrifft Brodlieferungen. (597)

Chriſtoph von Lerchenfeldt

war kaiſ. Generalcommiſſarius, zuerſt bei Tilly: aus dieſer Zeit liegt ein Schreiben an die Fürſten von Anhalt mit Bezugnahme auf obgedachten Rath und Ammann Pfaw vor; 1634 bei Philipp von Mansfeld: damals erfuhr die Wetterau ſeine Betriebſamkeit im Aufſpeichern von Proviant; darauf bei Johann von Werth, dieſem gewiſſermaßen (nach Barthold) zum Aufpaſſer bei allen consiliis beſtellt. Zum Rathgeber eines bewährten Feldherrn qualificirte ihn aber keineswegs ein Benehmen, wie das ſeinige bei Rheinfelden (1637). (598)

Hans Adolph von Wolffſtein,

aus einer nach ihm in den Freiherrn- und Grafenſtand erhobenen Familie, wurde zur Benutzung des Siegs bei Nördlingen als kaiſ. Commiſſar und Landesbaurmann über die Städte und Landſchaften zwiſchen Donau und Main geſetzt, namentlich über Pfalz-Neuburg, Baireuth und Ansbach, hier auch die Unterthanen des Eids der Treue gegen ihre Landesherren entbunden, bis dieſe ſich zur Annahme des Prager Friedens verſtanden. (599)

Chriſtoph Simon Freiherr von Thun,

der ältere dieſes Namens Oberſthofmeiſter und bei Ferdinant's III. Krönung in Ungarn auch zum Oberkämmerer ernannt, ſoll ein Freund Wallenſtein's geweſen ſein. Ein anderer Thun folgt weiter unten. (600)

Franz und Wilhelm Verdugo,

ſpaniſcher und ehler Abkunft, aus den Niederlanden nach Böhmen gekommen, wo ſie zum Beſitze mehrerer Herrſchaften gelangten, Söhne des 1595 in Luxemburg verſtorbenen ſpaniſchen Kriegsrath und Gouverneurs von Harlem, Franz Verdugo. Von dem gleichnamigen Sohn iſt nichts bekannt, als daß er im kaiſerlichen Dienſten General und Hofkriegsrath war. Er übertrieb ſeinen jüngern Bruder Wilhelm. Dieſer ſtarb am 15. Jan. 1629 zu Kreuznach als Gouverneur der Unterpfalz (ſeit 1623). Unter den ſpaniſchen Truppen that er ſich 1617 bei Einnahme von Bercelli hervor, führte aus Italien ſein Regiment Wallonen zur Prager Schlacht und trug zu ihrem Ausgang weſentlich bei. Daß man ſich im Kriegsrath dazu entſchloß, war vornehmlich Verdugo's Werk. Er war es auch, der den jungen Anhalt gefangen nahm und, ein Löſegeld von 20,000 Thalern verſchmähend, an den Kaiſer auslieferte. Hierauf unterwarf er Mähren und befreite den zu Brünn in Haft gehaltenen Cardinal Dietrichſtein, nahm auch an den fernern Kämpfen gegen Bethlen Gabor, Mansfelt und Herzog Chriſtian Theil. Wilhelm Verdugo, der (nach Barthold) im März 1640 Bingen belagerte, iſt vielleicht mit Franz verwechſelt. Es iſt kein zweiter ſeines Namens bekannt. Sein Regiment erhielt im Mai 1628 von Wallenſtein Befehl über die Deſſauer Brücke in die Neumark zu rücken, von da nach Polen zu marſchiren, Verdugo perſönlich nicht. (601 602)

Wichman von Rochow

that d. d. 19. Mai Meldung, daß dieſer Marſch wirklich ſo, wie er vorgeſchrieben, angetreten wurde. Die Truppenzahl betrug 3000 M. Der Briefſteller ſtand in Tuchmachendurgſchen Dienſten. Drei andre ſeines Hauſes werden ſpäter aufgeführt werden. (603)

Hendrich Schlick,

geſt. 1653.

Graf von Paſſaun und Weißkirchen, Sohn Georg Ernſt's und Sidoniens Colona von Felß, focht gleichfalls vor Prag, aber für die Sache ſeiner Landsleute und der Mähren, die ihn in ihre Dienſte zogen, und wurde von Wallenſtein's Küraſſieren unter Kametke gefangen genommen. Dieſe kurze Untreue wurde ihm in Betracht der ausgezeichneten Dienſte, die er bereits in Ungarn unter Georg Baſta gethan hatte und in Zukunft zu thun verſprach, nicht angerechnet. Auch war er von jetzt an einer der treuſten Anhänger und bewährteſten Diener Ferdinand's, beides in Feld und Cabinet. Vor dem Jahre 1620 hatte er auch andern kriegführenden Mächten gedient und abwechſelnd am Rhein, in den Niederlanden und Italien gekämpft. Während des Kriegs in Niederſachſen gehörte er als Feldzeugmeiſter zu Wallenſtein's Heer. Bei Mansfelt's Verfolgung gerieth er durch Ueberfall in Bethlen Gabor's Gewalt, worauf er ſich nur durch ſtattliches Löſegeld befreite, fand bei ſeiner Heimkehr den Feldmarſchallſtab, zugleich mit Arnim, Colalto und Wolf von Mansfelt von Wallenſtein dazu empfohlen, und eilte zum Heere nach Niederſachſen zurück, wo er 1627 den Markgrafen Georg Friedrich bei Rendsburg auf's Haupt ſchlug und ſich der ganzen jütländiſchen Halbinſel bemächtigte. Im J. 1630 legte er freiwillig ſeine Befehlshaberſtelle nieder und trat als geheimer Rath und Präſident an die Spitze des Hofkriegsraths. An

Digitized by Google

ihn gerichtet war die kaiſerliche Inſtruction, deren unter Queſtenberg S. 70 gedacht iſt. Er war es auch, der Piccolomini, als er des Kaiſers Dienſt verlaſſen wollte, von dieſem Entſchluß abbrachte. Seit er aus dem Feld- in's Hoflehen übergegangen war, hatte ſich ſein Verhältniß zu Wallenſtein durchaus verändert. Sie waren verwandt, da ſeine Gattin Anna Mariane von Salm die Schwägerin Maximilian's von Waldſtein war. Sogar Johann Banér, wie unter dieſem zu erſehen, gehörte zu Schlick's Verwandten. [604]

Don Balthaſar Marradas

nahm perſönlich nicht Antheil an der Schlacht von Prag, da er zu dieſer Zeit nebſt Wallenſtein, dem ſpäter von ihm angefeindeten, verſchickt war, um Lebensmittel für das kaiſerlich bairiſche Heer zu ſchaffen. In den nächſten Jahren finden wir nicht, daß er über die Grenzen Böhmens hinauskam. Oder er war bei Hofe; denn die Sage geht, er ſei ein noch beſſerer Hof- als Kriegsmann geweſen. Gebürtig aus Valenzia und Malteſerritter, trat er 1618 oder früher in kaiſerliche Dienſte und ſtieg nach und nach zum General der Cavallerie und Hauptmann der Hatſchiere, Kämmerer, Hofkriegs- und geh. Rath. In den letzten Jahren ſcheint an ihn ſich er „General des Erbkönigreichs Böhmen" genannt. Zu Ende 1631 war er Commandant in Prag. Wohl wiſſend, daß die Bürgerſchaft mit geheimer Freude der Ankunft der Sachſen und ſomit, ſchien es, der Befreiung von dem ſchweren Joch entgegenſah, wandte er ſich an Wallenſtein. Dieſer ſollte Rath ſchaffen, da von Wien her nichts zu erwarten ſtand, antwortete aber, nicht ſeine, ſondern des Commandanten Sache ſei es, zu rathen und zu helfen. Marradas mußte ſammt Paul Michna und den Statthaltern eilends die Stadt verlaſſen und ſich bis Tabor zurückziehen, worauf die Sachſen am 11. Nov. einrückten. Zur Wiedereroberung derſelben trug auch er nicht wenig bei, als Wallenſtein den Oberbefehl auf's Neue übernommen hatte. Dieſer ſandte ihn darauf nach Schleſien, wo er gemeinſchaftlich mit Götz, Ilow und Dohna gegen die Schweden unter Düwall operirte. Hier blieb er auch im J. 1633, als nach dem Steinauer Siege Wallenſtein zum Beiſtande des von Bernhard ſchwer gedrängten Kurfürſten von Baiern nach der Donau aufbrechen mußte. Im Februar 1634 ſtand er wiederum in Prag. Denn hieher wurde ihm das kaiſ. Patent vom 18. Febr. zugefertigt, nebſt Befehl daſſelbe weiter an Piccolomini und ſämmtliche Kriegsoberſte in und um Pilſen zu beſoldern. Als kurz darauf des Kaiſers Sohn, der neu ernannte Generaliſſimus, mit ſeiner geſammten Macht zur Belagerung von Regensburg aufbrach, blieben Marradas und Rudolf Colloredo allein in Böhmen zurück, faſſelbe gegen feindliche Streifzüge ſicher zu ſtellen. Wirklich erſchien auch Banér, drängte Marradas aus Leutmeritz und Melnik bis Prag zurück und ſchickte ſich bereits zu einem Sturm auf dieſes an, als Colloredo's gute Vertheidigungsanſtalten ihn zum Aufgeben ſeines Plans nöthigten. Nach mehrjährigem Verſtummen betrat er 1639 die Kriegsbühne wieder, unter dem Erzherzog Leopold Wilhelm. [605]

Johann Tſerclaes Graf von Tilly,

geb. 1559, geſt. 30/16. April 1632,

aus dem wallonischen Brabant, zuerſt Jeſuit, dann Soldat, in ſpaniſchen Dienſten unter Alba, Requeſens, Juan d'Auſtria und Alexander Farneſe zum großen Feldherrn herangebildet, darauf gegen Türken und rebelliſche Ungarn die Waffen für den Kaiſer führend und 1602 Oberſt eines Regiments Wallonen, ſeit 1610 Feldmarſchall der Ligue, bairiſcher Generaliſſimus der geſammten katholiſchen Streitmacht. Auch er war einer der Kampfhelden von Prag und ſtimmte nebſt Verdugo gegen Bucquoi für Losſchlagen. In den Jahren 1622 und 23 vollendete er, zum Theil mit Spinola und Cordova, die Eroberung der Unterpfalz, und vereitelte durch die Siege von Wimpfen, Höchſt und Stadtlo alle Gegenverſuche der drei Palatine Friedrich's. Auch Chriſtian IV. erlag am Calenberg und am 27. Auguſt 1626 bei Lutter am Barenberg der ſtrategiſchen Ueberlegenheit Tilly's. Die Fortſetzung und Beendigung des däniſchen Kriegs überließ dieſer jedoch Wallenſtein, nur an den Lübecker Friedensverhandlungen nahm er thätig Theil. Zwiſchen zwei ſo entſchiedenen und von Ehrgeiz beſeelten Charakteren, wie Tilly und Wallenſtein, konnte keine Harmonie der Geſinnungen, Neigungen und Intereſſen ſtattfinden. Nach der Landung der Schweden mußte er, jetzt Oberfeldherr, an der Spitze eines ſehr zuſammengeſchmolzenen Heeres dem neuen Feind entgegengehen, der, von den deutſchen Glaubensbrüdern im Norden freudig bewillkommt, langſamen, aber ſicheren Schrittes nach dem Herzen Deutſchlands heranrückte. Ihm ſeine Grabſtätten zu entwinden, den „Schneekönig" aus den deutſchen Marken hinauszutreiben, das vermochte Tilly nicht. Es war ein Stärkerer über ihn gekommen. Magdeburgs Zerſtörung, nebſt den Prager Blutgerichten, Wallenſtein's Mord und dem Verrathe Deutſchlands an die Franzoſen die ſchwärzeſte Stelle in der Geſchichte dieſes mörderiſchen Kampfes, war der Wendepunkt ſeines Glücks. An die Brandſtockel, welche er über die unglückliche Stadt ſchwang, heftete ſich die Furie, die ſeinen kriegeriſchen Ruhm auslöſchte und die letzten Blätter ſeines Lebens mit Niederlagen beſchrieb. Die bisher Unentſchiedenen flüchteten unter Schwerenot Panier. Vergebens brachen Tilly und Fürſtenberg, Gallas und Holke in Sachſen ein, das ſich von den Leipziger Convents-beſchlüſſen nicht in Gute losgeſagt hatte. Unaufhaltſam nahte der Schwede, Tilly's Vorhut vor ſich her treibend oder aufreibend, und vereinigte ſich bei Düben mit den Sachſen unter Arnim und dem Kurfürſten. Aldringer ſtand noch zu fern, in Erfurt. Auch aus dieſem Grunde hätte Tilly gern die entſcheidende Schlacht gemieden, deren Ausgang

Digitized by Google

er abwe. Pappenheim's vollthätiger Muth siegte über Tilly's und Schönburg's besserer Ueberzeugung. Nach der unheilvollen Niederlage vom 7. Sept., wo er selbst nur mit Mühe der Gefangenschaft entging und mehrere Bünden erbitt, zog er sich über Halle nach Halberstadt zurück, sammelte die Trümmer des kaiserlichen Heeres, trieb mit ihnen die Feinde aus dem Bamberger Stift und lagerte sich nun bei Main am Lech, durch Vertheidigung dieses Punktes den Feind vom Baierland abzuwehren. In dem Kampfe, der sich da erhob, sank auch der greise Feldherr, den Schenkel von einem Dreipfünder zerschmettert, am Vorlage seines zu Ingolstadt erfolgten Todes. Dieses und Regensburg nicht in des Feindes Gewalt kommen zu lassen, empfahl er auf's Dringendste auf seinem Sterbelager, empfahl seinem Kurfürsten auch zu seinem Nachfolger Graf von Scharfenstein. So endete dieser merkwürdige Mann, und über seine Leiche stürmten die Sieger ohne Widerstand nach Baiern herein. — Tilly, unter dem Soldatenspanzer ein Aleet gebildet, verschmähte Weiber und Wein, Reichthümer und Ehren; das ihm vom Kaiser zugedachte Calenberg und die Fürstenwürde schlug er aus. Anderer bezweifelte indess so große Uneigennützigkeit. Als höchster Ruhm galt ihm bis zum Tage von Breitenfeld, seine Schlacht verloren zu haben. Abstoßend in Gesichtsbildung und Kleidung, auf einem unansehnlichen Gaul ohne Prunk und Gefolge, auf seinen Schaaren einherirrend, war er im Dienste unerbittlich streng, forderte von Allen stummen Gehorsam. Dieserhalb nannte ihn der Schwedenkönig scherzweise den „alten Corporal", die Seinen aber, weil er keinen Tag unterließ zur Hora zu beten, den „deutschen Josuah". Tilly war der eifrigste Katholik und ein fanatischer Widersacher aller Ketzerei, roh und grausam. In neuerer Zeit ist sein Verfahren gegen Magdeburg vielfach als unfreiwillig dargestellt und entschuldigt worden; er selbst behauptete außer Stand gewesen zu sein, die raub- und rachsüchtige Soldateska zu bändigen. Wahr ist, daß er den Ueberlebenen des böhmischen Aufstandes, welche die ansehnlichste Langmuth des Kaisers sicher und sorglos gemacht hatte, anrieth bei Zeiten auf ihre Rettung bedacht zu sein, da Ferdinand nur temporisire, um seiner Beute desto gewisser zu werden. In seinem Testamente war vorzüglich das Kloster Alt-Oetting bedacht, auch die Regimenter, welche sich am meisten unter ihm hervorgethan hatten. Erbe seiner übrigen Habe, der in Oesterreich und Baiern gelegenen Güter, namentlich des früher Volkersdorf, dann Tillysburg benannten Schlosses war

Werner Tserclaes Graf von Tilly,

gest. 1655,

der Sohn seines Bruders Jacob (st. 1624), kaiserlicher und kaiserischer Kriegsrath, Kammerherr, Oberst und Gouverneur von Ingolstadt. Er pflanzte die deutsche, sein älterer Bruder Johann die niederländische Linie fort. Vermählt war er mit der Tochter des Fürsten Karl von Lichtenstein, Franziska Barbara. Tilly erbte dieses Neffen sehr. Er sichert d. d. Ingolstadt 21. Febr. 1632 dem Bamberger Bischofe das unveräußerliche Erbrechten seines Ohems zu, um das Stift von den Schweden zu befreien.

Alwig Graf zu Sultz,

aus einem schwäbischen Geschlecht und Oberst, fiel am 22. Oct. 1631 zu Tilly bei Gorbey, wo dieser eine Brücke über die Weser schlug, und wurde am 28. Febr. 1632 in dem Gefecht mit Horn bei Bamberg erschossen.

Adam Heinrich Keller von Schlaitheimb (Schleitheim)

erstand in Tilly's Auftrage dem Kurfürsten von Baiern d. d. Prag 6. Oct. 1631 ausführlichen Bericht über den Verlauf und die Verluste der Breitenfelder Schlacht, welcher er selbst beiwohnte. Er war damals Rittmeister im Regimente Cronenberg und hielt vor Uebergabe Prags das dasige Schloß mit einiger Mannschaft besetzt. Nachmals wurde er Oberst und kais. Rath, ließ sich in Schwaben nieder und beirathete eine verwittwete Gräfin von Hohenzollern. Nicht zu verwechseln ist er mit dem Artillerielieutenant Keller, dem tapferen Vertheidiger des Marienberges bei Würzburg, der am 8. Oct. von den Schweden erstürmt wurde. Verwechselt haben ihn mit diesem Ehrenbilder und Ehrenmann. Ein Oberstlieutenant Keller fiel bei Rheinfelden.

Gottfried Heinrich Graf von Pappenheim,

geb. 29. Mai 1594, gest. 7. Nov. 1632.

das zweite unersetzliche Opfer, welches das Jahr 1632 den Kaiser kostete. Ritterlicher, tapferer, begeisterter für den Kaiser und seine Kirche war keiner als Pappenheim. Er war der trefflichste Reiterführer, der rechte Arm eines Feldherrn wie Wallenstein, zum Oberbefehlshaber jedoch seines unbezwinglichen Ungestümes wegen nicht geeignet. Schon in der Prager Schlacht, wo er bereits Oberst war, trieb ihn seine Kampfbegier mitten unter die Feinde. Die Seinen entdeckten ihn erst geraume Zeit nachher halbtodt unter einem Haufen Erschlagener und brachten ihn nur mit Mühe zum Leben zurück. Im J. 1626 galt es den Aufstand von 40,000 protestantischen Bauern in Oberösterreich niederzuschlagen. Zu dieser Blutarbeit wurde Pappenheim auserkoren. Er vollbrachte sie nach Wunsch, aber mit einer Härte und Unbarmherzigkeit, welche nur durch die Wuth übertroffen wurde, womit er Magdeburg in eine Trümmerstätte verwandelte. Er war der erste auf den Wällen dieser unglücklichen Stadt, und auch der gefährlichste im Zertrümmern deſſen, was sein katholisches Gewissen anwiderte. Ein christlicher Rittersinnann war Pappenheim nicht. Auf der Wahlstatt von Breitenfeld war er wiederum der erste und letzte, zuletzt auch von seinen Kürassieren verlassen. Nach Tilly's Bericht erwürgte er 14

Digitized by Google

Feinde mit eigner Faust, brachte die ganze Nacht auf dem Schlachtfelde zu und trat erst am folgenden Morgen im Angesicht des Feindes den Rückzug nach Halle und Aschersleben an, nachdem er zuvor die Flüchtigen gesammelt und, wie auch Tilly ihm bezeugt und er selbst sich in einem Schreiben an Wallenstein rühmt, gerettet hatte, was zu retten war. Demnach maß Tilly zuerst seiner Halsstarrigkeit weitern Rath anzunehmen, sodann seiner unbesonnenen Kampflust den Verlust der Schlacht bei. Daher Entfremdung zwischen ihnen und steigende Bitterkeit, daher Trennung Pappenheim's von Tilly, um in Niedersachsen den Krieg auf eigne Faust fortzusetzen. Es war ein Krieg im Kleinen, ohne entscheidende Schläge, den er hier und in Westfalen mit den Schweden unter Baudissin führte. Die Infantin Clara Eugenie rief ihn von diesem Schauplatz ab, bewogen durch den Ruf seines Heldenmuthes. Der Prinz von Oranien, Heinrich Friedrich, belagerte damals Maestricht und bedrängte die Spanier hart. Pappenheim eilte an der Spitze seiner Tapfern herbei, löste aber seine Aufgabe nicht, weil verhindert durch die Eifersucht der spanischen Generale, und von ihnen ohne Unterstützung gelassen. Nach großen Verlusten entschloß er sich zur Heimkehr. Nicht nach eigner Wahl, sondern auf Wallenstein's gemessenen Befehl, weil der Verlauf des Kriegs sich mehr und mehr einer Entscheidungsschlacht zuneigte, vereinigte er sich mit dem Hauptheer. Da man aber des Königs Anmarsch aus Baiern nicht so nah und rasch vermuthete, so unternahm Pappenheim einen Streifzug gen Halle. Kaum hatte der König davon Kunde, so stürmte er über Naumburg daher, sich mit dem noch unbesiegten Gegner im Kampf auf Tod und Leben zu messen. Auch dieser sandte sofort Eilboten: „der Herr lasse alles stehen und liegen und incaminire sich herzu mit allem Volk und Stücken, auf daß er meegen früh sich bei uns befindet.“ Pappenheim's Ankunft an der Spitze von acht Regimentern Reiterei stellte das verlorene Treffen wieder her. Mit gesteigertem Ungestüm stürzte er sich in's Schlachtgewühl. Persönlich auf den König zu treffen, Mann gegen Mann mit ihm den Kampf zu bestehen, war sein sehnlichster Wunsch. Er wußte nicht, daß der König bereits gefallen war. Zwei Kugeln trafen auch Pappenheim's narbenvolle Brust, diesmal den unvermeidlichen Tod bringend. Man brachte ihn von der Brand- und Leichenstätte um Lützen hinweg nach Leipzig, wo er Tags darauf in einem Zimmer der Pleißenburg verschied. Fröhlich sterbe er, war sein letzter Auftrag an Wallenstein, da mit ihm am selben Tage der Feind seines Glaubens gefallen sei. Beide waren im nehmlichen Jahre geboren, beide erst im 35sten Lebensjahre, Pappenheim nur um sechs Monate älter. [610]

Caspar Gottfried,

geb. 1591, gest. 1651,

Philipp,

geb. 1605, gest. 1651,

Brüder Grafen von Pappenheim von der Alzheimer Linie und Vettern des Feldmarschalls. Der erstere unterzeichnet sich a. 1625 „Oberschultheiß“, war also ein Kriegsmann, wie die meisten seines Hauses. Der zweite war Obrist und stattet d. d. 26. Sept. 1631 dem Bischof Johann Georg einen die Verluste bei Breitenfeld ermäßigenden Bericht ab. Aller Wahrscheinlichkeit nach war er, und kein andrer Pappenheim, im Jahre 1632 der entschlossene Vertheidiger des Schlosses Wiltzburg gegen Gustav Adolf, über dessen Person Harte im Irrthum, sein Commentator in Ungewißheit ist. [611 612]

Maximilian Graf von Pappenheim,

geb. 1580, gest. 13. Febr. 1639,

von der Algauer oder zweiten Linie, Landgraf von Stielingen und des römischen Reichs Erbmarschall. Stielingen war ein Reichslehen, das Rudolf II. nach seiner Erledigung im J. 1582 an Conrad, den Vater des Obigen, vergab. Nach Maximilian's, der keine Söhne nachließ, Tode kam es an das Haus Fürstenberg, welches auch vor Alters im Besitze dieser schwäbischen Herrschaft gewesen war. S. Christoph II. S. 41. Eine zweite Ehe, die er einzugehen gedachte, wurde durch seinen vor der Hochzeit erfolgten Tod vereitelt. Im J. 1633 sandte ihn, wozu er sich selbst erboten, Oxenstierna in die Schweiz, die Eidgenossen zum Waffenbündniß mit der schwedisch-deutschen Sache einzuladen. Allein die Schweizer, aus politischen und religiösen Motiven, verweigerten ihren Beitritt und sagten nichts als strenge Beobachtung der Neutralität zu. [613]

Johann Aldringer,

1625 Freiherr, dann Graf von Aldringen, überlebte die Ermordung seines Feldherrn, dessen Günstling er einstmals war, nur um fünf Monate. Wenige Tage vor Regensburgs Eroberung fiel er bei dem Entsatze von Landshut, welches, statt das wichtigere Regensburg zu retten, Horn und Bernhard in der Nacht vom 23./24 April 1634 erstürmten. Er fiel im Getümmel der Fliehenden auf der Isarbrücke, ungewiß ob durch Feindes oder der Seinen Hand. Denn so hoch er am Wiener und Münchener Hofe angeschrieben stand, so wenig beliebt war er bei dem Kriegsvolk, theils wegen seiner Heftigkeit und Härte gegen den gemeinen Mann, theils um seiner Habsucht willen, womit er große Reichthümer aufhäufte. Diese stelen nach ihm an seine Schwester und Erbin Anna, vermählte Gräfin Clary, in welcher Familie auch der Name Aldringer's fortgepflanzt ist. Zu Diedenhofen (Thionville) geboren und aerner Aeltern Sohn, arbeitete er sich durch die Macht des Talents, der Einsicht, des Willens, durch Gunst der Verhältnisse und Personen aus dem Bedientenstand zu Tilly's Nachfolger im Oberbefehle des ligistischen Heers und zu einer der ersten Berühmtheiten des großen Kampfes empor. In jedem Verhältniß, das er einging, nutzte er eifrigst die Gelegenheiten seine Wißbegierde zu befriedigen, seine Kenntnisse zu erweitern. So im Dienste junger Franzosen von Adel, welche er nach Paris zur Universität und auf

Reisen begleitete; so im Gefolge eines mailändischen Obersten Marenzi. Von diesem, wie es scheint, empfohlen, trat er in die Kanzlei des Bischofs Carlo Gaudenzio Marenzi zu Trident. Allein Mißbehagen an seiner Lage trieb ihn weiter. In Innsbruck entschloß er sich Sold zu nehmen, trat als Gemeiner in das kaiserliche Heer und wurde nach raschem Durchlaufen der niedern Offiziergrade 1622 Oberst: als solcher nahm er Theil an Heidelbergs Belagerung; 1629 Generalmajor, 1633 mit Gragono Uebergabe zum Generalfeldmarschall der Ligue. Im J. 1626 vertheidigte er unter Wallenstein's Befehlen die Dessauer Brücke gegen die Dänen; 1628 war er nebst Walmerode kais. Commissarius bei Uebergabe Mecklenburgs an Wallenstein, auch bei Belagerung von Glückstadt und Krempe gegenwärtig, 1629 dvordert sich Magdeburgs zu verschern. Unter Gelaite machte er den Feldzug nach Mantua und übernahm nach dessen Erkrankung den Oberbefehl. Nach dem Frieden von Chierasco heimberufen, hatt er Fürstenberg die sütterreichen Fürsten zur Loslagung vom Leipziger Convente nöthigen. Während der Schlacht von Breitenfeld befand er sich in Erfurt. Den Schlachtbericht an Wallenstein verfaßte Pappenheim, den an Kurfürst Maximilian, wie oben gesagt, der Rittmeister Keller; denjenigen an den Kaiser gab Aldringer, dieser auch an den Bischof von Bamberg, an welchen das Schreiben d. d. Dinnstädt 20. Sept. vorliegt. Man ersennt auch aus ihm, wie gewandt Aldringer die Feder zu führen wußte. Bei Friglar vereinigte er sich mit Tilly, focht mit ihm bei Bamberg und am Lech, wo er eine Kopfwunde davontrug, darauf unter Wallenstein im Lager bei Nürnberg. An den fernern Operationen desselben nahm er nicht Antheil; seine Aufgabe war, vereint mit Johann von Werth und dem Herzoge von Feria, den Krieg an der obern Donau und am Oberrhein zu führen. Während desselben zwang er eine große Anzahl Städte, wie Kempten, Memmingen und Biberach, den Schlüssel von Schwaben, zur Ergebung. Allein diese Eroberungen gingen sehr schnell wieder verloren an Horn und Bernhard, der sein Absehen auf Baiern gerichtet hatte, und das Heer der Ligue schmolz bei dem frühen Eintritte des Winters von 30 auf 12,000 Streiter; was darin Spanier war, und Feria selbst, erlag den Mühsalen des Feldzugs und Klimas. In dieser ganzen Zeit ließ Aldringer, bereits nach Baiern zurückgedrängt, nicht ab den Kaiser und Wallenstein mit Bitten um Anweisung der Winterquartiere zu bestürmen. Er sank sie endlich, zeitig genug, um den Verrath an seinem ehemaligen Freunde vollführen zu helfen, er insbesondere durch gestissentliche Verheimlichung des kais. Rechtungspatents vom 24. Jänner 1634.

[214]

Hans Christoph von Ruepp,

kurbairischer Kämmerer, Kriegsrath, Obrister zu Fuß und Generalkriegscommissarius, war nebst Gronsfeld 1629 Tilly's Bevollmächtigter bei den Tractaten zu Lübeck, und 1635 kurfürstlicher Abgeordneter in Augsburg, als dieses sich nach zweijähriger Blokade hatte unterwerfen müssen. Wahrscheinlich war er es auch, der Wallenstein's Schreiben vom 30. Mai 1632 an Aldringer nach Regensburg überbrachte, worin dieser aufgefordert wird, unverzüglich zu ihm zu stoßen. Aldringer antwortet schon am 2. Juni und verspricht dem Befehle Folge zu leisten, auch das Regiment in Zugelstadt mitzubringen.

[615]

Joach. Christian Graf von der Wahl,

zum Grafen von Ferdinand II. erhoben, aus Thüringen gebürtig, vertauschte die lutherische mit der katholischen Kirche und trat in baierische Kriegsdienste. In diesen verharrte er, trog des Verlustes eines Arms in der Schlacht am weißen Berge, bis 1643, eine Staffel nach der andern bis zum Oberbefehlshaber des ligistischen Heers erklimmend. Unter Tilly kämpfte er bei Lutter und Breitenfeld, dort als Obristleutnant in Tilly's Leibregiment, hier als Obrist. In spätever Zeit befehligte er meist in der Pfalz, Westfalen und im Cölnischen. Sein Kurfürst ernannte ihn 1635 zu seinem Statthalter in der durch ihn wiedereroberten Oberpfalz. Im Jahre zuvor entsann er mit Hülfe seiner bedrängten Landsleute den Tragoner den Händen der Schweden, die ihn bereits als gute Beute fortführten. Bei Rheinfelden war er nicht, aber sein Regiment that sich dort vor allen andern hervor. Als in der unglücklichen Schlacht bei Kempen (17. Jan. 1642) Lamboy von den vereinigten Franzosen und Hessen unter Guebriant geschlagen und nebst Lotron und dem Bruder des weiter unten folgenden, Caspar von Mercy, gefangen worden war, sah sich Wahl genöthigt, den glücklichen Lauf seiner Operationen in Westfalen zu unterbrechen, um gemeinschaftlich mit Hatzfeld den Feind wieder aus dem Erzstift Cöln zu vertreiben. Frankfurt zwang ihn 1643 den Heerdreibl niederzulegen. Er starb im August des folgenden Jahres.

[616]

Georg Friedrich von Holz

befand sich, wie aus seinem Schreiben im Lager vor Wolfenbüttel hervorgeht, im J. 1641 in subalterner Stellung zu dem Feldmarschall von der Wahl; er war sein Generalquartiermeister und Oberst eines Regiments, stieg aber in baierischen und der Ligue Diensten, die er, obgleich lutherisch und seiner Kirche treu, gewählt hatte, 1647 zum Gouverneur empor. Er trug zu dem Gelingen des Ueberfalls von Duttlingen bei. Zu der Zeit, wo Baiern mit Frankreich, Schweden und Hessen den Ulmer Neutralitätsvertrag abschloß (14. März 1647), stand er als Generalmajor unter den Befehlen des über jenen Vertrag höchst erbitterten Johann von Werth. Und als, aus Rache für den Bruch desselben, Turenne vertheerte in Baiern eindrachen, hütete und vertheidigte Holz nebst Franz Fugger die Uebergänge des Inn. Nach dem Kriege zog er sich auf seine schwäbischen Güter zurück und starb 1665 als Landesoberster im Herzogthume Würtemberg.

[617]

Franz Freiherr von Mercy,

geboren bei Allersheim 3. Aug. 1645,

Wahl's Nachfolger, ein Lothringer und in früherer Zeit beim Herzog Karl in Diensten, einer der trefflichsten Feldherren dieses Kriegs, tapfer, wachsam, schnell im Unternehmen und Ausführen, schlau und verschlagen, so daß die französischen Heerführer, die ihm entgegenstanden, meinten, es sei als belauche Mercy jede ihrer gehegten Berathungen. Als Major im Regimente Piccolomini wurde er bei Breitenfeld verwundet, bald nachher bei Uebervumpelung Hanaus, wo er sich um seine Wunde zu heilen aufhielt, gefangen, und nochmals drei Jahre später bei einem Ausfall aus Breisach. Von jetzt an stieg er schnell von Grad zu Grad. Im J. 1638 wurde er Gelen's Feldzeugmeister, und sie beide vollführten manchen glücklichen Schlag im Norden und Süden Deutschlands. Während Goleen Baner's in der Oberpfalz zu schaffen machte, umzingelte Mercy vier Regimenter Schweden bei Wald-Neuburg und machte sie sammt ihrem Anführer Graf Slange zu Gefangenen. Dies geschah 1640. Noch glänzender für ihn war

Digitized by Google

der Tag bei Duttlingen (24. Nov. 1643), wo der sterbende Guebriant sein Heer vernichtet sehen mußte. Die Helden dieses Tages waren, nächst Mercy, Johann von Werth, Hafeld und Karl von Rothkirchen. Ranzau selbst, der anstatt Guebriant's commandirte, fiel in Mercy's Hände. Nach Wahl's Tode zum baierischen Generallieutenant und kais. Feldmarschall ernannt, belagerte und eroberte er, außer vielen andern Plätzen, das wichtige Freiburg im Breisgau. Heldenmüthig bestand er damals im dreitägigen blutigsten Kampfe gegen den Duc d'Enghien (Condé) und Turenne. Dort fiel sein gleich wackerer Bruder Gaspar (August 1644). Turenne schlug er in der entscheidenden Feldschlacht bei Mergentheim (5. Mai 1645), er und Johannes von Werth. Aber diesen Sieg überlebte er nur um drei Monate. Man beerdigte ihn auf der Wahlstatt von Allersheim und setzte auf seinen Grabstein die Worte: sta, viator, heroem calcas.

[618]

Gottfried Huyn de Geleen,

gest. 1657 zu Maastricht,

diente zuerst als Hauptmann im Regimente des Grafen von Isenholt und focht am 1. Aug. 1621 im Treffen von Roßhamm. Mit Papenheim stand er 1632 in Niederteutschland, 1634 in Westfalen, wo er am 10. April Hörter erstürmte, das, im Vertrauen auf Groeg's von Lüneburg schnelle Hilfsleistung, die billigen Bedingungen Geleen's von sich wies und nun ein Schicksal erfuhr, ähnlich dem von Magdeburg. Zwar ward es von dem Herzog wiedererobert, aber das Sprüchwort erhielt sich in Westfalen: „Hörter, trau Jürgen.“ Corfeide belagerte er im folgenden Mai vergebens; die Feinde, durch Hörters Schicksal gewarnt, hatten sich ermannt und drängten Geleen bis Münster zurück. Spaltung und Eifersucht im feindlichen Heerlager benutzte er zu neuen Erfolgen. Am 16. Dec. 1635 überfiel er den kaumflüchtigen Dodo von Knyphausen, der bei Lüken das Mitteltreffen befehligt hatte, bei Blitzhausen und nöthigte ihn im Hemde und mit Verlust der Kriegskasse sich zu retten; dort wurde auch Königsmark gefangen. Jetzt (1636) wurde er zum Feldmarschall des baierisch-lüttichschen Heeres in Oberdeutschland ernannt und ihm Mercy beigegeben. Sein Quartier schlug er in dem schwer geprüften Würtemberg auf. Mitten im grimmigen Winter, im Dec. 1640, erstürmte er die Veste Friedberg. Daß ihm Banner durch den Gebirgspaß von Persnitz entronnen war, den er bei dem Waldneuburger Fange (s. Mercy) mitzufangen hoffte, gab er der Langsamkeit Piccolomini's Schuld, und nur die Intrevenzionen des Kaisers selbst verhinderte einen Zweikampf. Doch forderte er seinen Abschied (Juni 1641). Er erhielt ihn nicht, sondern betrat von Neuem den Kriegsschauplatz. In derselben Schlacht, der von Allersheim (unweit Nördlingen), wo sein kurz zuvor zu ihm gestoßener Waffengenoß Mercy das Todesloos zog, traf ihn, den alten Geleen, dasjenige der Gefangenschaft. Er entrann es; nicht aber entrann er, daß der Kurfürst von Baiern, sein Herr, durch den Ulmer Vertrag (1647) sich von der gemeinen Sache losjagte. Dieser „Verrath am Kaiser“ erbitterte ihn dergestalt, daß er aus dem Dienste trat und in die Niederlande zurückkehrte. Er starb daselbst, von dem dankbaren Kaiser zum Grafen erhoben, als Landescommthur des deutschen Ordens.

[619]

Lutter von Bonninghausen,

Waffengenoß der Vorigen, vereinigte sich kurz nach der Schlacht von Breitenfeld zu Wolfenbüttel mit Pirmond, der vor Kurzem Rostock übergeben hatte, und warf in das von Baner blokirte und von Wolf von Mansfeld vertheidigte Magdeburg 1300 M. frische Truppen, worauf der Schwede die Blokade aufheben mußte, zumal da Pappenheim ankückte. Unter letzterem focht er 1632 um Stade, drkam aber von Ala Tott, der es belagerte, eine starke Schlappe, und wurde bald darauf vom Landgrafen Wilhelm mit seinen vier Regimentern gefchlagen und gefangen. Arbuliches Mißgeschick betraf ihn (er war zu dieser Zeit General), Gronsfeld, Merode und Geleen, der sich ebenfalls in dieser Schlacht befand, im Juni 1633, als sie Hameln entsetzen wollten: sie wurden bei Oldendorp von Herzog Georg, Melander, Knyphausen, Stålhandske und dem heldenmüthigen Vertheidiger von Regensburg (1634) Lars Kagge, auf's Haupt geschlagen, Gronsfeld rettete sich nach Minden, Merode fiel und Hameln mußte seine Thore öffnen. Ein Jahr später drängte ihn der Lüneburger über den Rhein in's Cölner Stift. Glücklicher war er im J. 1636. Da brach er über Ameneburg und Hersfeld in Hessen ein und, wiewohl er an Melander (Holzapfel) einen gewlegten Widerpart fand, so zwang er ihn doch endlich Hessen preiszugeben, als Carette ihm Verstärkung zugeführt hatte. Wegen Feighrit bei Lügen kam auch sein Regiment in Untersuchung, und einer seiner Lieutnants an den Galgen, Böninghausen für seine Person wurde unschuldig befunden. S. Sparr S. 76.

[620]

Martin Maximilian Freiherr von und zu der Goltz,

aus einem rheinischen Geschlechte, welches sich vor Zeiten nach Polen und Pommern gezogen hatte, kais. Generalfeldzeugmeister, stand im Oct. 1638 in Freitbenn und trieb Kriegsvorräthe aller Art zusammen, um den beabsichtigten Beifall beizusprengen, das sich jedoch am 3. Dec. ergeben mußte. Stålhandske zwang ihn 1640 die Belagerung von Hirschberg aufzuheben. Mit mehr Glück führte er 1642 sowohl Böhmen als Schlesien und die Lausitzen von Feinde, doch ohne daß diese Eroberung von langer Dauer war. Denn bald erschien Torstenson an der Spitze eines neuen Heeres, und der Sieg von Schweinitz öffnete den Schweden auf's Neue des Kaisers Erblande.

[621]

Peter Gall

ist vielleicht derselbe kais. Oberst, dessen 12 Compagnieen Dragoner Baner am 17. März 1636 bei Alsleben überfiel und meist niederhieb oder gefangen nahm. Die Standarte wurde jedoch in's nahe Städtchen Könnern gerettet.

[622]

H. C. Graf von Lodron,

aus dem alten Geschlechte, zu welchem auch der Salzburger Erzbischof Paris (S. 46 f.) gehörte, Generalwachtmeister und kaiserlicher Commissarius in Schweinfurt. Von hier aus ist sein Schreiben d. d. 7. Dec. 1646 datirt, eine Mahnschrift, welche mit Execution im Namen des Kaisers und St. Hochercfürst. Durchlaucht (wohl des Mainzer Kurfürsten) droht, falls die Behörde, an welche sie gerichtet, nicht ungesäumt die „schuldigen Gelder“ einliefern wird. Schweinfurt vertheidigte er 1648 auf das Tapferste und capitulirte erst nach langer Gegenwehr mit Wrangel und Löwenhaupt. Seine Gefangennehmung bei Kronen ist oben berichtet. Gallas war in zweiter Ehe mit seiner Schwester verheirathet. Sein Vater scheint Philipp Jacob, er selbst Hieronymus geheißen zu haben.

[623]

Digitized by Google

Wilhelm Freiherr von Lamboy,

denn „Freiherr" steht unter seinem Bildniß, obgleich seine Familie durch ihn die Grafenwürde erlangte, von niederländischer Abkunft und zuerst in spanischen Diensten, nahm an den Ereignissen des 30jährigen Krieges von Anfang bis Ende Theil und trat erst nach dessen Schluß aus dem öffentlichen Dienst. Als Oberst diente er schon 1619 und stieg nachmals zum Generalwacht-, Feldzeugmeister und OberstMarschall. Bei Lützen wurde er verwundet. Er trug von Wallenstein das Gut Velesenitz zu Lehen. Mit einer eignen Heeresabtheilung belagerte er länger als ein Jahr das von Ramsay tapfer vertheidigte, endlich auch (Mitte Juni 1636) vom Landgrafen Wilhelm und Leslo entsetzte Hanau. Die Geschichte dieser Belagerung, während deren er nebst Rebrand 1635 den Generalmajor Bigthum aus Frankfurt trieb und Gebürg eroberte, ist eine merkwürdige Episode des großen Kampfes. Nur kurze Zeit vorher (12. Juni) hatte er, wahrscheinlich ohne Befehl Feuquières, Bericht ab und dem Lager vor Hanau, ohne seinen so baldigen Entsatz zu ahnen. In den Kriegsjahren 1610 bis 42 stand er gegen die Franzosen zu Felde, anfangs mit glücklichem Erfolg: denn er schlug am 6. Juli 1641 den Marschall Chaulieu bei Marsac unweit Sedan, ohne jedoch, da derselbe Verstärkung erhielt, weiter auf französischem Gebiet vordringen zu können; im nächsten Jahre aber (17. Jan.) ward er bei Kempen auf's Haupt geschlagen und nebst Rabsaw. Merey gefangen. Nur ein Theil der Reiterei entkam aus dieser Niederlage, das Fußvolk war völlig vernichtet. Fast zwei Jahre mußte Lamboy im Bois de Boulogne in französischer Gefangenschaft zubringen und sich mit 25,000 Kronthalern lösen, obgleich nicht die Franzosen, sondern die Hessen und Weimaraner (Bernhard's nachgelassenes Heer) unter Guébriant's Befehlen den Sieg von Kempen erfechten halten. Den Hessen erlag er noch ein zweites Mal, bei Grevenbroich am 14. Juni 1648, kurz vor dem Friedensabschluß. Nach seiner Befreiung hatten sich Lamboy's Operationen meist auf Westfalen und das Cölner Stiftsgebiet beschränkt. [614]

Johann Freiherr von Beck,

war der Kampf- und Siegsgenosse Lamboy's bei Marsac, nicht jedoch sein Unglücksgefährte bei Kempen. Er war, wie Aitzinger, aus dem Luxemburgischen und von niederer Herkunft, auch der Erbe seines Regiments. Wallenstein's Schule hatte ihn gezogen; aber er war kein dankbarer, anhänglicher Schüler. Als dieser von den Seinen verrathen wird, steht der Oberst Beck auf Seiten der Verschwornen, wie aus seinen damaligen Briefen aus Prag an Gallas, aus Pilsen an seinen Oberstlieutnant Mohra hervorgeht. Er stand in spanischen sowohl als kaiserlichen Diensten. Als Piccolomini 1639 den Festung im Luxemburgischen machte, leistete er, damals Generalwachtmeister, demselben die trefflichsten Dienste und trug beim Siege von Diedenhofen (7. Juni) die Vorhut führend vor Andern den Preis der Tapferkeit davon. Piccolomini ließ bei seinem Abzug nach Böhmen, wohin ihn der Kaiser rief, den tapfern Beck an der Mosel zurück, mit vollem Vertrauen auf seine Umsicht und entschlossene Thätigkeit. Doch auch er unterlag in diesem mörderischen Kampfe, fast schon am Ende desselben. Als am 20. August 1648 der Erzherzog Leopold Wilhelm von Gondé bei Lens eine völlige Niederlage erlitt, wurde Beck, der als Feldmarschall am Treffen Antheil nahm; gefangen, und starb bald darauf in Arras an seinen Wunden, zu deren Heilung er alle ärztliche Kunst verschmähte. [625]

Ernst Freiherr von Suys,

am 9. Febr. 1645 zum Grafen erhoben, blieb nach dem Tüxener Treffen als Commandant in Jwickau zurück, welches er nach mannhafter Vertheidigung an Knipshausen und Bernhard unter der Bedingung freien Abzugs (27. Dec.) übergab. In den letzten Monaten von 1635 stand er als OberWachtmeister in Böhmen und bereit sich, als der Kaiser ihn befahl über den Inn zu gehen, auf Wallenstein's Gegenbefehle: eine Insubordination, welche der Kaiser zwar sehr übel vermerkte und in des Friedländers großes Schuldbuch eintrug, später aber dennoch, als im Interesse des Heers, gutheißen mußte. Zur Zeit der Bergänge in Pilsen und Eger war Suys Commandant in Prag, von wo er, laut Schreibens vom 23. Febr. an Gallas den Abzug des Feldherrn aus Pilsen meldet, nach Auslage des Generals Maradas. (S. auch Sparr S. 76.) Im Oct. dieses Jahres zwang er Neuhäusl zur Uebergabe. Unter Piccolomini nahm er, wie Beck und Soye, der nächstfolgende, an der Expedition in Luxemburg Theil, unter seinen und des Erzherzogs Leopold Wilhelm Befehlen an den unglücklichen Treffen vor Wolfenbüttel (29. Juni 1641) und bei Leipzig (2. Nov. 1642), und leitete in letzterem das Gefecht, war damals alter Feldzeugmeister. [625]

Achilles Freiherr von Soye,

kais. Generalmajor, von Geburt ein Burgunder, fiel in der zweiten Leipziger Schlacht. Viel Mißgeschick verfolgte ihn auf seiner frieger. Laufbahn, besonders im J. 1633, wo er zweimal in Feindesband gerieth: zuerst (er war zu jener Zeit Oberstlieutnant im Regiment Gallas) am 11. Mai, wo er den festen Platz Maasmünster an den Rheingrafen Hans Philipp und sich nebst den 700 M. Garnison kriegsgefangen ergeben mußte; unmittelbar nach seiner Auslösung im folgenden Juni, bei Gefangenbrik des verunglückten Ausfalles aus Breisach, welcher Monteuculi (S. 64) das Leben kostete, dem de Soye aber drei Wunden und neue Gefangenschaft brachte. Im Sommer von 1635 wurde er zu dem Cardinal Infanten in die Niederlande geschickt. [627]

Jacob d'Arlin (Comte?) de Bornival

war gleichfalls bei der zweiten Leipziger Schlacht und tödtlicher nebst Bruay, der auf Jsolani folgen wird, auf dem rechten kais. Flügel, entging aber mit heiler Haut dem Verderben, welches so Viele seiner Waffengenossen traf. Er war zu dieser Zeit wenigstens Generalmajor, als solcher nahm er bereits im vorigen Jahr an Banner's Vorstoßung Theil. Im Jahre 1634 gehörte er als Obristlieutnant zum Infanterieregimente Mohrwald. Suys rühmt ihn in seinem Schreiben an den Kaiser d. d. 25. Febr., „was massen sich Bornival in jetziger Occasion über alle Maßen wohl und gegen Ew. K. M. ganz getreu erzeigt hat," bittet auch, da er gewiß mehr als solches verdiente, ihn mit einem Regimente zu begnadigen. — Sein Schreiben vom

6. Januar 1640, nicht wie das des Grafen Lotron, ein Drohs, sondern ein Rechtfertigungsbrief, ist gerichtet an Statthalter, Kanzler und Räthe des Bisthums Bamberg. Bischof war damals noch, zugleich in Würzburg, der berühmte Franz von Hatzfeld, der so sehr bei der Hanauer Angelegenheit, wozu wir uns nun zurückwendern, Betheiligte. (618)

Heinrich Burggraf zu Dohna,

Karl Hannibal's Sohn (?), kais. und kurmainzischer geh. Rath und Oberst, befreite im Dec. 1635 das vier Jahre lang von den weimarisch-französischen Truppen besetzt gehaltene Mainz, auch Bingen und Ehrenfels, und machte dem erultirenden Kurfürsten Anselm Casimir die Rückkehr dahin möglich. Im folgenden Jahre leitete er mit Lamboy die endlich doch vergebliche Belagerung von Hanau. Ramsay äffte, bis der Entsatz anlangte, die Belagerer durch stete Ausfälle und Verluste. Das Schreiben an den Kurfürsten aus dem Lager von Steinheim (bei Hanau) vom 4. Juli handelt jedoch, wohl zu merken, weder von Entsatz der hessischen Truppen noch von Aufhebung der Belagerung, die doch bis dahin erfolgt sein soll, sondern von einem zu verhoffenden Waffenstillstand, dem sich Ramsay nicht abgeneigt erzeigt hatte. Dohna bezieht sich auf den in Abschrift beiliegenden Brief des Ramsay. Uebrigens war das Glück zwei Jahre nachher günstiger. Das Nähere sehe man unter Ramsay. Ein Dohna half 1648 Prag vertheidigen, vielleicht auch der obige. (619)

Johann Friedrich Zobel von Giebelstadt, Hans Christoph von Erthal, Hans Ludwig von Kerppen,

alle drei an Bischof Franz und in Bezug auf Hanau, den 24., 27. u. 29. Juni. Zobel und ein Mitunterschriebener, jedenfalls fürstbischöfliche Beamte, melden raptissime aus Lauda (Lauden bei Königshofen), daß der Feind vor Hanau „ziemlich prosper ist und ein vieles Volk darwider gemacht haben soll.“ Also Bestätigung, daß zu dieser Zeit des Entsatz wirklich eingetroffen war. — Erthal, würzburgischer Rath und Amtmann zu Hasfurt (st. 1637), berichtet, gleichfalls raptissime, aus Kissingen, daß, laut Aussage eines eben angekommenen Götzischen Rittmeisters, vier Regimenter hessische Reiterei in Schmalkalden eingetroffen sind. — Keepen, kurmainzischer Jägermeister und Ammann zu Lohr, scheidt mit Bezugnahme auf ein an ihn gerichtetes Schreiben des Gewachtmeisters Lamboy Folgendes: „Daß nunmehr neun Regimenter kaiserlich Volk zu Steinheim ankommen, und dir in Westphalen gelegnen Truppen dem Hessen ins Land gefallen seyn, und sich darinnen Soldatengebrauch nach wachter tummeln und lustig machen, bin ich pro assecurato berichtet worden, und solte der Herr in seinem nunmehr vallieten Anschlag gehabt haben, dasern es ihm vor Hanaw, und Bauniern vor Magdeburg, ihrem Wunsch nach, gelungen und abgehen solte, Ehrenbeständen auch zu entsetzen, hat aber Gott lob, ihnen weit gezielet.“ — Ob Lamboy noch in Steinheim ist, weiß der Berichteller nicht für gewiß. (620 621 633)

Gotschalckh Höppingk,

(so auf dem Siegel) Oberst, war Anfangs Juli 1636 beordert mit seinem Regiment durch Oberhessen nach Westfalen zu gehen, erhielt aber noch gestig grnug Nachricht von Hanaus Entsatz und der Unmöglichkeit mitten durch den Feind dahin zu gelangen. Er wandte sich daher um weitere Verhaltungsbefehle an seinen Obergeneral Hatzfeit, „weil ihm nicht gebühre, die ihm anvertraute Mannschaft vorsetzlich dem Feinde in den Rachen zu führen und ruiniren zu lassen.“ Dies vom 1. Juli aus dem Quartier Pettenhausen. (633)

Johann Bernhard von Metternich, Johann Eustachius von Soll, Sebastian Path,

Administratoren des Hoch- und Deutschmeisterthums zu Mergentheim für den Erzherzog Leopold Wilhelm, der 1641 diese Würden übernommen hatte, und von ihm verordnete Statthalter, Kanzler und Räthe. Sie unterzeichnen sie sich in einem Beschwerdeschreiben an Bischof Franz von 1642. Soll war Doctor beider Rechte, Kanzler und Rath in Salzburg, und bekannt sich im Jänner 1629 als salzburgischer Abgesandter des rheinischen Directorii bei dem Convent der Ligue in Heidelberg. (634 635 636)

Heinrich Ludwig,

ermordet 22. Jan. 1631,

Melchior,

geb. 20. Nov. 1593, gest. 9. Jan. 1658,

Grafen von Hatzfeld, Herren zu Wildenberg: dies urkundlich bekannt in ihrem Pleischaft die Buchstaben HZW. Der erstere war Oberst und (von Piemont) Commandant in Neisse. Ein Dänenbrücker, Namens Jacob Bermeyer, den er, durch des Menschen Verstellung getäuscht, während er insgeheim Rache brütete, zum Schreiber angenommen hatte, erschlug ihn mit der Axt, als er eben auf seinem Zimmer Papiere ordnete. Vaterbrudersöhne von ihm waren die Gebrüder Franz, der Bischof, und Melchior. Dieser war im Mai 1633 bis zum Feldmarschallleutnant gestiegen. Damals schreibt er aus Eger, daß sich um diese Stadt bereits 20,000 M. unter des Herzogs von Friedland Befehlen zum Aufbruch nach Schlesien versammelt haben. Seit dem Jahre 1636 trat er selbstständiger als bisher auf. Er half 1637, dem Kurfürsten von Sachsen zu Hilfe geschickt, mit Gallas die Schweden gegen Pommern zurückdrängen und schlug am 7. October 1638 bei Wiesbo (oder Ermge) die Pfälzer Prinzen Karl Ludwig und Rupert; der letztere wurde gefangen. Er nahm an dem Triumphe von Dunkingen (1643) Theil. Nach den Niederlagen bei Kempen und Leipzig war er ausersehen, dort den weitern Siegeslauf Guebriant's zu hemmen, hier die Erblande gegen Torstenson zu schützen, und entsprach beide Male dem Vertrauen des Kaisers. Wiederum traurig stand es um diesen zu Anfang des J. 1645. Gallas' Heer war in voller Auflösung, er selbst verabschiedet, Böhmen auf's Neue

Digitized by Google

mit feindlichem Einbruche bedroht. Hagfeld sollte retten. Er sammelte schnell mit Johann von Werth ein neues Heer und zog Hans Götz aus Oberschlesien an sich. Wo drei solche Haudegen zusammen ständen, sei der Sieg gewiß, meinte Ferdinand III. und gab den gemessenen Befehl zu schlagen. Allein es erfolgte statt eines Sieges die furchtbare Niederlage bei Jankau (oder Jankowitz in Böhmen 23. Febr. a. St.). Götz fiel, der schwer verwundete Hagfeld gerieth mit dem größten Theil seines Stabs in Feindes Gewalt; man flüchtete vor dem Sieger Torstensen aus Prag, fast schon aus Wien, in dessen Nähe Torstensen bereits stand, und nur entschlossene Ausdauer bei der drohenden Gefahr und Brünns tapfere Vertheidigung retteten Wien, retteten Oesterreich, und am Schluß des Jahres waren die Erblande frei vom Feinde. Hagfeld aber legte den Heerbefehl nieder, welchen der Erzherzog Leopold Wilhelm auf's Neue übernahm. Noch einmal trat er an die Spitze der kaiserlichen Schaaren. Es war im J. 1657, wo er sie den Polen zu Hilfe gegen Schweden führte und mit ihnen Gracau, welches diese besetzt hielten, eroberte. Nur auf kurze Zeit jedoch, da ihm die Fortsetzung dieses Feldzugs durch die Miß- und Eingriffe seiner eigenen Verbündeten verleidet wurde. — In engem historischen Zusammenhange mit Franz und Melchior, sowie einem dritten beide überlebenden Bruder, Hermann, stehen die folgenden: (627 628)

Philipp Ernst,

geb. 1561, gest. im Jan. 1620.

Hans Ludwig,

geb. 1565, gest. 11. (15.) Jan. 1631,

Gebrüder Grafen von Gleichen und Spiegelberg, welche letztere Herrschaft nebst Pyrmont durch ihre Mutter an sie gekommen war. Beide, obgleich vermählt, blieben ohne Nachkommen, und mit Hans Ludwig ging die Linie zu Tonna aus, nachdem es die von Blankenhayn bereits seit 1596 war. Spiegelberg und Pyrmont fiel hierauf an Waldeck, mit Schloß Gleichen aber und Herrschaft Blankenhayn belehnte der Kurfürst Anselm Casimir von Mainz am 30. Juli 1639 die Brüder Hagfeld, welche auch zwei Jahre darauf vom Kaiser in den Reichsgrafenstand erhoben wurden. (639 640)

Wolfgang,

geb. 14. Juni 1546, gest. 28. März 1610,

Philipp Ernst,

geb. 11. Aug. 1585, gest. 29. Jan. 1628,

Grafen von Hohenlohe und Herren zu Langenburg, Vater und Sohn, Schwäher und Schwager des obengenannten Älteren Grafen von Gleichen, letzterer der jüngste von 7 Söhnen unter 15 Kindern, auch Stifter der Linie Langenburg. Wolfgang, der Vater, studirte 1558 in Tübingen und unterschrieb die Regensburger Reichsvogtabschiede von 1594, 98 und 1603. Der merkwürdigste seiner Söhne war der ernstgesinnte, Georg Friedrich, der mit Christian von Anhalt in der Schlacht am weißen Berge das pfälzisch-böhmische Heer befehligte. Philipp Ernst's, des jüngsten Sohnes, Schreiben (worin er sich Obrist nennt) vom 16. Jan. 1620 an den Bamberger Bischof Johann Gottfried betrifft die Verdrängung seines gleichnamigen Schwagers, des Grafen von Gleichen. Äußertem das man daraus die in den Geschlechtstafeln fehlende Todesart desselben ersieht, findet dadurch auch der Bericht des Aleneo und Lüdewig (S. 99) von dem vielen Kriegsvolk, welches damals unter Haßlang durch das Stift Bamberg nach Böhmen zog, seine Bestätigung. (641 642)

Peter,

gefallen 6. Oct. 1635.

Johann,

geb. 1589, gefallen 23. Febr. 1645,

Sigmund (Friedrich),

gest. 13. Jan. 1662,

Johann Georg, von Götz,

geb. 24. Aug. 1681.

Peter, der Generalmajor, und Hans, der Feldmarschall, waren Brüder, die zwei letzten ebenfalls Brüder und Hansens Söhne. Ihr Geschlecht stammte aus Lüneburg und war evangelisch. Hans diente zuerst den böhmischen Ständen und Ernsten von Mansfeld. Darauf, im J. 1626, trat er unter des Kaisers Fahnen, wurde katholisch und Graf. Wenn letzteres, nach Hellbach, erst 1635 geschehen sein soll, so widerspricht solchem das Schreiben von 1630, auf dessen Siegel deutlich die Worte stehen: Johann Graf von Götzen. Letzteres ist auch die Unterschrift J. Graf Götz. Bedenklich wird aber dieses Schreiben dadurch, daß es zu einer Zeit, wo sich Hans Götz auf Rügen befunden haben muß, nehmlich am 22. April, in Wallensteins abgefaßt und an die Bamberger Stiftsbehörden gerichtet ist. Wie dem auch sei, im Jahre 1628 fandte Wallenstein den Obersten Götz nach Straßburg, um Urlaubnis zum Durchzug für eine fürstländische Heeresabtheilung zu begehren, d. h. eine abschlägige Antwort zurückzubringen. Zwei Jahre darauf, als die Schweden sich zum deutschen Krieg anschickten, zwangen ihn Tauradel und Leidy zur Räumung Rügens. Dafür brannte er erbarmungslos das arme Pasewalk nieder. Ein Jahr darauf, am gleichen Tage erfolgte die Niederlage von Breitenfeld, die Zeitgenossen betrachteten sie als Strafe für Pasewalks Ruinen. Hans Götz war ein wackerer Haudegen, ehrlich und verläßig, kannte aber wenig Schonung, war äußerdem, nach altem Brauch, dem Zechen und der Völlerei auf's Äußerste ergeben, daß sogar Gallas ihm darin nachstand. Im J. 1631 trieb er die Schweden aus Cottbus, mußte aber nach der Schlacht von Breitenfeld mehr Tausendach die Lausitz räumen, 1632 Großglogau an Arnim übergeben. Auch 1634 operirte er in Schlesien und demüthigte sich mehrerer Festungen. Ausgezeichnet war sein Antheil an dem Treffen von Nördlingen. Darauf erfolgte durch ihn im Ort, die Verennung und Einnahme von Würzburg der Stadt, deren Veste sich noch bis zum Jan. 1635 hielt. In letzterem Jahre sah er, nunmehr Feldmarschallieutenant, in Regensburg in Gericht über Schafgotsch und die übrigen des Hochverrathe Beschuldigten, und lieferte die Berichte an den Kaiser. Nach kurzem Verweilen am Rhein, fiel er, 1636, zur Strafe für den Bund mit Frankreich und den Entsatz von Hanau. Alles verwüstend, den Landgrafen von Hessen in's Land und trieb ihn von dannen nach Ostfriesland. Sein Bruder Peter war damals

Digitized by Google

mit ihm. Dieser fiel zwei Jahre darauf unter Hapfelt's Befehlen in dem heißen Kampf bei Wlotho durch eine Kanonenkugel. 1637 in der Neumark und Mecklenburg. Von da mit einem Theile des Reichsheeres, somit zur Ligue gehörig, nach Westfalen, gegen den Hessen Melander und Königsmark. Ungleich wichtiger war das Jahr 1638, wo er den Oberbefehl gegen den Kriegsmeister Bernhard erhielt. Es war die Aufgabe, das hart bedrängte Breisach um jeden Preis zu retten, zunächst aber Proviant hineinzuwerfen. Unglücklicher Weise war das fait. Heer, mit Ausnahme der Baiern, in schlechter Verfassung. Noch unglücklicher war der Umstand, daß Sarvelli sich den Wechsel des Commandos einen Tag um den andern erschlichen hatte. Daraus entstand Mißtrauen, Groll und Mangel an Energie in den Operationen. Durch Sarelli's Schuld ging das blutige Gefecht bei Wittenweier verloren, und auch der Sturm auf das feindliche Lager vor der Festung wurde abgeschlagen; Götz mußte sich bis Freiburg zurückziehen. Aber ihm legte der Kurfürst von Baiern all dies Mißgeschick zur Last, als wäre er im Einverständniß mit den Weimarischen, ließ ihn durch Philipp von Mansfeldt verhaften und zwei Jahre lang zu Ingolstadt im Gewahrsam halten, bis es ihm gelang sich vor dem Kaiser vollkommen zu rechtfertigen. 1644 wurde er, als Raroczi und Torstenson sich nach getroffener Verabredung in Böhmen die Hände reichen wollten, gegen ersteren geschickt, verlor aber nach dessen Anfang durch Mangel an Proviant und die Belagerung von Gaschau fast die Hälfte seines Heeres. Bei Jankau, dahin zum Kampf pro aris et focis von Hapfelt entboten, fand der erst 46jährige Held den Soldatentod, seiner nicht recht würdig. Sein war zumeist die Schuld, daß die Schlacht zu solch einer Verderbensschlacht ausschlug, Schuld seiner unverschämten Hitze, die der Kriegserfahrenheit des Gegners wegas. Sprichwörtlich ward seitdem im böhmischen Lande: „so viel ausrichten als Götz bei Jankau."

Sein älterer Sohn Siegmund, der im Regimente Sporck seinem Waffenbruder Johann's von Werth) als Rittmeister, Oberstleutnant und Oberst diente, nahm Theil an Prags Vertheidigung gegen Karl Gustav und Wittenberg 1648, und Gracans Einnahme unter Hapfelt 1657, stieg unter Raimund Montecuculi zum Generalmajor und, nachdem er auch dem großen Kurfürsten einige Zeit im Schwedenkriege gedient hatte, als Statt GFMeutnant. — Sein Bruder Johann Georg, nach seines Vaters Tode Rittmeister unter Montecuculi, seit 1643 Landeshauptmann der Grafschaft Glaz, wurde 1649 kais. Kammerherr, wie dieses auch sein Bruder war, und 1657 wirklicher geh. Rath. A. 1771 starb der letzte Nachkomme des Feldmarschalls Hans Götz. [643 644 645 646]

Matthias Graf von Gallas,

geb. 1589, gest. 25. April 1647,

Herr auf Schloß Gampo, Mazarelo u. s. w., ein Welschtiroler aus dem Bisthume Trident, war in erster Zeit Page und Stallmeister eines lothringischen Großen und machte seinen ersten Festzug 1616 f. unter Spaniens Fahnen gegen den Savoyer Herzog. Es ist unbestimmt, in welchem Jahr er in kaiserliche Dienste übergieng. Gallas ist unzweifelhaft einer der Mazadeer des großen deutschen Krieges, wiewohl keiner von den Wenigen, die, wie Tilly und Friedland, so entschieden über die nah und fern stehenden Kriegshäupter emporragen, daß ihre Gestalt jederzeit in voller Beleuchtung erscheint und in scharfen Umrissen gezeichnet werden kann. Sein Ruf und Ruhm culminierte in der Entscheidungsschlacht von Nördlingen, welche dis zu der bei Rheinfelden und den Falle Breisachs den kaiserlichen Waffen das Uebergewicht im deutschen Westen verlieh. Kurz vor ihrem Beginn durch Stimmeneinheit zum Generalissimus des vereinigten spanisch-ligistisch-kaiserlichen Heers ernannt, rechtfertigte er solches Vertrauen in einer Weise, daß der Spanier Legance, selbst ein tüchtiger Befehlshaber, äußern durfte, auch der beste Offizier könne noch von Gallas lernen. Die Geschichte seiner kriegerischen Laufbahn zerfällt demnach in zwei Hälften. In deren erste gehört seine Theilnahme an den Kriegen mit Dänemark und Mantua, sein verdienstlicher Einfall in Sachsen ungleich mit Holke (1631), nach der Schlacht bei Breitenfeld Uebernahme des Commandos in Böhmen, mit Wallenstein vereint sein Marsch auf Nürnberg, wobei er die Hauptarmee führte und alle dortigen Kämpfe mitbestand; nach dem Lützener Treffen, während dessen er in Ebmmig stand, Aufbruch nach Schlesien zur Verstärkung des Marradas, und Auftrag Wallenstein's ihm die Austreiber bei Lützen nach Prag zu liefern; seine Ernennung zum Generalleutnant in Kraft kais. Patents vom Oct. 1633; bald darauf die brandmarkendste Stelle seines Lebens: der Verrath an Wallenstein. Von seiner Mitschuld wie von seinem Theil am Lohne ist bereits gehandelt worden (S. 65 f.). Die andre Hälfte zerfplittert sich in einer Reihe mehr vorgeblicher und verlustvoller als glücklicher Kämpfe, bald im Elsaß und Hochburgund gegen Bernhard oder die Franzosen, bald gegen Banez und Torstenson in Norddeutschland, wobei sich seine frühere Schlagfertigkeit nicht mehr bewährte, jedoch, mitten unter Kriegsnoth und Mißgeschick, seine Lust an Trink- und Eßgelagen nicht minderte. Zwar gelang es ihm ten in Folge der Siege von Dömitz und Wittstock bis Sachsen vorgetriebenen Banez 1637 wieder darauf zu verteiden und seine Winterquartiere in Pommern aufzuschlagen; im nächsten Frühjahr aber zwang ihn derselbe Banér sich mit den Trümmern seines aufgelösten Heers nach Böhmen zu werfen. Solche Unfähigkeit erkennend, entzog ihm Ferdinand III. mehrmals den Oberbefehl, jedoch nur, um nach den Unglückstagen von Leipzig und Jankau diesen seinen Waffengefährten von Nördlingen, gleichsam den Rettungsanker in äußerster Noth, auf's Neue an die Spitze zu berufen. Wenige Wochen vor der Schlacht von Jankau bereitete ihm Torstenson ein ähnliches Loos, wie früher Banér, indem er ihn, nach längerer Einschließung in Magdeburg und Vernichtung seines Heeres, nöthigte zum zweiten Mal nach Böhmen zu entfliehen. Dem Mißgeschick der letzten zehn Jahre setzte sein Tod in Wien ein Ziel. Den Leichenermahl mußte er zweimal (1638 und 1645) an Hapfelt abtreten; aus dessen Händen empfingen ihn der oft genannte Erzherzog und Melander (Holzapfel), der Hesse, der Ketzer, der von seiner Züchtin Abgefallene. [647]

Christoph Strauch

unterzeichnet sich „Graf und Gallasischer Hauptmann" in einem Schreiben an — wahrscheinlich den Fürsten von Köthen. Es ist d. d. Magdeburg $^{8}/_{18}$ Jan. 1645 und darum interessant, weil nach ihm Gallas, wiewohl krank und „indisponirt zum Unterschreiben des Briefs," sich an diesem Tage noch in Magdeburg befand, während ihn Bartholt am 2. Jänner glücklich den Wällen Magdeburgs entrinnen läßt. Es müßte denn, was recht wahrscheinlich, sein heimliches Entweichen von dem Briefsteller verheimlicht sein. [648]

Digitized by Google

Joan Lodovico (Hector) Isolano,

geb. 1580 in Görz, geſt. im März 1640.

der berühmte Croatengeneral, diente zuerſt unter ſeinem Vater gegen die Türken, wurde 1602 gefangen und entrann glücklich nach Siebenbürgen. Das leichtfüßige und leicht dreinſchlagende Volk der Croaten war überall zu brauchen, wo durch unabläſſige Angriffe der Feind in Unruhe zu erhalten, wo ein Rückzug zu decken, wo ein nachdrängender Verfolg auszuführen oder die Zufuhr abzuſchneiden, wo nach erlittener Niederlage der Feind vollends zu Grunde zu richten war. Es ſchlug ſich auch nicht ſelten in ſtehender Schlachtordnung mit einer Tapferkeit und Ausdauer, wie die erprobteſten Regimenter. Aber nach dem Siege war kein Erbarmen bei den Croaten zu finden. Sengen und brennen, würgen und plündern, Greuel auf Greuel häufen, das war ihrer wilden Herzen Luſt und Lohn nach den Mühen einer Schlacht. So wurden ſie nach der Nördlinger; auf dem flachen Lande nicht nur, auch in den Städten Meiningen, Themar, beſonders in Höchſtädt hauſten dieſe Horden mit einer Beſtialität ſonder Gleichen. Für ſolche Kriegsbanden war Iſolan der rechte Mann: galt es Kampf, ſchnell zur Hand; galt es Beute, ſo wußten ſeine Croaten, daß er durch die Finger ſah. Seit 1619 nahm er an allen Kriegszügen und Erfolgen Theil, in Böhmen, der Pfalz, bei Deſſau, in Ungarn, wo er und Pechmann die Wagenburg Mansfeld's eroberten; 1630 unter Savelli in Pommern, darauf bei Breitenfeld und Lützen. Wallenſtein hatte ihn 1632 auf Werbung nach Croatien entſandt. Von da kam er mit zahlreichen, kampf- und raubluſtigen Schaaren zurück und that bei Nürnberg den Schweden viel Abbruch. Dafür, ſo wird erzählt, belohnte ihn der dankbare Feldherr mit einem ſpaniſchen Roß und 3000 Thalern, die Iſolan ſofort an's Spiel wagte und verlor: denn er war ein Zocker von Profeſſion, aber ſtets ein unglücklicher. Wallenſtein, davon in Kenntniß getrigt, ſchickte noch 1500, was ihm ſo zu Herzen ging, daß er von da an die unglücklichſten Würfel verſchwor und ſich alsbald aufmachte, durch Aufbietung eines ſchwediſchen Transverts, von dem ſein Nachricht eingelaufen war, dem großmüthigen Geber thatſächlich ſeine Dankbarkeit zu bezeigen. Wallenſtein wollte dem lebenslüſtigen Iſolan, der blind gehorchte und nach dem Warum nicht fragte, wohl; er trug auch das Gut Zaſadetz von ihm zu Lehen. Dies hinterte aber keineswegs, daß nicht auch Iſolan ſich mäſtete von dem Gute ſeines gefürzten Wohlthäters: er empfing, laut kais. Schenkungsbrief vom 5. Juli 1636, die anſehnliche Herrſchaft Böhmiſch-Aicha im Bunzlauer Kreiſe. Im Jahr zuvor hatte er die Reichsgrafenwürde und das Generalat über ſämmtliche Croaten erhalten. Bei Lützen waren dieſe vorſichtig über das ſchwediſche Gepäck hergefallen, aber übel bewongekommen, auch einige Zeit vorher bei Silbach, während noch Bernhard Coburg belagerte, mit empfindlichem Verluſt aus einander geſprengt worden. Solches vergalt Iſolan im nächſten Jahr in Schleſien den ſächſiſchen Befehlshabern Taube und Dehn-Rothfelſer, welche Arnim den zurückgelaſſen hatte. — Im Jahr 1635 machte er mit Piccolomini den Feldzug in die Niederlande, im März 1636 in Burgund mit der Hauptmacht des Galla's. Als dieſe ſich nach fehlgeſchlagener Belagerung von St. Jean de Losne zurückziehen mußte, war ihm mit ſeinen Croaten die Nachhut anvertraut; dort verlor er ſeinen einzigen Sohn Ludwig, den Stolz des Vaters und ſeiner Waffengenoſſen. Auch befand ſich Iſolan 1637 nebſt Gelen und Göß bei der Rachercxpedition in Heſſen. Im folgenden Jahre in Pommern. Hier ſchloß ſeine kriegeriſche Laufbahn. Er mußte ſich mit dem vor Bauer flüchtigen Heere des Gallas zurückziehen und verließ den Dienſt.

Louis Comte de Bruay,

1633 bei Breiſach gefangen, 1638 unter Gallas in Pommern, dann Iſolan's alterein ſchlagfertigſter Eriaßmann, überfiel mit ſeinen Croaten im Mai 1641 den heimziehenden, todtkranken Baner in Merſeburg, zu deſſen Verfolgung ihn Piccolomini aufgereichet hatte. Im folgenden Auguſt gedachte er Wolfenbüttel zu entſetzen und zugleich einen Angriff Piccolomini's auf Hildesheim zu unterſtützen. Beides ſchlug fehl, da er von Tauvatel und Guebriant überfallen und nach tapferer Gegenwehr zum Wiederabzuge gezwungen wurde. Ein Jahr nachher operirte er in der Oberpfalz und nahm darauf am 23. Oct. Antheil an der Schlacht von Leipzig, wo er mit Hammikal Gonzaga und Bornival auf dem rechten Flügel befehligte. Nach der Niederlage wurde er mit ſeinen Leuten als Vorpoſten an die Grenze Böhmens geſtellt, um dieſes gegen den muthmaßlichen Beſuch Torſtenſon's zu ſchirmen, bis Hagneſt vom Niederrhein einträfe. Bei der Vernichtung des gallaſſiſchen Heers zu Ende 1644 gelang es ihm nur ſchwer durch die Marken auf böhmiſches Gebiet zu entrinnen. Er ſtei ebenſo verwundet bei Jankau 24. März 1645.

Nicolaus Feldnari, Giulio Antonio Frangipani,

beides Croaten von Abkunft, jener Oberſt: ſein Schreiben von 1642 iſt aus demſelben Ablehen an der Saale datirt, wo ſechs Jahre früher der Oberſt Gall die Niederlage erlitten hatte; dieſer vielleicht Sohn oder Verwandter des 1647 verſtorbenen Ban von Croatien, Nicolaus. Ein Frangipani verſchwor ſich unter Kaiſer Leopold mit dem Grafen Nadaſdi gegen die öſterreichiſche Regierung in Ungarn. Es muß unentſchieden bleiben, ob eine Perſon mit dem Obigen.

Wolfgang Rudolf von Oſſa,

aus einer urſprünglich Meißner, dann im Elſaß angeſiedelten Familie, vollzog 1630 als kais. Commiſſar mit unumſchränkter Vollmacht die Executionen gegen die rheiniſche, fränkiſche und ſchwäbiſche Reichsritterſchaft, welche es mit Mansfeld und Gonſ. gehalten hatte, und zog ihre Güter zum Fiscus. 1632 zum General ernannt, machte er ſich mit einer nambaften Truppenzahl, beſtehend aus Leichtingern und der vor Mantua gebrauchten Mannſchaft, an die Belagerung von Bibrach. Dieſe aber lief ſchmachvoll ab. Nicht nur rächte Herzhurn ſchleunig zum Entſatz an, ſondern die Belagerten wurden auch durch ihre Weiber, welche mit eigner Hand Steine von der Mauer ſchleuderten und Munition zutrugen, zu ſo hitziger Vertheidigung entflammt, daß Oſſa ſich mit großem Verluſt an Leuten und Geſchütz nach Lindau und Konſtanz, ja, als ihm Bernhard auch hier keine Ruhe ließ, noch weiter nach den Alpen hin zurückziehen mußte. Es war tief zu der Zeit, wo Graf Weißenburg in ſeine Gewalt bekam. Kurze Zeit nachher

Digitized by Google

finden wir ihn am Rheine wieder, mit Montecuculi und dem Markgrafen Wilhelm bemüht Wiesloch, das von Heinrich von Metternich belagert wurde, vollends zur Uebergabe zu bringen und die Festung Bensheim zu zwingen; allein Metternich, von Horn geschlagen, mußte die Belagerung aufheben, Bensheim sich am 3. Dec. den Schweden ergeben. Im October 1634, gleich nach des Rheingrafen Tode, stand er mit seiner Heerabtheilung bei dem Cardinal Infanten, eroberte Aschaffenburg, nahm zu Miltenberg die Grafen Löwenstein und Wolf Georg von Castel gefangen. Dennoch traf ihn der Verdacht den Franzosen Vorschub gethan zu haben. Er wurde dieserhalb auf des Kaisers Befehl in Innsbruck verhaftet, jedoch, als sich nichts erwies, bald wieder freigegeben. [653]

Claus Dietrich von Sperreuter

verließ, wie Melander und Baudissin, der im nächsten Abschnitt seine Stelle finden wird, die Sache der Unirten und trat zu des Kaisers Fahnen. Diese drei und Cray von Schaefenstein sind, kleinere Häupter ungerechnet, die vier Ueberläufer im Großen, welche die Geschichte des 30jährigen Kriegs aufzuweisen hat. Sperreuter, von Geburt ein Liefländer, erwarb sich in schwedischen Diensten Adel und Generalmajorscharg. Als Oberst focht er mit seinem Regimente bei Breitenfeld. Seine Reiter waren a. 1632 bei Weißenburg (in Baiern) nahe daran den Friedländer, der sich beim Recognoscieren zu weit vorgewagt, aufzufangen. Reizbares Ehrgefühl und Rachsucht scheint die überwiegende Seite seines Characters gewesen zu sein. Das ihm widerfahrne Unrecht mußte größer sein, als es dem Anschein nach war, oder es lag mehr in seiner Einbildung als in der Wirklichkeit. Im J. 1635 beordert mit seiner Reiterei zu Landgraf Wilhelm und Melander zu stoßen, fand er sich durch Entziehung des Commandos über das Fußvolk, wirklich oder vermeintlich, beleidigt und zerfiel mit Melander. Genug, diese Zurücksetzung verleitete ihn zur Abtrünnigkeit. Er forderte, unter dem Vorgeben den Dienst verlassen, in sein Vaterland zurückkehren zu wollen, den Abschied und erhielt ihn. Allein man entdeckte eine schon seit geraumer Zeit mit dem arglistigen Caretto und dem Kaisertreuen Georg von Darmstadt gepflogene Correspondenz, worin er sich anheischig machte die deutschen Regimenter zum Treubruch gegen Schweden zu verführen. Diese Entdeckung vereitelte seinen Plan. Es gelang ihm nur seine eigne Compagnie, und diese ohne ihre Fahne, am 16. Jan. 1636 mit sich aus Bremen fortzubringen und zu Caretto zu stoßen, der eben damals mit Truppenübermacht heranzog, die Niederlage von Hasselüne wieder auszugleichen und die Schweden über die Weser zu treiben. In Bremen empfing Sperreuter kaum der Wunsch des Volkes, welches den Verräther zu steinigen Miene machte. Auch wurde er noch in diesem Jahr in Lemgo überfallen und gefangen; sein Kopf wäre in Frage gekommen, wenn nicht 17,000 Thaler Lösegeld einträglicher gewesen wären. Es war um die Zeit, wo auch Georg von Lüneburg sein schwedisches Generalat niederlegte und, zerfallen mit Schweden und nur halb mit dem Prager Frieden einverstanden, mit Hülfe der deutschen Regimenter die Bildung einer dritten Partei beabsichtigte, wie dies bereits unter Oberst y (S. 88) angedeutet worden ist. — Sperreuter's, auch in kais. Diensten Generalmajor, mißlang 1637 ein zweiter Versuch zur Rache, der Anschlag sich des Generals Reinhold Rosen zu bemächtigen, als dieser in Straßburg seine Hochzeit beging. Er dagegen erfuhr dieses Schicksal zum zweiten Mal in der Schlacht bei Rheinfelden (s. Savelli S. 64). Als dort am 18. Febr. 1638 das kais. Heer bereits gesiegt und seinen Zweck, Vorräthe in die belagerte Stadt zu werfen, erreicht hatte, auch die Siegesbotschaft bereits nach Wien abgegangen war, schlug dieser voreilige Triumph, meist durch Schuld des Oberbefehlshabers Savelli, dessen Nachlässigkeit Bernhard trefflich zu nutzen wußte, am 21. Febr. binnen einer einzigen Stunde in die schmählichste Niederlage um, wie löwenmüthig auch das Heer gekämpft hatte. Sperreuter, diesmal noch mehr das lebendig Ergriffenwerden fürchtend, flüchtete auf Basler Gebiet, wurde aber von einem Bauer seinen Verfolgern überliefert. Bernhard ließ ihn nach Hohentwiel bringen, wo er Febr. 1640 gegen Taupadel, der bei Wittenweier gefangen worden war, ausgewechselt wurde. Im Juni 1641 begegnen wir ihm wieder in dem Kampf um Wolfenbüttel, wo er und Suys den rechten Flügel befehligten. Erst nach erfolgtem Frieden ging er mit seiner Frau, einer gebornen v. Leutersheim aus Franken, nach Liefland zurück. [654]

Georg Matthias Danckhe,

Capitain-Leutnant d. h. Hauptmann der Leibcompagnie des resp. Regimentsobersten, stellt im Rufe eage seines Chefs, des Generalwachtmeisters Sperreuter, und Sr. Hochfürstl. Durchlaucht d. h. des Erzherzogs Leopold Wilhelm, d. d. Göthen 11. Juni 1641 an den Zerbster Stadtrath die Forderung unverzüglicher Lieferung einer sehr bedeutenden Quantität von Victualien und Getränk. Dieser Zustand der Dinge hatte im April angefangen und dauerte ohne Unterbrechung auch im J. 1642 fort, bis das kais. Heer unter Piccolomini und dem Erzherzog sich endlich bequemen mußte das ausgeplünderte Land eben so hungrigen und theuren Gästen, den Schweden unter Torstenson, zu räumen. Weitere Belege werden unten in Menge folgen. Sperreuter selbst mit Frau und Gefolge nahm im Laufe des August 14 Tage lang sein Quartier in Jerpst, und natürlich mußte die Stadt auch seinen Unterhalt bestreiten. [655]

Christoph Linck,

General-Proviantmeister, meldet aus Aken d. d. 23. Aug. 1641 die Ankunft starker Truppen des GWachtmeisters Sperreuter. Da er im Auftrage des Erzherzogs wie auch des Kurfürsten von Sachsen ein mündliches Anbringen an Fürst August hatte, so bestimmt ihm dieser einen Tag zur Audienz. Ein andrer seines Namens, auch Oberstleutnant, war am 29. Oct. 1633 bei Belagerung Regensburgs durch Bernhard erschossen worden. [656]

Gilli (Gille) de Haës,

ein Wallone von Abkunft, findet sich bereits 1634 als Oberst und Inhaber eines Regiments im Dienst des Kaisers angegeben und that sich bei Nördlingen hervor. 1640 sollte auf die nachgelassenen Eroberungen Bernhard's und ihre Erben, die Franzosen, ein entschlossener Angriff, wie ihn Piccolomini und Gleen verabredet, unternommen werden. Bei dieser Expedition, welche die Eroberung des bereits seit dem 12. März von Verdugo belagerten Bingen und Bacharach zur Folge hatte, befand sich de Haës, stand darauf beim Hauptheer um Fritzlar, zu Anfgang Octobers vor der hessischen Veste Ziegenhain,

Digitized by Google

um den „Teufel mit der Rose", wie er den vollblühenden Rosen nannte, zu überwältigen. Allein Wallenstein's Rosen blieb Sieger dort unter den Wällen des Platzes, de Hass trug eine Wunde davon, und die Niederlage dieses Tags wurde nur mit der gleichzeitigen Eroberung Friedbergs durch Gelern in etwas aufgewogen. Im März 1641 stand er, damals Generalmajor, von Neuem gegen die Franzosen unter d'Oissonville und jagte diesem die eroberten Rheinstädte wieder ab, so mit Hilfe Lamboy's das wichtige Kreuznach. Nur Freiburg, von dem Polen Kanowski vertheidigt, widerstand allen Angriffen des de Hass. Sein Name knüpft sich auch, wie derjenige Sperreuter's an die Geschichte von Hohentwiel, wie unter Sparr (S. 76) zu ersehen. Dieses Felsennest in Würtemberg sollte nach der Nördlinger Schlacht, wie Herzog Eberhard sich verbindlich gemacht, den Kaiserlichen überantwortet werden. Allein der Oberst Wiederhold, der sich zum Commandanten darin aufwarf, verweigerte die Uebergabe, im geheimen Einverständniß mit dem verstellt drohenden Herzog, und alle Anstrengungen der Spanier (1640), Sparr's und de Hass' (1641 42) scheiterten vor der unbezwinglichen Festenburg. Im darauf folgenden Winter stand er mit Johann v. Werth in Franken und schirmte Schweinfurt. 1643 trat er in Benedigs Dienste, Sparr in die des Papstes, der mit der Republik in kurzer Fehde war. Se erklären sich Joh. de Werth's Worte, der ihn im Aug. 1644 dem Kurfürsten Max an die Stelle des zuvor bei Freiburg gefallenen Kaspar von Mercy zum Feldmarschalllieutnant und als einen Soldaten empfahl, „gut und dienstlos, dem alle abgedankten italienischen Völker und Venedigs beendigtem Kriege mit dem Papste zulaufen würden." Nur fand die Empfehlung kein Gehör. [457]

Johann Rudolf Morzin,

in Wallenstein's Briefen Marein genannt, auch Marzini, aus einem böhmischen Geschlechte, zuerst in polnischen, dann in des Kaisers und Kurfürsten von Sachsen Dienste: denn er zeichnet sich 1638 Röm. Kais. Maj. wie auch Churf. Durchlaucht zu Sachsen bestellter Gen. Marschall. 1631 befehligte er die 1600 Mann starke Besatzung von Neubrandenburg und capitulirte. Diesen Morzin aber nennt Chemnitz „Franz", wiewohl einer dieses Namens sich nicht findet. Er focht bei Breitenfeld, Lützen, Steinau und Nördlingen, in letzterer Schlacht so ausgezeichnet, daß, wie gesagt wird, der Kaiser ihm durch ein huldvolles Schreiben dankte. Er half 1632 die Sachsen aus Böhmen vertreiben und eroberte Saaz. Auch an ihm hatte Wallenstein einen Feind. Er zuerst meldete dessen Abzug aus Pilsen mündlich dem de Suys, brieflich am 23. Febr. dem Gallas nach Linz und bedauerte dabei nicht 1000 treue Pferde gehabt zu haben, um mit diesen ihn in die Hände E. E. zu liefern. Ausschließend hatte er es seit 1635 mit Bauer zu thun, geschäftig bei dessen Verfolgung, unglücklich in offener Schlacht. Im gedachten Jahre drang er durch Schlesien und die Neumark nach Pommern und erstürmte am 1. Oct. das in Trümmer gelegte Stargard. Bei der Niederlage der Sachsen von Wittstock (23. Sept. 1636) erhielten er und Hatzfeld eine Kopfwunde. In diesem Jahre ward er auch in den Reichs- und erbländischen Grafenstand erhoben. 1637 war Bauer der Unsichtbarkeit seines Verfolgers Gallas im Lager bei Torgau mit großer Schlauheit entronnen. Unmittelbar darauf befand er sich auf's Neue bei Landsberg in der Falle, die ihm Morzin stellte; auch ihr entkam er eben so schlau und glücklich am 30. Juni. Doch gelang es Morzin nicht sich bei Dömitz mit Gallas zu vereinigen; vielmehr wurde seine Schaar am 20. Nov. von Bauer und Stahlhandsche angegriffen und zersprengt. Im J. 1639 erneuerte der Schwede seinen Einfall in Sachsen und Böhmen. Die Sachsen unter Morzin standen um Chemnitz und erwarteten Hatzfeld's Heranzug aus Thüringen. Allein Bauer kam zuvor und schlug sie auf's Haupt. Buchheim (Buchheim) wurde gefangen, Morzin verwundet entkam, nur aber um alsbald in Prag verhaftet, vor ein strenges Kriegsgericht gestellt und seiner Stellen in Ungnaden entsetzt zu werden. Er starb 1646 in Prag. [458]

J. Sg. (Sigismund) Graf zu Thun,

den wir zu dem bereits oben erwähnten Christoph Hans fügen, kais. Oberbefehlsmarschall und Herr zu Teticken (sein Schreiben vom 7. Oct. 1633 ist aus Leutmeritz datirt), aus drei Eben Vater von 18 Kindern: darunter Guidobald, 1654 Erzbischof von Salzburg, und Wenceslaus, von 1665—73 Bischof in Passau. Außer dem vorzugsweise in der Familie Thun gebräuchlichen Taufnamen „Sigismund" findet sich darin auch mehrmals der sehr ungewöhnliche „Hans Arbogast". Nun wird auch ein [459]

H(ans) Arbogast Freiherr von Annenberg,

unter dem 18. Mai 1631 in Glaz erwähnt, dessen Verwandtschaft mit dem Hause Thun schon der Name vermuthen läßt, der Umstand aber, daß der Freiherr Matthäus von Annenberg eine der zahlreichen Tanten Johann Sigismund's zur Ehe hatte, außer Zweifel setzt. Indeß war der Obige nicht sein Sohn. [460]

F. le Bloy, F. de Grave,

beide kais. Oberstleutnant, ersterer im Regiment Wälich, letzterer in einem Regimente zu Roß, standen im Mai 1634 zu Augsig und Teplig. Sie mögen gute Kameradschaft und Gütergemeinschaft gehalten haben: der de Grave siegelt mit dem Petschaft des le Bloy. Der Ausländer und Fremdnamen war bekanntlich in der dies- und jenseitigen Armada Legion. Zum Beweise, wie anlockend für Abenteurer aller Zungen der deutsche Krieg war, der gegen Einzig von Blut und Leben, was ein Abenteurer leicht in die Schanze schlägt, so viel Gelegenheiten zu Auszeichnung und Ehre, Patente, lebenslängliche Renten, wenn's hoch kam, ein liegendes Grundstück und Erbe, im mindesten Falle doch laufenden Sold und Kriegsbeute in Aussicht stellte; zum Beweise zugleich, daß in jener Zeit der Nationalsinn und Nationalstolz lange nicht genug getrieft war, um im Anschluß an das angestammte Vaterland seine eine und volle Betriedigung zu finden. Kein Volk stellte ein stärkeres Contingent von Abenteurern als das der britischen Inseln, und zwar in den Dienst beider Armaden; nächst ihm Italien, Spanien, die Niederlande, diese jedoch mit geringen Ausnahmen, das Schwert zu führen für den Kaiser und katholischen Glauben, obwohl im Verlaufe des Kampfs das kirchliche Gefühl und die religiöse Meinung mehr und mehr aufhörten die Richtschnur zu sein, welche die

Wahl der Fahne bestimmte. Von Subalternen findet man beim kais. Heere nur blos in den Jahren 1626—28 folgende Fremdnamen: Jehan de la Berriere, Noël St. André, Mario Marini Leumant, Henry d'Halevy, Montbrun Hauptmann, Delaire und Divory Hauptleute, von 1637 Antonin de Buß Capitän. Ueber sie ist nichts zu bemerken. Wir reihen in Folgendem noch eine Zahl dieser Fremdlinge an einander, welche wir nirgends zu höhern Graden befördert finden.

[661 662]

1. G. le Roy d'Herbart (?),

Oberstleutnant 1633,

2. Franciscus Pierin,

Rittmeister 1634,

3. Octavio Pallavicino,

1640,

4. Ottavio del Busalo,

Dragoner-Oberstwachtmeister 1640,

5. Jacomo de Colombo,

Oberstwachtmeister 1641,

6. Rodolfo di Sbroiaccacca (?),

1629,

7. C. F. de Lanan,

1642,

8. Nicol. Jona,

Leutnant 1647,

9. Johann Adam Garnier,

Oberstwachtmeister 1648.

Ueber 1. als Person läßt sich nichts beibringen. Auch muß ermittelt werden, ob Trebnitz in Schlesien im April 1633 von kais. Truppen besetzt war. — 2. ist ein Ausdruck von Soldatenunfolenz. Es wird sieben umliegenden Ortschaften von Arnstadt die Ankunft einer starken Reiterei und das wöchentliche Beischaffen einer Geldcontribution in's Hauptquartier angekündigt, widrigenfalls sie „mit Feuer und Schwert, Kriegsgebrauch nach, sollen verfolget werden." — Ein Seitenstück zu ihm ist 8. Da wird aus Beuchhausen an einen Chur- und Fürstl. Sächs. Amtmann im Hennebergischen geschrieben: „Als wird Ihm hiermit bemeldet, (daß) wo zwischen Mittags mir meine Gelder nicht geliefert werden, ich mit sambt meinen Reuttern balde bei Ihm sein will, dessen Er gewiß versichert soll sein." — 9. ist von etwas höflicherem Schlage. Doch auch er ist ungehalten, daß ihm der hennebergische Beamte statt 100 nur 50 Thaler zahlen will, und besteht auf voller Zahlung, zumal da er bereits 133 Thaler nachgelassen. — 3. schickt Ordonnanz an einen Rittmeister und Marschreute auf Meiningen, 6. (italienisch geschrieben) desgleichen an den Hauptmann Cilla nach Mansfeld. — 4. stellt von Weimar d. d. 24. April einen Schein aus und mag sich wohl bei der nach Meiningen detaschirten Reiterei befunden haben. Die Marschroute dahin war am 3. April ausgestellt. — 5., jedenfalls auch kaiserlich oder kurbaierisch, da (s. Dannecke) zu dieser Zeit des Kaisers Heer die anhaltischen Fürstenthümer belegt hielt, verwendet sich bei Fürst Ludwig für einen seiner Trompeter, der einen Bürger erstochen, erhält aber abschlägigen Bescheid in aller Form Rechtens. — 7. hat es mit bemelden Fürsten zu thun, und zwar hinsichtlich Unterbringung zweier Compagnieen. Der Brief ist vom 13. April; Fürst war aber seit 1. April von Douglas belagert, welcher den Vorrapp Torstenson's führte.

[663 664 665 666 667 668 669 670 671]

10. Oberst Novery,

(der Vorname nicht zu lesen), Inhaber eines Reiterregiments, das in der ersten Hälfte von 1642 zur Division des de Suys, wie diese zum erzherzoglichen Hauptheer gehörte, quartierte sich, abgleich Piccolomini der Stadt eine Schutzwache von 100 Reitern bewilligt hatte, eigenmächtig mit einer Menge Offiziere in Zerbst ein, und sie lebten daselbst bis zu Ende Februars auf Unkosten der Bürgerschaft. Darauf wurde der Rückzug über Wittenberg, Köthen und Bernburg angetreten und das Land einer Wüste gleich gemacht. Kaum aber waren die Schweden, die es nicht besser trieben, von dannen, so erschien am 2. Mai ein Rittmeister von des Novery Regiment mit 150 Mann jene berüchtigten Mordbrüder zu Roß und Fuß von Barby her, um der unglücklichen Einwohnerschaft von Zerbst den letzten Bissen abzupressen, wich auch nicht eher als den 2. Juni, um zu seinem Obersten in Naumburg abzuziehen, bis man die volle Monatscontribution im Betrage von 2500 Thalern für Piccolomini's Hof- und Haushalt erlegt hatte. Trotzdem wirt Novery in seinem Schreiben d. d. 29. Mai mit Zumuthungen nicht fertig.

[672]

11. Fra(ncesco) Tomaso Serriston,

hat ebenfalls ein Andringen an die anhaltische „Contributionskasse" und verlangt von daher zu wissen, wo er seine Gelder erheben kann. Beigelegt war seinem Briefe d. d. Salzwedel 10. Aug. 1643 eine Assignation des Grafen von Tattenbach, welcher in Kurzem folgt.

[673]

Melchior Thomas,
H. F. Springsfeld

machen gleiche Forderungen an die Landeskasse in Bernburg, letzterer in wo möglich gröberem Stil als der erstere. Er braucht 500 Thaler zu „Fortsetzung der Werbung", und gibt nur bis nächsten Montag Frist, alsdann wird militärische Execution erfolgen. Sein Brief ist aus Sangerhausen vom 6. Sept. 1643, der des Thomas aus Halberstadt vom 7. Juli, und dieser beruft sich auch, wie Serriston, auf Se. Exc. den Grafen von Tättenbach. Es war dem gesammten Anhalt die Beschaffung von monatlich 600 Thalern auferlegt, wovon 400 auf das Fürstenthum Bernburg die Elbe kamen. Von der letztern Summe waren aber nur 266 Thaler erlegt worden. Hiermit nicht begnügt, bringt der Blutegel auf das Fehlende und droht, wie unlieb ihm solches auch sein würde, mit Execution.

[674 675]

Digitized by Google

Wilhelm Leopold Graf zu Tattenbach (Tättenbach),

geb. 10. Juli 1609, gest. 1661,

Ferdinand's III. und seines Nachfolgers wirklicher geh. Rath und Hofkriegsrathspräsident, Großprior des Malteserordens und Hofmarschall des Erzherzogs Leopold Wilhelm, der ihn 1643 mit der Grafschaft Rheinstein im Bisthume Halberstadt belehnte. Durch einen Artikel des westfälischen Friedens kam die Lehnsherrlichkeit über die Grafschaft zugleich mit dem Stift an Brandenburg. Der Vater des Obigen, Johann Christoph, begründete die ältere gräfliche Linie; aber auch dessen zwei Brüder wurden 1637 in den Grafenstand erhoben. Ein Sohn des jüngsten derselben, Johann Erasmus, erbte nach Wilhelm Leopold's Tode Rheinstein, ließ sich aber in eine Verschwörung gegen das Kaiserhaus ein, die ihm und Nakaski 1671 den Kopf kostete (s. Frangipani), worauf der Kurfürst Friedrich Wilhelm das erledigte Leben einzog. (576)

Ernst Freiherr von Traun,

geb. 1606, gest. 19. Nov. 1665,

mit seinen Brüdern und Vettern 15. Aug. 1653 in den Reichsgrafenstand erhoben, schrieb sich seitdem „Graf von Abensberg und Traun". In seinem Schreiben aus dem Hauptquartier Hétel vom 16. Nov. 1647, worin er die Fürsten von Anhalt benachrichtigt, daß nunmehr die schwedische Hauptarmada über die Weser zu gehen durch die kais. Waffen genöthigt worden, aber zugleich neue Contributionen ankündigt, zeichnet er sich „Hofkriegsrath, Kämmerer, Generalwachtmeister und bestellter Obrister." Später wurde er auch geh. Rath, Generallandzeug- und Hauszeugmeister, Landmarschall und Landesobrister in Oesterreich u. d. Ens, zuletzt Vicekriegspräsident und Statsobrister von Wien. Also ein Mann, der bei Ferdinand III. in hoher Gunst gestanden haben mag. Wahrscheinlich nicht er, sondern sein Vater Siegmund Adam war es, der in dem berüchtigten Processe des Schafgotsch zu Regensburg seine Stimme abgab wie Wangler (S. 74). (577)

Johann Eberhardt Zangmeister,

steht mit Traun in nächster Verbindung, insofern er als dessen Untercommissarius in der von diesem beregten Angelegenheit das Weitere zu vermitteln hat und demgemäß die Fürsten angeht, sich hinsichtlich der fraglichen Lieferungen mit ihm in Vernehmen zu setzen. Daß sein Schreiben d. d. $^{8}/_{18}$. Jan. 1648 von Magdeburg ausgestellt ist, beweist, daß die dasige Garnison nicht einzig aus sächsischen Truppen bestanden haben mag. (578)

Hainrich Graaß,

war im J. 1635 General-Auditeur bei Piccolomini. Damals, bei dem Processe des Schafgotsch, hatte er diesen vorzunehmen und zum Gerichtsmesse der Wahrheit zu ermahnen, worauf, da Nichts herauszubringen war als die schon gethanen Aussagen, die Tortur erfolgte. Ueber diese Vorgänge berichtete Graaß schriftlich an den Kaiser. Als Generalauditeur fungirt er auch bei J. 1648. (579)

Samuel Klimkowsky (von Klimkowitz),

vertauschte 1628 die türkischen mit den kaiserlichen Kriegsdiensten und war 1635 Oberstleutnant. Er trebt den Zerbstern, sich mit dem ganzen Regiment bei ihnen einzulegen, bis die Besserung derselben richtig gemacht ist, wogegen sich aber Fürst August, der seit 1630 die vormundschaftliche Regierung in Zerbst führte (S. 34), allen Ernstes verwahrt, wie man aus der obschriftlichen Beilage ersieht. Nachmals wird dieser Klimkowsky im Münsterbergischen, wo er ansässig war und u. a. die Herrschaft Nobschütz besaß, Landgerichtsbeisitzer und Ständerepräsentirter in Breslau genannt. Er starb im Alter von 75 Jahren — wann? ist unbekannt. (580)

J. M. von Sparrenberg,

kaiserlicher (vielleicht auch sächsischer) Oberst, jedenfalls kein Schwede, da im Oct. 1637, wo er nach Zerbst schreibt, das Land bereits seit Juni durch Baner's eilfertigen Rückzug den Kaiserlichen wieder offen stand. Er benimmt sich übrigens menschlicher, da er das von seinen Leuten zu Aken verkaufte Korn den Gestwerthe nach erstatten und die Delinquenten abstrafen zu wollen verspricht. (581)

Levin von Rockhausen,

kais. Major aus einem thüringischen, im Stifte Naumburg ansässigen Geschlechte, stand im Mai 1640 in Naumburg. Von hier meldet er, daß die kais. Hauptarmee sich zwischen Arnstadt und Saalfeld (— seit?) gelegt hat, auch daß kürzlich der Generalmajor Trautsch (bei Geleen und derselbe, welcher 1. Mai 1634 Wittstock übermumpelte und des Majors und Rittmeisters Brind Compagnieen zu Grunde richtete) zum Gewachtmeister über zwölf kais. Küraßierregimenter bestellt worden ist. (582)

H. v. u. z. (?) Mier,

Oberst und Inhaber eines kaiserlichen Regiments, welches aber nicht seinen Namen trug, sondern das Winterscheidtsche hieß, marschirte im Juli 1641 mit diesem und andern Regimentern zu Fuß und Roß aus der Oberpfalz über Leipzig, Landsberg, Köthen und Kalbe dem kaiserlich-sächsischen Hauptheere zu, welches damals, da Baner im Mai zuvor gestorben war, in vielen Gegenden der Oberhand hatte, und verschonte demnach auch die anhaltischen Lande nicht mit seinem Besuche. Er kannte sie bereits vom J. 1635 her, wo Klimkowsky seines Vorfeins gedenkt. (583)

Moritz August von Rochow,

kais. Gewachtmeister und nachmals zum Freiherrn erhoben, half getreulich beim Aussaugen der Stadt Zerbst und des Fürstenthums Anhalt. Man findet ihn dort schon 1635, dann wieder 1641 mit dem erzherzoglichen Heere. Sein Regiment lag in den Dörfern um die Stadt, bezog aber von daher Brod und Bier; ihn selbst mußte die Stadt — er lag auf Werbung darin — vom October bis December beköstigen, zuletzt einer Assignation des Erzherzogs, welche er auch in einem Schreiben d. d. 19. Sept. gestellt machte. (584)

Digitized by Google

Johann Ludwig Kueß,

Oberkriegscommissarius, wurde 5. Mai 1636 von Hagfeld dennirt, um von der Stadt Zerbst wöchentlich 1000 Thaler Verpflegungskosten zu fordern. Diese Summe wurde nun zwar auf 1000 Kaisergulden, nachgehends auf 500 Thaler ermäßigt; aber was von 23. April bis 24. Sept. an den Feldmarschall gezahlt werden mußte, betrug noch immer 10,332 Thaler, ungerechnet 1000 Thaler Gratification bei seinem Abzuge, ungerechnet die sogenannten Discretionsgelder für den Commissär, Generalquartier- und Oberstwachtmeister im Belaufe von 750 Thalern, ungerechnet endlich 300 Thaler wöchentlich für die Garnison, also binnen 22 Wochen 6600 Thaler. War nun ferner das Fürstenthum und die Stadt Zerbst Seitens der schwedischen Besatzung in Magdeburg mit täglicher Zufuhr von Getreide, Bier, Brod und andern Victualien schwer behelligt worden, so wurden beide seit 1636 nicht minder von der kaiserlich sächsischen Garnison in stetem Ruhen erhalten. So mußten an sie im October, November und December 1637 an 1200 Thaler erlegt werden. Vom April 1641 an steigerte sich die Noth bis zum Unerschwinglichen. Die bisherige Contribution nach Magdeburg hatte eine Zeitlang 495 Thaler betragen. Von da an bis zum September, wo sie wieder auf 400 Thaler herabgesetzt wurde, mußte sie gedoppelt aufgebracht werden, und dieser Zustand dauerte bis Ende Januar 1642. Jedoch noch am 1. April 1646 heischt Fueß von Magdeburg aus vom Fürsten Ludwig, außer den auf seinen Antheil kommenden zehn Wispel Gerste, 160 Thaler baar. Von eben daher zwei Jahre früher d. d. 7. Januar [653]

Sigismund Heuser von Wandersleben,

gleichfalls ein Generalkriegscommissar, von Fürst August die schleunige Anhersendung des bedungenen Getreides, „bei noch jetziger Sicherheit.“ Was an sonstigen Kriegslasten das Anhaltische zu tragen hatte, was an Unthaten von der kaiserlichen Armada gegen Leib, Leben und Eigenthum, wenn's am Ende noch ein Eigenthum gab, der Unterthanen verübt wurde, ist im Obigen, als sich von selbst verstehend, übergangen worden. Auch kommt dieses traurige Kapitel erst unter Ernst von Stolzenberg (m. s. die schwedische Armada) zu seinem Abschluß. Uebrigens ist obiger Heuser (oder Heusner) wohl kein andrer, als der im Sept. 1633 mit Philipp Kreß von Kressenstein an das westfälische Heer abgeordnete, daselbst durch Auszahlung eines Monatssolds einstweilen zufrieden zu stellen. Ehemals erwähnt ihn II. 193. [646]

Michl Graff:

dies scheint der Name zu sein, die folgende Abbreviatur auf einen Rittmeister hinzudeuten; im Siegel steht jedoch N G. Er hatte Mitte April 1642 sein Standquartier in Zeiz und gehörte zum Heere Piccolomini's. Es scheint aus dem Briefe zu erhellen, daß man sich schon damals auf eine Veränderung des status quo gefaßt machte, die allerdings, nur aber erst durch die Leipziger Schlacht im October eintrat. [687]

Leonhard Peyrl von Perleberg

fordert 1644 im Namen des Kaisers den fränkischen Kreisständen die Rechnung ab über das, was seit Jahresanfang der Armee verabreicht und contribuirt worden ist. Er ist demnach kais. Kriegscommissär. [648]

Mattheus Caro de Vernier,

zu einem böhmischen Geschlecht gehörig, das aus Italien (?) gekommen sein soll, bekleidete wahrscheinlich ein ansehnliches Reichs- oder Staatsamt, gleich den beiden, welche Zeisler allein aus dieser Familie aufzuführen weiß. Wahrscheinlicher wird dieses durch das Kanzleisiegel, welches irgend einer Urkunde angehängt gewesen sein mag. Darin sein großes und sehr schön ausgeprägtes Wappen mit doppeltem Adler, um dasselbe sein oben verzeichneter Name. [649 a. b.]

Georg Wilhelm von Elckerhausen genannt Klüppell

war im J. 1639 deutscher Ordenscomthur zu Ellingen, Landcomthur in Schwaben, kais. Rath und Kammerherr, auch Statthalter mehrerer schlesischer Herrschaften. Da er d. d. Nürnberg 29. Sept. 1649 unterschrieben ist, so läßt sich vermuthen, daß er, [650]

Johann Hoffstätter und G. A. Heher

in irgend einem Verhältniß zu einander gestanden haben, obgleich solches aus den Schreiben dieser von Nürnberg 12. Sept. 1649 und 21. Febr. 1650 nicht erschließlich ist. Hoffstätter war Kriegscommissar, wie uns der Schwede Nilson sagt; Heher wohl auch. Beider Briefe sind nehmlich aus der Zeit, wo die Contrahenten des westfälischen Friedens in Nürnberg versammelt waren, um die letzte Hand an das große Werk zu legen. Die Verhandlungen schleppten sich indeß bis zum 16. Juni 1650 hin, wo endlich der Friedensexecutionsrecess allseitig unterschrieben wurde. So lange blieben auch die schwedischen und französischen Truppen auf deutschem Boden stehen, ihnen ganz recht. Die Schweden los zu werden, handelte sich's zuletzt noch um baare fünf Millionen; doch diese wurden, trotz aller Bevarmung, glücklich aufgetrieben. Allein „die Herren Franzosen zu contentiren“, wie sich G. A. Heher ausdrückt, stieß es sich hauptsächlich an die Festung Frankenthal, welche die Spanier besetzt hatten und an den wiedereingesetzten Kurfürsten von der Pfalz nicht ausliefern wollten, aus Rache, daß sie durch die Franzosen vom westfälischen Frieden ausgeschlossen worden waren. [691 692]

Hans Philipp von Khuillenberg, (Graf) von Pachta, Franz Graf von Pötting,

allesammt kaiserliche Staatsmänner aus Ferdinand's III. Regierungszeit. Ueber ihre Personen vermögen wir nichts beizubringen. Pachta

soll Kanzler gewesen sein. Pötting war vermuthlich der sonst „Franz Eusebius“ genannte, erblicher Burggraf zu Linz, wirklicher geh. Rath und Kammerherr, Vicekanzler in Böhmen und Gesandter in Spanien. [693 694 695]

Conrad Balthasar Graf von Starhemberg,

geb. 1612, gest. 3. April (n. A. im Mai) 1687,

der Vater des berühmten Vertheidigers von Wien, Ernst Rüdiger (geb. 1638, gest. 1701), war zweiter Kammerherr bei Wallenstein, aber, wie Ehrenreich v. Teufel (S. 69), von allem Verdachte freigesprochen worden. Als Hauptmann im Jung-Berunerschen Regiment erstieg er am 6. Juli 1634 die stärkste der Regensburger Schanzen und wurde darob vom römischen König im Beisein der gesammten Generalität höchlich belobt. Im nächsten Jahre trat er als Obristleutnant aus dem Waffendienst und stieg nach und nach zum geh. Rath und Vicestatthalter (so heißet er sich in seiner Unterschrift von 1663), zuletzt zum wirklichen Statthalter der niederösterreichischen Lande. Am 24. Juni 1645 wurden die Freiherren von Starhemberg zu Grafen erhoben. [696]

XXII.

Schwedische und conföderirte Armada in Cabinet und Feld.

Zu diesem Abschnitt gehörig und bereits verzeichnet sind: G. Adolf (S. 56 f.); Joh. Ernst IV., Wilhelm, Ernst der Fromme und Bernhard (S. 9 f.); Joh. Georg I. (S. 13); Friedrich V., Ludwig Philipp und Karl Ludwig (S. 17 f.); Joh. Georg II., Christ. Wilhelm, Georg Wilhelm (S. 20 f.); Christian (S. 22); Boglslaus XIV. (S. 24); Christian d. Jüng. und Georg (S. 26, 28); Wilhelm und Amalie Elisabet (S. 29); Georg Friedrich (S. 31); Eberhard III. (S. 32); die anhaltischen Fürsten (S. 33 f.); Adolf Friedrich (S. 35); Christian IV. (S. 36); Ernst v. Mansfeld (S. 42); Rheingraf Otto (S. 44); Arnim und Bindhauff (S. 71 f.).

Axel Oxenstjerna,

geb. 15. Juni 1583, gest. im Aug. 1654,

stammte aus einer alten, hochangesehenen und um den Staat verdienten Familie, welche sich seit langen Jahren, man darf sagen ausschließlich, den Regierungsgeschäften gewidmet und die einflußreichsten Aemter verwaltet hatte. Dreizehn von Axel's Vorfahren in fortlaufender Reihe waren ihm auf dieser Bahn vorangegangen. Mit ihm betraten sie, um wenigstens derer zu gedenken, welche in irgend eine Beziehung zu dem deutschen Kriege gekommen sind, sein Bruder Gabriel, sein Neffe Benedict, seine Söhne Johann und Erich. Axel aber, seit Gustav Adolf's Thronbesteigung Reichskanzler, war, keinen ausgenommen, bei weitem der geröpte unter ihnen, was überhaupt einer der größten Staatsmänner seiner Zeit. Die großartigen Zeitverhältnisse, unter welchen er nach seines Königs Tode zum Vormunde der Thronerbin und obersten Verweser des Reichs, zugleich auch zum Fortsetzer und Beendiger des auf deutschem Boden glorreich begonnenen Werkes berufen war, verschafften ihm überschwengliche Gelegenheit die großen Eigenschaften, die seinen Geist und Charakter schmückten, den politischen Scharf- und Vorausblick, die tatkroffe Gewandtheit, die mit schonender Mäßigung gepaarte Unerschütterlichkeit, die überzeugende Redegabe, die Hochherzigkeit seiner Entschlüsse, die Vertrauen erweckende Rechtlichkeit seiner Grundsätze und Maßregeln, der Welt kund zu thun, sie auch im Conflicte, hier mit mannhaft entschiedenen Feinden, dort mit unverlässigen, abtrünnigen oder eifer- und selbstsüchtigen Bundesgenossen zu bethätigen. Unermüdlich in den Geschäften, besaß er auch jene felsenfeste Gemüthsruhe, die ihn in seiner Noth und Gefahr das Gleichgewicht verlieren ließ. Er gekannt, nur zweimal im Leben habe ihn der Schlaf gemieden: nach dem Tode des Königs und der Niederlage von Nördlingen. Doch konnte keins von beiden ihn entmuthigen. — Geboren war Axel Oxenstjerna zu Fänö in Upland und nach des Vaters frühem Tode unter Leitung seiner Mutter Barbara Bielke sorgfältig für die Wissenschaften herangebildet. Nach ihrem Wunsch und eigner Neigung sollte er Theologie studiren, und diesem Studium lag er auch wirklich, ohne dabei dasjenige der Rechts- und Staatswissenschaften zu vernachlässigen, von 1598—1603 so eifrig in Rostock und Leipzig ob, daß er mehrere theologische Abhandlungen schrieb und auf dem Katheder vertheidigte. Die

Digitized by Google

Versehung rief ihn zu einem umfassenderen Wirken. Schon unter Karl IX. erwarb er sich durch seine Staatsklugheit in Beilegung der in Livland ausgebrochenen Streitigkeiten Geltung und Ruf. Seinen Credit befestigte er durch die von ihm als ersten Kronbevollmächtigten zu glücklicher Entscheidung geleiteten Friedensverhandlungen zu Knäröd mit Dänemark, zu Stolbowa mit Rußland, den Waffenstillstand von Altmark mit Polen (1613, 1617, 1620). Gustav Adolf ehrte ihn auf's Schmeichelhafteste durch die Versicherung, eher wolle er sich der Krone entäußern, als sie ohne Beistand Axel's tragen. Darum mochte er ihn auch in Deutschland nicht missen, sondern endete ihn während des Feldzugs von 1631—32 zu sich aus den Ostseeländern, deren Verwaltung ihm seit Jahren aufgetragen war, mitten im Siegeslauf und unter den Huldigungen des deutschen Volks nicht ahnend, daß der Mann seines Vertrauens die Küsten des Welt nur verließe, um in kurzer Frist der Völkermörder seines Testaments, um an seiner Statt der Pol zu sein, um welchen sich die aus ihrer Bahn gewichenen Sterne auf's Neue ordneten und in sicherem Gleise bewegten. Bewundernswürdig war auch die Thätigkeit, die er nach des Königs Tod entwickelte, um den Siegespreis festzuhalten, um die unsicheren Bundesgenossen Sachsen und Brandenburg dauernd an Schweden zu ketten, das südwestliche Deutschland im Heilbronner Bündniß für die evangelische Sache zu vereinigen, Frankreich und Holland, wie England und Dänemark zur Theilnahme an dem großen Kampfe zu gewinnen. Bereitwillig war Schwedens Dictatur unter dem ritterlich frommen, jedem Frevel feuernden König anerkannt, diese Dictatur auf der Ebene von Lützen mit seinem Heldenblute, mit dem Herzblute von viel tausend Schwedenheldeu erstritten und erkauft worden. Das evangelische Deutschland hatte, schien es, nunmehr doppelte Verpflichtung sie auch ferner anzuerkennen, und für diese Unterordnung unter fremdländische Dictatur lattsame Bürgschaften: der in ihrem Dienste das gewaltige Schwert führte, war ein deutscher Fürst, war der Sieger von Lützen, Bernhard; der von seiner Krone mit den höchsten Vollmachten über Krieg und Frieden Ausgerüstete, Oxenstierna, hatte nächst der glänzendsten Befähigung auch sein persönliches Wohlwollen gegen Deutschland, seinen Eifer für die evangelische Sache auf's Wärmste dargethan. Ob er hierbei völlig frei von Vorurtheilen gegen die reformirte Glaubenspartei war, wird unter Stallman und Lobaujen zur Frage kommen. Groß war demnach das Vertrauen, womit man ihm entgegenkam und unter so gesahrvoll drängenden Verhältnissen seine Maßregeln unterstützte. Der Heilbronner Bund, von Oxenstierna gestiftet, von ihm geleitet, bezweckte Vertheidigung der deutschen Freiheit, Wiedereinsetzung der vertriebenen Fürsten, Sicherstellung des bürgerlichen und kirchlichen Friedens, außerdem Entschädigung Schwedens für so viel gebrachte Opfer. Schweden verlangte auf Kosten der Integrität Deutschlands sich mit Gebieten an der Ostsee, namentlich durch Pommern schadlos zu halten, und Oxenstierna hatte, darauf zu dringen, von seiner Regierung bestimmte Anweisung erhalten. Als an die Stelle der frühern Großmuth die Politik der Begehrlichkeit und des Eigennutzes trat, da kannte Mißtrauen und Eifersucht auf Schwedens Supermatie nicht ausbleiben. Oxenstierna vermochte nicht zu hindern, daß das Enthüllen dieser Politik, daß das rücksichtslose Benehmen der schwedischen Feldherrn, vor allen Banér's, daß der Bund mit Frankreich, daß Bernhard's Hingabe an diese aeglistige Macht sehr bald eine patriotische Gesinnung in Deutschland hervorrief, welche in den Schweden die Feinde deutscher Reichs-, Volks- und Fürsteninteressen erblickte. Ohne diese Saat des Mißtrauens würde das Wetter von Rösellingen schwerlich eine Frucht gezeitigt haben, wie den Prima-Prager Feieten, welcher die deutschen Verbündeten von Schwedens Sache loslöst; ohne sie hätten Arnim, Melander und noch andere patriotisch gesinnte Männer ihre Waffen nicht vertauscht. Schweden hatte soetan nicht mehr durch Vertrauen, sondern mit den Waffen in der Hand sein früheres Uebergewicht wieder zu erlangen und aufrecht zu erhalten. So mußte sich der Mann des Rathes in seiner Wirksamkeit gehemmt und gelähmt sehen. Ermüdet durch die Bucht verdrießlicher Staats- und Kriegsbhändel, müde der seine Plane durchkreuzenden Gegenstrebungen und Hintergedanken, vollen Forderungen und halben Zugeständnisse Richelieu's, kehrte Oxenstierna 1636 nach zehnjähriger Abwesenheit nach Stockholm zurück. Die Directorialgewalt im Bundesrath der oberdeutschen Kreise hatte er schon früher an Rheingraf Otto (S. 44) abgetreten. Von jetzt an beschäftigte er sich eifriger die junge Königin für ihren fürstlichen Beruf vorzubereiten und den zerrütteten Staatsfinanzen emporzuhelfen. Noch aber nahm er 1645 an den Verhandlungen mit Dänemark Antheil, welche zum Frieden zu Brömsebro führten. Christine erhob ihn in diesen Jahre zum Grafen von Södermöre, die Universität Upsala zu ihrem Kanzler. Erfolglos blieb sein Widerspruch gegen die Wahl eines Thronfolgers und Christinens Thronentsagung. Sein Mündel bekannt auf der Verwirklichung eines chimärischen Entschlusses, den des Vormunds politische Erfahrung als unheilbringend in seinen Folgen verkündete; als die Verkündigung sich erfüllte, war er nicht mehr unter den Lebenden.

(697)

Joan Oxenstjerna,

geb. 24. Juni 1611, gest. 1657,

dem Vater ungleich an Talent, Charakter und politischem Gewicht, immerhin aber, weil aus seiner Schule hervorgegangen, weil mit den wichtigsten Angelegenheiten betraut, ein Staatsmann von nicht gewöhnlicher Bedeutung. Freilich aber schatt ihn einstmals der eigne Vater ein „Kindvieh", als er im Begriffe stand, einen für den Kaiser günstigen Tractat zu unterschreiben. Das erste wichtige Geschäft, wozu ihn die Krone ausersah, war die Verlängerung des Altmarker Waffenstillstandes, welche auch nach unendlichen Hemmnissen und blutigen Intermezzi auf weitere 26 Jahre zu Stumsdorf am 12. Sept. 1635 zu Stande kam. Sein zweites und wichtigstes das Friedenswerk zu Osnabrück und Münster, wozu er als erster Bevollmächtigter Schwedens verordnet war. Eröffnet wurde der Congreß zu einer Zeit, wo die kaiserl. Partei, noch trunken von dem Sieg bei Duttlingen (Nov. 1643), weniger als je zur Nachgiebigkeit gestimmt war. Anfangs, so wird erzählt, schreckte ihn die feierliche Grandezza der spanischen Diplomaten, der schnelle, scharfe, sichere Blick der französischen, und machte ihn an seiner Befähigung zu solchem Werke zweifeln. Auf seine desfallsigen Bedenken soll sein Vater erwidert haben: an nescis, mi fili, quantilla prudentia regitur orbis. Kaum denkbar in Mund und Feder eines Staatsmanns, der, was er irgend wirkte, meist durch seine überlegene Klugheit hinausführte. Auch kannte Johann Oxenstierna die Franzosen bereits von Stumsdorf her. Allerdings aber versetzten ihn sein natürlicher und zur Schau getragener Stolz, Eigensinn und Trotz, sowie die von seinem Vater ihm eingepflanzte Abneigung gegen die Franzosen, nicht nur diesen gegenüber in eine vielfach ungünstige

Stellung, sondern entzweiten ihn auch öfters mit seinem Gollegen Salvius, und verhinderten nachstem den raschern Abschluß des Friedens. Was er indeß durch so offenkundig undiplomatische Eigenschaften bei den Franzosen verdarb und verlor, ersetzte er bei den teutschen Diplomaten durch die Geradheit seines Wesens, und diese Gerathheit half nicht weniger das Friedenswerk zum Vortheil Schwedens vollenden, als die glattzüngige, höfische Weise seines Mitbevollmächtigten. Johann Oxenstierna überlebte seinen Vater nur um drei Jahre; er starb als Präsident in Wismar.

Johann Adler Salvius,

geb. 1590, gest. 24. Aug. 1652.

der zweite Bevollmächtigte Schwedens auf dem westfälischen Friedenscongreß, stammte aus Sverngade in Südermannland von unbemittelten Aeltern, bekämpfte sich aber durch fleißiges Studium, welches sich nach seinem eignen Ausdruck per omne scientiarum genus erstreckte, und Bildung förternde Reisen zum Betreten und Verfolgen der ehrenvollen Laufbahn, worauf ihn Oxenstierna mit menschenkundigem Blick stellte, Christinens unwandelbare Gunst ihn erhielt. Diese adelte ihn (sie ist von ihr geführt) den Namen „Adler“) und ernannte ihn zum Hofkanzler; Reichsrath wurde er erst 1648. Während des Kriegs in Polen fiel er 1625 auf einer Friedensmissionen in's feindliche Hauptquartier streifenden Kosaken in die Hände. Fürst Christoph Radziwil, der Oberbefehlshaber der Polen, gab ihn los; jedoch strafte der zürnende Oxenstierna die Verletzung des Völkerrechts durch Aufgeben der beabsichtigten Friedensanträge. Wie er vom Congreß in Lübeck zurückgewiesen wurde, sehe man unter Johann Sparre. Als der König den teutschen Boden betrat, verfaßte Salvius das Manifest, welches jener in teutscher und lateinischer Sprache an das Reich erließ. So auch den officiellen Bericht an den Reichskanzler über des Königs Tod d. d. 25. Nov. 1632. Kurz vor der Schlacht von Breitenfeld bewog er den bisher kaiserlich gesinnten Erzbischof von Bremen, der sich durch das Restitutionsedict bedroht sah, zu einem geheimen Bündniß auf Schutz und Trutz. Er ließ sich als schwedischer Ministerresident in Hamburg nieder, zu Unterhandlungen theils mit England wegen Wiedereinsetzung des Pfälzer Hauses, theils mit Frankreich zu Abschluß von Subsidientractaten und Waffenbündnissen. Ihm gegenüber stand in Hamburg der Graf d'Avaux, Frankreichs Agent, ein schlau gewandter Mann, dem indeß Salvius hierin nicht nachstand, während er ihn an Besonnenheit und Beharrlichkeit übertraf. Es verdient hervorgehoben zu werden, wie verschmitzt er sich des kaiserl. Geländten, des Grafen Kurz, der nach Hamburg gekommen war, um insgeheim Schweden von Frankreich abzuziehen, als Scheckmittels bediente, um den französischen Geschäftsträger zu dem erneuerten Tractat vom März 1638 zu drängen, wodurch sich beide Kronen auf drei neue Jahre verbündeten. Der Königin lag Alles daran, mit Frankreich Hand in Hand zu gehen, und Salvius war darum für sie der geeignetste Mittelsmann, weil er es weder in Hamburg noch Münster, woselbst er mit einem Triumvirat französischer Diplomaten (dem Duc de Longueville, Servien und wieder d'Avaux) zusammentraf, ungeachtet öfterer Mißhelligkeiten je zu einem Bruche kommen ließ, vielmehr den Schaden, welchen Oxenstierna's Halsstarrigkeit anrichtete, geschickt auszugleichen und selbst die streitigsten Punkte, wie den Religionspunkt, wovin die zwei Mächte grundsätzlich auseinander gingen, beiseitigend zu erledigen verstand. Als endlich die fremden Diplomaten sich gereinigt hatten, in keinem Punkte grundsätzlich einverstanden als in dem der eignen Machtvergrößerung, da empfing aus ihrer Haut das fünf lange Jahre harrende und verhandelnde Teutschland nothgedrungen jenen schmachvollen Frieden, der seine Umnacht, Gerümmungslosigkeit, Zwietracht, Verfallenheit an fremde Willkühr und Zerstückelung verbreite, ohne ihm Anderes zu spenden als Trümmer und die Hoffnung, aus Trümmern zu erstehen. Zu solchem Ausgang hat auch Salvius getreulich mitgeholfen, doch hat die deutsche Geschichte kein Recht, ihn, den Schweden, zu verklagen. — Auf des Salvius Privatcharakter haften nicht geringe Flecken: er war argwöhnisch, karg, jähzornig, hart gegen seine Untergebenen, unempfindlich gegen Noth, ausschweifend, von Unruhe hin- und hergetrieben. Da er keine rechtmäßigen Kinder besaß, fiel zwar sein großes Vermögen seiner Wittwe zu, allein die Königin bedielt, als schuldigen Dank für ihre bedarrliche Gunst, zuerst die sehr ansehnlichen Summen ihme, die sie ihm schuldete, und erborgte noch andre von der Wittwe, welche sie eben so wenig erstattete.

Enno Wilhelm (Freiherr von In- und) Kniphausen,

geb. 1586, gest. 1656,

Bruder des berühmten bei Hafetüne ½₁ Jan. 1636 gefallenen Dodo, Statthalter und Commandant in Hamburg. Hier bekannt er sich bereits 1634, wie sich aus seinem (französisch geschriebenen) Briefe an den anhaltischen geh. Rath Friedrich von Schilling in Göthen ergibt.

Johann (Freiherr von) Sparre,

starb 12. Aug. 1632,

schwedischer Reichsrath und Statthalter zu Mainz, zugleich mit Peter Sparre Gustav Adolf's Bevollmächtigter in Tamsig, im Jahre zuvor von ihm nebst Gabriel Oxenstierna, dem Bruder des Reichskanzlers, zum Lübecker Congreß bestimmt. Beiden ging Salvius mit Lohausen als Secretär der Legation voran, den Weg zu bereiten. Allein Wallensteins wies alle schwedische Einmischung fröche zurück, solange schwedische Besatzung in Stralsund stehe, und ließ erklären, die schwedischen Abgesandten möchten sich nicht allein der Stadt Lübeck, sondern des ganzen teutschen Bodens enthalten. So unwirsch machte den Gewaltigen die Kühnheit, womit das einzige Stralsund, gestützt auf Schwedens Beistand, seinem Willen zu trotzen wagte.

Erich Anderson Trane, Melchior von Falkenberg.

Auf den Ersteren führt eine Erwähnung in Sparre's Brief v. 1632). Er war schwedischer Generalcommissar und Oberst, und gerieth, so erzählt Chemnitz, am 15. Aug. 1632 bei einem Ausfall der Besatzung von Wolfenbüttel in Feindeshand. Eben erst war er beim Blockadeheer unter Lohausen angelangt, denn noch am 7. August schreibt er von Magdeburg aus, sagt aber da bereits, daß sich das Kriegswetter um Wolfenbüttel zusammenziehe. Seine beabsichtigte Auswechslung

Digitized by Google

gegen den zu Wismar gefangenen Grand oder den kais. Commissarius Walmerode, der zu Leipzig in sächsische Gefangenschaft gerathen, aber auf Parole entlassen war, zerschlug sich, und so mußte Anderen geraume Zeit in Wolfenbüttel aushalten. Statt seiner übertrug der König den eigentlich zum Kammergrafen in Deutschland bestimmt gewesenen Melchior v. Falkenberg das Generalcommissariat. Dieser hatte sich kurz zuvor (im Oct. 1631), den Tag vor Würzburgs Capitulation, auf eine Nacht als Gegengeissel in der Stadt befunden und war von dem Schlosscommandanten Keller sehr ehrenvoll behandelt worden. Sein Bruder war der berühmte Dietrich von Falkenberg, welchen Gustav Adolf dem Magdeburgern als Commandanten schickte, und der bei Erstürmung der Stadt seinen Tod fand. Sie stammten aus dem schwedischen Geschlechte dieses Namens. — Auf Anderson zurückzukommen, so entkam dieser, da man kaiserlicher Seits von seinem Lösegelde hören wollte, im März 1633 in Bauernkleidung aus Wolfenbüttel nach Braunschweig, wo schwedisches Kriegsvolk stand. Mitte März 1634 überfiel er in Westfalen eine feindliche Truppenabtheilung unter Paul Taube, die zu Gleen's Heer gehörte, nur daß ihm dieser, zeitig benachrichtigt, die errungenen Vortheile wieder entriß; zeichnete sich im Juli dieses Jahres bei Eroberung von Hjiltesheim so sehr aus, daß er von dem Befehlshaber der Belagerungstruppen, dem Herzoge Georg, reich beschenkt wurde, fiel aber im nehmlichen Jahre am 25. Oct. während eines nächtlichen Sturmes auf Minden, durch eine Musketenkugel in den Kopf getroffen. (702. 703)

Philipp Reinhardt Graf zu Solms,

geb. 24. Juli 1593, gest. 1636,

zu Solms-Lich in Hohensolms, Geschwisterkind mit dem unter der kais. Armada aufgeführten Philipp, war kaiserlicher Oberst und Commandant von Wolfenbüttel, darauf in schwedischen Diensten und zuletzt Kriegsrathspräsident. Er befand sich in des Königs Hauptlag bei dem Leipziger Convent, der am 8. Febr. 1631 seinen Anfang nahm. In Leipzig schrieb er auch (31. März) den Denkspruch: Omnia prius consilio quam armis experiri decet sapientem. Durch ihn entdeckte der König bei seiner Ankunft vor Frankfurt a. M. der Stadt, dem evangelischen Wesen zum Besten sich ihm zu öffnen und Besatzung einzunehmen. Da ihm durch den sächs. Obersten Hoffkirchen angefangene Streifen zugegangen waren, welche Arnim's Verhältniß zu Wallenstein und Sparr compromittirten, der König außerdem wegen Böhmens überschneller Räumung Verdacht geschöpft hatte (S. 72, 76), so wurden Solms und nach ihm Pfalzgraf August von Sulzbach abgeschickt, dem Kurfürsten die Nothwendigkeit, Arnim zur Verantwortung zu ziehen und, um möglichem Verrathe vorzubeugen, schnellster Vereinigung des sächs. mit dem schwedischen Heere vorzustellen (April und Mai 1632). Im Nov. 1633 sandte ihn Oxenstierna an Kurbrandenburg, dieses zum Beitritt zum Heilbronner Bunde zu vermögen. Hierzu war Gelegenheit vorhanden; nur lag auch schon der Grösavpiel bereit, der Brandenburg und Schweden empoeien sollte, der Ansprnch auf Pommern. Graf Solms leistete Schweden große Dienste, Frankreich wohl noch größere, als Vorsitzender im Binnenrathe der obern Kreise. Denn er half Löslein und Streif von Lauenstein (S. 45) die deutsche Reichsgrenze an Frankreich verkaufen und trug als Preis dafür, daß Feuquières' Empfehlung, ein französisches Marschallspatent und 6000 Thaler Jahrgehalt darein. Es gingen ja die Brustwehren am Rhein und das Elsaß einzig durch Käuflichkeit deutscher Diplomaten und Soldrechte verloren. Was Frankreich beim Münster'schen Friedensschluß erwarb, verdankte es seinen Goldspenden, nicht dem Blute seiner Söhne. — Sein gleichnamiger Sohn (geb. 1615, gest. 1665) begab sich in kaiserliche Dienste. (704)

Johann Stallman,

geb. 1577, gest. 1635 (?),

armer Aeltern Sohn, erwarb sich, heißt es, in früher Jugend sein Brod in Emmerich durch Singen vor den Thüren, legte sich alsdann zu Herborn auf die Rechtswissenschaft und fing 1603 zu Steinfurt an zu praktisiren. Seine Geschicklichkeit als Sachwalter verschaffte ihm nach mehreren Mittelsstufen 1612 eine Rathsstelle bei der Cöthen'schen Regierung, die er 1628 freiwillig niederlegte. Während seines Aufenthalts in Cöthen trat er in die fruchtbringende Gesellschaft. Gustav Adolf wurde er durch den Reminister Christian Wilhelm bekannt, der ihn mit dem Ansuchen zu dem Könige schickte, ihm zu Wiedervereinigung in das Erzstift Magdeburg behilflich zu sein. Da der König auf die Zukunft vertröstete, so ging der Markgraf, der nicht Lust hatte die Zukunft abzuwarten, mit Stallman in alter Heimlichkeit von Hamburg fort nach Magdeburg (Juli 1630). Bei Eroberung der Stadt wurden sie beide gefangen, allein Stallman gelang es zu entwischen. Als nun der König den Fürsten Ludwig zum Statthalter über das Erzstift ernannte (15. Sept. 1631), wurde ihm Stallman als Kanzler beigegeben. Zwei von den gedachten Tage in sein Schreiben aus Halle, worin er sich „Ihre Maj. von Schweden Rath und Commissarium" zeichnet. Schon im März 1631 aber fühlte er sich getrungen auf seine Kanzlerstelle zu verzichten, um sich als Reformirter dem Religionseid zu entziehen, welchen Dr. Mithobius vom Reichskanzler beauftragt war, allen Beamten in den Stiftern Magdeburg und Halberstadt abzufordern und, wer solchen verweigern würde, zu entlassen. Von der Zeit seiner unfreiwilligen Amtsentsagung an kann der leidenschaftliche Mann auf Rache an den Schweden. Um die Zeit, wo Sperreuter die deutschen Regimenter zum Bruch mit Schweden zu verleiten trachtete und sich durch lügigen Anschlag der Festung Nienburg bemeisterte, wurde von Johann Stallman und Jacob Kapaun aus Lügen eine Verschwörung gegen Bauer angezettelt, sich seiner Person und einiger anderer zu bemächtigen. Das Complott wurde verrathen, allein auch die Verschworen gewannen Zeit zur Flucht. Gen an der polnischen Grenze wurde Stallman von einem Officier Duwall's eingeholt. Aus Verzweiflung wollte er sich mit einem Messer erstechen. Jedoch die Wunde war nicht tödlich, er wurde geheilt und bis zum Tag der Strafe in strenger Haft gehalten. Auch dieser entrann er im Sept. 1635 um sich nach Wien. Bald darauf, vielleicht noch in demselben Jahre starb er auf einer Reise nach Prag. Unsere Sammlung enthält zwei Briefe an ihn von Lohausen und van Law, zu deren Besprechung wir in Kurzem gelangen werden. — Zugleich mit Bauer wollte man sich der zwei folgenten versichern: (705)

Alexander Ersken, Christoph von Steinacker,

Der Erstere, auch „Grösein" geschrieben und wahrscheinlich ein Schotte, war im Febr. 1633 schwedischer Resident in Erfurt und hatte damals

Digitized by Google

eine Irrung mit dem Magistrate wegen der Thorschlüssel, welche seit Uebergabe der Stadt an Herzog Wilhelm sich im Verschluß des Commandanten befanden, zufällig aber an die Stadtbehörde zurückgekommen waren, die sich weigerte, sie wieder herauszugeben. Diese Irrung mittelst Drensterna bei persönlicher Anwesenheit. Im Dec. 1645 begleitete er Wrangel, als dieser über Friedland und Leutmeritz in Böhmen einfiel, war spätterhin Lars Grubbe's Nachfolger beim Heer als schwedischer Kriegsrath, und nahm an den Friedensverhandlungen in Westfalen und zu Nürnberg sehr thätig Theil. In Tuglas Brief von 1648 heißt Gröslin „Präsident." — Oberst Steinacker wurde zu mancherlei Sendungen gebraucht, die einen politischen Kopf erforderten. So im Sept. 1633 nach Schlesien, um ausspähend Nachrichten, ob es Wallenstein mit seinen Versicherungen an Arnim Ernst sei, wo möglich ihn selbst darüber zu hören. Einen Monat nachher anwerbete er den Feierländer durch ein Uebertail von Steinau. Im April 1634 sandte ihn Alexander Leslie an den Landgrafen Wilhelm, behufs der Vereinigung ihrer Waffen. Noch im Mai 1649 findet man ihn in Schweinfurt, welches nebst Erfurt und Leipzig als Unterstand bis nach dem Nürnberger Executionsrecess von den Schweden besetzt gehalten wurde. Vgl. Nilson. T. Jv. Steinacker s. m. nach Bauer.

Jürge Ernst von Wedel,

war insofern bei dem Stallman'schen Complott betheiligt, als der Oberst Erasmus von Plato, welchen Kapaun darein zu ziehen versucht hatte, selbst es war, der die Anzeige an Bauer machte, seine Aussagen aber in Gegenwart Wedel's und andrer Officiere unterschrieb und bestegelte. Er stammte aus einem brandenburgisch-pommerschen Geschlecht und that sich rühmlich in schwedischen Diensten hervor. Bei der Einnahme von Wansleben durch Bauer (1634) war er noch Oberstlieutnant, vier Jahre darauf bereits Generalmajor. Als solcher beschligte er in der Zeit zwischen Sachsens Rüstzeit von und Kriegserklärung an Schweden die Einfeldt der Saale zusammengezogenen schwedischen Truppen. Aus dieser Zeit ist auch sein Schreiben d. d. Halle 13. Juli, wenige Monate vor Entdeckung von Stallman's Attentat.

Dr. Daniel Mithoff,

schwedischer Hofrath, war es, der nach dem unter Stallman Obgesagten den in Diensten der Krone Schweden öffentlich Angestellten das juramentum religionis abverlangen sollte. Eine ähnliche inquisitorische Mission hatte er bereits im Juli 1633 nach Heidelberg, um daselbst dem beeinträchtigten lutherischen Cultus Vorschub zu thun. Außer diesen geistlichen Functionen war er wahrscheinlich auch mit manchen Zweigen der Civiladministration, und zwar im Fürstenthum Anhalt, beauftragt. Die Militärgewalt hatte Groken. Wegen ihm um Last gelegter Uebergriffe in diese gerieth er in Zwistigkeit, nicht mit Groken, wie er ausdrücklich in Abrede stellt, sondern mit der anhaltischen Regierung. Gegen diese verantwortet er sich laut Schreibens aus Halle vom 17. März 1635 ausführlich und empfindlich, läugnet mit Berufung auf seine Instruction, daß das ihm Schuldgegebene die actiones und negotiationes des militärischen Staats im Geringsten berühre, hindere oder hemme, schließt übrigens mit dem, was ihm Tacitus gelehrt: „ius esse privata ocia publicis utilitatibus remittere." Der eigentliche Klagepunkt ist nicht ersichtlich.

Dr. Simon Matsius, Franz von Trotha,

der schwedischen Regierung in Magdeburg und Halberstadt verordnete Kanzler und Kammerpräsident, hatten ihren Sitz zu Halle. Kanzler war Matsius, nach Stallman's Abdankung in Pflicht genommen. Um gleiche Zeit war ein Theolog, Namens Johann Matthäi, Pastor in Magdeburg, darauf in Halle. Er starb 1638 und war ohne Zweifel, wenn nicht Bruder, doch ein naher Verwandter des Kanzlers. Trotha, für seine Person unbekannt, gehörte zu einem weit ausgebreiteten Adelsgeschlecht, welches im Jahre 1587 einen Familienverein unter sich geschlossen hatte. Wolf Friedrich v. Trotha, auf einem Documente von 1627 unterzeichnet, trat 1622 in die fruchtbringende Gesellschaft und hieß „der Turckischgesinnet"; sein Bruder Melchior Antread 1624 mit dem Zunamen „des Neidern".

Wilhelm (Kalkhun genannt) von Lohausen,

war ein in jedem Betracht so ausgezeichneter Mann und Mensch, daß die mindeste Notiz über ihn willkommen sein muß. Als wissenschaftlich gebildeter Krieger gehörte er zu den Seltenheiten jener Zeit; setzen er nach Enthüllung der wahren Absichten Schwedens dieser Macht nur noch mit geheimen Herzen anhing, zu den wenigen deutschen Patrioten von damals. Er kämpfte schon während der Kriege der Union und Dänemarks, wurde darin verwundet, ja verstümmelt und gefangen. Als Gefangener arbeitete er an einer Uebersetzung des Sallust in reines Deutsch, welche 1629 zu Bremen mit Anmerkungen erschien; es war die erste und wohlgelungene. Auch aus dem Italienischen übersetzte er und löste mathematische Probleme. Seit 1629 war er unter dem Namen „der Feile" Mitglied der fruchtbringenden Gesellschaft. Im Jahre 1631 half er dem Herzog Adolf Friedrich Mecklenburg wieder erobern und bekleidete zu der Zeit, wo Baudissin sich mit Pappenheim demüthigte, die Belagerungsstruppen vor Wolfenbüttel (s. Anderson). In Anfang 1633 stand er als Generalmajor bei Bernhard in Franken, erhielt aber im Juli dieses Jahres das Commando in Magdeburg und den anhaltischen Landen bis zur Werbener Schanze, mit Instruction von Wismar; zu gleicher Zeit Leslie dasjenige an Niederelbe und Weserstrom. Im Aug. 1635 übernahm er eine doppelte Sendung: an Kurfürsten, um den schon geschlossenen Prager Frieden zu hintertreiben, sodann an die schwankenden Stände Niedersachsens, diese in der Treue zu befestigen. Weniger im Allgemeinen Unzuträchtendes mit den Verhältnissen des Kanzlers und Bauer's, als darüber, daß man ihm das zu Magdeburg's Vertheidigung Erforderliche verweigerte, derweg ihn im April 1636, kurz vor Beginn der Belagerung, sein Commando niederzulegen und zugleich mit Bauer, welcher der herausfordernden Streitmacht nicht gewachsen war, abzuziehen. Schon 1634 bezeichnet Lohausen die Verproviantirung Magdeburgs als höchst dringlich. maximopere necessarium, sagt er. Er waren dabei sowohl Groken als Banner, der nächstfolgende, im Spiele. Daß jener bereits wieder nach Erfurt sei, nimmt ihn Wunder. „Miror, quia — periculum in mora." Wir entnehmen diesen einem sehr wichtigen und anziehenden Brief aus

Digitized by Google

Magdeburg d. d. 8. Oct. 1631 an seinen „vielgeehrten und hochgelehrten Freund", J. Stallman, den er darin noch „Kanzler" titulirt, wiewohl er schon im März resignirt hatte. Es begegnet dieser Brief ein sehr vertrauliches Verhältniß zwischen Beiden und zeigt zugleich Lohausen von der ehrenvollsten Seite. Der Reichskanzler hatte durch das juramentum religionis viel böses Blut unter den Reformirten gemacht. Freilich muß eine so unduldsame Forderung im Lichte jener Zeit gesehen und beurtheilt werden. Erklärte doch selbst Gustav Adolf mit engherziger Befangenheit dem Landgrafen Wilhelm, ehe er durch seine Waffen der calvinistischen Religion einen Zuwachs angesehen ließe, wolle er lieber aller seiner Soldaten Pfeifen und Degen im Herzen haben. Allein es gab in jener Zeit auch tolerante Lutheraner, und unter sie gehört der wackere Lohausen. Für seine Person, sagt er, gut lutherisch und darum ratione religionis nicht suspect, betreue er zum öftern dem Kanzler hinsichtlich des Religionseides nicht abgerathen und widersprechen zu haben, es hätte wirken mögen, was es gewollt; improbirt habe er's offmals discursu tam publico quam privato, wie man seinen Religionsverwandten zusetze. Uebrigens sei ihm von Frankfurt her zu Ohren gekommen, man lasse sich dort bereits merken, „daß man wegen des Gentilotii Anstellung, wie auch und insonderheit juramenti religionis Reue hätte." Lohausen schließt seine merkwürdige Epistel mit der Bitte an Stallman, auf etliche Stunden bei ihm einzusprechen. „Et tum de his et aliis tutius et latius."

[713]

Johann Christoff von Bawyr,

schwedischer Oberhauptmann und Generalcommissar, gebürte sonder Zweifel zum Inspectionsbereiche Lohausen's, da er mit ihm in so lebhaftem Brief- und Geschäftsverkehre stand. Sein Standquartier war 1634 im Halberstädtischen, zu Grüningen. Damals als er an den Fürsten Ludwig schrieb, hatte eben die Wolfenbüttler Besatzung einen Ausfall unternommen, über welchen ihm sein Correspondent

[713]

J. Steinberg

aus Halberstadt vom 13. Juni das Wesentliche mittheilt. Dieser Bericht ist dem Schreiben an den Fürsten (Tags darauf) beigeschlossen. Steinberg muß in herzogl. braunschweigischen Civildiensten ein gewichtiger Mann gewesen sein, da es bei bemerktem Ausfall insonderheit auf ihn und seine Hochhaltwerdung abgeredet war. Voll Verdruß schließt er seine Mittheilungen, wie folgt: „Es ist zu erbarmen, daß wir uns von einer Handvoll Volks dermaßen cujoniren lassen müssen. In bella gerantur in agro Brunsvicensi." Zunächst volle Jahre, bis zum 24. Sept. 1643, blieb Wolfenbüttel von einer kaiserl. Besatzung unter dem Freiherrn von Rauschenberg besetzt, wurde auch nicht an den Erben des 1634 verstorbenen Friedrich Ulrich, an August d. Jüngern (S. 27) herausgegeben, da man kais. Seits besorgte, dieser möchte schwedische Garnison in die Festung aufnehmen.

[714]

Goeswyn van Law,

führt uns nochmals auf Stallman und zwar in's Jahr 1625 zurück. Da schreibt er aus Bredevoorth an den Doctor beider Rechte, heimbgelassenen Rath und Kanzler Joh. Stallman zu Cöthen, den er auch seinen guten Freund nennt. Law, der Holländer, war ihm gewiß von früherer Zeit her bekannt, da Stallman im nordwestlichen Deutschland zu Hause war und lange genug dort gelebt hatte. Der Brief ist finanziellen Inhalts und bezieht sich unter andern auf

[715]

Loppius van Aissema,

den holländischen Agenten in Hamburg und Landsmann Law's, der ihn „Loppius" schreibt. Aissema muß Einfluß am Kaiserhofe besessen haben, da Gustav Adolf dem Administrator anrath, sich durch dessen Vermittelung an den Kaiser zu wenden, um von diesem Pardon und ein jährliches Tractament auf Lebenszeit zu erlangen. Im Jahre 1636 ließen durch ihn die Generalstaaten beim Kaiser auf Neutralität und Abführung der Truppen Piccolomini's antragen, wogegen aber Spanien protestirte. Aissema's Neffe Leo (geb. 1600, gest. 1669) hat eine sehr umfängliche Geschichte der vereinigten Niederlande geschrieben.

[716]

Adam Herman von Rotenhan, Dr. Fabritius Schmidt, Joachim Christoph von Seckendorf,

laut Erlaß d. d. 11. Juli 1632 Statthalter, Kanzler und (nebst den mitunterzeichneten Vitus Rühlich und Daniel Glerling) Räthe der Landesregierung des Herzogthums Franken, welche Gustav Adolf nach Eroberung von Stadt und Veste Würzburg am 5. Oct. 1631 eingesetzt hatte. Das von ihm ernannte Gesammtpersonal bestand aus zwölf Personen, zur Hälfte Protestanten und Katholiken, gewählt aus den Landständen oder aus schwedischen Beamten. Im Kanzleiwappen dieses Erlasses stehen die Worte: Sigillum Cancellariae Regiae Ducatus Francomiae Orientalis. Aus der alten fränkischen Familie der Rotenhand, welche für den Kurfürsten von Brandenburg das Erbkämmereramt im Bisthum Bamberg verwalteten, stand um diese Zeit Georg Wilhelm als Oberst in schwedischen Diensten und starb 1638 an seinen bei Wittenweier erhaltenen Wunden. Außer ihm wird Adam Georg auch ziemlich derselben Zeit erwähnt. Ueber den Obigen, den Statthalter, vermögen wir so wenig beizubringen, als über den Kanzler Schmidt. — Seckendorf, von dem jüngern Ast der Linie Gutend, wurde 1610 zum Burggrafen (der sogenannten Gan-Erbschaft) auf dem Rothenberg erwählt. Wir fügen ihm bei

[717 718 719]

Julius von Seckendorf,

auf Sachsengrün u. s. w., gleichfalls einen der Gan-Erben auf dem Rothenberg und das J. 1595, drei wir zehn Jahre darauf als markgräflich brandenburgischen Rath und Hauptmann zum Schauenstein (im Culmbachischen) aufgeführt finden. Ueberhaupt befanden sich viele Glieder dieses Hauses in Preußen der Markgrafen oder, wie der berühmte Veit Ludwig, des Kurfürsten von Brandenburg. Wahrscheinlich war Julius ein Nachkomme des markgräflichen Statthalters Hans von Seckendorf, welcher die Oberaufsicht über die Präceptoren des jungen Alcibiadis Alcibiades zu führen hatte.

[720]

Digitized by Google

Conrad Herr zu Limpurg,

geb. 4. Sept. 1570, gest. 10. Octob. 1634,

hat Klage zu führen über unaufhörliche Beschwerung seiner Unterthanen und eigne Seitens der „papistischen" Bürger von Gisselstadt und der Soldatesca. Sein Gesuch um Abhilfe (vom 4. April 1633) ist gerichtet an die obige Stiftsregierung in Frankenlant, die damals noch zu Recht bestand. Aus diesem Grunde findet er hier seine Stelle. Er gehörte zur Speckfelder Linie der Schenken und Semperfreien von Limpurg, benant sich nebst andern Objecten seines Hauses 1612 bei Matthias' Kaiserkrönung in Frankfurt und war der Großneffe des

[721]

Carol Herr zu Limpurg,

geb. 7. März 1498,

Erbschenken und Semperfreien, wie er sich aus Speckfeld, wo er residirte, am dritten Pfingsttag 1547 unterzeichnet. Der Brief ist an den wohlbekannten Bischof Melchior, — Mit den Limpurgen hing durch zahlreiche Wechselheirathen die Familie der Grafen von Castell zusammen.

[722]

Georg Friedrich,

geb. 21. Aug. 1660, gest. 28. März 1653,

Wolfgang (im Siegel) Georg,

geb. 27. Jan. 1610, gest. 4. Mai 1668,

Grafen und Herren zu Castell,

ersterer von der jüngeren Linie zu Rüttenhausen, seine Mutter und Gemahlin beide Töchter des limpurgischen Hauses; letzterer von der ältern Linie zu Remlingen, Geschwisterkind mit jenem, vermählt mit Juliane von Hohenlohe, seit 1650 Oberhofmeister bei Herzog Eberhard und würtembergischer Regierungsoprädirent. Sein Schreiben von diesem Jahre ist an die damals zu Nürnberg versammelten Räthe und Gesandten der Fürsten und Stände des fränkischen Kreises. 1661 erhielt er das Directorium im fränkischen Grafencollegium. Im Sept. 1634 wurden er und Wolf Ernst von Löwenstein mit ihren Familien von den Kaiserlichen unter Oissa in Miltenberg gefangen und ausgeplündert. Ein Castell — ungewiß welcher, oder ob keiner von beiden — wurde 1632 bei einem der Angriffe auf Wallenstein's Lager vor Nürnberg verwundet. [713 724]

Heinrich Graf zu Thurn, Melchior Reinhardt von Berlichingen, Hanns Casimir von Schaumberg, Hanns Philipps Geuder, Jobst Christoff Kress von Kressenstein.

Wir müssen die Obigen im Zusammenhange betrachten. Sie stehen beisammen auf einem Erlaß aus Würzburg vom 24. Sept. 1634.

Dies war also kurz nach der Nietertage von Nördlingen. Erwägt man nun, daß am $^{11}/_{21}$. Oct. Hans Göz, wohl im Gegenverständniß mit der Bürgerschaft, Würzburg überfiel und einnahm, der Marienberg dagegen sich bis zum $^{8}/_{18}$. Jänner 1635 hielt, wo die schwedische Besatzung von Piccolomini freien Abzug und der kaiserlich gefangene Bischof vom Regensburg seine Freiheit erhielt, so gewinnt der vorliegende Erlaß oder vielmehr dessen Druckschrift nicht wenig an Interesse. Es scheint derselbe ein Ausschreiben zu Vorprovisionirung der Veste gewesen zu sein. — Sein Schenkung des Herzogthumes Franken an Bernhard laut Urkunde vom $^{12}/_{22}$. Juni 1633 und dessen Huldigung zu Würzburg am 28. Juli war an die Stelle des frühern Regimentes, das wir im Vorigen nanhaft machten, ein neues, das oben aufgeführte Regierungsperional getreten, auch ein neues Siegel beliebt worden. Um das neue (sächsische) Wappen steht: Bernhardus D. G. Dux Saxoniae Juliae Clivae et Montium). Der ducatus Franciae findet sich nicht darauf; Bernhard führe den Titel eines Herzogs von Franken nicht, doch wohl aus Scham und Widerwillen, weil er sich dadurch als Vasallen der Krone Schweden bekannte. Denn als ein „schwedisches Leben" war ihm Franken von dem Reichskanzler eingeräumt worden. Es unterschreiben sich daher die Obigen „Kön. Maj. unst Reiche zu Schweden, auch der sämmentlichen Evangel. Conföderirten Stände Obristen und Obercommandant (Thurn) auf dießgem Schloß und der Stadt Würzburg; dann verselbst in diesem Bezirk verordnete Crais- und Kriegsrathsprästdent (Berlichingen) und Räthe (die nachbenannten übrigen).

Unter den vielen „jungen Thurn", welche die Geschichtsbücher von 30jährigen Kriege ohne weitere Bezeichnung nennen, mag es schwierig sein den hieher gehörigen bis zur Evidenz nachzuweisen. Der hieher gehörige aber hielt sich mit seinem eignen und dem gelben (Königs Leib-) Regiment bei Nördlingen so brav, daß ihn Bernhard unmittelbar darauf zum Obercommandanten des wichtigen Würzburg, mit dessen Besitz sein Herzogthum stand und fiel, ernannte. Dieser aber war kein andrer als des alten Heinrich Matthes Thurn zweiter Enkel Heinrich, Sohn des am 14. Oct. 1628 zu Straßburg (an Polen) verstorbenen Franz Bernhard, und Bruder Christian's, welcher 1640 bei einem Ausfall aus Riga gegen die Russen, nach Andern 1641 beim Sturm auf Hirschberg fiel. Wahrscheinlich war es auch Heinrich, der 1631 ein schwedisches Regiment in Pommern befehligte und 1632 vor Nürnberg verwundet wurde. Gewiß aber ist, daß er sich nachmals, wie sein Großvater, nach Liefland zurückzog und daselbst Baner's Witwe, die Markgräfin Johanne Margarethe von Baden-Durlach, heirathete.

Berlichingen, der Urenkel des berühmten Göz, welcher nebst seinem Sohne Hans Georg im 25. Abschnitt folgen wird, war vor seiner Anstellung bei der schwedisch-sächsischen Regierung fürstbischöflicher geheimer Rath und Oberhofmarschall in Würzburg. Aus dieser frühern Dienststeit liegt ein Schreiben von ihm an den mehrerwähnten Bischof Philipp Adolf vom 16. Oct. 1624 vor, wonach er damals Amtmann zu Stettingen war. Er war 1587 geboren und starb 1637. Es werden aus der Zeit des 30jährigen Kriegs noch andre aus dieser Familie erwähnt: Ludwig Albrecht, der 1620 bei Prag, und Gottlieb, der bei Nördlingen fiel.

Schaumberg und Geuder gehörten zur fränkischen Ritterschaft. Ersteren haben wir sonst nirgends erwähnt gefunden, wohl aber von J. 1636 den Georg Burchard von Sch., Groppior der

Digitized by Google

Malteser in Ungarn, der die Anwartschaft auf das Ordensgroßmeisterthum in Deutschland erhielt, dem aber nachmals Friedrich von Hessen (S. 30) vorgezogen wurde. Geuder, dessen Vater, Jacob auf Heroldsberg, sich unter die fränkische Reichsritterschaft hatte aufnehmen lassen, war Ordschenk im Stifte Würzburg, fürstl. anhalt. Rath und Hofmeister (wahrscheinlich in der Zeit, wo Fürst Christian Statthalter in der Oberpfalz war) und Hauptmann im Gebiete. Seine Schwester Johanne Philippine war mit einem Kressenstein verehelicht.

Kressenstein, aus ursprünglich böhmischem, nachmals zum Nürnberger Patriciat gelangtem Geschlechte, ist von seiner Vaterstadt zu mehrmaligen Sendungen an den König von Schweden, der ihm persönlich wohlwollte, und den Kaiser benutzt worden. Er befand sich bei den Friedensunterhandlungen in Westfalen, 1649 bei den Vollziehungstractaten, auf den 1653 und 1658 abgehaltenen Reichstagen zu Regensburg und Frankfurt. Bei der Regierung in Würzburg bekleidete er die Stelle eines Kriegsraths. Auch sein Großvater von dieses im fränkischen Kreise und zugleich Oberkriegshauptmann von Nürnberg gewesen. (725 726 727 728 729)

Clauss Hastuer,

auch Hasbeet geschrieben, ein schwedischer Oberst und wackerer Haudegen, ward im Herbste 1631 vom König zum Commandanten der Festung Königshofen ernannt, zu deren Eroberung er viel beigetragen hatte. Im Frühling 1632 beschäftigte ihn die Belagerung Kronachs, das jedoch unbezwungen blieb. Nach Eroberung der Oberpfalz treffen wir ihn zu Neumarkt im Gonstlicr mit den ehemaligen Kurpfälzer Räthen, welche die Restauration zur Beeinträchtigung der Lutheraner benutzen, diese aus dem Rathe verträngten und alle Stellen mit Reformirten besetzten. Im Januar 1634 bemächtigte er sich Eichstädts, verstärkte im Juni die Besatzung von Regensburg und war bei mehreren Ausfällen. Nach Verlust der Donau durch Regensburgs Fall und die Schlacht von Nördlingen sollte er Nürnberg gegen Isolani's streifende Schaaren decken, ward aber bei Erstürmung der Veste Reichenschwand von einer tödlichen Kugel getroffen und starb Tags darauf am 13. Sept. 1634. (730)

Gustav Graf Horn,

geb. 1592, gest. 10. Mai 1657,

Gustav Adolf's echter Arm, wie er selbst ihn nannte, sein Waffengefährte an der Ostsee, in Polen und Deutschland, ihm ähnlich an Adel der Gesinnung und Gottesfurcht, an Menschlichkeit gegen die Besiegten, an Strenge in Handhabung der Kriegszucht, der nach des Königs Tod allein noch einen Rest guter Sitten unter dem Kriegsvolk erhielt, er mit Torstenson der einzige unter Schwedens Feldherren, dessen Charakter eine moralische Bürgschaft stellte, bedächtig im Fassen entscheidender Entschlüsse, aber schnell und kühn in ihrer Ausführung. Hätte Bernhard seinen weisen Rath befolgt, so wäre die Schlacht von Nördlingen nicht geschlagen und des Rheingrafen Ankunft erwartet worden. Der letzte wie der erste auf der Wahlstatt, machte er mit Graß noch beim Rückzug im verzweifelten Kampfe den Siegern den Lorbeer streitig, bis auch ihrer Faust das Schwert entsank. Wie Tausende der Übrigen, traf auch sie das Loos der Gefangenschaft, den Verträther Graß, um auf's Blutgerüst geführt zu werden, während Horn die ehrenvollste Aufnahme in dem span.-kais. Feldlager erwartete. Nicht diese Gefangenschaft war jedoch der härteste Schlag und ein unersetzlicher Verlust für Schweden, sondern die Nöthigung acht lange Jahre darin zuzubringen; zugleich auch, da man seine Auswechselung kaiserl. Seits so lange verweigerte, französischer Seits so lang erschwerte, ein Beweis, ein wie großes Gewicht man auf die freie Thätigkeit dieses einen Mannes legte. Richelieu aber erschwerte seine Freilassung, theils weil er wußte, daß der Kernschwede seinen Umrieben und Absichten auf Deutschland, denen die nach dem Tage von Nördlingen eingetretene Hilflosigkeit der Gonföderirten alle Thore und Thüren aufgethan hatte, im Wege stand, theils weil bei einer Auswechselung nur der einzige Johann de Werth, Frankreichs furchtbarster Feind, in Frage kam, der, bei Rheinfelden ohne Zuthun der Franzosen gefangen, den eitelu Parisern zeigen sollte, ein wie großes Gewicht man auf die freie Thätigkeit dieses einen Mannes legte. Richelieu aber erschwerte seine Freilassung, theils weil er wußte, daß der Kernschwede seinen Umrieben und Absichten auf Deutschland, denen die nach dem Tage von Nördlingen eingetretene Hilflosigkeit der Gonföderirten alle Thore und Thüren aufgethan hatte, im Wege stand, theils weil bei einer Auswechselung nur der einzige Johann de Werth, Frankreichs furchtbarster Feind, in Frage kam, der, bei Rheinfelden ohne Zuthun der Franzosen gefangen, den eitelu Parisern zeigen sollte, ein wie großes Gewicht man auf die freie Thätigkeit dieses einen Mannes legte. Richelieu aber erschwerte seine Freilassung, theils weil er wußte, daß der Kernschwede seinen Umrieben und Absichten auf Deutschland, denen die nach dem Tage von Nördlingen eingetretene Hilflosigkeit der Gonföderirten alle Thore und Thüren aufgethan hatte, im Wege stant

culi und Heinrich Metternich gelangstete Wiederlich, vollendete die Ende des Jahres durch Besitznahme von Benfeld, Schlettstadt, Colmar, Hagenau die Unterwerfung des Elsaß. Es zu vertheidigen überließ er den beiden Rheingrafen, dem Oheim und Neffen, und rückte nach der Ordonnau. Horn und Bernhard waren nach dem Tod des Königs anerkannt die Oberbefehlern des Heers. Doch auf Horn's Mitwirkung zu allen seinen Plänen konnte Oxenstierna sicherer rechnen: er war sein Eidam und das Verhältniß zwischen ihnen nicht gelöst durch den Tod der zärtlich geliebten Christine und zweier Kinder im J. 1631. Im Mai 1633, zur Zeit der Heilbronner Conventionen, war die Donauarmee in hohem Grade schwierig und zu offener Empörung geneigt, Soldaten und Officier. Man sah sich vom Nöthigsten entblößt, man glaubte sich von den „Federhelden", die zu Heilbronn in Wohlleben schwelgten, dem bittern Mangel preisgegeben, nach so glänzenden Siegen und Zulagen um den verheißenen Lohn betrogen. Pfuel und Miglaff gaben sich zu Wortführern der Unzufriedenen her. Kleines verlangte man allerdings nicht. Da war fast keiner unter den deutschen Kriegsobersten, der nicht festen Grundbesitz oder den Ertrag eines geistlichen Erstifts zur Recompend begehrte. Gustav Horn war empört über die Jägerlosigkeit und Anmaßung der Soldateska und ließ sich in harten Worten vernehmen, während Bernhard die Sache ungleich leichter nahm: gedachte doch auch er sich nächstens in die Reihe der Begehrenden zu stellen. Doch aber konnte Horn, in Besorgniß völliger Auflösung des Heers, nicht umhin, nach Heilbronn zu eilen und seinem Schwäher eine von den Meuterern aufgesetzte Beschwerdeschrift: „Confoederation der Obersten" zu überreichen und zu bevorworten. Der Kanzler seiner Seits mußte sich entschließen, mit Zustimmung der Bundesstände den Officieren goldne Berge zu verheißen, ihnen namentlich Ländereien unter Schwedens Hoheit in Aussicht zu stellen. Mit dergleichen Hoffnungen und anderweitiger Baarschaft kehrte Horn zum Heere zurück, und es gelang ihm, an der Donau wie bei der Rheinarmee die Ruhe wieder herzustellen. Um das Heer in Athem und beim Guten zu erhalten, muthete er ihm Märsche und Operationen zu, wozu Altringer mit seinen Baiern sattsame Gelegenheit bot. Auch behauptete Horn das Feld und schirmte Würtemberg vor der zugedachten baierischen Einquartierung. Zu Anfang 1634 rückte er nach dem Bodensee und machte sich an die Belagerung von Kostnitz. Ein Zürcher Oberst, Namens Ulrich, kam damals ihm im Auftrag seines Standes einzuladen, mit Nichtbeachtung der eidgenössischen Neutralität die Stadt auch von der Schweizer Seite anzugreifen und sich ihrer vor Ankunft des Herzogs von Feria, der zu Altringer's Verstärkung im Anzuge war, zu bemeistern. G. Horn, sogleich bereit, setzte über den See, überrumpelte die Veste Stein, mußte aber dennoch von dem mannhaft vertheidigten Kostnitz (auch Franz Merey befand sich dort) unverrichteter Dinge wieder abziehen, zumal da die katholischen Cantone, erbittert über Zürichs Doppelzüngigkeit, sich alsbald mit Macht erhoben und zu den Waffen griffen. Zerwürfniß mit Bernhard trat bald darauf hemmend in den Fortgang ihrer Unternehmungen, verschulterte den Verlust Regensburgs, wogegen der Gewinn von Landshut (s. Altringer) wenig bedeutete, half auch den Siegesherder von Nördlingen um des Feindes Stirn winden. — Nach seiner Freilassung zog er sich mehr und mehr zurück, nahm jedoch Theil an Torstenson's Expedition gegen Dänemark, präsidirte 1647 in dem Kriegsgericht, das über Wancke zu Oldenburg gehalten wurde und war in den letzten Jahren seines Lebens, von der Königin und ihrem Nachfolger hochgeehrt, Statthalter in Schonen und Liefland, in welcher Würde ihm sein gleichnamiger Sohn folgte. [731]

Albrecht von der Schullenburgk,

wahrscheinlich, wie mehrere seines Hauses, unter diesen Achaz, in schwedischen Diensten, meldet aus Frankfurt vom 2. März 1632 die am 8. Febr. erfolgte Einnahme von Kreuznach und die Einbuße, die der Feldmarschall (Horn) bei Bamberg erlitten. [732]

Georg Hans von Pöblis (Pöplitz),

schwedischer Oberst, befand sich 1633 im Gefolge Gustav Horn's, als dieser mit Gelt und Versprechungen von Heilbronn kam, das aufständische, damals im Eichstädtischen gelagerte Donauheer zufrieden zu stellen. Durch ihn lud Oxenstierna die evangelischen Schweizer 1634 ein, dem Heilbronner Bündniß beizutreten. Die Zürcher, schon von Rohan vorbereitet und gestimmt, versprachen wenigstens kein Kriegsvolk, das über den Gotthard käme, durchzulassen, vielmehr es mit Gewalt zurückzutreiben. Pöblis war es auch, der im Lager vor Kostnitz den Zürcher Obersten Ulrich bei Horn einführte. Wie der Anschlag der Zürcher eine Eingebung des Duc de Rohan war, so sollte er zugleich eine Demonstration gegen die katholische Schweiz werden. Zu Ausgang 1631 war Pöblis Commandant in Halberstadt, also nach Wiedereinsetzung Tilly's von dort, und scheint damals, nach seinem Ausschreiben zu urtheilen, unter den Befehlen des Marquis von Hamilton gestanden zu haben, eines Verwandten des Pfälzer Hauses, der im Juni dieses Jahres mit anschlichen Vertheilungen an der Ostseeküste gelandet war. Pöblis stammte aus einer ehemischen Familie, die nicht erst während, sondern bereits vor dem Kriege nach Deutschland kam. Denn er war Christian's von Anhalt Rejutant und focht unter ihm bei Prag, stand also frühzeitig in Diensten von Kurpfalz. Sein Sohn Wilhelm wurde nachmals kurpfälzischer geh. Rath. Darum gesellen wir zu ihm [733]

A. Weihas von Schwartzbach,

ein schwer zu ermittelnder Haupt, jedenfalls aber Anhänger und früher in Diensten des Exkönigs Friedrich. Er schreibt an seinen Freund Matthias von Overdeke, animmt Residenzen zu Leiden, d. d. 24. März 1622 Folgendes: „Was sich der fromme König Friedrich wegen Recuperirung seiner lande, auch um der Cron Behem in getrösten und dem Herrn bewujt, bitte ich mich zu verständigen, dann ich allhier wenig erfahre, sondern in betrübnis meine Zeit zubringe." Wie der Brief geschrieben, ist nicht leichter zu enträtheln, scheint es doch Schlachtenwerth zu sein. [734]

Heino von Ribbeck,

aus einem markbrandenburgischen Geschlecht und Oberst in schwedischen Diensten (nach Pufendorf), verspricht 23. Nov. 1632 Adolfe

Digitized by Google

unt Bestrafung seiner Soldaten, die nach eingelaufener Klage die anhaltischen Unterthanen mit Forderungen beschwert haben, weil ihm solches „zum Höchsten anbefohlen" sei, gibt Ludeß zu bemerken, daß etliche Compagnieen vom Regiment, so meistentheils in kurfächsischen Dörfern liegen, so schlechte Verpflegung haben, daß sie genöthigt werden anderswo um Hilfe zu Unterhalt anzusprechen. [739]

Wiprecht von Treskow,

schwedischer Reiteroberst, hat sich im März desselben Jahres in ähnlichem Falle nach Anhalt zu wenden. Es sind drei seiner Reiter wegen gröblicher Vergehen eingezogen und bisher in Haft gehalten worden. Diese verspricht er nach Kriegsgebrauch und Gebühr abzustrafen, bittet aber sie auf freien Fuß zu stellen, da er auf erhaltene Ordre ungesäumt aufbrechen und zum König stoßen muß. [728]

Henricke Melleditz,

Oberstleutnant im Regiment des Obersten Mitzlaff und sonach zu Bernhard's Heer gehörig, verspricht bei seinem Aufbruch aus den bisherigen Quartieren im Fürstenthum Anhalt die zur Fortbringung seiner kranken Soldaten requirirten Vorspannpferde auf dem nächsten Quartier zurückzuschicken, dankt überdies für die ihm und seinen Soldaten erwiesenen Wohlthaten. So Mitte des April 1634. [737]

Tobias Duvall,

nicht zu verwechseln mit dem bekannteren und oft erwähnten Jacob Duval, von welchem unter Thurn (S. 88) die Rede war. Außer ihm werden noch erwähnt Joachim, Arel und Moritz, welcher letztere zugleich mit Jacob bei Steinau gefangen wurde, im Treffen von Dömitz (22. Oct. 1635) sich auszeichnete, aber einen gefährlichen Schuß in's Bein erhielt. Kurz zuvor waren er und Erik Slange, von Stendal kommend, zum Heere des Sir Patrik Ruthven, der im Treffen befehligte, gestoßen. Einen Tobias finden wir nicht. Da nun aber in des Obigen Petschaft T M D steht, so sind wahrscheinlich Tobias und Moritz eine und dieselbe Person. Er war übrigens noch 1648 in Diensten; denn vom 29. Juli dieses Jahres liegt ein Schreiben von ihm vor an den Oberstleutnant Knoch in Anhalt, von dem unter Petersohn. [738]

Jacob Ramsay,

geb. 1589, gest. 11/21. März 1638,

von Geburt ein Schotte, kam 1630 mit dem Marquis von Hamilton nach Deutschland, focht als Oberst bei Breitenfeld und wurde beim Erstürmen des Marienbergs schwer am Arme verwundet. Kurz vor des Königs Tode kehrte er mit Hamilton und dem beleidigten Heyhum nach England zurück, er jedoch nur für kurze Zeit. Man nannte ihn den schwarzen oder schönen Ramsay, zum Unterschied von seinen Vettern David und Alexander, die gleichfalls eine Rolle während des Krieges spielten, letzterer namentlich als Commandant von Kreuznach (s. Fouler). Jacob Ramsay wurde Major und ihm die Vertheidigung von Hanau gegen Lamboy und den Burggrafen Heinrich von Dohna anvertraut. Der Schotte vertheidigte die Stadt mit deutschen Soldaten und französischem Geist, im heimlichen Einverständniß mit den Frankfurtern, und zwar mit einer Tapferkeit und Schlauheit, welche die Belagerer in stetem Athem erhielt, alle ihre Versuche zu Schanden machte, sie durch vorgebliche Unterhandlungen überlistete, zu glücklichen Ausfällen ihnen empfindlichen Abbruch that und hinterher des überlisteten Feindes spottete. So hat er einstmals Lamboy ihn doch wissen zu lassen, ob es wahr sei, wie ihm zu Ohren gekommen, daß Hanau belagert werde. Als aber zu andrer Zeit Lamboy artiger Weise zwei fette Schweine in die Stadt schickte, worin es an nichts so sehr als Fleisch gebrach, so machte Ramsay ein Gegengeschenk mit einem halben Centner Karpfen. Trotz der Einschließung fand er noch Mittel zu Unternehmungen in die Ferne, dergleichen im Dec. 1634 der Ueberfall von Aschaffenburg war, von wo er mit reicher Beute und namhaftem Verlust des Feindes heimkehrte, oder zu Hilfeleistungen nach dem schwer bedrängten Hermann-Ehrenbreitstein. Wie zu andrer Zeit gesagt, wurde Hanau am 12. Juni 1636 durch den Landgrafen und Aler. Leslie entsetzt, worauf am 14. auch die letzte feindliche Schanze erobert wurde und die Mannschaft darin sich auf Gnade und Ungnade ergeben mußte. Nun unterzeichnete er zwar einen Vertrag, wonach dem vertriebenen Landesherrn, den Grafen Philipp Moritz, Bruder der Landgräfin, der bisher in Holland gelebt und den Prager Frieden angenommen hatte, Hanau zurückgegeben werden sollte, hielt jedoch den mittlerweile in guten Vertrauen zurückgekommenen Grafen als Gefangenen und gab Hanau nicht heraus. Darüber beschwor der argslistige Schotte ein neues Ungewitter herauf, diesmal in seinen Verderben, ohne daß Ernst von Bernhard kam, seinem bisherigen Geist- und Hoffnungspender. Hanau wurde am 13. Febr. 1638 von Heinrich Metternich und Ludwig Heinrich von Nassau-Dillenburg erobert und Ramsay, durch einen Schuß in die Hüfte verwundet, gezwungen mit seinen letzten 300 Mann das Gewehr zu strecken. Gefangen nach Dillenburg abgeführt, verzweifelnd über solchen Ausgang seiner feingesponnenen Anschläge, und wegen Vertragsbrüchigkeit des Arrests gewärtigend, endete er nach wenigen Tagen, es heißt, durch freiwilligen Hungertod. [739]

Otto Johann von Steinecker,

(Steinäcker) Oberaufseher in den Hochstiftern Magdeburg und Halberstadt, erhielt von Banner den Auftrag, von allen Domänen der Krone Schweden, so entweder noch von dem König oder vom Reichskanzler etwas geschenkt erhalten, ihr resp. Donativ oder Concession im Original sich vorlegen zu lassen und davon eine vidimirte Abschrift zu nehmen. Dies der Inhalt seines Schreibens nach Anhalt d. d. Halberstadt 6. März 1635. [740]

Christoph Aless,

Regimentsquartiermeister — ob Schwede? ist nach seinem Schreiben vom 19. Jan. 1636 sehr zweifelhaft, da, nach dessen Ton und Inhalt zu urtheilen, er vielmehr Seitens des Fürsten August mit dem schwedischen Quartiermeister Vogel vom Leitzegimente des Obristmanns Ruthven durch Erlegung einer Summe Geldes und sechs Wöhrel Gerste ein beide Theile befriedigendes Abkommen traf. [741]

Digitized by Google

Heinrich von Seidlitz,

Obriſt eines ſchwediſchen Regiments, ſtand im April 1637 in Zerbſt, von wo er am 13. nach Tangermünde abzog. Die abſchlägige Antwort des Fürſten Auguſt, den er um Fähren oder Schiffe angegangen hatte, traf ihn ſchon nicht mehr. Sein Regiment ward in Zerbſt durch das Stahlendorffſche abgelöſt. Noch wird ein zweiter Seidlitz, Namens Hans Ehriſtoph, aus gleicher Zeit als Oberſt in ſchwediſchen Dienſten erwähnt. [742]

F. Budde,

Oberſtleutnant in Heim Wrangel's Regiment, das ebenfalls im April 1637 in Zerbſt einquartiert war, nicht aber wie das des Seidlitz abzog, war von Baner, deſſen Oerter abſchriftlich beſitzt, beauftragt die annoch in Brandenburg befindliche Munition hieher zu transportiren, und fordert daher 20 „baſtanter" Wägen. Es war dieſes um die Zeit, wo der Feldmarſchall nach dem verunglückten Verſuch auf das von Drantorf vertheidigte Leipzig ſich in ſeine Torgauer Schanzen zurückzog. [743]

Johann Wittkopf,

ſchwediſcher Major, gehört gleichfalls, oder wenigſtens ſein ohne Ort- und Zeitangabe griffenes Schreiben, in Baner's Zeit, womit wir es gegenwärtig zu thun haben. Der Feldmarſchall hatte ſein Quartier in Naumburg, ſeine Truppen ſtanden um Mühlhauſen und Langenſalza, Leslo war der niederſächſiſche Kreis zugewieſen, Münden (Minden?) occupirt, Gallas' Heer ganz und gar ruinirt, der Götz bis nach Köln gedrängt. So mochten, wenn wir nicht, die Sachen im erſten Drittel von 1636, kurz vor Magdeburgs Belagerung und Einnahme, ſtehen. [744]

Hans Jacob Herman,

wahrſcheinlich ſchwediſcher Commiſſar oder Subalternofficier, da das erzherzoglich Heer erſt im Mai 1641 in der Gegend von Aſchersleben anlam, von wo ſein, übrigens unerhebliches Schreiben unter dem 19. Dec. 1640 datirt iſt. [745]

Conrad (?) Gregerſon,

Kriegscommiſſar, wie es ſich denn um Erlegung von 1200 Thalern im Anhaltiſchen handelt, ſonſt aber eine etwas zweifelhafte Perſon. Dem Vermuthen nach war er Schwede, da Halberſtadt, von wo er ſchreibt, ſich am 5. Juli 1640 wohl in ſchwediſchen Händen befand. Es iſt im Schreiben die Rede von den Oberſten von Wierther. Dieſer iſt kein anderer als der wackere Dietrich v. d. Wierter, der, nach Aufgabe des ſchwediſchen Dienſtes 1636, die Stelle eines Untercirectors in den anhaltiſchen Landen bekleidete, auch wegen des hohen Anſehens, worin er fortwährend bei den Schweden, inſonderheit bei Baner ſtand, viel zur Abwendung oder Ermäßigung der auferlegten Contributionen beitrug. Wie kommen unter „Baner" und ſonſt noch auf ihn zurück. [746]

Johan Baner,

geb. 23. Juni 1596, geſt. 10. Mai 1641,

aus einem der berühmteſten Geſchlechter Schwedens, mit 18 Jahren unter den Waffen, ausgezeichnet bereits in den Feldzügen in Livland und Polen und während derſelben zum General und Reichsrath ernannt, betrat zugleich mit dem König, dem er von Perſon ſehr ähnlich war, den deutſchen Boden, den er ſeitdem nicht wieder verließ. Sein Oheim Steno und ſein Vater Guſtav, beide im Reichsrath, waren unter Karl IX. wegen Begünſtigung des polniſchen Thronanſpruchs zu Linköping enthauptet worden. Ihm ſelbſt ſagte Guſtav Adolf Gnades voraus, da er bei einem Sturz aus hohem Schlafenſter wie durch ein Wunder ohne Beſchädigung geblieben war. In den erſten Jahren des Krieges beywang er eine Menge feſter Plätze in Pommern und den Marken, und vermittelte 1631 nebſt G. Horn den erſten Vertrag mit Frankreich zu Bärwalde. Bei Breitenfeld war er einer der Führer des rechten Flügels, eroberte im Jan. 1632 Magdeburg, nachdem die erſte Einſchließung der Stadt durch Pappenheim, Bönningshauſen und Piccolomini vereitelt worden war, und wurde in den Kämpfen um Nürnberg ſchwer verwundet. Nach des Königs Tod Befehlshaber einer eignen Heeresabtheilung von 16,000 M., unterſtützte er die Operationen des Herzogs Georg im niederſächſiſchen Kreis und eroberte 1634 das nach dem Steinauer Unfall von Zlow und Götz eingenommene Frankfurt wieder. Die Niederlage von Nördlingen erhob ihn, ohne Zweifel den beſtändigſten Mann, zum Generaliſſimus der ſchwediſch-deutſchen Heere im Norden Deutſchlands. Baner's Haupt-augenmerk, wie dasjenige aller ſeiner Nachfolger, war, den Kampf nach Böhmen, von Böhmen nach Oeſterreich zu tragen, hier, in ſeiner Reſidenz, dem Kaiſer den Frieden vorzuſchreiben. In dreien Malen erneuerte er den Einfall in Böhmen, um eben ſo oft nach erfolgloſen Kämpfen zur Oſtſee zurückweichen zu müſſen, um dann während des Winters ſich wieder zu ſammeln und im nächſten Frühjahr mit ausgeruhten und verſtärkten Kräften einen neuen Verſuch zu wagen. Kam er vom Norden her, ſo war es im Triumph, und der Schrecken zog vor ihm her: denn Baner verheerte alles Land, wohurch er zog, mißhandelte die Völker, begegnete den deutſchen Fürſten mit ſchroffer Verachtung; kam er von Süden, nachdem ſeine Kraft an Böhmens Wällen erlahmt, ſo war ſein Heimzug mit aufgelöſten Heere meiſt eine Flucht vor ſeinen Verfolgern. Das erſte Mal, wo er zugleich mit Arnim über

Digitized by Google

Zittau in Böhmen einfiel, trieb ihn daraus nach Thüringen die Kunde von der Nördlinger Schlacht; nöthiger war jetzt, Nordteutschland zu sichern. Nach dem Abfalle des Kurfürsten von Sachsen, welchen er persönlich durch seine Barschheit beleidigt hatte, zenobthigt sich an Mittel- und Niederrelbe zu halten, um den Beitritt der niedersächsischen Fürsten zum Prager Frieden zu verhindern, gelang ihm dieses nur mit Hessen und für einstweilen mit dem Lüneburger; nicht aber gelang ihm, trotz der Siege von Dömitz und Kirih (22. Oct. und 7 Decemb. 1635) und anderer Vortheile im folgenden Jahre über die Sachsen, da diese durch Hatzfeld verstärkt wurden, die Rettung Magdeburgs, welches am 10. Juli 1636 capitulirte und nicht wieder in schwedische Hände kam. Auch die Folgen des glänzenden Siegs von Wittstock am 24. Sept. über Hatzfeld und den Kurfürsten gingen im J. 1637 wieder verloren; Leipzig war vergebens angegriffen worden. In seinen Schanzen bei Torgau von Gallas eingeschlossen, entging Baner nur mit äußerster Schlauheit im Juni dem Verderben, entging diesem ein zweites Mal, als er auf dem Rückzuge nach Landsberg, statt des erwarteten Hermann Wrangel, die Feinde und Morzin zu seinem Empfange bereit fand. Wie ein Wild im Netze sei der böse Feind gefangen, hatte man zu früh gejubelt. Ein heldenhaftes Sportbild aber stellte Baner'n den „cul de sac" mit dem Degen aufschneidend dar, während die kais. Generale den Sack eben zuschnürten. Das Jahr 1638 verstrich unter Kämpfen mit Gallas und Rückzügen beiderseits, während nun auch Brandenburg, nach Bogislaw's Tod Anspruch auf Pommern erhebend, offen gegen Schweden auftrat, der Lüneburger seine Schaaren zu den Kaiserlichen stoßen ließ. Aber 1639 war Baner wiederum Meister im Felde. Schon im Januar überschritt er die Elbe, eroberte Nienburg, trang, während Salis von Pfuel geschlagen und gefangen wurde, nach Sachsen vor, jedoch Freiberg vergeblich beschiessend (aus dem dasigen Hauptquartier liegt ein Schupbrief für den Brandenburger Markgrafen Christian vom 19. März vor), vereinigte sich in Zeiz mit Torstenson, schlug am 4. April die Sachsen und Kaiserlichen unter Morzin unweit Chemnitz und eroberte Pirna, Arcwed Wittenberg die zweite, gleich vergeblich Belagerung Freibergs übertragend. Von da in Böhmen eingedrungen, eroberte er Metnitz; Loreny von Hostirchen, seit Nördlingen wieder im kais. Dienst, wurde bei Brandeis am 30. Mai besiegt und gefangen, Prag aber auch dieses Mal durch die von allen Seiten herangezogenen Verstärkungstruppen unter Hatzfeld vor einem Handstreich oder förmlicher Belagerung geschützt. Baner begnügte sich das Land weit und breit zur Wüstenei zu machen, worin er jedoch sein Winterzeugt aufschlug. Erst im Febr. 1640 wich er, aus der Todesgruft zu Giitschin Wallenstein's Schädel und rechten Arm als Siegesbeute entführend, vor der offenbarsten Uebermacht auf Thüringen zurück. Obgleich seiner hier Verstärkungen warteten, konnte er doch dem gleichstarken Piccolomini, der in unangreifbaren Stellungen ihm entgegenstand, alle seine Pläne erriech und vereitelte, seinen Vortheil abgewinnen, sondern mußte sich nordwärts zurückziehen. Indeß hatte sein bisheriges Waffenglück ihm den wankelmüthigen Georg wieder gewonnen und die Landgrafin in der Treue befestigt. Im Jan. 1641 erschien er zum letzten Mal mit dem verwegenen Plan den Reichstag, der seit Juni 1640 in Regensburg versammelt war, zu sprengen. In Eilmärschen drangen er und Königsmark heran; allein der Eisgang auf der Donau, den in Regensburg anwesenden Kaisers entschlossene Maßregeln, Piccolomini's und Geleen's Herbeieilen zwangen ihn zum Rückzug durch Böhmen. Hatte im vorigen Jahr Uneinigkeit mit Longueville den Fortgang seiner Waffen in Thüringen und Franken aufgehalten, so brachte im gegenwärtigen Guebriant's Unwohlbefindlichkeit, der, mit dem Rest der Bernhardischen Truppen zu ihm gestoßen, statt sein Vordringen in die Erblande wirksam zu unterstützen, das eigne Bestehen des Winterlagers vorzog, Baner'n den Verderben nahe. Von allen Seiten umzingelte ihn der Feind, ihm die Päße nach Sachsen zu verrennen. Nur durch einen halbstündigen Vorsprung entrann er ihm über Preßnitz (s. Geleen), mit Aufopferung Emil Slange's, der in Waldenburg mit allen den Seinigen, an 4000 Mann, die Waffen strecken mußte. Schwer erkrankt kam der Feldherr nach Sachsen zurück und genas nicht wieder. Von Verfolgern rings umschwärmt, schleppte er sich mit seinen Truppenreste bis Halberstadt, wo er, erst 45 Jahre zählend, verschied, nicht sowohl von feigerischen Strapazen aufgerieben, als ein Opfer ungezügelter Lüste und Ausschweifungen. Diese waren das im Uebermaß genommene Gift, welches seine seifenfeste Natur untergrub und zerstörte. Zu bewundern, wie er, nach so liederlichem Verweilen in Hildesheim, so abenteuerlicher Pläne, wie der auf Regensburg, so ungeheurer Anstrengungen fähig blieb. Aber so war Baner: vom Pelal, aus den Armen der Wollust hehent auf's Roß, schnell ermächtert und aller seiner Sinne und Kräfte mächtig, um, wenn er seinen Schlag vollführt, schnell wieder zum Taumelbecher zu greifen. Die Seinen rühmten ihm nach, er habe 600 Fahnen erbeutet und 100,000 Feinde seien unter seinen Streichen gefallen. In offener Schlacht widerstand ihm kein feindlicher Feldherr; den Entscheid des Feldzugs suchte er in Schlachten, ohne Zeit und Kräfte mit Belagerungen zu zersplittern; seine Rückzüge waren Meisterstücke. Den Respect, den Baner als Feldherr einflößte, verminderte nicht die zügellose Sinnlichkeit, der man ihn als Menschen verfallen sah; was er beschlossen, erklärten seine Obersten erst im Augenblicke der Ausführung; die Zucht, die er im Heer übte und erhielt, war die des unverbrüchlichen Gehorsams; gegen Land und Volk gab es so eigentlich keine Zucht, und Baner trug unsäglich bei, den schwedischen Namen in Deutschland verhaßt zu machen. Seine erste Gemahlin (s. 1634) und Begleiterin auf allen seinen Zügen, die mit großer Klugheit oftmals ihres Gatten Wildheit bändigte, war Elisabet Juliane, geb. Gräfin von Erbach und Witwe des Grafen Georg Ludwig von Löwenstein. Durch sie wurde er mit sehr vielen deutschen Häusern verschwägert, so auch mit dem Hofstriegsrath Heinrich Schild, ein Verhältniß, welches dieser zu mehrmaligen Friedensanträgen benutzte, die der Schwede seinerseits nicht unbedingt von sich wies; man trug sich eine Zeitlang, Baner, unzufrieden mit der Zähigkeit Frankreichs, sei durch das Versprechen der Reichsfürstenwürde und den Besitz von Sagan und Glogau schon halb und halb gewonnen. Er verlor diese Gattin am 29. Mai 1640 im Lager von Saalfeld. Unmäßig, ja unsinnig war sein Schmerz. Noch am 15. Septemb. erwiederte er das Condolenzschreiben des Fürsten August in einer Dankesbrief aus Waltech, welche den zärtlichsten und unröthlichsten Ehemann vermuthen läßt. Wir enthalten uns ungern der Mittheilung oder eines Auszugs dieser merkwürdigen Antwort, die mit Baner's wilder Weise so seltsam contrastirt, bemerken jedoch, daß der Ueberbringer des fürstlichen Schreibens Dietrich von dem Werder, dieser auch mit „mündlichen Anbringen" beauftragt war. Am 15. Septemder! Und doch hatte Baner damals schon einen zweiten Ehebund geschlossen, ja, schon beim Grabgeleite der ersten in Erfurt war er für eine neue Lieb-

Digitized by Google

schaft entnahm, beim nur 8jährigen Erblicken der jungen, schönen Markgräfin Johanna Margaretha von Durlach, Eukelin Georg Friedrich's. Mit ihr ließ er sich denn auch am 25. Septemb. zu Rosken trauen, wenige Tage also nachdem er in obigem Briefe so untröstlich gethan. Hinter dem Traualtar stand schon die Bahre. Im ungeahnten Elend hinterlassen, rettete sich die junge Wittwe kaum vor dem Feinde, dessen Reiter schon bis an die Thore Halberstadts streiften und nur eben Baner's nach Quedlinburg zusammengetriebenen Raub erbeutet hatten. Sie bestatthete nachmals Heinrich Thurn, den Vertheidiger Würzburgs. Die Stiefbrüder mütterlicher Seits der ersten Gattin waren [747]

Friedrich Magnus,

geb. 18. April 1575, gest. 26. Aug. 1618,

Johann Casimir,

geb. 10. Aug. 1584, gest. 4. Jan. 1627,

Grafen zu Erpach, die sich in einem Schreiben an Bischof Julius von Würzburg vom 18. Juli 1603, betreffend die ihnen gebührende Huldigung zu Eriabrunn, zusammen unterzeichnet finden. Ihrer Schwestern waren elf an der Zahl, darunter auch eine in das folgende Haus verheirathet. [748 749]

Ludwig Eberhard,

geb. 9. Juni 1577,

Hans Albrecht,

geb. 1591,

Grafen von Oettingen, jener von der Linie Oettingen, die von Ludwig XVI. verrührt, und Protestant, dieser katholisch und zur Linie Spielberg, einem Zweige der wallensteinischen, gehörig. Ludwig Eberhard's Schwester Johanne war mit dem obenerwähnten Friedrich Magnus von Erbach vermählt, eine seiner Töchter, Anna Elisabet, in erster Ehe seit 1630 mit dem berühmten Pappenheim, in zweiter mit Graf Joh. Philipp von Leiningen, in dritter mit dem Pfalzgrafen Georg Wilhelm zu Birkenfelt (S. 19). Hans Albrecht hatte Pappenheim's Schwester Maria Gertraut zur Ehe. Ihr gemeinschaftlicher Stammvater war Ludwig XV. (starb 1557), der mit seinem ältesten Sohne, Ludwig XVI., dem schmallaldischen Bunde beigetreten und deshalb vom Kaiser seines Landes beraubt worden war. Der jüngere Sohn dagegen, [750 751]

Friedrich Graf zu Oettingen,

geb. 6. Nov. 1516, gest. 2. Febr. 1579,

blieb der katholischen Kirche treu und wurde Stammvater der Linie Wallerstein. Sein Schreiben vom 5. Jan. 1566 sichert, mit Bezugnahme auf den damaligen Reichstag zu Augsburg, dem Bischof Friedrich in Würzburg seinen thätigen Beistand zu Wiederherstellung des Reichsfriedens in den Händeln mit Gumbach zu. (Vgl. S. 51 und 53.) [752]

Adam von Pfuell,

und Konrad Bertram von Pfuel, sein Bruder, geborne Brandenburger, beide in schwedischen Diensten, beide sie nachmals aufgehenkt, und zwar letzterer, mit dem wir es nicht eigens zu thun haben, zum Kaiser übertretend und eifrig für ihn werbend. Adam war einer der unternehmendsten Generale Baner's bei dessen Zügen von der Ostsee bis Böhmen, bei ihm in hoher Gunst, auch durch Baner's erste Ehe verschwägert mit ihm. Er verbrannte sich in Böhmen sein Dörfer und Flecken bis auf die letzte Spur niedergebrannt zu haben. Mehrmals sinket man ihn mit Stallhanske zu gemeinschaftlichen Unternehmungen vereinigt. Im Febr. 1639 wurde von ihm der kaiserl. Zeugmeister Salis, auf seinem Rückzug von Thüringen nach Böhmen, zwischen Reichenbach und Oelsnitz geschlagen und mit einem großen Theile seines Volks gefangen. Als Baner mit Hertzog Georg den Plan zu Sprengung des Reichstags entwarf und sich Anfang des Dec. 1640 in Bewegung setzte, zogen ihm Pfuel und Derfflinger im Nov. durch das Eichsfeld und die gütene Au gegen Meißen hin voran und besetzten Gisleben, Altenburg und andere Städte. Sehr viel trug er auch mit K. G. Wrangel durch feindliches Staatshalten gegen die Baiern zu dem Sieg um Wolfenbüttel (29. Juni 1641) bei. Nach des Feldherrn Tode hatten er, Wrangel und Wittenberg unter großem Widerspruch der deutschen Obersten des Nordheeres das Directorium übernommen, bis Baner's Nachfolger ernannt wäre. Bald nachher jedoch wurde er lau gegen Schwedens Interesse und erklärte seinen Amtsgenossen, die ihn, als im geheimen Benehmen mit Piccolomini, argwöhnisch beobachteten, nicht länger wolle er zum Verderben seines Vaterlandes die fremden Waffen tragen: wohl weniger, weil ihm das Gewissen schlug, als ersehnt, daß Lilienhorst ihm vorzugehen wurde. Bei Torstenson's Ankunft nahm er seinen Abschied, zog sich nach Hamburg zurück und trat, sich immer mehr an die den Schweden feindliche Partei anschließend, in dänische Dienste, worin er als geh. Kriegsrath und Generalcommissarius starb. — Jener unterschrieb von ihm einen Adam v. Pfuel, der noch um 1656 den Schweden als Obrister gedient haben soll. Ein Reiterobrist Pfuel, zu Königsmark's Truppen gehörig, befand sich 1647 mit zwei Schwadronen im Hertzogthum einquartiert und dauerte da vom 12. März bis 1. Mai, wo er nach Halberstadt aufbrach, so übel, daß er der Stadt Zerbst an 8000 Thaler Kosten verursachte. [753]

Joachim) Mietzlaff,

aus einem Meklenburgischlecht in Hinterpommern, trat aus dänischen Diensten, worin er während des Kriegs in Teutschland Kriegscommissarius war, in schwedische, erhielt das Obersteinpatent und ein Regiment, zeichnete sich bei mehreren Gelegenheiten aus, wurde Anfangs 1631 an Georg Wilhelm abgefandt, das Bündniß mit Schweden zu betreiben, und befehligte bei Lützen die vierte Brigade im zweiten Treffen. Schon unter Horn und Melleriy ist er erwähnt, dort namentlich berichtet worden, daß Mytlaff und Pfuel im J. 1633 die Stimmführer bei der unterirdischen Donauarmee waren, nicht aber, daß er durch Aufreizung viel zu den Mißverständnissen zwischen Horn und Bernhard beitrug. Kurz nachher verließ er ohne Abschied den schwedischen Dienst, wiegelte Hertzog Wilhelm's Truppen gegen Schweden auf und trat 1635 in kurbaierische Dienste. Während derselben verschlug er 1636 die Stadt und das feste Schloß von Barby, wurde aber, als Torstenson dieses eroberte, gefangen und zu lebenslänglicher Haft nach Magdeburg, Stralsund, Wismar und Neiset abgeführt. Aus ihr entkam er 1639 durch Bestechung seines Wächters. 1641

Digitized by Google

finden wir ihn im Bund der deutschen Patrioten, welcher unter Arnim's Führung mit nichts Geringerem als völliger Vertreibung der Schweden umging. Arnim's Tod vereitelte den Plan, aber Mißtrauen trat (oder war es vielmehr schon) als Gr[illegible]commissär unter des Kaisers Fahnen und wurde 1641 bei dem Sturm auf Wahlau gefährlich in der Hüfte verwundet. Sein Tod erfolgte jedoch erst nach Beendigung des Krieges. (754)

Wolf Heinrich von Baudissin,

abgekürzt auch Baudiß, trat schon vor dem Lübecker Frieden aus dänischen Diensten in schwedische, aus diesen 1635 in sächsische. Im Jahre 1627 sammelte er die Trümmer des mansfeldischen Heeres in Schlesien, und suchte sich mit ihnen durch die voran- und nachziehenden Heerhaufen Wallenstein's durchzuschlagen. Während des polnischen Feldzugs 1628 f. wurde er bei einem Ueberfalle Koniecpolski's verwundet und gefangen. Mit Laudohn und Horn bloßirte er das von St. Julian vertheidigte Colberg, das sich erst nach fünf Monaten auf anscheinbare Bedingungen ergab, erstürmte darauf Pürig und Werben, unternahm einen Streifzug nach Schlesien und führte nach der Schlacht von Breitenfeld den rechten Flügel über Schmalkalden, Gmünd und Carlsruhe nach Franken. Der König nannte seinen Namen, von der guten und schlechten Seite. An Muth und Kampfungestüm that's ihm Keiner zuvor. Darum entließ er ihn von sich, an Aka Tou's Stelle dem gleich vollthätigen Pappenheim in Niederdeutschland die Wage zu halten. Baudissin führte da den kleinen Krieg mit wechselvollem Erfolg und benutzte seines Gegners zeitweilige Abwesenheit vor Mastricht trefflich, obwohl er von dem Rückkehrenden bald gezwungen wurde, die Belagerung Paderborns aufzugeben und weit über die Weser zurückzuweichen. Aber der König mochte ihn aus viel gewichtigerem Grunde nicht um sich leiden. Baudissin war unerträglich hab- und herrschsüchtig, und was er auf dem Marsche nach Franken verübt, war dem König nicht verborgen geblieben. Eben weil nichts mehr in schwedischen Diensten zu erholen oder wenig zu hoffen war, verließ er sie im März 1633, obgleich zum Obersmund befördert, nachdem er sich noch kurz zuvor wacker mit den Spaniern am Rhein herumgetummelt und Andernach erobert hatte. Der Kurfürst, sein neuer Gebieter, machte ihn an Arnim's Statt zum Feldmarschall und erließ an ihn am 6. Octob. 1635 die berüchtigte Blutordre, wodurch die allseitige Annahme des Prager Friedens erzwungen werden sollte. Doch schon 14 Tage darauf, am 20. d. M., erließ Baudissin durch Ruthven die Niederlage von Lömitz; seine Sachsen fochten nur übelgemuthet gegen ihre Waffenbrüder von Breitenfeld, und er selbst entging mit Mühe der Gefangenschaft. Bei der Belagerung Magdeburgs befand er am 9. Juni 1636 einen Schuß in den Oberschenkel, so geschlitzt, daß er sich zur Kur nach Aken abführen lassen und zur Kräfte entschließen mußte. Kein Wunder, daß die schwedische Partei frohlockte. Baudissin aber verwünschte sein Geschick, verwünschte den geizigen Kurfürsten, der ihn „ohne Recompens wegen seiner Dienste, ja nicht mit hundert Thalern zur Zehrung auf'n Weg" ziehen lasse, und „so arm, daß er vergeblich sein Hochzeitkleid ausgeboten, etwas Geld darauf zu entlehnen." Baudissin aber hatte, wohl zu bemerken, seine Frau Sophie, geb. von Ranzow aus Holstein — durch sie ward er Schwager des berühmten Josias v. Ranzow, nachmaligen Marschalls von Frankreich — wohl 100,000 Thaler an Vermögen zugebracht. — Aus dem Bade zu Aken schreibt er am 3. Juli über den Stand der Dinge vor Magdeburg an (755)

Wilhelm von Brinck,

und dieser am selben Tag aus Bernburg an den Fürsten August, der ihm umgehend antwortet und nachschriftlich hinzufügt: „wie sich Hr. Obrist. Baudissin befinden, — erwarte ich vom Herrn Bericht. Wir seind noch nicht übern Bergk." Die Festung ging am 19. Juli durch Accord über. Daß auch Brinck in sächsischen Diensten und unter den Belagerern war, setzen die erwähnten Briefe außer Zweifel. Zwei andere seines Namens, des Majors und Rittmeisters, die beide im Dienste Schwedens blieben, ist unter Levin von Rochausen beiläufige Erwähnung geschehen. Der Obige war früherhin schwedischer Oberst und stand im Juli 1633 mit seinem Regimente beim Rheinheere vor Breisach, darauf vor der fränkischen Festung Lichtenau. Darin befehligte der nehmliche Straßeldo, der im nächsten Jahre Bibrach gegen Horn vertheidigte. Brinck's Regiment, ein neugeworbenes, büßte vor Lichtenau viel Leute ein. Im J. 1634 half er Hastuer Regensburgs Garnison verstärken und die Stadt vertheidigen. Als aber bei einem Ausfall ein Theil ihrer Regimenter nicht seine Schuldigkeit that, wurden auf des Commandanten Lars Kagge Befehl je zwei Mann von ihnen aufgeknüpft. (756)

H. von Münchusen (Münchhausen),

zum Pferdsch P V M), 1636 Major, befand sich unter den schwierigen deutschen Officieren, welche damals, den Obersten Krockow an der Spitze, durch Abgeordnete beim Reichskanzler ihren Rothstand vorzutragen und um Gehaltsaushilfe sich zu bitten beschlossen, jedoch von Banér, den sie zuvor davon in Kenntniß setzten, mit sehr strafähnlichem Bescheid abgefertigt wurden. Im J. 1641 finden wir ihn in Quedlinburg, eben ein Oberst geworden, wie er strenglke Mannszucht zu halten verspricht. (757)

Johan Eberhardt von Billinghausen,

1634 Oberst in Bernhard's Heer, bestand kurz vor der Nördlinger Schlacht, der er vermuthlich beiwohnte, mit dessen Leib- und dem kurländischen Reiterregiment ein glückliches Gefecht gegen 600 feindliche Kürassiere. Wir finden ihn im norddeutschen Heere wieder. Unmittelbar nach Banér's Tod gehörte er zu Mortaigne's und der deutschen Partei, welche, gemeinschaftlich mit den Abgeordneten der Braunschweiger Herzöge, die schwedischen Directoren (s. Pfuel) durch die Androhung, man werde sich im Fall der Nichtbewilligung zum Kaiser schlagen, da man stark genug sei dem Reich einen ehrenvollen Frieden zu verschaffen und es vor Zerstückelung Seitens der Fremden zu bewahren, zu gewissen Zugeständnissen nöthigte. Im März 1642 war derselbe zu Stenkal im Quartier. Auch im kais. Heere war ein Oberst Bellinghausen, von der im Kölnischen seßhaften Familie, welchen Chemnitz II. 354 eine „recht spanische Creatur" nennt. (758)

Digitized by Google

Erich Stenbock,

gef. vor Corenhagen 1659.

Graf zu Bogeklund, der Krone Schweden und des evangelischen Bundes bestellter Oberstwachtmeister, wie er sich 1631 unterzeichnet, nachmals aber Reichsfeldzeugmeister, stand im Sommer 1639, während Baner in Böhmen manövrirte, unter Wilkebeck's Befehlen und wurde, er und Terwig, von ihm nach Frankfurt und in die Mittelmark beordert. Diese war ohne Vertheidigung, und der Kurfürst schon seit Jahr und Tag nach Preußen geflüchtet. Berlin mußte sich damals durch eine starke Summe von ihrem Besuch loskaufen. Sie aber drangen ungehindert bis Schlesien, um Baner im Fall eines Rückzugs die Hand zu bieten. Stenbock's älterer Bruder, der Oberst Friedrich, nahm mit seinem Dragenerregiment Theil an dem Lützener Treffen. (159)

Linnardt Torstenson,

geb. 17. Aug. 1603, gest. 7. April 1651,

der Sieger von Schweidnitz, Leipzig und Jankau, seinem Vorgänger Baner überlegen als Mensch wie als Feldherr, da er, ebenmäßig wie sein Kriegsmeister Gustav Adolf, dem Krieg ein mildreres Gepräge, den Heeren, die er führte, eine geschärftere Zucht gab; da er, was Baner nicht vermocht, die kaiserliche Macht in ihren Grundvesten erschütterte und seinen Mitselbherren und Nachfolgern das endliche Gelingen ihrer blutigen Aufgabe ermöglichte. Freilich waren, um solche Erfolge zu erringen, fortwährend dieselben Mittel erforderlich: deutsche Gesinnungslosigkeit, die ihre Mannesehre an die Fremdherrschaft verkaufte, Frankreichs Intriguen und Gold, welche sie zu ihrem Dienst erkauften. Torstenson war Meister im Geschützwesen, blitschnell in seinen Bewegungen, die zur Beweglichkeit führ in Ausführung seiner trefflich durchdachten Entwürfe. Mit sechem Körper behaftet, mehrmals tödlich erkrankt, meist in einer Sänfte seine Anordnungen gab und während der Schlacht treffend, bezeugte er auf's Glänzendste die Macht des Geistes über des Leibes Gebrechlichkeit. Er kam als Gefangenlieutnant in des Königs Regiment mit ihm nach Deutschland, wurde vor Nürnberg von Wallenstein's Kürassieren gefangen, auf dessen Verwendung nach sechs Monaten, die ihn Maximilian im feuchten Kerker zu Ingolstadt verdingen ließ, freigelassen, wie Andere sagen, gegen Sparr ausgewechselt, und war bis 1639, wo er nach Schweden zurückging, Baner's unzertrennlicher Gefährte, auch bei Wittstock ihm zur Seite. Dieser empfahl ihn sterbend zu seinem Nachfolger. Hierzu wurde er am 31. Aug. ernannt. Vergebens sich weigernd und durch Krankheit lange Zeit im Vaterland zurückgehalten, ergriff er endlich den Feldherrnstab und lantete mit Geist und frischen Truppen am 4. Oct. 1641 in Stralsund. Erst nachdem der allgemein eingreifenden Verwirrung gesteuert, das Vertrauen und die Disciplin hergestellt war, deren die unter sich eifersüchtigste Generalität nicht weniger als das Heer bedurfte, suchte er den Feind auf, und wieder eindrannte der Kampf an Elbe und Oder, in der Altmark, Lausitz, Schlesien und Sachsen, und währte mitten unter diplomatischen Verhandlungen mit Guebriant, dem sächsischen Kurfürsten und Racoczi fort. Wie mit Brandenburg bereits geschehen, sollte auch Sachsen von des Kaisers Bündniß abgezogen, sollte Racoczi zu einer Diversion ermuthigt werden. Ohne Unterlaß bedacht, den Schauplatz des Kriegs bis an die Stufen des Kaiserthrons zu versetzen, überwältigte, vernichtete Torstenson des Kaisers Heere in Schlesien und Sachsen, bezwang das reiche, feste, wohlvertheidigte Leipzig, und nun Freiberg, die Herrenstadt, spottete, wie zu Baner's Zeiten, aller Mühen einer siebenwöchentlichen Belagerung. Seine Erblande zu retten, spornte der Kaiser auch Dänemark zum Krieg. Christian IV., dessen Vermittelungsvorschläge seit 1633 sämmtlich unwirksam geblieben waren, immer eifersüchtiger auf Schwedens Glück und nicht gewillt eine Vergrößerung desselben an Deutschlands Küsten zu gestatten, begann den offenen Bruch mit strengster Untersuchung aller schwedischen, den Sund passirenden Schiffe. Noch bevor er jedoch zum Streit gerüstet war, kam ihm Torstenson, im Dec. 1643 mit bewundernswürdiger Schnelligkeit aus Schlesien nach der Ostsee eilend, durch Besetzung des dänischen Continents mit Ausnahme der Festungen Glückstadt und Krempe zuvor, würde bei zugefrornem Belt auch die Inseln nicht verschont haben, und hinterließ seinen Nachfolgern Wrangel und Horn, er selbst den Blick auf den deutschen Festzug zurückgewandt, den dänischen Krieg als ein schon halb gethanes Werk. Wohl gedachte ihm nun Gallas den Rückweg nach Deutschland zu verperren. Allein Torstenson überflügelte den Gegner, eilte ihm nach Abschneidung seiner Verbindungslinie und aller Zufuhr gen Sachsen voraus, ereilte und schlug am 23. Nov. 1644 seine Reiterei bei Jüterbogk, wofelbst Adrian von Enkevort (seit dem Tage von Rheinfelden zum zweiten Mal) gefangen wurde. Gallas, ihm gefolgt, mußte sich nach Magdeburg werfen, und die Trümmer seines Heers erreichten nur mühsam während des Winters Böhmen. Dahin zog im neuen Jahr auch Torstenson und rieb das eben erst gebildete kais. Heer am 21. Februar bei Jankau auf (s. Häpfelt S. 113). Bis dieher begleitete ihn fast ununterbrochener Sieg. Noch hatte er den Triumph, den Waffenstillstandsvertrag von Köpschendroda mit Sachsen am 24. Sept. zu unterzeichnen. Aber von Podagra und Gicht auf's Aeußerste geplagt, übertrug er im folgenden Dec., bis sein Nachfolger K. G. Wrangel eintraf, interimistisch den Befehlshaberstab an Arfvet Wittenberg und suchte Linderung seiner Schmerzen in Leipzigs Mauern. Nicht geheilt, kehrte er in's Vaterland zurück, von seiner Königin zum Grafen von Ortala erhoben und nach dem Frieden über die an der Ost- und Nordsee gewonnenen deutschen Provinzen gesetzt. Torstenson's Wiege stand in Forstena, seine Bahre in Stockholm. (762)

Reinholt Khol

befand sich unter Torstensson bei der Belagerung Freibergs, welches durch 1200 Sachsen unter Schweinitz vom 2. Jänner 1643 an sieben

Digitized by Google

Wochen lang auf's Entschlossenste vertheidigt wurde. Er meldet vom Feldlager aus d. d. 5. Jan. dem Obersten Dietrich v. d. Werder, daß sowohl der begehrte Schutzbrief für das Fürstenthum Anhalt als auch zu fernerer Conservation des Landes Köthen ein (in Abschrift beifolgendes) Schreiben an den Gouverneur Areel Lilje in Leipzig ausgefertigt worden ist. [761]

Torsten Stelhansch,

ein Finnländer und ursprünglich Bedienter bei dem Obrist-Leutnant Sir Patrik Ruthven, dem Sieger von Dömitz, schwang sich durch Muth und Tapferkeit, Glück und Verdienst zum Rang eines Generals der Reiterei (1641) empor, tüchtig als Befehlshaber in regelmäßiger Schlacht wie als Parteigänger, und schon im polnisch-liefländischen Feldzug erprobt. An der Spitze der finnischen Reiterei war er thätig bei Eroberung Pommerns, focht bei Breitenfeld, bei Nürnberg im heißesten Kampf mit Gronenberg's Reitern, die „unüberwindlichen" genannt, bei Lützen mit Merzin's (oder auch Piccolomini's) Kürassieren, hier, sagt man, auf des Königs ausdrückliches Gebot: „Stelhandorfe, setzet diesen Schwarzen zu, die Kroaten fürchte ich nicht." Nach des Königs Fall übernahm er die Führung des rechten Flügels und erkämpfte im verzweifelten Gefecht des Gefallenen Leichnam. 1634 sandte ihn Baner nach Schlesien, sich Glogaus zu bemächtigen, welches bald nachher Arnim seine Thore öffnete. Bei Wittstock führte er mit Krag den linken Flügel an. Am 20. Nov. 1638 gerieth er mit Baner bei Peterberg die sächsischen Regimenter, die Merzin dem Gallas zuführte, verfolgte 1639 beim Einfall in Meißen die Sachsen unter die Wälle von Freiberg und Dresden, eroberte dann, vereint mit Wrangel in Böhmen einbrechend, Teschen, Leutmeritz und Melnik, zwang im Aug. und Septemb. die Sachsen und Hatzfeld von Pirnas Belagerung abzustehen, und machte, auf Baner's Befehl Rache an dem verhaßten Kurfürsten zu nehmen, das Land um Dresden der Zur Einöde. Von da bis 1641 operirte er in Schlesien gegen Philipp von Mansfelt und Golz; allein ohne nachhaltige Unterstützung gelassen, vermochte er nicht das 1639 Eroberte zu behaupten. Hirschberg mußte aufgegeben werden, Görlitz, das letzte Bollwerk (s. Wancke), fiel 2. Oct. 1641 in des Kurfürsten Gewalt. Stälhandske mußte sich auf Sagan und jenseit der Oder zurückziehen, zwischen hier und Warthe seine Winterquartiere suchen. Glücklich noch, daß Brandenburgs jetzige Neutralität ihm den Rücken sicherte, wie diese auch den Feind im Verfolgen abwehrte. Nur 6000 verkommene Söldner hatte Stälhandske damals dem Doppelten des Feindes entgegenzuführen. Aus solcher Noth befreite ihn im April 1642 Torstenson's Marsch auf Schlesien, zu dem er in Sorau stieß. Es folgte hierauf der Sieg und Fall von Schweidnitz, der Fall von Olmütz. Im nehmlichen Jahre führten er und Wittenberg den rechten, Königsmark und Erik Slange den linken Flügel, Wrangel und Mortaigne das Fußvolk in's Treffen bei Leipzig, unter Torstenson's Oberbefehl. Slange, vereint vor Saalfeld eines Armes beraubt, zu Neuenburg am Wald gefangen, erst im vorigen Mai ausgewechselt, und Wittenberg starben hier an tödlichen Wunden. Stälhandske aber trug auf's Neue seine Waffen nach Schlesien, Böhmen und Mähren, darauf zum dänischen Kriege. Während desselben starb er in Hadersleben 1644. [763]

Caspar Cornelius de Mortaigne

erlebte ebenfalls das Ende des Krieges nicht. Er war Flamländer von Geburt und stand seit etwa 1637 als Oberst in Schwedens Diensten. Zuerst treffen wir ihn in der diplomatischen Region, als Zwischenträger mehr im schlimmen als guten Sinn, als selbstsüchtigen Gesellen, der jeder Partei diente und jede, zumal die deutsche, betrog. Zweimal sandte ihn 1640 Baner an Herzog Georg, dem völligen Abfalle der Braunschweiger Herzöge vorzubeugen, diesen namentlich zur Vereinigung ihrer Waffen zu bewegen; Mortaigne gelang sein Auftrag. Nach Baner's Tode trug er, anfangs einer der Unzufriedensten im Heere, nicht wenig bei, das allgemeine Mißvergnügen zu steigern, drohte dem Kriegsrath Lars Grubbe (Nachfolger des Steno Bielke und Vorgänger Alexander's Erskin), nicht länger als 14 Tage könnten sie für Subordination im Heere haften, wenn bis dahin nicht Torstenson mit Geld anlange; trohte Beaumegard und Guebriant, daß die Deutschen damit umgingen, den Schweden sammt und sonders die Hälse zu brechen. Derselbe Mortaigne aber, in Kurzem von den schlauen Franzosen umgestimmt, durch ihm allein geltende Verheißungen gekirrt, hintergieng seine Committenten und Mitobersten, von denen er sich auch jetzt zu Sendungen an d'Avaur, Salvius, Torstenson gebrauchen ließ, während er es insgeheim mit den Directoren hielt. Ehrenwerther ohne Zweifel war Mortaigne's feigerisches Laufbahn. 1641 zum GeMajor ernannt, nahm er Theil am schlesischen Feldzug, worin er schwer verwundet wurde. Jahrs darauf an der zweiten Schlacht bei Leipzig (s. Stelhausch), 1643 an der Eroberung von Holstein und Schleswig, 1645 am Treffen von Jankau, im Jan. 1647 an Erstürmung der Bregener Klause (s. Wrangel u. Dugl.), bald nachher an den Ulmer Stillstandstractaten mit Baiern. Schon 1646 an Geiß' Stelle zum hessischen Feldmarschall ernannt, trat er mit schwedischer Bewilligung völlig in den Dienst der Landgräfin, als Generalissimo ihrer gesammten Heeresmacht. Die Landgräfin hatte es auf Vernichtung ihres Erbfeindes, des Darmstädter Landgrafen, abgesehen. Zu diesem Werke war Mortaigne auserlesen und schien, da seine feindliche Weise nach der andern sich ihm eigab, allen ihren Erwartungen zu entsprechen. Während der Belagerung von Rheinfels aber ward Mortaigne am 7. Juli durch einen Schuß in den Schenkel so schwer verwundet, daß er am 18. (1647) verschied. — Noch hatte er einen jüngern Bruder, den Hauptmann Christoph, ebenfalls in schwedischen Diensten. Dieser fand sich mit [763]

Otto Christoff von Rochow,

als nach Baner's Tode die deutschen Regimenter fast schon im Aufstand gegen die schwedische Interimsregierung waren, in gemeinschaftlicher Sendung auf dem Wege nach Stockholm, ihre in Form einer Verbürderungsacte und in trotziger Sprache aufgesetzten, von 27 Obersten unterschriebenen Beschwerden und Forderungen der Krone vorzulegen (s. Bellingh.). Damals war Rochow Major. Er ist der dritte der Rochowe, die wir aufzuführen haben. Nachmals war er Oberst eines Reiterregiments unter Königsmark, nach dem Kriege kurbrandenburgischer Commandant zu Werben, Oberst der Leibgarde und Hofmarschall, auch Johanniter. Er starb 1659. — Mitunterzeichnet ist auf seinem Schreiben aus dem Quartier Asleben

Digitized by Google

8. April 1644 Jost Rudolf von Buck.... (anscheinend Burkfelt). [764]

Albert Siltman, Johan Lossius, Johan Reychbald, Zacharias Brandshagen, Philipp Ernst Truchseß von Pommersfelden, Caspar Ermeß.

Die zwei ersten sind Proviant- und Generalproviantmeister. Sie weilten aus Halle am 17. und 21. Octob. 1642 den Anzug Torstenson's und des GMajor Königsmark, die am 22. Nov. wirklich in Anhaltschen einrafen, und erinnern natürlich an Bereithaltung der Heerbedürfnisse. Ihre Schreiben sind wenige Tage vor der Leipziger Schlacht (23. Oct.) erlassen. — Reichwald, ein geborner Lausitzer, war schwedischer Oberst und Commandant des kürzlich von Torstenson eroberten Zittau. Die Familie war in der Ober- und Niederlausitz, ingleichen Schlesien ansässig, und der Obige (geb. 1609, gest. 1662) soll zuerst den Namen „von Kämpffen" geführt haben. Sein Schreiben ist aus Zittau 18. Octob. 1642. Eben daher, aber vom 3. Aug. 1643 das des Brandshagen, der allem Vermuthen nach Commissarius war. — Der „Rittmeister" Teuchieß, uns unbekannt geblieben, aus fränkischem Geschlecht, mahnt d. d. Erfurt 19. Octob. 1642 bei seinem bevorstehenden Aufbruch an ungesäumte Berichtigung der monatlichen Assignation, zu „Vermeidung betrohrten unausbleiblichen schadens und unkostens." Diese Assignation nun war ihm ausgestellt von dem Kriegscommissar und Obristen Caspar Ermeß. Wie man aus dessen Schreiben vom 5. Jan. 1642 ersieht, so hatte der Rittmeister auch früher schon große Noth mit Flüssigmachen der verstockten Schultzner. Ermeß befand sich 1635 bei der Garnison in Augsburg, die unter den Befehlen des Hans Georg aus dem Winkel stand, und bei Ratification der Uebergabe an Gallas im Monat März, 1636 mit seinem Regiment unter der Besatzung von Magdeburg, wo er auch bei Banér's und Lobausen's Aufbruch nach Werben blieb. Denn wir finden, daß wenige Tage nachher der GMajor Taube sich der Festung näherte und den Oberst Ermeß zu sprechen verlangte. Anders der Oberst [765 766 767 768 769 770]

Otto Schullman,

welcher nebst seinem Regiment mit Banér abzog. Dies war im April. Am 25. Febr. war er in der Nähe von Magdeburg, allda mit seinen Reitern und Pfuel's Regiment postirt, während der Nacht von dem über die Elbe gesetzten Feind überfallen und ihm ziemlicher Verlust zugefügt worden. Ueberfallen wurde er nochmals am 27. Juni in Tangermünde, hier sogar gefangen. Im Sept. 1644 gehörte er zur Leipziger Besatzung. Eben dahin auch [771]

Stellan Moerner, Philipp Herlinus,

letzterer, wie sich ergibt, einer der Untercommissarien des bald aufzuführenden Brandt, ersterer ein geborener Schwede und Rittmeister, Sohn oder Verwandter des von Zetler um's J. 1636 als Oberjägermeister und Landeshauptmann in Westerbotten angesetzten Stellan Mörner. Die Familie findet sich bald nach dem Krieg auch in der Neumark angesetzet. [772 773]

Hanß Heinrich von Ende, Hans Christoff von Lesten,

jener Oberst und Inhaber eines Regiments zu Roß, dieser im nehmlichen Regiment Oberstlieutnant und eine Zeitlang (im Jan. 1643?) Commandant in Zerbst. Ende, ein Sproß der sächsischen Adelsfamilie, stand in schwedischen Diensten, wie sein Oberstlieutnant in seiner Unterschrift bezeugt. Letzterer fand seinen Tod am 28. Novemb. 1643 zwischen Fehrbellin und Neu-Ruppin, wie es heißt, auf eine jämmerliche Weise durch eine feindliche Partei. [774 775]

Jaroslaus (Peter Freiherr) von Kinsky und Tettau,

einer der böhmischen Exulanten unter Schwedens Fahnen und Oberst eines Reiterregiments. Von Merey zu Waldneuburg im März 1641 gefangen, wurde er im Mai des folgenden Jahres nebst den ebenda gefangenen Stange und Hocking gegen Hofkirchen, Montecuculi und Buchheim ausgewechselt. In seinem Siegel, welches genau dasjenige der Kinsky ist, die Buchstaben J P V K V T. Er schreibt an Fürst Ludwig wegen Erlegung von 600 Thalern, wozu er seinen Rittmeister auf das Fürstenthum Anhalt angewiesen. Aus der abschriftlich beiliegenden Antwort vom 27. Dec. 1643 ergibt sich Mond und Jahr seines Schreibens, welches er, wie ihm auch vorgehalten wird, beizusetzen vergessen hatte. Er beruft sich auf die bereits eingesandte Assignation des [776]

Peter Brandt,

schwedischen Oberstkriegscommissarius, der um seiner Verdienste willen von der Königin Christine geadelt wurde. Sein Wappen stimmt mit den heraldischen Angaben überein. Mit ihm zu thun haben es auch [777]

Friedrich Schestett, Gedeon Holcke.

Ueber den letztern vermögen wir nichts zu sagen, als daß er um Dec. 1643 in Halberstadt lag und zu Königsmark's Heer gehörte. Der erstere war Oberst und im Februar 1643 Commandant der Festung

Digitized by Google

Mansfeld. In den letzten Monaten von 1641 war dieses ein andrer, Carl W....., dessen Namen wir nicht zu enträthseln vermochten. Oder es gehörte dieser zur Magazinverwaltung. [778 779]

Ernst Conrat von Lampe,
Johan Friderich Hornnesser.

Der Erstgenannte, aus einem anhaltischen Geschlecht und daher wohl auch in fürstlichen Diensten, war Oberst und stand im Aug. 1643 zu Calbe. Sein Wappen entspricht den heraldischen Angaben über sein Haus. Er kann darum sehr wohl der von Zahler am Schlusse seines Artikels aufgeführte sein. Hornesser wird Major genannt und befand sich im Juni 1643 in Staßfurt. [780 781]

L. Sinclair,

ein geborner Schotte und schwedischer Obristwachtmeister, kam 1631 nach Eroberung von Drummin mit Fuprolk nach Torgau zu stehen, wae bei Frankfurts Belagerung und schlug einen der Ausfälle zurück, leitete hierauf mit einem Theile der Brigade seines Landsmannes Seyhurn einen der Hauptangriffe und überstieg mit Heatly, einem zweiten Landsmann, und 50 Musketieren die Mauern der Stadt auf der Weinbergseite. Drinnen vertheidigten sie sich, den Rücken durch die Mauer gedeckt, gegen eine gleiche Anzahl Küraßirer, und es gelang ihnen den Feind zurückzuwerfen. Anfangs Febr. 1644 stand Sinclair in Aschersleben, wahrscheinlich als Commandant. [782]

Christian Osterlingk,
Jost Siegmundt Treutsch v. Buttler,
Emanuel Veith von Jordan,
Johann von Essen,
Johann Kamchen (?).

Osterlingk meldet d. d. Wettin 25. März 1644 dem Fürsten von Anhalt Königsmark's, dermalen in Leipzig, bevorstehende Ankunft zu Halle. Er gehörte zu dessen Truppen. Hinsichtlich Buttler's könnte es scheinen, als ob er vielmehr zum Heere des Gallas zu zählen wäre, da dieser, Torstenson's damalige Abwesenheit und Erkrankung benutzend, Meister des Laufs der Saale und Elbe geworden war, sich sogar durch Bruay Kleis bemächtigt hatte. Allein der schwedische Feldherr stand nach Umgehung des Gallas (s. Toestenson) schon zu Anfang des Sept. wieder zwischen Halberstadt und Saale. Oberst Buttler ist ehen erst mit seinem Regiment zu Aschersleben eingetroffen und requirirt (3. Sept. 1644) wie Einer, dem's nach rastlosen Märschen an Allem gebricht, Brod, Wein, Bier, Fleisch, Futter, kurz alles Mögliche, und dies mit Androhung militärischer Executionen. Sehr möglich indeß, daß Buttler, der Hesse, zu den hessischen Truppen unter Geiß gehörte, welche Torstenson damals an sich zog, weil Gallas seiner Seits sich durch eine sächsische Hilfsschaar verstärkte, die ihm Enkevort zuführte. Nichtsdestoweniger war jedoch auch im letzten Juni von Königsmark's Truppen derjenige geworfen: denn Jordan berichtet unter dem 17. von dort, daß ihn der GMajor zum Commandanten bestellt habe, dann aber für kurze Zeit im Angesicht der feindlichen Uebermacht geräumt werden. Gallas mußte bald darauf auch sein festes Lager bei Bernburg verlassen und sich weiter gegen Magdeburg ziehen. Am 2. Oct. standen in Bernburg Schweden, wie man aus dem Schreiben des Oberstleutnant Essen ersieht. Uns so auch zu Allen an der Elbe, wir aus dem des sehr problematischen Kamchen vom 6. Dec. ersichtlich. — Jordan ist nicht zu verwechseln mit dem Obersten Michel Jordan, der sich am 1. Januar 1636 bei Hairlüne auszeichnete und von Kratzenstein beauftragt wurde, den gefangenen feindlichen Befehlshaber Luderfen (Lautersheim) an den Reichskanzler abzuliefern. [783 784 785 786 787]

Thomas Gastmeister,
H. Kuchenmeister,

auch sie nur nach ihren resp. Zuschriften zu bemessen. Der Erste kündigt sich als Hauptmann an und steht unter Königsmark. Er schreibt aus Festung Querfurt im Juni 1645, und zwar dem Oberst Dietrich von dem Werder, „anhalt. Rath, der Landschaft Unterdirectori.“ Der Folgende und ein Dritter, Witken Giff... (im Siegel W G F), aus Schönebeck unter'm 17. Juli und 15. Dec. desselben Jahrs. Gemeinsam ist allen Dreien das — Fordern. [788 789]

Petrus Agricola,

welcher die zahlreiche Familie dieses Namens vermehren hilft, gibt in seinem Schreiben aus Zülsdorf vom 29. Aug. 1642 Nachricht über den damaligen Stand der Dinge im Heere Torstenson's und seiner Unterbefehlshaber Wrangel, Königsmarck, Mortaigne und Wittenberg. Dieses jedoch nur nebenbei. Er war von den anhaltischen Fürsten mit einem Credittiv an den Feldmarschall, betreffend die Erleichterung der Drangsale des Landes, versehen und stattet nun dem von Köthen Bericht ab über den Erfolg seiner Mission. Dergleichen Sendungen mögen oftmals nöthig befunden worden sein, in früherer und späterer Zeit. Auch späterer, und zwar vom Jahr 1647 aus Stockholm, liegt z. B. ein Schreiben des [790]

Nicolaus Petersohn

voe, sehr inrortect abgefaßt und geschrieben. Aber der Mann mag wegen der ihm gewordenen Missionen, die ihn mit mehreren schwedischen Hofnotabilitäten (er nennt u. A. Theo Bielcke und Jared de la Gardie) in Berührung brachte, dennoch eine Respectsperson gewesen sein. Bericht erstattet er an einen in damaliger Zeit bemerkenswerth einflußreichen Geschäftsmann in Köthen, den Oberstleutnant Christian Ernst Knoch, über welchen wir, da er unzählige Male in unsern Boelagen erscheint, Einiges bemerken wollen. Knoch (geb. 1608) stand von 1631—39 als Oberstleutnant zu Roß in Kriegsdiensten, wurde 1641 Landeshauptmann in Zerbst, 1643 Rath bei der Gesammtregierung, 1645 geheimer Rath bei Fürst Ludwig, und starb kinderlos

Digitized by Google

3. Dec. 1658. Auch gehörte er seit 1651 der fruchtbringenden Gesellschaft an.

Thuro Bielcke,

Freiherr und wahrscheinlich Neffe Stene's, der seit 1636 Oxenstierna's Stelle in Deutschland vertrat, 1637 Arnim auf seinem Boigenburg aufbieten ließ und 2. April 1638 aus Schrecken über den Verlust von Gartz starb, war 1610 Rittmeister in Banér's Heer und vielleicht der nehmliche, den Peterlehn in seinem Bericht erwähnt.

Karl Gustav Wrangel,

geb. 1612 (?), gest. 1675.

Liefländer von Geburt, der Sohn eines ausgezeichneten Vaters, des 1644 als Generalgouverneur von Livland verstorbenen Hermann Wrangel, 1645 in den Grafenstand erhoben, zuletzt Generalissimus aller Heere und Flotten des schwedischen Reichs. Wir übergehen seine Kriegsthaten in Livland, weil manches von dem ihm Zugeschriebenen vielmehr auf Rechnung seines Vaters kommen mag, und geleiten ihn auf den deutschen Kriegsschauplatz. Als 1637 Banér vor Gallas zurückweichen mußte, vertheidigten sie Wrangel, Vater und Sohn, Vorpommern mit Erfolg. Mit Stålhandske bildete er die Vorhut Banér's beim Einfall in Böhmen, fe bedeichen auf dem Rückmarsch in's Meißner Land (April 1639 – 40). Nach Banér's Tode führte er mit Wittenberg und Pfuel das Interimsticum, durch die Mißstimmung des Heers ein höchst schwierig gewordenes. Unter Torstenson bald abgesondert Heerabtheilungen beschligend, bald mit ihm vereinigt, nahm er Theil am Leipziger Sieg und am dänischen Feldzug. Den letztern Krieg führte Wrangel, 1644 zum Admiral ernannt, nach Torstenson's Rückkehr aus dem Norden, durch den Sieg bei Fehrnen (13. Octob.) zum Schluß, betrat auch den deutschen Boden erst nach dem Frieden von Brömsebro (23. Aug. 1645) und seiner Ernennung zum Nachfolger Torstenson's wieder. Er stand damals im 33. Lebensjahre: die ältern Feldherren Lilljehoek und Stålhandske hatten ihm durch ihren Tod Platz gemacht. Das Jahr 1646 war arm an Schlachten, desto reicher an Hin- und Hermärschen, Verheerungen, Städteeinnahmen und andern Operationen. Wrangel, gleich seinen Vorgängern, eröffnete den Feldzug in Böhmen, zog sich aber vor der wachsenden Uebermacht an die Saale zurück, eroberte in Westfalen Hörter und Paderborn, drang mit Turenne vereinigt nach der Donau und Schwaben vor, erstürmte in den ersten Tagen von 1647 (s. Duglas) die Bregenzer Klause, nöthigte zugleich mit Turenne Maximilian zum Ulmer Stillstand (14. März), eroberte mit Löwenhaupt am 24. April Schweinfurt (von wo aus auch ein Schreiben Wrangel's d. d. 3. Mai vorliegt) und Eger (s. Holm), worauf er zu neuen Operationen an Weser und Main schritt. Baierns Kurfürst, durch die gesteigerten Forderungen Frankreichs und Schwedens erbittert, bereute sehr bald den Bruch mit dem Kaiser, der ihm zugleich seine erprobtesten Diener, Gelern, Werth, Speeck entfremdet hatte, und sämtliche am 14. Sept. den Waffenstillstand auf, doch nur den Schweden. Zur Rache brach Wrangel, durch gleichen Eifers sein Waffengenoß Turenne zum zweiten Mal in Baiern ein. Baiern wurde schonungsloser als zuvor verwüstet, bei Zusmarshausen unweit Augsburg am 17. Mai 1648 das kaiserlich-baierische Heer, befehligt von dem dort gefallenen Melander, auf's Haupt geschlagen. Nur den Uebergang über den Inn vermochten die verbündeten Feldherren, durch Jeann Jugger's Wachsamkeit und tapfere Gegenwehr verbindert, nicht zu erzwingen. Der thätigen Betreibung der Zagdluftsarkeit zu Dachau getenken wir unter Duglas. Seit 1648 war übrigens Wrangel der zweite im Oberbefehl, da Karl Gustav, in den Schreiben von damals „Hochfürstl. Durchlaucht" betitelt, zum Generalissimus der schwedischen Heere ernannt worden war. Mit ihm wohnte er dem letzten Friedensact in Nürnberg bei und verherrlichte das Festmahl, das der Pfalzgraf dort anstelte. Nachts ein Uhr durch eine obligate Kriegsmusik von Grenzbesatzern, die auf seine Veranstaltung 30 plötzlich in den Freudensaal getretene Musketiere, eine nach der andern, geben mußten. Unter Karl X. befehligte Wrangel in den nachherigen Kämpfen in Polen und der dreitägigen Schlacht von Warschau, mit Dänemark zu Land und See, während Karl's XI. Minderjährigkeit mit Brandenburg. Er erlebte, doch verschiedene nicht die Niederlage von Fehrbellin (18. Juni 1675), durch baltiges Erkranken zur Niederlegung des Oberbefehls genöthigt; demnach überlebte er seinen und Schwedens Waffenruhm.

Georg (Freiherr von) Dörfflinger,

geb. im März 1606, gest. 4. Febr. 1695.

(Derfflinger, Derfling), ein Menschennatur in vielem Betracht wie Altringer: wie dieser von ganz niederem Herkommen, kuez entschlossen zu Säbel und Muskete greifend, durch ähnliches Talent und Glück sich zu den höchsten Kriegerposten emporarbeitend, jedoch bei aller soldatischen Derbheit frei von Altringer's roher Härte, Habsucht und Mißgunst, und glücklicher als er, von dem Todesloos verschont, das Altringer mitten auf der Bahn der Auszeichnungen ereilte. Geboren war Derfflinger, heißt es, in einem österreichischen Dörflein ob der Ens von protestantischen Bauerleuten. Aus dem Vaterlande trieb ihn der fanatische Druck, der Ärger als je sein 1620 auf dem Lande lastete und den Bauernaufstand von 1625 hervorrief. Mit der Heimath sagte er zugleich dem Handwerke Valet, der Schneiderei, warf unterwegs sein Wanderbündel von sich und legte das Soldatenkoller an, zuerst beim Landsmann Thurn unter Schwedens Glücksstern, dann als Dragoner in Banér's Regiment. Frühzeitig trug sich der Ehrgeizige mit Generalsgedanken, und wahrlich! bei ihm traf das Wort ein: „was Einer in der Jugend sich wünscht, das hat er im Alter die

Digitized by Google

Fülle.“ Im J. 1635, wo Derfflinger plötzlich als Oberstleutnant aus der Masse auftauchte, war zur Verwirklichung seiner stillen Gedanken schon ein leidlicher Anfang gemacht. In der Nacht des 22. Jan. 1636 bemeisterte sich Bauer der Stadt Halle: Derfflinger war es, der diesen Handstreich ausführte; die Mordgrube retteten damals nur Hans Fabian's von Ponickau mannhafte Gegenwehr und des Kurfürsten anrückender Entsatz. Schon 1638 ward er Oberst eines Reiterregiments. Seiner ist unter Pfuel und aus der Zeit nach Banér's Tode unter Montaigne Erwähnung geschehen. Mit Montaigne ging er auch Oct. 1641 den neuen Feldmarschall in Stralsund zu bewillkommnen. Torstenson sandte ihn mit geheimen Aufträgen an Racoczi. Nach seiner Rückkehr trug er entscheidend zu dem Sieg von Leipzig bei. Von diesem glänzenden Erfolge, sowie dem seiner Mission flattete er in Stockholm mündlichen Bericht ab, und wurde zur Belohnung von Christinen zum Obristen befördert. Dieses war er bei Abschluß des Friedens. Aber als Nichtschwede 1654 aus dem Dienst entlassen, half er zwar noch 1656 Brandenburgs damaligem Verbündeten, Karl Gustav, die dreitägige Schlacht bei Warschau gewinnen, wandte aber von jetzt an seinem neuen Gebieter, dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm, zu, was er in der schwedischen Schule erlernt hatte. Sie Beide in Gemeinschaft gründeten Brandenburgs Waffenmacht, bereiteten durch sie Preußens nachherige Größe vor. Ohne sie Beide im Hintergrunde sein Friedrich Wilhelm I. und sein Friedrich II. Alle Vortheile aber, die der Kurfürst in Preußen, Pommern und am Rhein aus Polen, Schweden und Franzosen erstritt, verdankte er vornehmlich ihm, Derfflinger'n. Dankbar erhob er ihn der Reihe nach zum geh. Kriegsrath, Zeugmeister, Gouvernementsmarschall, Obercommandanten der pommerschen Festungen, 1678 zum Statthalter von Hinterpommern und Kamin, bediente sich seiner auch zu mehrmaligen wichtigen Gesandtschaften. Leopold I. verlieh ihm 1674 den Reichsfreiherrenstand. Es war ihsonderbeit in dem glorreichen Jahr 1675, wo Derfflinger durch Vertreibung der Schweden von der Havel und aus Rathenow, wie seine entscheidende Theilnahme an dem Sieg von Fehrbellin, und wiederum in den Jahren 1678 79, wo er durch Stralsunds Eroberung und einen mit Glück geführten Uebergang der Schweden, wozu er aus Schlitten über das kurische Haff setzte, den Waffenglanz seiner ehemaligen Streitgenossen dem Erlöschen nahe brachte. Nicht, wie von Wrangel, einem dieser frühern Waffenbrüder, kann es auch von Derfflinger heißen: er überlebte seinen Ruhm. Er starb, fast 89 Jahre alt, ungemein frisch, thätig, nach alter Weise einfach mit ungebeugtem Geistes, auch Friedrich Wilhelm's Sohn ein ihnend Verehrt Gedächtniß aus ruhmvoller Zeit. Mars und Hercules schmücken die Rüstcite der auf ihn geprägten Denkmünze, deren Vorderseite Derfflinger's wohlgetroffenes Brustbild zeigt. Altringer, der Lützelburger Pfeifer, erwarb in Oesterreich Indigenat und Patriciat; Derfflinger, der österreichische Schneidergesell, im Frankfurten Brandenburg alle die Ehren und Rechte, welche ehedem die Geburt mühelos errang als glänzendes Verdienst. [794]

Helm (old) Wrangel,

der tolle Wrangel genannt, machte sich dem Feind durch kecke Ueberfälle oder durch die Tapferkeit, womit er z. B. in den Jahren 1633 f., damals unter G. Horn's Befehlen, die ihm auflauernde kais. Besatzung von Memmingen, oder bei Dachau die Kroaten heimschickte, zum gefürchteten Gegner. Nach dem Unglück der schwedischen Waffen an der Donau wandte er sich nach Norddeutschland und eroberte die Veste Jetzenick. Um diese Zeit mag er vom Obersleutnant zum Obersten befördert worden sein. Mit eigenem Regiment zu Roß rückte er am 15. Jan. 1637 in Jerbst ein, und sein Aufenthalt daselbst kam der Stadt theuer genug zu stehen. Eine von ihm begangene Mordthat aber trieb ihn aus schwedischen in brandenburgische Dienste. Durch Verrath kehrte er in jene zurück, indem er 1639 dem anrückenden Bauer die Thore von Gartelegen öffnete und mit 800 M. zu den Schweden übergieng. Dafür ding man ihn zu Berlin in effigie. Uebrigens hatte dieses Schelmenstück zur Folge, daß Salis Thüringen auf's Schleunigste räumen mußte (s. Pfuel). Nachdem 1642 Schweidnitz erobert und Ohmütz von Minlati niedergeworfen worden war, trug er den Schrecken der schwedischen Waffen bis sechs Meilen vor Wien. Aber im J. 1647 setzte der tolle Helm, nun Gouverneur, seinen Streichen die Krone auf. Mit des Feldmarschalls Heer vor Eger gezogen, brachte er durch einen verunglückten Ueberfall des kais. Lagers in der Nacht vom 29/30. Juli, den Egerfluß durchschwimmend, den Kaiser in persönliche Gefahr. Schon war die Wache niedergehauen, schon näherte sich der Zelte dem Gemache des Monarchen, als Johann von Werth, Melander und andre Haupthelde herzueilten, Alles unter die Waffen trat und der Schwede gezwungen wurde das Weite zu suchen. Dagegen, am 22. Aug., wurden ihrer Seite die Schweden von Raimund Montecuculi und Werth bei Plan überrascht und verloren in dem hitzigen, zwei Stunden währenden Gefechte, das zu ihrem Nachtheil ausfiel, ihren Führer Helmolt; nur sein Leichnam blieb ihnen und ward nach Weimar gebracht. Schimmerets betrag Weldemar'n, den tollen Rosen, Helmolt's Doppelgänger: er ward zu Basel 1645 von seinem Major, den er auf's Maul gschlagen, meuchelmörderisch erschossen. [795]

Sir Robert Duglas,

gest. 28. Mai 1662,

aus hochansehnlichem Geschlechts in seiner schottischen Heimath, kam, Abenteuer suchend, 1630 mit den Schweden nach Deutschland und durchlief alle militärischen Grade bis zum Generalleutnant. Baner ernannte ihn zum Obersten eines Reiterregimentes. Am 31. März 1642 erschien er, Torstenson vorausgehend, vor Jerbst mit der Drohung, wo man ihn nicht einließe, sollte das ganze Heer anrücken und der Stadt einen rothen Mantel umhängen. Natürlich wurde ihm gewillfahrt. Er blieb jedoch nur bis zum 3. April, worauf die Kaiserlichen wiederkamen (s. Rovecy). Im Dec. 1643, bei Eröffnung des dänischen Feldzugs, stand er mit Torstenson, Wrangel, Wittenberg und Montaigne auf der jütischen Halbinsel, half 1645 zum Siege bei Jankau und wurde darauf mit mehrern Regimentern dem Racoczi zu Hilfe geschickt. Im J. 1646 in Schwaben, trang er im Jan. 1647 nebst Montaigne auf Wrangel's Beiehl in die seit Gustav Horn's Versuchen vom Krieg verschont gebliebenen Alpenpässe um Bregenz, und erbeutete die dahin geflüchtete Habe der umwohnenden Bevölkerung. Damals stieg er zum Oberstleutnant der Cavallerie auf. Am 6. Oct. des nächsten Jahres fiel die schmähliche Hirschjagd von Dachau (auf der Münchner Straße) vor, wo das Kleeblatt Duglas, Wrangel und Turenne, überfallen von den schlauen Werth, die unvorsichtige

Digitized by Google

Lust mit bitterem Verdrusse büßen, Wrangel, kaum sich rettend, den eignen Tagen in Feindesdand lassen mußte. Rache an Werth nahm man durch 20 in Brand gesteckte Dörfer. Ungerechnet die Kämpfe in Prag, war das Gefecht bei Dachau das letzte dieses Kriegs. Nach dem Frieden, dessen Vollziehungstractaten in Nürnberg auch Duglas beiwohnte, erhob ihn Christine zum Grafen von Steningen und Reichsmarschallmeister. Während des polnischen Kriegs half er 1656 den Sieg von Warschau erringen, commandirte darauf gegen die Dänen in Norwegen, in Liefland gegen die Russen und, als der Krieg mit Polen auf's Neue ausbrach, nahm er den Pasallen dieser Krone, den Herzog Jacob von Kurland, mit seiner Familie gefangen, welcher erst nach dem Frieden von Oliva wieder auf freien Fuß gesetzt wurde. — Früh schon, vielleicht 1624, war Robert mit einem andern Duglas, dem Sir Georgs, nach Schweden gekommen. Dieser nehmlich hatte im gedachten Jahre eine Compagnie schottischen Fußvolks herübergeführt und war im Regiment des Alex. Ramsay Oberstleutnant geworden, an dessen Stelle auch 1632 Commandant von Kreutznach, da der dazu ernannte Ramsay an seinen Wunden darnieder lag. Später trat er in Gredisdienste und war 1635 englischer Bevollmächtigter bei der Stumsdorfer Waffenstillstandsverlängerung. Man kennt ihn aus dem Leb. of Duglas, welches [798]

William Louler,

sein Geheimsecretär, geschrieben hat. Dieser berichtet denn auch folgenden merkwürdigen Vorfall, der sich Anfangs Mai 1632 in München zutrug, während Gustav Adolf sich dort aufhielt. Georg Duglas, ein tapferer, aber höchst unbesonnener Mann, hatte seinen Posten in Kreutznach ohne Erlaubniß des Königs verlassen und sich nach München begeben, für den Fall einer Unannehmlichkeit auf den Schutz des dort befindlichen britischen Gesandten Sir Henry Vane vertrauend. Aber der König ließ den Dellnauenten verhaften und als der Gesandte sich seines Landsmanns annahm und ihn als britischen Unterthan reclamirte, kam es zwischen ihm und dem Könige zu sehr gereiztem Wortwechsel, der damit endigte, daß zwar Duglas seine Freiheit (er war, wie man weiter aus dem Bericht ersieht, schon zum zweiten Mal in Haft) erhielt, aber die schwedischen Dienste verlassen mußte. [797]

Micrander

findet sich in Robert Duglas' Schreiben als Oberstleutnant erwähnt. So im Mai 1648. Das seinige aus dem Hauptquartier Göppingen vom 25. April an die Anhalter Fürsten stattet diverse Berichte über Stand, Stärke und Bewegungen der diess- und jenseitigen Heere ab. Er selbst ist eben nur durch Karles Reisen in der Nacht und auf Umwegen „den Bayerischen, welche alle schliche dieser örter und lande wissen, und auch den mausepartieren, so ohne allen unterschied niedermachen und todtschiessen, was ihnen fürkombt," entronnen. [798]

R. Crichton,

Oberstleutnant, gehört in's J. 1646 und nach Hammelburg. Es ist aber kaum anzunehmen, daß im Aug. dieses Jahres Schweden in jener Gegend, also in Franken und Schwaben gestanden haben. Nach Franken hatte sich das erzherzogliche Heer von Böhmen aus gezogen, Wrangel und Königsmark operirten in Westfalen und Hessen. Da nun auch des Obigen Brief an den S. 94 f. aufgeführten Oberstleutnant Hans Wilhelm Oexy gerichtet ist, so läßt sich nicht zweifeln, daß Crichton zur kais. Armada gehört.

Jacob Wancke (Wanicke?),

angeblich aus Halle gebürtig, wurde wegen seines Wohlverhaltens 1637 Dragonerobersteleutnant in Baner's Leibregiment und Oberst desselben nach der tapfern Vertheidigung von Baugen und Görlitz gegen die Sachsen in den Jahren 1639—41. Sein Schreiben ist aus Baugen d. d. 6. Nov. 1639; Zeiler läßt ihn erst 1640 Commandant daselbst werden. Nach der Einnahme von Limitz 1642 beschligte er da als Viercommandant, 1646 in Dinkelsbühl. Von hier aus suchte er einen Meuterauschlag gegen den Kurfürsten von Sachsen und dessen ganze Familie in's Werk zu setzen, aus Rache, das dieser bei Uebergabe von Görlitz (2. Oct. 1641), was von Wancke's Leuten früher bei ihm und dem Kaiser gethent hatte, zurückbehielt, so daß Wancke von 1100 M. nur 300 verbrieben, auch beim Abzug aus der Stadt sein Gepäck geplündert worden war. Alles war, das Attentat zu vollführen, eingeleitet, und Wancke selbst auf dem Wege nach Dresden. Zeitig genug aber erhielt Wrangel Kunde und schickte eine Schwadron zu Wancke's Verfolgung nach. Er wurde eingeholt, auf die Pleißenburg gesetzt, in Dittenburg unter G. Horn's Vorsitz Kriegsgericht gehalten und 18. Nov. 1647 das Todesurtheil gefällt. Allein vollziehen ward es nicht, wie sehr auch der Kurfürst, ungeachtet durch die Fürbitten der hochschwangern Frau Wancke's, darauf drang. Er blieb zwar noch in Haft, erhielt aber seine Freiheit, als die Schweden am 30. Juni 1650 aus Leipzig abzogen, und nahm andere Kriegsdienste. Er starb in Hamburg.

Axell Lillie,

geb. 1603, gest. 1662,

war mit Gustav Adolf in Polen und Oberst bei dessen Landung in Pommern, wurde 1631 Commandant in Spandau, darauf in Würzburg, dessen Vorstadt hart unter dem Schlosse er, mit seinen Musketieren über den Main geschifft, angriff und eroberte, und verlor der Main; durch eine Kanonenkugel, die in's Zelt drang, ein Bein, das er abnehmen und zu Schweinfurt einmaurern ließ. Darauf verschwindet der Oberst einige Jahre lang von der Bühne und kommt 1635 als Gouverneur nach Memmingen. Damals führten er und Torstenson dem Oberstelberrn 2000 Reiter und sechs Regimenter Fußvolk aus Preußen nach Pommern zu. Im April 1636, beim Anmarsch Hatzfeld's, mußte sich das schwedische Heer aus Anhalt auf Magdeburg zurückziehen, mit ihm auch Axel Lilie, nachdem ihm die Stadt Zerbst noch baare 500 Thaler erlegt hatte. Im J. 1638 vertheidigte er Bor-, wie Lilieheet Hinterpommern. Am 7. Sept. 1642 hieß er mit seiner Reiterei zu Torstenson, nahm wahrscheinlich Antheil an der Schlacht bei Leipzig und wurde hierauf Gouverneur der Stadt und des ganzen Meißner Landes. Mit Königsmark vereinigt eroberte er 1645 Neuhlig und Meißen und knüpfte die Neutralitätsverhandlungen mit dem Kurfürsten an. Auch bei Prags Belagerung und den Tractaten zu Nürnberg befand sich Axel Lilie. Die Königin erhob ihn zum

Digitized by Google

Reichsrathe, 1652 zum Grafen von Lilienberg und Statthalter von Carelen. Als GßMarschall wohnte er unter Karl Gustav dem Kriege gegen Dänemark bei. [651]

Hans Christoph von Königsmark,

geb. 25. Febr. 1600, gest. 20. Febr. 1663,

der Großvater der schönen Sümderin Aurora, ein geborner Brandenburger unter Schwedens Fahnen, wofür er dem Reichsdienst beim Kaiser entsagte, der verwegenste Parteigänger und Beeinträchtiger alles Rechts und Eigenthums. Unter Baudissin Major, dann Oberstlieutenant im Regiment Spreeuter, erhielt er dieses Regiment, das er Schweden treu erhalten, von Banér zur Belohnung, am 15. Decemb. 1635 von Gelcen bei Wilshausen gefangen, als ungetreuer Vasall und Uebertäufer vor ein Kriegsgericht gestellt, auf Banér's Androhung blutiger Repressalien seine Freilassung, von Banér auch an King's Stelle den Oberbefehl über das westfälische Heer. Seine Gefangennehmung vergalt er Geleen durch eine Kleterlage, die er 23. Juni 1636 dessen Truppen unter Nassau-Dillenburg beibrachte. Jeder von Königsmark's Jügen durch Westfalen, Franken, Schwaben, Thüringen, Sachsen und Böhmen, in den Marken, Pommern und Braunschweig — alle Länder haben ihn gesehen und empfunden — war ein Verheerungs- und Raubzug. Bei Banér's Anschlag auf Regensburg (Anfangs 1641) führte er die Vorhut gegen Mercy nach der Oberpfalz, half im Sommer dieses Jahres auch den Sieg bei Wolfenbüttel entscheiden. Als Torstenson Ende 1643 den Krieg mit Dänemark eröffnete, blieb nur Königsmark mit seinen 14 Regimentern an der Elbe zurück. 1645 Gerstmann geworden und nach der Niederlage der Franzosen bei Mergentheim zum Schutze Hessens mit Enghien (Condé) vereinigt, kehrte er bald nach Sachsen um, nöthigte dem Kurfürsten durch seine Drohung, die Umgegend von Dresden acht Meilen in die Runde einzuäschern, den Vertrag von Kötschenbroda (27. Aug.) ab und nahm 1647, nachdem er in das umzingelte Eger Proviant geworfen, an Wrangel's und Turenne's Zug auf Augsburg und der Schlacht bei Zusmarshausen Theil, wobei er wiederum den Vortrapp führte. Unmittelbar darauf trennte er sich von Beiden — obnehin war sein Verhältniß zu Wrangel fast immer ein gespanntes — und beab, nach unabhängigen Lorbeern lüstern, durch die Oberpfalz von Neuem in das wehrlose Böhmen ein. Ein kais. Obristleutnant, Ernst Dobwalski, von Melander aus dem Here gestoßen, war Königsmark in seinem Plan auf Prag beförderlich. Von ihm gerüstet, rückte dieser in reißender Schnelle über Plisen nach der Königstadt und erstieg in der Nacht des 25. Juli 1648 die Mauern der Kleinseite. Das Uebrige s. unter Wittenberg. — Nach dem Friedensschlusse wurde er (10. April 1651) zum Reichsrath und GßMarschall erhoben und ihm der gräfliche Titel verliehen. Aber als er sich 1656 zum polnischen Krieg verfügte und bei Danzig aus dem Schiffe stieg, wurde er gefangen und mußte vier Jahre, bis zum Frieden von Oliva, zu Weichselmünde in Gewahrsam bleiben. Eine verfehlte Operation im J. 1662 beschleunigte seinen Tod. [652]

Arfwed Wittenberg,

Graf von Debern und Neuburg, half Königsmark mit Karl Gustav dort, wo vor 30 Jahren der Kampf begonnen hatte, die letzten Schläge thun, welche in diesem Kampfe fielen. Bei Nördlingen, wo auch er in Gefangenschaft gerieth, war er noch Obrister der Reiterei. Die Geschichte seiner nächsten Jahre ist lückenhaft, jedenfalls unerheblich. Von 1639—41 nahm er an allen Zügen, Erfolgen und Nichterfolgen Baner's Theil, hielt nach dem Ehrenhimer Siege Freiberg umschlossen, brandschatzte, von da abgewiesen, die Lausitz, und unterstützte den Oberstelbhern Entwurf auf Regensburg, um des Feindes Augen von ihre abzulenken, durch eine Diankenbewegung nach Eger. Er war damals GßMajor. Nach dem Tod des Feldherrn, als Schwedens Macht gebrochen und nur mit deutschem Bestand wieder herzustellen war, bildete Wittenberg mit Pfuel und Wrangel das Triumvirat der Directoren, er darin der einzige Schwede. Aus seinen Händen empfing der neue Feldherr das Hauptheer, welches zu jener Zeit zwischen Oder und Leine lag. Torstenson begleitete er 1643 zum Festzuge nach Holstein-Schleswig, 1645 zum Jankowitzer Treffen, wo er den rechten Flügel anführte. Seit dem April 1646 setzte er in Schlesien den kleinen Krieg gegen Montecuculi und Buchheim fort, die bald hernach auch Prag gegen ihn vertheidigten. Hieher berief ihn Königsmark, zur Theilnahme an dem kühnen Wagestück, und schon am 1. August 1648 stand der unmuthige Feldzeugmeister Wittenberg — er war in dieser Würde Wrangel gefolgt — in Prags Nähe. Drei Monate dauerte von jetzt die Belagerung der herzhaft vertheidigten Altstadt; doch blieben alle Anstrengungen erfolglos, obgleich der Generalissimus selbst am 24. Septemb. mit frischen Schaaren eintraf, obgleich Wittenberg Tabor eroberte, der Stadt allen Zuzug abschnitt, sie auch von andern Seiten her bombardirte. Es war die am 3. Nov. zu großem Leidwesen der Belagerer einlaufende Friedensbotschaft, welche Prag vor der endlichen Capitulation bewahrte und von seinen Bedrängern erlöste. — Auch in Polen erhielt sich Arfwed Wittenberg Vorbeeren, als er ein weit überlegenes Feindesheer besiegte. Doch fand er dort auch seinen Tod. Als er nach äußerster Gegenwehr in Warschau capituliren mußte, hielt man polnischer Seits die eingegangenen Bedingungen nicht, sondern führte ihn gefangen nach Jamoée, wo er 1657 starb. [653]

Gustav Adolf Loewenhaupt,

geb. im Febr. 1619, gest. im Nov. 1656,

Graf zu Rajeborg und Falkenstein, zu der Zeit, wo er mit Geiß den Generaal des Landgrafen von Darmstadt, den Grafen von Oberstein, auf's Haupt schlug (19. Nov. 1646), und zugleich mit Wrangel im April 1647 Lodeon zur Uebergabe von Schweinfurt nöthigte, Oberst und GßMajor der Infanterie. Später wurde er Reichsrath und Feldmarschall. Vermählt war er mit einer Lochter des berühmten Jacob de la Gardie († 1652) und Schwester des Folgenden: [654]

Magnus Gabriel de la Gardie,

geb. 15. Oct. 1622, gest. 16. April 1686 (?),

der seiner Seits eine Schwester des Pfalzgrafen und nachmaligen Königs Karl X. zur Ehe hatte. Mit diesem seinem fürstlichen Schwager zog er am 24. Aug. 1648 in Jeehst ein, an der Spitze von 5000 M. frischer Truppen, die jener nach Prag führte. Wahrscheinlich bald darauf löste er Axel Lilje in der Commandantenstelle zu Leipzig ab. Hier war er noch am 20. Jan. 1649, doch eben im Begriff, für einige

Digitized by Google

Zeit zu verreisen; denn er meitet unter gedachtem Datum den anhaltischen Fürsten die Ernennung des Vicegouverneurs von Pommern, GMajors Arvid Horbuß, zu seinem Nachfolger. Vielleicht war er es auch, den 1646 Christine als außerordentlichen Botschafter nach Paris sandte, dem dortigen Hofe ihre nun erlangte Mündigkeit anzuzeigen, obgleich er selbst kaum aus dem Alter der Minderjährigkeit getreten war. Von der launischen Königin anfangs hoch begünstigt, dann bitter gehaßt, behauptete er sich in der Gnade des Thronfolgers, wurde 1655 Reichsschatzmeister, Statthalter und Generalissimus in Livland, vertheidigte im folgenden Jahre Riga gegen die Russen und zwang sie die Belagerung aufzuheben, sah sich selbst zur Reichskanzlerwürde erhoben. Doch unter der nachfolgenden Regierung gewannen die Anschuldigungen seiner zahlreichen, durch sein Glück wie seinen Stolz erbitterten Gegner, als habe er den Staatsschatz verschleudert, den Staat in unglückliche Kriege verwickelt, sich von Frankreichs Gold und Einfluß bethören lassen, die Oberhand und stürzten ihn in der allgemeinen Meinung. Durch ihn kam der silberne Codex des Ulfilas, von den Schweden in Prag erbeutet, dann verloren und in Flandern wiedergefunden und für 6000 Fl. angekauft, in die Universitätsbibliothek zu Upsala. [375]

Johann Sigismundt Burckhardt, Johann Philipp Brückner, J(ost) Brockausen,

Beamte der schwedischen Garnison zu Erfurt in den Jahren 161⁸/₉: der Erste Regimentsquartiermeister, der Folgende dem Anschein nach Magazinverwalter, der Dritte Cassirer. [676 677 678]

Israel Isaacson,

ein Schwede von Geburt und Oberst, beförderet aus Halle d.d. 8. Mai 1648 eine Ordonnanz bei Reel Lilie an den Oberstleutnant Knech nach Köthen. Unter Isaacson's Befehlen standen die in Zerbst einquartierten Reiter, sowie die Compagnieen von des Generalissimus Leibregiment, welche im gedachten Jahre zu Köthen stationirt waren. [679]

Johannes Schesser, Bernhardt Müller,

schreiben beide 1648 aus Subla. Schesser soll Artilleriehauptmann gewesen sein, und kann es auch seinem Brief zufolge; Müller ist muthmaßlich Auditeur. [810 811]

Ernst von Stolzenberg, Knutt Lillie Knutson,

Major und Capitänleutnant, lagen noch ein volles Jahr nach Abschluß des Friedens in Zerbst. Im Octob. 1649 zogen auch sie ab: Stolzenberg, der die Reiterschwadron befehligte, deren unter Isaacson gedacht ist, am ⁴/₁₄., nachdem er am 13. an den Fürsten eine Anzeige und Dankadresse für „erwiesene Gnad und Wohlthaten" erlassen; Knut Lilie sammt einer Compagnie Fußvolk, wie auch den 7 Compagnieen, die zerstreut im Fürstenthume lagen, am ¹⁰/₂₀. Jedem Reiter mußten noch zuletzt von den 2361 Thalern Satisfactionsgeld, welche die Stadt binnen acht Tagen aufzubringen hatte, acht Thaler erlegt werden. Auch Lilie verabsäumte nicht (sein Abschiedsbrief ist wahrscheinlich an Tierich v. d. Beeren) sich das letzte Drittel von der Monatsrate schließlich auszubitten. [813 814]

Bartel: Nilsson

steht eben im Begriff von Schweinfurt aufzubrechen und den Marsch nach Königshofen anzutreten, als er noch in einer Trabepistol vom 23. Juli 1650, anstatt die ihm abverlangten 53 Thaler zurückzahlen zu wollen, eine Gegenforderung von 100 Thalern erhebt. Er schließt: „Sofern die Zahlung erfolgt, hat es gute Wege, in Verbindung aber solcher wird nichts Gewisseres sein, dann dieselbe mit genugsamber Executionen zu suchen." — Ein Philipp Nilson war unter Banner Generalquartiermeister und 1636 mit ihm in Zerbst. [740]

A. von Kalckstein,

sächsischer Obrister unter den Generalmajoren Dehne und Taube, befreite, heißt es, bei dem unglücklichen Gefechte, welches diese 1633 in Schlesien gegen Isolan bestanden, aus den Händen der Kroaten den kaiserlichen Prinzen Ulrich, der jedoch bald nachher (1. Aug.) von einem Jäger Piccolomini's erschossen wurde. Im Juli desselben Jahres war er Commandant in Bautzen, die Kaiserlichen beobachtend, welche einen Einfall in Meißen beabsichtigten, und 1634 beim Treffen von Leipzig und der Einnahme von Zittau. Seine Familie gehörte zum Lausitzer Adel, hatte sich jedoch auch nach Schlesien verbreitet. Sein Cavalleriecorpsgiment mußte nebst dem von Baudissin 9. Dec. 1635, zwei Tage nach dem Kitzner Gefecht, vor den Schweden aus Havelberg, wo sie den Dom besetzt hielten, entweichen. S. Deantorf. [615]

Hans Fabian von Ponickau, L(riedrich) Siegfried von Ponickau,

Jener, kurfächs. Oberstleutnant, hat vom Obristamt (Armin) Order erhalten, sich in Bereitschaft und seine Leute zusammen zu halten. Er bittet daher d. d. Bernburg 9. Sept. 1631 den Fürsten August ihm die 15 Musketiere nebst Leutnant, die er als Sicherheitswache bei sich hatte, zurückzuschicken. Als im Jahr 1636 Tetzflinger Halle eroberte, schlug Ponickau alle Angriffe auf die Moritzburg ab. Gegen Bandé half er auch zu Anfang des folgenden Jahres Leipzig vertheidigen (s. Dehne u. Deantorf). Sein Bruder Tobias war Bernhard's Vertrauter und Agent am französischen Hofe. Ihn schickte Bernhard nach Abschluß des Prager Friedens nach Paris, wir Will.

Digitized by Google

Livres zu Erhaltung eines deutschen Heers von 30,000 M. zu zahlen, widrigenfalls er sich mit dem Kaiser aussöhnen werde. Ihr Vater, auch Hans Kohlan, angeblich Vater von 30 Kindern und 1633 im Alter von 73 Jahren geboren, hatte 1619 als Stand der Oberlausitz die böhmisch-schlesische Verbündungsacte unterschrieben und Friedrich's Krönung in Prag beigewohnt, war auch von diesem mit mehreren hohen Aemtern bekleidet worden. Zur Strafe dafür mußte er in der Folge mehrere Jahre Land und Güter, welche sequestrirt wurden, meiden und zuletzt eine ansehnliche Geldbuße erlegen. — Der zweite Bonickau, Friedrich Siegfried von der Meißner Linie, der 1651 als sächsischer Oberstleutnant bei der Reiterei starb, macht d. d. Zerbst 22. Juni 1635 den anhaltischen Aemtern eine Rechnung von über 1316 Thaler dreiwöchentlicher Contribution für Unterhalt dreier Compagnieen, und schließt mit Bedrohungen. [816 817]

Johann Melchior von Schwalbach,

kurfächsischer Gß.Zeugmeister und Inhaber eines Regiments zu Fuß, focht als solcher bereits bei Breitenfeld, half Arnim im April 1634 das von Gotz bis zum Ruin der Stadt vertheidigte Bautzen einnehmen, stand darauf als Commandant in Zittau und starb 1635, 54 Jahre alt. Er gehört zu denjenigen Aste seiner Familie, welcher drei Ringe im Wappen führte; der andere drei Schwalben. Sie stammte aus Oberhessen; daher erklärt sich, weshalb der Obige zugleich darmstädtischer Kriegsrath, auch Burgmann (Burggrafall) zu Giessen und Friedberg sein konnte.

[818]

Heinrich von Schleinitz, Joachim von Schleinitz,

Jener zu der Zeit, wo die Schweden bei Werben, die Sachsen bei Jüterbogk gelagert standen, d. h. im Juli 1631, als Oberstleutnant in dem 18,000 M. zählenden sächsischen Heere, das der Kurfürst durch seine Drohungen Tilly's sich bewegen ließ zu verabschieden; Joachim, der ungleich wichtigere, Kriegscommissar, Oberst und zuletzt Commandant von Leipzig, welches und die Pleißenburg er 25. Nov. 1642 nach bester Vertheidigung, als von Bruay der gehoffte Entsatz ausblieb und die Pleißenburg fast schon in Trümmern lag, an Torstenson übergab, demnach aber von dem über den Verlust Leipzigs erbitterten und Verrath argwöhnenden Kurfürsten eigenmächtigen Verfahrens beschuldigt und zu Haft und Untersuchung verurtheilt wurde. Ihren möglichen Folgen entging er durch den Tod. — Ein Oberst Schleinitz wurde im Dec. 1636 beim Rückzuge der Sachsen (s. Dehna) zwischen Eilenburg und Torgau von den Schweden gefangen — ungewiß, ob einer von den Obigen. [819 820]

August von Hanow, Heinr. Caspar v. Schwartzenholtz,

sächsischer Oberste zu Roß und beisammen stehend auf einem Schreiben von 1634, damals im Anhaltischen und unter den Befehlen Franz Albrecht's von Lauenburg. Hanau, aus Pommern gebürtig, stand zuvor in kaiserl. Diensten; in sächsischen stieg er bis zum Gß.Wachtmeister. So heißt er auch in einem Schreiben des später folgenden Gersdorf. Während der Belagerung von Bautzen (s. Schwalbach) erbeutete er neun kais. Geschütze, die unter Bedeckung dahin gebracht werden sollten. 1635 fiuktet er sich zweimal an Bauer abgeordnet, das zweite Mal im Decemb. nach dem Gefecht von Kirlig, um des Kurfürsten Geneigtheit zu einem Waffenstillstand zu erklären. Es scheint, daß er 1642 im Leipziger Treffen gefangen wurde. Zweifelhaft ist, ob der adrmische Aug. v. Hanau noch 1674 als Oberhauptmann in Thüringen gelebt hat. [821 822]

Hans von Dieskau

war schwerlich mit früher in böhmischen, dann sächsischen Diensten gestandene und 1649 als Oberst verstorbene dieses Namens, sondern vielmehr anhaltischer Beamter auf Giebichenstein um 1634, wie ein anderer Dieskau, Namens Hieronymus, um dieselbe Zeit vom Fürsten Ludwig zum Landrath im Saalkreise bestallt war. Der Obige meldet einen Soldatenscandal, wobei es blutige Köpfe setzt, und welcher dem Abjutanten im Regiment Schwarzenholz das Leben, dem Major v. Biangenheim im nehmlichen Regiment eine goldne Kette und 250 Thaelen gekostet, überdies einen Streifschuß getracht hat. Weil aus diesem Handel noch mehr Unglück folgen wird, so bittet er um Verhaltungsbefehle. [823]

H. Bernhard von Lindenau,

ein Reiteroffizier, ohne daß mit Bestimmtheit gesagt werden kann, in welchen Herrn Dienste. Er mahnt einen Amtmann um restierende 400 Thaler, während doch sein Oberst und die Rittmeister bereits „contentirt" sind; er thut es aber auf feine unschöne Art, sondern gestattet Frist. Schon gestern hätte er gern mit dem Herrn in der Sache sprechen mögen, aber siehe! der Herr Amtmann hatte einen halben Rausch. Der Brief ist zu Biber (in der Grafschaft Hanau) oder auch in Bibra geschrieben. [824]

Christoff von Hagen,

aus einer Familie in Thüringen und sächs. Armeecommissar, entledigt sich d. d. 17. März 1634 der speciellen Aufträge seines Kurfürsten hinsichtlich Verpflegung der sächs. Truppen in Anhalt. Der 1639 als Kammerrath und Geheimrathspräsident aufgeführte ist, scheint es, von dem Obigen nicht verschieden. [825]

Hans Apel von Tettau,

für seine Person nicht berühmt noch bekannt geworden, stammte aus der uralten Familie, welche mit den Kinsky in Böhmen einerlei Ursprung hatte, daher sich diese „Kinsky und Tettau" schrieben (s. Jaroslav Peter S. 127). Nicht einmal entschieden ist, ob er in schwedischen oder sächsischen Diensten stand. In letzteren wenigstens sein Vetter, der sehr bekannte Christoph Friedrich, welcher uns zu dem Folgenden, seinem großen Gönner und Freunde, führt.

[826]

Digitized by Google

Urban Caspar von Feilitzsch,

geb. 6. Mai 1586, gest. 17. Sept. 1649,

seit 1614 Hofrath und Archivbeschreiber bei dem Markgrafen Christian von Baireuth, 1618 geh. Rath und Kanzler und im August d. J. auf dem Fürstentag zu Rothenburg a. d. Tauber, vertrat seinen Herrn beim westfälischen Friedensschluß und trat hierauf in den Ruhestand zurück. [317]

Friedrich Wambolt (von Umstadt),

gest. 5. Sept. 1649.

Carl Bose,

geb. 1596, gest. 1657.

Letzterer, ein nicht unberühmt gebliebener Mann, begab sich 1614 nach Frankreich, wo er in der Garde diente, im Treffen bei Sedan gefangen und nach sechs Monaten ausgewechselt wurde. Darauf war er des Mansfelderer Cavalleriumt und bei Belagerung von Pilsen. Da 1620 der Kurfürst alle seine Vasallen beimberief, trat er als Hauptmann in sächsische, schon nach 14 Monaten aber als Oberwachtmeister in kaiserliche Dienste und nahm unter Tilly Theil an mehreren Treffen. Auf diese Weise scheint er in die Platz gekommen und mit seiner ersten Frau, Anna Maria Wambolt v. Umstadt, der Schwester des Obigen, bekannt geworden zu sein, mit welcher er sich 1626 in Pforzheim verehelichte. Diese Verschwägerung führte auch den Bruder Friedrich in sächsische Dienste, worin er 1626 Rittmeister war, nachmals Oberst wurde. 1625 trat Bose als Oberstlieutenant in die Dienste seines Vaterlandes zurück, wurde 1632 Inhaber eines Infanterie-, außer diesem 1636 eines Reiterregiments. Er beschlägt mehrere Expeditionen gegen die Schweden und befand sich unter Magdeburgs Belagerern, blieb aber nach wie vor des Kurfürsten Rathgeber und bei mehrmaligen Sendungen an fremde Höfe Negotiateur. Anfangs 1637 wurden bei Torgau die sächsischen Regimenter Dehne, Wildorf, Schleinitz, Rochow, Jung-Taube und auch das Bosische, im Ganzen acht, sehr hart von Baner mitgenommen und fast aufgerieben. Bose war 1649 Amtshauptmann in Zwickau (wo er begraben liegt) mit Verdau, 1653 auch zu Stollberg, und oberster Inspector der Vertheidigungsanstalten im Erzgebirge und Thüringen. Seine vierte Gattin war die Wittwe des vorerwähnten Feilitzsch, Sophie geb. Stiedar von Buttenheim. [325 326]

Abraham (Freiherr) v. Sebottendorf,

gest. 1664, 80 Jahre alt,

von der Lorenzeerer Linie in Schlesien, zuerst Rath im Fürstenthume Liegnitz, erbte 1628 die durch Austerben erledigten Besitzungen der Meißner Linie und trat nunmehr in sächsische Dienste, worin er geh. Rath und Staatsminister wurde. Als kurfürstlicher Abgeordneter half er den Abschluß des Prager Friedens (20. Mai 1635) fördern und wurde von Ferdinand III. in den Freiherrnstand erhoben, ohne jedoch Gebrauch von dieser Standeserhebung zu machen. Sein Mitcommissar in Prag war kais. Seits der Graf Ferdinand Sigmund Kurz v. Senftenau. [330]

Heinrich von Friesen,

geb. 21. April 1578, gest. 20. Juni 1659,

kurfächs. geh. Rath, Kanzler, Präsident im Appellationsgericht, auch Dompropst im Stifte Merseburg. Der Zeit nach könnte der hier fragliche auch sein gleichnamiger Sohn (geb. 1610, gest. 1680) sein. Doch scheint die vorliegende Ausfertigung von 1643 vom Appellationshof ausgegeben. [331]

Moriz A. von Dehne-Rothfelser

läßt uns ungewiß, ob wir Moriz Adolf den Obrist, oder Moriz Albrecht den Neffen zu verstehen haben. Der letztere, geb. 22. Dec. 1603, zuerst Page bei seinem Obrist, dann in kaiserl. und dänischen Diensten, später sächs. Rittmeister und Major, fiel bei Kirig 7. Dec. 1635, genau 2 Monate nach Erlaß des vorliegenden Schreibens an Fürst August. Der GMajor Moriz Adolf diente, so zu sagen, von der Pike auf und starb 1639 als Amtshauptmann von Radeberg und Stolpen. Er betand sich 1632 als Obrist unter Arnim in Schlesien und wurde von ihm 1633 mit einer sächsischen Truppenabtheilung dort zurückgelassen und zu Thurn's Vertügung gestellt. S. Kalkstein. An dem schlimmen Tage von Steinau (Oct. 1633) gelang es ihm mit den Seinigen nach Breslau und, hier nicht aufgenommen, nach Brieg zu entkommen. 1635 GMajor geworden, wohnte er allen den unglücklichen Gefechten bei, welche die Sachsen 19. Octob. zwischen Lüneburg und Bacrewiel, 28. Nov. bei Goldberg, 7. Dec. bei Kirig mit Baner, 19. Jan. 1636 bei Bautzen gegen den Obersten Hans Wachmeister zu bestehen hatten. Anfangs des Jahres 1637 von Stahlhandske aus Eilenburg vertrieben und nach Torgau verfolgt, ward er hier mit dem meisten Theile seiner Leute gefangen, doch bald darauf dem Kurfürsten frei zurückgeschickt. (Vgl. Carl Bose). [332]

Christoph von Raschau,

Caspar Henckell,

sächsische Generalproviantmeister und Proviantamtsverwalter, beide im Septemb. und Octob. 1635 zu Barby; jener unter des GMajors Dehne Commando, als dieser sein Hauptquartier in Barby hatte, dieser uns berichtend, daß der kurfächsische Kriegsrath Joachim von Miltaff mit dem weimarischen Regiment von 12 Compagnieen zum Commandanten daselbst bestellt und ihm Vollmacht ertheilt worden ist, in den umliegenden Provinzen Anhalt, Mansfeld, Schwarzburg, Hohnstein, Stolberg u. s. w. Contributionen auszuschreiben, den er (Henckel) übrigens, wie auch der Generalcommissär Schleinitz und Dam Pigthum, dringend gebeten, das Fürstenthum Anhalt vor gänzlichem Ruin und Aussplünderung zu behüten. [333 334]

H(ans) von Rochow,

kurfächsischer Obrist zu Roß, nahm im August 1635 mit seinem ganzen Regiment Quartier in Anhalt-Zerbst, er mit seinem Stabe in der Stadt, fünf Schwadronen des Regiments in den Amtsdörfern, und ließ sich auf kurfürstl. Befehl verpflegen. Vom 11. Nov. bis 5. Jan.

Digitized by Google

1636 lagen zwar nur noch zwei Schwadronen in der Stadt, verursachten ihr aber, ungerechnet die Naturallieferungen, binnen dieser Zeit 1800 Thaler baar an Kosten; dazwischen fiel auch Executio vor und, als sie endlich von dannen gezogen waren, langten bald hernach zwei neue sächsische Regimenter, darunter das von Hanau, an. [653]

Sigmundt von Wolfsersdorff,

geb. 1588, gest. 1651,

Adam Adrian von Walwitz,

geb. 1595, gest. 16. Sept. 1642,

Melchior Schlomach.

Wolfersdorf, sächsischer GMajor und Obrist zu Fuß, nahm thätigen Antheil an der Belagerung Magdeburgs und war spätere Commandant in Torgau. Walwitz starb als Commandant von Dresden. Schlomach, angeblich GKriegscommissar, erstattet aus dem Feldlager vor Magdeburg d. d. 13. Juni 1636 Bericht über die bezügen Vorgänge, sehr ausführlichen namentlich über die gefährliche Verwundung des GLeutnants Baudissin, die ohne Zweifel die Einnahme der Festung weiter hinausgerücken dürfte, sowie die unbedeutende des GWachtmeisters Dam Bitzthum. [636 637 638]

Dam(ian) Bitzthumb von Eckstedt,

gefallen 12. März 1638,

machte als Obrist 1631 unter Arnim den Feldzug nach, im nächsten Jahre den Rückzug aus Böhmen. Bei letzterem mußte er, der Uebermacht weichend, am 15. Juni Eindogen auf Capitulation an Holck übergeben. Zwei Jahre darauf war er GKriegscommissar und GMajor, nach Magdeburgs Eroberung Commandant daselbst vor Zedmenz. Von Baner bei Kitzig 7. Dec. 1635 geschlagen, rächte Dam die dort erlittenen Verluste, als die Schweden alle Früchte ihrer Siege von Dömitz, Kitzig und Wittstock verloren, vereint mit dem Brandenburger Klitzing, durch Eroberung von Havelberg (27. Aug. 1637) und Rathenow, durch sein Mitwirken zu Gallas' Einfall in Pommern. Sein Tod, ein empfindlicher Verlust für den Kurfürsten, erfolgte bei Erstürmung der Warnemünder Schanze. [639]

Friedr. Wilhelm, Johann Georg Bitzthum von Eckstedt,

Der Erstere, General und Obrist von der Reiterei, vermuthlich eben der, welchen Zeitler als (in späterer Zeit) sächsischen GLeutnant und Amtshauptmann zu Sanftenberg auftführet, stand zur Zeit, wo der Krieg an Schweden erklärt wurde, zu Großen-Salza im Quartier und ertheilte von da auf kurfürstl. Befehl dem Fürsten August einen Sicherheitsbrief für Pferde und Vieh in Höfen, Ställen und Feldern seines Landes. — Einen Joh. Georg von der Eckstädter Linie finden wir in unsern spärlichen Nachrichten von diesem Hause nicht angemerkt. Der Obige übet und mit seinem Schreiben bis 1624 zurück und hält sich in Halberstadt auf. — Von Hans Bitzthum v. E., dem schwedischen GMajor, der bei Breitenfeld und Nördlingen focht, 10. Aug. 1633 mit Ranzau und dem Pfalzgrafen von Birkenfeld den Sieg von Pfaffenhofen über die bothringer erkämpfte, 1635 Sachsenhausen gegen Landov vertheidigte, Baner 1636 Verstärkung zuführte und bei Wittstock 23. Sept. das zweite Treffen befehligte, im Oct. 1637 aber, von Weangel zu Vertheidigung des nach Vorpommern führenden Passes Tribsees angewiesen, von Gallas nach Auskundschaftung eines Uebergangspunktes darauf verleitet wurde und dared schwerer Verunglimpfung in Schweden behufs: von ihm liegt uns nichts Urkundliches vor. Er starb 1648 zu Sommerschenburg. — Endlich ist noch Christian Bitzthum von Eckstädt zu erwähnen, als Mörder des nächtfolgenden, [640 641]

Hans Bastian von Zehmen,

geb. 15. Juli 1595, ermordet 11. Juni 1638,

nach Dam Bitzthum Commandanten von Magdeburg. Was den Mörder zu dieser That trieb, ist und unbekannt. Zehmen hat seit seinem 20. Lebensjahre einer Menge von Herren gedient, zuerst dem Prinzen Moritz von Oranien, hierauf der Reihe nach dem Kurfürsten von Sachsen, dem Herzoge von Altenburg, den abenteuernden Christian von Braunschweig, bei diesem als Hauptmann. Bei Stadtlo (Aug. 1623) ging es ihm hart an's Leben. 1630 machte ihn der Markgraf Christian zum Hofmeister seiner zwei Söhne. Schon im nächsten Jahr aber vertauschte er dieses Amt von Neuem mit dem Waffendienst, kämpfte als sächsischer Major bei Breitenfeld und war bei Einnahme von Prag, Großglogau und Nymburg (oder Lindurg an der Elbe). Im Aug. 1635 zum Obersten befördert, half er die Schweden aus dem Elbgebiet vertreiben und an der Spitze dreier Regimenter nach Mecklenburg verfolgen. Auf seine Rechnung kommt vorzüglich die Vertheidigung des Passes von Havelberg und die Eroberung der schwedischen Schanzen bei Berlin. Bezüglich auf die in seinem Schreiben aus Magdeburg d. d. 25. Dec. 1636 verlangte Monatscontribution von 1500 Thalern im Anhaltischen s. m. Fuess S. 110.

[642]

Daniel Knorr,

sächsischer Oberstleutnant und 1639 zur Besatzung Magdeburgs gehörig. Möglich, daß er zur Familie der „Knorr von Rosenroth" zählte. Einer aus derselben, Otto Heinrich, war um 1655 Oberstleutnant in sächsischen Diensten. [643]

Clauß von Taube,

geb. 7. April 1593, gest. 3. Aug. 1654,

Dietrich von Taube,

geb. 1594, gest. 29. Jan. 1659,

Beide und ihr jüngster Bruder Reinhard nebst ihrem Neffen Johann Georg, dem Sohn des ältesten Bruders Hans, 1638 vom Kaiser in den Reichsfreiherrenstand erhoben. Claus, der ältere, geboren zu Halle in Liefland, war Oberst der Residenz und Festung Dresden, Amtshauptmann zu Chemnitz, Augustusburg, Lichtenwalde, Frauenberg. Der jüngere Bruder Dietrich, in einem Schreiben aus Gamenz vom 10. Dec. 1636 als kurfürstl. Oberhofmarschall, GWacht-

Digitized by Google

meister (i. 1635), auch Oberster zu Roß und Fuß unterzeichnet, wurde 1631 Zeug-Oberstleutnant unter Schwalbach und Oberstleutnant über die sechs Compagnieen des Leibregiments zu Roß, an dessen Spitze er auch der Schlacht von Breitenfeld beiwohnte. Der Kurfürst verwandte ihn zu schriftlichen und mündlichen Verhandlungen mit dem Reichskanzler und Torstenson, so namentlich nach dem Gefechte von Kirtz zu Abschluß einer Waffenruhe. Vgl. Dehne. [544 545]

Hans von der Pfordt(en),

Oberst und vor der Breitenfelder Schlacht Commandant der Stadt Leipzig, die er, schwer bedrängt und bedroht, am 5. Sept. an Tilly übergab. Tags darauf wurde auch die Pleißenburg von ihrem Befehlshaber Joh. Vopel den Kaiserlichen geöffnet, von diesem im Oct. 1632 zum zweiten Mal, welcher doppelte Verrath ihn den Kopf kostete. Nach der Schlacht bei Lützen finden wir Pfordten wiederum in Leipzig. Im Juli 1635 sandte ihn der Kurfürst zu Oxenstierna, dieses zu Annahme des Prager Friedens zu vermögen. Mit Taun Bigthum, Taube und Oberst Trautzig belauf er sich nach dem Kiritzer Treffen bei den fruchtlosen Waffenstillstandsverhandlungen mit Schweden, im Mai 1637 zu Wittenberg und noch 1644 in activem Dienst. [548]

Georg Adam Freiherr von Trautisch (Trautitz),

wahrscheinlich der nebenstehende, welcher, wie Pfordten, im Dec. 1635 an den Verhandlungen zu Santau Theil nahm, der ferner 1. Mai 1636 mit Strein und Jung-Burgsdorf den Major und Rittmeister Brand in Wittstock überfiel und ihre Schwadronen niederhieb. Nach Dam Bigthum's Tod befam er dessen Regiment und wurde GWachtmeister. So fällt er denn mit dem unter Levin v. Rochaufen (S. 109) erwähnten zusammen. [547]

M. Grubbach (Gruppach),

sächsischer Oberstwachtmeister, übergab im Oct. 1633 nach zweistündiger Gegenwehr Bautzen auf Accord an eine Abtheilung der friedländischen Truppen, ringrschüchtert durch das Beispiel von Görlitz, wo nur eben Wallenstein den Commandanten hatte erschießen lassen. Dies ereignete sich kurz nach dem Treffen von Steinau. Anfangs 1637 war er Oberstleutnant und einer der damals in Torgau oder schon in Naumburg gefangenen sächsischen Officiere; er erhielt zugleich mit Dehne seine Freiheit. Im Juni 1638 stand er in Görlitz und bedroht die Lebauer mit Executionsmaßregeln. [549]

August Adolph von Drandorf,

(Tranteri, Trantorf) stand 1632 als Oberstleutnant mit Arnim in Schlesien und hielt den Dom in Breslau besetzt. Hier findet er sich auch 1634. Am 12. Dec. 1635 wurde er in Havelberg gefangen, nachdem bereits der dortige Dom den Schweden in die Hände gefallen war (s. Kalkstein). Am letzten Dec. 1640 erläßt er von Magdeburg aus an einen der Söhne des Fürsten August ein Glückwunschschreiben zum Neujahr. Nicht August Adolf aber, sondern Christoph hieß der tapfere Vertheidiger der Pleißenburg gegen Holck im Aug. 1633. Und dieser vertheidigte sie auch im Jan. und Febr. 1637 gegen Bauer, nachdem dieser, schnell von Naumburg her vorrückend, sich der Gibbrücke bei Torgau und der Festung selbst bemeistert hatte. Ehrenbilder vermengt beide, indem er bei der letztern Vertheidigung jetzt August Adolf, jetzt wieder Christoph Commandant von Leipzig sein läßt. Vgl. die Annalen XII. 2323, 26—28, 38. — August Adolf war einer der drei kursächsischen Bevollmächtigten beim Friedensschluß und unterzeichnete wahrscheinlich auch 1650 den Executionsrecez zu Nürnberg. [549]

Christoff Hauboldt von Spor,

nicht unwahrscheinlich Bruder des bekannteren Wolf Heinrich, der im Regiment Dam Bigthum, nachmals Trautiz während des Kriegs diente und später Rittmeister im Garderiterregimente war. Wir führen den Obigen auf, um das Familienregister, worin er fehlt, zu vervollständigen. [550]

Hans Wolf von Gersdorff,

auch er ein Kriegsmann, wie sein Schreiben aus dem Hauptquartier Pleßich vom 15. August 1644 beweist, starb, erst 43 Jahre alt, 27. Jan. 1648 als kursächs. Rath, Generalkriegscommissär und Landeshauptmann der Oberlausitz. Letzteres war er seit 1640. [551]

Georg Heinrich v. Bischofshaimb,

1639 sächsischer Major, 1644 Oberstleutnant, befördert aus Zittau (d. d. 10. Dec. 1644) die von Prag eingegangene Ordre des GFeldmarschalls Golloredo, wonach sämmtliche hier befindliche oder ankommende kaiserl. Truppenabtheilungen sich ohne Verzug auf Leutmeritz oder Aussig zu richten haben, in welcher Gegend (um Teplitz), sie aufzunehmen, Hagield, Merco und die ganze bairische Armada stehen. Es war dies zu der Zeit, wo des Gallas verstreuetes Heer sich truppweise durch die Lausitz nach Böhmen rettete. [552]

Nicolaus von Zastrow,

geb. 15. Oct. 1602, gest. 4. April 1672,

in seiner Jugend einer der größten Abenteurer seiner Zeit, war zuerst Page an Bogislav's XIV. Hofe, dann in Lothringen und beim Abreingrafen (nachmaligen Fürsten) Philipp Otto, 1621 unter Joachim Ernst von Ansbach in Diensten der Union, nach deren Auflösung mit dem vielbekannten Obersten Bernhard Schaffelitzky in venetianischen, 1622 unter Georg Friedrich's Fahnen in der Schlacht bei Wimpfen, wo ihm das Pferd unter dem Leib erschossen wurde und er nur durch Schwimmen über den Neckar entkam; darauf im Regiment des Herzogs Adolf von Holstein im Dienst der Ligue und mit Tilly im Aug. 1623 bei Stadtlu, von 1624/5 mit seinem ehemaligen Oberstleutnant Christian von Ilow, der ein Regiment zu Fuß für Spanien geworben hatte, bei dem Feldzuge der Spanier gegen den Sarower Herzog Karl Emanuel; nach Vernichtung dieses Kriegs Wachtmeister im Regimente Cratz; als dieses sich aufgelöst hatte, unter

Digitized by Google

Philipp's von Mansfeld Kürassieren. Als 1631 der Kurfürst Johann Georg Truppen warb, trat endlich Zastrow auch in sächsische Dienste und nahm als Wachtmeister in des Kurfürsten Leibregiment unter Dietrich von Taube Antheil an der Schlacht von Breitenfeld, nach welcher er es endlich zum Leutnant brachte. Er war sodann bei Einnahme Prags durch die Sachsen, bei Armin's Zug nach Schlesien (jetzt Rittmeister und in dessen Leibregiment versetzt), bei Eroberung von Großglogau, der Steinauer Schanze und Neiße, im Treffen von Steinau und beim Siege von Liegnitz (3. Mai 1634), hierauf Major und nach Klinkowström's Rücktritt Oberstleutnant im Regiment des Hans von Rochow, als solcher auch im Treffen bei Wittstock (24. Septemb. 1636), sowie bei Magdeburgs Belagerung, wurde 1638 vom Administrator August in Dienst genommen, 1640 zum Commandanten der Moritzburg verordnet, 1645 zum Hofmarschall, 1657 zum Amtshauptmann von Zrrichau und Sandau. Seit 1663 war er Oberhauptmann der thüringischen Besitzungen des Herzogs und Amtshauptmann zu Weißenfels. [852]

Johann Sigmund von Liebenau,

geb. 17. Nov. 1617, gest. 1671,

auf Zrbitska, Langhennersdorf u. s. w., war sächsischer Kriegs- und geheimer Rath, Obrist der Artillerie, Oberhauptmann im Amt Pirna, und um's Jahr 1666 Commandant des Königstein und Sonnenstein, wie auch Inspector der übrigen sächsischen Festungen. [854]

Hans Heinrich von Lest,

aus einer der ältesten schlesischen Familien, die auch in Sachsen hrisch war, um's J. 1656 weimarischer Rath und Kammerjunker, später bei dem Kurfürsten Johann Georg III. Kammerherr und Hofmeister. [855]

Hans George Freiherr v. Rechenberg,

geb. 1610, gest. 1664,

aus einem Geschlechte Schlesiens und der Oberlausitz, war in erster Jugend Kammerpage des Kurfürsten, seit 1633 auf Reisen, 1641 ff. Stallmeister, Oberkammerherr und Gesandter an verschiedenen Höfen. Im Jahr 1652 erhob ihn der Kaiser in den Freiherrenstand, welcher übrigens schon durch den kais. Rath Gaspar v. Rechenberg (st. 1612) in die Familie gekommen war. Seit 1658 war er Joh. Georg's II. geh. Rath und erster Minister, 1664 zugleich Oberstallmeister. [856]

Hanss Christoff von Burgkstorff, Christoff von Kannenberg.

Jener war kurbrandenburgischer Kammerherr und Regierungsrath, Obrist und Gouverneur in Halberstadt (von wo sein Schreiben d. d. 14. Nov. 1643 datirt ist), auch Ritter des Johanniterordens. Geschwisterkind mit ihm war Conrad (Kurt), der zur Zeit Armin's und Arnwald's dass Brandenburger Contingent in Schlesien befehligte, in der Folge mit Klitzing gegen Banér zu Felde zog und der Günstling Georg Wilhelm's war. — Kannenberg — ungewiß, ob er es war, der in viel späterer Zeit bis zum brandenburgischen Generallieutnant stieg — dringt in einem Schreiben aus Merseburg an Fürst August vom 14. Febr. 1644 auf Auslieferung von Mördern, welche ihm bisher vorenthalten worden waren. [857 858]

Adam Graf von Schwartzenberg,

geb. 26. Aug. 1584, gest. 4. März 1641,

behauptet als Vertrauter des Kurfürsten Georg Wilhelm, als eifriger Beförderer des Prager Friedens, als standhafter Widersacher Schwedens eine gewichtige Stelle in der Geschichte dieser Zeit. Sein Vater Adolf hatte im Türkenkriege zur Zeit Rudolf's II. Lorbeeren geerntet, wie 1599 durch Eroberung der Festung Raab, hatte die Grafenkrone seinem Hause erworben, aber während eines Aufstandes das Erbe eingebüßt. Auch Adam, der Sohn, befand sich anfangs in kaiserl. Kriegsdiensten, vertauschte sie aber gegen eine Anstellung bei dem letzten Herzog von Jülich, nach dessen Tode (1609) er dem Kurstaat Brandenburg seine Dienste und Kräfte widmete. So war er es, der 1624 mit Pfalz-Neuburg den ersten Hauptbheilungsvertrag über die jülichsche Erbschaft schloß. Als Oberkammerherr, Cabinetsminister, als Ein und Alles seines schwachen Fürsten, beherrschte und lenkte er dessen Politik uneingeschränkt, oder nur der geheimrischen Macht der Verhältnisse weichend. Schwere Anklagen sind gegen ihn erhoben, nicht aber erwiesen, im Gegentheil nach vorurtheilsfreier Prüfung als unstatthaft befunden worden. Schwarzenberg's erbarrisches Abmachen vom Bündnisse mit Schweden kam nicht, wie man geglaubt, weil er Katholik war, von Abneigung gegen die evangelische Sache, noch aus Einverständniß mit dem Wiener Hofe — mag immerhin sein Credit bei Ferdinand II. so hoch gestanden haben, daß dieser, als im J. 1636 der Graf schwer erkrankt darniederlag, für seine Genesung ein Gelübde that; — sondern es beruhte, abgesehen von persönlicher Friedensliebe, auf der Ueberzeugung, daß jeder Anschluß an auswärtige Mächte, jedes Verlassen des reichsverfassungsmäßigen Wegs gefährlich im Grundsatz, verderblich in den Folgen sei. Als das schwedische Bündniß dennoch zu Stande kam und kommen mußte, zog er sich aus dem öffentlichen Dienst zurück und kehrte erst nach dem Zerfall der schwedischen Macht bei Nördlingen wieder, nicht rastend, bis er den Kurfürsten zum Trutzbündniß wider Schweden überreden hatte. Da nun kam die Rachegeist Banér's auch über Brandenburg, wie sie über Sachsen schonungslos geschwungen wurde. Ihn, den vermeintlichen Urheber dieses Unheils und den Katholiken, traf jetzt verdoppelt der Unwille und Haß des Volks; am Hofe bildete sich eine zu seinem Sturz geschäftige Partei, und der neue Kurfürst, der er, treu bis zum letzten Augenblick seinen politischen Grundsätzen, vergebens bemüht gewesen war zu ihnen zu bekehren, entließ ihn 1641 in Ungnaden seiner Dienste. Gebeugt durch dieses Schicksal, selbst zur Haft gezogen, endete er nach wenig Tagen an einem Schlagfluß in Spandau, wo er als Statthalter der Mark Brandenburg seinen Sitz hatte. Außerdem war Schwarzenberg Heermeister des Johanniterordens. — Ihm gegenüber stellen wir zur Vergleichung [859]

Matthias Hoë von Hoënegg,

geb. 24. Febr. 1580, gest. 4. März 1645,

des Kurfürsten Johann Georg vertrauten Gewissensrath und sein Orakel in Kirche und Politik. Hoë war lautkundig ein Freund und

Digitized by Google

Beförderer des kaiſerlichen Intereſſe und ein Gegner Schwedens, wiewohl die Klagepredigt, die er nach Guſtav Adolf's Tode hielt, zugleich ein bereiter Panegyricus, unter die bewegligſten jener Zeit gerechnet wird. Wir müſſen unentſchieden laſſen, ob ihn mehr als Vaterlandsliebe — er war ein geborner Wiener — zu Gunſten des Kaiſerhofs ſtimmte und beſtach. Unbeſtechlich kann er eben nicht heißen, denn man weiß, daß er ſich 1633 für 2000 Thr. von Feuquières zu Gunſten Frankreichs ſtimmen ließ. Sein lutheriſcher Zelotismus erklärt wohl ſeinen Calviniſtenhaß, nicht aber ſeine bahnbrechende Feindſchaft gegen Schweden. Sie offenbarte er zuerſt auf dem zu Einigung der lutheriſchen und reformirten Stände im Febr. 1631 eröffneten Leipziger Convente durch den Eifer, womit er den Abſichten und Vorſchlägen des Königs entgegenwirkte. Alle feindſeligen, politiſch unklugen (wozu wir jedoch den Prager Frieden keineswegs zählen), in ihren Wirkungen verderblichen Maßregeln, welche der Kurfürſt damals ergriff, fallen meiſt auf Rechnung ſeines Rathgebers. Den endlichen Waffenſtillſtand zu Köpſchendroda erlebte Hoe nicht. Sein Vater Leonhard war, obgleich ein eifriger Lutheraner, Rath bei Mar und Rudolf II. und am Kaiſerhofe ſehr geachtet geweſen. Matthiad, der Sohn, entwickelte ſich körperlich wie geiſtig ſpät, heilte aber das Verſäumte in reifender Schnelligkeit nach. Als mundfertiger Studioſus bezog er 1597 die Univerſität Wittenberg, wo vorzugsweiſe die Diſputirkunſt gepflegt war, ſtudirte Philoſophie und Jurisprudenz, am eifrigſten Theologie, habilitirte ſich, predigte viel und wurde 1602 zur dritten Hofpredigerſtelle in Dresden berufen. Zwei Jahre darauf promovirte er zum Doctor und wurde Superintendent in Plauen. Im J. 1611 erbaten ſich ihn die evangeliſchen Stände Böhmens als Director aller evangeliſchen Kirchen und Schulen dort zu Lande, und der Kurfürſt willfahrte ihnen, berief aber den bewährten Mann ſchon 1613 an das verwaiſte Paul Jenich, des Nachfolgers von Polykarp Leyſer, als Oberhofprediger nach Dresden zurück. Seiner Schriften, meiſt homiletiſchen Inhalts, ſind zahlloſe. Ferdinand II. ehrte ihn durch das Diplom eines Comes palatinus. [56]

Johan Graf zu Sain u. Wittgenſtein,

geb. 1601, geſt. 2. April 1657,

deſſen Haus, wie dasjenige der Grafen von Sponheim, von den alten Naſſauer Grafen abſtammt, war kurbrandenburgiſcher Bevollmächtigter zu Osnabrück und Münſter und zeriet gleich anfangs in Germaniſch- und Titulaturſtreitigkeiten, mit Schweden insbeſondere aber wegen Pommerns und Schadloshaltung für Vorpommern, weſſenhalb er auch im Namen ſeines Gebieters dem franzöſiſchen Miniſter d'Avaux am 9. Jan. 1647 eine „Declaration" zuhändigte. Er war Statthalter von Halberſtadt und Minden und erhielt vom Kurfürſten die früher von den Grafen zu Hohnſtein beſeſſenen Herrſchaften Lohra und Klettenberg zu Lehen. Seiner Kinder waren 18. Sein Schreiben aus Münſter vom 12. Juli 1647 an den Oberſtleutnant Knech betrifft die Religionsangelegenheiten der reformirten Kirche. Seinen Collegen nennt er darin auch [57]

Matthaeus von Wesenbeck,

den brandenburgiſchen Geheimerath und Kanzler des Fürſtenthums Minden, Friedrich Wilhelm's Bevollmächtigten nicht nur beim weſtfäliſchen Friedensabſchluß, ſondern auch bei den nachfolgenden Vollzugstractaten in Nürnberg. Weſenbeck's Familie ſtammte aus Brabant. Ihr früherer Adel wurde 1571 von Maximilian II. beſtätigt, von Ferdinand III. erneuert. Er für ſeine Perſon trat 1645 der fruchtbringenden Geſellſchaft bei und hieß darin „der Fähige". Sein Schreiben iſt aus Osnabrück vom 29. Sept. a. St. 1647. [58]

Reinhardt Scheffer

iſt ohne Zweifel der Sohn oder Enkel des von Zeiler aufgeführten gleichnamigen heſſen-caſſeliſchen Kanzlers, der bei mehreren Staatsactionen und Uebereinkünften, z. B. der 1587 geſchloſſenen und 1614 erneuerten Erbvereinbrüderung zu Naumburg zwiſchen Sachſen, Brandenburg und Heſſen, mitwirkte. Der Obige bekleidete, wie angenommen, daſſelbe Amt und bekannt ſich daher auch, als Abgeordneter der Landgräfin Witwe, bei den weſtfäliſchen Friedensverhandlungen, er, Kroſigk und Johann Bultejus. Sein Schreiben an die anhaltiſchen Fürſten, leider ohne Zeit- und Ortbeſtimmung gelaſſen, muß zu gleicher Zeit, wie das Sann-Wittgenſteiniſche abgefaßt ſein, da es denſelben Gegenſtand behandelt, Gewährleiſtung der reformirten Kirche gegenüber den Lutheranern, von welchen, wie ſich Wittgenſtein ausdrückt, Vieles „hinter unſerm Rücken" geſchehen iſt. Scheffer hätte gewünſcht, daß in puncto religionis mehr zu erhalten geweſen wäre. Am 31. Mai 1636 hatte Scheffer nebſt dem von Frankreich gewonnenen Bultejus und Nicolaus Stirnius in Wilhelm's V. Auftrag mit dem Marquis von St. Chamont einen Tractat, betreffend die Werbung teutſcher Truppen vermittelſt franzöſiſcher Subſidien, den Entſatz von Hanau u. ſ. w. abgeſchloſſen. [59]

Johann Michael (?) Sultzbach,

einer der Berichterſtatter jener Zeit, verbreitet ſich d. d. Hamburg 23. Sept. 1648, juſt einen Monat vor dem Friedensabſchluß, klar und überſichtlich über die dermalige Sachlage, in ſeinen Bericht auch die Angelegenheiten Frankreichs, Spaniens, Mailands und der Niederlande aufnehmend. Der Generaliſſimus (Karl Guſtav) iſt in vollem Marſch auf Prag in Begleitung des nunmehrigen GMajors Przimsky, Wittenberg iſt von dort nach Budweis abgegangen, Tabor iſt erobert; in Münſter aber ſtehen die Sachen ſo, daß die katholiſchen Stände, „ohne allein den Biſchof von Osnabrück, welcher allein noch widerſinniſch iſt", bisponirt zur Annahme des ſchwediſchen instrumentum pacis ſind. [60]

Digitized by Google

Anhang zu beiden Armaden:

Uebrige deutsche Zeitgenossen des Kriegs.

Georg Andreas von Hofskirchen,

Freiherr und Ritter, kais. Hofkriegsrath und Oberst, auch Landesoberster vom Herrenstand in Unterösterreich, gehört in die ersten Jahre des 30jährigen Kampfes und, als Theilnehmer an dem böhmischen Aufstand, in die Reihenfolge der Böhmen. Wie tragen ihn hier nach. Er wohnte 1593 und auch später den Türkenkriege bei und gerieth im gedachten Jahr in feindliche Gefangenschaft. Matthias ernannte ihn 1618, als schon der Sturm in Böhmen losgebrochen war, zu einem der Beiräthe Ferdinand's. Wahrscheinlich erst als dieser zum Thron gelangte, wandte er sich auf die Seite der Gegenpartei, welcher er auch als Bekenner der augsburgischen Confession angehörte. Durch ein Decret vom 12. Sept. 1620 wurde er nebst zwei andern seines Hauses, Wilhelm und Hans Bernhard, als Vaterlandsfeind und Hochverräther auf die Proscriptionsliste gesetzt und nahm, wie so viele seiner Schicksalsgenossen, Thurn und Andre, seine Zuflucht zu Bethlen Gabor. Doch im Jahre 1624 erhielt er seine Begnadigung, wie dieß zu seiner Zeit auch von Georg von Talenberg und Bohuslaw von Duba angemerkt worden ist (S. 84). Während der Dauer des Kriegs traten noch zwei andre Hofkirchen auf: Albrecht, Oberstleutnant im Regimente Space, den Wallenstein als Auditeur bei Köpen köpfen ließ, und der Reste des Georg Andreas, Lorenz, sächsischer, schwedischer und kaiserlicher General: denn schwerlich sind zwei verschiedene anzunehmen. Bei der Kurfürsten Abreise von Prag (1631) führte er daselbst das Commando über die sächsischen Truppen. Zu folgenden Jahre war er es, der die verdächtige Correspondenz Arnim's auffing und an den König einsandte. Bei Nördlingen kämpfte er als schwedischer General der Cavallerie und zog sich dann vom Kriegsschauplatze zurück, bis er zu Ausgang 1636 die nachgesuchte Begnadigung des Kaisers erlangte. Nun in kais. Diensten wurde er 19. Mai 1639 von Banér bei Brandeis auf's Haupt geschlagen und mit Montecuculi gefangen, im J. 1642 ausgewechselt (s. Khevenhüller). [565]

Georg Friedrich von Kreuze,

auf Hermsdorf und Kesselsdorf, von wo er 1625 schreibt, aus einer weit verbreiteten Familie, die sich auch in der Lausitz, Meißen und Altenburg anfindet, hat als Oberst lange Jahre in polnischen Kriegsdiensten gestanden. Dieses und daß er Elisabet von Berbisdorf zur Ehe hatte, ist das einzige von ihm Bekannte. Uebrigens fehlt auch er in Unterschrift und Petschaft nicht C, sondern K, wobei sich nach Helbach die preußische von der Meißner Linie unterscheiden soll. [566]

Johann Heinrich Alstedt,
Johann Heinrich Bisterfeld

sind Beide, Alstedt gewiß, reformirte Theologen und in Correspondenz mit Fürst Racoczi. Wir reihen sie hier ein, weil ihre lateinisch geschriebenen Episteln vom 6. Nov. und 22. Dec. 1637 aus Alba Julia (Weißenburg oder Gaelsburg in Siebenbürgen), namentlich die des Bisterfeld, eine Folge interessanter Nachrichten vom Kriegsschauplatz enthalten. Darunter auch die, daß der zu Prag geborne junge Pfalzgraf Rupert (s. Karl Ludwig S. 18 u. Hapfeldt) mit engl. Hilfstruppen in Pommern gelandet und zu den Schweden gestoßen sei. Alstedt, zuerst Professor der Philosophie und Theologie in Herborn, bekam sich 1618 auf der Dortrechter Synode und ging in gleicher Eigenschaft nach Caelsburg, wo er im 50. Altersjahre 1638 starb. Er gilt als fleißiger, belesener und gelehrter Mann, doch auch als Plagiarius und Chiliast. Unter seinen vielen lateinischen Schriften erlangte insbesondere seine Encyclopaedia Ruf und Ansehen, auch bei Katholiken und in Frankreich, wo sie zu Lyon auf's Neue gedruckt wurde. [567 568]

Otto,

geb. 26. Febr. 1634, gefallen 15. Nov. 1663,

Ulrich Hipparch,

geb. 2. Jan. 1636, gest. 29. Juli 1695,

Gebrüder Freiherren und, nach Erhebung ihres Vaters, des nicht unberühmten Sigismund Seifried, seit 1652 Reichsgrafen von Promnitz und Herren zu Pleß, gehören einem sehr alten und angesehenen Geschlechte Schlesiens und der Niederlausitz an, welches sich mit Förstenhäusern verschwägerte und in kaiserlichen, später auch sächsischen Civil- und Kriegsdiensten stand. So war der Vater der Obigen sowohl kaiserl. als kurfächs. Rath und Landvoigt in der Niederlausitz. Sein Sohn Otto blieb als kaiserl. Oberst bei Preßburg. Der jüngere Bruder Ulrich Hipparch dagegen trat aus kais. Hauptmannsdienst in den glänzendsten des großen Kurfürsten und stieg darin bis zum GMajor, vertauschte ihn aber 1680 mit sächsischen Diensten und war hier ebenfalls GWachtmeister und Oberst zu Roß, auch Kriegsrath und Kammerherr. Man rühmt ihn als einen gelehrten Mann, der im Alter von 18 Jahren (1654) das Universitätsrectorat in Gießen bekleidet habe, wie sein Reiterrater Heinrich Anselm 1575 zu Frankfurt a. d. Oder. [569 570]

Philipp Krantz Eberhard,

Cämmerer von Worms und Freiherr von Dalberg, Präsident des kais. Kammergerichts in Speier, übersieht auf einer Art Gedenkblatt vom J. 1665 ein Distichon des Owen in teutsche Verse. Darüber steht der Name: Anna Margarethe v. Dalberg geb. v. Eoonberg mit der Jahrzahl 1603. Verheirathet war sie mit Balthasar von Dalberg, über welchen uns nichts weiter bekannt ist; der Obige war allem Anschein nach einer ihrer Nachkommen, und folglich das Blatt eine Eingebung der Pietät. Ihr Vater, Hartmut XIV. v. Eeon-

Digitized by Google

berg, hatte drei Brüder, den Mainzer Erzbischof Johann Schweikhardt, Franz und Johann Georg. Letzterm entstammt mit ihr waren Franz' Tochter Anna Magdalene, Gattin Schweikhardt's von Sickingen (S. 91), und Joh. Georg's berühmter Sohn Adam Philipp von Gronberg s. Gronenberg, dessen Regiment im 30jähr. Kriege so oftmals Wunder der Tapferkeit verrichtete, kaiserl. und bairischer Oberst und Gf. Wachtmeister, der auch die Grafenwürde in sein Haus brachte und noch dem Aussterben der Hohen-Geroldseck mit den Gütern dieser Familie belehnt wurde (S. 90). Zur Familie der Gronberge gehört auch auf früherer Zeit Hans Friedrich, von welchem ein Schreiben aus dem J. 1585 vorliegt, Enkel Hartmut's X., der als Sickingen's Freund und Beförderer der Reformation bekannt ist.

3741

XXIII.

Spanier:

Feldherren und Staatsmänner.

Fernando Alvarez Alba,

geb. 1508, gest. 11. Dec. 1582.

Herzog von Toledo, spanischer Grande vom ersten Rang, selbst mit dem königlichen Hause verwandt, Feldherr und Minister unter Karl V. und Philipp II., eröffnete 1525 seine kriegerische Laufbahn auf dem Schlachtfelde von Pavia, erfocht zwanzig Jahre darauf den Sieg bei Mühlberg, war der Begleiter seines Monarchen auf dessen Zügen in Ungarn und Deutschland, vor Tunis und Algier; gegen Frankreich und in Italien hielt sein Arm, dort das Uebergewicht, hier den Schrecken der spanischen Waffen aufrecht; vor seinem Namen erzitterten selbst befreundete und friedliche Völker, wie viel mehr nicht vor seinem Zorne die empörten, über welche er kam Gericht zu halten. In Alba war die spanische Grandezza, der spanische Hoch- und Uebermuth, die spanische, damals in der neuen und alten Welt sprichwörtlich gewordene Grausamkeit verkörpert. Alba war zum Despoten geboren, vor seinen Augen war Gnade und Erbarmen nicht zu hoffen, er schien sich im Ausrotten von Rebellen und Ketzern der Vollstrecker göttlicher Urtheile. Es würde der gefangene Johann Friedrich dem Todesbeile nicht entgangen sein, wenn der Kaiser dem thatdürstigen Begehren seines Dieners willfahrt hätte. Zum Heile der Besiegten wußte Karl zu schonen, oft aus Herzensdrang, noch öfter aus Staatsinteresse. Bittebriefe zu erweichen und zu vollziehen, taugte Alba mehr für Karl's Nachfolger, den hartherzigen Don Philipp. Mit dem Aufstande der Niederländer war seinen despotischen Gelüsten ein weites Thatenfeld aufgethan. Von Anfang an rieth er dem Könige mit unnachsichtiger Strenge zu verfahren. Als alle Mäßregeln Margarethens und Granvella's, anstatt die allgemeine Aufregung zu dämpfen, sie mehr und mehr zu Flammen schürten und durch bewaffneten Widerstand bedrohlich für das Königthum machten, da schien auch unnachsichtige, blutige Strenge unumgänglich, und der Herzog von Alba zu Verwaltung des Strafamts der einzig Mögliche zu sein. So wurde er denn 1567 an der Spitze eines Heeres und mit unbeschränkter Vollmacht zu Vertilgung der Aufrührer und Einführung der Inquisition durch alle Schrecken der Gewalt nach Brüssel abgesandt. Sein erstes Geschäft war die Einsetzung eines Blutrathes von zwölf Personen, der in höchster Instanz ab- und verurtheilte. Darin stand ihm der gleich fanatische Juan de Vargas, sein Vertrauter, treulich zur Seite. Gegen die Ersten im Volke wurde da des Henkers Faust bewaffnet; die Grafen Horne und Egmont, die in den Schlachten von St. Quentin und Gravelines für Spaniens Ruhm gefochten hatten, auch sie bethätigen, gleißnerisch in's Verderben gelockt, am 5. Juni 1568 das Blutgerüst. Denn Philipp und sein Statthalter wollten in ihrer Weise die Welt bekehren, daß „ein Paar solcher Lachshäupter mehr werth seien als viel tausend Froschköpfe." Bezeichnend ist, was — freilich nur vier Jahre vor der Bartholomäusnacht — der französische Gesandte, welcher der Hinrichtung der zwei Grafen beiwohnte, mit Bezug auf Egmont nach Hause berichtete: „vidi ego in Bruxellensi foro decussum illum verticem, cujus virtute bis Gallia contremuit." Ueber Beide brach die freundschaftliches Verhältniß zu Wilhelm von Oranien, dem unzweideutigen Gegner des spanischen Namens, den Stab. Glücklicher und vorausschauender hatte dieser, hatten Andre durch Nichterscheinen auf Alba's Ladung sich ähnlichem Schicksal entzogen. Auch die verdächtige Meinung ward als erwiesen schuldig befunden und verurtheilt; die man nicht am Leben strafen konnte, diese wurden es an Gut und Habe. So geschah es, daß, während die Gewerbfleißigen zu Tausenden ihr Vaterland verließen, die Wehrhaften sich unter den aus freiwilliger Verbannung zurückgekehrten Oraniers Fahnen schaarten und zum verzweifelten Kampfe gegen die Tyrannen bereiteten. Es geschah, daß Alba in sechsjährigem Wüthen nichts erreichte, als den Bruch mit Spanien unheilbar und seinen eignen Namen zum Schandfleck in den Niederlande zu machen. Das Blut von 18,000 Schlachtopfern, die er nach eigenem Berühmen dem Richtschwert überantwortete, mußte Spanien mit dem Verluste von sieben Provinzen, des Kernes seiner Streiter, seiner Flotten, mit dem Aufwande von 800 Millionen in nah an siebzigjährigem Kriege sühnen. Don Philipp hatte früher noch als Alba eingesehen, daß das Henkerschwert nicht das geeignete Mittel sei, rebellische Völker zu bekehren, und nahm daher Alba's Ansuchen um Abberufung gewährend auf. Am 18. Dec. 1573 schied der Herzog mit dem geweihten Hut und Degen, den ihm der Papst zur Belohnung seines Eifers für den katholischen Glauben verehrt hatte, aus dem

Digitized by Google

in Strömen Bürgerblut schwimmenden Lande. Laus de Requiens war sein Nachfolger. Die Blutgerichte in den Niederlanden hatten Alba in der königlichen Gunst erhalten; die Beschimpfung einer Ehrenbame der Königin durch seinen Sohn Friedrich zog auch dem Vater Ungnade und Verbannung zu, weil er den Sohn der verdienten Strafe entzog. Schon 1580 aber berufte seiner Philipp von Neuem, als die Gelegenheit erschien, Portugal, wo die Dynastie der Burgunder erloschen war, in spanische Hande zu schlagen. Alba vollbrachte dieses Werk trotz des Nationalhasses und Widerstands der Portugiesen. Der Sieg bei Alcantara entriß dem einzig rechtmäßigen Erben und Enkel des Königshauses, dem Prior Antonio de Crato, die Krone Portugals und setzte sie Don Philipp, der nur entfernte Ansprüche darauf hatte, auf's Haupt; dem Herzog Alba brachte er die vicekönigliche Würde. Auch in Portugal, das von jetzt an 60 Jahre unter der Bevormundigkeit seiner Nachbarn stand, schaltete er in gewohnter Weise, gewaltthätig, habsüchtig, unbeugsam hart, ja, als der König auf die allgemeine Klage hin zu Untersuchung schreiten wollte, nun auch gegen ihn trotzig und widerspenstig. Doch erlöste des Herzogs baldiger Tod in Lissabon sowohl das Volk von seinem Bedrücker als auch den König von so gefährlichem Diener. [612]

Nicolaus Perrenot de Granvella,

geb. 1486, gest. im Aug. (?) 1550,

aufangs Advocat in seiner Geburtsstadt Denans in der (damals spanischen) Franche Comte, 1518 Parlamentsrath zu Dole, trat 1519 in Karl's V. Dienste und wurde, durch Verdienst empfohlen und erhoben, 1530 dessen Kanzler. In dieser Würde und der Gunst des Kaisers bleit er sich bis an sein Lebensende. Auf den Reichstagen zu Worms und Regensburg 1545 f. führte er den Vorsitz und legte dem Kaiser das sogenannte erste oder Regensburger Interim, betreffend den Versuch einer Vereinigung mit den Protestanten, vor. Zu Worms aber ließ durch ihn der Kaiser den Ständen gewisse Eröffnungen und Vorschläge blinschlich der Türkensteuer und Beschickung des Concils machen. Wir kommen hierauf im 25. Abschnitt unter Raw und Matthias Held zurück; denn diese zwei bilden mit Granvella eine Trias, trotz der verschiedenen Nationalität. Granvella wohnte auch 1545 in Karl's V. Auftrag der Eröffnung der trideutischen Kirchenversammlung bei. Er starb zu Augsburg während des dortigen Reichstags. Sein Sohn war der berühmte Cardinal und Bischof von Arras, Antonio (geb. 1517, gest. 1586), Margaretheus von Parma einflußreicher Rath während ihrer Statthalterschaft in den Niederlanden bis zu Alba's Ankunft. [573]

Ambrosio Spinola,

geb. 1569. gest. 15. Sept. 1630,

Marchese di Benafro, einer der tüchtigsten Feldherren Spaniens unter Philipp III. und IV., war von Geburt ein Genueser und trat auf Veranlassung seines Bruders Friedrich, der bereits als Capitän in der spanischen Flotte diente, in den Dienst dieser Krone, welcher er zu Ausgang des Jahrhunderts eine Schaar von 9000 italienischen, spanischen und wallonischen Kerntruppen zum niederländischen Kriege zuführte. Unter seiner Führung erkämpfte diese Schaar, zusammengehalten durch streng geübte Mannszucht und die Pünktlichkeit Spinola's im Auszahlen des Soldes, glänzende Erfolge; ihr und diesen Erfolgen dankte Spinola seine schnell sich mehrende Berühmtheit. Den größten Ruhm verschaffte ihm die Eroberung des seit länger als drei Jahren belagerten und nun zum Schutthaufen gewordenen Ostende (22. Sept. 1604), vor dessen Wällen an 80,000 Spanier geblutet hatten. Der dankbare König ernannte ihn für diese Großthat zum Grafen von Spanien, Herzoge von San Severino, Oberbefehlshaber des spanischen Heeres in den Niederlanden, und Gemahl seiner Gebieterin, des Erzherzogs Albrecht. Der Fortgang dieses Krieges war bedingt durch zahlreiche Festungen und die Eigenthümlichkeit des Bodens, welche Spinola und Moritz gleich geschickt zu benutzen wußten. Erst die unglückliche Seeschlacht vor Gibraltar (25. April 1607) zwang die Spanier zu dem zwölfjährigen Waffenstillstand, welchen Spinola 1609 mit Oranien abschloß. Dem Wiederausbruche des Kriegs präludirte Spaniens Einmischung in den jülichschen Erbfolgestreit und die Eroberung der Unterpfalz, wozu es durch sein Bündniß mit dem Kaiserhause aufgefordert war. Beide Male sah Spanien seinen alten Feind für die Gegenpartei erstehen, noch bevor der Stillstand mit ihm abgelaufen war. Doch mochten die Niederländer ihre Kräfte nicht für Nebenzwecke verspillttern und, weil demnach ihr bewaffneter Auftreten ohne sonderlichen Nachdruck blieb, vermochte Spinola nicht nur 1620 die Pfalz zu erobern, sondern auch am deutschen Niederrhein, besonders durch Einnahme des wichtigen Cleve, das Uebergewicht der spanischen Waffen festzustellen. Als der niederländische Friedenstreig 1621 in sein zweites Hauptstadium eintrat, war es wiederum die Eroberung einer festen Stadt, die von Breda im Mai 1625 nach zehnmonatlicher Belagerung, welche um Spinola's Haupt einen Ruhmeskranz wand, noch weit verdienter dadurch, daß er der tapfern Besatzung sehr ehrenvolle Bedingungen zugestand und sich menschenfreundlich ihrer Verwundeten und Kranken annahm. Bisher Willen hatte er sich zu diesem schwierigen Werke bequemt; allein Philipp IV. hatte lakonisch geschrieben: „Marquis, nehmt Breda ein. Ich, der König.“ Aehnlich Ferdinand's II. Gebot an Hapfeld vor der Schlacht von Jankau: „zu schlagen und zu siegen.“ Es war damit gewissermaßen auch sein Thatenlauf beschlossen; auch zwang ihn Rücksicht auf seine vor Breda sehr erschütterte Gesundheit zum Ansruhen von der Kriegsarbeit. Noch aber mußte er sich zur Theilnahme an dem mantuanischen Krieg entschließen und 1630 die Belagerung von Casale vornehmen. Bei so ungenügenden Hilfsmitteln, die ihm zu Theil wurden, blieb sie erfolglos. Dieses Mißlingen und der Unkunft, den er in Madrid erfuhr, und die Spannung mit dem Kaiserl. Feldmarschall Collalto verriethe seinen durch Körperleiden höchst reizbaren Gemüthszustand dergestalt in Anfrezung, daß er, nur noch Eines Gedankens mächtig und die Briefe des Königs in krampfhaft geballter Hand, unablässig ausrief: „man hat mich um meine Ehre gebracht.“ Er unterlag in kurzer Zeit diesem Zustande. Der hämische Colalto, nächstens, ohne es zu ahner, in Ungnade und Tod sein Nachfolger, ließ sich bei der Nachricht von Spinola's Tod vernehmen wie folgt: „also hat die Vernunft, die seine andre neben sich dulden mochte, ohne Vernunft ablahren müssen.“ — Spinola's Urtheil über Gustav Adolf lautete sehr günstig. Lange Jahre vor seinem Auftreten in Deutschland sagte er voraus, es werde Schwedens König einst der erste Feldherr in Europa sein, und der einzige Fürst, den die Kronen Spaniens und Oesterreich entweder stets beschäftigen, oder dem sie schmeicheln müßten, um ihn von sich abzuwehren.“ [674]

Digitized by Google

Gonçalo Fernandez de Cordova,

ein Abkömmling des gran Capitano zu Ferdinand's und Isabellens Zeit, erkämpfte sich die Ritterſporen in Italien während des Feldzugs gegen Savoyen 1616, befehligte nach Spinola's Abgang aus der Pfalz 1621 das dort gelaſſene ſpaniſche Heer und half Tilly den Sieg von Wimpfen erringen. Doch als er Mansfeld und dem Braunſchweiger Herzog den Rückzug in die Niederlande abſchneiden wollte, erlag er Beiden in dem Treffen bei Fleurus (S. 27). Zwei Jahre darauf (1624) ſtattete er den Friesen einen feindlichen Beſuch ab, und im folgenden Jahre ſandte ihn der König als Feldmarſchall nach Italien zu dem Herzoge von Feria, der ebenfalls aus dem herzoglichen Hauſe der Cordova abſtammte, und an deſſen Statt er 1628 Gouverneur von Mailand wurde. Während ſeiner Statthalterſchaft half er den zwiſchen Frankreich und Spanien des Veltlins wegen entſtandenen Hader ſchlichten und im mantuaniſchen Kriege dem Herzog Karl Emanuel das ganze Montferrat erobern. Nur Caſale blieb zu erobern übrig. Nach vielen vergeblichen Verſuchen kam zwiſchen Frankreich und Savoyen ein Vertrag zu Stande, in Folge deſſen der Herzog von ferneter Belagerung abſtehen zu dürfen glaubte. Aber Don Philipp verwarf den Vertrag, mißbilligte des Herzogs Eigenmächtigkeit und entſetzte ihn ſein Gouvernement. So theilte Cordova, um des einen Caſale willen, das Schickſal Spinola's. Die königliche Ungnade dauerte bis 1632, wo er, auf's Neue an die Spitze eines Heeres geſtellt, den Fortſchritten der Schweden am Rheine wehren ſollte, aber nur bis Trier kam, weil die Belagerung Maſtrichts durch die Niederländer eine Veränderung ſeines Feldzugsplanes nöthig machte. Vor Maſtricht trafen ſich Cordova und Pappenheim. Aber die Eiferſucht des Spaniers auf dieſen und das Verlangen alles Beiſtandes trug die meiſte Schuld an dem Verluſt der Feſtung. Cordova kehrte 1633 nach Spanien zurück und ſtarb 1645. Im ſelben Jahre ſtarb auch, 56 Jahre alt, (575)

Don Felipe da Silva,

Graf von Portalegre, Generaliſſimus der Truppen Philipp's IV. und zuletzt Vicekönig von Catalonien. Nach dem, was über ihn bekannt iſt, war er ſeiner Stellung als Oberbefehlshaber in der Wetterau und Pfalz nichts weniger als gewachſen, namentlich Feldherren gegenüber, wie der König und wie Guſtav Horn. Seine Selbſtüberſchätzung ſpielte Mainz ohne große Anſtrengung den Schweden in die Hände (13. Dec. 1631). Auf des Erzbiſchofs bedenkliche Frage, ob er ſich getraue, es mit 2000 Mann zu halten, hatte er kurz vorher entgegnet: „aus dieſer Frage erkenne ich den geiſtlichen Herrn; ich habe Leute genug, drei Könige von Schweden zurückzuſchlagen.“ Noch in demſelben Monat bemächtigten ſich die Schweden Friedbergs, der Stadt und Burg, wiewohl Silva dem Commandanten geboten hatte, beides bis auf den letzten Mann zu vertheidigen, und wiſſen mußte, daß ſie ohne zureichenden Entſatz nicht zu halten waren. Im April 1635 eroberte er zwar Speier mit Hilfe der Beſatzungen von Heidelberg, Philippsburg und Frankenthal, verließ aber aus freien Stücken die kaum eroberte Stadt, nachdem ſeine Leute ſehr arg darin gehauſt hatten, und zog freiwillig nach den Niederlanden ab. Zur Rechenſchaft wurde Silva nicht gezogen, dagegen der ſchwediſche Obriſt Hermann, der Speier ſo zeitig aufgegeben, verhaftet und nach Mainz abgeführt. Gelang die Eroberung der Pfalz und des Elſaſſes G. Horn und dem Rheingrafen ohne zu große Anſtrengung, ſo verdankten ſie dies großentheils der Unthätigkeit des feindlichen Befehlshabers. Im J. 1636 wurde Silva als General der Reiterei nach Italien geſchickt, zugleich mit dem weit fähigern Leganez den Krieg gegen die Franzoſen fortzuſetzen. Unter den ſpaniſchen Truppen befand ſich auch Gille de Haes, der Wallone. (578)

Federico Conde de Berges,

ſpaniſcher Kriegsrath und Ritter des goldnen Vließes, Statthalter von Geldern und Jülchen, Hauptmann der deutſchen Garde, wie er ſich auf dem von ihm ausgeſtellten ſpaniſchen Certificate von 1617 zeichnet, ſtammte aus dem niederländiſchen Geſchlecht der Grafen van Berg, welches ſich im 15. Jahrhundert mit den uralten Familien der Herren von Waſſenaer und der Grafen von Jülchen verſchmolzen hatte. Der Grafentitel des Hauſes ſchreibt ſich auch der Zeit Friedrich's III. her. Des Obigen Vater, Wilhelm III., war einer der Erſten und Vornehmſten, die ſich unter Margarethen gegen die Krone Spanien auflehnten, war daher auch unter den von Alba Vorgeladenen, kehrte aber, als die Sache der Aufſtändiſchen zu mißlingen ſchien, mit vorgeſpieltem Eifer zum Gehorſam zurück; vermählt war er mit Maria, Schweſter Wilhelm's von Oranien. Dieſe gebar ihm außer Friedrich, dem ohne Zweifel unbedeutendſten (ſ. 1618), noch drei andre Söhne: Hermann, Oswald und Heinrich, die ſämmtlich zu Spanien hielten, bis der letztgenannte, nach Friedrich's Tod Statthalter von Jülchen, durch den Uebermuth der Spanier bekeilligt, ſich 1632 von ihnen losſagte und die Beweggründe hiezu in einem offenen Schreiben an die Statthalterin Clara Eugenie darlegte. — Auf einem Document der ſpaniſchen Königstochter finden wir den Namen Johan Huart unterſchrieben, ohne die Perſon ermitteln zu können. Ueber den Marquesd de Caſtaneda ſ. m. oben S. 70. (577)

Digitized by Google

XXIV.

Franzosen:

Staatsmänner und Feldherren.

Gilbert Bayard,

Sieur de la Font, General-Einnehmer und Staatssecretär unter Franz I., und in letzterer Eigenschaft beim Frieden von Cresspy (1544) thätig. Dem berühmten Florimond Robertet, der bereits den frühern Königen als Kronschatzmeister und Finanzmann ersprießliche Dienste geleistet hatte, verdankte Bayard seine Stellung wie seine Geschäftskenntniß und Tüchtigkeit. Seine scharfe und spöttische Zunge aber erweckte ihm bei Hofe viele Feinde. Nach Heinrich's II. Thronbesteigung (1547) ward er durch die neuen Lenker des Cabinets, den Connetable von Montmorency und die Herzogin von Valentinois, welche letztere er vor andern durch seine Spöttereien gereizt hatte, nicht nur seiner Stellen entsetzt, sondern auch zur Haft gezogen. Diese Demüthigung nahm er sich so sehr zu Herzen, daß er im Gefängniß starb. Mit dem berühmten Ritter ohne Furcht und Tadel hat er nichts als den Namen gemein. (678)

François Duplessis-Richelieu,

gest. 10. Juli 1590,

that sich in der Schlacht von Moncontour (Oct. 1569) rühmlich hervor und war der Begleiter des Herzogs von Anjou nach Polen. Dieser ernannte ihn 1575 nach seiner Thronbesteigung in Frankreich zum Großprofoß und 1586 zum Ritter aller königl. Orden, Heinrich IV. aber zum Staatsrath. Auch dieser hatte an Duplessis einen durch kriegerischen Muth und Treue ausgezeichneten Diener, der ihm die Siege von Arques und Ivry (1589 f.) erkämpfen half. Dafür belohnte er ihn durch Erhebung zum Hauptmann seiner Leibwache. Kaum aber dazu ernannt, starb Duplessis, erst 42 Jahre alt, zu Gonesse während der Belagerung von Paris. Der dritte seiner Söhne war der berühmte Cardinal. (679)

Nicolas de Harlay,

gest. 7. Oct. 1619,

Baron von Maule, Herr von Sancy, Oberintendant der Finanzen und Staatsgebäude, Obersthofmeister des Königs und seit 1596 des Herzogs Karl von Montmorency Nachfolger als General-Oberst der Schweizer in französischen Diensten, nach Morsey auch königlicher Statthalter zu Chalons-sur-Saone und Gouverneur in Burgund. Heinrich III. sandte ihn verschiedene Male an die deutschen protestantischen Höfe und die Eidgenossenschaft, mit dem Auftrag, Söldnerschaaren anzuwerben. Heinrich IV. ebendahin und zur Königin Elisabet, um ein Bündniß mit Großbritannien zu Stande zu bringen. Auch befand sich Harlay bei mehreren Kriegsunternehmungen gegen Savoyen und die Spanier, 1597 bei der Belagerung von Amiens. Seine rücksichtslosen Aeußerungen über die königlichen Mätressen verwickelten ihn in mehrfache Unannehmlichkeiten und hatten zuletzt die Ungnade des Königs und mit dem Verluste seiner einträglichsten Aemter eine völlige Zerrüttung seiner Finanzen zur Folge. Sein öfterer Confessionswechsel, durch eigennützige Zwecke veranlaßt, zog ihm eine bittere Satyre unter dem Titel: la Confession de Sancy zu, deren Verfasser d'Aubigné war; der Ihm dagegen that seiner mehrmals ehrende Erwähnung. — Der Stammbaum der Harlay trug vier Hauptäste, die der Seigneurs 1) von Beaumont, 2) von Cesi und Bonneuil, 3) von Sancy, 4) von Cely. Zu diesem vierten gehörte (680)

Philippe de Harlay,

Graf von Cely, der 24 Jahre lang französischer Gesandter bei der ottomanischen Pforte war, aber nicht im Juni 1632, wie meine Quellen besagen, gestorben sein kann, da ein lateinisch abgefaßtes, sehr interessantes Schreiben von ihm aus Pera d. d. 21. August 1639 an Fürst Rakoczi vorliegt, worin demselben jahrelange Mittheilungen vom Kriegsschauplatz in Burgund, Italien und Spanien, und von den Fortschritten der französischen Waffen daselbst gemacht werden. Theilweise ist dieses Schreiben in Ziffernsprache, ihre Deutung aber auf einem beiliegenden Blatte, wie versichert wird, von des Fürsten eigner Hand gegeben. Offenbar hatte Cely von seiner Regierung den besondern Auftrag, den Fürsten auf alle Weise einem Kriege gegen Oesterreich geneigt zu machen, wozu es im nächsten Jahre wirklich kam, da seiner Seits auch Torstenson eifrigst auf dieses Ziel hinwirkte. S. Derfflinger. (681 u. b.)

Manasse de Pas,

geb. 1. Juni 1590, gest. 14. März 1640,

Marquis de Feuquières, hatte Saumur zur Vaterstadt. Mit 13 Jahren Soldat, zeichnete er sich in den Händeln um Beziers aus und durchlief alle militärischen Grade bis zum commandirenden Generalmajor. Bei der Belagerung von Rochelle wurde er gefangen und blieb es dort neun Monate lang. Zur Belohnung seiner Tapferkeit und Klugheit erhielt er die Statthalterschaft nicht nur in den drei (vormals deutschen) Bisthümern, sondern auch in Lothringen, dessen Herzog von den Franzosen vertrieben war. So konnte er den Gang des deutschen Kriegs in der Nähe beobachten und förderjame Bekanntschaft mit den handelnden Personen machen. So wurde er zugleich für Richelieu, der allgemach in Feuquières einen noch bessern Diplomaten als Kriegsmann erkannte, das brauchbarste Rüstzeug zu Ausführung seiner fühlen, tiefliegenden Pläne. Die Fürsten Deutschlands, einen nach dem

Digitized by Google

andern, durch Verheißungen und klingenden Köder an Frankreich zu fesseln, die wankelmüthigen Häupter von Brandenburg und Sachsen zu befestigen und von Wiederannäherung an Oesterreich abzuhalten, den Reichskanzler auf jede Weise zur Fortsetzung des Kriegs zu ermuntern und der thätigen Mitwirkung des allerchristlichsten Königs gewiß zu machen, in aller Freundlichkeit jedoch den Schweden hinterrücks das Heft zu entwinden und dem ungefährlicheren sächsischen Kurfürsten in die Hand zu spielen, auch Brandenburgs Mißtrauen Pommerns halber rege zu erhalten, außerdem die deutschen, in Schwedens Dienst befindlichen Heeresobersten wie Diplomaten durch Gnadenerweisungen oder Verheißungen und Schmeicheleien in der Dienstbarkeit zu befestigen, hauptsächlich aber sich der von den Schweden eroberten festen Plätze am Rheine und im Elsaß, auch Philippsburgs und Breisachs, die es noch nicht waren, kurz des *linken Rheinufers*, durch alle Künste diplomatischer Schlauheit zu versichern, vor der Hand jedoch nur „das Besatzungsrecht bis zum Frieden" darin zu bedingen: dieses ungefährt war der Inbegriff des königlichen Vollmachtsbriefs vom 3. Hornung 1633, womit Feuquieres nach den Orten seiner Bestimmung aufbrach, nächst ihm noch ein Gefolge Agenten zweiten und dritten Rangs, das System der Bestrickung nach allen Richtungen hin gleichzeitig in Gang zu setzen. Von jetzt an begegnen wir dem Bietigheimschützen in Würzburg bei Oxenstierna, beim Bundestath in Heidbronn und Frankfurt, in Dresden, Berlin, Cassel und, trotz der sauern Gesichter des Kurfürsten und der Seinigen, wieder in Dresden, in geheimen Verhandlungen mit *Kinsky* und *Ilow*, um Wallenstein zum Bruche mit seinem Herrn zu treiben, sogar Ausgangs 1635 im Briefwechsel mit Johann de Werth, um diesen in Frankreichs Dienste zu locken, dazwischen auch mehrmals in Paris, sei es Rechenschaft abzulegen von dem günstigen Erfolge seiner Mission, oder in mündlicher Darlegung Bernhart's Forderungen zu unterstützen, die denn auch um den Preis seiner Selbständigkeit und den noch fortdauern der Integrität Deutschlands jedes Mal zugestanden wurden. Es braucht kaum erinnert zu werden, daß am Wiener Hof der Jubel über die Katastrophe von Nördlingen nur lauter, nicht größer gewesen sein dürfte, als im traulichen Zwiegespräche der beiden Wetterpropheten Richelieu und Pater Joseph; Feuquieres hatte sicherlich auch seinen Theil Freude an einem Ereignis, welches das ringsumfeilte Bild, wenn anders nur der Waldvaun Acht gab, unaufhaltbar in's Reg treiben mußte. Der ritterliche Feuquieres hatte äußerem die Freude, als Frankreich mit offener Kriegserklärung hervortrat, sich als Bernhart's Generalmann an die Spitze der 12000 M. *deutscher* Truppen gestellt zu sehen, welche Frankreich vertragsmäßig in Sold nahm, andrer Seits aber den Verdruß durch gefährliche und lange Krankheit seines Antheils an der Lorbeerernte beraubt zu werden. Ja, es war ihm auf diesem Felde sogar sein Lebensziel gesteckt. Im J. 1639, während der Bernnung von Diedenhofen (Thionville), ward er von Piccolomini und Johann von Beck mit Uebermacht angegriffen und sein Volk in die Flucht gejchlagen. Mitten in dem mörderischen Kampfe, der ihm den rechten Arm kostete, sank der Marquis vom Pferde und geriet in die Gewalt des Feindes, der ihn im Triumph in die entsetzte Stadt abführte. Hier, als Gefangner, starb Feuquieres im folgenden Jahre, da seine Auswechselung gegen Enkevort sich verspätete, just an dem Tage, wo 50 Jahre zuvor sein Vater Franz bei Ivry gefallen war. Seine hinterlassenen Memoiren berichten über den Verlauf der von ihm gepflogenen Unterhandlungen. [282]

Charles Baron d'Avaugour,

einer der oben bemerkten französischen Geschäftsführer zweiten Rangs, wurde 1633 von Feuquieres, der sorgen bei dem Franzosenfreunde Johann Georg schlechte Geschäfte gemacht hatte, mit einer Sendung an die Stände und Fürsten in Niederdeutschland, sowie an die Hansestädte beauftragt; im Jan. 1636, zu einer Zeit, wo der Kanzler eher zum Frieden mit dem Kaiser als einem neuen Bündniß mit Frankreich aufgelegt war, von d'Avaur nach Stockholm, um von der vermundschaftlichen Regierung die Bestätigung und Erweiterung des Vertrags von Compiegne zu erlangen. Demnach war d'Avaugour den Obenerwähnten untergeordnet, wenigstens in den frühern Jahren. Als eifriger Katholik hatte er noch das specielle Geschäft, seine Kirche und Glaubensgenossen in Deutschland gegen jede Beeinträchtigung Seitens der schwedischen Verbündeten zu vertreten und sicher zu stellen, und zu diesem Zwecke begleitete er das schwedische Heer im Lager- und Feldienst in der doppelten Eigenschaft als französischer Resident in permanentem Dienst, sodann, weil auch er den kriegerischen Sinn seiner Landsleute von Adel in sich trug, als schwedischer Oberst eines Reiterregiments. Mit diesem Regiment wohnte er 1647 dem barten Strauß bei Plan bei, wo *Helmold Wrangel* umkam, und erhielt zwei Schußwunden. Einer der Lieblingspläne der französischen Politik war die Trennung Baierns von Oesterreich. Im J. 1646 schien die Verwirklichung dieses Wunsches nahe zu sein, und daher hatte Turenne, damals auf d'Avaugour's Betrieb mit Wrangel vereinigt, große Ursache mit Baiern säuberlich zu verfahren. Bei dem geheimen Verkehre mit München hatte auch d'Avaugour die Hand im Spiel. Aber ein von Brienne an ihn gerichteter und von den Kaiserlichen aufgefangener Brief verrieth ihnen schon damals die zweideutigen Ansichten des Kurfürsten, dessen Eigennutz übrigens nur Frankreich, nicht Schweden zum Freunde haben wollte. Zuletzt finden wir d'Avaugour im Chore der zu Münster versammelten Diplomaten wieder. [283]

Louis de Nogaret de Lavalette,

geb. 26. Sept. 1639,

war der jüngste Sohn des Herzogs von Epernon, Erzbischof von Toulouse und seit 1621 Cardinal. Zuerst Gönner, dann Günstling Richelieu's, war er in dessen Intriguen gegen die Königin Mutter, sowie in die Geschichte der allbekannten journee des dupes verwickelt. Die Willenlosigkeit des Sohnes dem allmächtigen Minister gegenüber zu höhnen, nannte ihn der eigne Vater „le Cardinal Valet". Diesem Sohne aber vertraute der Alles erwägende Minister, theils um sein einflußreiches Haus bei Gemeigtheit zu erhalten, theils um persönlichem Ehrgeize zu schmeicheln, die Statthalterschaften von Anjou und Metz nebst dem Oberbefehl über ein Heer von 15,000 M., welches um Langres und Chaumont gelagert und zu Bernhart's Beistand ausgerüstet war. Solches geschah im Jahr 1635, in Zeiten großer Bedrängniß, als der Herzog die unter *Ponicau* erwähnten Forderungen und Drohungen nach Paris ergehen ließ. Die Politik setzte sich darüber hinweg, daß ein katholischer Prälat gemeine Sache mit dem Ketzer Bernhard wider einen gutkatholischen Feind zu machen hatte. Sie achtete selbst nicht darauf, daß der Cardinal-General, nach so dürftiger Kriegsschule unter dem greisen Marschall de la Force und Hepburn, nicht viel mehr als ein Anfänger in seinem neuen Berufe

Digitized by Google

sein konnte. Genug, im Juli 1635 erfolgte Lavalette's Vereinigung mit dem Herzoge von Weimar, und Beide schickten sich jetzt an, dem Feinde die errungenen Vortheile wieder zu entreißen. Im Ganzen wurde jedoch mit dieser französischen Hilfe wenig ausgerichtet. Die nächstfolgenden Kriegsunternehmungen nahmen einen ungewohnt schlüpfrigen Gang an, wo sie nicht gar scheiterten; man schlug sich mit Gallas ohne Entscheidung herum; wichtige Pläne gingen zu Bernhard's geößtem Verdruß durch die Saumsal seines Collegen oder die Widerspenstigkeit des französischen Heeres verloren; dazu kam natürlich fortwährende Uneinigkeit zwischen den beiden Befehlshabern. Bernhard sah sich endlich von einem so wenig fähigen Collegen befreit, der jedoch bei aller Selbstgenügsamkeit Einsicht genug besaß, um Richelieu brieflich zu bekennen, daß man nicht ohne Bernhard den Krieg in Deutschland führen könne. Lavalette erhielt das Commando der französischen Truppen in Piemont. Hier, zu Rivoli bei Turin, starb er im Alter von 47 Jahren. Bernhard war ihm im Tode bereits voran- und der Oberbefehl über das vereinigte weimarisch-französische Heer an Guébriant (nach dem Siege bei Kempen Marschall von Frankreich) übergegangen. Als Guébriant, vor Rothweil auf den Tod verwundet, unter den finstersten Ahnungen die Augen schloß, und diese Ahnungen durch die Vernichtung seines Heers bei Duttlingen (24. Nov. 1643) in seiner Sterbestunde sich erfüllten, da wurde

[884]

Henri Vicomte de Turenne,

geb. im Sept. 1611, gefallen 27. Juli 1675,

durch Eilboten aus Piemont, wo er unter den Fahnen des Prinzen Thomas von Savoyen kämpfte, nach den bedrohten Rheinufern gerufen und ihm mit dem Marschallstabe der Oberbefehl über das neu zu bildende, weit zahlreichere Kriegsheer als alle früheren, übertragen. Erst 32 Jahre zählte damals Turenne, aber schon war der Ruf seiner Thaten groß genug, daß man von ihm erwarten durfte, er werde den Schimpf von Duttlingen rächen, werde den französischen Waffen von Neuem das Uebergewicht dies- und jenseit des Rheins verschaffen, werde um seinen Feldherrnstab nicht minderer Siegeslorberen flechten, als der kriegsgewaltige Torstenssen um die Banner Schwedens. Deutsches Blut rann in Turenne's Adern: seine Großmutter war ein Sproß der alten Grafen von der Mark und Aremberg, seine Mutter Elisabet war die Tochter Wilhelm's des Schweigsamen. Von Vaterseite gehörte er, als Sohn des Herzogs von Bouillon, dem erlauchten Hause la Tour d'Auvergne an. Mit 15 Jahren trug er die Waffen unter seinem mütterlichen Oheime, den Oranien. Ihre Schule bildete ihn zum Feldherrn, wie er hinwiederum nebst seinem Zeitgenossen, dem großen Condé, der Lehrmeister Ludwig's XIV. und der großen französischen Strategen der nachfolgenden Zeit wurde. Seine Kirche war die protestantische; erst 1668 entschloß er sich zum römischen Glaubensbekenntniß. Nachdem er, heimgekehrt aus Holland, sich unter dem Marschall de la Force in Lothringen und Deutschland, vornehmlich bei Eroberung von Lamotte und dem Entsatz von Heidelberg hervorgethan hatte, erhielt er unter Lavalette das Commando der königlichen Garden, wohnte der Belagerung von Beesach und dem siegreichen Treffen von Wittenweier bei. Seit 1639 öffnete sich ihm in Italien ein neues Thatenfeld. Seit der Heerbefehl in Deutschland in seine Hände gelegt war, war auch Frankreichs Theilnahme an dem großen Kampf entschiedener und nachdrucksvoller. Doch gegen Mercy behaupten weder Turenne noch Enghien, als im August 1644 ihre Stürme auf die Wälle Freiburgs mit ungeheurem Menschenverlust zurückgeschlagen wurden. Auch der 5. Mai des folgenden Jahrs sah Mercy als Besieger Turenne's bei Mergentheim. Drei Monate darauf schlug endlich des Lothringer Helden Stunde bei Allerheim, und Henry Turenne blieb, meist mit Hilfe der Hessen, Meister vom Schlachtfeld, freilich um einen Preis, daß Gaston's schmächtige Tochter, Mademoiselle de Montpensier, als man den Sieg von Allerheim durch ein Te Deum feierte, sagen durfte: „mieux vaudrait faire dire un de profundis pour les morts." Turenne's Beziehungen zu Baierns Kurfürsten und Theilnahme an dem Sieg von Zusmarshausen wie an der verunglückten Hirschjagd von Dachau sind unter Weangel und Duglas zur Sprache gekommen. Ohne Zweifel trug Turenne's Waffenglück wesentlich bei zu dem für Frankreich so gewinnreichen Frieden von Münster. Frankreich verdankte ihm, anfangs selbst Anhänger, dann Gegner der Fronde, der den Cardinal Mazarin feindseligen Hof- und Volksfaction, die glückliche Beendigung dieses Bürgerkriegs (1648—54), die Beendigung der Kriege mit Spanien durch den pyrenäischen und Aachener Friedensschluß (1659, 1668). Die glänzendste, wenn auch wegen der Verheerungen in der Pfalz nicht rühmlichste Periode für sein Feldherrntalent ist vielleicht die Zeit während des dem Nymweger Frieden vorangehenden Kriegs, worin alle feindlichen Befehlshaber seiner Kriegskunst wie seinem Glück erlagen. Noch vor seinem Schlusse tödtete ihn während des Recognosciems eine Stückkugel nahe bei Saßbach in Baden.

[885]

Philippe de Clérembaut,

geb. 1605 (?), gest. 1664,

Graf von Palluau, Marschall von Frankreich und Ritter aller französischen Orden, ein Günstling des Prinzen von Condé und Mazarin's, focht während der Kriege in den Niederlanden und am Rhein, wohnte 1644 den Stürmen Turenne's und Enghien's auf die Linien um Freiburg, sowie zahlreichen andern Kämpfen und Belagerungen bei, scheint aber mehr durch seine Höflingseigenschaften als Verdienste in Feld die Auszeichnungen erlangt zu haben, womit ihn der freigebige Hof und Cardinal überhäuften.

[886]

Digitized by Google

Jean-Baptiste Colbert,

geb. 31. Aug. 1619, geſt. 6. Sept. 1683,

aus einer ſchottiſchen, ſeit dem 13. Jahrhundert in Frankreich angeſtellten Familie entſproſſen, Ludwig's XIV. trefflicher Finanzminiſter, dieſem von Mazarin, der ſeine Talente zeitig genug erkannt und benutzt hatte, auf dem Todbette empfohlen, ſuchte ſeit 1661, wo er unter dem Titel „Generalcontroleur“ an die Spitze der Finanzen kam, im Geiſt des großen Sully die tiefen Wunden zu heilen, welche durch ununterbrochene Kriege nach Außen, durch bürgerliche Unruhen, wie neuerdings der Fronde, mehr noch durch die glänzende, aber erſchöpfend koſtſpielige Verwaltung eines Richelieu und Mazarin der Staatswohlfahrt geſchlagen worden waren, und durch Unterſchleife der Beamten, Immunität der Privilegirten, Ueberlaſtung der Nebenterlaſſen in Stadt und Land fortwährend geſchlagen wurden, dergeſtalt daß, ungeachtet der drückendſten Auflagen und unnachſichtigſter Eintreibung derſelben, dennoch die Staatskaſſen leer, das öffentliche Einkommen auf mehrere Jahre hinaus veraußgabt, die Staatsdomänen verpfändet und Schulden auf Schulden gehäuft waren. Der neue Finanzminiſter, welcher in ſeiner bisherigen Stellung zu Letellier, Fouquet und Mazarin den traurigen Zuſtand der Dinge kennen gelernt und Zeit gehabt hatte, die Mittel zur Abhilfe in Erwägung zu ziehen, nahm ſich ſeines Amtes mit dem unnachſichtigſten, wohlwollendſten, entſchloſſenſten Eifer an, und kein Andrer hätte es ihm an unermüdlicher, einſichtsvoller und gemeinnütziger Thätigkeit gleich oder zuvor gethan. Es muß aber ſogleich bemerkt werden, daß, wenn und wo Colbert's Verwaltung auf unüberſteigliche Hinderniſſe ſtieß und in ihren Maßnahmen ſcheiterte, dieſe Hinderniſſe ihm einzig durch des Königs ungemeſſenen Hang zu Pracht und Verſchwendung wie durch die unabläſſigen Kriege, welche Ludwig's Ruhm- und Eroberungsſucht hervorrief, in den Weg gelegt wurden. Sully ging in Allem, was das Wohl des Volks und Landes betraf, mit ſeinem König Hand in Hand; Heinrich war ein einſichtiger, volksthümlicher Fürſt und ſeines Miniſters Freund, deſſen Rathſchläge und Widerſprüche er gleich dankbar aufnahm. Colbert dagegen fand an Ludwig XIV. einen hochfahrigen, für keine Art von Rathſchlägen, die nicht ſeinem ſelbſtweiſen Eigenſinn ſchmeichelten, empfänglichen Autokraten vor, und hatte nächſtdem mit den Ränken zahlreicher und eiferſüchtiger Werkleinerer zu kämpfen. Je größer nun alle dieſe Schwierigkeiten waren, deſto mehr iſt zu bewundern, daß es Colbert binnen der 22 Jahre ſeiner Verwaltung mitten unter freigerischen Stürmen gelang, die Staatseinnahmen um faſt 30 Mill. zu vermehren, um eben ſo viel die Staatslaſten zu vermindern. Es gelang ihm dieſes durch Liquidirung der öffentlichen Schulden, Enthüllung und Beſeitigung der Betrügereien und Mißbräuche, welche ſich insgeſammt bei die Generalpächter zu Schulden kommen ließen, Abſchaffung überzähliger und unnützer Beamtenſtellen, Beſchränkung der Privilegien, Verminderung der Gehalte und Abgaben, richtigere Vertheilung und Erhebung der Steuern u. ſ. w. Colbert's Wirken war auch nach andern Richtungen hin ſegensreich für das Land. Seit 1669 zugleich Marineminiſter, ſchuf er eine Kriegs- und Handelsflotte, baute den Hafen von Rochefort, legte zu Breſt, Toulon, Havre und Dünkirchen Seearſenale an, ernannte letzteren und Marſeille zu Freihäfen, errichtete Marineſchulen, Aſſecuranzkammern und für Oſt- und Oſtindien Handelsgeſellſchaften, baute den berühmten Kanal von Languedoc, beförderte das Aufblühen der transatlantiſchen Colonieen und pflanzte deren neue in Cayenne und Madagascar, und brachte Handel und Induſtrie durch Anbahnen neuer Abſatzwege, Wegräumen beengender Schranken, Erleichterung der Communication im Innern zu einem nie dageweſenen Grade der Entwickelung und Blüte, mehrere Zweige des gewerblichen Fleißes durch Aufmunterungen und Vorſchüſſe zu einer hohen Stufe der Vollkommenheit. Colbert war 1664 Oberintendant der Bauten geworden. Als ſolcher berief er die geſchickteſten Architekten in den Dienſt des Staats, und Verſailles wie Paris verdanken ihm eine Menge neu aufgeführter oder geſchmackvoll reſtaurirter Gebäude. Aber auch die übrigen Künſte, Malerei und Bildnerkunſt, und die Wiſſenſchaften erfreuten ſich ſeines fördernden Schutzes. Er gründete die franzöſiſche Malerſchule in Rom, gab der Malerakademie in Paris eine verbeſſerte Geſtalt, ſtiftete hier 1671 eine Akademie für Architektur, zuvor ſchon 1663 die der Inſchriften, 1666 die Akademie der Wiſſenſchaften. Huygens und Caſſini wurden an die von ihm errichtete Sternwarte berufen, Naturforſcher nach Cayenne geſchickt, Landesvermeſſungen vorgenommen, die königliche Bibliothek vermehrt, der botaniſche Garten erweitert, gelehrte In- und Ausländer von Ruf aufgemuntert und ausgezeichnet. Das goldene Zeitalter der Literatur in Frankreich hat alſo auch Colbert heraufführen helfen. Doch auch in anderen, außer ſeiner Sphäre liegenden Zweigen, wie beſonders in Geſetzgebung und Rechtspflege, ſuchte und wußte er Verbeſſerungen aller Art durchzuſetzen. Nach ſo vollwichtigen Verdienſten eines Mannes kommt dasjenige, was er vornachläſſigte und was ſeine Gegner ihm zum doppelt ſchweren Vorwurf machten, zwar noch immer in Betracht, wie vor allen die Hebung der Gewerbe mit Vernachläſſigung des Ackerbaues und der Ackerbauclaſſen, findet indeß darin eine Rechtfertigung, daß das Wirken des beſten Sterblichen, wie weitgreifend es immer ſein mag, doch nur lückenvoll und Stückwerk bleibt. [1417]

Charles Colbert,

geſt. 29. Juli 1696,

Marquis de Croiſſy, des Finanzminiſters zweiter Bruder, am 20. Nov. 1679 zum Miniſter-Staatsſecretär ernannt, bekleidete in früherer Zeit eine Anzahl hoher Beſtellungen, theils in den nördlichen und ſüdlichen Provinzen des Reichs, theils in der Hauptſtadt; auch mehrmals Geſandtſchaftsſpoſten in England und Baiern. Er nahm als außerordentlicher Bevollmächtigter an den Friedensſchlüſſen zu Aachen und Nymwegen (1668, 1678) Theil und führte namentlich die Streitigkeiten zwiſchen Holland und dem Biſchof zu Münſter, Chriſtoph Bernhard von Galen, zum Schluß. [1418]

Digitized by Google

Anhang:

Opfer der St. Barthélemy und Réfugiés.

Pierre Ramus (de la Ramée),

geb. 1515, ermordet 24. Aug. 1572,

der berühmte Mathematiker, Philosoph und Humanist, war der Sohn eines Lastträgers in Vermandois, der aus einer vormals adligen, nach und nach verarmten Familie stammte. Pierre kam schon als Knabe in die Hauptstadt, hier ein Unterkommen zu suchen; erst spät glückte es ihm eine Aufwärterstelle im Collège de Navarre zu erhalten. Zum Studiren, wozu ihn vorherrschende Neigung trieb, blieben ihm nur die Nächte. Während derselben vertiefte er sich immer mehr in das Studium der Philosophie; sein angeborner Scharfsinn entdeckte bald die Abwege und Uebergriffe, wozu Aristoteles seine Nachtreter im Laufe der Zeit verleitet hatte. Was er nun sein unbestreitbares Bedürfniß, daß durch ihn die Philosophie von der unumschränkten Herrschaft des griechischen Philosophen befreit wurde, so versuchte er andrer Seits, indem er Scholastik und Aristoteles identificirte und beide in gleicher Weise als chimärisch verwarf, in das entgegengesetzte Extrem des Zweifelwesens. Von allen Seiten sah sich Ramus deshalb angegriffen und angefeindet. Seine große dialektische Gewandtheit bestand den Streit mit Glück, so lang er Schulstreit blieb. Als aber Franz I. ihn durch Niedersetzung einer Untersuchungskommission vor ein öffentliches Gericht zog, wurden Ramus' Schriften als gottlos befunden und ihre Unterdrückung geboten. Heinrich II. ließ ihn das Parlament: es schützte ihn gegen die Sorbonne, er durfte 1545 seine Vorlesungen wieder anfangen, erhielt sogar 1551 durch seine Gönner, unter ihnen den Cardinal von Lothringen, den Lehrstuhl der Rhetorik und Dialektik an der Universität. Trefflich wirkte er an dieser als Lehrer wie als Schriftsteller, durch seine Lehrbücher der lateinischen, griechischen und französischen Sprache, der Arithmetik und Geometrie, durch mehrere humanistische Schriften, durch Popularisirung der Philosophie, in welchem Streben er Locke's und Condillac's Vorgänger war. Er zuerst unterschied die Consonanten j und v (nach ihm les Consonnes Ramistes benannt) von den Vocalen i und u. Die Universität verdankte ihm einen Lehrstuhl der Mathematik, den er, als eifriger Beförderer dieser Disciplin, aus seinen Ersparnissen stiftete. Er theilte sein übriges Einkommen mit bedürftigen Studenten, lebte für seine Person in größter Genügsamkeit und Mäßigkeit, war in jedem Sinn ein Mann von trefflichem Charakter. Allein Pierre de la Ramée war Calvinist, verlor daher während der Religionskriegen, welche der Bluthochzeit vorangingen, mehrmals seine Stelle, sah sich selbst zur Flucht genöthigt. So kam er auch nach Deutschland, und docirte einige Zeit in Heidelberg. Sein Hauptfeind war ein katholischer College Namens Charpentier. Dieser war es auch, der den Mördern in jener grauenvollen Nacht den Schlupfwinkel verrieth, worin Ramus sich verborgen hielt. Der Unglückliche wurde aus seinem Keller hervorgezogen, gemißhandelt, verwundet und zuletzt aus dem Fenster in den Hof seiner Behausung hinabgestürzt. [889]

Als die 1585 entflammte fanatische Ligue der 16 Bezirke von Paris ihres Blühens kein Ende fand, da verließen Hunderte von Hugenotten ihr Vaterland, vertrieben oder in freiwilliger Verbannung, unter ihnen auch viele von edler Abkunft, und suchten in der Fremde bürgerlichen Schutz und Gewissensfreiheit. Die Nachstehenden wurden vom Herzog Friedrich, Eberhard's III. Großvater, zu Mömpelgard, in jener Zeit zu Mütemberg gehörig, gastfreundlich aufgenommen, hier auch auf seine Veranstaltung im J. 1586 das bekannte Religionsgespräch zwischen Jacob Andreä und Theodor Beza gehalten.

Claude de Roucy,

mit seinem Zwillingsbruder Nicolas 7. April 1548 geboren, unterzeichnet sich Seigneur d'Origny, Sissonne, Grandchamp u. s. w. Beide Brüder waren sich in Geschmacksbildung, Wuchs und Bewegungen so täuschend ähnlich, daß sie ihrer nächsten Angehörigen oftmals in Verlegenheit setzten und bei Hofe, wohin sie noch sehr jung kamen, häufige Verwechselungen veranlaßten. Sie glichen sich sogar in ihren Neigungen und Launen und, dürfte man den Nachrichten über sie so ohne Weiteres glauben, so ist keiner von Beiden je krank oder verwundet gewesen, ohne daß es der andre zu gleicher Zeit und am nehmlichen Gliede war. Die Sterbestunde hatten sie jedoch nicht gemeinschaftlich. Nicolas starb im 30. Lebensjahre, Claude, wie es heißt, fiel zu eben dieser Zeit in eine tödliche Krankheit, entging ihr aber durch Beistand eines geschickten Arztes. Ihm begegnen wir denn auch im J. 1586 als Gratanten zu Montdidier, was die bisherigen Berichterstatter nicht zu wissen scheinen. Bekanntlich ist, daß der präsumtive Thronerbe Heinrich von Navarra, dessen Kammerherr, ja Günstling er war, ihn nicht vor dem Loose der Verbannung zu schützen vermochte. Wahrscheinlich verbannte er sich freiwillig aus seinem von Parteiwuth zerfleischten Vaterlande. [890]

Antoine de Choiseul, Philippe de Choiseul,

der Letztere erst 5½ Jahre alt und mit seiner Mutter ausgewandert; sein bereits verstorbener Vater François, Seigneur de Precigny, hatte im Mai 1572 den Genfern französische Hilfe zugeführt. Antoine schreibt sich „Baron de Lanques". Er und der kleine Philipp stammten von Philibert von Choiseul in der Zeit Karl's VIII. und Ludwig's XII., dessen Nachkommen die Marquis von Langres und die Herren von Precigny waren. [631 892]

Jean de Lery,

aus Burgund gebürtig, studirte in Genf Theologie und ging 1556 mit zwei andern Geistlichen seiner Kirche nach Brasilien, von wo er

Digitized by Google

schen nach zwei Jahren in die Heimath zurückkehrte. Damals war er 24 Jahre alt. Seine Beschreibung dieser Reise ist von de Thou empfohlen und von Baule mehrfach benutzt worden. Der Verfasser widmete sie dem Sohne des Arminals Coligny, mit welchem er nach seiner Auswanderung in Bern zusammentraf. Wo er nach seiner Rückkehr eine Anstellung gefunden, ist unbekannt. Erst 1573 treffen wir ihn in Sancerre wieder, welches damals von dem Marschall de la Charrez hart belagert und durch Hungersnoth bis auf's Aeußerste getrieben wurde. Delery theilte das Loos der Belagerten, erhielt aber, noch bevor es zur Capitulation kam, von dem Marschall einen Geleitsbrief, dessen er sich bediente, um eine Freistätte in der Schweiz zu suchen. Auch die Geschichte jener denkwürdigen Belagerung ist von ihm aufgezeichnet und herausgegeben worden. Er liebte, was er gesehen und erlebt, mit mittheilsamer Feder zum Gemeingute zu machen. „Plus vesoir qu' avoir," hieß sein Wahlspruch. Die Aufnahme, welche seine Landsleute und Schicksalsgenossen in Mömpelgard fanden, veranlaßte auch ihn, dahin überzusiedeln. Er war damals nicht älter als 52 Jahre. [593]

Claude de Coussay,

Seigneur de l'Ulebigne, focht, laut seiner eignen Versicherung, im Treffen von Moncontour (3. Oct. 1569) als marechal de camp im Heer der königlichen Prinzen. Im gleichen Range stand er 1576 beim Heer des Herzogs von Alençon. Bei seiner Auswanderung zählte er 51 Altersjahre. [594]

Pierre de Lacroix,

57 Jahre alt, ecuyer seigneur de Pymelles, Villesilien etc., war Hauptmann der Grafschaft Tonnerre. [595]

Gedeon de Montserrant,

Baron von Montserrant und Langoiran (bei Bordeaux), erster Baron von Guyenne, im Alter von 14 Jahren unter den Auswanderern. [596]

Jean d'Echelles,

Esternay,

jener Herr auf Ocques, Kammerherr bei Heinrich III. und 65 Jahre alt, dieser Kammerherr des Königs von Navarra. [597 598]

Claude de Bergerat,

Herr auf Chenay und Pavillon; [599]

Antoine Dehumes,

Seigneur de Chevigy, Sancy, Motouble und Quincerot; [600]

Antoine Menisson,

ecuyer seigneur de St. Pouange, 62 Jahre alt; [601]

Jacques de Brabant,

Herr von Marault; [602]

Paien de Saintre,

ecuyer seigneur von Corbonzon im Orleannais, 38 Jahre alt. [603]

Des 15. Name ist unleserlich. Er nennt sich gentilhomme ordinaire de la chambre du Roi. Uebrigens sieht jeder Handschrift das bunt und sorgfältig ausgemalte Wappen voran. Delery allein hat kein Wappen. Statt dessen bringt er einige Proben aus dem Thier- und Pflanzenreich der tropischen Region, die er in seinen Jugendjahren bewandert hat.

XXV.

Das sechzehnte Jahrhundert.

Deutsche Adelsgeschlechter und Staatsmänner.

Udalrich Fugger,

geb. 9. Oct. 1441, gest. 19. April 1510,

Jacob Fugger,

geb. 6. März 1459, gest. 30. Dec. 1525 (?),

Hans Fugger,

geb. 1531, gest. 1598,

Paul Fugger,

geb. 11. Dec. 1637, gest. 27. April 1701.

Ulrich und Jacob, die Söhne Jacob's, der zuerst ein Haus in Augsburg besaß, Weberei und Handel trieb, gründeten nebst ihrem mittlern Bruder Georg durch Fleiß, Ordnung, Rechtlichkeit und geschickte Benutzung der Zeitumstände den Flor des fuggerischen Hauses, der unter ihren Nachkommen allen Wohlstand der reichsten Fürsten des deutschen Reichs weit übertraf. Kaiser Maximilian I. erhob die Nachkommen eines

Digitized by Google

eingewanderten Webermeisters in den Adelstand. Die Fugger durften sich Frauen unter den Edlen des Landes wählen; sie streckten dem Kaiser und andern Fürsten große Summen auf Zins vor, sie erwarben die Grafschaft Kirchberg und die Herrschaft Weißenhorn, die ihnen zuerst für 70,000 Goldgulden verpfändet, 1530 von Karl V. zu Erb und Eigenthum überlassen wurden. Sie verherrlichten ihren Namen auch durch wohlthätige Stiftungen, vor allen die Fuggerei in der Jacobsvorstadt zu Augsburg. Ulrich und Jacob verdanken ihre Reichthümer, ferner mehr dem Handel, den er besonders nach Oesterreich trieb, dieser den Tiroler Bergwerken, die er gepachtet hatte. Als Jacob's Todesjahr wird vom Comeri. Lexicon 1503, von Hübner 1515 angezeigt. Beides fälschlich, da sein Schreiben aus Inspruck vom 18. Mai 1523 datirt ist. Wir folgen Zeltler, der 1525 angiebt. Jacob starb kinderlos; auch Ulrich's Nachkommenschaft erlosch bereits in der nächsten Generation 1536. Ulrich erhielt im Jahr 1473 von Friedrich III., der rinr Anleihe bei ihm machte, für sich, seine Brüder und Nachkommen ein Wappen mit goldnen und blauen Lilien. Es liegt und dieses sammt seiner Unterschrift von 1509 zum Belege vor. Dagegen erblühte drm Bruder Georg (grb. 1453, st. 1506) durch seine Söhne Raimund und Anton, die Stifter der zwei von ihnen benannten Hauptlinien, deren jede sich in mehrere Aeste abzweigte, eine zahlreiche, zu Grafen- und Fürstenrang sich erhebende Nachkommenschaft. Sie wurden Kammerherren auf der schwäbischen Grafenbank und erhielten das Münzrecht. Anton's (geb. 1493, st. 1560) zweiter Sohn war Johann, der oben genannte Hans Fugger und Stifter der Kirchheimer Seitenlinie. Er schreibt aus Augsburg unter'm 10. Mai n. St. 1596. Sein Onkel war der im 30jährig. Kriege berühmt gewordene Otto Heinrich, Graf von Kirchberg und Weißenhorn, Oberbefehlshaber bei ligistischen Herrn nach Albrianger's Tod und Commandant von Augsburg nach Wiedereroberung der Stadt. Er starb 1644. Unter seine 18 Kinder gehört der vierte der oben Aufgeführten, Paul Fuggrr, dessen Name zugleich mit den Lilien seines Hauses in Gold und Blau sich auf einem Erinnerungsblatt aus Augers vom J. 1659 unter dem Spruche: „Vertu sans contrariété n'a vigueur ni autorité“ findet. Er war zuerst pfalz-neuburgscher, dann kurbaierischer Oberhofmeister. Durch ihn und seine beiden Söhne zweigte sich die Kirchheimer Seitenlinie in den Muckenhauire und Grünendacher Ast ab. — Ein Jacob Fugger fiel 1632 als kaiserl. Oberst in einem der heißen Kämpfe um Nürnberg, erst 26 Jahre alt. Es war Anton's Urenkel von seinem dritten Sohne Jacob, dem Stifter des Astes Wöllenburg. Gleichfalls ein Urenkel Anton's, aber von seinem ältesten Sohne Marcus, kaiserl. Rath und Stadtpfleger zu Augsburg, Ueberlieferer der Kirchengeschichte des Reichsreruf, wie auch Begründer des Nordorfer Astes, war Franz Fugger, geb. 1612, gefallen 1664 im Treffen von St. Gothart. Seiner ist unter Holz S. 99 und K. G. Wrangel S. 129 lobende Erwähnung geschehen. Er war rinr Irrlang Commandant von Ingolstadt und 1648 unter Prags Vertheidigern. Seine Großmutter Sibylle wird unter Eberstein nachgewiesen werden. Doch auch von Raimund Fugger (geb. 1489, st. (1535) haben wir einen Nachkommen vorzuführen: [904 905 906 907]

Augustin Freiherrn zu Mörsberg und Bessort,

den ältesten Sohn seiner Tochter Regine und des 1550 verstorbenen Johann Jacob. Er unterzeichnet sich 1595 „Ritter und Comthur“ (des Malteser-Ordens). Seine 1488 freiherrlich gewordene Familie, ursprünglich dem Elsaß angehörig, schied sich in die ältere oder thüringische Linie, zu welcher auch Augustin gehörte, und die jüngere oder österreichische. Sie brachte die österreichische Landvogtei im Sundgau an sich, mußte aber, Schulden halber, ihre Besitzungen Mörsberg und Beffort im 16. Jahrhundert an Oesterreich überlassen. Im Münsterschen Frieden kamen beide Herrschaften an Frankreich. [908]

Wilhelm,

geb. 3. Mai 1497, gest. 10. Juli 1562,

Johann Jacob,

geb. 20. Jan. 1517, gest. 8. März 1574,

Gebrüder Grafen von Eberstein von der schwäbischen Linie und Söhne Bernhard's, der bei Eberhard's im Bart Erbhrung zum Herzog (1495) rines der fünf Banner trug. Würtemberg war nach Vertreibung des unruhigen Ulrich durch den schwäb. Bund (1519—34) im J. 1520 durch Verkauf an Karl V. gekommen, der seinen Bruder Ferdinand damit belehnte. Dieser setzte als Statthalter darüber Georg Truchseß von Waldburg, als Vicestatthalter Wilhelm von Eberstein. Als „Kön. Majestät zu Hungarn und Böhrin Vicestatthalter und Regent des Fürstenthums W.“ unterzeichnen sich derselbe in einem Schreiben an den Würzburger Bischof Konrad von Thüngen (1519—40), datirt aus Stuttgart 26. Mai 1528. (Vgl. Philipp d. Großmüth. S. 29.) Eine Tochter Wilhelm's, Sibylle, war an Marcus Fugger verheirathet. — Johann Jacob's Schreiben d. d. Frauenburg 12. Dec. 1561 ist rinr urkundliche Erklärung, wir er sich in Betreff rimer, bereits vor dem Reichskammergerichte anhängigen Streitsache mit Johannirn von Nassau-Saarbrück (S. 38) gütlich verglichen habr. [909 910]

Ludw. Christoph Graf zu Eberstein,

geb. 16. Dec. 1595, gest. 1663,

Herr zu Neugarten und Mosow in Pommern, war der letzte dieses Hauses von der pommerschen Linie. Sein Wahlspruch lautet: Sola vetat pietas et bona fama mori. Die Jahrzahl 1607 bewerst, daß er sich ihn frühzeitig einprägte. [911]

Jörg III. Truchseß von Waldburg,

geb. 1487, gest. 1531,

war König Ferdinand's Statthalter in Würtemberg und Oberst des schwäbischen Bunres, zu der Zeit, wo, zuerst im Elsaß, darauf im ganzen Deutschland, die Bauern einen Bund, Bundschuh genannt, unter sich aufrichteten und sich gegen ihre jahrhundertelangen Tyrannen, Adel, Fürsten und Geistlichkeit, maßenhaft, blutige Rache übend und höchst bedrohlich für die Staatsgewalt erhoben. Diesen Aufruhr, welcher die Schlösser der Edelleut, die Klöster und Städte schonungslos niederbrannte, half Georg Truchseß den zu seiner Dämpfung verbündeten Fürsten noch grausamer, als von der andern Seite geschah, niederschlagen, indrm er 1525 zuerst im Schwabenland die Bauern,

Digitized by Google

die mit drei Herren in's Feld rückten, überwältigte, darauf auch in Franken, wo sie über 200 Klöster und Schlösser zerstört hatten und den Bischof Konrad auf dem Marienberg eingeschlossen hielten, die Bauern unweit Königshofen so vernichtend auf's Haupt schlug, daß ihrer 7000 auf dem Platze blieben. Von Karl V. erhielten er und seine Familie Erlaubniß, sich Reichsgrafen truchsesse zu nennen. Uebrigens gehörte er zu der von seinem Aeltervetter Georg I. gestifteten Linie Waldburg-Wolfegg. Auch sein Schreiben gehört, wie dasjenige des Oberstein, in's J. 1528. — An Georg Truchseß leidt sich sein berühmter Zeitgenosse [S13]

Götz von Berlichingen,

geb. 1480, gest. 23. Juli 1562.

der Mann mit der Eisenhand, durch Geschichte, Sagen und Gedicht gepriesen, mit welchem das Ritterthum des Mittelalters und was in diesem noch Biderbes und Abenteuerliches sich erhalten hatte, zu Grabe ging. Ihm vorangegangen waren Kaiser Max, vorzugsweise der letzte Ritter genannt, Sickingen, Hutten, Frundsberg, Sebastian Schärtlein. Sie alle hatte Götz gekannt; seine überlebende Gestalt reichte weit in eine völlig neue Zeit hinein, der seine Jugenderinnerungen so wenig glichen. Doch verstand sie erfaßte er den Genius dieser Zeit: er und sein Geschlecht sagten sich los von dem verkommenden mittelalterlichen Pfaffthum, freudigen Antheil nehmend an dem Umschwung des Jahrhunderts. Kein ritterliches Geschlecht jener Zeit trug mehr frische, grüne Blätter auf seinem Stammbaum als das der Berlichingen. Auch derer, die den Namen Götz führen, gab es mehrere zur selben Zeit. Doch sind wir nicht in Zweifel, daß derjenige, welcher sich im J. 1512 „Götz von berlichingen der Jünger", und der sich 1547 in einem Schreiben an Bischof Melchior „Gottfrid von Berlichingen zu Hornnberck" unterschreibt, eine und dieselbe Person sind. Wohl kennne sich unser Götz den Jüngern nennen, da zu jener Zeit zwei ältere dieses Namens lebten, der eine zur Hedingsfelder Linie gehörig und 1531 gestorben, und ein zweiter, auch von einer Nebenlinie und 1530 noch am Leben. — Götz verlor als neunjähriger Knabe Mutter, Vater (Wilhelm er und starb 1496) und Geschwister, und ward zu seines Vaters Bruder Kuno ohne Kennak gethan, der ihn zu allen ritterlichen Uebungen fleißig anhielt, zu Kampfspielen und Reichstagen, wo Kaiser und Fürsten in ihrer Herrlichkeit zu schauen waren, wie zu den berühmten 1495 in Worms gehaltenen, mit sich nahm. Ritter Kuno war Rath des Markgrafen von Ansbach und sein Gesandter zu Worms und Lindau, als hier die Reichsfürsten tagten. Er starb 1495 zu Lindau. Durch den Oheim kam auch Götz in die Dienste des Markgrafen Friedrich, Bruders des Kurfürsten Johann Cicero von Brandenburg, und verdiente sich darin die Rittersporen. Als aber der Landshuter Successionskrieg zwischen Pfalz und Baiern-München entbrannte, schlug er sich auf Baierns Seite, weil er hier das Recht glaubte, verlor aber bei Landshuts Belagerung durch eine Kanonenkugel, die ihm das Schwert in der Faust zerschlug, die rechte, in Splitter zerschmetterte Hand. Statt ihrer führte er fortan eine eiserne, welche ihm nach seiner Erfindung ein kunstfertiger Waffenschmied angefertigt hatte. Darauf lebte er eine gute Weile auf seinem Schloß Jarthausen, nicht aber ruhig, sondern in Händeln ohne Unterlaß mit seinen Nachbarn, und machte seine eiserne Faust ebenso furchtbar als sich um seines Biedersinns willen geachtet, bis die schwere Fehde Herzog Ulrich's mit dem schwäbischen Bunde anhob. Weil er für diesen seinen Landes- und Lehnsherrn in die Schranken trat, auch die Nürnberger mit Krieg überzogen hatte, so traf ihn, wie jenen, als Störer des vom Kaiser Max aufgerichteten Landfriedens, die kaiserliche Acht. Ulrich wurde von Land und Leuten vertrieben, Götz aber gerieth durch Verrath und Ueberfall 1522 in die Gewalt der Bündter und ward in mehrjähriger Haft zu Heilbronn gehalten, aus welcher er sich mit 2000 Fl. Rh. loskaufen mußte. Während dieser unfreiwilligen Rast von Kriegsarbeit schlief er das Schwert des Geistes für die gereinigte Lehre, welche damals aller Orten und Enden verkündigt und mit stürmischem Beifall vernommen wurde. Luther's feurige Mahnungen an das deutsche Volk und den Adel deutscher Nation fanden in Götzens Brust zujauchzenden Widerhall. Kaum war er nach Hornberg, einem andern seiner Schlösser, frei zurückgekehrt, so brach im Schwaben- und Frankenland der greuelvolle Bauernkrieg aus. Die Bauern meinten, Niemand werde besser ihre Sache mit dem Schwerte führen, als der faustgewaltige, des Heerbefehls kundige, Menschenrecht ehrende und so volksfreundliche Götz, und begehrten ihn zu ihrem Oberhauptmann. Weil er aber ihrem Ansinnen nicht willfahren mochte, so nöthigten sie ihm das Versprechen ab, einen Monat lang zum Verkauf unter ihnen auszuhalten. Bald jedoch, da Götz sein Amt und der Bauern Sache dadurch, daß er ihren Wüthereien steuerte, zu Ehren bringen wollte, schürften die Rädelsführer Verdacht und beschlossen seinen Tod. Er aber entkoh während der Nacht, eben um die Zeit, als die Bauern von Würzburg wieder abziehen mußten. Dennoch wurde er, nachdem der Kampf zu Ende war, zur Verantwortung nach Augsburg geladen und, als er sich hier trotz des Abmahnens der Seinigen furchtlos stellte, von Neuem in zweijährigem Gefängniß gehalten. Da erst erhielt er seine Freiheit wieder, mußte aber feierlich angeloben, fernerhin den Landfrieden zu halten. Er hielt sein Ritterwort getreulich, ließ hinfort sein Schwert noch nicht in der Scheide rosten. Für Karl V. zog er gegen die Türken und Franzosen in's Feld. Erst nach dem Frieden zu Crespy (1544) begab er sich zur Ruhe, berachtete von seiner Burgwarte aus die Kämpfe und Bewegungen der neuen Zeit, und schrieb die Geschichte seiner thatenreichen Jünglings- und Mannesjahre. Zweiundachtzig Lebensjahre sah dieser mannhafte, durch kein böses Verhängniß gebrochne Kämpe an sich vorüberziehen. Man rühete seine Hölle von Burg Hornberg in die unweit Jarthausen gelegne Klosterkirche zu Schönthal. (Melchior Reinhardt v. Berlichingen s. m. S. 117, und einige Berichtigungen dazu am Schlusse des Werks.) [S13a ff.]

Hans Sachs,

geb. 5. Nov. 1494, gest. 25. Jan. 1576.

der ehrsame Bürgers-, und Handwerksmann in der freien Reichsstadt Nürnberg, nimmt hier mitten unter den Spröslingen adeliger Geschlechter eine Stelle ein. Mit vollem Rechte, glauben wir. Denn wenn des Geistes Begabung adelt, die Kunst adelt, Bürgertugend und Tapferkeit adelt, mehr als Wappenschild, Ahnenzahl und Stammbaum adelt, so ist Hans Sachs ein Edelmann, trotz Schwertleisten und Pirsemen ein Edelmann. Nicht zu übersehen, daß dem deutschen Reichsstadtbürger frühauf ein patrizisches Selbstgefühl innwohnte, das ihn in der allgemeinen wie der eignen Meinung weit über den nicht reichsunmittelbaren Stadtbürger hob und stellte. Hans Sachs wuchs auf in jener Stadt, wo das Schöne und Schönste in deutschen Landen

Digitized by Google

gebieh, der Stadt, so reich an Schöpfungen der Kunst als blühend durch Handel, Industrie und Erfindungen ihrer Bürger. Der Stumpfsinn geht hierzu Blicks an solchen Thaten vorüber, wie dem Vandalen die kunstreichsten Marmorbilder Stein bleiben. Dem tiefempfänglichen Hans Sachs aber leuchtete die Herrlichkeit seiner Vaterstadt in's Auge und Gemüth, und entzündete die in ihm verborgene Schöpferkraft, daß auch er seines Theils ihren Glanz mehren, ihren Ruhm verherrlichen half. Aufwuchs Hans Sachs unter Liedern und Gesang, der lange vor seiner Zeit aus den Höfen und Ritterschlössern in die Werkstätten des aufblühenden, wohlhäbigen Bürgerthums eingewandert war. Zu seiner Kunst aber zog den Schustersehrling seines Herzens Beruf und Verlangen mehr, als zu der höfischen Gesangeskunst, der im deutschen Volke so hoch angesehenen, in den Meisterschulen so liebevoll gepflegten, Gemüth und Sitten veredelnden Kunst. Meister Nunnenbeck der Leimweber erwarb sich dadurch, daß er Abends den jungen Burschen in die Singschule nahm, das Verdienst eine Kraft zu entwickeln und zu bilden, die an Schwung, Feinheit, Ausdauer und Mannichfaltigkeit, Reichthum des Erfindens und Hervorbringens weder damals noch unter den Meistersängern früherer Zeit ihres Gleichen hatte. Aus der Heimath ging mit 17 Jahren Hans Sachs auf die Wanderschaft und fand allenthalben in den Städten des großen Vaterlandes, wie daheim, in die Liebe zum Gesang bereitet. Willig und unverzagt ließ auch er sich hören und legte Ehre ein. Selbst Reime zu schmieden unterstand er sich erst im 20. Jahre während seines Aufenthalts in München.

„Und als ich meines Alters war
Fast eben im vranzigsten Jahr,
Thät ich mich ernstlich unterstahn
Mit Gottes Hülf zu dichten an.“

Von da an reimte und sang er nahe an zwei Menschenalter fort, so daß seine Werke zu 34 selbstgeschriebenen, doch nur fünf gedruckten Folianten, seine Gedichte, weltliche und geistliche, Fastnachtspiele und Schwänke, Erzählungen und Fabeln, Lust- und Trauerspiele, zu mehr als 6000 anschwellen. Schlicht und derb, treuherzig und sinnreich, launig, witzig und schalkhaft, doch auch nach Befinden ernst und, wo die Sitten der Zeit geschlitzt werden, scharf und treffend ist ihre Sprache. Hans Sachs ist der größte und letzte der deutschen Meistersänger. Volksdichter war er, wie wenige, und reicher Beifall ist ihm dafür geworden. Hans Sachs wuchs endlich auch an der Pforte eines großen Jahrhunderts auf, welches den oft mißlungenen Kampf mit Barbarei und Geistesdunkelheit siegreich zu führen bestimmt war. Als er von der Wanderschaft heimkam, hatte mittlerweile und etwa seit zwei Jahren Luther sein großes Werk begonnen. Von allen deutschen Städten, wo die Reformation Eingang fand, war keine vom ersten Anfang an ihr eifriger zugethan als das hochgebildete und freigesinnte Nürnberg, in Nürnberg Niemand früher und fester überzeugt, daß dies Werk aus Gott sei, als Meister Sachs. War ja durch frühzeitiges Lesen der heil. Schrift der Boden seines Gemüths zu dieser Aussaat vorbereitet, ihm das Verständniß der reinen Lehre eröffnet. War er doch auch ein Geistesverwandter Luther's, des Freundes von Gesang und Saitenspiel und unter Liederklängen, wie dieser, unverzagt und guter Dinge. Darum bekannte er sich nicht nur gläubig zu dem neuen Evangelium, sondern pries es auch vor der Welt in Schriften und Gedichten, pries in seinem schönen Loblied von 1523 „die Wittenbergisch Nachtigall“, die jetzt nach langer Finsterniß mit fröhlichem Tierlitren den neuen Tag anmeldete. In schöner Weise hat Meister Sachs seine Bestimmung erfüllt, der Zeit, die sein Talent vor dem Verkümmern in der Schusterwerkstatt bewahrt hatte, dankbar Rechnung tragend, dabei zufrieden in dem Stand, worin er aufgewachsen, und des Berufes treulich wartend, hochgeehrt von Mitbürgern, Zeitgenossen und Nachwelt. Er hat zu gleicher das „ne sutor ultra crepidam“ beglaubigt und widerlegt. [214]

Wilhelm Graf von Isenburg

war um's J. 1511 oberster Marschall des deutschen Ritterordens, sein Bruder Johann von 1547 – 1556 Erzbischof von Trier: des Altesten Brudern Heinrich Sohn, Namens Salentin, wurde Erzbischof zu Cöln, legte aber 1575 seine Würde nieder und verheirathete sich. Mit einem Sohne Salentin's starb 1664 die ältere Linie der Isenburge ab. [215]

Leonhart von Rosenberg

zu Uttenhofen, aus einem fränkischen Geschlecht, mit dessen Besitzungen der Bischof von Würzburg, als es im Jahr 1632 erlosch, die Grafen von Hatzfeld belehnte, war Rath des Markgrafen von Brandenburg-Ansbach ältester Linie und Amtmann zu Uffenheim. Er wohnte 1487 dem glänzenden Turnier zu Worms bei. Im J. 1513 empörte sich die Schweinfurter Bürgerschaft gegen ihren Rath. Diesem zum Beistand rückten im October der Graf Wilhelm IX. von Henneberg, als Schutzherr der Stadt, George Schenk von Limburg im Auftrage des Bischofs von Bamberg, Reinberg im Namen des Markgrafen Friedrich mit Kriegsvolk in die Stadt ein, und diese drei gemeinschaftlich dämpften den Aufruhr dadurch, daß 28 Bürger festgenommen und vier der Haupträdelsführer gerichtet wurden. Acht andere hat Rosenberg von der Strafe los; 84 Bürger, über diese Reaction erbittert, wanderten hierauf aus der Stadt aus. — Leonhart's Tochter Anna war mit Ulrich von Hutten zu Frankenberg und Haussen verheirathet, welcher 1531 starb. Dieses führt uns auf [215]

Ulrich von Hutten, Erowein von Hutten

auf Stolzenberg in Franken, den Vater und den Bruder des berühmtesten aus diesem Geschlechte, der am 31. Aug. 1523, flüchtig und verbannt aus deutschem Lande, auf der Ufnau im Zürcher See endete. Ulrich, der Vater, starb um 1520 und mag ein ansehnliches Alter erreicht haben, da man ihn schon 1460 findet. Unter seinen vier Söhnen machte ihn nur der zweite, sein vorzüglichster, zu schaffen. Gern hätte er den Feuerkopf in der Kapuze oder einen Geächteten von Aui in ihm gesehen, und brachte ihn deshalb im zehnten Altersjahre nach Fulda in die Klosterschule. Das letztere erreichte er nach vierjährigem Warten, mehr als er sich dachte, das erstere nie. Der Feuerkopf, angereizt vom Mönchswesen und des väterlichen Zorns nicht achtend, entwich 1504 aus Fulda und ging seine eigenen Bahnen. Lange Jahre zürnte der Vater und gab den Ungehorsamen dem Mangel preis. Um den Vater zu versöhnen, ging Ulrich mit seiner Bewilligung zweimal nach Italien, in Pavia die Rechte zu studiren, von

Digitized by Google

Bologna sich den juristischen Doctorhut zu holen. Dort aber verlor er bei Eroberung der Stadt (1513) seine ganze Habe durch die plündernden Schweizer, und musste, durch die bitterste Noth gezwungen, Dienste im kais. Heere nehmen; auch Bologna scheuchte ihn persönliche Unsicherheit, als er mit allzu kecken Aeußerungen über Papst und Klerisei hervorgetreten war. Zur völligen Ausübung kam es wohl erst im J. 1517, wo Vater Ulrich den Triumph erlebte, seinen Sohn zu Augsburg von des Kaisers eigner Hand zum Ritter geschlagen und mit dem Lorbeerkranze, den die schöne Constantia Peutinger geflochten, zum Dichter gekrönt zu sehen. Auch lebte der so hoch Geehrte von jetzt an ein volles Jahr in ungestörter Muße den Studien auf seinem väterlichen Schloß zu Stockelberg. Bei solcher Theilnahme an des Sohnes Studien und gelebtem Rufe ist nicht zu bezweifeln, daß auch der Vater ein gebildeter oder für die aufstrebende Bildung seiner Zeit empfänglicher Mann war. — Von Frowen oder Fredin weiß man, daß er Truchseß beim Bischof von Würzburg war, sich mit seinen Brüdern und Vettern hinsichtlich des Schlosses Stockelberg durch einen Burgfrieden verständigte und vier Söhne nachließ, die sämmtlich ohne Nachkommenschaft blieben. Die Hantschrift des Vaters ist von 1514, die des Sohnes von 1518. (917 918)

Ludwig von Boyneburg, Caspar von Boyneburg

gehören zu einer hessischen Familie, welche ihr Schloß Boimeneburg (Bemmelburg) bis 1471 von Kaiser und Reich zu Lehen trug, von da an als ein Reichsafterlehen von Hessen briag. Die Obigen zählen zu der Langsfelder Hauptlinie des Hauses, und zwar Ludwig zu dem comatischen, Caspar zu dem bald wieder eingehenden heimrichschen Aste, und sind Geschwisterkind. Caspar unterschreibt sich 1518 ganz einfach „Ritter." Da er den Marschall Paul Truchseß seinen Vetter nennt, so gibt dies einen Fingerzeig zu weiterer Ermittelung seiner Sippschaft. Der Ludwige von Boineburg gab es in jener Zeit nicht weniger als drei; der Name Ludwig war in dieser Nebenlinie erblich. Ludwig der Vater war geh. Rath und Hofmarschall beim Fürstabt in Fulda; Ludwig, sein älterer Sohn, war Vormundschaftsregent, Statthalter und Landhofmeister in Hessen während und nach Philipp's des Großmüthigen Minderjährigkeit; Ludwig der jüngere Sächsischer Statthalter in Weimar, Rath und Amtmann um das Jahr 1532. Der hier in Frage kommende ist Ludwig der ältere. Von seiner Hand liegen zwei Schreiben aus den Jahren 1511 und 1517 vor. (919 920)

Hans von Berlebsch,

allem Vermuthen nach der Schloßhauptmann oder Ammann — so nehmlich unterschreibt er sich selbst 1518 — auf der Wartburg, der nebst Burkard von Wangenheim am 4. Mai 1521 Luther'n aufgriff und in sichernde Verwahrung nach „Pathmos" brachte, wo Junker Görge zehn Monate lang, von Johann Berlepsch wie des Kurfürsten Angapfel bewacht, sich zum neuen Sturmanlauf wider das neue Babel, diesmal aber auch zum Kampfe mit dem Radicalismus seiner eignen Anhänger stärkte und anschickte. Das Schreiben ist ohne Angabe des Orts, oder es ist vielmehr dieser nicht zu entziffern. Seinem Inhalt nach ist es wahrscheinlich an Friedrich den Weisen gerichtet. (921)

Hoyer VI.,

gest. 9. Jan. 1540 (?).

Albrecht VII.,

geb. 1480, gest. 5. März 1560.

Philipp Ernst,

geb. 1560, gest. 1631.

Grafen von Mansfeld, nöthigen uns in Folge des neueren Zuwachses auf dieses erlauchte Grafenhaus, welches bereits S. 42 f. besprochen worden ist, zurückzukommen. Philipp Ernst, Herr zu Heldrungen und um das J. 1614 Amtshauptmann zu Leipzig und Eilenburg, war der Sohn Johann Hoyer's, welcher den nur kurze Zeit blühenden Ast zu Artern stiftete, und Enkel des hinterreichen Ernst II. Er gehört demnach zur vorderortlichen Hauptlinie. Ein älterer Bruder jenes Ernst, beide Söhne Albrecht's V., war Hoyer, der ohne Nachkommen und, wie sein Bruder, der katholischen Kirche treu blieb. Sein Schreiben ist von 1503. Zur hinterortischen dagegen gehört Albrecht VII., Ernst's I. Sohn, ein Freund Luther's und Beförderer der Reformation, die er 1525 in seinem Land einführte, und um deren willen er 1547 in die Reichsacht fiel. Er und seine Gattin Anna, geb. Gräfin von Hohnstein, standen 18. Februar 1546 an Luther's Sterbelager. Seine Enkel waren die S. 43 aufgeführten Ernst VI., Sohn Johann's, und David, Sohn Volrath's. (922 923 924)

Matthias Held,

Doctor beider Rechte, kais. Rath und Vicekanzler unter Karl V. bereits im Jahr 1532. Wir müssen ihn zu genauerer Uebersicht mit seinem Collegen

Johann Navius

oder Rau zusammenstellen. Dieser nehmlich ist ohne Zweifel der auf einem Documente Karl's V. „V. Nauss" unterzeichnete. Dieses V. erklärt sich durch Valv, was denn auch auf Verdenberg den Bater S. 70, wo wir es fälschlich durch Veit auflösten, Anwendung findet. Held verlor seine Stelle auf Betrieb des Kanzlers Granvella (S. 142), in Folge eines 1540 zwischen ihnen ausgebrochen Zwiespalts. Schon 1538 hatte er durch Abschluß des sogenannten heil. Bundes gegen die Protestanten zu Nürnberg des Kaisers Mißfallen erregt. Das Vicekanzlerlatiat wurde nun dem Johann Rau verliehen, einem gebornen Luxemburger, der eben so bereit als rechtskundig war. An Held's Statt hatte Rau dem damaligen Colloquio in Worms beizuwohnen und es zu dirigiren. Im J. 1544 sollte er auf dem Reichstage zu Speier den Herzog von Braunschweig und den Landgrafen von Hessen auflösen: ein vergebliches Bemühen, wie unter Heinrich S. 26 zu ersehen ist. Mit Granvella machte er auf dem Wormser Reichstag von 1545 die unter diesem erwähnten Propositionen und trat in Unterhandlungen mit den protestantischen Abgeordneten, namentlich dem hessischen Kanzler Franz Burkard von

Digitized by Google

Günderode. Beschlossen wurde gewohnter Maßen nichts, nur das oft Gesagte wiederholt und die Beschlußfassung auf den Regensburger Reichstag im nächsten Jahr hinausgeschoben. Auf letzterem hatte Rau die Reichsstädte von dem bevorstehenden Türkenkrieg (der durch den Ausbruch des schmalkaldischen eine Diversion erhielt) in Kenntniß zu setzen und zu Fried' und Einigkeit zu ermahnen. Es war hiermit seine öffentliche Laufbahn geschlossen. Er starb zu Anfang des Jahres 1547. [925 926]

Conrad Haller von Hallerstein,

Ritter und Licentiat, Vogt zu Ettlingen, wie er sich 1533 in einem Empfangschein über 131 fl. „hinterfelliger Kammergerichtsbesoldung" zeichnet. Kurz zuvor, im Jahr 1528 hatte Karl V. den Altern von Hallerstein die Erlaubniß ertheilt, Titel und Wappen des in Baiern ausgestorbenen Geschlechts zu führen. Glaublich ist, daß Conrad zu der in Franken, besonders in Nürnberg angesiedelten Linie gehört. Ein älterer Hallerstein desselben Vornamens findet sich am Hof des Markgrafen Albrecht Achilles zu Anspach und bei dem von diesem 1451 zu Nürnberg veranstalteten Turnier. Das der Quittung angehängte Wappen ist verschieden von dem durch Kaiser Sigismund 1433 der Familie ertheilten und 1463 von Friedrich III. bestätigten. [927]

Die Nachfolgenden hangen großentheils mit der Geschichte des Bisthums Würzburg zur Zeit Melchior Zobel's und Friedrich's von Wirsberg zusammen und dienen folglich zur Ergänzung des auf S. 50 f. Mitgetheilten. Zuerst

Michael V. Graf von Wertheim,

gest. 14. April 1557,

der letzte Graf dieses alten Hauses und Herr zu Breuberg und Rentlingen. Seine Wittwe Katharine, geb. Gräfin zu Stolberg, heirathete nachmals den Grafen Wilhelm von Eberstein, ihre Schwester Anna den Grafen Ludwig von Löwenstein, illegitimen Nachkommen Friedrich's des Siegreichen (S. 19), woraus sich der Anfall Wertheims an Löwenstein erklärt. Die Grafen von Wertheim waren Lehensträger des Bisthums Würzburg und sind vielfach in dessen Geschichte verflochten. Aus dem vorliegenden Schreiben an Melchior Zobel (13. Mai 1547) geht hervor, daß eben damals seine Mannen nach Würzburg entboten waren. Der spätern feindseligen Verhältnisse des Bischofs zu den Grafen von Löwenstein ist unter Wolfgang Ernst S. 19 gedacht. [928]

Valentin Truchseß von Hennenbergk,

gest. 16. Aug. 1575,

zu Hertleshof, seit 1552 Dom- und Chorherr zu St. Burkhard in Würzburg, verzichtete auf diese Stelle und wurde 1558 Rath und Amtmann zu Zabelstein. Zur zweiten Gattin hatte er seit 1562 Sabine von Erthal, Tante des S. 102 aufgeführten Hans Christoph von Erthal (geb. 1589, gest. 15. März 1637). [929]

Hans und Kristoffel von Ostheim,

gest. 1553, geb. 1514, gest. 1563,

auf Friesenhausen, Vater und Sohn, gehörten zu einem im fränkischen Rittercanton Baunach begüterten Geschlecht. Hans war Amtmann in Lichtenberg und übergab im J. 1548 seine freien und berüchtigten Besitzungen dem Hochstift Würzburg zu Söhne- und Töchterlehen. Es läßt sich freilich nicht nachweisen, ob der gemeinschaftliche Brief an Bischof Melchior vom J. 1547 vom Vater oder Sohn geschrieben ist. Verschieden von diesem Geschlecht sind die Marschälle von Ostheim, wozu [930 931]

Bernhardt Marschalk von Ostheim

gehört, doch auch sie vom fränkischen Adel und im Rhön- und Werracanton ansässig. Die Familie bekleidete das Untermarschallamt der Obermarschälle in Bamberg. Von Bernhard, der 1607 († 8) gestorben ist, liegt, jedoch ohne Zeit und Ort, ein Bittbrief vor an den Obersten [932]

Ernst von Mandelslo.

Gebeten wird, der Oberst solle ihm doch seinen Kleyper durch den Boten verabfolgen lassen. Ist dieser Mandelslo derjenige, für welchen er ausgegeben wird, so war er eine sehr bemerkenswerthe Person, nehmlich der ehemalige Oberst im Dienst des Markgrafen Albrecht, der 1563 mit Grumbach, Stein, Jobst von Zettwitz, Albrecht von Rosenberg den Anschlag auf Würzburg vollführte und mit ihnen in die Reichsacht verfiel. Sonach würde er bas auf S. 52 f. vorgeführte Personal vervollständigen und hier nur als Nachzügler eintreten. Dieser Ernst von Mandelslo nun führte 1572 ein deutsches Regiment zum niederländischen Krieg und leistete dem Prinzen von Oranien sehr tapfere Dienste. Bedenklich wird die bisherige Annahme dadurch, daß um 1592 ein andrer Ernst von Mandelslo als Oberst in kurkächsischen Diensten vorkommt. Von dem einen oder andern nun liegt ein ausführliches Schreiben voe aus Haderslehen d. d. 11. April 1580. Darin wird u. A. eine sehr ungünstige Schilderung von einem Ungenannten, der in seinem Dienste steht und den er durchweg „den Jungen" titulirt, entworfen. Es ist aber dieser Ungenannte, dessen schlechte Streiche dem Vater hinterbracht werden müssen, kein andrer als obiger Bernhard von Ostheim, damals also noch in den Flegeljahren. [933]

Heinrich Herr zu Limpurg,

geb. 13. Jan. 1534, gest. 31. Jan. 1585,

Erbschenk und Semperfrei, gehört ebenfalls unter die Nachzügler, da aus diesem Hause bereits zwei auf S. 117 aufgeführt sind. Er gehörte zur ältern Hauptlinie, die Gaildorfer genannt, deren mehrere zu Schmiedefeld ihren Sitz hatten. Dahee ist auch sein Schreiben vom J. 1569 datirt. Mit seinem ältern Bruder Christoph (geb. 1531) befand er sich 1562 bei Mar'il. Kaiserkrönung, mit dem jüngsten Johann (geb. 1543) auf dem Augsburger Reichstag von 1582. Dieser Johann heirathete 1586 des Lazarus von Schwendi nachgelassene Wittwe, Eleonore, geb. Gräfin von Zimmern. Bemerkt sei endlich, daß Heinrich die Formula Concordiae unterschrieb. [934]

Digitized by Google

Wiprecht von Thüngen,

geb. 1512, geſt. 1555,

Theobald Julius von Thüngen,

geſt. 1589,

Hans Adam von Thüngen,

aus einer ſehr alten und zahlreichen Familie Frankens, welche ihr Stammſchloß im Hennebergiſchen hatte und das Untertruchſeſſamt im Würzburger Stift beſaß. In den Verzeichniſſen der geiſtlichen Pfründner und weltlichen Beamten zu Würzburg und Bamberg kommt ihr Name auf jeder Seite vor. Zu ihr gehörte u. A. Biſchof Konrad III. in der Zeit des Bauernkriegs. Auch war das Haus der Thüngen mit dem geſammten fränkiſchen Adel verſchwägert und verzweigt, ſo daß die Geſchichte aller dieſer Geſchlechter ſich gegenſeitig ergänzt und erklärt. So war es Wiprecht auf und zu Thüngen, er der Neffe Margaretheus von Thüngen, der Mutter des Götz von Berlichingen, durch ſeine beiden Ehen (oder gar drei, ſ. unter Adelsheim) mit den Häuſern Ehrenberg und Grumbach. Seine zweite Frau Margarethe verheirathete nach ihrer geborne und verwitwete Grumbach und die Schweſter Wilhelm's und Barbara's, der Gattin des durch ſeine Theilnahme an den Bauernunruhen berühmt gewordenen Florian Geyer von Giebelſtatt. Eine Tochter und ein Sohn Wiprecht's heiratheten in das Haus Hutten. — Theobalt Julius zu Buchold war Hauptmann des Rieder-Rentamts Rhön und Werra, auch Director aller ſechs Ritterorte des Frankenlandes. Seine Frau eine geb. von Adelsheim, ſein Enkel der oberwähnte Hans Adam, den wir nur um des Zuſammenhangs willen hier anſchließen. Denn er gehört als faiſ. Oberſt zur Armada, ſchreibt d. d. 12. Juni 1635 aus Saal unter Königsbofen, das damals nicht mehr in ſchwediſchen Händen war, und hatte Maria Margarethe von Hapfeld zur Ehe.

(935 936 937)

Veitt von Heldritt,

Arnoldt von Heldritt,

aus einem fränkiſch-thüringiſchen, im Coburgiſchen und Rhön-Werra-ramon begüterten Geſchlechte: jener coburgiſcher Hofmarſchall in Dienſten der herzoglichen Brüder Johann Caſimir und Johann Ernſt III. zu Coburg und Eiſenach, um's J. 1585 aber fürſtl. ſächſ. Rath und Amtmann auf Lichtenberg; Arnold (ſt. 1593?) auf Sogmerodt und Lehensträger des Stifts Fulda von wegen des Torls Kappertshauſen. Außer ihnen iſt noch Moritz von Heldritt zu bemerken, um und nach 1570 Hof- und Kammerrath bei den ſächſiſchen Herzögen. Die Heldritt's (oder Heldbrit's) waren mit dem fränkiſchen Hauſe der Veit von Salzburg mehrfältig verſchwägert. Veit ſchreibt 1583 an Alexander Veit von Salzburg, würzburgiſchen Amtmann zu Hötters, Auersberg und Fladungen (mit einer von Thüngen verheirathet) und nennt ihn „Schwager". Arnold desgleichen 1586 an Otto (Philipp) Veit v. Salzburg zu Eichenhauſen, würzburg. Amtmann zu Mellrichſtadt, den er ebenfalls Schwager titulirt und bittet: es war dieſer jedoch zuerſt mit einer Bertlichingen, darauf mit einer v. Ostheim verheirathet. Auch heirathete eine der drei Töchter Arnolt's, Anna Maria, jedoch erſt 1592, einen Hans Siegmund Veit von Salzburg. Endlich gedenken wir Georg's, eines älteren Bruders von Otto Philipp und Alexander, der hier eine Stelle finden würde, wenn wir der Eigenthümlichkeit ſeiner Unterſchrift in einem Schreiben vom J. 1569 an Biſchof Friedrich verſichern wären.

(942 939)

Wolf I.,

geb. 1502, geſt. 24. Jan. 1565,

Borkarth (Burchard) VI.,

geb. 1536 (?), geſt. 2. Jan. 1586,

Grafen und Herren zu Barby und Mülingen. Wolfgang, ein Vater von 20 Kindern, die er mit Agnes von Mansfeld erzeugte, erbte 1535 nach dem Tode ſeines kinderloſen Bruders Balthaſar ſämmtliche Beſitzungen ſeines Hauſes, bekannte ſich zur Reformation und war der Diener von fünf ſächſiſchen Kurfürſten, von Friedrich dem Weiſen an bis Auguſt, ein ſo treu erblicher Diener, daß ihn Auguſt ſeinen Vater zu nennen pflegte. Sein Schreiben von 1562 an den kaiſ. Reichskammergerichter Friedrich von Löwenſtein, den Bruder Ludwig's (ſ. Michael v. Wertheim) und Oheim Wolfgang Genſ's (S. 19) betrifft ſeinen Sohn Wolfgang II. Mit dieſem haben wir es hier nicht zu thun, dagegen mit Burchard, einem andern ſeiner Söhne. Dieſer diente zuerſt dem König Friedrich II. von Dänemark, ſodann gegen die Türken in Ungarn. Im J. 1567 führte er tauſend Reiter aus dem weſtfälichen Kreiſe zur Belagerung von Gotha. Er war zuletzt fürſtl. ſächſ. Statthalter der Ballei Thüringen und hatte ſeinen Sitz in Coburg. Der in ſeinem Schreiben vom 20. Febr. 1583 an Biſchof Julius von Würzburg verfaßte Antwann zu Fladungen iſt Niemand anders, als Alexander Veit von Salzburg, an welchen Veit's von Helldrit Brief gerichtet iſt; auch behandeln beide Briefe denſelben Gegenſtand. — Das Grafenhaus Barby ſtarb im J. 1659 mit Auguſt Ludwig aus, worauf dieſe Herrſchaft an Auguſt, den Adminiſtrator von Magdeburg, fiel.

(941 944)

Catharine Gräfin von Schwarzburg,

vermählt an Graf Günther (geb. 1529, ſt. 1583), der Maximilian's II. Herr im Türkenkrieg beſtelligte und ſich den Zunamen „des Kriegerſchen" erwarb, war die Tochter Wilhelm's des Aeltern von Naſſau-Dillenburg, ſeligſch Schweſter Wilhelm's des Schweigſamen, Ludwig's und Heinrich's, welche zwei 1574 auf der Moocker Haide fielen, Maria's, der Mutter Friedrich's von Berges und Juliannens, Gattin ihres Schwagers Albrecht, des Stifters der Rutoldſtädter Linie, ſowie Tante der Catharina Belgica (S. 19) und der Mutter Turenne's.

(942)

Wolfgang von Erlach,

geſt. 23. Jan. 1607,

der ſchweizeriſchen Familie dieſes Namens entſtammend, — auch ſeine Mutter Katharine, geb. von Diesbach, war eine Schweizerin — war in früherer Zeit kaiſerlicher und würtembergiſcher Hauptmann und Oberzeugt zu Uebertingen, zuletzt würzburgiſcher Kriegsrath, Oberſt

Digitized by Google

und Oberamtmann zu Mörsadt und Neustadt am Rechen. Aus letzterem Ort ist sein Schreiben an Bischof Julius vom 18. Juli 1587 datirt. Während des kölnischen Kriegs führte er dem neuerwählten Kurfürst-Erzbischof Ernst von Baiern ein selbstgeworbenes Regiment zu. [943]

Johann Christoph von Adelsheim,

geb. 1581, gest. 1632,

Conrad Albrecht von Adelsheim,

geb. 1590, gest. 1638,

Stiftsbrüder und zur Ritterschaft am Odenwald in Franken gehörig, waren die Stifter der ältern und jüngern Hauptlinie ihres Hauses. Hans Christoph von und zu Adelsheim, Wachbach, Edelfingen, Laudenberg u. s. w. war kurpfälzischer Amtmann zu Borberg. Ob auch sein Bruder irgend ein Fürstenamt bekleidet hat, ist uns unbekannt. Ihr Vater Georg Siegmund (st. 1600) war würzburgischer Amtmann in Röttingen und Reichelsberg und viermal vermählt, in dritter Ehe mit Wiprecht's von Thüngen Witwe Christine, welche Biedermann zwar unter Georg Siegmund, nicht aber unter Wiprecht nannhaft macht. Die Gebrüder Adelsheim bringen (laut Schreibens vom 2. Dec. 1615) beim Reichskammergericht in Speier auf Erledigung einer vieljährigen Rechtssache wider das Erzstift Mainz, die Grafen von Löwenstein und Hans Georg von Berlichingen auf Jartbausen. [944. 945]

Otto Freiherr von Liechtenstein,

auf Murau in Steyermark und Erbmarschall in Kärnthen, unterschreibt sich als solcher zu Jena 6. Jan. 1641. Einer seines Namens ließ sich, heißt es, 1566 auf der Hochschule Tübingen inscribiren; wir zweifeln, ob der nehmliche. [946]

XXVI.

Kirche und Wissenschaft zur Zeit ihrer Wiedergeburt.

Peter Albinus,

der sächsische Historiograph und Verfasser der Meißner Land- und Bergchronik, sowie vieler andrer geschichtlichen Schriften in deutscher und lateinischer Sprache, war in Schneeberg geboren und verwandelte seinen Geschlechtsnamen „Weiß" in den lateinischen „Albinus". Seine Studien machte er in Leipzig und Frankfurt, wurde Professor in Wittenberg und zuletzt Geheimsecretär bei den Kurfürsten August und Christian I. [947]

Jacob Andreae,

geb. 25. März 1528, gest. 7. Jan. 1590,

aus Waiblingen in Würtemberg, war einer der thätigsten und einflußreichsten Theologen der protestantischen Kirche seiner Zeit. Entschrieben war sein Antheil an allen damaligen Verhandlungen, Religionsgesprächen, Streitigkeiten und Pacificationsversuchen. Durch ihn vornehmlich kam die Formula Concordiae zu Stande, die freilich weit weniger den Frieden herstellte als den Unfrieden vermehrte. Alle Fürsten der evangelischen Kirche, sogar Maximilian II. beriefen sich den berühmten Mann in ihr und das Interesse der Kirche zu lieben, besonders wenn es auf Feststellung der kirchlichen Lehre oder Versöhnung der streitenden Parteien abgesehen war. Herzog Christoph berief ihn 1562 als Probst an die Stuttgarterkirche und als Kanzler der Universität nach Tübingen. Vier Jahre vor seinem Tode (1586) hielt er auf Veranstalten des Herzogs Friedrich, des Vetters und Nachfolgers Christoph's, mit Theodor Beza das berühmte Religionsgespräch zu Mömpelgard. Außerdem war er auch ein sehr fruchtbarer Schriftsteller. [948]

Caspar Aquila,

geb. 1488, gest. 1560,

David Aquila,

jedenfalls nahe verwandt, wo nicht Brüder. David, von welchem ein Latein. Carmen an den hennebergischen Kanzler Dr. Sebastian Glaser vorliegt, siegelt mit dem Petschaft Caspar's. Dieser war in Augsburg geboren, studirte zu Leipzig, wurde hierauf Feldprediger, Pfarrer in Ebernburg, zuletzt Superintendent zu Saalfeld. Man beschuldigte ihn, das Augsburger Interim zu begünstigen, weswegen er sich durch mehrere Streitschriften, die er wider das Interim erließ, rechtfertigte. [949. 950]

Johann Aurifaber,

Doctor der Theologie, ein der Sprachen und Mathematik kundiger Mann, war Professor in Wittenberg und Rostock, und starb 19. Oct. 1568 als (geistlicher?) Inspector zu Breslau, seinem Geburtsorte. [951]

Digitized by Google

Reinhart Backius,

geb. 4. Mai 1587, gest. 19. Febr. 1659,

Diakonus zu St. Ulrich, dann Domprediger in seiner Vaterstadt Magdeburg, flüchtete bei dieser Erstürmung 1631 mit einer großen Anzahl seiner Mitbürger in den Dom und rettete diese dadurch vom Untergang, daß er Tilly, als dieser vor dem Dom erschien, mit den Versen Virgil's anredete:

Venit summa dies et ineluctabile fatum
Magd'burgo: fuimus Troes! fuit Ilium et ingens
Gloria Parthenopes.

Die Zerstörung nöthigte ihn zur Auswanderung nach Grimma, doch nur für einige Zeit. Er ist Verfasser mehrerer theologischer Schriften. (952)

Gregorius Bersman,

geb. 11. März 1536, gest. 8. Oct. 1611,

aus Annaberg, studirte zu Meißen und seit 1555 Medicin in Leipzig und während seines mehrjährigen Aufenthalts in Frankreich und Italien. Greiserem Ruf aber verschaffte ihm sein poetisches Talent, das ihm zu einem der vorzüglichsten Dichter der damaligen Zeit werden ließ. Nach seiner Rückkehr in's Vaterland erhielt er vom Kurfürst August eine Lehrerstelle in Schulpforte, welche er jedoch 1568 aufgab, um in Wittenberg Vorlesungen zu eröffnen. Nach des Joachim Camerarius Tod wurde er dessen Nachfolger in der Professur der griechischen Sprache und Edikt zu Leipzig, bekam aber 1580, weil er sich weigerte die Concordienformel zu unterschreiben, seine Entlassung. Da berief ihn Fürst Joachim Ernst als Rector an das Gymnasium in Zerbst, und hier war er noch volle 30 Jahre thätig als Lehrer, Dichter und Herausgeber römischer Autoren. (953)

Theodor Beza (de Bèze),

geb. 24. Juni 1519, gest. 13. Oct. 1605,

nächst Calvin der hervorragendste unter den Theologen der reformirten Kirche und nach Calvin's Tode 40 Jahre lang ihr anerkanntes Haupt. Diese Stellung behauptete er durch die Vielseitigkeit seines Wissens, den Glanz seiner Beredtsamkeit, worin sich schneidende Schärfe des Ausdrucks mit Genialität der Beweisführung paarte, durch seine Gewandtheit im Verkehre mit den Großen, im Verhandeln mit den Parteien, durch seinen kühnen und bedarrlichen Eifer für die ihm theuer gewordene Sache, endlich durch den Eindruck übertragener Persönlichkeit, welcher ihn in seinen Jugendjahren zum Abgott der Weltleute machte und seiner Sittlichkeit manche schwer oder auch nicht bestandene Prüfung zuführte, aber auch noch im Alter überwältigend auf Alle wirkte. Ein solches Haupt zu bekehren spurten Papst und Jesuiten, spurte selbst der heil. Franz von Sales seine Mühe. Man breitete sogar geraume Zeit vor seinem Tode das Gerücht aus, er sei gestorben, nachdem er zuvor die Ketzerei abgeschworen. Beza antwortete darauf durch ein Gedicht voll beißenden Witzes. Gedichte, mit römischer Eleganz geschrieben und überströmend von Witz, waren seine ersten literarischen Gaben und ein Beweis, wie vertraut er mit den Classikern Latiums war. Eingeführt hatte ihn in diese Welt ein deutscher Philolog, Namens Melchior Volmar, der zugleich die Grundsätze der Reformation in seinen Zögling pflanzte. Theodor Beza war zu Vezelay in Burgund geboren und von adliger Abkunft. Die juristische Laufbahn, der Wunsch seiner Familie, seine durch den Genuß mehrerer einträglicher Pfründen geschickte Lage zogen ihn in die Hauptstadt und zugleich in den Strudel der Ausschweifungen, bis eine 1543 heimlich geschlossene Ehe ihn zur Besinnung und eine hartnäckige Krankheit zu dem Entschlusse brachte, sich hinkünftig dem Dienst der reformirten Kirche zu widmen. Mit Aufopferung aller zeitlichen Vortheile, die ihm sein Vaterland gewährte, ließ er sich 1549 mit seiner Frau zuerst in Genf, dann in Lausanne nieder, wo er den Lehrstuhl der griechischen Literatur erhielt und während der zehn Jahre seines dortigen Aufenthalts nicht nur zahlreiche theologische Schriften, sondern auch eine Tragikomödie in Versen: le sacrifice d'Abraham herausgab. Nachgedrungen wurde ihm ein Ruf nach Genf als Prediger und Professor der Theologie, und in dieser Stellung war er der eifrigste Gehilfe Calvin's, sein entschiedenster Vorfechter in der Prädestinations- und Abendmahlstreite, der Anwalt seiner Partei selbst in Frankreich, wenn es galt, ihr daselbst Seitens des Hofs Begünstigungen auszuwirken, oder in Colloquien, wie das zu Poissy 1561, ihre Ueberlegenheit darzuthun, oder einem Ruf als Kanzelredner zu beglaubigen, wie er es vor der Königin von Navarra und dem Prinzen von Condé that. Den letztern begleitete er sogar einige Zeit während des Bürgerkriegs als Feldprediger. Auch nach Calvin's Tode (1564) verließ er Stets Genf, um die Angelegenheiten der reformirten Kirche auswärts zu ordnen, wie überhaupt ohne seine Zustimmung kein Bischof in ihr gefaßt wurde. Von seinen vielen Schriften behaupten noch jetzt die exegetischen ihren Werth. Theodor Beza erhielt sich das jugendliche Feuer bis in's Greisenalter; noch im Alter vom 69 Jahren schrieb er zu einer zweiten Ehe. (954)

Theodor Bibliander,

geb. 1504, gest. 24. Sept. 1564,

gebürtig aus Bischoffzell, war Zwingli's Nachfolger in dessen theologischer Professur zu Zürich. Diese verlor er jedoch 1560, weil er sich im Dogma von der Gnadenwahl zur freiern Ansicht des Erasmus bekannte, jedoch so, daß man seine Entlassung schonender Weise als eine Emeritirung bezeichnete, ihm auch einen Jahrgehalt aussetzte. Von seiner schriftstellerischen Betriebsamkeit zeugt eine Unzahl von Schriften, darunter eine Uebersetzung des Koran, Leben Mahomet's und seiner Nachfolger u. a. m. (955)

Thomas Blarer (Blaurer),

sein berühmter Bruder Ambrosius und ihre gelehrte Schwester Margarethe gehörten zu einem alten und edlen Geschlechte in Kostnitz, woraus Albert zur bischöflichen Würde gelangt war. Sie waren eifrige Beförderer der Reformation, mußten daher auch zur Zeit des Interim ihre Vaterstadt verlassen, worin Ambrosius Geistlicher und Thomas Bürgermeister war, und eine Zuflucht in der Schweiz suchen, wo Beider starben, Ambrosius 1564 zu Winterthur. Von Thomas, dessen Sterbejahr unbekannt ist, rührt u. A. eine historia captivitatis et decollationis Lud. Helzer her. Außer ihnen ist noch Bartholomäus Blarer bekannt, um 1558 Professor in Jena und Beisitzer des Reichskammergerichts in Speier. (956)

Digitized by Google

Martin Borrhaus,

geb. 1499, gest. 11. Oct. 1564,

war aus Stuttgart gebürtig und nannte sich dis zum J. 1536 Cellarius. Reuchlin war sein Lehrer in den orientalischen Sprachen. In Wittenberg erneuerte er die Bekanntschaft Melanchthon's und hielt zahlreich besuchte Vorlesungen, ließ sich aber auch, ohne daß Luther ihn abzubringen vermochte, zur Secte der Wiedertäufer hinüberziehen. Als er endlich nach länger als zehn Jahren einsah, daß die Träume dieser Schwärmer sich in nichts verwirklichten, begab er sich nach Basel, heirathete und las an der dortigen Akademie seit 1542 über Rhetorik und nach dem Tode Carlstadt's, dessen Nachfolger er wurde, über das alte Testament, worauf er 1549 die theologische Doctorwürde erhielt. Wie Th. Beza, kam auch er mit Castalion über die Lehre von der Gnadenwahl in Zwiespalt. Er wurde ein Opfer der Pest. Da er keine Kinder hinterließ, so vermachte er seine Bibliothek der Universität. Seine zahlreichen Schriften verbreiten sich, wie es sein Amt mit sich brachte, meist über die Rhetorik des Aristoteles und Cicero, oder behandeln alttestamentliche Exegese. [957]

Ernst Brotuff (Brodusius),

erst Schöffer in Pforte, dann Syndicus in Merseburg, hat sich als Chronist um die Geschichte des sächsischen Hauses in Sachsen und Anhalt, namentlich aber durch seine Chronik von Merseburg und Historia Martisburgica (zuerst 1556) Verdienst und Ruf erworben. [958]

Dr. Gregorius Brück (Pontanus),

geb. 1486, gest. 20. Febr. 1557,

kurfürstlicher Kanzler, Kammerrath und Beisitzer des Hofgerichts, Rath und Kanzler der Universität Wittenberg und machte hier und zu Frankfurt seine Studien. Er begleitete die Uebergabe des augsburg. Bekenntnisses am 25. Juni 1530 mit einer feierlichen Rede an den Kaiser und die Reichsstände und hatte, als ein tüchtiger Rechtsgelehrter, auf die Organisation der neuen Kirche sehr bedeutenden Einfluß. Nach seiner Angabe erfolgte 1548 die Stiftung und Einrichtung des akademischen Gymnasiums in Zena, welches 1557 zur Universität erhoben wurde. In Zena starb er auch fast erblindet, nachdem er sein Amt seit mehrern Jahren aufgegeben hatte. [959]

Johann Bugenhagen,

geb. 24. Juni 1485, gest. 20. April 1558,

Pomeranus oder Dr. Pommer genannt, weil er aus Wollin in Pommern gebürtig war, lebte seit 1503 als Rector der Schule zu Treptow, als ihm 1520 Luther's Büchlein de captivitate babylonica das Auge über Zweck und Bedeutung der Reformation öffnete. Rasch entschlossen gab er seine Stelle auf und ging 1521, seinem Ueberzeugungsdrange folgend, nach Wittenberg. Was er durch seinen Eifer, seine Gelehrsamkeit, besonders in biblischen und classischen Exegese, für die neu zu gründende Kirche zu werden versprach, erkannten Luther und die Seinigen bald, und diese Anerkennung verschaffte ihm sofort ein akademisches Lehramt, Jahre darauf das Pastorat an der Stadtkirche, eine theologische Professur, endlich die Generalsuperintendentur im Kurkreise. Die ihm 1544 angetragenen Bisthümer Schleswig und Kamin schlug er aus, weil seine Liebe zu Luther, zur Universität, zu dem Boden, wo das Werk der Kirchenverbesserung zuerst Wurzel geschlagen hatte, sich nicht zu einer, wenn auch noch so lockenden Veränderung seines Wohnorts entschließen konnte. Abgerechnet die Zeit, welche er in Dänemark zubringen mußte, verlieh er Wittenberg nicht, weder während des schmalkaldischen Krieges, noch als ihm und Melanchthon die Gegner des Leipziger Interims so viele bittere Stunden bereiteten. Luther hatte an Bugenhagen einen warmen Freund und Vertreter, einen treuen und unermüdlichen Gehilfen. Dieser unterstützte ihn mit seinem gründlichen Wissen bei der Bibelübersetzung, übersetzte Luther's Bibel 1533 in's Plattdeutsche, hielt seinem Freunde auch die Leichenpredigt. Bugenhagen's Hauptverdienst bestand jedoch, nächst seinem Antheil an den sächsischen Kirchenvisitationen, in Organisation der evangelischen Kirche in allen den Städten und Ländern, wohin man ihn berief: ein Werk, wobei sich seine Umsicht, Schonung der Verhältnisse und sein Geschäftstact im vortheilhaftesten Lichte zeigten. Nicht nur um Deutschland, wo er in den Jahren 1528—1534 in Braunschweig, Hamburg, Lübeck, Pommern die neue Kirchenverfassung einrichtete, sondern auch um Dänemark erwarb er sich dieses Verdienst. Auf erhaltenen Ruf verfügte er sich 1537 dahin, krönte Christian III. und bestätigte sowohl hier als in Norwegen das Reformationswerk durch die von ihm getroffenen Einrichtungen, welche auf dem Reichstage zu Odensee 1539 Gesetzeskraft erlangten. Dänemark betrachtet ihn daher als Reformator seiner Kirche, die Universität zu Kopenhagen als ihren Wiederhersteller; Bugenhagen war ihr erster Rector und theologischer Lehrer. [960]

Heinrich Bullinger,

geb. 18. Juli 1504, gest. 17. Sept. 1575,

eines Priesters Sohn zu Bremgarten im Aargau, bildete sich zu Emmerich, Köln und seit 1527 durch den Umgang, den er aus Zwingli's Kanzel- und Katheder-vorträgen zog. Er ist dessen Nachfolger als Antistes in Zürich, Herausgeber seiner Schriften und eine der Stützen der reformirten Kirche geworden. An Allem, was sie förderte und ausbreiten half, hat er thätigst Theil genommen. So 1528 an den Religionsgesprächen, das die Einführung der Reformation in Stadt und Canton Bern bewirkte; so an den Streitgesetzen mit Luther und den Anabaptisten, so an Beilegung der kirchlichen Zerwürfnisse zwischen Bern und Genf. Durch eine Predigt, die er am Pfingsttage 1529 in seiner Vaterstadt hielt, begeisterte er dergestalt, daß die ganze Bevölkerung sich für den neuen Glauben entschied und die neue Gemeinde Bullinger zu ihrem ersten Pfarrer wählte. Doch nöthigte ihn die katholische Partei im Canton schon nach zwei Jahren, sich ihren Nachstellungen durch die Flucht zu entziehen. Hervorgehoben zu werden verdient außerdem die Duldsamkeit und Mäßigung, die Bullinger in jedem Meinungsstreite bewies, sowie die liebevolle Aufnahme, welche die deutschen, um des Interims willen flüchtigen Theologen bei ihm fanden. Die Zahl seiner gedruckten und ungedruckten Schriften, darunter auch mehrere geschichtliche, beläuft sich auf mehr als hundert. [961]

Johannes Calvinus (Jean Chauvin),

geb. 10. Juli 1509, gest. 27. Mai 1564,

eines Küfers Sohn zu Noyon in der Picardie, bereitete sich nach des Vaters Verlangen in Paris zum geistlichen Stande vor. Während

Digitized by Google

seiner Universitätszeit machte er durch seinen Landsmann Olivetan die erste Bekanntschaft mit der neuen Lehre, die eben damals anfing sich in Frankreich zu verbreiten. Vorerst entsagte er nun der Theologie und legte sich zu Orleans und Bourges unter Leitung des berühmten Andre Alciat auf Jurisprudenz, daneben auch auf das Studium der griechischen Sprache. Eine Frucht seiner Beschäftigung mit den Alten war sein Commentar zu Seneca de clementia (1532). Bald aber kehrte er zur Theologie zurück, schloß sich immer entschiedener an die Grundsätze der Reformation an und sammelte Materialien zu seiner institutio christ. religionis, welche 1535 in Basel erschien. Die Religionsverfolgung, welche mit der Ausbreitung des neuen Glaubens gleichen Schritt hielt, vertrieb auch ihn zu wiederholten Malen aus seinem Vaterlande und nöthigte ihn bald am Hofe der großen Gönnerin aller Gelehrten, der Königin Margaretha, bald in Basel eine Freistatt zu suchen. Aus Italien, wo er die Herzogin Renata von Este für die neue Lehre gewonnen hatte, rettete er sich nur mit Lebensgefahr. Seit 1535 war Zwingli's Lehre in Genf eingeführt, und Farel arbeitete hier auf's Thätigste an ihrer Befestigung. Erwünscht war hiezu ein so gleichgesinnter Gehilfe, wie Calvin, der damals eben nach Genf kam und seinen Beistand anbot. Beide förderten in gemeinschaftlicher Wirksamkeit das kirchliche Verfassungswerk, anscheinend zu allgemeiner Zufriedenheit, bis auch in Genf, und zwar im J. 1538, der Geist der Verfolgung sich erhob und Beide zugleich aus ihrem Wirkungskreise trieb. Veranlassung hiezu war, daß sie sich weder den Beschlüssen der Lausanner Synode, welche die von ihnen durchgesetzten rituellen Neuerungen mißbilligte, noch den Geboten des Genfer Magistrats unterwerfen wollten. Mit dem Bescheide binnen drei Tagen die Stadt zu räumen, schieden sie von Genf. Calvin wandte sich nach Straßburg, wo Bucer seit zehn Jahren Luther's Lehre eingeführt hatte und jetzt den Flüchtling freundlich aufnahm und ihm eine theologische Professur verschaffte. Hier wirkte Calvin bis 1541, und nicht als Docent allein, sondern auch als Prediger einer zahlreichen französischen Gemeinde, die er aus seinen nach Straßburg flüchtenden Landsleuten stiftete. Immer jedoch blieb sein Sinn und Streben nach Genf gerichtet. Das Zurückberufungsdecret erfolgte endlich, und Calvin gehorchte ihm ohne Zaudern. Von dem Augenblicke seines Wiederauftretens bis an sein Ende war das Loos der Genfer Kirche unwiderruflich an das seinige gebunden. Sie war seine Schöpfung, wie er ihr sprechendste Ausdruck. Er regelte und lenkte sie mit der unumschränkten Gewalt seines Willens; dieser Wille aber war eisern und erwies sich als solche im Handhaben der Kirchenzucht, Verdammen jeder Meinungsverschiedenheit und Neuerung, Verharren bei dem einmal Festgestellten. Bei solcher Unduldsamkeit der Gesinnung konnte es wohl zu einem Akte da Fe kommen, wie dasjenige des unglücklichen Michel Servet im J. 1553 mitten im protestantischen Genf war. Eben daraus erklärt sich das Gepräge von Bitterkeit, Haß, Verachtung und Selbstüberhebung, welches alle seine Streitschriften an sich tragen. Calvin war unempfänglich für Liebe und Freundschaft, düster in seinem ganzen Wesen, kühn und furchtlos, streng wie gegen Andre so gegen sich selbst, anspruchsvoll in Allem, außer im Ertragen eines Widerspruchs. Nicht nur aber das geistliche Consistorium, sondern auch die weltliche Behörde gewöhnte sich in Calvin ihr Orakel anzuerkennen: letztere um so bereitwilliger, als alle Einrichtungen, die er in Kirche und Schule traf, eingestandener Maßen sich als die zweckreinlichsten erwiesen und von seiner überlegenen Einsicht und Menschenkenntniß eben so lautes Zeugniß ablegten, als von seinem beharrlichen Streben nach Reinigung der Sitten. Zum Beweise dient vor andern die Neugestaltung des genferischen Schulwesens, beides in dem von ihm gestifteten collège und der wiederhergestellten Akademie, an deren Spitze Theodor Beza auf's Segensreichste wirkte. War Calvin's Wille eisern, so war es sein Fleiß nicht minder. Obgleich von schwächlichem Körperbau und oftmals leidend, vermochte er fast täglich zu predigen, zu unterrichten, allen Sitzungen und Berathungen, kirchlichen sowohl als politischen, beizuwohnen und darin den Ausschlag zu geben, zahlreiche Bücher zu schreiben und einen weit verbreiteten, ununterbrochenen Briefwechsel zu unterhalten. Seine Gelehrsamkeit muß sich mit der gediegensten; seine Schriften empfehlen sich durch Gründlichkeit und Scharfsinn, wie durch Correctheit und Würde der alten Eleganz. Schon in Straßburg hatte sich Calvin gegen Luther's Abendmahlslehre erklärt. Er wich auch in andern wesentlichen Stücken von ihm ab, besonders in Verwerfung aller äußern Kirchengebräuche. Jedoch erst seit dem Religionsgespräche von Poissy (1561), wo der zehnte Artikel der augsburg. Confession zur Verwerfung kam, wurden seine Anhänger in Frankreich und anderwärts von den Lutheranern unterschieden und mit dem Namen „Calvinisten" bezeichnet. [852]

Joachim I. Camerarius,

geb. 12. April 1500, gest. 17. April 1574.

ein um das Schul- und Universitätswesen Deutschlands hochverdienter, als Humanist und Beförderer durch Schriften und lebendigen Unterricht ausgezeichneter, durch sein inniges Verhältniß zu Luther und Melanchthon für die Reformationsgeschichte, zu Erasmus, Eobanus Hessus und andern gelehrten Notabilitäten der Zeit für die Förderung der Wissenschaften vielbedeutender, wie auch um der Würde, Kraft und Mäßigung seines Charakters willen allgemein geachteter Mann. Seinen Familiennamen „Liebhard" wandelte er zuerst in Camerarius um, weil seine Vorfahren Kämmerer am Hofe des Bischofs zu Bamberg, seiner Geburtsstadt, gewesen waren. Die gründlichen Humanisten Forchheimio, Richard Crocus und Peter Mosellanus in Leipzig, Eobanus Hessus in Erfurt führten ihn zum Verständnisse des classischen Alterthums, und mit ungetheiltem Beifall wurden neben zahlreichen andern Schriften seine Uebersetzungen, seine Commentare römischer und griechischer Autoren aufgenommen und von den gelehrten Schulmännern seiner und der folgenden Zeit benutzt. Seine 1525 erschienenen Bemerkungen zu den Tuscolanen veranlaßten einen gelehrten Briefwechsel mit Erasmus. Georg von Anhalt, Eobanus Hes und Melanchthon haben an Camerarius ihren Biographen gefunden. Von noch höherer Bedeutung ist, daß durch ihn das Gymnasium in Nürnberg, die Hochschulen Tübingen und Leipzig ihre zeitgemäße Umgestaltung erhielten. Zu diesem Geschäft hatte ihn das Vertrauen des Nürnberger Senats, der ihn auch 1526 als Lehrer der alten Sprachen am Gymnasium anstellte und als seinen Abgeordneten auf die Reichstage in Speier und Augsburg schickte, 1535 dasjenige des Herzogs Ulrich, 1541 die Herzoge Heinrich und Moritz erteilen. Gleiches Vertrauen hegte Kaiser Maximilian, indem er ihn 1568 nach Wien einlud, um sich über Angelegenheiten der Kirche mit ihm zu berathen. Seine Freundschaft mit Luther und Melanchthon wurde durch sein öfteres und längeres Verweilen in Wittenberg genährt. Den leb-

Digitized by Google

teren begleitete er auf mehreren Reisen, sammelte seine Briefe, einen sehr wichtigen Beitrag zur Reformationsgeschichte, und legte in seinen nachgelassenen Epistolae familiares ein reichhaltiges Material zur Geschichte seiner Zeit nieder. Er starb in Leipzig, wo er der Universität lange Zeit als Rector, zum ersten Mal 1544, und Decan vorstand. [263 a. b.]

David Chytraeus,

geb. 26. Febr. 1530, gest. 25. Juni 1600,

aus Ingelfingen in Schwaben — sein Familienname war „Kochhanen" — kam, nachdem er den Grund zu seiner Bildung in Tübingen gelegt, im Jahr 1545 nach Wittenberg und eröffnete im Alter von 18 Jahren einen Cursus Vorlesungen über Astronomie. Von einer Reise nach Italien zurückgekehrt, erhielt er einen Ruf nach Rostock, hier auch 1561 den theologischen Doctorhut. Doch las er nicht ausschließend über Theologie, sondern auch über Geschichte, Philosophie und alte Classiker, namentlich Herodot und Thukydides. Auch seine vielen Schriften behandeln sehr verschiedenartige Gegenstände. Sehr thätig wirkte er zur Ausbreitung und Befestigung der Reformation in Oesterreich und Steyermark, und entwarf 1575 auf Herzog Julius' von Braunschweig Wunsch die Statuten der neuen Universität Helmstädt. Erheblich war auch sein Antheil an dem Zustandekommen der Concordienformel auf der Grundlage der Torgauer Artikel von 1574. [264]

Matthieu Coignet,

geb. um 1514, gest. 1586,

Requetenmeister unter Franz I. und sein Gesandter bei der Eidgenossenschaft, machte während seines Aufenthalts in der Schweiz auch die Bekanntschaft Heinrich Bullinger's, an welchen uns ein Brief von ihm vorliegt. Aus Calvin's Briefen geht hervor, daß Coignet ein Beförderer, wo nicht Bekenner der Reformation war. Gegen das Ende seines Lebens gab er eine Schrift heraus unter dem Titel: Instruction aux Princes de garder la foi promise. [265]

Anton Corvinus,

in Warburg oder Hannover geboren, war Mönch zu Ribbagshausen und Loccum, als der Beifall, den er Luther's Lehre bezeigte, seine Ausstoßung aus dem Kloster bewirkte (1522). Da nahm sich Landgraf Philipp seiner an, gebrauchte ihn bei Einführung der Reformation in Hessen, und bewirkte 1528 seine Anstellung als Prediger in Goslar, darauf in Wigenhausen. Im Auftrage dieses Fürsten hielt er 1536 eine Unterredung mit den Häuptern der Wiedertäufer in Münster, unterschrieb im folgenden Jahre die schmalkaldischen Artikel und erhielt 1540 einen Ruf als Superintendent und Inspector in's Braunschweigische, in welcher Stellung er namentlich zu Hildesheim, Lemgo und Hameln die Reformation durchsetzen half und 1553 zu Hannover mit Tod abging. Seine consultatio des Interim zog ihm mehrjährige Gefangenschaft auf dem Calenberge zu. [266]

Joannes Crispinus (Jean Crespin),

aus Arras gebürtig und 1572 an der Pest gestorben, war ursprünglich Jurist und Philolog, erlangte aber seine meiste Bedeutung als einer der geehrten Buchdrucker seines Jahrhunderts. Er war Parlamentsadvocat in Paris, als ihn Theodor Beza für die reformirte Kirche gewann. Die ausbrechende Verfolgung nöthigte ihn 1548 Frankreich zu verlassen und sich nach Genf zu wenden, wo er eine nachgehends von seinem Eidam Eustache Vignon fortgeführte Buchdruckerei anlegte und u. A. ein griechisches und lateinisches Lexicon und 1555 das bekannte Martyrologium Protestantium herausgab. Auch war er selbst Verfasser mehrerer Schriften. In einer derselben brach er mit seinem langjährigen Freunde François Baudouin, dessen Commentar super leges de iamosis libellis er bestritt, und sah sich dafür auf's Heftigste von diesem angriffen. [267]

Caspar Cruciger,

geb. 11. Jan. 1504, gest. 19. März 1548,

aus einem vermals in Böhmen wohnhaften Geschlecht, war sehr bewandert in den orientalischen Sprachen, was Luther's bei Uebersetzung des alten Testaments sehr zu Statten kam, außerdem in Mathematik und Medicin, und in Wittenberg Schlosspredniger und Professor der Theologie. Er wohnte der Uebergabe der augsburg. Confession bei, führte bei dem Religionscolloquium von 1540 das Protocoll und unterhandelte persönlich mit Calvin, mit dem sich Luther in der Abendmahlslehre zu verständigen suchte. Seine einzige Tochter Elisabet heirathete Johannes Luther, des Reformators Sohn. Auch sein gleichnamiger Sohn war Theolog und Professor in Wittenberg, wurde aber, weil er die Torgauer Artikel nicht unterschreiben wollte, abgesetzt, verhaftet und einige Jahre nach seiner Befreiung als Consistorialpräsident nach Cassel berufen, wo er für Einführung des reformirten Bekenntnisses thätig wirkte. [268]

Martin Crusius,

geb. 19. Sept. 1526, gest. 25. Febr. 1607,

von Herzog Christoph 1559 als Professor der griechischen Sprache nach Tübingen berufen, zweer Rector der Schule in Memmingen, war zu Grebern im Bisthum Bamberg geboren. Seinen großen Ruf, der bis Constantinopel, Hellas und Aegypten drang und eine namhafte Zahl Griechen nach Deutschland zog, verdankte er dem Umstande, daß, als Maximilian II. 1573 einen Besuchsbefehl an den Sultan schickte, Crusius dem Gesandtschaftsprediger Gerlach ein griechisches Schreiben nebst der in's Griechische übersetzten Augustana Confessio an den Patriarchen mitgab und, als dieser freundlich darauf antwortete, Gelegenheit nahm, denselben eine Menge theologischer Schriften zu übersenden. Aus diesem brieflichen Verkehr schöpfte Crusius das Material zu seiner Turco-Graecia, welche das Ausführlichste über den damaligen Zustand Griechenlands enthielt. Er war außerdem des Lateinischen, Hebräischen, Französischen und Italienischen in vorzüglichem Grade kundig und lernte dazu Neugriechisch, welches er auch in Tübingen zu lehren begann. Dieser sonst so wackere Hellenist war nicht frei von gelehrtem Neide, und ließ dieses besonders seinem ehemaligen Schüler Frischlin entgelten, als dieser um der hinreißenden Beredsamkeit und des geschmackvollen Vortrags willen, womit er die alten Classiker erklärte, ungewöhnlichen Beifall in Tübingen fand. Unter Crusius' vielen Schriften verdient noch eine vita des Kanzlers Jacob Andreä bemerkt zu werden. [269]

Digitized by Google

Lambertus Danaeus (Daneau),

geb. 1530, gest. 1596,

war der Lehrer des berühmten Remonstrantenhauptes Arminius, er selbst der Schüler des Parlamentsadvocaten Anne du Bourg, der 1559 als Anhänger Calvin's gebenkt und verbrannt wurde. Sein Geburtsort war Orleans. Der Märtyrertod seines Lehrers, weit entfernt ihn abzuschrecken von dem neuen Glauben, bewog ihn vielmehr die Jurisprudenz fahren zu lassen und sich ganz der Theologie zu widmen. In Genf fand er 1560 nicht nur eine Zuflucht, sondern auch ein Predigtamt und die Doctorwürde. Von da begab er sich nach Leiden, Gent, und als ihn 1582 der Krieg von hier vertrieb, nach Bearn und 1594 nach Castres in Languedoc, wohin er einen Ruf erhalten hatte. Seiner Schriften sind sehr viele, meist polemischen Inhalts, besonders gegen die Lutheraner, wie Andreä, Chemnitz, Osiander, Selnecker.

[972]

Friedrich Dedekind,

lutherischer Prediger an der Michaeliskirche in Lüneburg und nebenbei Poet, war ein geborner Braunschweiger. Der Magistrat von Göttingen berief ihn zu Beilegung der hier ausgebrochenen kirchlichen Streitigkeiten. Außer fünf Büchern Metamorphoseon sacrarum gab er 1584 folgendes auch deutsch übersetzte Buch heraus: Grobianus et Grobiana sive de morum simplicitate.

[971]

Johann Georg Dorsch (Dorscheus),

geb. 1597, gest. 1659,

wurde, nachdem er in seiner Vaterstadt Straßburg und zu Tübingen in Collegien und Disputationen sein theologisches Wissen dargethan hatte, 1622 als Prüarer in Ensisheim und Mitglied des geistlichen Seminars angestellt. Aber seine Neigung trieb ihn mehr zu akademischen Aemtern. Deshalb besuchte er mehrere Jahre lang, trotz der damaligen Kriegszeit, die Universitäten Jena, Leipzig, Wittenberg und Marburg und trat in Verbindung mit den angesehensten Theologen von damals. Im J. 1627 berief ihn der Senat seiner Geburtsstadt zu einer theologischen Professur, die er nebst der Doctorwürde annahm und bis 1654 bekleidete, wo er einem Rufe der Herzöge von Mecklenburg nach Rostock folgte. Seine Schriften geben nicht über das theologische Gebiet hinaus. Er zeichnete sich eben so sehr als gewandter Geschäftsmann als durch Gelehrsamkeit aus.

[972]

Dr. Paul Eber,

geb. 8. Nov. 1511, gest. 10. Dec. 1590,

seit 1556 Professor der hebräischen Sprache und Prediger in Wittenberg, 1558 Bugenhagen's Nachfolger im Hauptpastorate und, weil Melanchthon so leicht nichts ohne Vorberathung mit ihm unternahm, Repertorium Philippi genannt. Er war aus Pilgingen und kam im J. 1532 zuerst nach Wittenberg. Ein unglücklicher Sturz mit dem Pferde hatte ihm einen Höcker zugezogen. Melanchthon empfahl er sich zunächst durch seine zierliche und ausdrucksvolle Handschrift, erhielt von ihm die Vergünstigung in seinem Hause Vorlesungen zu halten, bis er 1544 Professor der Mathesis wurde, begleitete ihn zum Wormser Colloquium, hielt ihm zuletzt die Leichenpredigt. Um solchen Verdächtigungen zu Melanchthon willen konnte es nicht fehlen, daß auch Eberus in den Geruch des Kryptocalvinismus kam und vielfach von den starren Lutheranern angefochten wurde. Er ist Verfasser mehrerer durch tief religiöses Gefühl, wenn auch nicht sprachlich ausgezeichneter Kirchenlieder, z. B. „Herr Gott, dich loben alle wir"; „Wenn wir in höchsten Nöthen"; „Herr Jesu Christ, wahrer Herr und Gott."

[973]

Thomas Erastus,

geb. 1523, gest. 1. Jan. 1584,

eigentlich Lieber, ein zu seiner Zeit berühmter Arzt, war von niederer Abkunft und gebürtig aus Augganen im damaligen Baden-Durlach. Schwer der Pest in Basel entronnen, begab er sich nach Italien, wo er neun Jahre lang in Bologna und Padua Medicin trieb und den Doctorgrad erlangte. Nach seiner Rückkehr verweilte er einige Zeit am Hofe der Grafen von Hennenberg, bis ihn Kurfürst Friedrich III. an die Heidelberger Universität berief. Sein dasiges Lehramt aber vertauschte er 1581 mit einer Professur in Basel. Um seiner theologischen Gelehrsamkeit willen ward er gerichtlich befunden 1554 an dem berühmten Colloquium in Maulbronn zwischen den Pfälzer und Würtembergor Gottesgelehrten Theil zu nehmen. Aber seine abweichenden Ansichten in der Lehre vom Kirchenbann verwickelten ihn auch in Fehde mit Zach. Ursinus, seinem sonstigen Freunde und Collegen, mit Beza u. A. Er war ein abgesagter Feind aller Astrologie und paracelsischen Theorie, dagegen Bösörterer der Ehseme. Von Kindheit an schrieb er sehr fertig mit der linken Hand, da er die rechte zu nichts gebrauchen konnte.

[974]

Johann Ewich,

ebenfalls Arzt, und zwar in Bremen, von welchem wir jedoch etwas Näheres nicht beizubringen wissen, muß, wie es sich aus seinem Brief an den Theologen Ludwig Lavater in Zürich vom 20. März 1585 zur Genüge ergibt, ein wissenschaftlich nicht unbedeutender Mann gewesen sein und in lebhaftem wissenschaftlichen Austausch mit den Gelehrten des In- und Auslandes gestanden haben.

[975]

Basilius Faber,

geb. 1520, gest. 1575 oder 76,

der verdiente Philolog und Autor des Thesaurus eruditionis scholasticae, stammte aus Sorau und studirte in Wittenberg. Seine Geschicklichkeit bewies er zuerst als Lehrer der Söhne Johann Spangenberg's in Nordhausen, woselbst er auch, wahrscheinlich von 1550—55, Rector war und viel zur Verbesserung der Schule beitrug. Hierauf kam ihm ein Ruf nach Quedlinburg, wo er viele Jahre war, aber im Dec. 1570, weil er die veränderte augsburg. Confession nicht annehmen wollte, verbannt und verstoßen wurde. Dafür entschädigte ihn die Berufung zum Rectorate zu St. Augustin in Erfurt, welches er von 1571 bis zu seinem Tode verwaltete. Auch mit Theologie beschäftigte er sich, indem er u. A. Luther's Anmerkungen zur Genesis in's Deutsche übertrug und zu den vier ersten Büchern der Magdeburger Centurien Beiträge lieferte.

[976]

Digitized by Google

Samuel Fischer,

geb. 25. Nov. 1547, geſt. 22. Juni 1600,

aus Joachimsthal gebürtig, war zuerſt Paſtor in Schmalkalden (aus dieſer Zeit ſein Brief von 1570), Diakonus in Schleuſingen, Hofprediger des gefürſteten Grafen Poppo v. Henneberg zu Burgbreitungen, und Superintendent in Oelsnig, zuletzt Doctor und Profeſſor der Theologie in Jena. [977]

Matthias Flacius,

geb. 3. März 1520, geſt. 11. März 1575,

aus Albona in Illirien, daher auch Illyricus genannt, könnte wegen ſeiner Gelehrſamkeit ein berühmter Theolog heißen, wenn ihn ſeine unbändige Streitſucht nicht vielmehr berüchtigt gemacht hätte. Unter Ignatius in Venedig legte er den Grund zu ſeiner humaniſtiſchen Bildung und wollte mit 17 Jahren in's Kloſter treten, als ihn der Franziskanerordens-Provinzial Baltus Lupatinus, ſein Verwandter, davon abhielt und nach Deutſchland zu gehen ermunterte. In den dürftigſten Umſtänden gelangte er 1539 nach Baſel, wo ihn Simon Grynäus in Pflege und Unterricht nahm, darauf nach Tübingen und 1541 nach Wittenberg. Luther und der nachmals ſo feindſelig von ihm behandelte Melanchthon wurden ſeine Lehrer und Gönner; er friſtete ſich durch Unterverſiren im Griechiſchen und Hebräiſchen, bis er 1544 die hebräiſche Profeſſur in Wittenberg erhielt. Zum erſten Mal trieb ihn von hier der ſchmalkaldiſche Krieg: während dieſer Zeit lehrte er mit großem Beifall in Braunſchweig; zum zweiten Mal das ihn aufdringende Interim, wem deſſen willen er mit Melanchthon zerfiel. In Magdeburg, wo er jetzt verweilte, begann er die „Centurien", ein Werk, woran mit ihm Baſilius Fabri, Nicolaus Gallus, Matthäus Zuber, Johann Wigand u. A. arbeiteten, und das an Werth alle ſeine übrigen Schriften übertrifft. Seit 1557 docirte er fünf Jahre lang an der neuen Hochſchule zu Jena, gerieth aber mit ſeinem Collegen Victorin Steigerl in den unter den Namen des „ſynergiſtiſchen" bekannten Streit, der ihn 1562 nöthigte ſein Heil anderswo zu ſuchen. Von da an hatte der leidenſchaftliche Mann nirgends mehr eine bleibende Stätte. Eine Zeitlang hielt er ſich in Straßburg auf, ging dann 1567 mit Cyriacus Spangenberg nach Antwerpen, um hier den Gottesdienſt nach lutheriſcher Weiſe einzurichten, kehrte aber, als ſich darüber Verfolgung erhob, nach Straßburg zurück und ſtarb in Frankfurt a. M. Auch hier hätte man ihm nicht lange Wohnung verſtattet. Die Heftigkeit, womit er gegen ſeine Gegner auftrat, vergalten dieſe ihm mit gleicher Münze und reizten ihn dadurch nur noch mehr. Weil er nun in ſeinem Eifer ſo weit ging, zu behaupten, die Erbſünde gehöre zur Subſtanz der menſchlichen Natur, und für dieſe Behauptung ſogar Anhänger fand, „Flacianer" genannt, ſo konnte er mit aller ſeiner Orthodoxie ſelbſt nicht dem Vorwurfe der Ketzerei entgehen. [978]

Aegidius Gelenius,

Scholaſter zu St. Andreas in Cöln, machte ſich um die Geſchichte dieſer Stadt verdient durch ſeine 1645 erſchienenen vier Bücher de admiranda sacra et civili magnitudine Colonise und andere Schriften. Es iſt und unbekannt, ob er mit dem berühmten Prager Sigismund Gelenius verwandt iſt, der 1554 in Baſel ſtarb, mit Erasmus und Froben in enger Verbindung lebte und durch ſeine Anmerkungen und Uebertragungen alter Autoren großen Beifall erntete. [979]

Juſtinus Göbler (Goblerus),

geſt. im April 1567,

aus St. Goar, Doctor der Rechte, leiſtete zuerſt der Stadt Frankfurt, hierauf den Herzögen Erich I. und II. von Braunſchweig weſentliche Dienſte. Außerdem war er ein fruchtbarer Schriftſteller, mehr noch im Geſchichts- als im juriſtiſchen Fache, beſonders in Bezug auf Braunſchweig. Auch hinterließ er eine Vita Petri Monsellani. [980]

Hugo Grotius (Huig van Groot),

geb. 10. April 1583, geſt. 28. Aug. 1645,

groß als Staatsmann und Gelehrter, noch größer als Begründer des Staats- und Völkerrechts, hatte Delft zur Geburtsſtadt und entſtammte einer edlen Familie. Schon mit 15 Jahren erlangte er die juriſtiſche Doctorwürde, wurde ob ſeiner Gelehrſamkeit, ſeines Geiſtes, ſeines einnehmenden Benagens angeſtaunt in ſeiner Heimath, angeſtaunt in Frankreich, wohin er 1598 als Begleiter des Geſandten Oldenbarneveldt kam. Nach ſeiner Heimkehr wurde er Generaladvocat, 1617 Syndicus in Rotterdam, mußte aber, verwickelt in die Religionshändel der Arminianer und Gomariſten, den edlen Barneveldt 1619 enthaupten, ſich ſelbſt kurz nachher auf dem Schloſſe Löwenſtein eingekerkert ſehen. Bekannt iſt, daß und wie ihn ſeine Gattin aus dem Kerker befreit. Er flüchtete nach Frankreich, lebte im Vertrauen auf den milder geſinnten Friedrich Heinrich zurück, wurde auf Lebenszeit verbannt und ſah ſeine Heimath erſt nach langen Jahren auf der Durchreiſe wieder, nachdem man dort zu ſpät inne geworden war, welch eines Mannes man ſich beraubt hatte. Alle fremden Mächte wetteiferten in dem Beſtreben, ihn in ihre Dienſte zu ziehen. Grotius zog die eines ſo ausgezeichneten Mannes, wie Oxenſtierna, ihr einer für Weisheit ſo eifrigen Königin, wie Chriſtine, jedem andern vor und war von 1635 bis 1645 Schwediens Geſandter am franzöſiſchen Hofe. Während dieſes zehnjährigen Vermittelns zwiſchen zwei eiferſüchtigen Kronen, die nur in ihren deutſchfeindlichen Abſichten völlig eins waren, fand er vollkommene Gelegenheit ſeine staatsmänniſche Einſicht und Gewandtheit zu bewähren. Auf ſeiner Rückreiſe aus Schweden in's Vaterland verſchlug ihn ein Sturm an Pommerns Küſte, und hier, zu Roſtock, verſchied er. Grotius mag als Philoſoph oder Staatsrechtslehrer, als Theolog oder Hiſtoriker, als Humaniſt oder Exeget betrachtet werden, überall iſt er eine ſeltene Größe. Wiſſen und Geſchmack, Gründlichkeit und Scharfſinn, ſicherer Tact im Behandeln und ſtyliſtiſche Vollendung machen jedes ſeiner Werke zu einem harmoniſchen Ganzen, einem Meiſterſtück, einem Grundmuſterſtatte eigner und fremder Forſchung. Der Philologie hat er unglaublich gewinnt durch ſeine ſcharf eindringende Auffaſſung, treffende Erläuterung, glückliche Veränderung der Texte. Anſpruch auf den Namen eines Dichters erwarb er ſich nicht nur durch treffliche metriſche Ueberſetzungen der Griechen, ſondern auch durch eigne lateiniſche und holländiſche Gedichte. Daß er Humaniſt im edelſten Sinne des Wortes war, zeigt die Milde der Geſinnung, die aus ſeinen ſchriftlichen

Digitized by Google

Werken weht, die ſich auch über ſein übriges Thun verbreitete. Wenn ſeine Poemata ſeinen claſſiſchen Dichterwerth beurkunden, ſo beglaubigen ihn als Hiſtoriker die Annales et historiae de rebus belgicis, als Theologen die Annotationes in N. T. und vorzüglich die Schrift de veritate religionis christ., als Freihandelslehrer ſeine Erſtlingsſchrift unter dem Titel: „Mare liberum", als Staatsmann erſter Größe aber ſein Hauptwerk: de jure belli et pacis, eine Richtſchnur für die kommenden Jahrhunderte. [631]

Johann Jacob Grynaeus,

geb. 1. Oct. 1540, geſt. 30. Aug. 1617.

gebürtig aus Bern, kam ſchon in früher Jugend nach Baſel, wo er den größten Theil ſeines Lebens zubrachte. Als Nachfolger ſeines Bruders Theophilus verwaltete er von 1559 – 63 das Helferamt (Diakonat) in Rötein, ging darauf nach Tübingen, um ſich gründlicher in ſeinem Fache auszubilden — es zog ihn dahin auch der ungemeine Ruf des Jacob Andreä, — ging zurückreiſt über Daniel zu leſen an und empfing den Doctorhut. Auf's Neue in ſein Amt zu Rötein eingeführt, bekam er 1575 einen Ruf nach Baſel als Profeſſor der altteſtamentl. Exegeſe, 1584 zu einem theologiſchen Lehrſtuhl in Heidelberg, und wiederum nach Baſel zwei Jahre darauf als Antiſtes und Profeſſor der neuteſtamentl. Exegeſe. Exegetiſchen Inhalts iſt auch die Mehrzahl ſeiner Schriften, etliche jedoch dogmatiſchen oder homiletiſch-ascetiſchen. [632]

Johann Günther,

geb. 1487, geſt. 4. Oct. 1574,

nannte und ſchrieb ſich „Andernacus" von ſeiner Geburtsſtadt Andernach im Erzſtift Köln. Aus Unbeſtändigkeit und Durſtigkeit ſchwang er ſich zum angeſehenen Mann, zum vielgeſuchten Arzt empor. Zahlreich ſind auch ſeine mediciniſchen Schriften, wie de medicina veteri et nova, de balneis, de peste u. a., oder Ueberſetzungen des Galen, Paulus Aegineta. Es liegt und von ihm ein kurzer Aufſatz „über das Wildbad in Württemberg" vor. Geraume Zeit hielt er ſich in Utrecht, Deventer und, nachdem er eine Zeitlang in Marburg und Goslar gelebt hatte, in Löwen auf, hier als Lehrer der griechiſchen Sprache. Darauf ging er nach Frankreich, promovirte durch Vermittelung des Cardinals Bellay und wurde Leibarzt Franz' I. Die Regierungsunruhen vertrieben ihn aus Frankreich, zuerſt nach Metz, alsdann nach Straßburg, wo er fortan wirkte und ein Alter von 87 Jahren erreichte. Er wurde in den Rath aufgenommen und von Ferdinand I. geadelt. [633]

Johan Haller,

ein Schweizer Theolog und gebürtig aus Anſtettingen in Bern, war zuerſt Pfarrer im Canton Zürich, darauf 1545 in Augsburg, zuletzt pastor primarius zu Bern, wo er 1575 ſtarb. Auch ſeine Söhne Wolfgang und Johann Jacob wählten den geiſtlichen Stand und fanden beide ihre Anſtellung in Stadt Zürich. [634]

Nicolaus Hausman,

geſt. 11. Sept. 1538,

Luther's trauter Freund, war der erſte lutheriſche Prediger in Schneeberg, bernach Superintendent zu Zwickau, Hofprediger in Deſſau und zuletzt beſignirt als Superintendent in Freiberg, ſeiner Vaterſtadt. Als er aber hier ſeine Antrittspredigt hielt, überfiel ihn auf der Kanzel eine Ohnmacht, Vorbote ſeines noch an dieſem Tag erfolgenden Todes. Er ſtarb im 60. Altersjahre. [635]

Nicolaus Heinſius,

geb. 29. Juli 1620, geſt. 7. Oct. 1681,

der Sohn des berühmten Philologen Daniel und durch ſeine Vertrautheit mit den römiſchen Dichtern ſelbſt ein ausgezeichneter und um ſie durch geſchickte kritiſche Behandlung verdienter Philolog, auch, wie ſein Vater unt ſein Landsmann Grotius, Dichter in lateiniſcher und holländiſcher Sprache, erwarb ſich außerdem nicht geringen Ruf als Staatsmann. Seine Reiſen führten ihn nach England, Frankreich, Schweden, Italien, Polen und Rußland. Eine Reihe von Jahren brachte er als niederländiſcher Reſident in Stockholm zu. Er ſtand in großem Anſehen bei Chriſtinen, die ihn auch beauftragte, für ſie in Italien ſeltene Münzen und Bücher anzukaufen; nur fehlte es hiezu in der Regel an Geld. Die letzten zehn Jahre verlebte er im Haag, geboren war er in Leiden. [636]

Eobanus Heſſus,

geb. 6. Jan. 1488, geſt. im Oct. 1540,

einer der Koryphäen der humaniſtiſchen Literatur im 16. Jahrhundert, die ihm jedoch mehr zu Anſehen als zu ſorgenfreier Exiſtenz verhalf: denn Helios, deſſen Namen er ſich als Pennamen wählte, leuchtete ihm wohl als Sonne der Poeten, nirgends aber als Glückſonne oder, als ihm dieſe eben durch die Gunſt des Landgrafen Philipp aufzugehen verſprach, ſtarb er zu Marburg dahin — ſtammte angeblich aus Bockendorf in Niederheſſen, woher auch ſein Name Heſſus. Von früher Jugend an ein eifriger Pfleger der Wiſſenſchaften, wurde er zwar durch drückenden Mangel genöthigt die Jurisprudenz und Medicin zu ergreifen, ohne ihnen jedoch Geſchmack abzugewinnen. Seine vorherrſchende Neigung zog ihn zu den Humanioren nach der Weiſe des Erasmus und der übrigen Wiederherſteller der claſſiſchen Studien. Insbeſondre war es lateiniſche Poeſie, womit er ſich, angeſehen den Fluß, Glanz und die Gedankenfülle ſeiner Verſe, mit ſo außerordentlichem Erfolg beſchäftigte, daß ſogar Erasmus erklärte, Eobanus ſei zum Dichter geboren, die Seele Homer's oder Ovid's ſei in ihn übergegangen; daß ſeiner ter zahlreichen Dichter ſeiner und der nächſtfolgenden Zeit es ihm in vielen Vorzügen gleichthat. Seine latein. Elegieen gehören zu den Trefflichſten, was in dieſer Gattung geleiſtet worden iſt. Mit eben ſo viel Glück und Beifall übertrug er Theokrit, Koluthos, die Idiate und die davitiſchen Pſalmen. Meiſt hielt er ſich in Erfurt auf und nur, auf Melanchthon's Anrathen, von 1526–33 in Nürnberg eher ſeit 1536 als Profeſſor der Dichtkunſt und Geſchichte zu Marburg. Seiner hinterlaſſenen Kinder nahm ſich der Landgraf freulich an, ſein Leben beſchrieb Camerarius. Abgerechnet ſeinen Hang zum Trunke, der ihn nicht

Digitized by Google

seiten — freilich der nüchternen Seele Homer's sehr unähnlich — im Strome dichterischer Begeisterung zu erhalten diente, wie er ihn auch die häusliche Noth vergessen machte, war sein Charakter offen, treu und bieder. [987]

Dr. Georg Hochenwarter,

ein katholischer Theolog, zuvlge einer Angabe Weldbischof in Basel und Deputirter auf dem Concilium zu Trident. Er nennt sich, laut eines Schreibens von 1561 aus Freiburg, Clienten des Würzburger Bischofs Friedrich. [988]

Johann Georg Hochstater,

ebenfalls ein uns Unbekannter. Er unterschreibt sich aus Wittenberg d. d. 18. Aug. 1599 „Poeta laureatus", welche Auszeichnung ihm, berichtet er, durch den gleichfalls gekrönten Dichter und Pfalzgrafen Nicolaus Reusner vom Kaiser zuerkannt worden sei.

[989]

Cristoff Hoffman,

Benedictinermönch und Chorherr im Kloster St. Emmeran in Regensburg, war zu Ende des 15. Jahrh. zu Rotenburg a. d. Tauber geboren und ist als Verfasser mehrerer historischer Schriften, worunter eine böhmische Chronik, ein Chronicon ducum Bavariae, ein Chronicon generale a Julio Caesare ad saec. XVI., zu gelehrtem Ruf gelangt. Sein Leben hat daher auch in des Pater Pez Sammlung der Scriptores rerum austriac. Berücksichtigung gefunden. [990]

François Hotoman,

geb. 23. Aug. 1524, gest. 12. Febr. 1590,

aus einer ursprünglich schlesischen Familie, die sich vorlängst in Frankreich niedergelassen hatte, und in Paris geboren, sollte nach dem Wunsch und Willen seines Vaters Pierre, der Parlementsrath war, die juristische Laufbahn einschlagen und dereinst sein Nachfolger werden. Nach dreijährigem Cursus in Orleans und Erlangung des Doctorgrades wandte er sich zur juristischen Praxis, die ihm aber durch Kabalen vergestalt verleidet wurde, daß er sich ganz dem Studium des römischen Rechts und der humanistischen Literatur widmete. Sein Abfall von der katholischen Kirche entzweite ihn nicht nur mit seinem Vater, der von jetzt an seine Hand von ihm abzog, sondern zwang ihn auch 1547 persönliche Sicherheit in Lyon zu suchen. Zu Genf fand er Aufnahme in Calvin's Hause, in Lausanne bot sich ihm an der Akademie die sehr willkommene Lehrstelle der alten Sprachen; hier verheirathete er sich auch mit einer gleichfalls der Religion halber ausgewanderten Landsmännin. Der Ruf seiner Vorlesungen drang schon bis Straßburg und verschaffte ihm nach zwei Jahren einen Ruf dahin zu einer juristischen Professur, die er annahm und bis 1561 bekleidete. Zahlreiche Einladungen regingen jetzt an ihn, nach Königsberg, Marburg, Leipzig oder Wittenberg, ja selbst nach Orford zu kommen. Er lehnte sie sämmtlich ab und zog es vor nach dem Wunsche seiner Glaubensgenossen und des Königs von Navarra in sein Vaterland zurückzukehren. Während der nächsten zehn Jahre finden wir ihn entweder in Lehrämtern zu Valence, wo er auch die Akademie reorganisirte, Bourges und Orleans, oder im Interesse seiner Partei nach Deutschland versendet, wie zu dem Reichstag in Frankfurt. Das Blutbad des 24. Aug. 1572, dem er nur mit Mühe entrann, zwang ihn zur zweimaligen Auswanderung, nach diesmal mit dem Verlust seiner Bibliothek. In Genf hielt er juristische Vorlesungen, desgleichen in Basel. Die Pest vertrieb ihn von hier nach Mömpelgard, wo er seine Frau einbüßte. Darauf zum dritten Mal in Genf, wo die Schwestern der Verstorbenen lebten, aber durch den Krieg mit Savoyen vertrieben, kehrte er nach Basel zurück, wo die Wassersucht seinem Leben ein Ziel setzte. Joh. Jacob Grynäus hielt ihm den Leichenermon. Seiner Schriften ist eine große Zahl, meist juristischen Inhalts, theils unter seinem Namen, wie die in drei Bänden zum ersten Mal 1599 in Genf gedruckten, theils anonym und pseudonym. [991]

Conrad Hubert

war seit 1542 Diakonus, hierauf Pastor zu St. Thomas in Straßburg. Von ihm rühet eine Historia de vita et obitu Mart. Buceri et Pauli Fagii etc. her, welche 1571 erschien. Aus dem J. 1575 liegt uns ein Brief an Ludwig Lavater von ihm vor. [992]

Jan Hussinecz (Johann Huß),

geb. 6. Juli 1373, gest. 6. Juli 1415.

Geboren von armen Eltern zu Hussinecz in Böhmen, ging er, unterstützt von wohlwollenden Gönnern, 1390 auf die Universität zu Prag, wo er schon 1394 Baccalaureus der Theologie und 1396 Magister wurde. Mit dem J. 1398 begann er öffentliche Vorlesungen zu halten, die unter großem Beifall gehört wurden. Doch der Mann, dessen Wort und That so Großes vorbereiten und vollbringen sollte, mußte frei hinaus vor Alle treten, um als Verkündiger des Evangeliums die Herzen alle zu erwecken und die Geister zu erleuchten. Er wurde 1402 an der Bethlehemskirche zu Prag als böhmischer Predtger angestellt. Hier begann seine eigentliche, man darf sagen weltgeschichtliche Thätigkeit. Ein Johannes, trat er mit ernstem, mächtigem Worte, im edlen Zorne eines streng sittlichen Charakters vor das versunkene und verführte Zeitalter, er strafte die Pharisäer in der Mönchskutte, die von Christi Heil nichts wissen wollten und sich an der Heiligkeit ihrer Werke genügen ließen. Er drang auf Buße und Selbstbekehrung. Der Hof begünstigte ihn: er ward Beichtvater der Königin Sophie, der Gemahlin Wenzel's. Im Wahne ihrer allmächtigen Sicherheit verstand die Kirche nicht des Wortes furchtbares Dräuen; doch der Einfluß und die Macht dieses gottgeweihten Verkündigers war zu gewaltig, um nicht den Zorn eines dem Ehrgeiz nicht entsagenden Klerus aufzureizen. Der Erzbischof Sbinko klagte ihn bei König Wenzel an, jedoch, weil dieser den Verklagten schützte, ohne Erfolg. Nächst der heil. Schrift war es das Studium der Kirchenväter, was den Glaubenseifer des edlen Huß nährte, kräftigte und steigerte. In ihnen fand er die frühere lautre Wahrheit des Evangeliums wieder, und so wurden sie für ihn eine neue Quelle der Erkenntniß und des Glaubens, zugleich eine Mahnung, furchtlos zu predigen die Reformation an Haupt und Gliedern. Sein Eifer, entzündet durch

Digitized by Google

den Anblick so arger Mißbräuche, Verrätereien und Schlechtigkeiten, die Energie seines großen, freien Charakters fand fruchtbaren Boden: seiner Anhänger und Verehrer Zahl wuchs täglich, ja die böhmische Nation erkannte in ihm wie den Helden ihres Glaubens, so den gewaltigen Vertheidiger ihrer nationalen Interessen. Sein Name ward ein nationaler und bedeutsam in der ganzen böhmischen Geschichte. In einem Streite der böhmischen und deutschen Nationalität, der sich an den alten Schulstreit zwischen Realisten und Nominalisten knüpfte, wurde Huß als der Vertreter der böhmischen Nation angesehen. Den Einfluß, den Huß bei dem papstfreundlichen Wenzel hatte, benutzte man, der böhmischen Nation über die deutsche, deren Einfluß und Macht auf der Universität sehr bedeutend war, das Uebergewicht zu verschaffen, und der Erfolg war die Auswanderung der Deutschen aus Prag, die Gründung der Universität Leipzig, die Verbreitung der hussitischen Grundsätze als Saamenkörner, die im nächsten Jahrhundert aufgehen und Frucht bringen sollten. Huß ward 1409 Rector der Prager Universität. Er verbreitete die Wiklefschen Schriften durch Uebersetzung in's Böhmische. Auf des Erzbischofs von Prag Sbynko Ersuchen forderte Papst Alexander V. Huß auf, nach Rom zu kommen. Huß aber erschien nicht. Dafür wurden Wiklef's Schriften verbrannt und ihm das böhmische Predigen in der Bethlehemskapelle verboten. Huß ließ sich dadurch nicht aufhalten in seiner guten Sache; er predigte gegen die Ausforderung des Papstes zum Kreuzzug wider Ladislav von Neapel, hauptsächlich wegen des verkündeten vollkommenen Ablasses, dessen heilloser Verkauf immer ärger und schamloser wurde. Huß ward dafür in den Kirchenbann gethan und Prag mit dem Interdicte belegt, so lang Huß darin weilte. Er begab sich unter seines Gastherrn Schutz in seine Heimath. Die Bedrängnisse der Kirche und das Bewußtsein ihrer Sünden, die sein heiliger Eifer mit schonungsloser Wahrheitsliebe aufdeckte, ließen die besorgten heiligen Väter eine Kirchenversammlung in Kostnitz anberaumen. Auch Huß trat unter Geleit des schwachen Kaisers Sigismund und in Begleitung vieler Großen am 15. October. 1414 die Reise dahin an. Der Kaiser brach sein Fürstenwort. Nach kaum Monatsfrist wurde Huß auf Antrieb mehrerer Cardinäle verhaftet. Auf die dringenden Bitten und Verwendungen der Edelen Böhmens wurde ihm nur die Uebersiedelung in ein besseres Gefängniß gestattet. Erst nach der teuflischen Rebeit, deren Aufgabe ein Auszug aller „fegerischen" Grundsätze in Huß' Schriften war, wurde er, trotz seiner glanzvollen schriftlichen Vertheidigung, am 7. Juni 1415 vor das Gericht eines gewissenlosen und fanatischen Klerus zur Rechtfertigung gefordert. Huß vertheidigte sich, soweit es bei der Wuth des Klerus möglich war; sein Wort war streng, zürnend und voll Glaubenszuversicht. Aber sein hoher Sinn war nicht der der Versammlung und des Kaisers. Sigismund opferte sein besseres Selbst dem Ungestüm der Versammlung, die auf Verurtheilung drang. „Unsers Erachtens, sprach er, ist Huß des Todes schuldig und muß, wo er nicht widerruft, in den Flammen sterben." Huß aber, fest und unerschütterlich in seinem Glauben, der ihn „Berge versetzen" und den Tod nicht fürchten ließ, erwiderte: „Wenn ich nicht durch die heilige Schrift widerlegt werde, so werde ich für die erkannte Wahrheit freudig mein Leben lassen." — Also ward Huß in den Kerker zurückgebracht, wo er verfaßte, von nur wenigen Freunden besucht, seines Todes harrte, allen Versuchungen zum Widerrufe standhaft trotzend. Mit der Festigkeit einer glaubensstarken Seele und der Treue eines gottergebenen Gemüthes opferte er sich und starb an seinem 42. Geburtstage den Flammentod mit den Worten, womit sein Meister geschieden, der ihm all' diese Größe und Stärke gegeben. Sein Werk aber ging nicht unter. Auf seinem Scheiterhaufen entzündete sich die Fackel des grauenvollsten Glaubens- und Bürgerkrieges, und als nach hundert Jahren die Zeit erfüllet war, trat ein Glücklicherer auf und forderte das Papstthum aufs Neue in die Schranken.

Hl.

Andreas Hyperius,

geb. 16. Mai 1511, gest. 7. Febr. 1564,

der Sohn eines Advocaten in Ypern, von welcher Stadt er sich auch benannte, während sein Familienname „Gerard" war, bildete sich zum größern Theil in Frankreich, wohin er 1528 zum ersten Male kam, sodann durch Reisen nach Italien, Deutsch- und England. Sein Hauptstudium war das theologische; neben ihm beschäftigte er sich viel mit Dialektik, Rhetorik und Mericin. Ebenso gemischt, doch vorzugsweise der Theologie angehörig, sind seine vielen Schriften. In Deutschland hatte er fast alle Universitäten besucht und war dadurch für Luther's Lehre gewonnen worden. Dies verpflanzte ihm den Weg zu jegend einem Amt in seiner Heimath und nöthige ihn, sich zuvörderst nach England, dann nach Marburg zu begeben, wo er 1542 seinem an der Pest verstorbenen Landsmanne Gerhard Neviusmagus (Geldenhauer aus Nouwegen) in der theologischen Professur folgte. In diesem Amt bethätigte sich Hyperius 24 Jahre lang und erwarb sich ein vorzügliches Verdienst durch seine homiletischen Vorlesungen, auf eine Menge eben dahin einschlagender Schriften, unter denen auch die Bücherbetrauggabe der allerersten Homiletik, des Buchs de doctrina christiana des heil. Augustinus.

Hl.

Dr. Just Jonas,

geb. 5. Juni 1493, gest. 9. Oct. 1555,

der treue Mitarbeiter Luther's und noch in der Sterbestunde ihm zur Seite, hatte Nordhausen, wo sein Vater Bürgermeister war, zur Geburtsstadt und starb in Eoburg als Inspector der Landeskirchen. Zeitig vertauschte er das Rechts- mit dem theologischen Studium und machte sich, weniger durch Schriften als durch den Eifer, womit er seine zahlreichen Aemter verwaltete und an den innern und äußern Angelegenheiten der jungen Kirche Theil nahm, sehr um diese und das Werk der Reformation verdient. Im J. 1521 wurde er Probst am Allerheiligen-Collegium, ungefähr zehn Jahre darauf auch Professor der Theologie in Wittenberg. Er wohnte u. A. dem Colloquium in Marburg bei, unterstützte 1539 Heinrich den Frommen bei Reformation der herzoglichen Lande und wurde darauf als geistlicher Inspector nach Halle berufen, in welcher Stellung er bis 1545 blieb. Man hat von ihm eine in Luther's Werken aufgenommene „Historie von Luthers hohen Anfechtungen." Sein Sohn Justus hatte das Unglück in die grundbedenklichen Händel verwickelt und, als ihn die Reichsacht nach Dänemark vertrieb, auf Kurfürst August's Begehren in Copenhagen 1567 enthauptet zu werden.

Hl.

Johann Juellus (Jewel),

geb. 24. Mai 1522, gest 23. Septbr. 1571,

einer der eifrigsten Anhänger und Verbreiter der reformirten Lehre in England, seit 1559 Bischof von Salisbury, war nach vollendeten

Digitized by Google

Studien in Oxford bereits 1539 Mitglied des dasigen Christ-Church-Collegiums geworden, als ihn die Verfolgungen unter der Königin Maria zur Flucht aus seinem Vaterlande zwangen. In Zürich thätig, trat er während der Jahre seines Exils vertraute Freundschaft mit Bullinger, Lavater, Caspar Wolf, Gesner und andern gelehrten Männern, und unterhielt diesen Verhältniß in der Folge durch lebhaften Briefwechsel. Zuerst war ein sehr beredter Mann. Seine Apologia ecclesiae anglicanae ist in mehrere Sprachen, sogar in's Griechische übersetzt worden. [196]

Athanasius Kircher,

geb. 2. Mai 1601, gest. 30. Oct. 1680,

aus Geiß im Fuldaischen, wurde durch die Drangsale des 30jährigen Kriegs bewogen, sein Lehramt an der Universität Würzburg aufzugeben und in Avignon drei Jahre lang bei den Jesuiten — er selbst gehörte seit 1618 ihrer Gesellschaft an — den Studien obzuliegen. Von der Rückkehr in sein Vaterland hielt ihn ein Ruf des Papstes nach Rom ab, wo er auch die übrige Zeit seines Lebens zubrachte. Außerordentliches verdankt diesem Manne die Wissenschaft, auch das Gebiet der Erfindungen; von ihm rührt namentlich die des nach ihm benannten oder mathematischen Brennspiegels her, weil der erste Versuch damit auf Malta angestellt wurde. So erfand er auch eine Art von künstlichem Springbrunnen, der gleichfalls seinen Namen trägt. In Rom lehrte er anfangs Mathematik am Collegium romanum; später beschäftigte er sich meist mit Archäologie, besonders dem Studium der Hieroglyphen. Seine in's Gebiet der Alterthumskunde einschlagenden Schriften sind noch immer werthvoll. Berühmt sind außerdem seine Ars magna lucis et umbrae, seine Musurgia universalis, worin eine Beschreibung der Aeolsharfe. Mit gleicher Liebe, Gründlichkeit, Geist und schriftstellerischer Fruchtbarkeit umfaßte Kircher die Gebiete der Mathematik, Mechanik, Physik, Naturgeschichte, Kosmographie, Sprachkunde und Philosophie. Das Museum Kircherianum, sein Medeil- und Antiquitätencabinet, hat der Pater Philipp Buonanni (Buonanni) ausführlich beschrieben. Auf dem Boden der Alterthumsforschung vorlor sich Kircher nicht selten in gelehrte Grillen und phantastische Conjecturen. [197]

Erasmus Michael Lactus,

ein dänischer Theolog, doch als Schriftsteller fast nur auf dem historischen Gebiet zu Ruf gelangt und um 1560 zuerst bekannt geworden. Dahin gehören seine vier Bücher de republica Norimbergensium, zehn Bücher dänischer Geschichten, das Zeitalter der Königin Margarethe umfassend, daher auch von ihm unter dem Namen „Margaretica" eingeführt, ferner vier Bücher de re nautica. Außerdem gab er „Poemata" heraus, und seine 1573 in Basel erschienenen Colloquia moralia sind gleichfalls in gebundner Rede abgefaßt. [198]

Felix Lavater,

der Sohn des Theologen Ludwig Lavater in Zürich und von Mutterseite ein Enkel Heinrich Bullinger's, scheint zu seiner literarischen Bedeutung gelangt zu sein, während sein Bruder Heinrich sich als Professor der Physik wie durch seine Schriften bekannt machte. [199]

Scipio Lentulus,

von Geburt ein Neapolitaner, wandte sich zur reformirten Kirche und verkündigte ihre Grundsätze schon in seinen Predigten zu Ferrara vor der aufgeklärten und empfänglichen Renata, Tochter Ludwig's XII. (vgl. Calvin). Er verkündigte sie weiter in den Thälern Piemonts zu San Giovanni und, als ihn die Verfolgung von da zu weichen zwang, zu Chiavenna, damals zum Bündnerland gehörig. Hier blieb er bis an seinen Tod und widmete seine Feder der Vertheidigung seines Glaubens gegen Katholiken und Sectirer. Auch ließ er 1568 eine italienische Grammatik in Genf erscheinen. [1900]

Dr. Polycarp Leyser,

geb. 15. März 1552, gest. 22. Febr. 1610,

zuletzt Oberhofprediger in Dresden und aus einer Familie, worin die hohen Würden der lutherischen Kirche nach seinem Vorgang gleichsam erblich wurden, verlor seinen Vater Caspar, welcher bei des Sohnes Geburt Superintendent zu Wittenberg war, schon im Alter von zwei Jahren, erhielt aber durch seinen Stiefvater, den berühmten Lucas Osiander, eine tüchtige Erziehung und Grundlage zu seiner fernern Bildung. Mit 14 Jahren bezog er die Hochschule in Tübingen, mit 24 erlangte er die theologische Doctorwürde und bald darauf in Wittenberg die seinem steigenden Ruf entsprechende Anstellung als Professor, Superintendent und Beisitzer des Consistoriums. Einige Zeit hatte er auch als Pfarrer einer lutherischen Gemeinde in Oesterreich vorgestanden und mehrmals Gelegenheit gehabt, mit Kanzelvorträgen in Wien aufzutreten. Er unterstützte mit großem Eifer die Concordienformel und betrieb das Unterschreiben derselben von Seiten der ihm untergebenen Pfarr- und Schullehrer. Nicht ungern sah man daher unter Creil's Administration einen Ruf von Braunschweig aus an ihn ergehen und entließ ihn, ohne einen Versuch zu machen, ihn in sächsischen Diensten zu erhalten. Als aber nach Christian's I. Ableben die lutherische Orthodoxie wieder zu vollen Ehren kam, wurde auch Leyser nach Wittenberg zurückberufen und 1594 zum Oberhofprediger ernannt. Er war verheirathet mit Elisabet, einer Tochter des jüngern Lucas Cranach, und hatte mit ihr 13 Kinder, wovon die drei Söhne Friedrich, Polycarp und Wilhelm das Superintendentenamt in Eilenburg, Leipzig und Torgau bekleideten. [1901]

Dr. Martin Luther,

geb. 10. Nov. 1483, gest. 18. Febr. 1546,

war eines Bergmanns in Eisleben, Hans Luther, später Rathmanns in Mansfeld, Sohn. Einfach und schlicht, aber mit eiserner Strenge erzogen, fleißig zur Schule gehalten, bezog er mit dem 14. Jahre die Franciskanerschule in Magdeburg. Hier ohne Unterstützung gelassen, mußte er sich bald eine andere Stätte suchen: sie ward ihm 1498 in Eisenach. Anfangs mußte er sich durch Gurrendingen sein Brod verdienen. Bald aber rührte sein Eifer, seine Schüchternheit, sein reiner und voller Gesang das Herz einer mildthätigen Frau: so oft sind zu Frauen durch des Himmels Fügung die Schutzengel auserkorener Menschen. Diese — Ursula Cotta war ihr Name — nahm ihn in ihr Haus auf und unterstützte ihn, so daß der kleine Gurrendschüler getrost seine Schulstudien fortsetzen konnte. Nach Vollendung dersel-

Digitized by Google

den Brief, er im J. 1501 die Universität Erfurt. „Der saure Schweiß und die Arbeit seines lieben Vaters half ihm hin und hielt ihn mit aller Treue und Liebe auf der hohen Schule zu Erfurt" — so erzählt er uns selbst. Der höhere Wille, der ihn und die Welt lenkte, die später so wunderbar durch ihn sich wandelte, ließ ihn, unbewußt zwar, aber desto mächtiger und drängender folgen den Spuren, die für seine Entwickelung von der größten Bedeutung sein sollten, ihn schon früh die Wege aller außerordentlichen Menschen gehen. Er fand auf der Erfurter Bibliothek eine vollständige lateinische Bibel, die er mit steigender Verwunderung las. Sie, die Bibel, führte ihn vom Rechtsstudium, dem er sich widmen wollte und sollte, ab und entschied seinen Beruf für alle Zeit. Im Jahr 1503 wurde er Magister und fing an philosophische Vorlesungen zu halten. Es galt jetzt auch mit seinem Vater einen Kampf zu bestehen. Mit aller Entschiedenheit verlangte dieser, daß Martin die Rechte studire. Da entschied das Himmels wunderbare Fügung. Aus einem Kampfe ward eine Reihe von Kämpfen, die einen glänzenden, weltgeschichtlichen Sieg in sich bargen. Der Tod sollte Leben geben, der Tod seines Freundes Alexis, wahrscheinlich durch Meuchelmord, als sie zusammen die Reise nach Mansfeld machten. Dies Ereignis brachte die gewaltigste Erschütterung in Luther's Geist und Gemüth hervor, in ihm lagen die Loose der Zukunft. In der Nacht vom 17. Juli führte der Weg in's Augustinerkloster zu Erfurt einen Mann, der an sich selbst die Angst der Welt erfahren sollte, um durch die ganze Tiefe seines religiösen Gemüths und die Gewalt seines Glaubens eine Welt, die in Aengsten lag, zu erlösen: er legte das Mönchskabit an, verrichtete die niedrigsten Dienste im Kloster, sah alles Uebel, das ihm geschah, als göttliche Züchtigung an und stählte sich so durch harte Kämpfe, damit er einst stählte seine Kirche. Die Seelenangst, die er um der Vergebung der Sünden willen empfand, zerriß sein Innerstes. 1507 erhielt er die Priesterweihe; die Weihe des neu ermuthigten, unerschütterlichen Kämpfens sollte ihm erst später werden. Doch schon wurde ihm das Schicksal günstiger. Staupitz, der Ordensprovinzial, wurde sein Gönner und Beschützer; er befreite ihn vom niedern Dienste und munterte ihn auf zum freudigen Studium. Doch noch sollte der Kampf nicht vollendet sein. Er gerieth grade damals, erschöpft und niedergedrückt durch außerordentliche Bußübungen, in eine gefährliche Krankheit, während deren seine Seelenangsten mit verstärkter Gewalt wiederkehrten. Ein alter Mönch, dem er die Unruhe seiner Seele eröffnete, sprach die wenigen Worte zu ihm: Ich glaube durch Jesum Christum an eine Vergebung der Sünden. In diesen Worten lag ein ganzes, neues Leben. Sie waren der Schlüssel, den er vergebens gesucht hatte. Im Jahr 1508 wurde er auf Staupitz' Empfehlung vom Kurfürsten von Sachsen zum theologischen Lehrer auf der Universität zu Wittenberg ernannt, und schnell entwickelte und erkannte er in diesem Beruf den Umfang wie die Macht seines Talents. 1510 reiste er in Angelegenheiten seines Ordens nach Rom an den Hof Papst Julius' II. Mit aller Ehrfurcht eines gläubigen Katholiken nahte er sich dem Statthalter der Christenheit. Doch sollte dies die letzte Huldigung, das Bekenntniß sein, das er der römischen Kirche sagte: denn mit Abscheu erfüllte ihn bei näherer Betrachtung die päpstliche Heiligkeit, das Unwesen und die Unsittlichkeit der Geistlichkeit, und mit tiefster Entrüstung kehrte er zurück. Er wurde Prediger in Wittenberg und 1512 Doctor der Theologie. Schon damals galt er als ein gründlicher Gelehrter und gewaltiger Redner. Das Unwesen der römischen Kirche fand seinen getreusten Ausdruck in Tetzel's Ablaßkrämerei. Es war ein Blitz, geschleudert in die deutsche Nation, in den Geist eines Luther — er zündete. Am Mittag des 31. Octobers 1517 schlug der Augustinermönch seine 95 weltberühmten Thesen an die Schloßkirche zu Wittenberg. Eine unbeschreibliche, wahrhaft erschütternde Wirkung trug sie in alle Welt hinaus. Trotz aller Verketzerungen war gerichtet über die Kirche. Der Lauf des Papstes, die alexalt kam, folgte Luther nicht. Nach diesem ersten, gewaltigen Schritte blieb sein Gang fest und unerschütterlich, unerschütterlich wie sein Glaube. Mit Cardinal Cajetan verhandelte er 1518 in Augsburg, 1519 mit Miltitz in Altenburg; Beide verstuben glimpflich mit ihm. Doch trat er jedem Anstinnen zum Widerruf kühn entgegen, und muthig bekannte er auf seiner Ueberzeugung. Er appellirte an den besser zu unterrichtenden Papst, der im Juni 1520 eine Vertammungsbulle gegen ihn ausgefertigt hatte. Er forderte in einer dringenden gewaltigen Sprache die Nation auf, das römische Joch abzuwerfen, und schleuderte am 10. Decemb. 1520 die päpstliche Bannbulle und die Decrete des kanonischen Rechtes nebst andern Schriften in's Feuer, wie man den feinigen zu Rom, Köln und Löwen gethan. So sagte er sich förmlich los vom Papste, und die allgemeine Begeisterung der deutschen Nation jubelte ihm Anerkennung zu. Mit Gott hatte er gestritten, mit Gott stritt er auch in Worms, wohin man ihn gefordert. Sein Glaube, sein Gottvertrauen ließ ihn alle menschliche Hilfe ausschlagen und brieclie seine Rede, daß er mit erschütternder Kraft am 17. April 1521 sich vor Kaiser und Reich vertheidigte und, statt zu widerrufen, furchtlos und mit ergreifender Wärde sprach: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir, Amen!" Die kaiserliche Acht folgte ihm auf seinem Heimwege von Worms. Aber Friedrich der Weise, sein treuer Beschützer, ließ ihn heimlich in der Nähe des Schlosses Altenstein durch fünf verkappte Reiter auffangen und hinan zur Wartburg führen, wo er als Junker Görge ungekannt und ungefährdet in enger Klause und, während draußen die Begeisterung des deutschen Volks für ihn wuchs, in ungestörter Muße sein herrliches Werk, die Verdeutschung des neuen Testaments, vollendete. Doch nur zehn Monate sollten seine Anhänger, die nicht wußten, wohin ihr Führer, auf ihn warten: die Gefahren der Bilderstürmerei, die der Reformation drohten, waren nur von ihm zu bannen. Im Bewußtsein göttlicher Hilfe antwortete er entschlossen und freimüthig den Kurfürsten, der ihm abrieth nach Wittenberg zu reisen. Am 7. März 1522 kam er dahin und predigte mit entscheidender Wirkung acht Tage hinter einander gegen die Angriffe, die von Seiten Carlstadt's und seines neuerungssüchtigen Anhangs auf das Werk der Kirchenverbesserung geschahen. 1523 reinigte er zuerst die Liturgie von leeren Gebräuchen, und 1524 legte er die Mönchskutte ab und bahnte die Aufhebung der Klöster und dessen Kirchengüterverwendung an. 1525 verwarf er vor aller Welt den Cölibat und verehelichte sich mit Katharina von Bora, einer Nonne aus dem Kloster Nimptschen, ein Schritt, der gegenüber einer mißverstandenen, verläumdungssüchtigen Geistlichkeit einer der kühnsten seines Lebens war. Treu und innig war sein häusliches Leben mit seiner Käthe, gehoben und getragen durch christliche Gottesfurcht. Wie seine Sprache furchtlos gegen die Könige und Fürsten war und gegen die Hierarchie, so auch gegen die Aufwiegler des Volkes. Mit freimüthigem Eifer zwar stand er ein in Wort und Schrift für die Rechte der gedrückten Bauern — doch hatte er auch geharnischte Worte gegen Aufruhr und Empörung. „Wer das Schwert nimmt,

Digitized by Google

soll durch's Schwert umkommen" — so seine Rede wider „Rotterei und Räuberei". Unterdessen arbeitete er unermüdlich an der Kirchenverbesserung fort, gab den großen und kleinen Katechismus heraus, verdeutschte mit seinem Freunde Melanchthon die Lage der Schulen, bildete ein neues Geschlecht durch bessere Erziehung heran. Starr, ja unduldsam verharrte er gegenüber der Schweizer Reformation, die Gleiches mit ihm verfolgte, auf seinem Abendmahlsdogma. 1530 wurde auf dem Augsburger Reichstage die erste Akte der evangelischen Kirche übergeben, Melanchthon's Werk; Luther dagegen verfaßte 1537 zur Vertheidigung seiner Lehre die schmalkaldischen Artikel. Mit erstaunenswürdigem Fleiße hatte er bis dahin Schrift auf Schrift hinausgesandt in die Welt, kräftig, geistvoll, eindringend in Aller Herzen, auch bereits 1534 das große Werk der Bibelübersetzung vollendet. Schlichte Einfalt, Helle und Kraft, der Schwung mächtiger Poesie und die Tiefe religiösen Gemüthes machen es zum Musterwerke aller Zeiten, wodurch er zugleich die deutsche Sprache reinigte und auf eine nicht geahnte Höhe erhob. Für sie beginnt mit Luther's Bibelverdeutschung ein neues Zeitalter. Gleich ergreifend, selten erreicht, nie übertroffen ist die Wirkung seiner Kirchenlieder. Sie hatte er als Früchte eines heitern, im Glauben starken und innigen Gemüthes der Kirche geweiht. Aber auch in gewaltigem, hinreißendem Worte, in donnernder Rede als Prediger, als akademischer Lehrer und sonst wirkte er auf die deutsche Nation. So wuchs sein Werk aus Gott und wurde hinausgetragen in alle Welt. Sein reiches, gottgeweihtes Leben schloß er mit den Worten: „Vater, in deine Hände befehl' ich meinen Geist; du hast mich erlöset, du treuer Gott!" zu Eisleben, seiner Geburtsstadt, und ward begraben in der Schloßkirche zu Wittenberg. Er hinterließ eine Wittwe und drei Söhne. — Dieses wird der Mann Gottes in der Weltumwandlung der neuen Zeit! Vom Himmel zu einer hohen Aufgabe erlesen, gestählt durch einen, wenn auch schweren und ununterbrochenen, doch heilsamen Kampf seiner Seele mit der Welt wurde er, was er geworden. In der Tiefe seines Gemüthes ruhte der Glaube an den Ernst göttlichen Gesetzes, ein fromm sittlicher Muth, wie er nur quillt aus dem Glauben an Gottes Gerechtigkeit und Gnade in Christo, eine nie versiegende Begeisterung, die ihn trieb zu Gott und von ihm zur Welt, eine Felsenkraft, die vor seiner Gefahr erbangte, eine klare, durchdringende Helle des Geistes und neben aller dieser Trefflichkeit ein deutscher Freisinn, zu bezeugen, daß Luther des deutschen Volkes ächter Sohn ist, groß durch die Gaben des Geistes, groß als Charakter. Wie ihn der Glaube und den Aengsten seines rechtfertigungsbedürftigen Herzens erlöset hatte, so erlöste auch er durch die heiligende Kraft dieses Glaubens seine Kirche aus den Banden geistiger Knechtschaft und erquickte sie mit dem Himmelstrobe des gereinigten Evangeliums. [1001 a b]

Dr. Paul Luther,

geb. 28. Jan. 1533, gest. 8. März 1593,

Johann Martin Luther,

geb. 11. Nov. 1616, gest. 13. Juli 1669,

des Reformators dritter Sohn und dessen Enkel. Der Erstere genoß Melanchthon's Unterricht in den alten Sprachen, studirte Medicin und promovirte 1557. Aus Jena, wo er eine Zeitlang Vorlesungen hielt, schmachten ihn die Religionshändel. Johann Friedrich der Mittlere berief ihn damals zu seinem Leibarzt, und diese Stelle bekleidete er bis zur Katastrophe von 1567. Da trat er als Oberarzt in die Dienste des Kurfürsten von Brandenburg Joachim II. und, nach dessen Ableben, in kurfächsische als Leibarzt bei August und Christian I. Auch hier waren es kirchliche Streitigkeiten, die kryptocalvinistischen, die ihm seine Stellung verleideten. Die Zeiten hatten einen Unterschied zwischen Luther's und Melanchthon's Lehre vom Abendmahl ausfindig gemacht und eiferten mit allem Ungestüm gegen letzteren. Wider ihre Verfolgungssucht schützte ihn nicht der Name, den er trug, höher rechnete man ihm an, daß er Freund und Verehrer Melanchthon's war und sich zur mildern Ansicht über jenes Dogma bekannte. Bei Hof verleumdet und verkehrt, seiner Stelle entsetzt, verließ er Dresden und lebte bis zu seinem Tod in Leipzig. Nicht unerheblich waren seine Verdienste um die Chemie, die ihm manches Neue und Gute verdankt. — Johann Martin, geboren in Zeitz, konnte in Ermangelung aller und jeder Subsistenzmittel erst im Alter von 26 Jahren (1642) die Universität beziehen, und da nur mit Hülfe der Stipendien, welche ihm der Kurfürst und der Herzog von Altenburg zufließen ließen. Desto schneller sah er sich nachher in seiner Laufbahn gefördert. Schon 1649 ernannte ihn der Kurfürst zum Stiftsrath in Wurzen, wozu in der Folge die Präbende als Probst im Stifte Meißen und als Domdechant in Zeitz, sowie der Besitz des Rittergutes Hohburg bei Wurzen kamen. [1003 1004]

Conrad Lycosthenes (Wolfhart),

geb. 1518, gest. 25. März 1561,

aus Ruffach im Ober-Elsaß und als Prediger in Basel gestorben, trieb in Heidelberg neben Theologie sehr eifrig hilfreiche und philologische Studien. In beiden Fächern hinterließ er eine ansehnliche Zahl von Schriften, Commentaren und Abhandlungen, so namentlich dankenswerthe Bearbeiten zu Julius Obsequens. Von ihm wurde auch das Theatrum vitae humanae angefangen, welches Theodor Zwinger fortsetzte und zu Ende führte. [1005]

Timotheus Maderus,

aus Frauenfeld gebürtig und noch 1584 Arzt daselbst, wie sein Brief an Ludw. Lavater bezeugt, wurde später als Professor der Arzneikunde nach Zürich berufen, wo er am 26. Jan. 1604, 63 Jahr alt, starb. Der bemerkte Brief enthält Mittheilungen über die kirchliche Reaction, welche damals Joh. Casimir in der Pfalz zu Gunsten der reformirten Kirche durchführte (S. 17). [1006]

Dr. Johann Marbach,

geb. 24. April 1521, gest. 17. März 1581,

gebürtig aus Lindau, studirte in Straßburg und Wittenberg, erhielt seine erste Anstellung zu Jena, darauf als Nachfolger des Paul Fagius, seines Lehrers im Hebräischen, zu Isny im Allgau, 1545 als Prediger zu St. Nicolai in Straßburg. Der Magistrat ordnete ihn 1551 nebst Johann Sleidan an die Tridenter Kirchenversammlung ab und übertrug ihm nach seiner Rückkunft, an des Caspar Hedion Stelle, das Hauptpastorat und eine theologische Professur. Im J. 1556 berief ihn der Kurfürst Ottheinrich nach Heidelberg, um durch

Digitized by Google

ihn die Einführung der lutherischen Lehre zu Stande zu bringen. Ihr war Marbach eifrig zugethan und hatte daran, namentlich in dem Artikel von der Gnadenwahl, vielen Streit mit seinen calvinistisch gesinnten Gollegen Peter Martyr und Hier. Zanchius. Auch wohnte er 1557 dem Theologenconvent in Worms bei und wurde nachmals zum immerwährenden Erbherrn der Akademie und Dean des Thomascollegiums ernannt. [1137]

Leonhard Marius,

zwar auch ein Holländer von Geburt und Beneficiat in Cöln, aber nicht derselbe, welchen Zedler und Andre Doctor und Professor der Theologie daselbst sein und 1628 als Präses des Collegiums in Padua sterben lassen. Der hier fragliche schrieb im Juli 1646 aus Amsterdam an Reeter und Universität in Cöln und resignirt auf sein dasiges Canonicat zu St. Ursula. [1138]

Petrus Martyr,

geb. 8. Sept. 1500, gest. 1562,

und zwar im letzten Viertel von 1562 gestorben, da noch vom 17. Oct. ein Schreiben von ihm aus St. Germain an Bürgermeister und Rath in Zürich vorliegt, stammte aus einer angesehenen Familie in Florenz und hieß eigentlich Vermilli, welchen Namen er wegen eines Gelübdes seiner Aeltern gegen den obigen vertauschte. Seine eigne Mutter lehrte ihn Latein. Er nahm das Augustinerhabit in Fiesole, trieb in Padua Griechisch und Philosophie, in Bologna Hebräisch und Theologie, und machte sich in den ersten Städten Italiens durch seine Beredsamkeit und sein Kanzeltalent bemerkbar. Aber das Lesen der Schriften Zwingli's und Bucer's, die in seine Hände fielen, gewann ihn für die Sache der Reformation, und ein spanischer Jurist und stiller Anhänger derselben, Namens Juan Valdes, bestärkte ihn darin. Nicht mehr sicher in Rom, ging er nach Neapel, von Neapel nach Lucca und machte hier nicht nur durch seine Predigten in geheimen Zusammenkünften eine Menge Proselyten, unter ihnen auch den Geronimo Zanchi, sondern überredete diese auch sich der muthmaßlichen Verhaftung durch die Flucht nach der Schweiz oder Genf zu entziehen. Zur Reisewürdigkeit wurde dieser, als 1542 Paul III. auf dem Weg nach Lucca war. Se kam Vermilli mit mehreren seiner Landsleute, welche Heimath und Alles ihren Ueberzeugungen opferten, nach Zürich, Basel und Straßburg. Hier blieb er auf Bucer's Rath, predigte öffentlich, heirathete sogar eine geflüchtete italienische Nonne. Da ließ ihn 1547 König Eduard VI. nach England kommen und übertrug ihm eine Professur in Oxford und das Decanat am Christkirchecollegium. Thomas Cranmer zog ihn beim Entwerfen der symbolischen Bücher für die anglicanische Kirche zu Rath und Hilfe. Als sich 1553 unter der katholischen Maria die Religionsverfolgung erneuerte, kehrte er nach Straßburg zurück, wo er in sein früheres Amt wieder eingesetzt wurde, gab es aber freiwillig auf (vgl. Marbach), um sich in Zürich niederzulassen. Zürich ehrte ihn durch ausnahmsweise Ertheilung seines Bürgerrechts. Im J. 1561 nahm er thätigen Antheil an dem Religionsgespräche zu Poissy, wo es zur Trennung zwischen beiden protestantischen Confessionen kam. S. Calvin. Ungemein zahlreich sind diejenigen gelehrten Proselyten theologische Schriften, ergetischen oder dogmatischen Inhalts. [1139]

Philipp Melanchthon,

geb. 16. Febr. 1497, gest. 19. April 1560,

aus Bretten in der Pfalz, durch seine Mutter nah verwandt mit dem berühmten Humanisten Reuchlin, zeigte und entwickelte früh bewundernswürdige Anlagen, die er durch unermüdlichen Fleiß auf's Trefflichste ausbildete. Es waren namentlich die alten Sprachen, worin er sich auf der Schule zu Pforzheim hervorthat. Reuchlin wurde sein Lehrer und großer Gönner; er war es auch, der ihm bewog, seinen väterlichen Namen „Schwarzerd“ nach damaliger Gelehrtenweise in den griechischen Melanchthon umzuwandeln. Mit 13 Jahren vermochte der frühreife Philippus die Universität Heidelberg zu beziehen, wo er philologische, besonders philosophische Studien mit solchem Eifer und Erfolge trieb, daß er schon im nächsten Jahre Baccalaureus der Philosophie und Heimleiter der Grafen v. Löwenstein wurde. 1512 ging er nach Tübingen, wo er vornehmlich Theologie studirte. Nicht älter als 17 Jahre hielt er Vorlesungen über griechische und lateinische Schriftsteller und gab um diese Zeit schon eine griechische Grammatik heraus. Durch beides, seine akademische und schriftstellerische Thätigkeit, erwarb sich Melanchthon einen so bedeutenden Ruf, daß selbst Erasmus des 21jährigen Jünglings „ungemeine Beiesenheit, genaue Kenntniß des classischen Alterthums und geschmackvolle Schreibart“ rühmte. Nicht lange sollte ihm der für ihn geeignete größere Wirkungskreis vorenthalten bleiben. Auf Reuchlin's Empfehlung wurde er von Kurfürst Friedrich dem Weisen 1518 als Professor der griechischen Sprache und Literatur in Wittenberg angestellt. Seine nunmehrige Wirksamkeit mußte bei der wissenschaftlichen Tiefe und Genialität, welche Melanchthon unstreitig besaß, sowie den vortrefflichen Eigenschaften seines Charakters höchst segensreich sein. Sein an den Mustern des Alterthums gereifter Geist, mit der Feinheit und Grazie, die seine äußere Erscheinung umfloß, mit all' der Liebenswürdigkeit, die seine Bildung durchdrang, mußte ihm die Gemüther der Jugend gewinnen. Er las oftmals vor 2000 Zuhörern, die seinen Worten lauschten, wie etwa die Apostel auf des Herrn Rede. Schnell war auch der traurige Freundschaftsbund mit Luther geschlossen, mit welchem er in Wittenberg zusammentraf. Sie verstanden und erkannten sich. Der classisch gebildete Melanchthon, mit philosophischem Scharfsinn, durchdringendem, klarem Urtheile begabt, ein gelehrter, geistvoller Exeget, erkannte schnell die weltgeschichtliche Bedeutung des Reformationswerks und wurde dessen wärmster Beförderer und Luther's treuster Gehilfe. Mehr noch als die Klarheit, welche jedes Wort seiner Lippe oder Feder bezeichnete, trug auch die persönliche Milde, die sich in allem seinem Denken und Thun spiegelte, bei, Anhänger für die neue Lehre zu werben. Denn sanft und freundlich, human im edelsten Sinne des Wortes war Philipp Melanchthon's Charakter. Luther spricht sich selbst vortrefflich über seinen Philippus und ihr Verhältniß aus. „Ich bin dazu geboren, daß ich mit Rotten und Teufeln muß kriegen und an Felde liegen; ich muß die Klötze und Stämme ausreuten, Dornen und Hecken wegbauen, die Pfützen ausfüllen, und bin der grobe Waldrechter, der Bahn brechen und zurichten muß. Aber Meister Philippus fähret säuberlich und still daher, bauet und pflanzet, säet und begeusst mit Lust, nach dem Gott ihm gegeben seine Gaben reichlich.“ — „Was wir wissen in Wissenschaften und in der wahren Philosophie, das verdanken wir Philippe. Er ist wohl ein schlechter Magister denn M. wollte sich nie dazu verstehen, die Würde eines Doctors der Theo-

Digitized by Google

logie anzunehmen), ist aber auch wohl ein Doctor über alle Doctoren. Es ist auf Erden keiner, den die Sonne bescheinet, der solche Gaben hätte, als Philippus. Darum lasset uns den Mann groß achten; wer ihn verachtet, der muß ein verachteter Mensch vor Gott sein. Ich sage es frei heraus, Philippus verstehet mehr als ich, dessen ich mich auch gar nicht schäme." — Melanchthon beugte sich willig vor dem thatkräftigern Charakter Luther's, und wußte durch Nachgeben zur rechten Zeit, durch Ruhe und Mäßigung nun desto sicherer seines Freundes Heftigkeit und Starrsinn zum Einlenken zu bewegen. Niemand war durch Milde der Gesinnung, Gerechtigkeitsliebe, Gründlichkeit und Schärfe des Wissens geeigneter, als er, zur Vermittlerrolle zwischen Luther's Härte und seinen Widersachern. Seine loci communes, das Vorbild aller dogmatischen Lehrbücher der lutherischen Kirche, empfahlen sich allgemein durch ihre Gründlichkeit und die Bestimmtheit ihrer Fassung. Seine Verdienste um das Schulwesen, das vor ihm im Argen lag, erwarben ihm den Ehrennamen des praeceptor Germaniae. Von ihm verfaßt waren (1527) die Visitationsartikel oder die Instruction betreffend die Organisirung der neuen Kirche in Lehre und Ritual. Melanchthon's Hauptwerk, ein Meisterstück schonender Klugheit wie festester Ueberzeugung, darum auch als erstes symbolisches Buch der lutherischen Kirche anerkannt, war die augsburgische Confession. Daß Melanchthon nicht nur weitsichtig war, sondern auch, wo es Grundsätze und Ueberzeugungen galt, kühn und fest sein konnte, bewies er 1529 durch sein energisches Protestiren gegen den Reichstagsabschied zu Speier. Von den Königen Frankreichs und Englands erginnen Einladungen an ihn, auch hier die kirchlichen Unruhen beizulegen, die Parteien zu versöhnen. Wenn er aus politischen Gründen beide Male ablehnend antwortete, so war er desto bereitwilliger zu Uebernahme von Reisen und Verhandlungen im Dienste seiner deutschen Glaubensvettern. Es lag ihm eine Aufgeböhmung, wo möglich eine Vereinigung mit der katholischen Kirche am Herzen. Aber wie stand ein solch Ziel zu erreichen, bei dem Widerstreben nicht nur des päpstlichen Legaten, sondern mehr noch seiner eignen Glaubensgenossen, die ihn um seiner Friedensliebe willen verdächtigten und mit Vorwürfen überhäuften. Luther allein wurde niemals irre an seinem Freunde, dessen wahrhaft evangelischen Sinn und Frömmigkeit er kannte. Als nun auch er von ihm gegangen war, sah sich Melanchthon noch weit mehr den Angriffen der Zeloten ausgesetzt. Diese Angriffe kamen ihm entweder um der Annahme des Augsburger Interim willen, wegen er sich endlich verstanden hatte, oder von Seiten des Flacius und Osiander, welche seine Rechtgläubigkeit anzweifelten, weil er namentlich in der Rechtfertigungs- und Abendmahlslehre von seinen früheren Aussprüchen abgewichen zu sein nicht nur schien, sondern es insofern auch wirklich war, als er, gewöhnt an fortgesetztes Forschen und Selbstberichtigen, in vielbeutigen Glaubensartikeln unmöglich da stehen bleiben konnte, wo er vor Jahren gestanden hatte. Ohne Hehl hatte er auch seine veränderte, in der Regel ermäßigte Ansicht in den neuen Auflagen seiner Schriften ausgesprochen, hatte dieses sogar mit der zuguburg. Confession, die jetzt ein Eigenthum der Kirche war, in Betreff der Eucharistie gewagt, worin er sich in späterer Zeit der schweizerischen Ansicht näherte. Dies nun machte man ihm zum Hauptvorbrechen, wie denn hiermit der kryptocalvinistische Streit seinen Anfang nahm. Man ging so weit, 1554 zu Naumburg eine Untersuchung über Melanchthon's Rechtgläubigkeit zu verhängen, und wiewohl er daheimen vollkommen bestand, so dauerte doch auf Seiten seiner Gegner der Argwohn fort; ihm aber war das Herz gebrochen, und er fand den Frieden, den die streitende Kirche ihm nicht gab, erst in der stillen Behausung des Grabes. [1010]

Daniel Melanchthon

findet hier nur als Nachkomme, wahrscheinlich Enkel des großen Reformators eine Stelle. Sein Schreiben ist aus Hamburg, wo er sich der Studien wegen aufhielt, und vom J. 1621 datirt und gerichtet an den lüneburgischen Leibarzt Dr. Matthäus Bacmeister (st. 1626). [1011]

Andreas Merglet,

geb. 17. Dec. 1539, gest. 21. März 1606,

kais. poeta laureatus und seit 1590 evangelischer Pfarrer zu Mühlfeld im Rhön- und Werraeanton, beklebrte in Meiningen, seinem Geburtsort, und von 1563 an in Schleusingen, wo er früher den Grund zu seiner Bildung gelegt hatte, Schulämter, bevor er 1565 zum geistlichen Stande übergang. Den poetischen Lorbeer empfing er 1581 während seines Pfarramts in Lauringen, aus welcher Stellung ihn jedoch, wie es heißt, das Wiederumsichgreifen des Papstthums trieb. [1012]

Peter (?) Merlinus

ist höchst wahrscheinlich der Schreiber eines Briefs an Ludw. Lavater, datirt aus Bern 8. kal. Jun. d. i. 25. Mai (die Jahrzahl fehlt). Die Namensunterschrift lehrt wenigstens, daß es der gleichzeitige, ebenfalls in die Schweiz ausgewanderte Johann Raimund, auch dieser ein reformirter Theolog, nicht sein kann. Pierre Merlin war reformirter Geistlicher in Paris und befand sich eben bei Coligny, als die Schreknisse der St. Barthelemy hereinbrachen. Kümmerlich rettete er sich in einen Schuppen, wo er zwischen Mauer und Heu durchlief und trotz aller Stiche und Stöße, die nach ihm geführt wurden, unbeschädigt blieb. Fabelhaft klingt das Weitere. Eine Henne habe drei Eier in seine Hand gelegt, und dies sei seine Nahrung mehrere Tage gewesen. Er entrann endlich nach Genf, nahm Theil an allen Angelegenheiten seiner Kirche und lebte noch zu Anfang des folgenden Jahrhunderts. [1013]

Arnold Meshovius,

Licentiat der Theologie und Pfarrer zu St. Peter in Cöln, lebte in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts (wenigstens noch um 1642) und stammte aus Lippe in Westfalen. Man hat mehreres Geschichtliche von ihm, wie eine Geschichte der Wiedertäufer, des von der katholischen Kirche abgefallenen Erzbischofs Hermann, des Erzstifts Cöln von 1584 bis 1610 (unter Ernst von Baiern), lateinisch geschrieben. [1014]

Wolfgang Möller

oder Moller, wie er sich schreibt, anfangs Rector der Schule zu Meiningen, seiner Geburtsstadt, darauf seit 1577 am Gymnasium in Schleusingen, starb daselbst 29. April 1591. [1015]

Digitized by Google

Dr. Balthasar Müller,

geb. 10. Sept. 1557, gest. 6. Juni 1610,

aus Schmalkalden, Verfasser und Herausgeber zahlreicher Predigten, verwaltete als erste Stelle ein Schulamt in Wien, hierauf vier Jahre lang bis 1586 das Correctorat in Schleusingen, war alsdann Pfarrer zu Feuerbeutingen im Hennebergischen, zu Zeitz und zuletzt seit 1595 Superintendent in Altenburg. [1516]

Abraham Musculus (Mosel),

Sohn des merkwürdigen Wolfgang Musculus, der aus Lothringen gebürtig und 1563 als Professor in Bern gestorben war, Theolog wie sein Vater, ist bekannt durch Herausgabe der Historia vitae et obitus Wolfgangi Musculi, die dessen Commentar, in Esaiam vorgedruckt und zu Basel 1595, 1623 erschienen ist. Beiliegt uns von ihm ein Brief an Ludw. Lavater aus Bern vom Nov. 1576. [1017]

Johann Oporin,

geb. 25. Jan. 1507, gest. 6. Juli 1568,

nahm diesen Namen statt seines Familiennamens „Herbst" zu der Zeit an, wo er sich ausschliessend der Buchdruckerkunst widmete, unter deren Zierden er unstreitig gehört. Basel war seine Vaterstadt, sein Vater ein Maler und unbemittelt, der jedoch nichts verabsäumte dem Sohn eine gelehrte Vorbildung zu geben. Von ihm lernte er sein erstes Latein, in Strasburg Griechisch. Sein nothdürftiges Auskommen fand er nach seiner Rückkehr von da durch Ertheilen von Unterricht, Abschreiben griechischer Manuscripte und Correctur. Bei dieser Uebung eignete er sich jene ungemeine Genauigkeit und Correctheit an, welche jeden seiner nachherigen Drucke auszeichnete und seine Officin zu einer der gesuchtesten machte. Er war in diesem Verhältniß mit einem Lugerner Eboerherren, Namens Froictesius (Zimmermann) bekannt geworden, der zur reformirten Lehre übertrat, und dessen Witwe, eine leidhaftige Landsmänn, er nachmals ehelichte. Auf des Oekolampadius Rath beschäftigte er sich auch eine Zeitlang mit Medicin, und zwar unter und mit Paracelsus, dem er zugleich als Schreiber diente, verließ ihn aber nach langem, vergeblichem Warten auf das verheißne Wunderelixir. Geeigneter für ihn war an der Basler Universität das Lehramt der lateinischen und griechischen Sprache, das er 1534 erhielt. Allein auch hier verfolgte ihn Mißgeschick: er mußte diesem Amt entsagen, weil er sich dem zu Erlangung des höchsten Grades in seiner Facultät erforderlichen Examen nicht unterwerfen wollte. Jetzt erst kam es zur Anlegung einer Druckerei, in Gemeinschaft mit seinem Schwager Robert Winter, der sich in „Gbimerinus" umtaufte. Zu Glücksumständen aber brachten es beide nicht, weder Herbst noch Winter; beide starben verschuldet, da sie nicht Haus zu halten verstanden, Oporin zuletzt nach dem Wunsche seiner Frau — es war die vierte — aus dem Geschäft zurückgezogen. Wie seine Drucke, so verschafften ihm auch zahlreiche eigne Schriften einen Ruf: sein Onomastikon der Eigennamen; Anmerkungen zu Plutarch, Solinus, Themistheneus, Cicero; Uebersetzungen des Theokrit und Xenophon; umfassende Register zu Aristoteles, Plato, Plinius u. A. Er hat seinen Biographen an Andreas Lociscus, Professor der Moral in Strasburg, 1569 gefunden. [1518]

Dr. Lucas Osiander der ältere,

geb. 16. Dec. 1534, gest. 17. Dec. 1604,

erhielt seine erste Bildung in seiner Geburtsstadt Nürnberg, darauf in Königsberg, wohin sein Vater, der durch seine Streitigkeiten in der Rechtfertigungslehre bekannte Andreas, berufen worden war. Sein erstes geistliches Amt, die Helferstelle zu Göppingen, erhielt er im Alter von 21 Jahren, zwei Jahre nachher die Superintendentur in Blaubeuren, 1567 in Stuttgart die Stellen eines Hofpredigers, Consistorialassessors und Abts von Adelsberg. Er wohnte den Colloquien zu Maulbronn 1564, Mömpelgard 1586 und Regensburg 1594 bei und war ein eifriger Beförderer der Concordienformel. Seinen Widerstands gegen Aufnahme der Juden in Würtemberg wegen fiel er in Ungnade bei dem Herzoge Friedrich und wurde als Pastor honorarius nach Eßlingen versetzt, starb aber, aus dem Dienst zurückgezogen, in Tübingen. Groß ist die Zahl seiner Schriften über alle Zweige der Theologie. [1719]

Gioberto (?) Panciatichi,

ist uns nach Person und Bedeutung unbekannt. Es liegt uns von ihm ein Brief aus Perugia vor vom 17. Juni 1614 an Camillo Guidi, medemesischen Residenten am Hofe zu Florenz, nachmals auch am spanischen, und Verfasser mehrerer Schriften, u. a. einer Geschichte des Sturzes des Herzogs von Olivarez im J. 1643. [1014]

Andreas Pangratius,

geb. 1531, gest. 1576,

aus Wunsiedel, anfänglich Prediger in Amberg, zuletzt Exhorus in Hof, erlangte den Ruf eines gelehrten und frommen Geistlichen. Er ist Verfasser mehrerer homiletischer Arbeiten, wovon seine Erklärung der Evangelien mehrmals aufgelegt worden ist. [1520]

Joannes Parkhurst,

geboren zu Guildford in Surrey, starb 2. Februar 1575 als Bischof zu Norwich. In diesem Amte berief ihn die Königin Elisabet, nachdem er während der katholischen Reaction unter Maria sein Vaterland verlassen und sich in Zürich angesiedelt hatte. Daß er auch nachmals mit Zürich in Verbindung blieb, beweist sein Briefwechsel mit Lavater. An Schriften hat man von ihm Ludicra s. Epigrammata juvenilia, Epigrammata seria u. a. [1522]

Hieronymus Paumgärtner,

geb. 9. März 1498, gest. 8. Dec. 1566,

aus einem Nürnberger Patriciergeschlecht, unterscheidet sich in einem Brief nach Regensburg vom 4. Oct. 1550, welcher die damalige Lage der politischen Verhältnisse zum Gegenstande hat, nur mit den Anfangsbuchstaben seines Namens, ist aber als eifriger Beförderer der Wissenschaften, Stifter des Gymnasiums seiner Vaterstadt (1526), als Freund und Tischgenosse Philipp Melanchthon's — er studirte seit 1518 in Wittenberg die Rechte — wie als Mitglied und Deputirter des Ma-

Digitized by Google

gistrats bei mehreren Reichstagen und Conventen zu Einfluß und Ansehen gelangt. [1033]

Theodor Petrejus,

aus Gampen in Ober-Yssel und um 1570 geboren, trat, nachdem er in Deventer, Zwoll und Cöln studirt hatte, 1587 in letztgenannter Stadt in den Karthäuserorden und ist Verfasser oder Herausgeber einer Menge von Schriften, mehrentheils aus dem Bereiche der Patristik. [1034]

Caspar Peucer,

geb. 16. Juni 1525, gest. 25. Sept. 1602,

gebürtig aus Bautzen und in Goldberg unter Trogendorf vorgebildet, studirte in Wittenberg vornehmlich Mathematik und Medicin, und trat zu Melanchthon in ein so freundschaftliches Verhältniß, daß er 1550 dessen Tochter Magdalene ehelichte. Im J. 1559 wurde er daselbst Professor der Medicin, 1570 der Mathematik. Der Ruf seiner Gelehrsamkeit machte ihn auch zum Günstling des Kurfürsten August, der ihn öfters nach Hofe berief, um sich Raths bei ihm zu erholen, auf Peucer's Verwendung viel für die Universität that, ihn sogar zu Gevattern bat. Doch sollte auch Peucer ein Märtyrer seiner theologischen Ueberzeugung werden. Wegen Parteinahme für Melanchthon und des Kryptocalvinismus nicht nur verdächtig, sondern so gut als geständig, wurde er 1574 in den Kerker geworfen und zehn volle Jahre, während welcher seine Frau vor Kummer starb und seine Gesundheit tief erschüttert wurde, darin gehalten. Nichts aber konnte ihn zum Widerruf bewegen. Seine Freiheit erhielt er erst 1585 auf Verwendung der zweiten Gemahlin des Kurfürsten, einer anhaltischen Prinzessin, durch sie auch einen Ruf nach Zerbst als fürstlicher Leibarzt. Krank und gebrugt ging er dahin; aber die Achtung, die er daselbst fand und genoß, erneuerte seine Lebenskraft, daß er hiebei neuen Amt volle 16 Jahre vorstehen konnte. Seine bedeutendste Schrift ist wohl der Commentarius de praecipuis divinationum generibus, außer ihr mehrere astronomische Abhandlungen. [1035]

Dr. Christoph Pezel,

gest. 1539, geb. 25. Febr. 1604,

auch er um des Calvinismus willen seines Predigt- und Lehramts an der Universität Wittenberg entsetzt und 1574 auf die Pleißenburg gefangen gesetzt, erlangte seine Freiheit erst nach Ausstellung eines Reverses, daß er sein Vaterland Sachsen (er war aus Plauen gebürtig) hinfuhro meiden und nichts gegen den Kurfürsten und die lutherische Kirche schreiben wolle. Dies Versprechen hielt ihn jedoch nicht ab nachmals eine große Menge Schriften von meist polemischer Tendenz zu erlassen. Nach seinem Abschied von Sachsen rief ihn der Graf von Nassau, erst nach Siegen, dann als Prediger nach Herborn, von wo er 1588 als Professor der Theologie und Superintendent nach Bremen kam. Ob wirklich erst 1588, scheint mir zweifelhaft, da der vorliegende Brief Pezel's an Lavater aus Bremen bereits am 11. März 1583 geschrieben ist. [1036]

Johannes Pincier,

geb 1521, gest. 26. Jan. 1591,

aus der Wetterau gebürtig, machte seine theologischen Studien in Marburg, Löwen, Paris, Zürich und Straßburg, knüpfte während seines Aufenthalts in der Schweiz das Freundschaftsband mit Ludw. Lavater, Bullinger u. A., seinen früheren theils Lehrern, theils Mitschülern, und bekleidete mehrere Pfarrämter in seinem Vaterlande Hessen, bis er sich im vorgerückten Alter emeritiren ließ. Auch er umfaßte in der Abendländischlehre den reformirten Lehrbegriff und veröffentlichte unter dem Namen „Elias Palingenius" zwei dahin einschlagende Schriften. [1037]

Johannes Pontisella,

reformirter Prediger zu Chur und ebenfalls bekannt mit den Züricher Theologen, wie sein Brief an Lavater vom 21. April 1586 darthut. Es war auch wohl sein letzter Brief an ihn, da Lavater am 15. Juli dieses Jahres starb. [1038]

Joannes Regiomontanus,

geb. 6. Juni 1436, gest. 6. Juli 1476,

der berühmte Mathematiker und Astronom des 15. Jahrh., führte den lateinischen Namen von seiner Geburtsstadt Königsberg in Franken. Von ihr heißt er auch Johann von Kunigsperg, wie in seinem deutschen Kalender von 1473; oder Johann Francus und Johann Germanus. Mit 12 Jahren kam er nach Leipzig, 1457 nach Wien, wo ihn Georg von Peurbach zum Mathematiker bildete. Nach mehrjährigem Aufenthalt in Rom, wohin er, um Griechisch zu lernen, den Cardinal Bessarion begleitet hatte, in Ferrara, Pavia und Venedig kehrte er 1468 nach Wien zurück, sprach dann am Hofe des Matthias Corvinus ein, der ihn zu sich nach Ofen geladen hatte, und ließ sich 1471 in Nürnberg nieder. Das große Aufsehen, welches sein 1473 in Nürnberg lateinisch und deutsch erschienener 33jähriger Kalender machte, bewog Sixtus IV. ihn nach Rom zu berufen, wo man schon damals eine Verbesserung des Kalenders beabsichtigte. Er starb in Rom, wie Paul Jovius sagt, an der Pest, nach Andern, vergiftet von den Söhnen des Georg von Peurbach, in denen Ueberlieferung des Ptolemäus und Theon er viele Fehler nachgewiesen hatte, noch kurz vor seinem Tode zum Bischof von Regensburg erhoben. Groß waren seine Verdienste um Algebra, Trigonometrie und Mechanik; er brachte den Gebrauch der Tangenten auf. Seine zahlreichen Schriften über Gegenstände der angewandten Mathematik beweisen seinen ungemeinen Scharfsinn, seine umfassende Gelehrsamkeit. Und diese Gelehrsamkeit ruhte auf gründlicher philologischer Bildung. In Nürnberg hatte er auch mit Bernhard Walther eine Typographie angelegt, die sich durch die Correctheit ihrer Drucke berühmt machte. [1039]

Nicolaus Reusner,

geb. 2. Febr. 1545, gest. 12. April 1602.

Elias Reusner,

geb. 1555, gest. 3. Sept. 1612,

Professoren auf der Universität Jena, ersterer der Rechte, letzterer der Geschichte und Poesie, wie auch Licentiat der Heilkunde, waren Brüder

Digitized by Google

und aus Löwenberg (?) in Schlesien gebürtig. Der früh reife Nicolaus kam, nach erhaltener Vorbildung in Goldberg und Breslau, im Alter von 16 Jahren nach Wittenberg, als eben Melanchthon gestorben war. Hier und in Leipzig verlegte er das Rechtsstudium, daneben dasjenige der alten Literatur und Poesie. Auf Camerarius' Empfehlung erhielt er 1565 eine Lehrerstelle am Gymnasium in Augsburg, die er jedoch nach Jahr und Tag wieder aufgab. Schon als eilfjähriger Knabe soll er es zu großer Fertigkeit in lateinischer Versfunst, überhaupt einer Liebhaberei des Reformationszeitalters, gebracht haben. Auch zogen seine lateinischen Elegieen die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich, und die Germanicae ad Caesarem et Imperii Electores deuchen ihn so in Gunst bei Maximilian II., daß dieser ihn auf seine Kosten reisen lassen wollte, was Reuchner indeß ablehnte. Pfalzgraf Wolfgang berief ihn an die neuerrichtete Gelehrtenschule in Lauingen, wo Nic. Reuchner fünf Jahre lang die Classiker interpretirte und weitere eilf Jahre der Anstalt als Rector vorstand. Im J. 1583 empfing er in Basel die juristische Doctorwürde, wurde hierauf von den schwäbischen Ständen zum Beisitzer des Kammergerichts, bald nachher zum Professor der Rechte in Straßburg, Anfangs 1589 in Jena und zum Beisitzer des Schöppenstuhls, außerdem von Rudolf II. zum poeta laureatus ernannt. Er starb während seines zweiten Rectorats daselbst. Auch die Politik blieb ihm nicht fremd. Im J. 1595 gesellte ihn der Administrator von Kurlachsen den kaiserlichen und brandenburgischen Abgeordneten an den polnischen Reichstag bei, um mit diesem ein Bündniß gegen die Türken zu Stande zu bringen. Seiner bitterischen, juristischen, philologischen Schriften, Poesieen und Disputationen ist eine sehr große Zahl. Auch sein Bruder Elias war ein fruchtbarer Schriftsteller, doch dieser, abgerechnet mehreres Poetische, fast nur auf dem Boden der Geschichte und ihrer Hilfswissenschaften. Von seinen Lebensschicksalen ist weniger bekannt. Es läßt sich annehmen, daß er seine angesehene Stellung nicht einzig einem Verdienst, sondern auch dem Einfluß des berühmteren Nicolaus, durch ihn gefreundt und gehoben, verdankte. Einen Theil seiner Schriften hat ein dritter Bruder herausgegeben, Jeremias, Dr. jur. und Rath des Herzogs von Liegnitz und Brieg. [1030 1031]

Nicolaus Rodingus (Rhodiginus),

geb. 1519, gest. 23. Sept. 1580,

ein lutherischer, aber, wie sich aus seinem Schreiben an Lavater vom J. 1579 ergibt, dem starren Lutherthum und dem „Dictator" Jacob Andreä feineswegs zugethaner Theolog, stammte aus der Gegend von Ziegenhain in Hessen, bildete sich zu Marburg, Löwen, Dole in der Franche-Comte und Paris, wurde nach seiner Rückkehr 1543 Instructor der Söhne des Landgrafen Philipp, hierauf Lehrer der Rhetorik in Marburg und nach fünf Jahren Pfarrer in Neissungen. Schon im folgenden Jahre (1556) wurde er als Pfarrer nach Marburg zurückgerufen und erlangte endlich hier 1576 die theolog. Doctorwürde und eine Professur. Seine schriftstellerische Hinterlassenschaft besteht mehrentheils in lateinischen Gedichten. [1038]

Johann Rosa,

geb. 12. Jan. 1532, gest. 20 Nov. 1571,

gebürtig aus Hellingen bei Coburg, Professor der Theologie in Jena und hier als Rector magnificus gestorben. Außer einer Synopsis regni pontificii rührt von ihm der ein commenta ius zu den Cicero Academicis und Libris de Finibus. [1039]

Görg Rürner,

genannt Hierosalem Gealto — so in seiner Unterschrift von 1523 — verfaßte ein Turnierbuch, worin 36 Turniere von Heinrich's des Finklers Zeiten an bis 1487 ausführlich beschrieben und sämmtliche Theilnehmer nebst ihren Wappen in Holzschnitten ausgedrückt waren. [1040]

Caspar Sagittarius,

geb. 23. Sept. 1643, gest. 9. März 1694.

Professor der Universalgeschichte in Jena, auch Doctor der heiligen Schrift seit 1678, der Sohn des Theologen Gaspar S. in Lüneburg und einer der fruchtbarsten Schriftstellier jener Zeit in den Gebieten der Specialgeschichte, christlichen Alterthümer und nebenbei auch Polemik, studirte in Helmstädt unter Hermann Conring, dann in Copenhagen, Wittenberg, Leipzig, Jena und Altorf, erhielt seine frühzeitige Anstellung an der Schule zu Saalfeld und habilitirte sich hierauf in der theol. Facultät zu Jena durch eine Abhandlung de natalitio martyrum, welcher bald ähnliche folgten. Die früheren seiner Schriften gehörten der Philologie an und verbreiteten sich insonderheit über Plautus, Terenz, Virgil und Cicero. Auf classischem Fundament ruhte seine Bildung. Unter seinen nachgelassenen Abhandlungen bemerken wir die unter dem Titel: „Nuxnerus exoterarius", welche des obigen Nürner Turnierbuch zum Gegenstande hat. Seine theologische Sinnesweise anbelangend, verdient es alle Anerkennung, daß er in seiner Zeit dogmatischer Erstarrung Spener'n und dem Pietismus offen das Wort redete, womit er sich freilich in einen Streit verwickelte, der eine Menge nicht nur gegen seine Ansicht, sondern auch seine Person gerichteter Diatriben hervorrief. [1041]

Dr. Christoph Schleupner,

geb. 19. Sept. 1566, gest. 10. Aug. 1635,

dessen Großvater Dominicus 1522 als erster evangelischer Prediger zu St. Sebaldus in Nürnberg angestellt worden war, stammte aus dem Culmbachischen und machte seine Schulstudien in Gotteszeach und Hof, seine akademischen in Wittenberg, in meist sämmtlichen Verhältnissen. Doch schon 1587 wurde ihm das Diaconat in Hof, zwei Jahre darauf das zu Baireuth. Mit Wittenberg blieb er fortdauernd in brieflichem Verkehr. Dieses hatte zur Folge, daß man ihn von dort aus sehr angelegentlich empfahl, als 1598 die evangelischen Stände in Steiermark, an die Stelle des verstorbenen, einen neuen Pfarrer und Inspector nach Grätz verlangten. Kam es nun auch zur Berufung, so doch nicht zur wirklichen Anstellung. Diese wurde durch Ferdinand's gewaltsame Reaction vereitelt, welche in ganz Steiermark den alten Glauben zurückführte. Schleupner blieb einige Jahre lang ohne Amt und Besoldung, und der einzige Vortheil, der ihm aus diesem Ruf erwuchs, war die theol. Doctorwürde auf Kosten der Landstände. Im J. 1600 erhielt er jedoch einen Ruf als Superintendent nach Hildesheim, 1607 nach Eisleben, 1612 nach Baireuth, hier zu-

Digitized by Google

gleich als Hofprediger und Beichtvater des Markgrafen. Seine Versetzung nach Hof als Pastor primarius, Superintendent und Consistorialdirector erfolgte 1625, bis er 1632 von Gustav Adolf in gleicher Eigenschaft nach Würzburg versetzt wurde. Aus dieser Zeit (29. April 1633) liegt uns ein Schreiben von ihm an die auf S. 116 aufgeführten Staatsdiener und Räthe Würzburgs vor. Nach Verlust dieser Stadt mußte auch Schleupner aus seinem Wirkungskreise scheiden und verlebte den Rest seiner Tage in Erfurt. Seine Schriften sind ueberwiegend homiletischen Inhalts. [1038]

Joannes Serranus (de Serres),

geb. 1538,

trug seinen Namen von einer kleinen Besitzung unweit Orange, war also von Geburt Franzose. Bisher in den Lebensumständen dieses Mannes läuft auf ein „Soll" hinaus. Gewiß ist, daß er, ein Anhänger Calvin's, seine Studien in Lausanne machte, auch nach den Greueln der Bartholomäusnacht dahin zurückkehrte. Noch 1576 begand er sich in Lausanne, wie man aus seinem Brief an Ludw. Lavater vom 2. Mai ersieht, dessen Sohn Heinrich er damals im Griechischen unterrichtete. Denn nächst Theologie beschäftigte ihn alte Literatur und Geschichte. Seine vielen historischen Schriften, betreffend die ältere und neuere Geschichte Frankreichs, haben jedoch wegen ihrer manierirten Darstellung und wegen Mangels an Kritik und Wahrhaftigkeit keinen Gedeih erlangt; seine Ausgabe des Platon (Genf 1577) wohl um ihres schönen Drucks, nicht aber um der Vorzüglichkeit der lateinischen Uebersetzung willen. Nach Frankreich zurückgekehrt, war er um 1582 Prediger in Nismes (wie lange, ist unbekannt), gerieth aber nicht nur mit den Jesuiten, gegen welche er schrieb, in Fehde, sondern auch mit den Vorsahren seiner eigenen Kirche, die ihn mit Suspension bedrohten, weil er sich weigerte, Rechenschaft über Verwendung von Kirchengeldern abzulegen, und suchte zuletzt durch eine Schrift: De fide catholica s. de principiis religionis christ. etc., welche jedoch keinen Theil befriedigte, eine Wiedervereinigung der streitenden Kirchen anzubahnen. Die Hugenotten hatten ihn sogar in Verdacht gebeimer Hinneigung zur katholischen Kirche, um es in dieser zu mehr Geltung als unter ihnen zu bringen, wie sie ihm auch zur Last legten, er habe Heinrich IV. das Gehen zur Messe, als vielleicht zur Beruhigung des Landes, angerathen. Er starb, scheint es, in Genf. [1037]

Dr. Georg Spalatin,

geb. 1482, gest. 16. Jan. 1545,

hieß mit seinem Familiennamen Burkhard und war aus Spalt (Spalatum) im Bisthum Eichstädt gebürtig, der Sohn eines Rothgerbers. Den Grund zu seiner Bildung legte er auf der Sebaldusschule in Nürnberg und bezog 1499 die Erfurter Universität. Hier schon knüpfte er das schöne Freundschaftsband mit Luther, welches für diesseits nur der Tod auf kurze Zeit zerriß. Er war einer der ersten, die 1502 auf der eben erst gestifteten Hochschule zu Wittenberg das Magisterium erlangten, einer der ersten, die sich für Luther erklärten, der vornehmsten, die seine Sache beim Kurfürsten führten und vermittelten, wie denn auch Spalatin vom Augsburger Reichstag 1518 an Luther's auf jedere seiner Fahrten begleitete oder im Geleite seines Kurfürsten an jeder Reichs- und Fürstenversammlung, die im Interesse der neuen Lehre veranstaltet wurde, Antheil nahm. Setzen wir noch hinzu seine Theilnahme an der Kirchenvisitation in Sachsen, am Religionsgespräche in Marburg, am Convente zu Schmalkalden 1537, an Einführung der Reformation in den Gebieten der albertinischen Linie nach Georg's des Bärtigen Tode 1539. Seit 1509 bekannt sich Spalatin am Hofe Friedrich's des Weisen, mit Unterweisung des nachmaligen Kurfürsten Johann Friedrich beauftragt, nach Ablauf von zwei Jahren zu Wittenberg als Instructor der braunschweigischen Prinzen Otto und Ernst, darauf wieder am Hofe als Kaplan und Geheimschreiber des Kurfürsten. Während dieses Verhältnisses legte er den Grund zu der später nach Jena übergegangenen Bibliothek; in diese kamen nachmals auch durch ihn viele kostbare hebräische und griechische Codices, die er auf einer auf kurfürstliche Kosten nach Venedig unternommenen Reise sammelte. In seinen Studien beschränkte sich Spalatin nicht auf sein Hauptfach, die Theologie; vielmehr gehörten seine meisten Schriften in's historische Gebiet, das er mit Vorliebe umfaßte. So die Jahrbücher der Reformation von 1519—42, das Leben einiger Kurfürsten und Herzöge v. Sachsen von Friedrich dem Streitbaren an, und seine sächsische Chronika, letztere in deutscher Sprache. Im J. 1528 kam er als Pfarrer und Superintendent nach Altenburg und trat in den Ehestand, nach Luther's Vorgang der nächste Geistliche. In diesem Amt verharrte er bis zu seinem Tode. Seine Briefe an Luther sind großentheils verloren, aber der von diesem an ihn geschriebenen noch 415 vorhanden. Auch Päpste, wie die Mediceer Leo X. und Clemens VII., und viele Fürsten ehrten ihn durch Zuschriften. Sein Leben hat Caspar Sagittarius in der historia vitae Geo. Spalatini 1693 beschrieben. [1039]

Cyriacus Spangenberg,

geb. 17. Juni 1528, gest. 10. Febr. 1604,

ein Schüler Fabre's in Nordhausen, seiner Geburtsstadt, studirte vier Jahre lang in Wittenberg Theologie und Geschichte, in welchen Fächern er auch viel geschrieben, und kam 1550 als Rector nach Eisleben, kurz nachher als Pfarrer an die Stadt- und Schlosskirche in Mansfeld. Diesem Amte stand er 24 Jahre vor, trotz aller Anfeindungen seiner theologischen Gegner, der Adiaphoristen. Erst 1574 wurde er aus Amt und Land getrieben, als er zum allgemeinen Aergerniß sich unumwunden als Parteigenossen des Matthias Flacius und Verfechter seiner Ketzerei erklärt hatte. Er lebte von jetzt an im Exil zu Straßburg, darauf zu Bach (laut seines Schreibens hier nach 1591) unter dem Schutze des hessischen Landgrafen Wilhelm, beschäftigt mit schriftstellerischen Arbeiten, bis ihn Graf Ernst (VI.?) von Mansfeld mit allen den Seinen nach Straßburg zurückkommen ließ und großmüthig unterhielt. Unter seinen Schriften bemerken wir den Adelspiegel, die Chroniken von Hennenberg, Cuerfurt, Mansfeld, Schaumburg, Holstein u. s. w. [1039]

Joannes Stigel,

geb. 13. Mai 1515, gest. 11. Febr. 1562,

aus Grimar bei Gotha, zeichnete sich, wie mehrere seiner Zeitgenossen, durch seine Dichtergaben aus, und die Vorzüglichkeit seiner Gedichte erwarb ihm, wie Hutten, Sabinus und Frischlin, von Karl V. den Lorbeer. Er wählte sich die humanistische Laufbahn, sie verfolgte er

Digitized by Google

in Wittenberg mit eben so viel Eifer und Erfolg als Talent, und gewann Luther's und Melanchthon's Freundschaft. Bei Stiftung der Universität Jena wurde er als Professor der Beredtsamkeit dahin gerufen und war nachmals eine ihrer Zierden; bei ihrer Einweihung im J. 1558 hielt er die Festrede. [1649]

(Johann) Stössel,

geb. 23. Juni 1524, gest. 18. März 1576,

bekannt durch seine Theilnahme an den synergistischen Streitigkeiten zwischen Flacius und Strigel, war seit 1562 Professor der Theologie in Jena, dem Hauptsummelplatze derselben. Er hatte in Wittenberg studirt, war 1560 Superintendent in Heidelberg, 1561 Beisitzer des Consistoriums zu Weimar geworden. Sein Geburtsort war Klipingen. In jenen Händeln nahm er Partei für Strigel. Ein zehn Bogen langer Schmähbrief, welchen derselbeden Flacius, Wigand und Judex an ihn erließen, und welcher der Regierung zu Gesicht kam, veranlaßte die Niederlegung einer Commission, bestehend aus dem Kanzler Christian Brück und den Theologen Mörlin und ihm, Stössel'n, und darauf die Absetzung nicht nur jener drei, sondern noch wohl 40 anderer Prediger und Professoren, welche gegen Strigel sich erklärten. Bei ihrer Restitution im J. 1567 kam die Reihe der Dienstentsetzung an ihn. Indeß fand Stössel durch Begünstigung der Kryptocalvinisten bald ein neues Amt, die Superintendentenstelle zu Pirna, stand mit den Angesehensten dieser Partei, wie mit Dr. Crakau, in traurem Verhältniß, selbst mit der Kurfürstin in gutem Vernehmen. Als aber 1574 Untersuchung und Strafgericht über die Antituthcraner erging, wurde auch Stössel entlarvt, verhaftet und nach Leutenberg gebracht. Er starb in seiner Haft: wie es heißt, unter Anfechtung und Verzweiflung. [1741]

Victorin Strigel,

geb. 26. Dec. 1524, gest. 26. Juni 1569,

der Sohn eines Aeltes in Kaufbeuren, den er in früher Kindheit verlor, besuchte zuerst Freiburg im Breisgau, wo trotz des Papismus die Humaniora nach der freisinnigen Weise des Erasmus gelehrt wurden, darauf Wittenberg, und hier schloß er sich vornehmlich an Melanchthon an und hielt Privatvorlesungen. Zur Zeit der Einnahme Wittenbergs, als die Universität wie aufgelöst schien, begab sich Strigel nach Magdeburg, Erfurt und Jena, wo sich alsbald Zuhörer um ihn sammelten. Zu seinem Verderben erhielt er 1557 bei Stiftung der Universität an Flacius einen eben so unduldsamen als durch seine starre Anhänglichkeit an Luther ihm, dem Verehrer Melanchthon's und Aristoteles, persönlich abgeneigten Collegen. Bald gerieten Beide in der Lehre vom freien Willen, worin Strigel behauptete, der Mensch habe noch einige, obwohl schwache Kraft übrig, um selbsthätig bei dem Werke seiner Besserung mitzuwirken. Diese Lehre, „der Synergismus" oder von ihren Urheber „Strigelianismus" genannt, wurde von Regierungswegen als heterodox verdammt, und Strigel am 27. März 1559 in der Nacht von 30 Soldaten aus dem Bette geholt und auf der Feuchtenburg, später auf dem Grimmenstein eingekerkert. Erst nach drei Jahren kam er auf Verwendung mehrerer Fürsten, auch des Kaisers, los und wieder zu seinem Amt in Jena. Er aber wandte sich freiwillig von hier nach Leipzig, wo er mehrere Jahre lang eine theologische und philosophische Professur bekleidete, auch 1565 Rector war, bis ihm, um seines Calvinismus in der Abendmahlslehre willen, im Febr. 1567 von Seiten des Rectors und der Akademie alles Lesen untersagt wurde. Als er beim Kurfürsten August, statt Gehör, nur Verhaftigung des akademischen Verbots und überdies Trohungen fand, verließ er Leipzig und begab sich in die Pfalz, wo ihm der Kurfürst den Lehrstuhl der Ethik zu Heidelberg übertrug. Hier endlich fand der vielgeprüfte, aber auch starrsinnige und hochmüthige Theologus einen Ruheplatz. Der Synergismus unterlag in Sachen dem orthodoxen Lutherthum zu gleicher Zeit mit dem Calvinismus. Groß ist die Anzahl von Strigel's exegetischen, dogmatisch-polemischen und zur Philologie gehörigen Schriften. [1742]

Johann Wilhelm Stucki,

geb. 21. März 1542, gest. 3. Sept. 1607,

aus einer vornehmen Familie Zürichs, legte zu Basel und Lausanne den Grund zu seiner Bildung und verfolgte seine theologische und philologische Studienbahn nachmals in Straßburg unter Hotoman, in Paris, Tübingen und Padua. Den Petrus Martyr begleitete er 1561 zum Colloquium von Poissy. Nach seiner Rückkehr wurde er zuvörderst Vicarius des Professors der Logik und Rhetorik, des Jacob Ammianus, darauf 1571 College Ludwig Lavater's und Nachfolger Gualter's, der anerkannt bedeutendsten Theologen an der Akademie, welche früher durch Rath und Unterstützung seinen Bildungsgang mächtig gefördert hatten. Seine wichtigsten Schriften, z. B. die Antiquitates convivales, schlagen in das Gebiet der Alterthumskunde ein, die wenigsten in das theologische. [1743]

Simon Sulcer,

geb. 1508, gest. 1585,

eines Mönchs in Interlaken Sohn, bereitete sich in Bern, Luzern und besonders in Basel, wo er auch seine erste Anstellung fand, auf den geistlichen Beruf vor. Nachdem er 1538 bei einer Reise nach Sachsen, wozu ihn die sectenzuerstören Abendmahlsstreitigkeiten veranlaßten, Luther's persönliche Bekanntschaft gemacht hatte, verwaltete er zehn Jahre lang ein Predigtamt zu Bern, nahm aber seit 1548 seinen dauernden Aufenthalt in Basel, wo er während seines vierzen akademischen Rectorate starb, nachdem er 1563 die Doctorwürde empfangen und mehrere der angesehensten Lehr- und Kirchenämter bekleidet hatte. [1744]

Friedrich Sylburger,

geb. 1536, gest. 16. Febr. 1596,

ein gründlicher Philolog und Kritiker, um das griechische Sprachstudium hochverdient, namentlich auch durch seine Grammatik und seine reichhaltigen Beiträge zu des Henrich Stephanus Thesaurus linguae graecae, und Verfasser zahlreicher und bedeutender Werke, welche die Officinen Wechel in Frankfurt und Commelin in Heidelberg zu Tage förderten, war von niedrigem Stande und aus der Umgegend von Marburg gebürtig. Unter seine Lehrer gehörten die Theologen Johann Piscier und Justus Vulteius. So kam er auch mit La-

Digitized by Google

vater in Verbindung, an welchen er aus Straßburg d. d. 30. Octob. 1562 schreibt und sich „Zanchi famulus“ unterzeichnet. Eine Reihe von Jahren widmete er sich der Schule, zuerst in Lich, wohin ihn die Grafen Solms riefen, dann auch an andern Orten, neben der Schule auf's Eifrigste lutherisirend. Um sich völlig dem Studium der Alten, namentlich der Griechen hingeben zu können, entsagte er jedem amtlichen Beruf und lebte fortan in freier Muße den Wissenschaften. Zur Belohnung seines Eifers und Verdienstes um Herstellung und Erhärtung der alten Autoren setzte ihm die Universität Marburg einen Jahrgehalt aus. Er starb in Heidelberg an der Pest mit dem Rufe eines biedern und bei seinem steten Wissen höchst bescheidnen Mannes.

[1048]

Wilhelm Ernst Tentzel,

geb. 11. (6.) Juli 1659, gest. 24. Nov. 1707,

also einer weit spätern Zeit als die bisherigen und folgenden angehörig, stammte aus Gerusen in Thüringen, wo sein Vater damals Pfarrer, nachgehends Superintendent in Arnstadt war, und aus einer durch die Gelehrsamkeit vieler ihrer Glieder bemerkenswerthen Familie. Während seiner Studien in Wittenberg legte er sich hauptsächlich auf Geschichte und Literatur; diese blieben auch nachmals seine Hauptbeschäftigung. Im J. 1685 wurde er am Gymnasium in Gotha, zugleich als Inspector der Kunstkammer und des Münzcabinets angestellt. Dieses bewog ihn der Numismatik seine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Später wurde er auch zum Historiographen der sächsischen Häuser ernestinischer Linie ernannt, 1702 aber in gleicher Eigenschaft und mit dem Prädicat eines Raths nach Dresden berufen. Doch schon nach Jahresfrist verzichtete er auf dieses Amt, um sich in freier Wirksamkeit den Studien widmen zu können. Auf seinen Reisen knüpfte er Verbindungen mit den namhaftesten Gelehrten seiner Zeit an, so insbesondere mit Leibniz. Die „Monatlichen Unterredungen einiger guter Freunde von allerhand Büchern“, die er von 1689 - 98 herausgab, waren die erste Monatsschrift, welche in Deutschland erschien. Von seinen vielen andern Werken nennen wir das am berühmtesten gewordene über die sächsischen Münzen, und den „Historischen Bericht vom Anfang und ersten Fortgang der Reformation Luther's“, nach des Verfassers Tod herausgegeben von Gopelan.

[1048]

Zacharias Ursinus,

geb. 18. Juli 1534, gest. 6. März 1583,

der Verfasser des 1563 eingeführten Heidelberger Katechismus, war im Schooße der lutherischen Kirche geboren und gebildet. Seine Vaterstadt war Breslau, sein Familienname, den er zuerst lateinirte, Beer; studirt hatte er von 1550 – 57 in Wittenberg, in letzterem Jahre mit Melanchthon am Wormser Colloquium Theil genommen, in Genf Calvin's Bekanntschaft gemacht, in Paris sich im Hebräischen und Französischen vervollkommnet, in Zürich endlich mit den dortigen Theologen Umgang gepflogen, der nicht ohne Nachwirkung blieb. Das Rectorat am Elisabetanum seiner Vaterstadt, welches ihm im Septemb. 1558 übertragen worden, verwaltete er rühmlich bis 1560. Da lud er, durch Erklärung des leidigen Artikels vom Abendmahl im Geiste seines Lehrers Melanchthon, den Zorn der Gottesgelehrten auf sich und ging, um Zank zu meiden, freiwillig aus Breslau, erst nach Wittenberg, bei Melanchthon's Tode aber nach Zürich, wo er sich am meisten zu Peter Martyr hielt. 1561 berief ihn der Pfälzer Kurfürst nach Heidelberg an das Collegium Sapientiae, und hier, während einer 16jährigen Wirksamkeit, trug er entscheidend bei, die reformirte Kirche zur herrschenden zu machen. Als aber 1577 unter Ludwig VI. die Reaction zu Gunsten der lutherischen begann, mußte auch Ursinus von dannen gehen. Zur Schadloshaltung bot ihm Ludwig's Bruder Joh. Casimir, der eifrigste Calvinist, eine theolog. Lehrstelle am Gymnasium zu Neustadt. Hier wirkte Ursin bis zu seinem Tode, thätig als Lehrer und Schriftsteller, nicht jedoch als Prediger, weil ihm das Talent des Kanzelredners abging.

[1047]

M. Alexander Utzinger

lebte in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und war Pfarrer am Berge zu Schmalkalden. Bekannt von ihm ist eine Schrift, worin er die Nothwendigkeit des Exorcismus bestreitet; eine zweite 1588 erschienene „Von dem großen Abfall und geringer Beständigkeit, so sich neulich in der fränkischen (von Würzburg und Bamberg aus betriebnen) Verfolgung ereignet.“

[1048]

Joachim Vadianus,

geb. 29. Nov. 1484, gest. 6. April 1551,

Sohn des St. Galler Rathsherren Leonhard von Watt — denn dieses war sein Familienname — kam in der Absicht zu studiren 1508 nach Wien. Stark dessen führte er lange Zeit einen sehr unregelmäßigen Lebenswandel, bis ein derniger Kaufmann, der Freund seines Vaters, ihn zur Besinnung brachte. Unter dem gelehrten und berühmten Euspinian trieb er nun die Wissenschaften so emsig, daß ein Virgil in Folio, der noch auf der St. Galler Bibliothek aufbewahrt wird, ihm zum Kopfkissen diente. Zuerst in Villach, bald nachher in Wien angestellt, erregte er durch die Begrüßungsrede, welche er im Namen der Universität 1515 an des Kaisers Gast, den König Sigismund v. Polen, hielt, so großes Aufsehen, daß er zum Rector procliamirt, von Mar I. zum Dichter und Redner gekrönt wurde. Auch erhielt er den medicinischen Doctorhut, unternahm Reisen und lehrte 1518 wegen Ausbruchs der Pest in seine Heimath zurück. Hier praktizirte er als Arzt und wurde 1526 Bürgermeister. Es war die Zeit, wo die Reformation auch nach St. Gallen drang. Vadianus ist durch alle Mittel, die ihm zu Gebote standen, selbst durch Unterricht, ihr wirksamster Beförderer in St. Gallen gewesen. Vielleicht war keine Gelehrsamkeit; Joseph Scaliger rechnet ihn zu den gelehrtesten Deutschen jener Zeit. So vielseitig war auch seine schriftstellerische Thätigkeit. Besondere Anerkennung fand sein Commentar zu Pomponius Mela.

[1049]

Valentin Vannius (Wanner),

geb. 27. Aug. 1567,

geboren zu Beilstein in Würtemberg, war Cisterciensermönch im Kloster Maulbronn, als das Lesen von Luther's Schriften ihn der Reformation gewann und zum Austritt aus dem Orden bewog. In allen den geistlichen Aemtern, die er zu Enzisdach, Beilstein, Backnangen und Stuttgart seit 1532 verfah, bewährte er sich als ein eifriger Mitarbeiter an dem Werke Luther's. Seine Widersetzlichkeit gegen das vom Herzog Ulrich approbirte Interim kostete ihm 1548 seine Stelle

Digitized by Google

in Stuttgart. Dagegen wurde er 1550 Pfarrer und Superintendent zu Canstatt, 1558 erster lutherischer Abt zu Maulbronn. Zu seiner Zeit (1564) wurde hier das bekannte Colloquium über das Abendmahl zwischen den Pfälzern und Würtembergern gehalten. 1552 war er mit Johann Brenz und andern Würtembergern Theologen zur Vertretung seiner Kirche in Trident. [1050]

Jobus Veiratius,

von Geburt Franzose und, wie es heißt, 1571 gestorben, ist uns im Uebrigen unbekannt. Sein Brief aus Genf (ohne Jahrzahl) an Lavater, zu einer Zeit, wo Ramus in Genf lehrte und mit geeignem Beifall die Catilinarien interpretirte, erweist ihn als Hugenotten und befreundet mit den Theologen Zürichs. War sein Name Veiras, so kann es doch, wenn anders die Angabe seines Todesjahrs richtig ist, nicht Jacob Veiras aus Nismes gewesen sein, der noch um 1588 als Arzt in Mömpelgard lebte. [1051]

Dr. Johan Virdung,

aus Hasfurt, Astronomus, wie er sich 1533 von Heidelberg unterschreibt, ist uns nur als Schriftsteller in seinem Fache, nicht nach seinen Lebensumständen bekannt. [1052]

Petrus Viretus (Pierre Viret),

geb. 1511, gest. 1571,

gebürtig aus Orbe im damals bernischen Waadtlande, war einer der Hauptbeförderer der gereinigten Kirchenlehre in seinem Vaterlande Waadt, in Genf und Frankreich. In Paris, wo er seine Studien fortsetzte, lernte er Farel kennen, Farel gewann ihn für den neuen Glauben, mit Farel reformirte er Genf, Lausanne und viele andre Städte. Nicht älter als 20 Jahre trat er begeistert vor die Bevölkerung des kleinen Orbe und begeisterte auch sie durch seine Predigt, gewann Vater und Mutter, predigte in Granson, Payerne und Lausanne, stürzte überall der Macht und dem Widerstande des Papstthums, gerieth auch mehr als einmal in Lebensgefahr durch Mißhandlung und Vergiftung. Groß besonders war der Beifall, den er seit 1536 in Lausanne als Prediger wie auf dem akademischen Lehrstuhle fand, so groß, daß, als der 1541 nach Genf zurückgekehrte Calvin sich Viret zum Collegen wünschte, man hierin dem Allvermögenden nicht willfahrte. Erst 1559 gab er den Bitten der Hugenotten im südlichen Frankreich nach und übernahm das Seelsorgeramt in Nismes, in Montpellier, in Lyon. Von hier vertrieb ihn ein königliches Edict, wonach den Hugenotten verboten wurde, außer Landes geborene Geistliche zu haben. Viret begab sich also nach Orange und, auf den Ruf der Königin von Navarra, nach Orthez in Bearn, wo er bis an sein Ende dem geistlichen Berufe lebte. Die Zahl seiner theol. Schriften, und auf Theologie beschränkte sich Viret's Schriftstellerfleiß, ist sehr ansehnlich. Noch größer aber war der Ruf seiner Beredsamkeit, und wenn man ihn hierin mit Calvin und Farel zusammenstellte, so geschah es nur, um die Honigmilde, wodurch seine Rede sich vor der vielgründlichen oder donnernden seiner Rivalen auszeichnete, hervorzuheben. [1053]

Justus Vulteius,

geb. 1529, gest. 31. März 1575,

der Philolog und Uebersetzer des Aelian, Herodianes und Polyän, auch als lateinischer Dichter bekannt, besuchte seit 1544 die Akademie Marburg, wo er Baccalaureus wurde, darauf Straßburg, Leipzig, Wittenberg, Zürich und Basel, durchwanderte Frankreich und die Niederlande und wurde zunächst Rector an der Schule seines Geburtsorts, des Städtchens Wetter bei Marburg. Hier lehrte er die alten Sprachen, sowie Rhetorik und Logik mit solchem Beifall, daß viele Studenten aus Marburg kamen, um seinen Unterricht zu benutzen. Im J. 1560 berief ihn Landgraf Wilhelm IV. als Rector an die Gelehrtenschule in Marburg, wo er nach Happel's Tode die Professur der hebräischen Sprache erhielt. Seinen frühen Tod verursachte ein unglücklicher Fall. Wie sein Brief an Lavater vom J. 1566 darthut, unterhielt er fortdauernd die in Zürich angeknüpften Verbindungen. Zu Ruf gelangt sind auch seine drei Söhne, Christoph, Johann und vornehmlich Hermann, dem der Kaiser 1631 durch seinen Vicekanzler Peter Heinrich von Strahlendorf das Adelsdiplom überschickte. Hermann's Sohn war der zum öftern von uns genannte Johann Vultejus, der Griechischstreiger der Landgräfin Amalie Elisabet zu Paris und bei den westfälischen Friedensverhandlungen. (S. Scheffer S. 139). [1054]

Johann Willing,

kurpfälzischer Hofprediger in Heidelberg, von wo uns einer seiner Briefe an Lavater aus dem Jahre 1568 vorliegt, starb um 1572 zu Speier. „Seine Schriftstellerwirksamkeit beschränkte sich auf Herausgabe einer großen Anzahl Predigten. [1055]

Sebast. Theodoricus Winshemius,

so genannt von seiner Geburtsstadt Winsheim in Franken, war seit 1553 Professor der Mathematik, hierauf Doctor und Professor der Philosophie und Medicin in Wittenberg. Um gleiche Zeit bekleidete an der Universität zwei seiner Landsleute, auch sie „Winshemius" genannt, Veit Oriel, der Vater, ein namhafter Philolog und Mediciner (gest. 1570), und sein gleichnamiger Sohn, der Jurist, zuletzt dänischer Rath und Domdechant in Hamburg (gest. 1606 im Alter von 87 Jahren). Veit Winshemius wird Schwiegervater Sebastian's genannt; wir vermögen nicht zu ermitteln, ob der Vater oder der Sohn. [1056]

Caspar Wolf,

aus einer Patricierfamilie in Zürich und Bruder des Theologen Johann Wolf (st. 1571), war ein angesehener Arzt in seiner Vaterstadt und Professor der Physik, auch 1577 des Griechischen an der Akademie. Er ist Verfasser mehrerer Schriften in seiner Fachwissenschaft, nächstdem Herausgeber einiger Abhandlungen seines Freundes und Amtsvorgängers Conrad Gesner (st. 1565 an der Pest). Ein Schreiben von ihm an Lavater ist aus Paris vom 19. Oct. 1553. Zeller führt ihn zweimal auf: als Caspar W. unter „Wolf", als Johann Caspar unter „Wolph." [1057]

Digitized by Google

Christian Wurstisen,

geb. 1544, gest. im März 1588,

Verfasser einer (deutschen) Chronik seiner Vaterstadt Basel und der Epitome Historiae Basilensis 1577, sowie noch andrer historischer Schriften, legte sich neben Geschichte frühzeitig auf Mathematik und Theologie, erhielt 1565 den Lehrstuhl der Mathematik und 1585 eine ordentliche Professur der Theologie, mit Beibehaltung der mathematischen. Mehremals bekleidete er das akademische Rectorat. Zwei Jahre vor seinem Tod enthob ihn der Magistrat seiner Lehrämter und beförderte ihn, zur Anerkennung seiner historischen Verdienste, zu dem Posten eines Staatsschreibers. Er nannte sich zuweilen auch „Allasserus". [1058]

(Wilhelm) Xylander,

geb. 26. Dec. 1532, gest. 10. Febr. 1576,

von Geburt ein Augsburger und der Sohn ganz armer Aeltern, aber zu Fortsetzung seiner Studien von dem Stadtrath unterstützt, bezog 1549 die Hochschule Tübingen und bildete sich hier und in Basel, wohin er 1556 kam, zu dem ausgezeichneten Philologen, der in Kurzem zu Ruf und Amt gelangen sollte. Der Name seiner Familie war Holzmann. In Basel, wo er vornehmlich Mathematik trieb, trat er zuerst mit Beifall im Lehrfach auf. Nach des Jacob Micyllus Tod erlangte er 1558 die griechische Professur in Heidelberg, und sie bekleidete er bis an sein Ende, welches durch sein übermäßiges Studiren vor der Zeit herbeigeführt wurde. Die Kärglichkeit seines Diensteinkommens nöthigte ihn zu literarischem Erwerb und hinderte ihn auch zu Zeiten an gehöriger Ausfeilung seiner Geistesproducte. Bei den Colloquien zu Maulbronn und Frankenthal vertrat er die Protocollantenstelle. Xylander war ein griechische Professor: Humanist, Dichter, Mathematiker, kundig der Geschichte, Philosophie und Musik. Außer seinen grammatischen, kritischen, exegetischen Schriften haben sich besonders seine zahlreichen Uebersetzungen griechischer Classiker Verdienst und Ansehen erworben. [1059]

Hieronymus Zanchius,

geb. 2. Febr. 1516, gest. 19. Nov. 1590,

gebürtig aus Alzano im Bergamaskischen, trat mit 15 Jahren in den Augustinerorden und studirte in Padua scholastische Philosophie und Theologie. Zu Lucca lernte er Petrus Martyr kennen, der ihn in das Verständniß der Lehren Zwingli's einführte und für sie gewann. Wie seiner viele Andre, wanderte er 1550 aus seiner Heimath Italien, verweilte einige Zeit in Chiavenna, Genf, Basel, und wurde 1553 an des verstorbenen Caspar Hedion (†) Stelle Professor der hebr. Sprache in Straßburg, welches Amt er elf Jahre bekleidete, 1555 auch Canonicus zu St. Thomas. Die augsburgische Confession unterschrieb er mit Vorbehalt. Mehrere Gewährsmänner rühmen des Zanchi Mäßigung beim theologischen Meinungskampfe, andre bestreiten sie. Wie dem auch sei, an Verantassungen zu Polemik in Wort und Schriften fehlte es ihm während der elf Jahre in Straßburg nicht (vgl. Marbach), und gern verstand er sich daher zur Rückkehr nach Chiavenna, wo man ihn zum Predtiger wünschte. Hier blieb er von Ende 1563 bis zum Febr. 1568. Friedrich III. von der Pfalz berief ihn damals zu einer theol. Professur nach Heidelberg. Als aber nach des Kurfürsten Tode die reformirten Professoren den lutherischen Platz machen mußten (vgl. Ursinus), verlor auch Zanchi seine Stelle, fand dagegen Schutz und Aufnahme am Collegium in Neustadt beim Pfalzgrafen Joh. Casimir, der auch, als unter seiner Administration von Kurpfalz die Reihe des Verdrängtwerdens an die Lutherischen kam, ihn und seine Collegen nach Heidelberg zurückführte. Zanchi jedoch wurde wegen hohen Alters emeritirt. Seine theologischen Schriften, meist dogmatischen und exegetischen Inhalts, füllen drei Folianten und sind 1613 in Genf gedruckt. [1060]

Digitized by Google

Nachträge und Berichtigungen.

Die am Anfange stehenden Zahlen bezeichnen die Nummer des Documents.

– 214 – Otto VI. starb als eines der Opfer der wilden Gelage, welche Herzog Georg zu Ehren seiner Gäste, namentlich Banér's, in Hildesheim veranstaltete.

– 269 – J. A. v. Wicken starb zu Aschaffenburg 19. Jan. 1604.

– 289 – J. G. v. Aschhausen ließ auf die Fahnen der Hülfstruppen, welche er 1618 zum Kriege gegen die Böhmen stellte, setzen: Una manu gladium, altera breviarium.

– 291 – Burgau läßt den Zuckbar Abt Schweinsberg nicht als müßigen Zuschauer, sondern mit dem Crucifix in der Hand, die Seinen zum Kampfe für den Glauben ermunternd, sterben.

– 300 – Nicht zu Nürnberg, sondern auf der Veste in Würzburg wurde Albrecht v. Törring gefangen gehalten.

– 307 – Khlesl's Aeltern waren beide lutherisch. Ihn machte im Alter von 16 Jahren der Jesuit Scherer zum Proselyten. Die römische Curie erhob sich ihn ausdrücklich zum Reformator in Oesterreich, und er entsprach ihren Erwartungen als ihr thätigstes Werkzeug. Khlesl war durch und durch politischer Kopf und Intriguant. Khlesl's des Cardinals Leben, beschrieben von Hammer-Purgstall (Th. 1 u. 2. Wien 1847), ist mir erst nach dem Drucke des Meinigen bekannt geworden.

– 318 – Jos. Kop. v. Stadion, geb. 21. Dec. 1567, wurde 30. Dec. 1627 zum Hoch- und Deutschmeister erwählt.

– 319–321 – Wenn Wilhelm's von Grumbach Sohn Konrad 1592, wie es heißt, starb, so kann der aufgeführte es nicht gewesen sein. Doch findet sich kein zweiter seines Namens in den Stammtafeln der Familie aus dieser Zeit. Hans Wilhelm (gest. 1610), durch seine Mutter Sophie ein Enkel Wilhelm's, und sein Sohn Karl Christoph (denn so, nicht Hans Christoph heißt er) gehören zur Effenfelder Nebenlinie. Der Letztere, Herr zu Burg Grumbach, Hellingen, Gleisenberg (wofür sein Sterben dafür ist) und Rockenbach, wurde 1632 am letztgenannten Orte von den Schweden umgebracht.

– 326 – Philipp Soldan (denn so, nicht Adam heißt er) Voit von Rieneck zu Virlypingen war geb. 1509 und starb 1569. S. den Nachtrag zu Doc. 342.

– 329 – Lazarus v. Schwendi geb. 1525, gest. 1584.

– 370 – Ueber Piccolomini's Behalten während der Friedensvollzugstractaten in Nürnberg s. n. a. Bougeant IV. 555 ff.

– 388 – Am 5. Dec. 1634 nahm Butler die von Lamboi vertheidigte Festung Schornborf ein. Er war damals todtkrank, genas aber; im Oct. 1636 führten er, damals GWachtmeister, und Caretto dem Gallas zum burgundischen Festzuge Verstärkungen zu. Bei diesem Herre stand auch Walter Devereux, der 1639 an der Pest starb. — Von Caretto (Doc. 391) bemerken wir noch, daß er im Jan. 1646 im Auftrage des Erzherzogs Leopold Wilhelm in München war und den Kurfürsten bewog, zur wirksamern Vertheidigung Böhmens gegen Wrangel 5000 Baiern zum kais. Heere stoßen zu lassen.

– 397 u. 456 – Zilly wurde nicht erst 1639, wie es unter Onckenberg heißt, Graf, sondern war es bereits seit 1623. Zu einem soll ganz in Ziffern geschriebenen Brief an Wallenstein vom 29. April 1626 unterzeichnet er sich Graf, in einem von 1621 an den Bamberger Bischof (beide liegen uns vor) Freiherr.

– 398 – Den angeblichen Veit (?) v. Weckenberg betreffend, s. Raynal Doc. 926.

– 452 – Dietrichstein erhielt bei der Belagerung von Regensburg 3. oder 4. Juni 1634 einen Schuß durch den Kopf.

– 474 – Die schwedischen Obristen Stammer und Roth wurden entdeckter, weil sie, jener den Kalkberg bei Lüneburg, dieser die Werder Schanze ohne Vertheidigung übergeben hatten, die ihnen von Banér bei seinem Rückzug 1637 auf's Nachdrücklichste geboten war.

– 479 – San Julian, ein alter und erprobter Kriegsmann von der Schlacht auf dem weißen Berge her, vertheidigte Salberg fünf Monate lang gegen die schwedischen Blokade. S. über ihn noch Doc. 432.

– 482 – Walmerode wurde nach der Breitenfelder Schlacht von den Sachsen in Leipzig gefangen, aber auf Parole entlassen. Vgl. Doc. 702.

– 485 – Nicht Adolf, sondern Hans Christoph (III.) v. Buchheim, der GWachtmeister, wurde 4. April 1639 bei Ehrenwig gefangen und im Mai 1642 nebst Hofkirchen und Montecuculi, den drei Brandeis gefangenen, ausgelöst. Im selben Jahre befehligte er bei Leipzig auf dem linken Flügel, focht gegen Arnheim Wittenberg in Schlesien und half Prag vertheidigen. Er starb 1657.

– 491 – Schloß Benach oder Benatek an der Iser schenkte Ferdinand III. 1647 dem Johann de Werth, welcher hier die letzten vier Jahre seines Lebens zubrachte.

– 529 u. 643 – Die confiscirten Güter Aicha und Friedstein, dem Hanse Oppersdorf gehörig, wurden von Ferdinand II. an Isolan vergeben.

– 542 – Christoph Albrecht Volt v. Rieneck, der Enkel des unter 326 n. Nachtrag aufgeführten Philipp Soldan, war würzburgischer Amtmann zu Schwanberg und starb 1631.

– 543 – Büchwitz war ohne Zweifel Gerhard Heinrich oder auch Heinrich Gerhard, anfänglich culmbach. Rath und Amtmann zu Pegnitz, dann Amtshauptmann zu Baireuth, endlich würzburg. Rath, Marschall und Oberamtmann zu Schlüsselfeld und Wallburg; starb 1641 in Bamberg.

Digitized by Google

– 545 – W. A. v. Steinau war Oberst, geb. 1572, gest. 1652. Seine Mutter (oder Stiefmutter) war die Tochter Karl Christoph's v. Grumbach (Doc. 322).

– 547 – Streitperg auf Ströffendorf und Burg Grub, kaiserl. Oberstleutnant, Präsident des kais. Landgerichts im Burggrafthum Nürnberg, culmbach. geh. Rath, Oberstallmeister und Landeshauptmann zu Neustadt a. d. Aisch, Stifter der Linie zu Ströffendorf, geb. 13. Nov. 1583, starb in Folge eines Sturzes beim Reiten 22. April 1631. Verheirathet war er mit Dorothea Amalie v. Löschwitz, Tochter des obigen Gerhard Heinrich.

– 550 u. 634 – Hans Reinhard v. Metternich ersitzt allerdings zweimal. Der 1626 verstorbene gehört zur Rodendorfer Linie und war auch Oberamtmann zu Wied; der von 1637 zur Winneberg-Beilsteiner Hauptlinie. Den Johann Bernhard führt Biedermann nicht auf seinen Tabellen auf, wohl aber Bernhard Wilhelm, deutschen Ordensritter und Sohn des 1626 gestorbenen H. Reinhard.

– 553 – Schweikhard v. Sickingen (geb. 1570, st. 1642) war Franz' v. S. Urenkel und verheirathet mit Margarethe Magdalene v. Gronberg. So heißt sie bei Biedermann, anderswo Anna Magdalene (s. Doc. 871).

– 577 – Hans Heinrich v. Ehrenberg war allerdings Bruder des Bischofs, bamberg. Rath und Statthalter zu Forchheim, geb. 3. Juni 1580, gest. 30. April 1647.

– 619 – Geleen betrat den Kriegsschauplatz erst im Herbst 1643 wieder. Ausgewechselt wurde er gegen den ebenfalls bei Allersheim gefangenen Marschall Grammont.

– 630 – Bünnlinghausen ließ sich später durch französisches Geld gewinnen, zu Führung des Kriegs in Catalonien eine deutsche Hilfsschaar anzuwerben, hielt aber nur kurze Zeit beim neuen Herren aus und kehrte in des Kaisers Dienst zurück.

– 639 – Joh. Fr. Zobel v. Giebelstadt zu Darstadt und Messelhausen, würzburg. Ammann zu Laudo, geb. 1583, gest. 1654.

– 631 – Ueber Erthal s. auch Valentin Truchseß Doc. 929.

– 650 – Klimkawsky fand nicht in kaiserlichen, sondern sächsischen Diensten, und zwar als Obercommt im Reg. Hans v. Rackow. Er reßignirte 1636 auf freie Stelle, welche ihm Nic. v. Zastrow erhielt. (Vgl. Doc. 835 u. 853).

– 654 – Moriz Aug. v. Rochaw war es vermuthlich, der, früher in brandenburgischen Diensten, mit den übrigen Schwedengegnern, Krockow, Mylasky, Howald, Goldacker, Kracht u. A. gemeiner Sache machte, sich an Arnim anschloß und, als Kurfürst Fr. Wilhelm einen Waffenstillstand mit Schweden beabsichtigte, die Entlassung seines für Kaiser und Reich geworbenen Regiments verweigerte und nach Oesterreich entfloh.

– 692 – Georg Achaz Heder war nebst Thumbshirn und Aug. Carpzov Abgeordneter der sächsischen Herzöge beim westfälischen Friedensschluß.

– 701 – Durch Namensverwechselung ist hier Lohausen anstatt des Lübecker Kaufmannssohnes Joh. Lehaug oder Lehausen als der von Wallenstein Abgefertigte angegeben. S. Barthold deutscher Krieg I. S. 6 Note.

– 714 – Jacob Steinberg war schwedischer Hofrath und vom Reichskanzler zu diplomatischen Sendungen ersehen. So im J. 1635 an die Herzoge von Braunschweig.

– 717 – Rotzenhan auf Rotzenhan, Sprichtshofen, Remmersdorf, sowoon die ältere, damals dem Erlöschen nahe, aber von ihm fortgeführte Hauptlinie des Hauses benannt ist), Erbtruchseß und Hermannsdorf (geb. 25. April 1585, ß. zu Coburg 9. März 1637), war Hauptmann des Rittercantons Baunach und Gau-Erbe auf dem Rotzenberg, kaiserlicher, schwedischer und weimarischer geh. Rath, Statthalter zu Königshofen, Oberamtmann zu Ebern und Ravensd. Sein ältester Sohn Hermann Sebastian (geb. 1612) fiel vor Breisach.

– 718 u. 736 – Julius und Joachim Christoph v. Seckendorf (geb. 3. Dec. 1577, gest. 1657) waren Brüder und Söhne Joachim's, des morgräfl. anbachischen Ammanns zu Cadelnburg. Julius war in jetzter Zeit kurfächsischer Oberhofmarschall, er auch Erwerber der Gutender Nebenlinie zu Ottengrün. Sein Bruder, auf Ober-Zenn, Uhlstadt und Langenfeld, war Ritterhauptmann des Cantons Steigerwald und Rath des Markgrafen von Ansbach. Biedermann.

– 736 – Unter Berichtigung muß es zweifelsfrei Röttingen, nicht Göttingen heißen. Sodann war Hans Georg Feuerborgs des Götz Sohn, seinen Neffe, der Sohn seines Halbbruders Hans. Er starb 6. Mai 1605 und mit des Weitern unbenachrichtigt bleiben, da, wie sich jetzt ergibt, weder Schreiben noch Unterschrift von seiner Hand ist.

– 736 – Trotkaw's Regiment befand sich 1632 unter Baudissin's Befehlen und bei seinem Rückzug von der Weser; Trotkow selbst sammt einem Major und Rittmeister wurden damals von den Bayern heimern gefangen.

– 769 – Der Truchseß v. Pommersfelden (geb. 1605, gest. im Nov. 1675) war Erbtruchseß des Hochstifts Bamberg und führte die jüngere Hauptlinie seines Hauses fort.

– 871 – Phil. Franz Eberhard v. Dalberg trat nach dem Tode seiner Frau, die derselben Familie angehörte, in den geistlichen Stand und wurde Domprobst zu Worms, starb 1696. Er war Erzbischofs-entrisohn Balthasar's, und Letzterer kurmainzischer Hofrath und Ammann in Miltenberg. Er starb kinderlos im J. 1667 und verbreitabere sich, noch Biedermann, bereits im J. 1599 mit Anna Margarethe.

– 942 – Sie war auch Schwester der Gräfin Anna von Nassau Doc. 216.

Zu den bis jetzt bemerkten Druckfehlern gehört S. 59 (Doc. 347), wo 1669 in 1569, u. S. 77 Mitte, wo Girip in Litip berichtigen ist. Außerdem sind in den Nummern der Documente mehrmals Unrichtigkeiten oder Inconsequenzen bezogen worden. Unter Karl V. steht (2 3) statt (2 a. b.). Dieser Fehler hat eine falsche Zählung verursacht, welche erst durch 94a und 94b in's Gleiche gebracht wird. — Nr. 15 und 16 sollte zusammengestellt sein, eben so 426 u. 27. — Nr. 95 ist nicht angegeben. — Nr. 99 sollte nach dem vorhergehenden Alinea gesetzt sein, ebenso Nr. 207 am Schlusse der ersten Columne. — Nr. 122 und 123 sollten mit 124 am Schlusse vereinigt sein. — Bei Nr. 1049 sollte a. b. stehen. — Der autographische Beleg zu Offa (653) ist, nachdem der Artikel bereits gedruckt, abhanden gekommen.

Druck von J. B. Hirschfeld in Leipzig.

Digitized by Google

Register.

A.

Adam Wenzel, Herzog v. Teschen 127.
Adelsheim, Johann Christoph v., 914.
" Conrad Albrecht v., 915.
Adolf, Herzog v. Holstein-Gottorp, 206.
Adolf Friedrich I., Herz. v. Mecklenburg, 196.
Agnes, Herzogin v. Pommern u. Lauenburg, 119.
Agricola, Petrus, 790.
Aichenfels, Adam v., 438.
Alfisana, Fryonus van, 716.
Alva, Fernando Alvarez, 872.
Alvinus, Peter, 947.
Albrecht IV. Alcibiades, 100.
" V., Markgraf v. Ansbach, 110.
" V., Herzog v. Baiern, 58.
" VI., " " " 64.
" VII., Churfürst, 13.
" Herzog v. Sachsen-Eisenach, 38.
" " " Sachsen-Coburg, 40.
Albuin, Adam, 657.
Altringer, Johann, 614.
Alexander, f. Ghimay u. Farnese.
Alex, Christoph, 741.
Alkest, Johann Heinrich, 867.
Amalie Elisabet, Landgrafin v. Hessen, 152.
Amberg, Jacob, 948.
Anhelt, Johann Jacob Graf v., 221.
Anna, Kurfürstin v. Brandenburg, 94 b.
" " " Sachsen, 46.
" Herzogin v. Nemburg, 228.
" " " Burgaut, 245.
" Gräfin v. Horne, 230.
" " " Nassau, 216.
Anna Elisabet, geb. Herz. v. Lauenburg, 174.
Anna Maria, Herz. v. Brieg u. Liegnitz, 119.
Anna Sophie, Herzogin v. Liegnitz, 125.
" " Aebtissin zu Quedlinburg, 83.
Annenberg, Hans Arbogast Freih. v., 660.
Anton Ulrich, Herzog v. Braunschweig, 139.
Aquila, Gaspar, 919.
" David, 950.
Arragona Arentane, Fräulein da, 400.
Arnam, Hans Caspar Sitt v., 650.
Arnim, Johann Georg v., 401.
" Wolf Christoph v., 402.
Aschhausen, Johann Gottfried v., Cardinal, 260 u. Nachtrag.
August, Kurfürst v. Sachsen, 43.
" Administrator v. Magdeburg, 55.
August, d. Aelt., Herzog v. Braunschweig, 144.
" d. Jüng., " " " 137.
" Pfalzgraf v. Sulzbach, 75.
" Fürst v. Anhalt-Plötzkau, 188.
August Friedrich, Herzog v. Holstein, 207.
Aurifaber, Johann, 951.
d'Avaugour, Charles Baron, 883.

B.

Backius, Reinhard, 953.
Bauer, Johann Graf, 747.
Bachly, Joh. Franz v., Baron de Fermement, 585.
Bardy, Wolf I. Graf zu, 940.
" Burkart, " " 941.
Bartolmé, Isaac, 256 a.
Bassewy, Jacob, 469.
Bathori, Stephan, König v. Polen, 22.
Baussiss, Wolf Heinrich v., 755.
Bauer v. Eisenek, Joh. Martin, 588.
Bawyr, Johann Christoph, 713.
Bayard, Gilbert, 679.
Bed, Johann Freiherr v., 625.
Bellinghausen, Johann Eberhard v., 758.
Bergerot, Claude de, 899.
Berlepsch, Hans v., 921.
Berlichingen, Götz v., 913a. auf einem Doc. v. 3. 1512. 913b. auf einem Doc. Sternberg 1847.
Berlichingen, Melchior Reinhard v., 726 und Nachtrag.
Bernhard, Herzog v. Sachsen-Weimar, 41.
Bertmann, Gregorius, 953.
Berthlen Gabor, Fürst v. Siebenbürgen, 23.
Beza, Theodor, 954.
Bibliander, Theodor, 955.
Bicken, Johann Adam v., Erzbischof v. Mainz, 260 u. Nachtrag.
Bierlde, Thure, 702.
Bindenauff, Hans Rudolf v., 466.
Bischofsheim, Georg Heinrich v., 852.
Bibersfelt, Johann Heinrich v., 868.
Blanckhardt, Ana, 582
Blarer, Joh. Conrat v. Gebersberg, 254 b.
" Thomas, 956.
le Blon, H., 661.
Boccarei, Vincentio, Architekt, 474.
Böninghausen, Lutter v., 620 u. Nachtrag.
Bogislaus XIV., Herzog v. Pommern, 117.
Boom, Gerhard van der, 313.
Bonnival, Jacob d'Alita de, 628.
Borchard, Martin, 957.
Bose, Karl, 829.
Bornedorp, Ludwig v., 919.
" Caspar v., 920
Brabant, Jacques de, 902.
Brady, Theo., 471.
Braunsbagen, Zacharias, 766.
Brandt, Peter, 777.
Brenner, Jacob Freiherr v., 569
Brink, Wilhelm v., 736.
Brockhausen, Jost, 806.
Brauff, Arnd, 958.
Brouy, Louis Comte de, 650.
Bruckmann, Christoph v., 576.
Brück, Dr. Gregorius, Kanzler, 960.
Brückner, Joh. Philipp, 907.
Bubna, Nikolaus j., 434.
" Kunata Jaroslaw j. 435.
" Hermann Felix v., Freih. v. Litic 436.
Buckingham, Georg Villiers, Herzog v., 344.
Buckowsky, Hieronymus, v. Neukerf, 457.
Bucke, F., 743.
Bülow, Paul Joachim v., 449.
Bufsalo, Otavio del, 666.
Bugenhagen, Johann, 960.
Bullinger, Heinrich, 961.
Burgsdorf, Hans Christoph v., 857.
Burkhardt, Johann Sigismund, 806.
Buttler, f. Sanmeister.
" Walter, 388 u. Nachtrag.

C.

Calvin, Johann, 962.
Camerarius, Joachim I., 963 a. auf einem Doc. Nürnberg 1548. 963 b. auf einem Doc. Februar 1550
Capua, Fernande de, 583.
Carafa, Ferrant, Marchese di Montenegro, 364.
Carette, Franc. del, Marchese di Grana, 391 u. Nachtrag.
Carlowitz, Nic. v., Bischof v. Meisen, 294.
Casimir, Markgraf v. Brandenburg, 92.
Castaneda, Don Maurice Marquez de, 304.
Caspell, Georg Friedrich Graf zu, 723.
" Wolf Georg, Graf zu, 724.
Catharine Belgica, Gräfin v. Hanau, 194.
Cerbosi, Tommaso, 410.
Cernig, Ulrich, Organist, 477.
Cesy, f. Harlay, Philippe de.
Chimay, Alexander Prinz v., 299.
Choiseul, Antoine de, 891.
" Philippe de, 892.
Christian III., König v. Dänemark, 201.
" I., Kurfürst v. Sachsen, 47.

Digitized by Google

Christian II., Kurfürst v. Sachsen, 49.
" d. Aelt., Herzog v. Braunschweig, 143.
" d. Jüng., " " " 135.
" Herzog v. Wolow, 134.
" Markgraf v. Baireuth, 103.
" I., Fürst v. Anhalt-Bernburg, 143.
" II., " " " 184.
Christian August, Pfalzgraf v. Sulzbach, 77.
Christian Ernst, Markgraf v. Baireuth, 107.
Christian Louis, Herzog v. Mecklenburg, 198.
Christian Wilhelm, Markgr. v. Brandenb., 96.
Christine, Königin v. Schweden, 341.
" Herzogin v. Savoyen, 361.
Christoph, Herzog v. Braunschweig-Harburg, 141.
Chrysäus, David, 964.
Clermembaut, Philippe de, 886.
Colgnet, Matthieu, 965.
Colalte, Reimbald XIII., Graf, 365.
Colbert, Jean Baptiste, 887.
" Charles, 889.
Collaerts, Marcell Graf, 369.
Colombo, Jacobo de, 867.
Colona v. Feld, Leonhard, 528 n. auf einem Doc. Brog. 1515, 528 b. auf einem Doc. zu vidim. Sprache v. 3. 1516.
Concini, Eleonorich Christoph Freih. v., 412.
Confuantia, Königin v. Polen, 332.
Conti, Torquato, 366.
de Copis, Giovanni, 301.
Corbova, Gonzalo Fernandez de, 875.
Coranin, Johann Peter, 415.
Cortenbach, Adrian Freiherr v., 578.
Coornaus, Anton, 966.
Cauffau, Claude de, 894.
Cray v. Scharfenstein, Joh. Philipp, 579.
Crayyin, Jean, 967.
Crichton, G., 799.
Cronberg, Joh. Schweichard, Erzb. v. Mainz, 261.
Cruciger, Caspar, 968.
Cruline, Martin, 969.
Cyeruin von Ghuteniz, Humprecht, 507.
" " Hermann, 508.
" " Dionysius, 527.

D.

Dalberg, Wolfgang Freiherr v., Erzbischof von Mainz, 253.
Dalberg, Philipp Franz Eberhard Freiherr v., 571 u. Nachtrag.
Daneau, Lambert, 970.
Danckes, Georg Matthias, 655.
Dercke, Nicolaus, 956.
Dereksud, Friedrich, 971.
Dehne-Rothfelser, Moritz A. v., 632.
Dehmes, Antoine, 906.
Deslons s. Bonne.
Dieskam, Hans a., 823.
Dietrichstein, Franz Fürst v., Cardinal, 296.
" Hans Balthasar Freiherr v., 413 u. Nachtrag.
Dobrsch, Thomasius Xacz v., 515.
Doefflinger, Georg Friedr. v., 794.
Dohalsky v. Dohalik, Jan Friedrich, 455.
" " " Jan Wenzel, 456.
Dohna, Abraham II. Burggraf v., 521.
" Karl Hannibal I. Burggraf v., 522.
" Conrad, " " 523.
" Heinrich, " " 529.
Donnhim, s. Fuchs.
Dorothea, Herzogin v. Holstein-Sonderburg, 208.
" Fürstin v. Anhalt-Dessau, 181.
Dorsch, Joh. Georg, 972.
Draghi, Stefan, 586.
" Wilh., 587.
Draundorf, August Adolf v., 849.
Douglas, Sir Robert, 796.
Dubelessis-Richelieu, François, 879.
Duvali, Tobias, 738.

E.

Eber, Paul, 973.
Eberhard III., Herzog v. Würtemberg, 169.
Ebersheim, Wilhelm Graf z., 909.
" Johann Jacob Graf v., 910.
" Ludwig Christoph Graf z., 911.
d'Echelles, Jean, 897.
Echter v. Mespelbrunn, Julius, Bischof, 311.
Eggenberg, Johann Ulrich Fürst v., 332
Ehy, von der, s. Pfeckherr.
Eichenberg, Philipp Adolf v., Bischof, 312.
" Hans Heinrich v., 571 u. Nachtrag.
Eberenfeld, Hans Graf v., 442.
Eisenreif, J. Mayer.
Eidershausen gen. Klüppell, Georg Wilh., 690.
Eleanore, Kaiserin, Gemahl. Ferdin. III., 14.
" Herzogin v. Holstein-Roeburg, 366.
Elisabet, Herzogin v. Sachsen, ß. 1568, 43.
" " " " ß. 1650, 34.
" " Braunschweig, 133.
" Gräfin v. Nassau, 217.
Elisabet Magdalene, Herz. v. Kurland, 366.
Elisabet Marie, Prinz v. Würtemberg, 185.
Elz, Jacob III. v., Erzbischof v. Trier, 265.
" Johann Eberhard Sohn a., 444.
Ende, Hans Heinrich v., 774.
Erastus, Thomas, 974.
Erlach, Wolfgang v., 943.
Ermeß, Caspar, 770.
Ermann August, Markgraf v. Baireuth, 105.
Ernst der Fromme, Herzog v. Sachsen, 39.
" II., Herzog v. Braunschweig, 142.
" a. Baiern, Erzbischof v. Cöln, 91.
" Fürst v. Anhalt-Bernburg, 186.
Ernst Gottlieb, Fürst v. Anhalt-Plötzgau, 180.
Ernst Casimir, Graf v. Nassau-Weilburg, 219.
Erpach, Friedrich Magnus Graf v., 748.
" Johann Casimir, 749.
Erstein, Alexander, 706.
Erthal, Hans Christoph v., 631 u. Nachtrag.
Essen, Johann v., 786.
Eberhayn de Galanta, Nic. Graf, 400.
Ebernay, 898.
Ewich, Johann, 975.

F.

Faber, Basilius, 976.
Fabritius, Dr. Johann Bernhard, 475.
Fallenberg, Melchior v., 703.
Farnese, Alexander, 6.
Fettigich, Johan Caspar v., 827.
Feldmari, Nicolaus, 651.
Feld, s. Cetaus.
Ferdinand I., Kaiser, 1.
" II., " 12.
" III., " 13.
" Erzherzog, 7.
" Graf v. Wartenberg, 60.
" v. Baiern, Erzbischof v. Cöln, 53.
Ferdinand Albert, Herzog von Braunschweig-Bevern, 140.
Fernemont, J. Gérard.
Fenquières, Manasse de Pas Marquis de, 882.
Finck, Christoph, 656.
Fischer, Samuel, 977.
Flacius, Matthias, 978.
Flöckel, Caspar, Abt, 284.
Förkler, Wolfgang Leonhart, 420.
Foissu, Gervais Hurtome von der, 571.
Fowler, William, 797.
le Fouré, Nicolaus Graf, 409.
Frangipani, Giulio Antonio, 652.
Franz I., König v. Frankreich, 346.
" II., Herzog a. Lauenburg, 172.
Franz Julius, Herzog v. Lauenburg, 175.
Franz Ker., " " " 177.
Franz Albrecht, " " " 178.
Franz v. Lothringen-Bardemont, Bischof, 305.
Frenninger, Jacob, 472.
Fermund, Johann Wolf, Kanzler, 563.
Friedrich III., König v. Dänemark, 203.
" d. Weise, Kurf. v. Sachsen, 25.
" III., Kurfürst v. d. Pfalz, 66.
" I., " " 69.
" III. Herzog v. Holstein-Gottorp, 205.
" Herzog v. Kurland, 334.
" Landgraf v. Hessen, Cardinal, 159.
" VI., Markgr. v. Baden-Durlach, 163.
" Fürst v. Anhalt-Zerbst, 187.
" Graf v. Nassau-Weilburg, 220.
Friedrich Heinrich, Prinz v. Oranien, 222.
Friedrich Ulrich, Herzog v. Braunschweig, 136.
Friedrich Wilhelm, Kurf. v. Brandenb., 98.
" " Herz. v. Altenburg, 31.
" " " " 33.
Fries, Ureiaus de, 473.
Friesen, Heinrich v., 831.
Frölich, Dr. Philipp Antreas, 258 g.
Fuchs v. Dornheim, Joh. Georg II., Bischof, 281.
Fürstenberg, Christoph II., Graf v., 233.
" Egon III. " " 234.
" Jacob Ludwig, " " 235.
" Hens. Wilhelm v., 236
" Theodor v., Bischof, 297.
Fuss, Johann Ludwig, 685.
Fugger, Ulrich, 904.
" Jacob, 905.
" Hans, 906.
" Paul, 907.

G.

Galen, Christoph Bernhard v., Bischof, 296.
Gall, Peter, 672.
Gallas, Matthias Graf v., 647.
Gardie, Magnus Gabriel de la, 805.
Garnier, Johann Adam, 671.
Gasmeister, Thomas, 788.
Gaston, Jean Baptiste, Herz. v. Orleans, 352.
Gebhattel, Joh. Philipp v., Bischof, 279.
Gelcen, Gottfried Huyn v., 649 u. Nachtrag.
Gelenius, Aegidius, 979.
Gemmingen, Joh. Conrad v., Bischof, 278.
Gent, Karl v., 556.
Georg I. Bärtige, Herzog v. Sachsen, 42
" Herzog v. Braunschweig-Lüneburg, 145.
" II., Herzog v. Brieg, 118.
" III., " " 122.
" I., Landgraf v. Hessen-Darmstadt, 156.
Georg Albrecht, Markgraf v. Brandenb., 106.
Georg Friedrich, " " " 101.
" Markgr. v. Bad.-Durlach, 162.
Georg Gustav, Pfalzgraf v. Veldenz, 58.
Georg Ludwig, Graf v. Nassau-Dillenburg, 224.
Georg Rudolf, Herzog a. Liegnitz, 121.
Georg Wilhelm, Kurf. a. Brandenburg, 97.

Digitized by Google

Georg Wilhelm, Pfalzgraf v. Birkenfeld, 52.
Gersdorf, Hans Wolf v., 851.
Gerster, Hans Philipp, 728.
Gerstenkadt, J. Jobel.
Gewandty, Dr. Johann, 466.
Gleichen, Hans v., 330.
" Philipp Arnd Graf v., 630.
" Hans Ludwig, " " 640.
Glöß, Bernhard v., (Gleißen) Cartinal, 302.
Göbler, Justinus, 900.
Göß, Peter v., Bischof, 613.
" Johann Graf v., Reichsmarschall, 644.
" Sigmund Friedrich, Oberst, 645.
" Johann Georg, geb. Roth, 646.
Goldstein, Ubrichian, 563.
Golz, Martin Maximilian v. der, 621.
Gonzaga, Luigi, 362.
" Camille, 363.
Gordan, Johann, 387.
Gras, Heinrich, 679.
Graff, Michl, 687.
Gramb, Caspar v., 584.
Grannella, Nicolaus Perrenot de, 873.
Grant, H. de, 662.
Grantenegg, Hans Ludwig Freih. v., 534.
Gregersen, Gemeh (?), 746.
Grieffel, Heinrich v., 448.
Greifins, Hugo, 981.
Greuhach, M., 848.
Grumbach, Wilhelm v., 319.
" Konrad v., 321 u. Nachtrag.
" Hans Wilhelm v., 322 u. Nachtrag.
" Karl Görtzhard v., 323 u. Nachtrag.
Grunins, Johann Jacob, 982.
Günther, Johann, 983.
Guntifing, Daniel, 870.
Gustan Adolf, König v. Schweden, 340.
" Herzog v. Mecklenburg, 390.
Guttenberg, J. Jobel.

H.

Hackeborn, Adolf Otto v., 459.
Haes, Wille de, 657.
Hagin, Ubrichard v., 925.
Haller, Johann, 984.
" a. Hallerstein, Gemeh, 927.
Hanau, August v., 821.
Hartzog, Lazius III., Graf v., 432.
Hartzog, Nicolas de, 880.
" Philippe de, Sabla, auf einem Doc. Vers. 1349. 881 d. auf einem Doc. Vers. 1430.
Harrach, Karl Graf v., 373.
" Otto Friedrich Graf v., 374.
Hasland, Alexander v., 339.
Hasburr, Glanz, 730.
Hasfelt, Franz Graf v., Bischof, 262.
" Heinrich Ludwig Graf v., 637.
" Melchior, Graf v., 638.
Hauswig, Alexander v., 428.
Hausen, Wolfgang II. v., Bischof, 299.
Hausmann, Nicolaus, 985.
Hebron, Daniel, 411.
Hedwig, Kurfürstin v. Sachsen, 50.
" Pfalzgrafin v. Sulzbach, 76.
Heber, Georg Adolf, 602 u. Nachtrag.
Heinrich III., König v. Frankreich, 347.
" IV., " " " 349.
" Herzog v. Lothringen-Baudemont, 354.
" d. Jüng., Herz. v. Braunschweig, 130.
" III., Herzog v. Lauenburg, 173.
Heinrich Julius, Herz. v. Braunschweig, 132.
Heinrich Wenzel, " " Bernkast 126.
Heinsius, Nicolaus, 986.
Held, Matthias, 920.
Helvetii, Veit v., 938.
" Arnold v., 939.
Henkel, Gabriel, 831.
Hennenberg, J. Teuchseß.
H'Herbert, J. Mon.
Herbestein, Adam Freiherr v., 372.
" Maximilian Freih. v., 373.
Herr Gl. C. B. a., 878.
Herlind, Philipp, 773.
Hermann IV., Landgraf v. Hessen, 153.
" Hans Jacob, 745.
Hergelles, Francesco de, 349.
Hessen, Orbanus, 987.
Heuler v. Wantenelsben, Sigm., 886.
Hirschberg, Georg Peter v., 346.
Hochenwarter, Dr. Georg, 988.
Hochstätter, Johann Georg, 989.
Hoe v. Hoenegg, Dr. Matthäus, 860.
Höpping, Gottfried, 433.
Hoffliechen, Georg Andreas Freih. v., 865.
Hoffmann, Ubrichsyp, 990.
Hofstätter, Johann, 691.
Hofstetter, N. Jeremias, 476.
Hohen-Geroltseck, Jacob Herr n., 553.
Hohenlohe, Wolfgang Graf v., 641.
" Philipp Ernst Graf v., 642.
Hohenzollern, Karl II. Graf v., 110.
" Ernst Georg Graf v., 111.
Holde, Gebrem, 778.
Holl, Heinrich, 424.
Holz, Georg Heinrich v., 617.
Horn, Gustav Graf, 731.
Hornueffer, Johann Friedrich, 781.
Hotoman, Franciscus, 991.
Hubert, Ernest, 992.
Hunt v. Saalheim, Hans Friedrich, 316.
Hussinez (Hus), Jon, 993.
Hutten, Ulrich (z. Bater), 917.
" Freiherr (der Sohn), 918.
Hyperius, Andreas, 994.

J.

Jacobe, Herzogin v. Jülich, 129.
Jacobe, Francesco de, 662.
Jäger, Johann Friedrich, 234 d.
Janowitz, Adam v., 995.
Jeffen, Jon Jeffenoth n., 824.
Jigin n. Jigenau, Stephan, 443.
Jlsung, Ubrichian v., 354.
Joachim II, Kurf. v. Brandenburg, 88.
" III. Friedrich, Kurf. v. Brandenb., 91.
Joachim Ernst, Markgraf v. Ansbach, 108.
" Herzog v. Holstein-Plön, 212.
Johann d. Beständige, Kurf. v. Sachsen, 26.
" Herzog v. Weimar, 35.
" II., Pfalzgraf v. Zweibrücken, 78.
" Fürst v. Anhalt-Zerbst, 191.
" Graf v. Nassau-Dillenb. 218.
" " " Nassau-Dillenburg-Siegen, 223.
Johann Adolf, Herzog v. Holstein-Plön, 214.
Johann Albrecht, Herzog v. Mecklenburg, 197.
Johann August, Pfalzgraf v. Beldenz, 85.
Joh. Bergislaus, Herz. v. Pfalz-Neuburg, 210.
Johann Cofimir, Herz. v. Sachsen-Coburg, 25.
" Pfalzgr. v. Lautern, 68.
" Fürst v. Anhalt-Zerbst, 182.
Johann Ehristian, Herzog v. Pleiss, 124.
Johann Ernst IV., Herzog v. Sachsen, 36.
Johann Friedrich, Herz. v. Braunschw., 147.
" " " " Hzth., Erzhof. 204.
Johann Friedrich, Herzog v. Pommern, 113.
" " der Mittlere, Herzog von Sachsen, 27.
Johann Friedrich der Aeltere, Herzog v. Würtemberg, 164.
Johann Friedrich der Jüngere, Herzog von Würtemberg, 170.
Johann Georg I., Kurfürst v. Sachsen, 52.
" " II. " " " 53.
" " II., Markgr. v. Jägerndorf, 95.
" " III. " " Brandenb., 93.
" " I., Fürst v. Anh.-Dessau, 180.
Johann Ludwig, Graf von Nassau-Dillenburg-Hahamar, 228.
Johann Philipp, Herz. v. S.-Altenburg, 32.
Johann Sigismund, Kurf. v. Brandenb., 94 a.
Johann Wilhelm, Herz. v. Sachs.-Weimar, 30.
Johanna Walpurgis, Gemahlin des Administrator August, 56.
Jonas, Nicolaus, 870.
Jonas, Dr. Justus, 998.
Jorran, Emanuel Veit v., 788.
Jsaerius, Josael, 999.
Jsbrits Claus Eugenix, Infanta, 16.
Jsenburg, Wilh. Graf v., 915.
" Wolfgang Heinrich Graf v., 256 a
Jsalaun, Johann Ludwig Hector Graf, 649 und Nachtrag zu 529.
Jserlin, Johann, 996.
Jsilian, Heinrich v. Sou, 419 u. Nachtr. zu 74.
Jsilian, Landgräfin v. Hessen-Cassel, 150.
" Rheingräfin, 235.
Julius, Herzog v. Braunschweig, 131.
Julius August, Herz. v. Braunschweig, 134.
Julius Franz, Herz. v. Lauenburg, 179.
Julius Heinrich, Herz. v. Lauenburg, 176.
Julius Friedrich, Herz. v. Würtemberg, 167.
Jungenfelt, Joachim Jung v., 430.
" Johann v., 437.

K.

Kalkhaun, J. Lehaufen.
Kalkstein, N. v., 918.
Kamerarius (!) Johann, 787.
Kannenberg, Ubrichard v., 858.
Kapliez v. Sedenow, Caspar, 525.
Karl V., Kaiser, 2. Als Kaiser von Deutschland. 3 Als König v. Spanien.
Karl, Erzherzog, 18.
" I., König v. England, 342.
" II., " " " 343.
" III., Herz. v. Lothringen-Chlend, 356.
" IV., " " Lothringen-Baudemont, 355.
" Herzog v. Mecklenburg, 199.
" Pfalzgraf v. Birkenfeld, 51.
" Herzog v. Gleve, 236.
Karl Alexander, Herzog v. Gers, 227.
Karl Emanuel, " " Savoyen, 357.
Karl X Gustav, König v. Schweden, 80.
Karl Ludwig, Kurf. v. d. Pfalz, 71.
Kaunitz, Georg Jaroslav Freih. v., 433.
Keldich, Johann Bernhard, 453.
Keller v. Schleitheim, Adam Heinrich, 609.
Kepler, Johann, 470.
Kerpen, Hans Ludwig v., 632.
Khevenn, Andreas Matthäus, 392.
Khevenhüller, Franz Christoph L v., 393.
Khlesl, Melchior, Cardinal, 307 u. Nachtrag.
Khol, Bernhelt, 761.
Khuillenberg, Hanns Philipp v., 693.
Kinsky, Wilhelm Graf, 385.
" n. Tettau, Jaroslav Peter Freih. v., 776.

Digitized by Google

Kircher, Athanasius, 997.
Kirchmair, Jan, 566.
Klimkowsky, Samuel, 680 u. Nachtrag.
Knipshausen, Anne Wilhelm Freih. v., 700.
Knöringen, Heinrich v., Bischof, 273.
Knorr, Daniel, 843.
Königsegk, Margaret Freiherr v., 548.
Königsmark, Hans Christoph v., 902.
Kolonitz, Ernst Friedr. v., 479.
" Hans " " 480.
" Gerhard " " 481.
Kolowrat, Zdenek Graf v., 499.
" Ph. (?) " " 500.
" Albrecht " " 501.
Krafft v. Krefftenfeldt, Jakob Christoph, 729.
Kreyer, Christoph, 324.
Kreutz, Georg Friedrich v., 866.
Kuchenmeister, Ph., 789.
Künell, Baldhasar Leopold, 146.
Kuneš v. Lufenweg, Johann, 440.
Kurz v. Senftenau, Jacob Freih. v., 564.
" " Hertlin. Sigm. Graf, 565.
Kuffner v. d. Lipka, Heinrich, 452.

L.

Lacroix, Pierre de, 895.
Lactus, Erasmus Michael, 996.
Lamberg, Karl Freih. v., Erzbischof, 213.
Lambon, Wilhelm Freih. v., 624.
Lamormain, Wilhelm, 314.
Lampe, Ernst Gustav v., 780.
Lanan, G. H. de, 669.
Landsberg, J. v., 540.
Lanenstein, J. Streif.
Lanvalette, Louis de Nogaret, Cardinal, 884.
Lanvatez, Felix, 999.
Law, Georgium van, 715.
Lebrecht, Fürst v. Anhalt-Köthen, 190
Lemulus, Scipio, 1000.
Leopold, Erzherzog, 17.
Leopold Wilhelm, Erzherzog, 19.
Lerchenfeld, Christoph v., 598.
Lery, Jean de, 893.
Leslie, Walter, 389.
Leß, Hans Heinrich v., 855.
Leßen, Hans Christoph v., 715.
Leyen, Johann Ul. v. Jer, Bischof, v. Trier, 264.
Leyser, Dr. Polycarp, 1001.
Lichtenstein, Karl Fürst v., 237 a. auf einem Doc. in böhmischer Sprache. 237 b. auf einem deutschen Doc. Prag. 1612.
Lichtenstein, Maximilian Fürst v., 238 a. auf einem deutschen Doc. 238 b. auf einem lateinischen Manifest. 1611.
Lichtenstein, Quardalar Fürst v., 239.
" Christoph Paul Graf v., 431.
" Otto Freiherr v., 946.
Liebenau, Johann Sigmund v., 854.
Liebersam, f. Oberzalb.
Lillie, Arzt, 801.
" Knutsen, Knut, 813.
Limpurg, Conrat Herr zu, 731.
" Karl, " " 732.
" Heinrich, " " 954.
Lindenau, Hans Bernhard v., 524.
Lintelo, Thymen Freiherr v., 574.
Lobkowitz, Zdenko (Lenard) Adalbert Fürst v., 240 a. als Kanzler v. Böhmen. 240 b. Wien, 1614. 240 c. Prag. 1615.
Lobkowitz, Matthias Diepold Fürst v., 2 L.
" Wilhelm Popel Graf v., 242.
" Ulrich Adam Graf v., 243.
Loberon, Paris Graf v., Erzh. v. Salzburg, 272.
" G. Graf v., 623.
Löwenhaupt, Gustav Adolf Graf, 604.
Löwenstein, Wolfgang Ernst Graf v., 87.
" Friedrich Ludwig " " 88.
Lohausen, Wilhelm v., gen. Kalkbun, 712.
Lolenstein, Georg Christoph v., 557.
Lossius, Johann, 766.
Lothringen-Elbeuf, f. Karl III.
Lothringen-Vaudemont, f. Franz, Heinrich, Karl iv.
Ludwig XIII., König v. Frankreich, 351.
" XIV., " " " 353.
" VI., Kurfürst v. d. Pfalz, 42.
" IV., Herzog v. Liegnitz, 123.
" V., Landgr. v. Hessen-Darmstadt, 154.
" VI., " " " 155.
" Fürst v. Anhalt-Cöthen, 192.
Ludwig Emanuel, Herzog v. Angoulême, 348.
Ludwig Friedrich, " Württemb., 106.
Ludwig Philipp, Pfalzgraf v. Lautern, 70.
Lüschwig, Gerhard v., 543 u. Nachtrag.
Lütter, Hans Reinhard, 541.
Luther, Dr. Martin, 1902 a. Dr. M. L. trat im Sommer 1505 in das Augustinerkloster zu Erfurt ein, war er bis zum Jahr 1508 verweilt. Er nannte und schrieb sich Dr. der Martinus, obgleich er nach Absicht des Kurfürsten von Sachsen seinen Doctorgrad nicht erhielt, s. Zinkgref's Apoph. I. S. 47.) Er weihte sie Priesterweihe am Sonntage Quasimodo. Graf Mansfeld, von welcher unterstützt erhielt diese Taufnamen in nannt wurde 21. April 1507. Die Feier wurde unter Pontificat., welche auf den Dec. genannt ist, war Freitag, d. 7. Dec. Ostern war am 4. April gefeiert. Das Haus dabei der Mutter führte nach Schwarzburgischer Verordnung jetzt, seiten Dominicanerkloster, nachdem Braunsberg durch unter den Schwarzburgischen Gräfen die Reformation angenommen, in eine Schule verwandelt wurde. 1902 b. auf einem Doc. v. 21. Juli 1529.
Luther, Dr. Paul, 1003.
" Johann Martin, 1004.
Lycosthenes, Conrad, 1005.

M.

Macrus, Timotheus, 1006.
Mabruzzi, Ludovico, Cardinal, 363.
" Carlo Gaetanjo, Cardinal, 364.
Magee, Lorenz de), 408.
Magdalene, Pfalzgräfin v. Neuburg, 73.
Magdalene Sibylle, Kurf. v. Sachsen, 64.
Malowetz, Dietrich v., 445.
Malfius, Dr. Simon, 710.
Malsch, Joh. Ulr. v., Bisch. v. Passau, 293.
Mandelslo, Ernst v., 933.
" Hermann Casimir v., 454.
Mansfeld, Albrecht VII. Graf v., 923.
" Bruno III. " " 245.
" Christoph II. " " 924.
" David " " 250.
" Ernest " " 248.
" Ernst VI. " " 251.
" Ludwig " " 252.
" Heyer VI. " " 922.
" Joh. Gebhard, Erzh. zu Cöln, 247.
" Philipp V. Graf v., " " 246.
" Philipp Ernst, " " " 924.
" Wolfgang II., " " " 244.
Marbach, Dr. Johann, 1007.
Margaretha, Herzogin v. Sachsen, 29
" Gräfin v. Würtemberg, 171.
Maria, Kaiserin, 9.
" Königin v. Ungarn, 5.
" v. Meriel, Königin v. Frankreich, 350.
" Markgräfin v. Baireuth, 104.
" v. Baiern-Mosermandorf, 151.
Maria Anna, Königin v. Spanien, 21.
Marius, Leonhard, 1008.
Marcabas, Don Balthasar, 605.
Marsilius, Jacob, Abt, 306.
Martinez, Jaroslav v. Bernic Graf, 457.
Martyr, Petrus, 1009.
Matthias, Kaiser, 11.
Maximilian I., Kaiser, 1.
" II., " 3.
" I., Kurfürst v. Baiern, 62.
Maximilian Adam, Landgr. v. Leuchtenberg, 65.
Melanchthon, Philipp, 1010.
" Daniel, 1011.
Melchiz, Dominik, 737.
Mengersdorf, Ernst v., Bisch. zu Bamberg, 277.
Mengersen, F. v., 592.
Menissos, Antoine, 901.
Meyer, Georg Friedr. v., 818.
Megler, Antreas, 1012.
Mezlinus, Peter (?), 1013.
Mertenfen, Sebastian, 465.
Methonius, Arnold, 1014.
Meyerhuysius, f. Goter.
Metternich, Joh. Bernh. v., 634 u. Nachtr. zu 559.
" Joh. Reinhart v., 559 u. Nachtr.
" Lothar v., Erzbisch. v. Mainz, 267.
Mehsam, Jan M. Capel j. 451.
Mühne v. Walzenhofen, Paul Graf, 894.
" " " Georg Wilhelm, 895.
Mührowa, Ulrich v., 498.
Mierander, Theo, 1015.
Mier, Dr. v. u. zu, bair. Oberst, 653.
Mitrowitz, Wenzel v. Jung. Bratislava v., 496.
Mithoff, Dr. Daniel, 709.
Mihlaff, Joachim, 754.
Möller, Wolfgang, 1015.
Mörner, Stellan, 772.
Mörzberg v. Beffort, Augustin Freih. v., 906.
Monferrant, Gotzon de, 896.
Montecuculi, Ernst Graf, 361.
Morando, Augustin, 417.
Morauus, Barthelemäus, Bischof, 286.
Moritz, Kurfürst v. Sachsen, 44.
" Herzog v. Sachsen-Zeitz, 57.
" Landgraf v. Hessen-Cassel, 149.
" Prinz v. Oranien, 221.
Mortaigne, Caspar Cornelius de, 763.
Morzin, Johann Rudolf Graf, 658.
Müller, Dr. Balthasar, 1016.
" Bernhard, 811.
Münch v. Stein, Ludwig, 597.
Münchhausen, Ph. v., 757.
Münzer, Valentin v., 325.
Muscalus, Abraham, 1017.

N.

Navius (Nan), Johann, 926.
Neuhoff, Hermann Gereg v., Fürstabt, 292.
Neumann, Joachim, 386.
Nidrum, Hermann, 591.
Nissen, Bartel, 814.
Noffis, Otto Freiherr v., 509.
Novery, Ioli, Oberst, 672.

O.

Oberzalb v. Bretzau, Adam, 537.
Oexp, Ferdinand v., 594.
" Hans Wilhelm v., 595.
Oettingen, Friedrich Graf v., 752.
" Hans Albrecht, Graf v., 751.
" Ludw. Eberhard, " " 750.
Oldramumeyer, Preco v., 526.
" Rudolf Ignaz v., 514.
Opperin, Johann, 1018.

Digitized by Google

Offlander, Dr. Lucas f. Reit., 1019.
Offa, Wolfgang Rudolf v., 653.
Oberlingl, Gottlieb, 783.
Odheim, Hans v., 930.
" Ehrenfried v., 931.
" Bernhard Marschall v., 932.
Otte II., Graf zu Schauenburg, 214 u. Nachtr.
Orenstierna, Axel, 697.
" Johann, 698.

P.

Pachta, Franz Graf v., 804.
Paltavicino, Octavio, 665.
Pancratichi, Orsbetto (?), 1020.
Pangratius, Andreas, 1021.
Parrenheim, Gottfried Heinrich Graf v., 610.
" Caspar Gottfried, " " 611.
" Philipp Graf v., 612.
" Maximil., Edler v. Ettelingen, 613.
Paravicini, Ottavio, Bischof, 274.
Pasthurst, Johann, 1022.
Paroberg, Hans Friedbert v., 327.
Paul, Sebastian, 636.
Paumgärtner, Hieronymus, 1023.
Pechmann, Gabriel, 407.
Pechbeer v. d. Ihe, David, 589.
Perlberg, f. Perel.
Perlerbach, Nicolaus, 791.
Petrejus, Theodor, 1024.
Petzer, Caspar, 1025.
Pfanl v. Pfeilberg, Leonhard, 688.
Pfarl, Christoph, 1026.
Pfeiffer, Hans v. d., 846.
Pfuel, Adam v., 753.
Philipp IV., König v. Spanien, 20.
" II., Herzog v. Pommern, 116.
" d. Großmüthige, Landgr. v. Hessen, 146.
" Landgraf v. Hessen-Rheinfels, 155.
" IV., Graf v. Hanau-Lichtenberg, 196.
" V., " " Rappa-Weilburg, 215.
Philipp Julius, Herzog v. Pommern, 114.
Philipp Wilhelm, Pfalzgr. v. Kurf., 74.
Piccolomini, Octavio, 370 u. auf einem beweglichen Bog. v. 3. 1630. 370 b. auf einem beweglichen Bog. Frankenstein 1641. Nachtrag.
Pichler, Ulrich, 990.
Pierin, Francesco, 664.
Pinter, Johannes, 1027.
Pistorius, Johann, 311.
Platter v. Hohenfall, Wilhelm Fabricius, 489 v. auf einem Bog. v. 3. 1618. 489 b. auf einem Bog. v. 3. 1632. nach seinem Absterbeabzug.
Pöblich, Georg Hans v., 733.
Pötting, Franz Graf v., 695.
Polhaimb, Gundacker II. Freih. v., 558.
Pomidan, Friedrich Siegfried v., 817.
" Hans Fabian v., 816.
Ponte, Nicolaus v. Doge, 359.
Pontirilla, Johannes, 1028.
Premnitz, Otto Reichsgraf v., 860.
" Ulrich Hyparch, Reichsgr. v., 870.
Prepremelli, Stanislaus Pyrrama, 339.
Puchheim, Adolf Graf v., 425.

Q.

Quellenberg, Gebhard Freiherr v., 395.

R.

Racczyl, Georg I., Fürst v. Siebenbürgen, 24.
Ratgowil, Jaroslaus II. Fürst, 338.
" Siegmund Karl Fürst, 337
Rattenau, Wolfgang Dietrich v., Erzbischof von Salzburg, 270.
Ramsay, Jacob, 739.
Ramus, Pierre, 899.
Rasdau, Ubrichsch v., 833.
Rauwma, Wenzel v., 533.
Rechenberg, Hans Georg Freih. v., 856.
Regimentanus, Johann, 1029.
Remmert, Nicolaus, 1030.
" Elias, 1031.
Renß v. Plauen, Heinrich V., 328.
Reyshdale, Johann, 767.
Ribeirau, s. Zaun.
Riedrel, Heinr v., 735.
Richelieu, f. Duplessis.
Richter, Dr. Georg, 250 f.
" Hans Friedrich, 478.
Rieneck, f. Rieneck.
Rechow, Hans v., (natürlich) 935.
" Moritz Augusts v., (natl.) 684 u. Nachtr.
" Otto Ubrichsch v., (schwed.) 764.
" Reichmann v., (brandenbg.) 803.
Rechhausen, Erwin v., 682.
Rodyngius, Nicolaus, 1032.
Rönne, Dietrich v., 463.
Rofa, Johann, 1033.
Rolenberg, Leonhard v., 916.
Rothenhan, Adam Hermann v., 717 u. Nachtr.
Roucy, Claude de, 890.
Roy, Gabriel de, 425.
" Ferdinand de, 963.
Rudolf II., Kaiser, 19.
Rudolf August, Herzog v. Braunschweig, 138
Rudolf Friedrich, Herz. v. Holst.-Norburg, 211.
Rüdiger, Georg, 1034.
Rueppe, Hans Ubrichsch v., 615.
Rußworm, Burl. Hieronymus, 555.
Rymbergka (?) Teobald v., 504.

S.

Sachs, Hans, 914.
Sagittarius, Caspar, 1035.
Sainlez, Philen de, 903.
Salazar y Mendt Bidano, Joan de, 427.
Salm, Johann VIII. Rheingraf v., 236.
" Juliane Rheingrafin v., 235.
" Otto Adolphraf v., 207.
" Philipp Otto, 234. auf einem Bog. v. 3. 1610. 234 b. auf einem Bog. v. 3. 1630.
Salm, Wolfgang Bischof Rheingraf v., 298
Salvius, Johann Adler, 699.
Salzburg, f. Weit.
Sandheim, s. Sand.
Sanvlli, Federigo Herzog, 368.
Schreiacracca (?), Rechtsfle da, 668.
Scharfenstein, f. Graf.
Schaumberg, Hans Casimir v., 727.
Schaumburg, Dumitad v., 881.
Scheffer, Johannes, 840.
" Reinhard, 863.
Schellenhorf, Hans Ubrichsch v., 568.
Schenk v. Stauffenberg, Joh. Bernhard, Fürstabt, 291 und Nachtrag.
Schenk v. Stauffenberg, Albrecht, 566.
Scherffenberg, Johann Ernst Herr v., 429.
Scherfert, Friedrich, 778.
Schleinig, Heinrich v., 819.
" Joachim v., 820.
Schleinheim, f. Keller.
Schlenpner, Dr. Ubrichsch, 1036.
Schlid, Gaspar Graf v., 539.
" Heinrich " " 604.
Schlick, Adriana geb. Gräfin v., 531.
" Susanna " " 532.
" Ursula Sophie geb. Gräf. v., 529 u. Nachtr.
Schlomach, Melchior, 838.
Schmidt, Dr. Andreas, 748.
Schönborn, Johann Philipp Freiherr v., Erzbischof v. Mainz, 263.
Schönburg, Otto Friedrich Freih. v., 560
" Susanna Gräfin v., 532
Schönberg, Joh. Ad. v., Bisch. v. Trier, 206.
Schönfischen, Sieym. Peter Wolf Herr v., 460.
Schrötl, Sebastian, 482.
Schwienburg, Albrecht v., 732.
Schulmann, Otto, 721.
Schwalbach, Johann Friedrich v., Fürstabt, 290.
" Johann Melchior v., 918.
Schwarzbach, A. Berthod v., 734.
Schwarzburg, Gabriel Graf. v., 942 u. Nachtr.
Schwarzenberg, Adam Graf v., 859.
Schwarzenbelt, Heinrich Gaspar v., 822.
Schweinsberg, f. Schenk.
Schwenk, Lazarus v., 329 u. Nachtrag
Scholch, Adam v., 567.
Schrettendorf, Abraham Freih. v., 830.
Schretzerf, Jacob. Ubrichsch v., 719 u. Nachtr.
" Julius v., 720 u. Nachtr.
Scrlinsky y Ubeity, Jan Graf, 458
Scrolig, Heinrich v., 742.
Scrtterman, f. Kurz.
Serranus (de Cerres) Johann, 1037.
Serrifius, Francesco Lemmale, 673.
Sforza, f. Bisconti.
Sibylle, Herzogin v. Württemberg, 165.
Sibylle Christine, Gräfin v. Hanau, 193
Sidiman, Schwesthart v., 562 u. Nachtrag
Siegmund III., König v. Polen, 331.
" Markgr. v. Brandenb., 1038.
" " 92.
Siltmann, Albert, 765.
Silva, Don Felipe da, 876.
Simiane, Fr., 782.
Sittich, Marcus, Ubrichsch. v. Salzburg, 271.
Slawata, Adam Paul Graf, 490.
" Michael Sternly Graf, 491.
" Wilhelm Graf, 488 b. auf einem Bog. v. 3. 1618. 488 b. auf einem Bog. v. 3. 1627.
Sötern, Phil. Ubrichsch, Erzb. v. Trier, 208
Sroll, Johann Gualtherus v., 635.
Solms, Friedrich Graf v., 552.
" Philipp " 551.
" Philipp Reinhard Graf v., 704.
Solowief, Adam Zdenel Mladota v., 517.
Sophie, Kurfürstin v. Sachsen, 48.
" Herz. v. Kurland, 1042 u. Nachtr. zu 335.
" Markgräfin v. Ansbach, 109.
Sophie Elconore, Landgr. v. Heff.-Darmst., 157.
Soye, Achilles Freiherr v., 627.
Spalatin, Dr. Georg, 1038.
Spangenberg, Cyriacus, 1039.
Sparr, Emil Georg Graf v., 430.
Sparre, Johann Freiherr v., 701 u. Berichtigung
Sparrenberg, J. Fr. v., 681.
Sprerenier, Claus Dietrich v., 654.
Spinola, Ambrosius Marquis v., 874
Springsfeld, s. R. 625.
Sror, Ubrichsch Friedrich v., 850.
Stadion, Johann Gaspar v., 318 u. Nachtrag.
Stallmann, Johann, 705.
Stamer, Arendt Ubbarst, 414 u. Nachtrag.
Starhemberg, Conrat Balthasar Graf v., 696.
Stauffenberg, f. Schenk.
Stein, f. Rinck.

Digitized by Google

Stein zum Altenstein, Wilhelm v., 323.
Steinacker, Christoph, 707.
Steinäcker, Otto Johann v., 746.
Steinau, gen. Steinrück, Adolf Adam v., 845 u. Nachtrag.
Steinberg, Jacob, 714 u. Nachtr.
Steinbusch, Torsten, 762.
Steinbock, Erich, 739.
Steinberg, Adam Graf v., 486.
Stigel, Johann, 1040.
Stöffel, Johann, 1041.
Stolzenberg, Arndt v., 812.
Strahlendorf, Peter Heinrich Freih. v., 421.
Strauch, Christoph, 648.
Streif v. Lauenstein, Philipp, 258 c.
Streitberg, Veit Hector v., 547 u. Nachtr.
Strigel, Bernern, 1042.
Studi, Johann Wilhelm, 1043.
Sulzer, Simon, 1044.
Sutewicz, f. Kadlicz.
Sulz, Rudolf Graf v., 608.
Sulzbach, Johann Michael (?), 864.
de la Surelle, 485.
Suys, Arndt Freih. v., 826.
Sydburger, Friedrich, 1045.

T.

Tättenbach, Wilhelm Leopold, Graf v., 676.
Taimberg, Friedrich Freih. v., 563.
" Georg " " 502.
" Wilhelm Wenzel Freih. v., 461.
Taube, Claus v., 844.
" Dietrich v., 845.
Tarlé, Eberhard v., 141.
Tanzel, Wilhelm Ernst, 1046.
Tettau, Hans Apel v., 826.
Teufel, Hans Christoph Freih. v. Gundersdorf, 390.
Teufenbach, Rudolf Herr v., 540.
Thomas, Melchior, 674.
Thüngen, Hans Adam v., 937.
" Reinhard v., Bischof, 228.
" Theobald Julius v., 936.
" Wirnhof v., 935.
Thüsheim, Caspar Merrip v., 550.
Thun, Christoph Simon Freih. v., 606.
" Johann Sigism. " " 650.
Thurn, Heinr. Graf v., 735.
" Heinrich Matthes Graf v., 535.
" Susanna Elisabet Gräfin v., 536.
Tilly, Johann Tserclaes Graf v., 666.
" Werner " " 607.
Törring, Albrecht IV. Freih. v., Bischof, 300 u. Nachtrag.
Torstenson, Immanuel, 760.
Trane, Erich Andersen, 702.
Trappola, Bettine Nicolosi Baron della, 426.
Traun, Ernst Freih. v., 677.
Trautisch, Georg Adam Freih. v., 847.
Trautmannsdorf, Maximilian Graf v., 399.
Trefka v. Lippa, Adam Ermann Graf, 383.
" " " Hans Rudolf " 492.
Treskow, Wiprecht v., 736 u. Nachtrag.
Treutsch v. Buttlar, Jost Siegmund, 784.
Treuffinger, Nicolaus, 1047.
Trotha, Franz v., 711.
Truchseß v. Henneberg, Valentin, 929.
Truchseß v. Pommersfelden, Phil. Ernst, 769 u. Nachtrag.
Truchseß v. Waldburg, Georg III., 912.
" " Mariana Gräfin v., 531.
Turenne, Heinrich Bicomte de, 885.

U.

Ulm, Hans Ludwig v., 561.
Ulrich v. Dänemark, Bischof v. Schleswig, 207.
Umstadt, f. Mumbolt.
Urfinus, Zacharias, 1047.
Uffigheim, Wolfgang Dietrich v., 289.
Upinger, M. Alexander, 1048.

V.

Vadianus (v. Watt), Joachim, 1049.
Vannius (Wanner), Valentin, 1050.
Veiratius, Jodocus, 1051.
Verbugo, Franz, 601.
" Wilhelm, 602.
Berges, Federige Comte de, 877.
Vermier, Matthäus Baron de, 689 a. auf einem Doc. v. 3. 1643. 689 b. auf einem Doc. v. 3. 1454.
Victor Amadeus, Fürst v. Anh.-Bernb., 135.
Vinet, Hans v., 483.
Virbungus, Johann, 1052.
Viret, Pierre, 1053.
Visconti, Joh. Freih. v., 398.
Visconti, Ottavio Sforza, 360.
Vitzevic di Meici, 361.
Vitzthum v. Eckstädt, Damian, 539.
" " " Friedr. Wilhelm, 840.
" " " Joh. Georg, 841.
Voit v. Rienect, Christoph Albr., 512 u. Nachtr.
" " " Philipp Sultan, 326 u. Nachtr.
Volt v. Salzburg, Melchior Otto, 283.
Voltelius, Justus, 1054.

W.

Wachtendonk, Georg Friedrer v., 418.
Wahl, Joachim Christian Graf v. d., 616.
Waldburg, f. Truchseß.
Waldeck, Georg Friedrich Fürst v., 233.
Waldstein, Adam d. Jüng. Graf v., 375.
" Albrecht Letzt (?) Graf v., 382.
" Berthold Graf v., 378.
" Georg Adam Graf v., 380.
" Hans Ehrenfried, Graf v., 379.
" Hans Karl Graf v., 376.
" Maximilian Graf v., 377.
" Ziznke Graf v., 381 a. auf einem deutsch. Doc. Neuhaben, 1642. 381 b. auf einem böhm. Doc. Wallenstein, Albrecht Wenzel Eusebius v., 371 a. als Herzogs auf einem Doc. v. 3. 1617. 371 b. als Herzogs v. Friedland auf einem Doc. Prag, 1628. 371 c. auf einem Lehnbriefe auf Zasad de Herrn über 33 688 fl. rhein. Prag, 1623. 371 d. auf einem Doc. als Herz. von Mecklenburg v. 3. 1632. 371 e. auf einem Doc. um Haushalt genommen Haus am 18. Febr. 1634 neuen Tage vor seiner Ermordung geschrieben.
Wallenstein, Isabelle Kathrine v., 372 a. auf einem Doc. v. 3. 1629 als Herzogin v. Friedland. 372 b. auf einem deutsch. v. 3. 1630 als Herz. v. Mecklenburg.
Walmerode, Reinhard Freih. v., 422 u. Nachtr.
Walnig, Adam Adrian v., 857.
Wambold v. Umstadt, Anselm Casimir, Erzbisch. v. Mainz, 262.
Wambold v. Umstadt, Friedrich, 828.
Wande, Jacob, 860.
Wantersleben, f. Hruter.
Wangler, Johann, 416.
Wanner, f. Vannius.
Wartenberg, Johann Freiherr v., 519.
" Karl " " 520.
v. Watt, f. Vadianus.
Wedel, Jürge Ernst v., 708.
Wengersky, Albrecht Ehrenherr v., 403.
" Ehrenhold v., 404.
Werdenberg, Joh. Bapt. v. Brtl., Freih. v., 396.
" " " d. Jüng. " " 397.
Werfowicz, Wolf Adurg v., 517.
Wertheim, Michael V. Graf v., 928.
Wesenbeck, Matthäus v., 867.
Wessel, Dr. Balthasar, 464.
Westenach, Johann Gustavus v., 317.
Wettersetten, Joh. Ehrenhold v., Bischof, 288.
Widrin, Jan Alexander Kowiesa, 518.
Wiebel, Hans Jacob, 854.
Wilhelm, Herzog v. Kurland, 335.
" " Sachsen, 37.
" IV., Herzog v. Jülich, 128.
" V., " " Baiern, 56.
" V., Landgraf v. Hessen, 131.
" Markgraf v. Baden-Baden, 160.
Willing, Johann, 1055.
Windhemius, Sebastian Theodericus, 1056.
Wirsberg, Friedrich v., Bischof, 310.
de Wilic, Hans, 468.
Wittenberg, Alfred, 803.
Wittgenstein, Johann Graf zu Sayn, 861
Wittorf, Johann, 744.
Wladislaw IV., König v. Polen, 333.
Wolf, Gaspar, 1057.
Wolfersdorf, Siegmund v., 830.
Wolfgang Wilhelm, Pfalzgr. v. Neuburg, 72.
Wolfrath, Anton, Bischof v. Wien, 309.
Wolfstein, Hans Reeff v., 599.
Wolfenstein, Karl Freiherr v., 514.
Wrangel, Karl Gustav v., 793.
" Helmolt, 795.
Wratislaw, Wenzlaw Starsky, 497.
Wrdy, Tzepma Graf v., 493.
Wrsowecz, Wilhelm v., 511.
" Wolf v., 510.
" Wolfgang v., 512.
Würzburg, Veit II. v., Bischof v. Bamberg, 276.
Wunschwig, Georg v., 516.
Wurmser, Christian, 1058.

Z.

Zolander, Wilhelm, 1059.

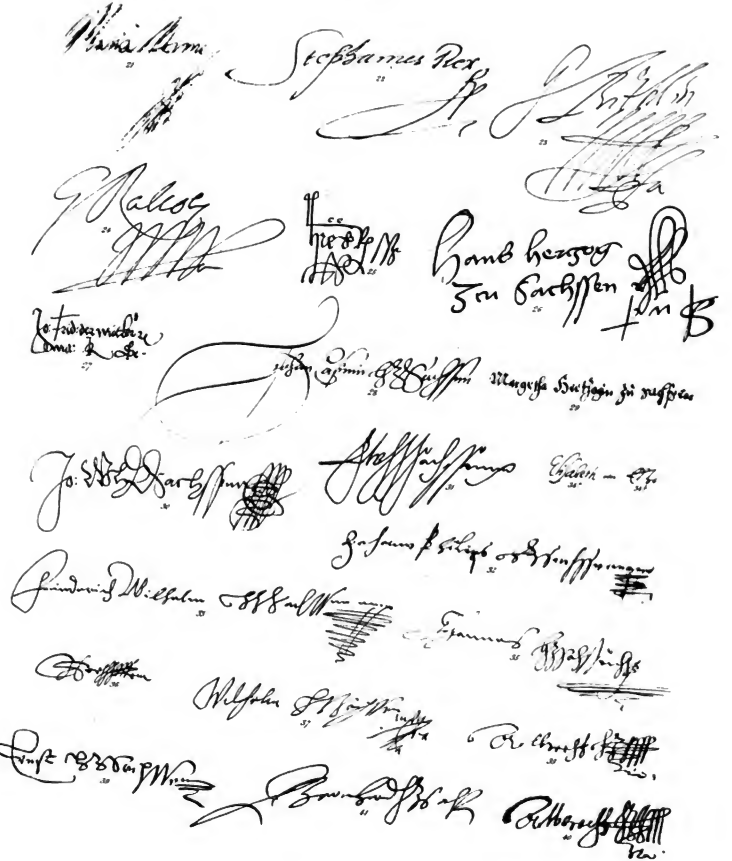
Z.

Zanchius, Hieronymus, 1060.
Zedradek, Wenzel Freih. v., 538.
Zangmeister, Joh. Eberhard, 678.
Zastrow, Nicolaus v., 853.
Zehmen, Hans Bastian v., 842.
Zerotin, Karl Starsky v., 534.
Zobel v. Giebelstadt, Johann Friedrich, 636 und Nachtrag.
Zobel v. Giltenberg, Melchior Bischof, 309.

Digitized by Google

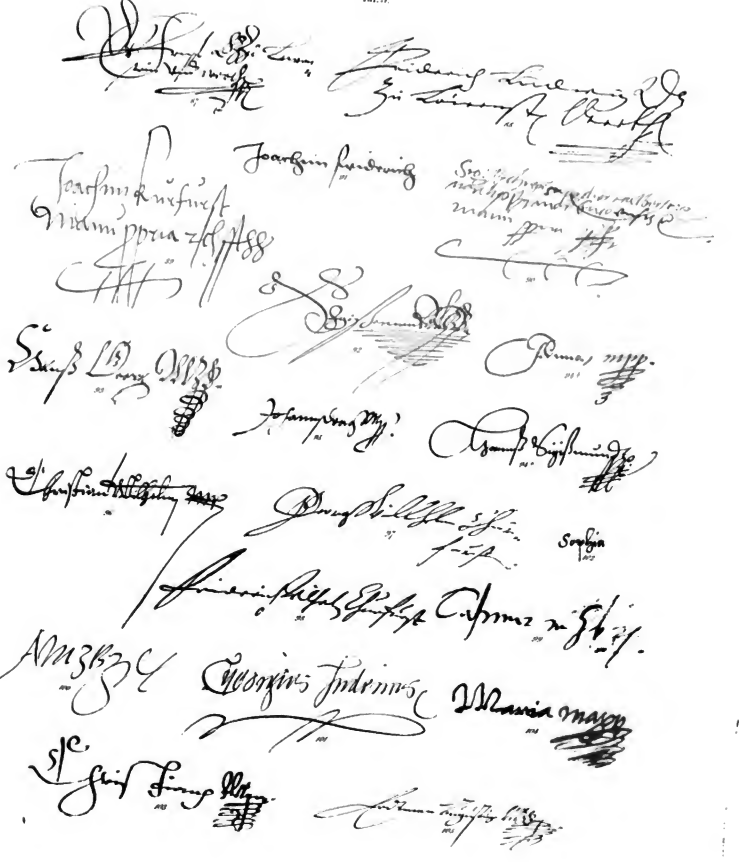
Digitized by Google

Digitized by Google



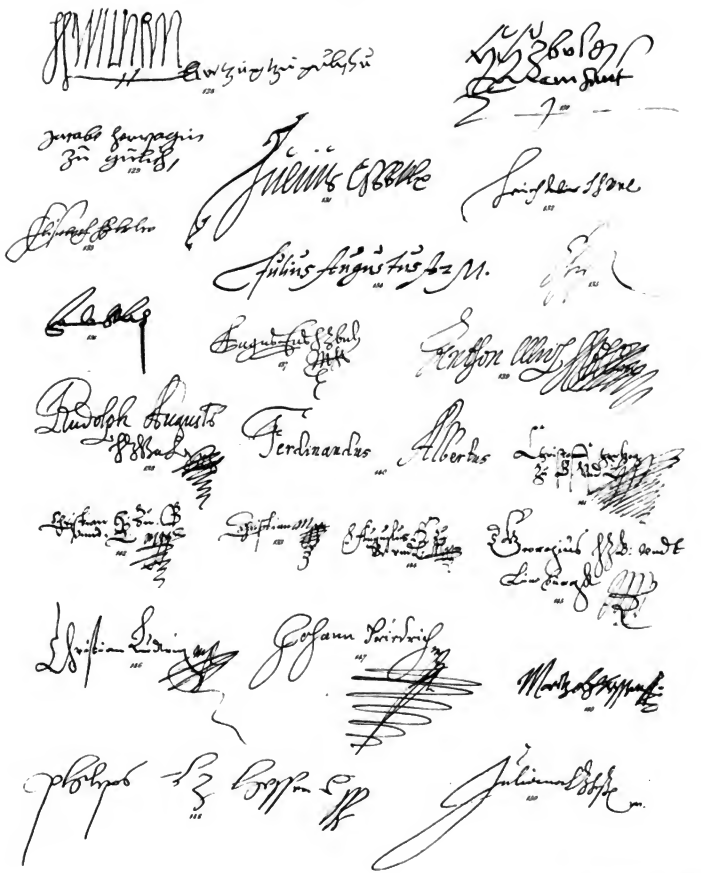
Digitized by Google

Digitized by Google

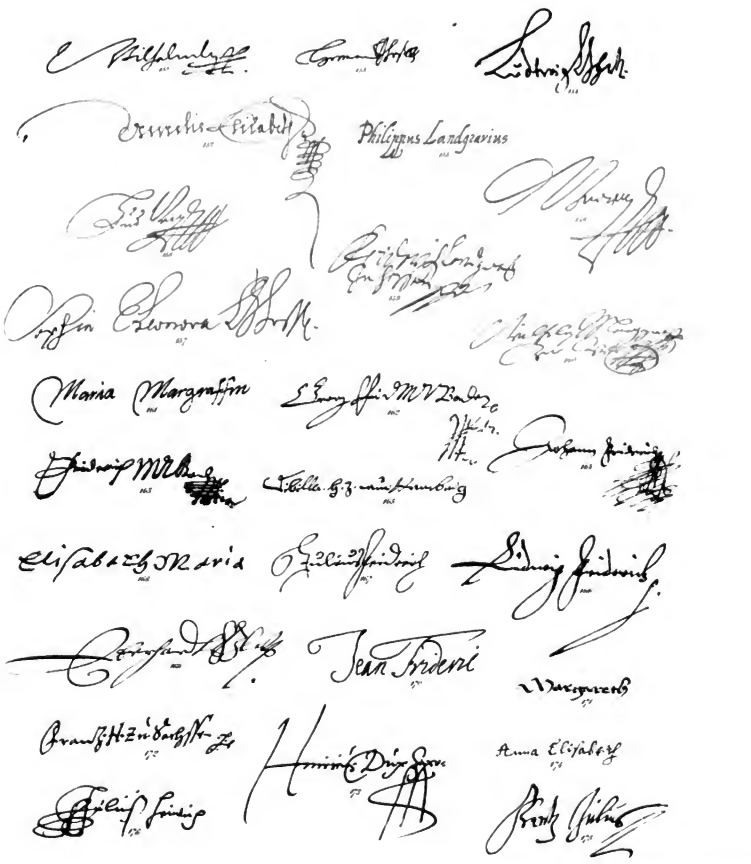


Digitized by Google

Digitized by Google

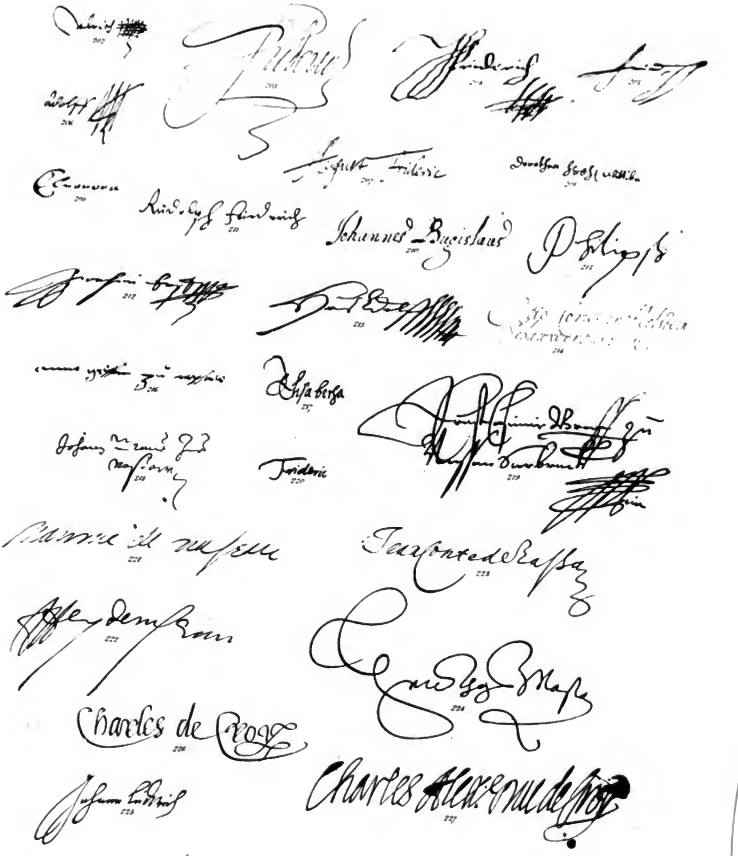


Digitized by Google

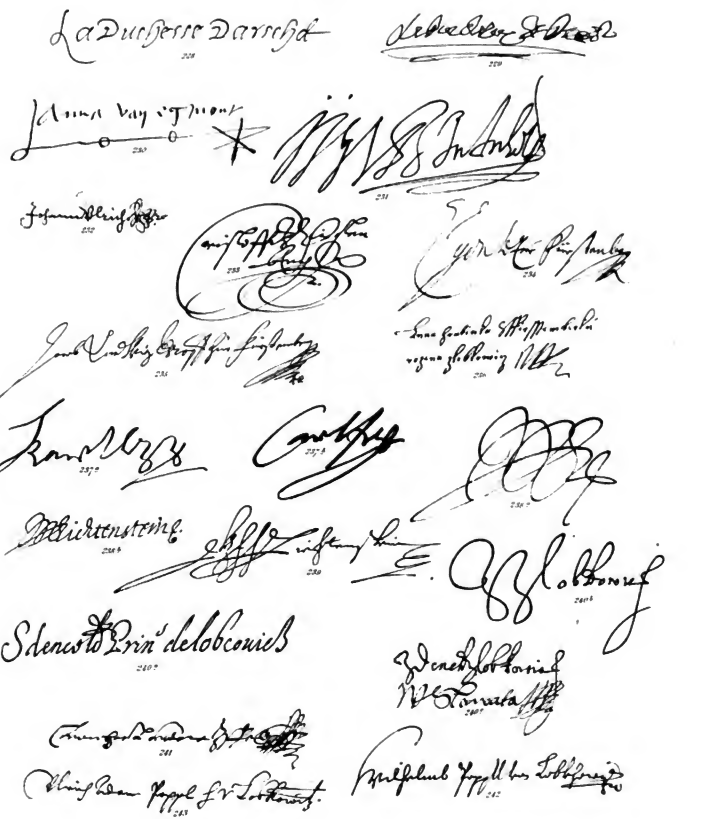


Digitized by Google

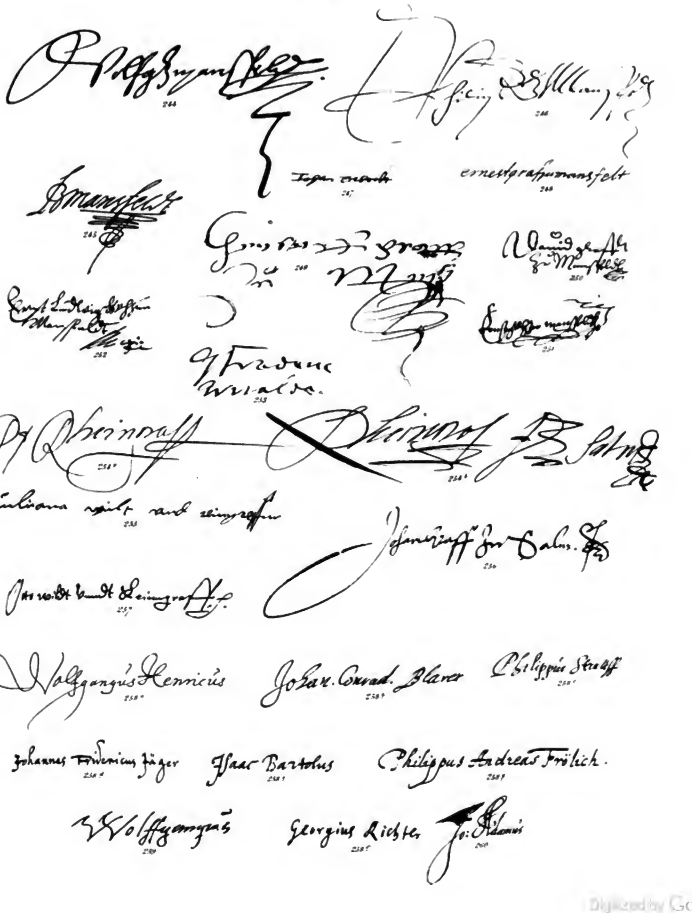
Digitized by Google



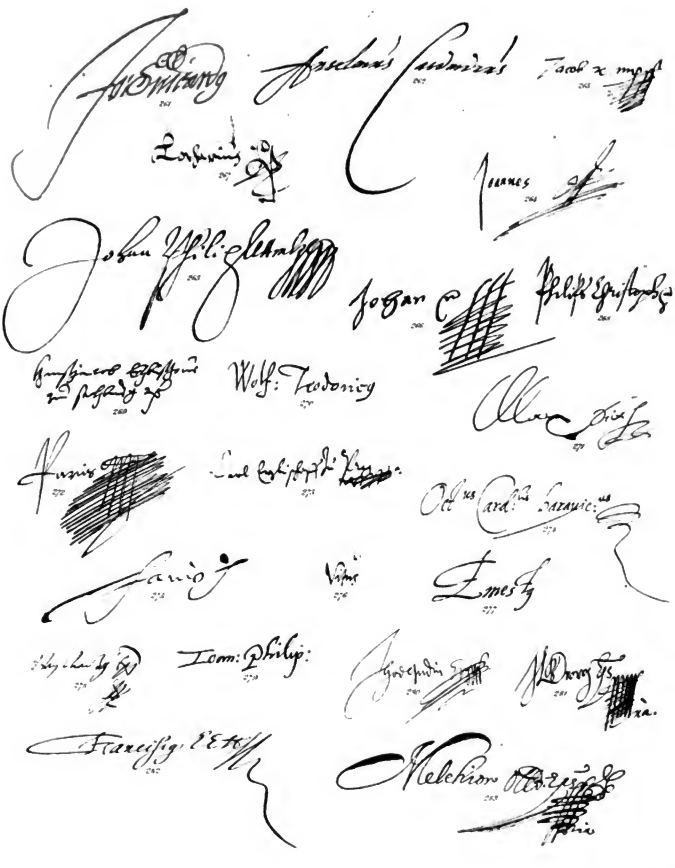
Digitized by Google



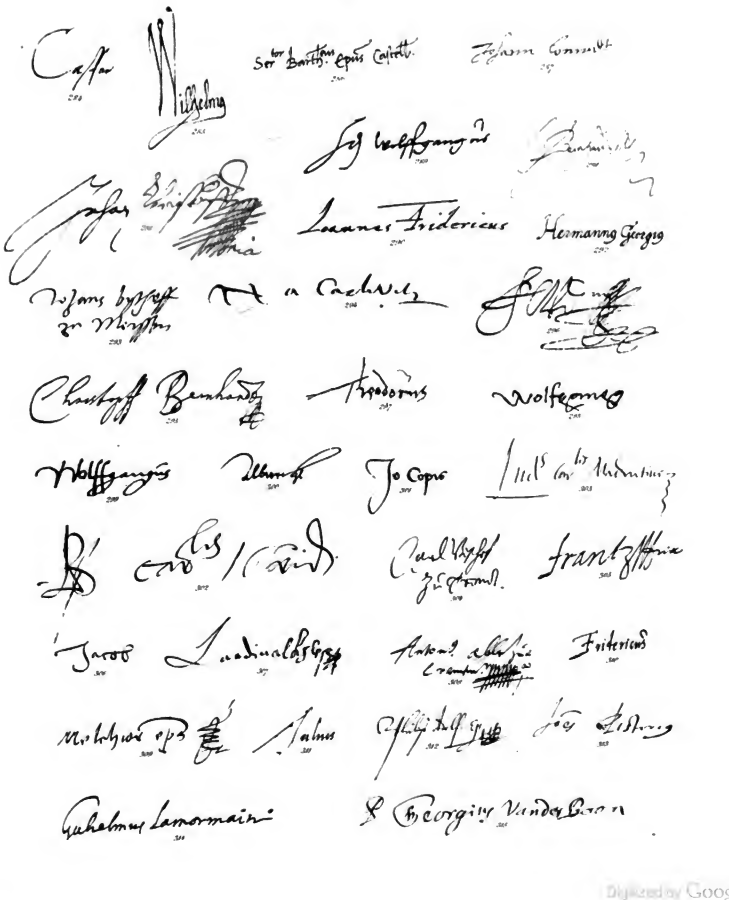
Digitized by Google



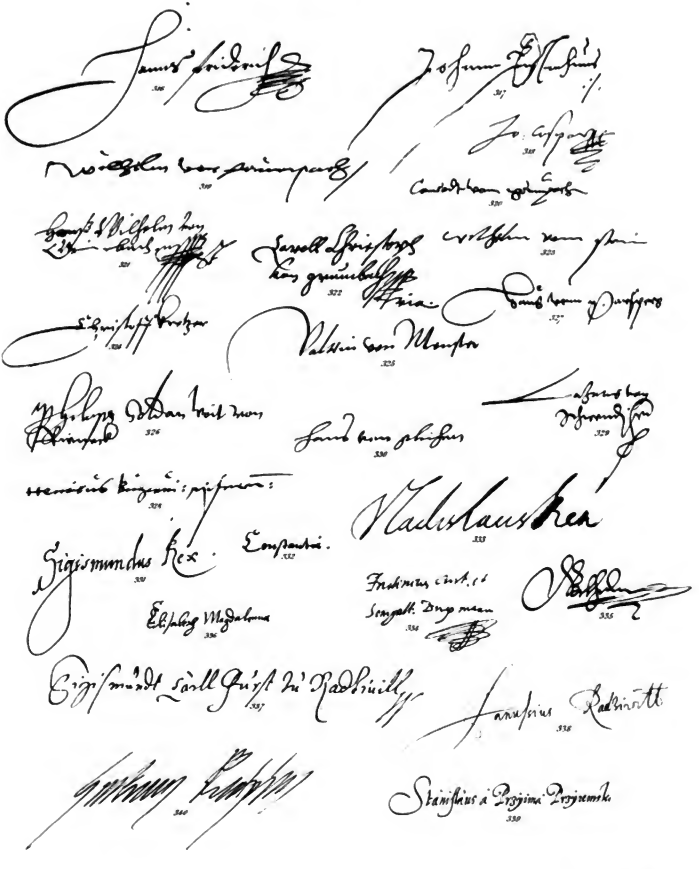
Digitized by Google



Digitized by Google

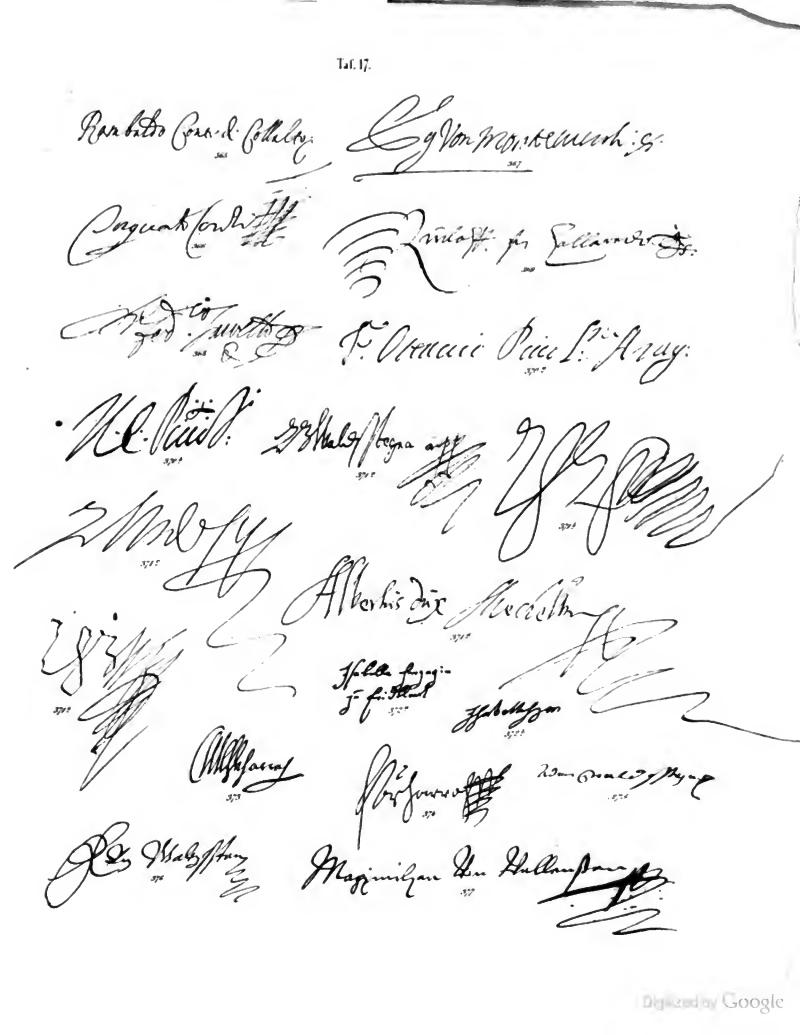


Digitized by Google



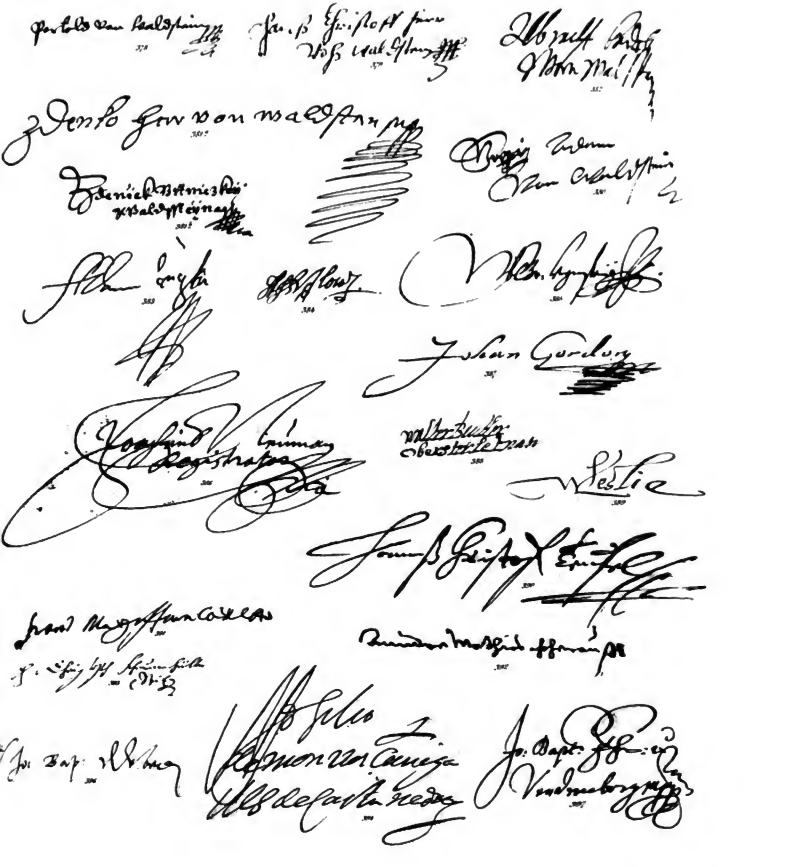
Digitized by Google

Digitized by Google

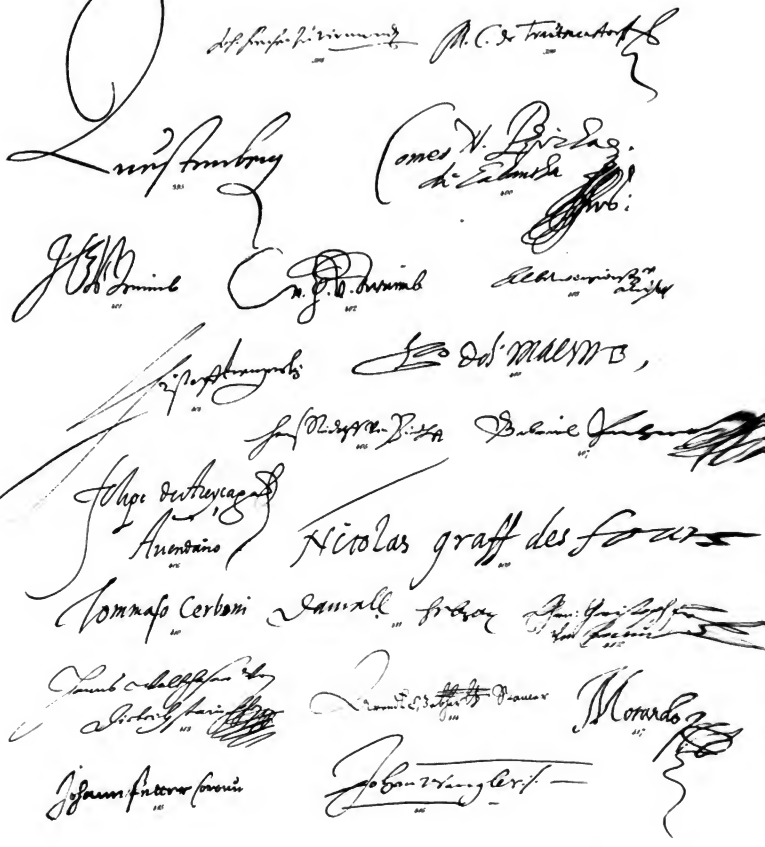


Digitized by Google

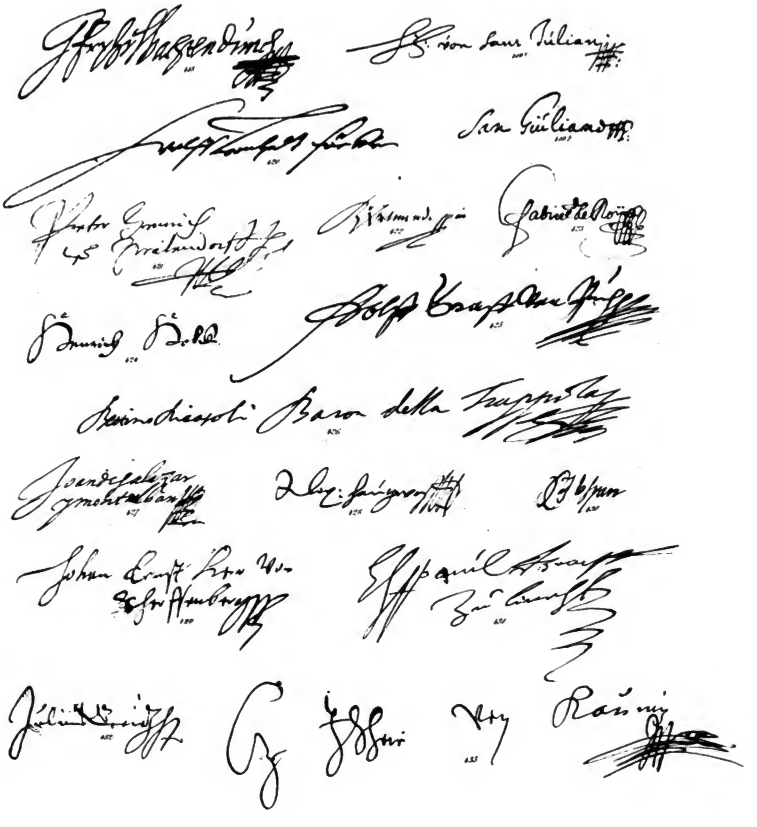
Digitized by Google



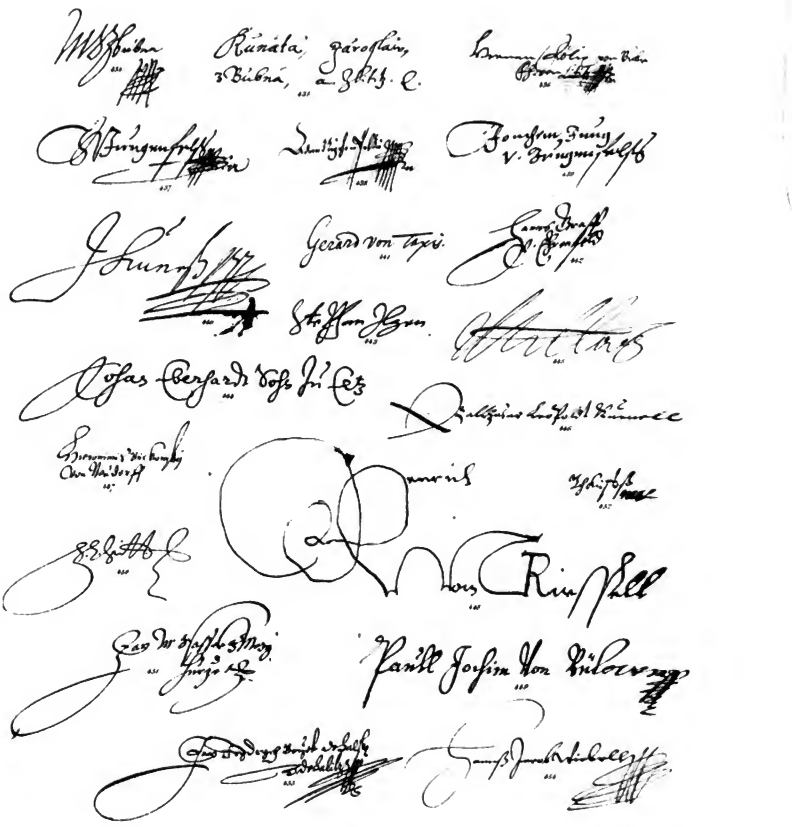
Digitized by Google



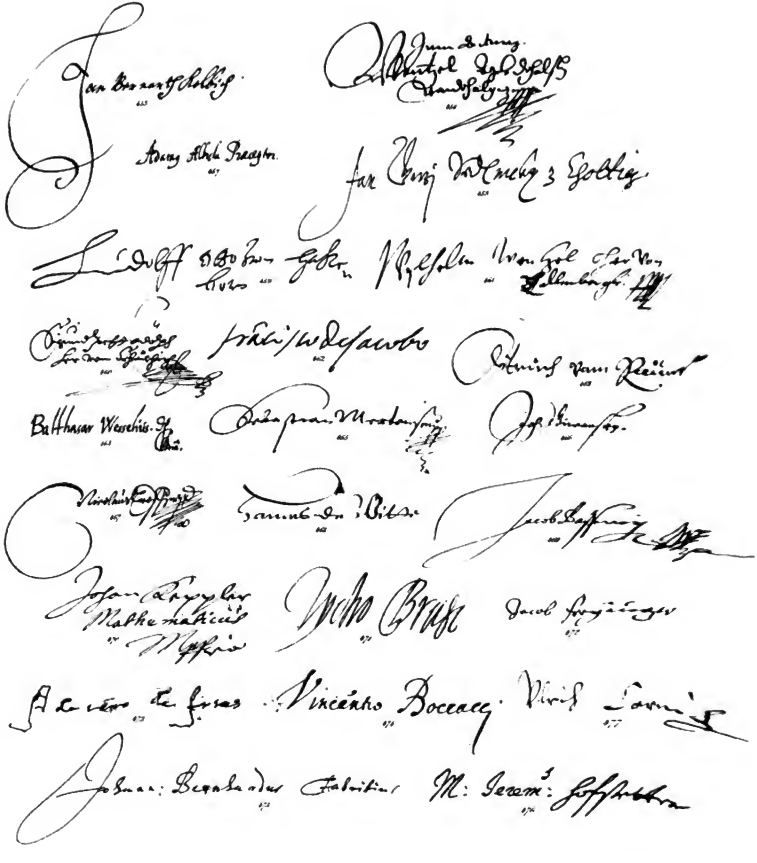
Digitized by Google



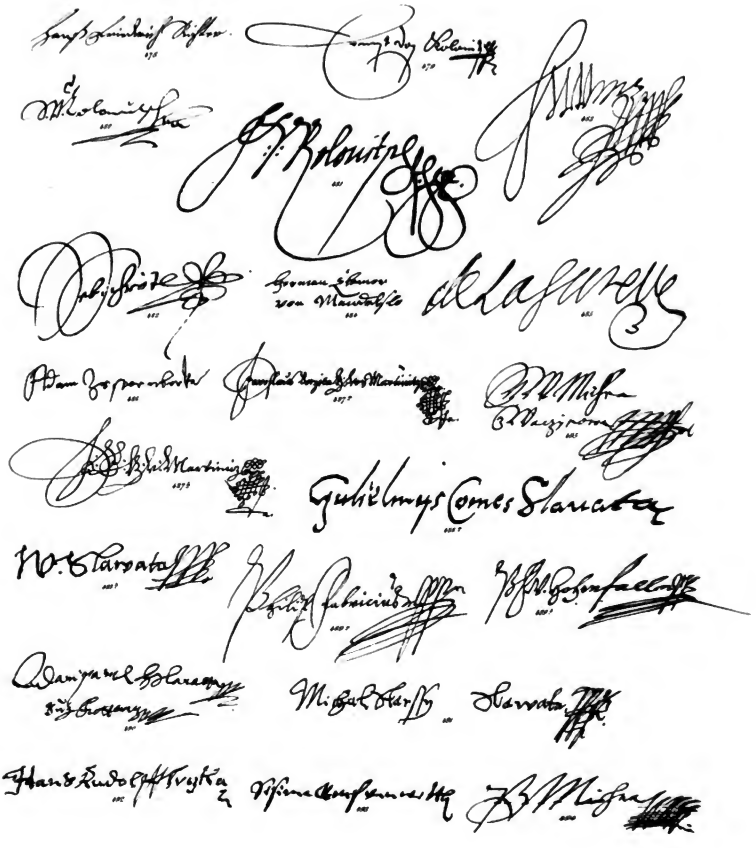
Digitized by Google



Digitized by Google

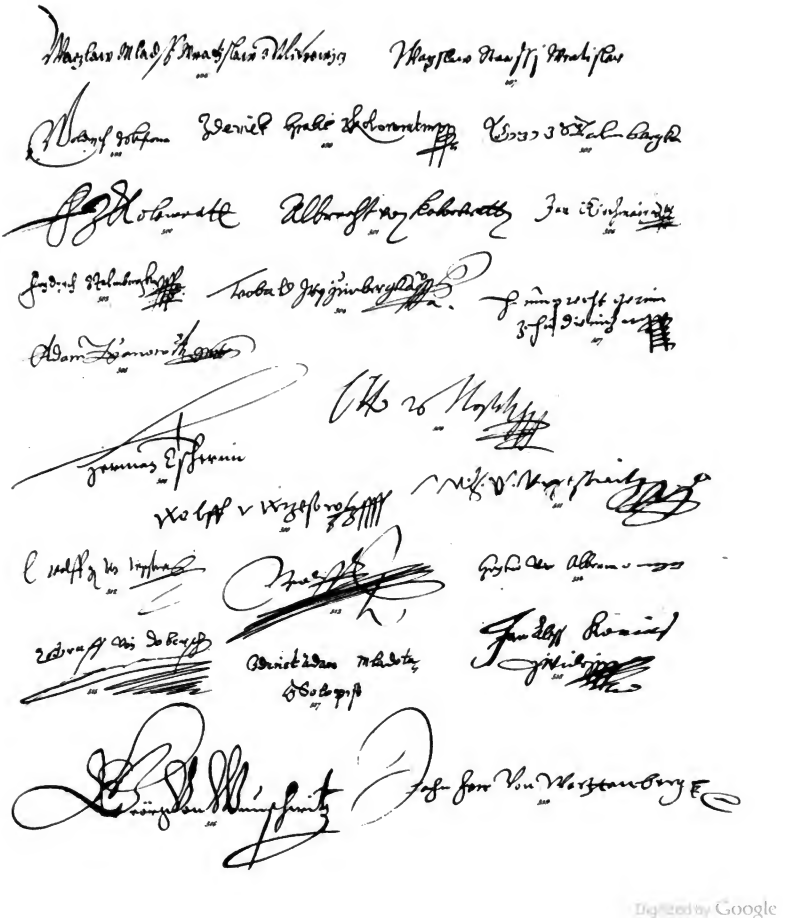


Digitized by Google

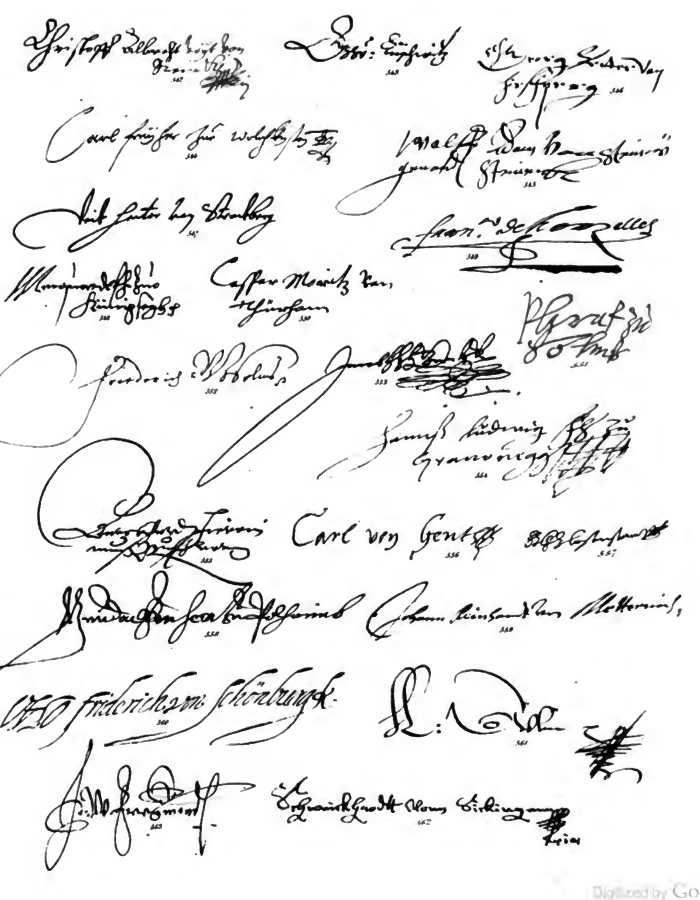


Digitized by Google

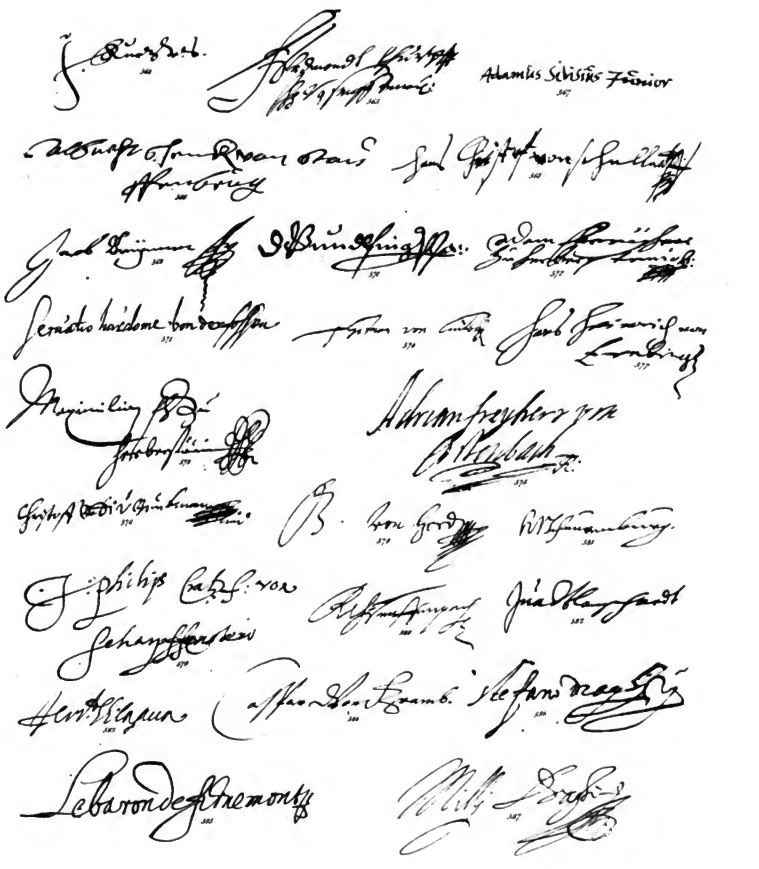
Digitized by Google

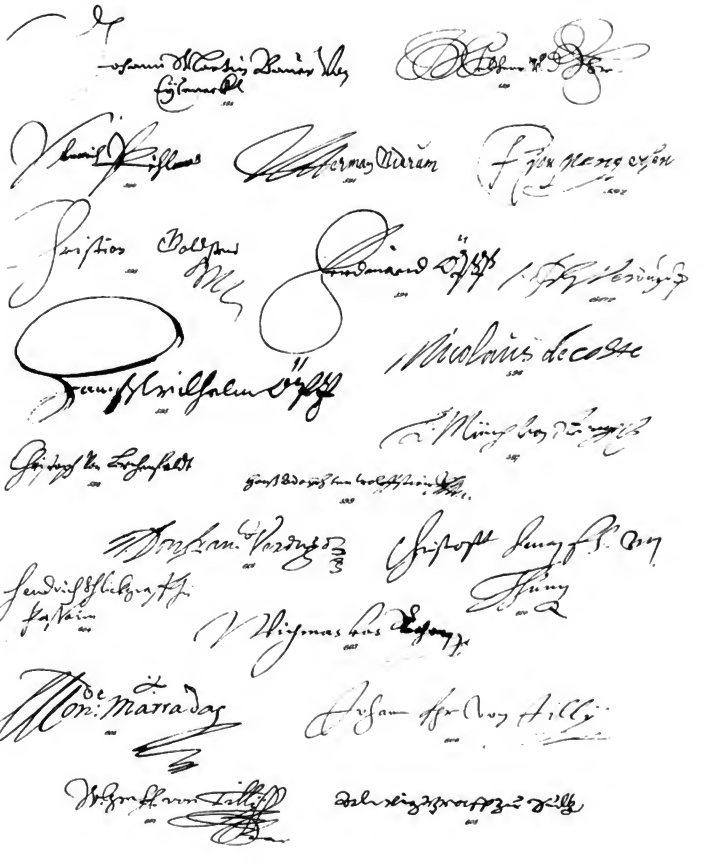


Taf. 25.



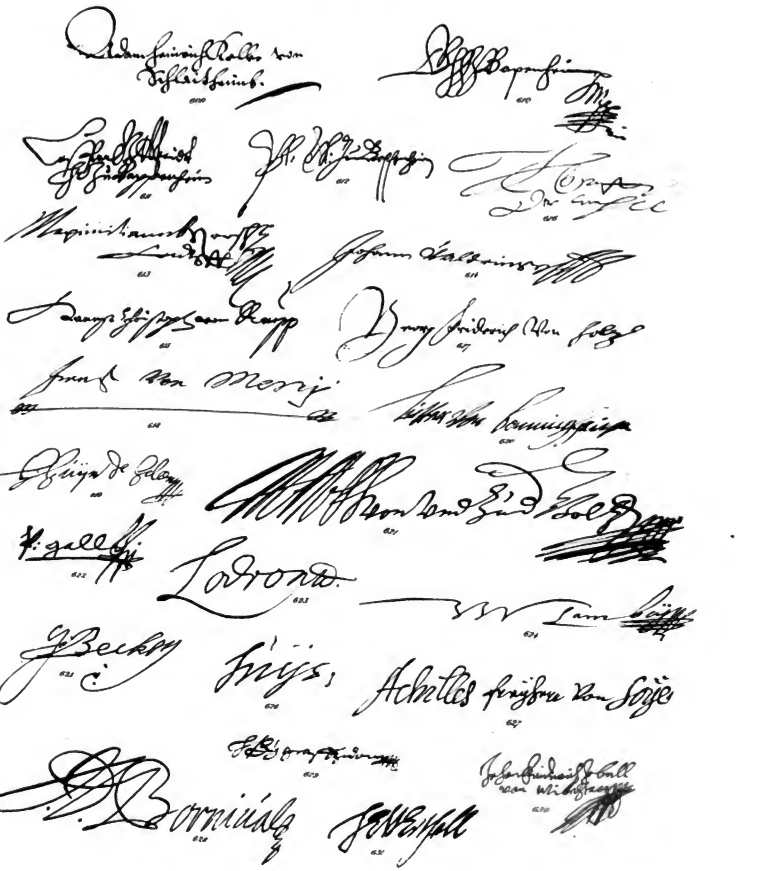
Digitized by Google





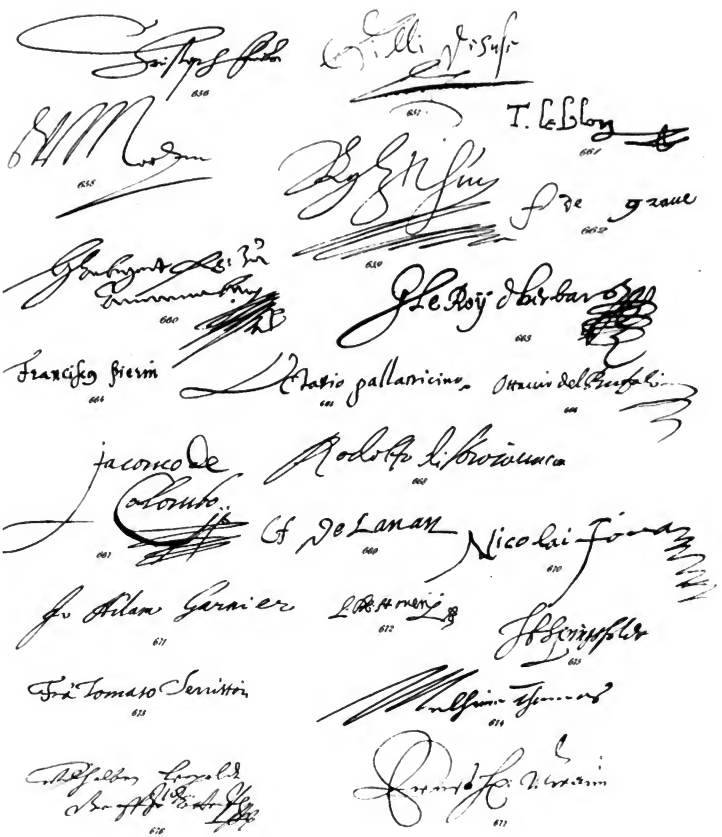
Digitized by Google

Digitized by Google

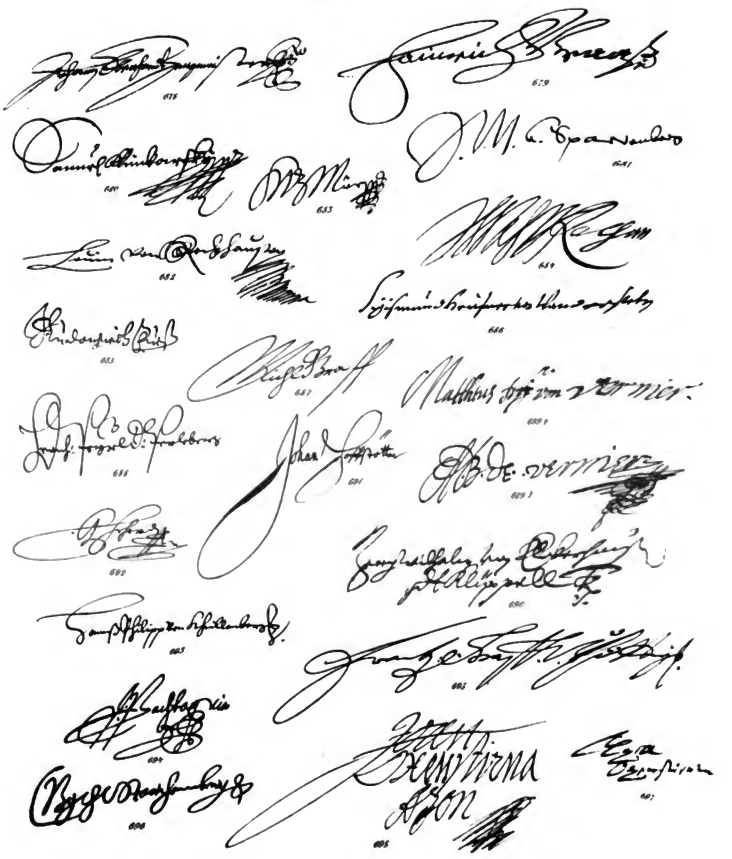


Digitized by Google

Digitized by Google

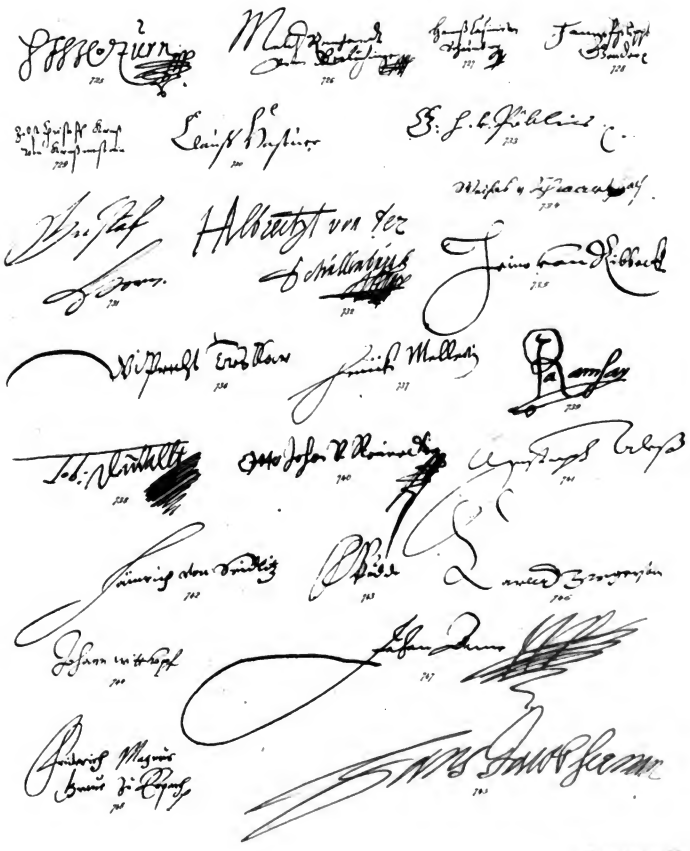


Digitized by Google

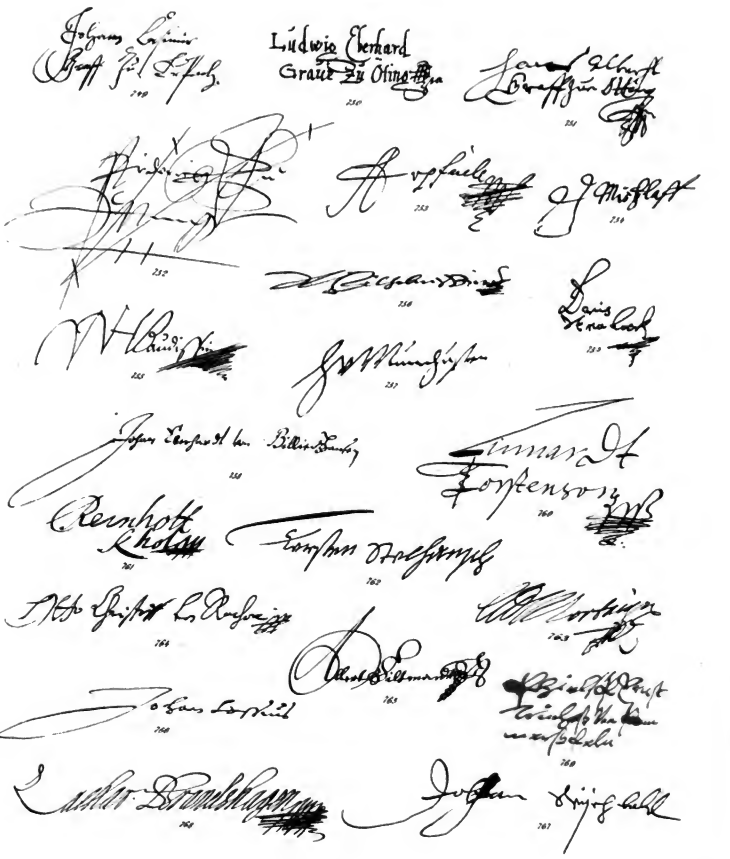


Digitized by Google

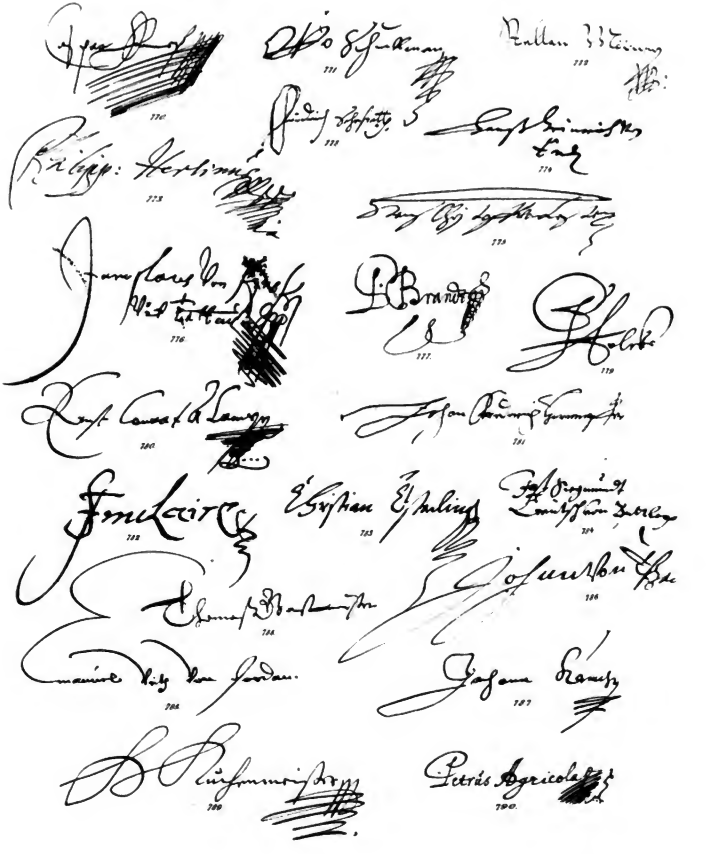
Taf. 33.



Digitized by Google

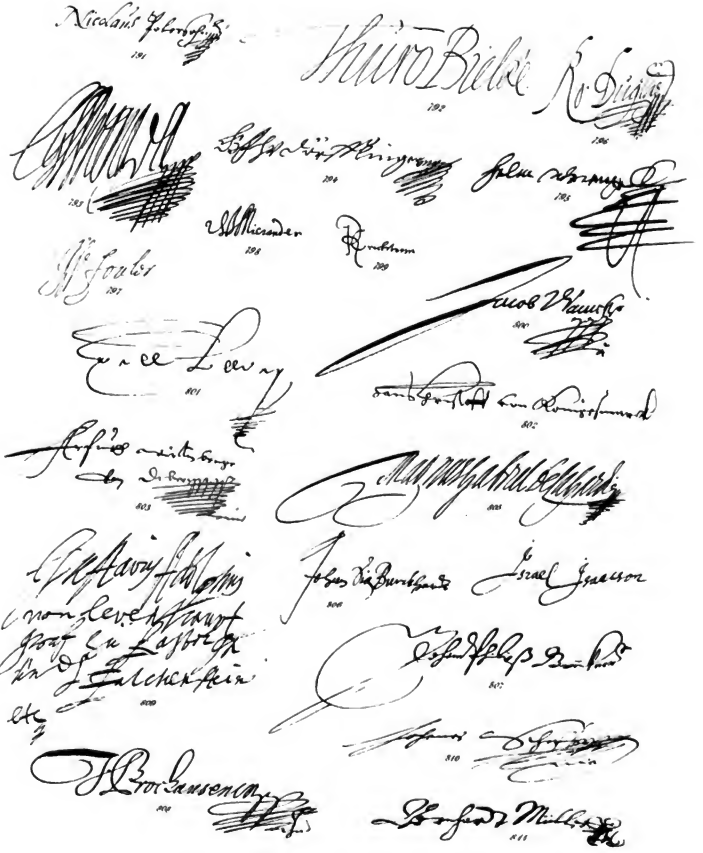


Digitized by Google



Digitized by Google

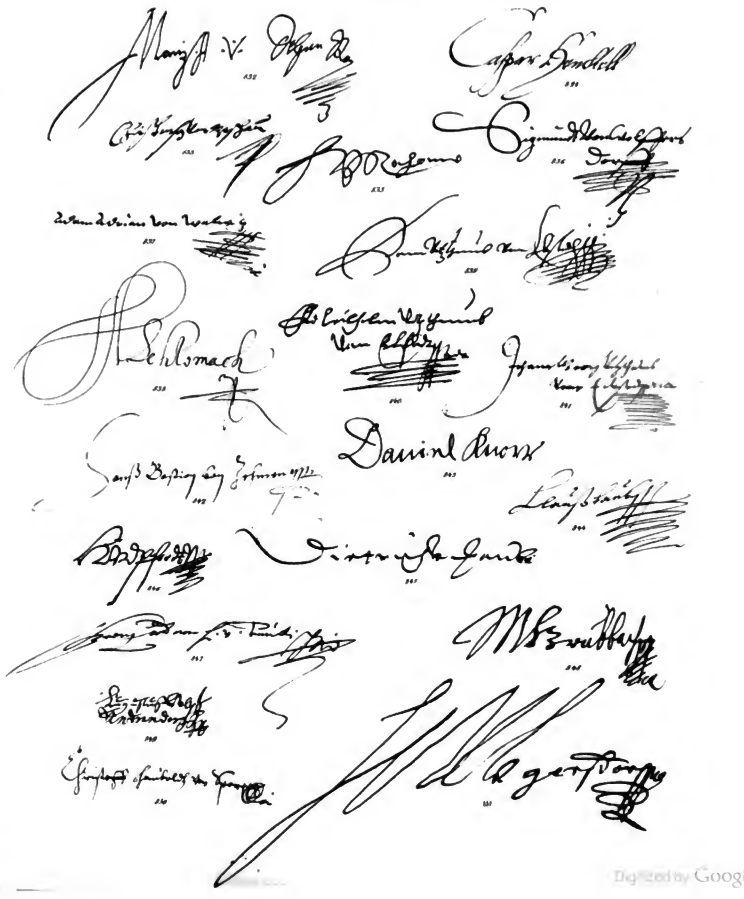
Digitized by Google



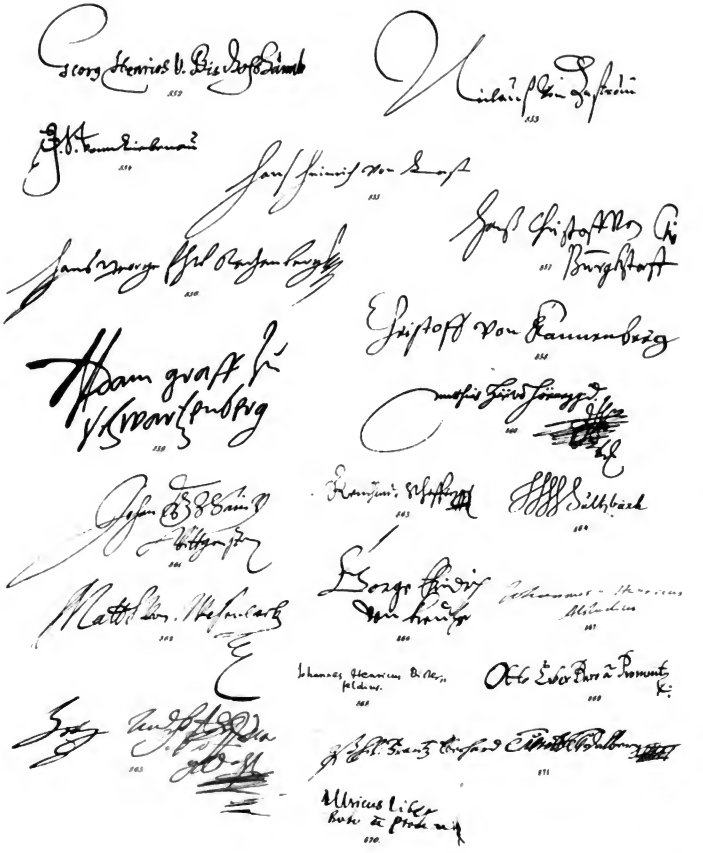
Digitized by Google

Digitized by Google

Taf. 39.

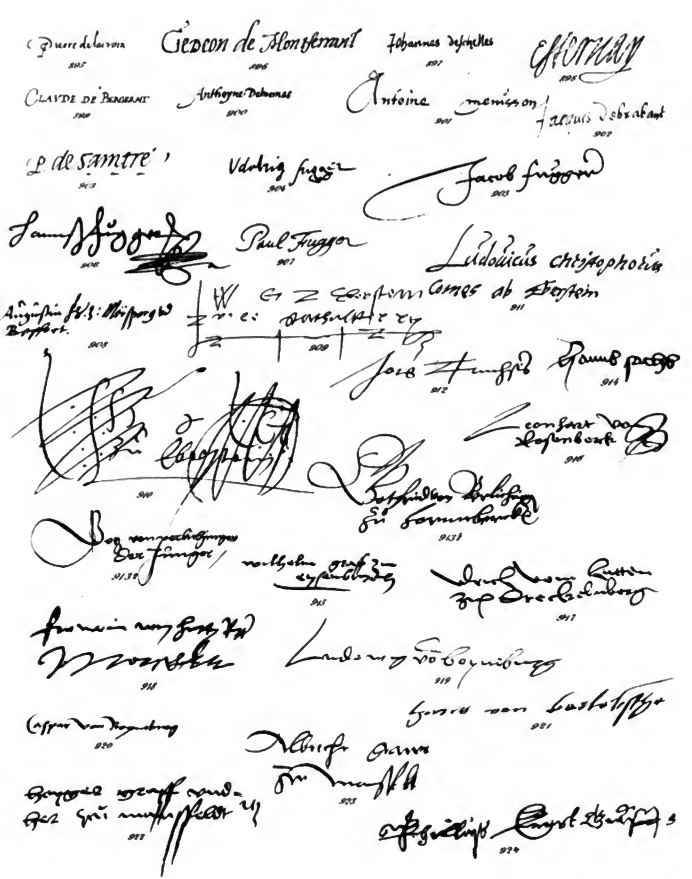


Digitized by Google

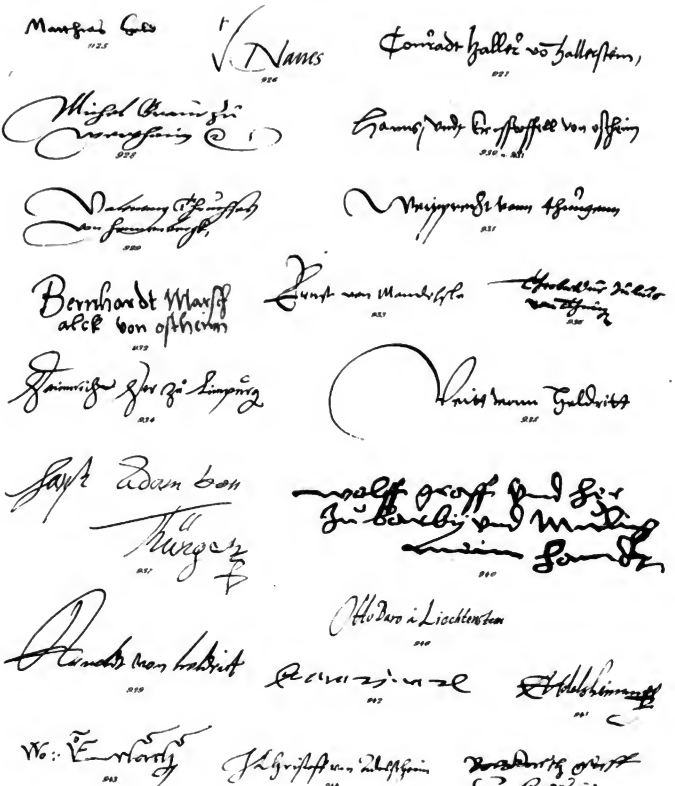


Digitized by Google

Digitized by Google

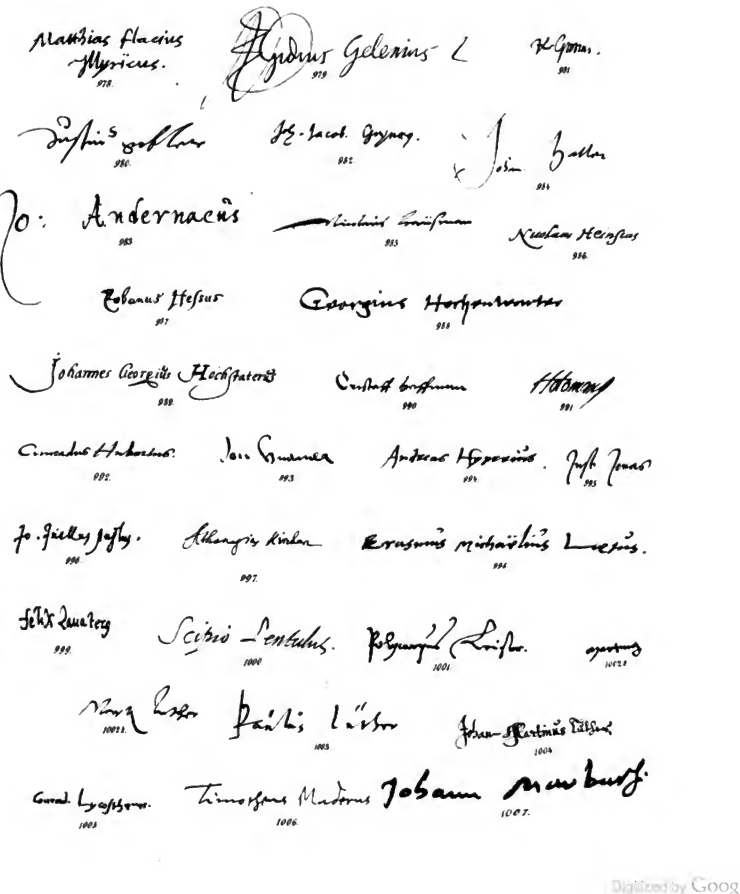


Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Taf. 47.

Lith. Anstv. J. G. Bach in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google